f.Un
f.9b Calmet
1/12

Allgemeine

Kirchen- und Weltgeſchichte

von der Schöpfung an bis auf unſere Zeiten.

Nach dem Franzöſiſchen des [illegible] Herrn Auguſtin Calmet,

[illegible]

[illegible] Theils Zweyter Buch

[illegible] der Welt [illegible] bis 1573.

[illegible]

<36607902420019

Bayer. Staatsbibliothek

<36607902420019

Allgemeine
Kirchen- und Weltgeſchichte

von

der Schöpfung an bis auf unſre Zeiten.

Nach dem Franzöſiſchen

des

Hochwürdigen Herrn Auguſtin Calmet,

Abtes zu Senones, und Präſidenten der Benediktinercongregation von St. Viton und St. Hidulph.

Des Erſten Theils Zweyter Band.

Vom Jahre der Welt 2990. bis 3573.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Im Verlage bey Joſeph Wolff. 1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Chronologiſches Verzeichniß
der im erſten Theile des zweyten Bandes der allgemeinen Geſchichte enthaltnen Begebenheiten.

Jahr der Welt.		Vor Chriſti Geburt
2990	David ſtirbt. - - -	1010
	Salomon folget ihm.	
	Hinrichtung des Adonias und Joabs.	
2991	Salomon heirathet die Tochter des Königs von Aegypten, - - -	1009
2992	Und legt den Grund zum Tempel des Herrn.	1008
3000	Der Tempel wird vollendet, - -	1000
3001	Und eingeweiht. - - -	999
3012	Salomon bringt den Bau ſeines und ſeiner Gemahlinn Pallaſtes zu Stande. -	988
3029	Sein Tod. Roboam folget ihm. -	971
	Jeroboam wird zum Könige über 10 Stämme ernannt:	
3030	Schaffet den reinen Gottesdienſt ab, und führet die Anbethung goldener Kälber ein.	970
3033	Seſak plündert Jeruſalem. - -	967
3046	Roboam von Juda ſtirbt. - -	954
	Abiam, der ihm folget, ſiegt über Jeroboam von Iſrael.	
3049	Abiam ſtirbt. Aſa folget ihm. -	951
3051	Dem Jeroboam von Iſrael folget Nadab,	949
3052	Und dieſem Baaſa. - - -	948
3055	Joſaphat wird gebohren. - -	945
3063	Aſa von Juda ſieget über Zara, -	937
3064	Und hetzet den Benadad wider Baaſa auf.	936
3074	Baaſa von Iſrael ſtirbt. Ela folget ihm.	926

Jahr der Welt.		Vor Chriſti Geburt
3075	Zamri erſticht den Ela, und kömmt nach 7 Tagen um. - - -	925
	Sein Thronfolger Amri	
3079	Regiert nach Thebni's Tode allein,	921
3080	Erbauet Samaria, und macht es zu ſeiner Reſidenz. - - -	920
	Geburt Jorams, des Sohns Joſaphat.	
3086	Dem Amri von Iſrael folget Achab,	914
3090	und Aſa, dem Könige von Juda, folget Joſaphat.	910
	Um dieſe Zeit weißaget Elias in Iſrael.	
3097	Ochozias, Jorams Sohn, wird gebohren.	903
3100	Heſiodus blüht um dieſe Zeit. - -	900
3103	Benadad belagert Samaria. - -	897
	Achab ſchlägt ihn.	
3104	Niederlage der Syrer bey Aphek. -	896
3105	Achab bringt Naboths Weingarten an ſich,	895
3106	Und erklärt ſeinen Sohn Ochozias zum Mitregenten. - - -	894
	Wie denn auch Joſaphat den Joram zum Reichsgehülfen ernennt.	
3107	Achab von Iſrael kömmt im Kriege wider Ramoth um. - - -	893
	Ochozias folget ihm.	
	Jehu verweist dem Joſaphat das Bündniß mit Achab.	
3108	Joſaphat bekriegt die Moabiten. -	892
	Seine, und des Ochozias Flotte ſcheitert.	
	Dem Ochozias von Iſrael folget Joram.	
	Elias wird verſetzt.	
3109	Joram von Iſrael bekriegt die Moabiten.	891
	Eliſäus verſchafft der Armee Waſſer.	
	Niederlage der Moabiten.	
3110	Lykurg thut ſich zu Sparta hervor. -	890
	Eliſäus heilet den Naaman.	
3112	Joram tritt die Regierung über Juda, als Joſaphats Mitregent, an. - -	888

Joſa-

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Chriſti Geburt
3115	Joſaphat ſtirbt. Joram regiert allein,	885
3116	Führt die Abgötterey in Juda ein, -	884
3117	Wird mit einer unheilbaren Krankheit beſtraft,	883
3118	Nimmt ſeinen Sohn zum Mitregenten an,	882
3119	Und ſtirbt. Ochozias folget ihm. -	881
	Benadad, König von Syrien, hebt die Belagerung von Samaria auf.	
	Joas wird gebohren.	
3120	Ochozias von Juda, und Joram von Iſrael belagern Ramoth. - - -	880
	Jehu empöret ſich wider Joram,	
	Ermordet ihn, und den Ochozias,	
	Und bringt die Regierung über Iſrael an ſich.	
	Athalia, die das königliche Haus Juda bis auf Joas vertilgen läßt, bemächtigt ſich des Reiches.	
	Dem Benadad folget Hazael, nach des Eliſäus Worte.	
	Iphitus erneuert die olympiſchen Spiele.	
	Lykurg ordnet zu Sparta eine neue Staatsverfaſſung an.	
3122	Homer lebt um dieſe Zeit.	878
3126	Joas gelangt auf den Thron von Juda.	874
	Hinrichtung der Athalia.	
3140	Geburt Amaſias, des Sohns Joas.	860
3148	Dieſer läßt den Tempel des Herrn ausbeſſern.	852
	Jehu's Tod. Joachaz folget ihm.	
3150	Der Hoheprieſter Jojada ſtirbt. -	850
3163	Joachaz, dem Könige von Iſrael, folget Joas.	837
3164	Joas läßt den Hohenprieſter Zacharias ermorden. - - - -	836
	Hazael bekriegt ihn.	
3165	Sein Tod. Amaſias folget ihm.	835
	Eliſäus ſtirbt um dieſe Zeit.	

Jahr der Welt.		Vor Christi Geburt
3168	Benadad folget dem Hazael. - -	832
317	Amaſias bekriegt die Edomiten. -	823
3178	Joas von Iſrael ſchlägt ihn. - -	822
	Ozias, des Amaſias Sohn, wird gebohren.	
3179	Jeroboam folget Joas, dem Könige von Iſrael, Oſeas, Amos und Jonas weißagen unter ihm.	821
3194	Dem Amaſias von Juda folget Ozias.	806
3220	Jeroboams Tod, - - -	780
	Nach welchem ſich vermuthlich ein Interregnum von 11 Jahren ereignet hat.	
3228	Chorôbus trägt den Preis bey den olympiſchen Spielen davon. - - -	772
3232	Zacharias herrſchet über Iſrael, -	768
	Und wird von Sellum ermordet,	
3233	Den Manahem tödtet. - -	767
	Phul, König von Aſſyrien, fällt in Iſrael ein.	
3243	Dem Manahem von Iſrael folget Phaceja,	757
3245	Und dieſem Phacee. - - -	755
3246	Eſajas fängt an zu prophezeyen. -	754
	Dem Könige von Juda, Ozias, folget Joatham.	
3252	Geburt des Ezechias. - -	748
3254	Arbaces und Beleſus empören ſich wider Sardanapal, den König von Aſſyrien.	746
3257	Dieſer verbrennt ſich ſelbſt. - -	743
	Ninive wird eingenommen.	
	Arbaces ſetzet die Meden in Freyheit.	
	Beleſus, oder Nabonaſſar ſtiftet das jüngere babyloniſche Reich.	
	Anfang der Epoche Nabonaſſars.	
	Ninus, der jüngere, oder Theglathphalaſar herrſchet über Aſſyrien.	
3261	Anfang des meſſeniſchen Kriegs. -	739
3262	Achaz folget Joatham, dem Könige von Juda.	738

Raſin,

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Chriſti Geburt
3263	Raſin, und Phacee bekriegen ihn. -	737
	Eſajas prophezeyt die Geburt des Meſſias.	
3264	Da Raſin und Phacee die Feindſeligkeiten fortſetzen, - - - -	736
	Ruft Achaz dem Theglathphalaſar zu Hülfe,	
	Der viele Iſraeliten gefangen nimmt.	
3265	Phacee von Iſrael wird von ſeinem Thronfolger Oſeas ermordet. - -	735
3276	Salmanaſar folget dem Theglathphalaſar auf dem aſſyriſchen Throne. - -	724
	Sue herrſchet um dieſe Zeit über Aegypten.	
3277	Achaz erklärt den Ezechias zum Mitregenten,	723
3278	Der ihm nach ſeinem Tode auf dem Throne folgt, - - -	722
3279	Und den reinen Gottesdienſt in Juda herſtellt.	721
	Oſeas von Iſrael empöret ſich wider Salmanaſar,	
3280	Welcher Samaria belagert. - -	720
	Ende des meſſeniſchen Kriegs.	
3283	Salmanaſar erobert Samaria. -	717
	Oſeas kömmt um.	
	Ende des Reiches Iſrael.	
	Tobias und andre Iſraeliten werden gefangen weggeführt.	
3291	Ezechias wirft das aſſyriſche Joch ab. -	709
	Sennacherib, der dem Salmanaſar folget,	
	Bekrieget ihn.	
	Ezechias erkranket. Eſajas ſagt ihm ſeine Geneſung vor.	
	Der Würgengel ſchlägt das Heer Sennacheribs.	
3292	Merodach=Baladan ſchickt Geſandte an Ezechias. - - -	708
	Micheas und Nahum weißagen um dieſe Zeit.	

Jahr der Welt.	Chronologiſches Verzeichniß	Vor Christi Geburt
3294	Dejoces ſtiftet das Reich der Meden.	706
3295	Aſſaradon folget dem Sennacherib, -	705
	Und zieht wider Aegypten.	
3306	Manaſſes folget dem Ezechias. -	694
3317	Tobias erblindet. - - -	683
	Aegypten wird um dieſe Zeit von 12 Königen beherrſchet.	
3319	Ausbruch des zweyten meſſeniſchen Kriegs.	681
3322	Der jüngere Tobias heirathet die Sara.	678
3323	Zu Athen werden jährliche Archonten beſtellt.	677
	Aſſaradon vereinigt das babyloniſche Reich mit dem aſſyriſchen,	
3327	Und beſetzet Jſrael mit Chutäern. -	673
3329	Manaſſes wird gefangen, und nach Babylon geführt. - - -	671
	Erbauung der Stadt Chalcedon.	
3334	Pſammitichus herrſcht allein über Aegypten.	666
3336	Saosduchin folget dem Aſſaradon. -	664
	Eira geht an Sparta über.	
3339	Ammon, der Sohn Manaſſes, wird gebohren.	661
3347	Holofernes zieht zu Felde. - -	653
3348	Judith tödtet ihn. - - -	652
	Phraortes folgt dem Dejoces auf dem mediſchen Throne.	
3355	Joſias, Ammons Sohn, wird gebohren.	645
3356	Dem Saosduchin folget Chyniladan, oder Sarak. - - - -	644
3361	Dem Manaſſes folget Ammon, -	639
3363	Und dieſem Joſias. - - -	637
3364	Thales von Milet wird gebohren, -	636
	Und Sophonias und Joel weißagen in Juda.	
	Die Cimmerier gehen aus Europa nach Aſien über.	

Jahr der Welt.	der enthaltenen Begebenheiten.	Vor Chriſti Geb.
3369	Dem mediſchen Könige Phraortes folget Cyaxares. - - -	631
3370	Er belagert Ninive. - - -	630
	Die Scythen nehmen ihm Oberaſien weg, und behalten es 28 Jahre lang.	
	Joakims, oder Eliacims, des Sohns Joſiä, Geburt.	
	Joſias eifert für die Religion.	
3371	Sellum, oder Joachaz, des Joſias Sohn, wird gebohren. - - -	629
3373	Sadyattes folgt ſeinem Vater Ardyes auf dem lydiſchen Throne. - -	627
	Die Scythen belagern Askalon.	
	Joſias verbannt die Abgötterey aus Juda.	
3376	Jeremias fängt an zu prophezeyen. -	624
	Erbauung der Stadt Bruſa in Bythinien.	
3378	Nabopolaſſar und Cyaxares erobern Ninive.	622
	Chyniladan verbrennt ſich ſelbſt.	
	Ende des aſſyriſchen Reiches.	
	Nabopolaſſar ſtiftet das neuere babyloniſche Reich.	
3379	Krieg der Lydier mit Miletus. -	621
3380	Joſias läßt den Tempel ausbeſſern.	620
	Helcias findet das Geſetzbuch.	
3381	Joſias feyert das Oſterfeſt. - -	619
	Joel prophezeyt in Juda um dieſe Zeit.	
3384	Sedecias, des Joſias Sohn, wird gebohren.	616
	Drako giebt den Athenienſern Geſetze.	
3385	Halyattes folget dem Sadyattes auf dem lydiſchen Throne. - - -	615
3387	Jechonias, Joakims Sohn, wird gebohren.	613
3388	Dem ägyptiſchen Könige Pſammitichus folget Nechao. - - -	612
	Anaximander von Milet lebt um dieſe Zeit.	

Jahr der Welt.		Vor Chriſtl Geb.
3394	Nechao zieht wider Nabopolaſſar.	606
	Joſias, der ihn angreift, kömmt um.	
	Sein Thronfolger, Joachaz, wird von Nechao abgeſetzt, und die Krone ſeinem Bruder Joakim gegeben.	
3395	Jeremias wird in Verhaft genommen.	605
	Joakim tödtet den Urias.	
	Habakuk weißaget in Juda um dieſe Zeit.	
3397	Nabuchodonoſor, den Nabopolaſſar zum Mitregenten erklärt, erobert Karchemis,	603
3398	Und Jeruſalem, legt dem Joakim einen Tribut auf, und führet viele Gefangne, und vornehmlich den Daniel nach Babylon,	
	Wo dieſer bald nachher die Suſanna rettet.	
	Krieg der Athenienſer mit den Mityleniern.	
3399	Baruch liest dem Volke des Jeremias Weißagungen vor.	601
	Cyaxares nimmt den Scythen Oberaſien ab.	
	Dem Nabopolaſſar folget Nabuchodonoſor,	
3401	Joakim empöret ſich wider Nabuchodonoſor,	599
3402	Welchem Daniel den Traum von der Bildſäule auslegt.	598
3403	Ende des ſechsjährigen Kriegs zwiſchen den Meden und Lydiern.	597
3404	Dem ägyptiſchen Könige Nechao folget Pſamnis.	596
	Geburt des Cyaxares, oder Darius, des Meden.	
3405	Cyrus, des Kambyſes und der Mandane Sohn, wird gebohren.	595
	Jeruſalem wird durch die Babylonier belagert.	
	Joakim kömmt um.	
	Sein Nachfolger Jechonias wird abgeſetzt, und mit dem Mardochäus, Ezechiel, und andern nach Babylon geführt.	

Nabu-

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Christi Geb.
	Nabuchodonoſor erobert Jeruſalem zum zweytenmale,	
	Und ſetzet den Sedecias auf den Thron.	
3407	Geburt des lydiſchen Königs Kröſus.	593
3408	Jeremias widerſetzet ſich dem Hananias.	592
3409	Sarajas und Baruch werden nach Babylon geſandt. - - - -	591
	Ezechiel fängt an zu prophezeyen.	
	Dem mediſchen Könige Cyaxares folgt Aſtyages,	
3410	Und dem Pſamnis Apries. - -	590
	Ezechiel prophezeyt den Untergang Jeruſalems.	
3411	Verſöhnung der Stadt Athen. -	589
	Sedecias macht ein Bündniß mit Apries.	
3412	Solon giebt den Athenienſern Geſetze, -	588
3413	Und reiſet nach Aegypten. - -	587
3414	Sedecias empöret ſich wider Nabuchodonoſor,	586
	Der Jeruſalem belagert, und den Apries, der es entſetzen will, zurückſchlägt.	
	Jeremias und Ezechiel prophezeyen die Einnahme Jeruſalems.	
	Pittakus von Mitylene überwindet den Phrynon.	
	Periander lebt um dieſe Zeit.	
3415	Ezechiel prophezeyt wider Aegypten. -	585
	Jeremias wird zum drittenmale eingeſetzt.	
3416	Ezechiel prophezeyt wider Tyrus. -	584
	Nabuchodonoſor erobert Jeruſalem, nimmt den Sedecias gefangen, und verbrennt den Tempel.	
	Ende des Reiches Juda.	
	Anfang der ſiebenzigjährigen Gefangenſchaft.	
	Godolias wird Statthalter über Judäa.	
3417	Nathanael ermordet ihn. - -	583
	Die Juden ziehen nach Aegypten.	

Jere-

Jahr der Welt.		Vor Christi Geburt
	Jeremias und Ezechiel prophezeyen wider ſie.	
	Nabuchodonoſor ſtellt ein großes Bild auf.	
	Wunderbarliche Rettung der drey hebräiſchen Jünglinge.	
3418	Tod des Jeremias.	582
	Abdias prophezeyt wider Edom.	
3419	Nabuchodonoſor belagert Tyrus. -	581
3423	Solon kömmt nach Athen zurück.	
3430	Ezechiel prophezeyt die Wiedererbauung Jeruſalems und des Tempels.	
	Unruhen in Aegypten.	
3432	Nabuchodonoſor erobert Tyrus, -	568
	Fällt in Aegypten ein,	
3433	Und verwüſtet es. - - -	567
3434	Sein Traum vom großen Baume. -	566
3435	Seine Verwandlung. - -	565
	Dem ägyptiſchen Könige Apries folget Amaſis.	
	Chilon lebt um dieſe Zeit.	
3442	Dem lydiſchen Könige Halyattes folgt Kröſus, den Solon beſucht, und der den Phrygier, Aeſop, aufnimmt. - -	558
	Nabuchodonoſor ſtirbt. Evilmerodach folget ihm.	
3443	Daniel wird in die Löwengrube geworfen.	557
3444	Nerigliſſor folgt dem Evilmerodach,	556
	Und Cyaxares dem mediſchen Könige Aſtyages.	
	Piſiſtratus wirft ſich zum Tyrannen von Athen auf.	
3445	Cyrus zieht wider die Babylonier, -	555
3447	Bringt den Tigranes zum Gehorſame,	553
3448	Und ſchlägt Nerigliſſorn, - -	552
	Auf welchen Laboroſoarchod,	
3449	Und hernach Nabonadius, oder Balthaſar folget.	551
	Daniels Geſicht von den 4 Thieren.	

Ein

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Chriſti Geburt
3451	Ein anders Geſicht dieſes Propheten.	549
3456	Cyrus ſchlägt dem Kröſus, und die Babylonier, - - - -	544
	Und erobert Sardes.	
3460	Tod des Thales von Milet, und Anaximanders, welchem Anaximenes im Lehramte folget.	540
3463	Cyrus rückt gegen Babylonien, -	537
3464	Und belagert Babylon. - -	536
3466	Balthaſars Gaſtmahl.	
	Babylon wird eingenommen, und Balthaſar erſchlagen.	
	Ende des babyloniſchen Reiches.	
	Cyaxares, oder Darius, der Mede, herrſchet zu Babylon.	
	Daniels Geſicht von den 70 Wochen.	
3467	Er wird zum zweytenmale in die Löwengrube geworfen. - - -	533
3468	Cyrus folgt dem Cyaxares. - -	532
	Vereinigung des mediſchen und perſiſchen Reiches.	
	Die Juden erhalten Erlaubniß, in ihr Land zurückzuziehen.	
3472	Anakreon lebt um dieſe Zeit. - -	528
3475	Tod des Cyrus. Sein Thronfolger Kambyſes regiert 8 Jahre. - - -	525
3477	Tod des athenienſiſchen Tyrannen Piſiſtratus.	523
	Hipparch und Hippias folgen ihm.	
3479	Dem ägyptiſchen Könige Amaſis folget Pſammenitus. - - -	521
	Kambyſes fällt in Aegypten ein, ſchlägt den Pſammenitus, und erobert Memphis.	
3480	Er läßt ſeinen Bruder Smerdis tödten,	520
3481	und will auch den Kröſus hinrichten laſſen.	
3582	Smerdis, ein Magier, maßet ſich des Reiches an.	518
	Tod des Kambyſes.	

Smerdis,

Jahr der Welt.	Chronologiſches Verzeichniß	Vor Chriſti Geburt
3483	Smerdis und ſeine Mitverſchwornen werden ermordet, - - -	517
	Und Darius, des Hyſtaſpes Sohn, auf den Thron geſetzt.	
3488	Die aufrühriſchen Babylonier werden gedemüthigt. - - -	512
3491	Des Darius Krieg mit den Scythen.	509
3494	Die Piſiſtratiden werden aus Athen vertrieben.	506
3496	Indien kömmt an die Perſer. -	504
3500	Aufruhr der Jonier. - -	500
3503	Die Athenienſer ſchicken ihnen Hülfe.	497
3504	Einnahme von Sarden. - -	496
3505	Niederlage der Jonier. - -	495
3510	Unglücklicher Kriegszug der Perſer wider die Griechen. - - -	490
3511	Darius fordert Griechenland zur Uebergabe auf.	489
3512	Demaratus, König von Sparta, geht nach Perſien. - - -	488
3514	Die Perſer fallen in Griechenland ein.	486
	Miltiades ſchlägt ſie bey Marathon.*	
3515	Sein Tod. - - -	485
3517	Empörung der Aegyptier. - -	483
3518	Ariſtides wird aus Athen verbannt. -	482
3519	Darius erklärt den Xerxes zu ſeinem Thronfolger, und ſtirbt. - - -	481
3520	Xerxes bringt Aegypten zum Gehorſame,	480
3523	Und zieht wider die Griechen zu Felde.	477
3524	Seine Ankunft in Europa. - -	476
	Zurückberufung des Ariſtides.	
	Themiſtokles wird zum Feldherrn ernannt.	
	Leonidas kömmt bey Thermopylä um.	
	Athen wird geplündert.	
	Niederlage der Perſer bey Salamis.	
	Xerxes flieht nach Aſien zurück.	

Mar:

Jahr der Welt.	der enthaltnen Begebenheiten.	Vor Christi Geburt
3525	Mardonius verheeret Attika. - -	475
	Die Perſer werden bey Platäa und Mykale geſchlagen.	
3526	Die Athenienſer erobern Seſtus, erbauen ihre Stadt wieder, und befeſtigen ſie. -	474
3527	Piräus wird zum Haven von Athen gemacht.	473
3531	Artaxerxes folget ſeinem Vater Xerxes,	469
3532	Und beſiegt ſeinen Bruder Hyſtaſpes. -	468
3533	Themiſtokles wird aus Athen verbannt.	467
3534	Die Griechen erobern Cypern und Byzanz.	466
	Ariſtides bringt die Obermacht zur See an Athen.	
	Cimon ficht mit großem Glücke wider die Perſer.	
3535	Des Pauſanias Verrätherey wird entdeckt.	465
	Themiſtokles flüchtet ſich nach Perſien.	
	Cimon erhält zween Siege an einem Tage.	
	Perikles thut ſich hervor.	
3536	Und ſetzet ſeine Eroberungen fort.	464
3539	Empörung der Heloten zu Sparta. -	461
3543	Cimon wird verbannt. - -	457
3544	Empörung der Aegyptier. - -	456
3545	Achämenides wird geſchlagen. - -	455
3546	Artaxerxes ſucht die Spartaner wider Athen aufzubringen. - - -	454
3547	Die Aegyptier werden geſchlagen. -	453
	Feindſeligkeiten zwiſchen Athen und Sparta.	
3548	Cimon wird zurück berufen. - -	452
3550	Artaxerxes bezwingt die Aegyptier. -	450
3554	Cimon ſegelt wider die Perſer aus. -	446
3555	Friede zwiſchen Perſien und Griechenland.	445
	Cimons Tod.	

Empörung

Jahr der Welt.		Vor Christi Geburt
3556	Empörung des Megabyzus.	444
	Phociſcher, oder heiliger Krieg.	
	Euböiſcher Krieg.	
	Die Spartaner fallen in Attika ein.	
3557	Tolmides wird geſchlagen.	443
	Megabyzus ſiegt über die Perſer.	
3558	Er ſchlägt ſie zum zweytenmale.	442
	Stillſtand zwiſchen Athen und Sparta.	
3563	Tod des Megabyzus.	437
3564	Krieg zwiſchen Athen und Samos.	436
3568	Korinth bekriegt die Korzyräer.	432
3572	Die Athenienſer nehmen ſich dieſer an.	428
	Potidäa empört ſich.	
3573	Anfang des peloponneſiſchen Kriegs zwiſchen Athen und Sparta.	

Allgemeine
Kirchen- und Weltgeſchichte.

V. B...

Geſchichte des jüdiſchen Volkes
vom J. d. W. 2990. bis 3283.

I. Abſchnitt.
Von Davids Tode an, bis zum Tode Salomons.

Salomon wurde nach dem Tode Davids durch einhellige Stimmen aller Stämme Iſraels zum Könige ausgerufen, und trat die Regierung der Staaten ſeines Vaters im Frieden an. Der Segen des Herrn ſtrömte über ihn, und niemals hat ein Fürſt mit ſo vielem Glücke, Ruhm und Anſehen geherrſchet. Unterdeſſen ſuchte der unruhige, und ſich noch immer

Salomon beſteigt den Thron ſeines Vaters. J. d. W. 2990. v. C. G. 1010. 3. *Reg.* 2. *v.* 11. *&c.*

mit ſeinen vorherigen Anſchlägen tragende Adonias eine Gelegenheit, ſeine Anſprüche auf die Krone, wovon er ſich, als den Erſtgebohrnen wider alle Rechte ausgeſchloſſen glaubte, neuerdings geltend zu machen. In dieſer Abſicht gieng er eines Tages zur Bethſabee, der Mutter Salomons. Er hatte nicht ſobald ihr Zimmer betreten, als ſie zu ihm ſagte: „Kömmſt du „auch mit friedlichen Geſinnungen hieher?“ „Ja,“ antwortete der Prinz; „ich komme ganz friedfertig, „und mein Vorhaben iſt nur, dich um etwas zu bitten.“ Bethſabee gab ihm die Erlaubniß, ſich zu erklären; und Adonias fieng an: „Du weißt, daß das König„reich mein war, und daß ganz Iſrael ſeine Augen „auf mich gerichtet hatte, daß ich ſein König ſeyn ſollte. „Aber der Herr hat es anders verordnet, und die Kro„ne meinem Bruder zugewandt. Nun nehme ich „mir die Freyheit, dich um eine Gnade anzuflehen. „Ich bitte dich, ſchlag ſie mir ja nicht ab.“ „Du „mußt dein Anſuchen deutlicher vorbringen,“ widerſetzte Bethſabee. Adonias ſprach: „Ich bitte dich, „rede mit dem Könige, (denn dir ſchlägt er nichts ab,) „daß er mir die Abiſag von Sunam, die David, „mein Vater als eine Jungfrau verlaſſen hat, zum „Weibe gebe.“ „Dies will ich gerne thun“ verſicherte ihn Bethſabee; „ich werde meine Fürbitte unverzüglich bey dem Könige für dich einlegen.„

Bethſabee begehrt die Abiſag für den Adonias zum Weibe.

Alſogleich begab ſie ſich zu Salomon, ihrem Sohne, um dieſer Verbindung halber das Wort bey ihm anzubringen. Sobald der König ſeine Mutter erblickte,

blickte, ſtand er auf, gieng ihr entgegen, und grüßte ſie mit einer tiefen Verbeugung. Er ſetzte ſich darauf wieder, und befahl, daß man für ſeine Mutter ebenfalls einen Thron herbeybringen, und ihn zur rechten des ſeinigen ſtellen ſollte. Nun ſprach Bethſabee: „Ich bin gekommen, mir eine kleine Gnade von dir „auszubitten. Schlag ſie mir nicht ab.“ Der König antwortete: „Begehre, meine Mutter. Es iſt „mir nicht erlaubt, dir etwas zu verſagen.“ Sie ſprach: „Gieb die Abiſag von Sunam deinem Bruder Adonias zum Weibe.“ „Warum begehrſt du dies für „den Adonias?„ verſetzte Salomon: „hätteſt du „nicht auch Luſt, die Krone für ihn zu begehren? Er „iſt mein älterer Bruder; Abiathar, der Hoheprieſter und Joab, der oberſte Befehlshaber unterſtützen „ihn. Hat er einmal die Abiſag zum Weibe, ſo wird „er neuerdings Anſprüche auf das Königreich machen, „und das unter der Aſche glimmende Feuer der Verſchwörung wird wieder in helle Flammen ausbrechen. „Der Zorn Gottes treffe mich nach aller ſeiner Strenge, „wenn ihn die Bitte, die er durch dich gethan hat, „nicht das Leben koſtet. So wahr der Herr lebet, der „mich auf den Thron meines Vaters David geſetzet, „und auf demſelben befeſtiget hat; Adonias muß noch „heute ſterben.„

Dieß geredet, that er dem Banajas den Auftrag, das Urtheil an dem Auſwiegler zu vollziehen. Banajas gieng hin, ſtieß dem Adonias das Schwert durch den Leib, und ſtreckte ihn todt zur Erde. Nun

Adonias wird hingerichtet, und Abiathar aus Jeruſalem verwieſen.

A 2 beſchloß

beſchloß Salomon, auch den Anhang ſeines Bruders zur Strafe zu ziehen. Er ſprach daher zu dem Hohenprieſter Abiathar: „Mache dich aus der Stadt, und „begieb dich auf dein Landgut zu Anathoth. Du ver„dienteſt zwar eine härtere Strafe, als die Verweiſung; „denn wiewohl dir die Abſichten des Königs, meines „Vaters, und der durch den Mund des Propheten kund „gemachte Wille des Herrn, daß ich der Thronfolger „Davids seyn ſollte, ſehr wohl bekannt waren, ſo haſt „du doch mit dem Adonias in ein Horn geblaſen, und „ſeine treuloſen Anſchläge unterſtützet. Ich will dir „aber, in Anſehung der Dienſte, die du meinem Va„ter geleiſtet haſt, da du die Lade des Herrn vor ihm „hertrugſt, und an allen ſeinen Verfolgungen und Wi„derwärtigkeiten Theil nahmſt, Gnade bezeigen.„ Abiathar ward alſo aus Jeruſalem verwieſen, und des hohen Prieſterthums entſetzet, auf daß des Herrn Wort erfüllet würde, welches er über das Haus Heli zu Silo geſprochen hatte, daß er nämlich das Prieſterthum von ſeinem Geſchlechte hinwegnehmen, und es auf ein anders übertragen werde. Von dieſer Zeit an hat Sadok allein die Dienſte des hohen Prieſterthums verwaltet.

Hinrichtung des Joabs.

Joab, der mit dem Adonias ebenfalls unter der Decke gelegen war, quälte ſich auf die Nachricht von dem Falle Abiathars mit den traurigſten Vorſtellungen. Da er ſehr richtig urtheilte, daß er ſich keines gelindern Schickſals, als ſeine Mitſchuldigen, zu verſehen hätte, floh er in die Hütte des Herrn, und umfaßte

umfaßte die Hörner des Altars, in der Hoffnung, daß es Niemand wagen würde, ihn mit Gewalt von der heiligen Stätte hinwegzureißen. Salomon aber hatte es kaum erfahren, als er den Banajas hinſchickte, ihn todtzuſchlagen. Banajas begab ſich demnach in die Stiftshütte, und ſagte zu Joab: „Geh heraus, „der König befiehlt es.“ Joab aber antwortete: „Ich „weiche nicht von hier, und will den Tod auf dieſer „Stelle erwarten.„ Banajas zeigte dieß dem Salomon an, der aber ſogleich mit dem Entſchluße gefaßt war. „Thue“, ſprach er, „wie er geredet hat, „und ermorde ihn am Fuße des Altars, auf daß das „unſchuldige Blut Abners und Amaſa, welches er „ungerechter Weiſe, und ohne Vorwiſſen meines Va„ters verſpritzet hat, auf ihn ſelbſt und ſeine Nach„kommen falle; ich aber, und das Haus Davids, „ſeine Abkömmlinge, und ſein Thron vor allen Ahn„dungen des Herrn verſichert ſeyn mögen.„ Banajas gieng hin, und erſchlug den Joab in der Hütte des Herrn. Sein Leichnam ward in die Wüſte gebracht, und in ſeinem Hauſe begraben.

Nunmehr ließ Salomon auch den Semei vor ſich berufen, und ſagte zu ihm: „Baue dir ein Haus „zu Jeruſalem, und wage es nicht, unter was immer „für einem Vorwande aus der Stadt zu gehen. Gehſt „du hinaus; ſollteſt du auch nicht weiter, als über „den Bach Cedron gehen: ſo ſey verſichert, daß du „des Todes ſterben müſſeſt. Du wirſt alsdann die „Schuld deines Todes dir ſelbſt beymeſſen müſſen; Und des Semei.

 „und

„und dein Blut wird auf dich ſelbſt fallen.„ Semei nahm dieſen Befehl des Königs gehorſam an, und ſetzte drey Jahre keinen Fuß außer Jeruſalem. Nach dieſer Zeit aber erhielt er Nachricht, daß zween ſeiner Knechte zum Könige Achis nach Geth ins Land der Philiſther entlaufen wären. Er jagte ihnen nach, forderte ſie zurück, und brachte ſie von Geth nach Jeruſalem. Doch Salomon, der ſeinen Ungehorſam erfuhr, ließ ihn vor ſich kommen, und ſprach zu ihm: „Habe ich dir nicht befohlen, du ſollteſt immerfort in „der Stadt verbleiben? Schwur ich dir nicht bey Gott, „daß ich dich, wenn du dich unterfiengeſt, hinaus zu „gehen, mit dem Tode beſtrafen werde? Verſprachſt „du mir nicht ſelbſt, daß du mein Geboth unverbrüch„lich halten wollteſt? Warum haſt du es nun über„treten, und deiner Zuſage ein ſo ſchlechtes Genügen „gethan? Du weißt, und dein Gewiſſen wird dich „noch daran erinnern, wie boshaft du dich an meinem „Vater David vergriffen haſt. Der Herr läßt itzt „deine Bosheit auf deinen Kopf fallen.„ Und er befahl dem Banajas, ihm das Leben zu nehmen: welches auch geſchah.

Salomon heirathet die Tochter des Königs in Aegypten. J. d. W. 2991. 3. *Reg.* 3. v. 1. *&c.*

Salomon war nur ohngefähr zwanzig Jahre alt, als er ſich auf dem Throne befeſtiget, und im ruhigen Beſitzthume ſeines Reiches ſah. Er war noch nicht verehlichet, und glaubte, daß er, um ſeine Macht auf einen dauerhaften Fuß zu ſetzen, die Freundſchaft des Königs in Aegypten, welcher der mächtigſte unter ſeinen Nachbarn war, ſuchen müßte. Er begehrte

daher

daher ſeine Tochter zur Ehe, und wies ihr einſtweilen die Stadt **Davids** zum Wohnſitze an. Man hält insgemein dafür, dieſe Vermählung habe den **Salomon** veranlaßt, das **hohe Lied** zu verfaſſen. Es iſt ein Hochzeitlied, deſſen Inhalt verſchiedene Geſpräche zwiſchen dem Bräutigam und der Braut, und zwiſchen den Geſpielen des einen, und den Geſpielinnen der andern ſind. Man findet auch hier und dort einige Handlungen geſchildert, die mit demjenigen; was bey Hochzeiten geſchieht, ziemlich zuſammentreffen; im allegoriſchen Verſtande aber, die myſtiſche Verbindung des göttlichen Sohnes mit der menſchlichen Natur, und ſeiner Kirche vorbilden. Sowohl die **Juden**, als die **Katholiken** zählen dieſes Lied unter die **kanoniſchen** Bücher. Jene haben nicht allen ohne Unterſchied Erlaubniß gegeben, es zu leſen; es ward nur Leuten, die ſchon eines reifern Alters waren, in die Hände gelaſſen. Es läßt in der That ſehr gefährlich, wenn dieſes Buch Leuten vorgelegt wird, deren Sitten eben nicht die lauterſten ſind, und die, weil ihre Einbildungskraft voller ſchädlichen Eindrücke iſt, alles, was ſie leſen, nur ſo, wie es liegt, und nach dem Fleiſche betrachten. Sie würden dadurch nicht nur nicht erbauet, ſondern in ihrem Verderbniſſe beſtärket werden. **Pharao** gab die Stadt **Gazer** ſeiner Tochter zur Mitgift. Er hatte ſie ehedem den **Chananäern** abgenommen, in Brand geſteckt, und alle Einwohner durch das Schwert aufgerieben. **Salomon** ließ ſie wieder erbauen; und ſeit dieſer Zeit war ſie eine der berühm-

teſten Städte, wovon die heilige Geſchichte Meldung macht.

Geht nach Gabaon, und erhält den Geiſt der Weisheit.

Wiewohl die Hütte des Herrn zu Jeruſalem war, und dieſes Heiligthum für den Mittelpunkt der Religion gehalten wurde; ſo beſuchte man doch andre Orte, und beſonders Galgal und Gabaon, um den Herrn anzubethen, und ihm Opfer zu bringen; denn die Stätte, auf welcher die gottesdienſtlichen Uebungen vollbracht werden ſollten, war noch nicht ſo beſtimmt, daß jeder andre Ort davon wäre ausgeſchloſſen geweſen. Salomon wählte Gabaon zum Orte, wo er im Anfange ſeiner Regierung dem Herrn ſeine Dankbarkeit durch eine feyerliche Opferhandlung bezeugen wollte. Er begab ſich im Gefolge aller Oberſten des Heers, der Fürſten von Iſrael, und der Aelteſten der Stämme dahin, und brachte dem Herrn auf dem ehernen Altare vor der Bundeshütte tauſend Thiere zum Brandopfer dar. Die folgende Nacht erſchien ihm Gott im Traume, und ſprach zu ihm: „Begehre „von mir, was du willſt; ich werde es dir geben. „Herr!“ antwortete Salomon; „ich erkenne die „Gnaden, die du meinem Vater David, und mir „ſelbſt erwieſen haſt, da du ihn auf den Thron Iſraels „erhubſt, und mir ſeine Krone zum Erbgute beſtimmteſt. Dir allein haben wir dieſe Wohlthaten zu verdanken. Das Volk, über welches du mich zum „Könige geſetzt haſt, iſt unzählig, und dein erwähltes „Eigenthum. Ich aber bin ein junger unerfahrner Knabe, ohne Einſicht und Verſtändniß. Laß es dir

„demnach

„demnach gefallen, Herr mein Gott, deinem Knechte „Weisheit und Standhaftigkeit der Seele zu geben, „auf daß er dein Volk nach Gerechtigkeit richten, und „das Gute vom Böſen unterſcheiden möge.„

Salomons Gebeth gefiel dem Herrn wohl, und er ſprach zu ihm: „Weil du weder um Reichthümer, „noch deiner Feinde Verderben, noch auch um ein lan„ges Leben, ſondern lediglich um Weisheit und Er„kenntniß gebethen haſt, ſo habe ich dich deiner Bitte „gewährt, und dir ein ſo weiſes und verſtändiges „Herz gegeben, daß in dieſem Stücke deines gleichen „keiner geweſen iſt, noch auch nach dir ſeyn wird. Ich „gebe dir überdieß, um was du nicht gebethen haſt; „und du ſollſt alle Könige der vergangnen ſowohl, als „der zukünftigen Zeiten an Reichthum und Ehre über„treffen. Wirſt du auf meinen Wegen ſtandhaft wan„deln, und, wie es David dein Vater gethan hat, „meine Gebothe halten, ſo will ich dir auch ein langes „Leben ſchenken.„

Als Salomon erwachet war, und alle Umſtände in Betrachtung gezogen hatte, begriff er es nur gar zu wohl, wie weit ſein Traum von andern natürlichen und gewöhnlichen Träumen unterſchieden wäre. Außerdem überzeugte ihn das Selbſtgefühl, daß ſich ſein Geiſt weit über die vorherigen Gränzen der Weisheit und Einſicht hinausgeſchwungen hatte. Als er daher nach Jeruſalem zurückkam, trat er, um dem Urheber dieſer Gaben ſeine Dankbarkeit zu bezeigen, vor die Bundeslade des Herrn, und ſchlachtete eine große

Menge Brand = und Friedopfer, wovon er ſeinem ganzen Hofe ein prächtiges Gaſtmahl gab.

Urtheil, wodurch Salomon den Streit zwoer Huren entſcheidet.

Bald nachher ſpann der Herr eine Gelegenheit an, in welcher ſich die ſeltſame Weisheit, womit er den Salomon begabet hatte, in vollem Glanze zeigte, und ganz Jſrael durch die Verſchlagenheit, wodurch er die Wahrheit auszuforſchen wußte, in Verwunderung und Erſtaunen geſetzet ward. Zwo Huren kamen vor den König, und flehten, eine wider die andre, ſeine Gerechtigkeit an. „Herr“, ſprach die eine, „ſchaffe mir Recht. Jch, und dieſes Weib, wir „wohnten in einem Hauſe, und in einer Stube. Dort „bin ich von einem Sohne entbunden worden; und „drey Tage darnach gebahr auch ſie. Während der „Nacht ſtarb dieſes Weibes Sohn; denn ſie hatte ihn „im Schlafe erdrückt. Und ſie ſtand auf, ſchlich in „der Stille, da es noch finſter war, und ich ſchlief, zu „meinem Bette, nahm meinen Sohn von meiner Seite „hinweg, und legte ihr todtes Kind an meinen Arm. „Als ich des Morgens erwachte, und meinen Sohn „ſäugen wollte, fand ich ihn todt. Da ich ihn aber „bey hellem Tage genauer betrachtet hatte, ſah ich, daß „es nicht der Sohn wäre, den ich gebohren habe.„

„Nein,“ verſetzte das andre Weib; „es iſt nicht „alſo. Dein Sohn iſt todt, und meiner lebet.„ So zankten ſie vor dem Könige, und alle Anweſende waren begierig, das Urtheil, wodurch Salomon ihre Streitſache entſcheiden würde, zu vernehmen, als er ſeinen Trabanten befahl, ein Schwert herbeyzubringen.

Man

Man brachte es; und der König ſprach: „Hauet das „lebendige Kind entzwey, und gebet dieſer die eine, und „jener die andre Hälfte.„ Da ſchrie die wahre Mutter, von dem Schwerte, welches ſie zur Zerhauung ihres Sohnes bereit ſah, im Innerſten durchbohret: „Herr, wenn es dir gefällt, gieb ihr das Kind lebendig, und tödte es ja nicht.„ Die angebliche Mutter hingegen, von einer heimlichen Freude entzückt, daß das Schickſal ihrer Gegnerinn dem ihrigen bald gleich ſeyn würde, ſprach: „Nein, es ſoll weder mein, noch „dein, ſondern getheilet ſeyn.„ Sogleich ſprach der König das Kind derjenigen zu, die ſich der Vollſtreckung ſeines Urtheils widerſetzet hatte; denn ihr Mutterherz hat ſich durch die Empfindungen, welche ſie, ehe ſie ſich noch beſinnen konnte, geäußert hat, viel zu deutlich verrathen. Der Ruf dieſes Gerüchtes ſerſchallte vor ganz Iſrael; und alles Volk trug Ehrfurcht gegen den Fürſten; denn es ſah, daß die Weisheit Gottes in ihm war.

Es iſt unſtreitig, daß Salomon alle ſeine Vorfahren und Nachfolger im Reiche an Pracht und Herrlichkeit unendlich weit übertroffen hat, und daß ſeine Regierung eine der berühmteſten und blühendſten, wovon die Geſchichte Meldung macht, geweſen iſt. Es will ſich alſo geziemen, daß ich den kurzen Entwurf, welchen die Schrift davon liefert, nicht mit Stillſchweigen übergehe. Sadok beſorgte die Dienſte des hohen Prieſterthums, und Azarias, ſein Sohn, Elihoreph, und Ahia waren die Geheimſchreiber des Königs.

Glückſeliger Zuſtand des ſalomoniſchen Reiches. 3. *Reg.* 4. *v.* 1. *&c.*

Königs. Die Verwaltung des Kriegsweſens und des Heers war dem Bajanas; die Kanzler- oder Siegelbewahrerſtelle Joſaphat, dem Sohne Ahiluds, und die Aufſicht über die königlichen Kämmerlinge dem Azarias, dem Sohne Nathans aufgetragen. Zabud, ein andrer Sohn Nathans war Salomons Günſtling. Das oberſte Haushofmeiſteramt wurde von Ahiſar verſehen, und die Renten des Königs ſtanden unter der Verwaltung Adonirams.

Zwölf Amtleute waren über ganz Iſrael geſetzet, welche für die königliche Tafel, und ſein ganzes Haus zu ſorgen hatten. Jeder mußte es einen Monat des Jahrs mit allen Bedürfniſſen verſehen, und einem jeden war ein Strich Landes angewieſen, aus welchem ſie Mehl, Wein, Vieh und Wildpret nahmen. Es mußten aber zur Nahrung des Königs und ſeines Hofes täglich dreyßig Kor, das iſt, ohngefähr 720. Scheffel Semmelmehl, ſechzig Kor gemeines Mehl, zehen Maſtochſen, zwanzig Weidrinder, und hundert Widder, ohne das Geflügel und Wildpret, geliefert werden.

Salomon hatte auch eine große Anzahl Pferde und Wägen, und ſeine Stallungen, die eben nicht in einer einzigen Landſchaft ſtanden, ſondern durch ganz Paläſtina zertheilet lagen, auf daß man die nöthige Fütterung leichter aufbringen könnte, waren mit vierzigtauſend Zug- und zwölftauſend Reitpferden beſetzet. Die einen ſowohl, als die andern wurden mit großen

Koſten

Koſten aus Aegypten gebracht. Wenn man bedenket, daß das Geſetz mit ausdrücklichen Worten verordnet (*a*), der König des erwählten Volkes ſollte nicht viele Pferde halten, auf daß er ſein Vertrauen auf den Schutz des Herrn ſeines Gottes an den Tag legte; und daß es den Hebräern verbothen war, mit ausländiſchen und abgöttiſchen Weibern in eheliche Verbindungen zu treten (*b*): ſo fällt es von ſich ſelbſt auf, daß man den Salomon weder wegen der erſtaunlichen Menge Roſſe, die er wider die Gewohnheit ſeiner Vorfahren eingeführt hatte, noch auch wegen ſeiner Vermählung mit der ägyptiſchen Prinzeſſinn rechtfertigen kann. Die Schrift erzählt daher dieſe Begebenheiten nicht, als wenn ſie dieſelben billigen wollte; ſondern um uns einen Begriff von der Herrlichkeit des ſalomoniſchen Reiches zu machen. Einige behaupten, das Geſetz, welches den Iſraeliten ausländiſche Weiber zu nehmen verboth, hätte nur die Töchter der Chananäer, dieſes von Gott verfluchten Volkes betroffen; die Töchter andrer Völker aber wären nur in ſofern darunter begriffen geweſen, als ſie ihre Männer zur Abgötterey hätten verführen können.

Weitreichende Macht des Salomon. Seine Weisheit.

Die Pracht, welche Salomon an ſeinem Hofe unterhielt, würde nicht lange beſtanden ſeyn, wenn ſeine Macht nicht ebenmäßig groß, und ſeine Staaten weniger weitläuftig geweſen wären. Sein Reich erſtreckte ſich über die zwölf Stämme Iſrael hinaus; und

(*a*) *Deuter.* 17. *v.* 16.
(*b*) *Exod.* 34. *v.*16. *Deuter.* 7. *v.* 3. 3. *Reg.* 11. *v.* 1. *&c.*

und das ganze Land, welches von Thapſakus am Euphrat bis an den Fluß reichte, der ſich durch das Gebieth der Philiſther in Aegypten ergoß, war ihm unterthänig und zinsbar: Die Furcht vor ſeiner Macht hielt alle benachbarte Fürſten in Schranken, ſo daß ſie lieber ſeine Vaſallen ſeyn, als die Freundſchaft, und den Frieden mit ihm brechen wollten. Juda und Iſrael war unter ſeiner Regierung ſo zahlreich, wie der Sand am Meere. Sie aßen und tranken, und lebten in Ruhe und Sicherheit; und ein jeder von Dan bis Berſabee wohnte ungeſtört unter dem Schatten ſeines Weinſtocks und ſeines Feigenbaums. Wenn die Schrift den erſtaunenswürdigen Umfang der Weisheit Salomons ausdrücken will, ſo vergleicht ſie dieſelbige mit dem Sande am Ufer des Meers, und giebt ihm das ruhmvolle Zeugniß, daß er alle Morgenländer, alle Aegyptier, und überhaupt alle diejenigen, welche ſich zu ſeinen, und in den vorhergehenden Zeiten durch ihre Einſicht und Erkenntniß berühmt gemacht haben, weit übertroffen hat, und daß der Ruf ſeiner hohen Weisheit durch alle Länder erſchollen iſt.

Salomons Schriften.

Salomon hat ſich auch durch ſeine Schriften bey der Nachwelt Ruhm erworben. Die Bücher der Könige verſichern, daß er dreytauſend Sprüche geſchrieben, und 1005 Geſänge gemacht hat. Er hat auch die Eigenſchaften der Bäume und Pflanzen, vom Zederbaume an, bis auf den Yſop, den kleinſten unter allen Sträuchen, der insgemein auf alten Mauren wächst, abgehandelt, und eine Naturgeſchichte des

Viehs, der Vögel, der kriechenden Thiere und der Fiſche geſchrieben. Joſeph, der Jude, deſſen Alterthümer man freylich den göttlichen Büchern nicht an die Seite ſtellen kann, hat, anſtatt 3000 Sprüche und 1005 Lieder, Bücher der Sprüche und Lieder geſetzet (c). Dieſe Lieder waren in Verſen verfaßt, und wurden nach dem Tone der Harfe, oder eines andern muſikaliſchen Inſtrumentes abgeſungen.

Von allen dieſen ſalomoniſchen Schriften ſind nur das hohe Lied, das Buch der Sprüche, und der Prediger bis auf unſre Zeiten gekommen. Das hohe Lied iſt ſehr kurz, und enthält nur ein hundert und ſechzehen Verſe in acht Kapiteln. Das Buch der Sprüche beſteht in allem aus ein und dreyßig Kapiteln, und neunhundert fünfzehen Verſen. Man zweifelt aber nicht ohne Grund, ob dieſer Prinz die neun erſten, und die zwey letzten Kapitel, wie auch dasjenige, was im 25. Kapitel vom 23. Verſe an zu leſen ſteht, geſchrieben habe. Man will ſogar wiſſen, dieſes ganze unter dem Namen der Sprüche bekannte Buch wäre lediglich eine Sammlung moraliſcher Grundſätze, welche man aus verſchiedenen Schriftſtellern, und beſonders aus den Werken Salomons, und andrer hebräiſchen Weiſen zuſammengetragen hätte. Insgemein hält man dafür, daß es ein Auszug der drey tauſend Sprüche, oder Parabeln iſt, welche Salomon, gemäß dem 4. Kapitel des dritten Buches der Könige, geſchrieben

(c) *Antiq. L. 8. c. 2.*

ſchrieben hat. Daher führt es auch den Titel: **Die Sprüche Salomons, Königs in Iſrael;** und im ganzen Werke kömmt nicht eine einzige Stelle vor, die nicht zur Weisheit, und den Lebensumſtänden dieſes berühmten Fürſten vollkommen paßte. Man kann es mit allem Rechte den Inbegriff der ganzen Sittenlehre nennen; und ein jeder Stand findet Regeln darinn, die gleichſam für ihn allein gemacht zu ſeyn ſcheinen. Die Art, die Moral durch kurze Sprüche, oder Parabeln zu lehren, iſt die älteſte, und vieleicht auch die wirkſamſte und gründlichſte. Sie gieng bey den **Perſern, Arabern,** und alten **Griechen** im Schwunge; und iſt ſonderheitlich der Denkensart junger Leute angemeſſen, die ein gutes Gedächtniß haben, ſich aber mit vielen Ueberlegungen und tiefſinnigen Vernunftſchlüſſen nicht abgeben können.

Die **Hebräer** behaupten, **Salomon** habe das hohe Lied in ſeiner Jugend, die Sprüche als ein Mann, und den Prediger in den Tagen ſeines Alters geſchrieben. Dieſes letztere Buch führt im **hebräiſchen** Grundtexte den Titel **Koheleth**, das iſt: **Eine, welche das Volk zur Verſammlung beruft, oder eine Rede hält.** Allein der Eingang des Buches beweißt, daß **Salomon** durch dieſen Titel ſich ſelbſt anzeigt; denn von wem ſollte die Aufſchrift: **die Worte Koheleths, des Sohnes Davids, des Königs zu Jeruſalem,** verſtanden werden? Ueberdieß wird in verſchiedenen Stellen des Predigers von ſeiner außerordentlichen Weisheit, und von ſeinen großen Reichthümern,

thümern, und herrlichen Gebäuden Meldung gemacht (*d*). Man kann es daher nicht mit Vernunft in Abrede ſtellen, daß dieſes Buch ein Werk des weiſen Fürſten iſt; es giebt aber doch einige Kritiker, die daran gezweifelt haben. Insgemein hält man dafür, der Prediger ſey die Frucht der Buße Salomons, und dieſer Prinz habe ihn in den letzten Tagen ſeines Lebens verfaßt. Damals ſah er nämlich das Nichts aller irdiſchen Dinge, die Eitelkeit der menſchlichen Wiſſenſchaft, und die ſeichten Gründe der Zweifel ein, welche die Gottesläugner und Ruchloſen der Wahrheit entgegenſetzen. Er warf ſich daher die Falſchheit ſeiner eignen Vernunftſchlüſſe, und die Ausſchweifungen, womit er ſeinen Wandel beflecket hatte, vor, und folgerte daraus, daß, ohne die Furcht Gottes und die Haltung ſeiner Gebothe, keine wahre und dauerhafte Glückſeligkeit beſtehen kann.

Hiram, der König von Tyrus, war jederzeit Davids Freund geweſen. Als er nun gehört hatte, daß ſein Sohn Salomon an ſeine Stelle zum Könige geſalbt worden iſt, ſchickte er Geſandte an ihn, und ließ ihm zu ſeiner Throngelangung Glück wünſchen. Salomon, der mit allen benachbarten Völkern im beßten Vernehmen ſtand, und folglich ſich auf den Genuß eines dauerhaften Friedens Rechnung machte, ſandte hinwieder Bothſchafter zu Hiram, und ließ ihn bitten, daß er ihm zur Aufführung des Tempels, und andrer

Salomon bittet den Hiram, daß er ihm Zedernholz zur Erbauung des Tempels gebe. J. d. W. 2992. 3. *Reg.* 5. *v.* 1. *&c.* 2. *Paral.* 2. *v.* 1. *&c.*

(*d*) *Ecclеſ.* 2. *v.* 4. *&c.* 12. *v.* 7.

andrer Gebäude verſtändige Baumeiſter ſchicken, und ſeinen Knechten befehlen wollte, Zedernholz auf dem Liban zu ſchlagen, und es zu Waſſer nach Joppe zu bringen, damit man es von dannen auf Wägen nach Jeruſalem führen könnte. „Du weißt,“ ließ er ihm „ſagen, daß mein Vater das gottſelige Verlangen ge„tragen, dem Herrn einen Tempel zu bauen; es aber „wegen des vielen Blutes, das er in immerwährenden „Kriegen die Tage ſeiner Regierung hindurch vergoſſen „hat, nicht hat ausführen dörfen. Mir hat der Herr „den Frieden gegeben, und mein Volk lebt in Ruhe „und Ueberfluß. Ich bin daher entſchloſſen, das Ge„lübd meines Vaters, und den Willen Gottes, der „mir die Ehre, ſeiner Mäjeſtät ein Haus zu bauen, „vorbehalten hat, zu vollziehen. Thue mir alſo die „Gnade, und befiehl den deinigen, daß ſie ſo viel Ze„dernholz, als zur Erfüllung meiner Abſichten nöthig „iſt, auf dem Berge Liban hauen. Ich werde zwar „ebenfalls Arbeiter aus Iſrael dahin ſchicken, die dei„nen Knechten an die Hand gehen ſollen; doch du „weißt, daß unter meinem Volke niemand zu finden „iſt, der dieſes Holz ſo geſchickt zu ſchlagen und zu be„arbeiten wiſſe, als deine Sidonier.„

Hiram war über dieſen Geſuch voll Freude, und verſprach, daß er das begehrte Holz nicht nur fällen, ſondern auch auf Böte bringen, und über Meer nach dem beſtimmten Orte führen laſſen wollte. Nur bedingte er ſich, daß Salomon die Werkleute, die er zur Arbeit brauchen würde, mit allen Bedürfniſſen verſehen,

ſehen, und für ſein ganzes Haus Getreid und Oel herſchaffen ſollte. Die alten Phönicier gaben ſich nämlich nur mit der Handelſchaft und Schiffahrt ab, und überließen die Sorge für den Ackerbau ihren Nachbarn: da ſich hingegen die Hebräer, und beſonders diejenigen, welche an Tyrus und Sidon gränzten, größtentheils mit dem Feldbaue, und mit Pflanzung der Weinſtöcke und Oelbäume beſchäftigten. Salomon verſtand ſich dahin (*e*), den Hiram jährlich mit 20,000 Maaß Weizen, und 20,000 Faß des reinſten Oels zu verſorgen; und ebendaſſelbe Maaß an Weizen, Gerſte, Wein und Oel ſeinen Unterthanen, die ſich bey der Arbeit gebrauchen ließen, zu geben.

Man muß über die Anzahl der Werkleute, die den Bau des Tempels vollführten, in Erſtaunen gerathen. Salomon both 30,000 Mann in ganz Iſrael auf, die er wechſelsweiſe, jeden Monath 10,000 auf den Berg Libanus ſchickte, damit indeſſen die andern ihren häuslichen Verrichtungen abwarten könnten. Von den Proſelyten, die im Lande waren, beſtellte er 70,000 um Laſten zu tragen, und 80,000 um Steine auf den Bergen zuzuhauen. Ueber alle Werke waren 3300 Aufſeher geſetzet, die wieder unter 300 andern ſtanden.

Anzahl der bey dem Baue des Tempels gebrauchten Werkleute.

Salomon war indeſſen noch nicht zufrieden. Er ſuchte bey Hiram um einen Künſtler an, der Gold, Silber, Kupfer und Eiſen geſchickt zu verarbeiten; mit

Hiram, ein vortrefflicher Werkmeiſter wird

(*e*) 3. *Reg.* 5. *v.* 11. 2. *Paralip.* 2. *v.* 10.

dem Salomon von dem Könige von Tyrus zugeſchickt. 3. *Reg.* 7. *v.* 13. 2. *Paral.* 2. *v.* 7. 8. 9. *&c.*

mit dem Meißel und Grabſtichel gut umzugehen, und purpurfärbige, ſcharlachene und himmelblaue Stoffe wohl zu behandeln wüßte. Der König von Tyrus that ſeinem Begehren ein Genügen. Er ſchickte ihm einen Mann, Namens Hiram, der einen Tyrier zum Vater, und eine Iſraelitinn aus dem Stamme Dan zur Mutter hatte. Dieſer Menſch ſtand bey dem Könige wegen ſeiner außerordentlichen Geſchicklichkeit in einer ganz beſondern Achtung. Er wußte nicht allein alle Arten des Erzes geſchickt zu verarbeiten; ſondern auch die Fäden und Wolle von verſchiedenen Farben auf das künſtlichſte untereinander zu mengen, und daraus koſtbare Stoffe zu verfertigen, oder Figuren von allen Gattungen in dieſelben hineinzuwirken. Salomon gab ihm die Aufſicht über alle Werkmeiſter, um welche ſich David von langer Zeit her umgeſehen, und die er ſeinem Sohne, um an dem Baue des Tempels zu arbeiten, hinterlaſſen hatte.

Der Begriff, den Salomon von der Größe Gottes hatte, war ſo erhaben, daß er glaubte, die unermeßlichen Zubereitungen ſeines Vaters hätten noch wenig zu bedeuten. Er hielt dafür, daß für dieſes Werk nichts zu groß, nichts zu prächtig wäre. „Das „Haus“, ſagte er, „das ich dem Herrn bauen will, „ſoll eine Größe haben, die ſeiner unendlichen Majeſtät würdig iſt, wenn ſich doch ein Menſch nur den „Gedanken darf einkommen laſſen, etwas zu thun, das „Gottes würdig iſt; denn wenn ihn die Himmel der „Himmel nicht faſſen können, wer bin dann ich, daß „ich

„ich ihm einen würdigen Tempel baue? Es iſt alſo „weiter nichts, als ein Bethhaus, wo man ihm „Brandopfer bringen und Rauchwerke anzünden ſoll.„

Die Reichthümer, die Salomon hatte, und die er verwandte, dieſes berühmte Gebäude zu Stande zu bringen, waren ſo außerordentlich, daß wir vielleicht Recht hätten ſie für übertrieben zu halten, wenn uns nicht das höchſte Anſehen der Schrift hierüber allen Zweifel benähme. Gelehrte, die dieſelben berechnet haben, wollen behaupten, Salomon hätte dieſen ſo großen Tempel aus maſſivem Golde und Silber aufführen können; und die Schrift, um uns davon einen Begriff zu geben, ſagt ausdrücklich (*f*), Gold und Silber ſey in Jeruſalem zu den Zeiten dieſes Prinzen ſo gemein, wie Steine geweſen; das Silber habe man für nichts geachtet, und das Zedernholz, das auf dem Libanus wächst, ſey den wilden Feigenbäumen, die das flache Land in großer Menge hervorbringt, gleichgeſchätzt worden. Indeſſen konnte doch Salomon mit allem dem Golde und Silber, das ihm David hinterlaſſen hatte, und das ihm ſeine Flotten einbrachten, den Aufwand nicht beſtreiten, den die Erbauung des Tempels und ſeiner Palläſte erforderte. Der Tribut, den man ihm zahlte, reichte eben ſo wenig hin. Er mußte ſich in Schulden ſetzen, und bey dem Könige Hiram ſehr große Summen aufnehmen (g).

Salomons unermeſſene Schätze.

(*f*) 2. *Paralip.* 1. *v.* 15. 2. *Paralip.* 9. *v.* 20. 3. *Reg.* 10. *v.* 21.

(g) 120. Talente an Gold. 3. *Reg.* 9. *v.* 14.

Salomon leget den Grund des Tempels. Im Jahr d. W. 2992. v. C. G. 1008.

Nachdem nun Salomon alle Vorbereitungen gemacht hatte, legte er den Grund des Tempels im Jahre der Welt 2992. vierhundert achtzig Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, im vierten Jahre ſeiner Regierung, im Monathe Zio, welcher in dem heiligen Jahre der zweyte, in dem bürgerlichen aber der achte iſt, und mit dem April beynahe zuſammentrifft. Er erbaute ihn auf dem Berge Moria, wo Areuna, der Jebuſäer, ſeine Tenne gehabt hatte. Da aber dieſer Berg nicht geräumig genug war, ein ſo großes Gebäude zu faſſen; ſo mußte die Höhe nothwendig abgeebnet werden, welches nicht anders, als mit unſäglichen Koſten geſchehen konnte.

Beſchreibung des Salomoniſchen Tempels. 3. *Reg.* 6. v. 1. 2. 3. *&c.* Die drey Vorhöfe des Tempels.

Der Platz, welchen der Tempel einnahm, belief ſich auf 1025 Quadratſchuhe; und der Tempel ſelbſt beſtand aus drey großen Höfen oder Vorhöfen. Der erſte, oder der Vorhof der Heyden, welcher ſich rings um die vier Seiten des Tempels herumzog, hatte 1025 Schuh in der Länge, und fünfzig Ellen, oder fünf und achtzig Schuh, und fünf Zoll in der Breite.

Der zweyte oder der Vorhof der Iſraeliten, war 100 Ellen, oder 160 Schuh und zehen Zoll breit; und gieng in einem Vierecke rings um den Vorhof der Prieſter, welcher nur hundert Ellen, oder hundert ſiebenzig Schuh, und zehen Zoll ins Gevierte hatte, ob gleich dieſer Raum noch zum Theile von dem Tempel im eigentlichen Verſtande, und von dem Brandopferaltar eingenommen war (*h*).

Den

(*h*) Wer ſich von dieſen und den folgenden Gebäuden einen deutlichern

Den **Vorhof der Heyden** umgab eine Mauer, die ſechs Ellen hoch und eben ſo breit war, das iſt, deren Höhe und Dicke ſich auf zehen Schuh und drey Zoll belief. Eine andre große Mauer, zog ſich rings um den **Vorhof der Jſraeliten**, wodurch er von dem erſten abgeſondert wurde herum, und machte vier große gleichförmige Seiten aus, die mit zwoen Reihen von Säulen geziert waren. Dieſe Säulen formirten zween große bedeckte Gänge, und was von dem Raume noch übrig war, nahmen ſowohl in dem erſten als zweyten Stockwerke, die Säle und Gemächer ein, wo die Prieſter wohnten, und das Geräth des Tempels bewahret wurde.

Eine jede aus den vier Seiten, hatte in der Mitte eine große Pforte mit einem Vorgebäude, wo die **Leviten** beſtändig Wache hielten, damit kein Ausländer, ja nicht einmal ein **Jſraelite**, wenn er nicht rein wäre, in den Tempel hineingehen möchte. Die Pforten waren gegen die vier Gegenden der Welt gerichtet.

Der Vorhof der Prieſter wurde wieder von dem **Vorhofe der Jſraeliten** durch Gemächer abgeſondert, die denen, wovon wir eben geredet haben, ähnlich waren; er hatte aber nicht mehr als drey Pforten, gegen Morgen, Mitternacht und Mittag; denn die Abendſeite nahm das Heiligthum ein.

deutlichern Begriff machen, und ihre Größe, die verſchieden angegeben wird, genauer beſtimmt haben will, der leſe des Verfaſſers *Comment. in III. Reg. II. Paralip. & Ezech.* beſonders aber *Villalpand. in Ezech.* nach.

Der eigentliche Tempel.

Der eigentliche Tempel, oder der heilige Ort, wo die Bundslade ſtand, und der allen denen, die nicht Prieſter waren, immer verſchloſſen blieb, war ein bedecktes Gebäude. Seine Höhe erſtreckte ſich auf dreyßig Ellen, ſeine Länge von Morgen gegen Abend auf ſechzig, und ſeine Breite von Mitternacht gegen Mittag auf zwanzig; ſo daß er inwendig hundert zween Schuh und ſechs Zoll in der Länge, ein und fünfzig Schuh und drey Zoll in der Höhe, und vier und dreyßig Schuh und zween Zoll in der Breite hatte.

Das Heiligthum.

Dieſes ganze Gebäude war nach der Länge in drey Theile, in das **Heiligthum**, in das **Heilige**, und in den **Vorhof** abgetheilet. In dem **Heiligthume**, oder **Allerheiligſten** wurde die Bundeslade aufbehalten. Die ganze jüdiſche Religion hatte nichts ſo heiliges und unzugängliches, als dieſen Ort. Kein Menſch, nicht einmal die gemeinen Prieſter durften es wagen, den Fuß hineinzuſetzen. Nur dem Hohenprieſter war es erlaubt, ein einzigesmal im Jahre, an dem Tage der **feyerlichen Ausſöhnung** hineinzugehen, welches dann mit ſolchen Ceremonien geſchah, die fähig waren, Schrecken und Ehrfurcht einzuflößen. Der inwendige Raum dieſes Ortes belief ſich auf zwanzig Ellen ins Gevierte.

Das Heilige.

In dem **Heiligen**, welches vierzig Ellen lang und zwanzig breit war, ſtanden die goldenen Leuchter mit ſieben Aeſten, der Tiſch der Schaubrode, und der goldene Altar, worauf täglich das Rauchfaß mit dem köſtlichſten Rauchwerke geſtellet wurde.

Der

Der Vorhof, durch den man in das Heilige kommen konnte, hatte nur an der Morgenſeite eine Oeffnung. Seine Breite betrug zwanzig, ſeine Höhe mehr als zehen, und die Breite ſeiner Pforte vierzehn Ellen. Der Vorhof.

Rings um den eigentlichen Tempel waren drey Stockwerke aufgeführet, von denen das obere immer einen größern Raum, als das untere einnahm, weil die Mauer des Tempels, nach der Höhe zu, verſchiedene Abſätze hatte; und daher kam es, daß die Gemächer, deren ſich in einem jeden drey und dreyßig befanden, in dem erſten fünf, in dem zweyten ſechs, und in dem dritten ſieben Ellen breit waren, ob ſie gleich alle eben dieſelbe Höhe von fünf Ellen hatten. Ueber dem flachen Dache, welches die Gemächer bedeckte, waren die Fenſter, wodurch das Licht in das Heiligthum, und in das Heilige einfiel. Da der Gebrauch des Glaſes noch nicht eingeführt war, ſo hatte man ſie mit einem Gitterwerke verſehen, wie es noch heut zu Tage bey uns zu geſchehen pflegt. Ihre Höhe machte fünf Ellen aus. Zu beyden Seiten des Vorhofes waren zwo Wendeltreppen angebracht, die zu den Gemächern hinaufführten, von denen wir eben geredet haben. Die Gemächer rings um den Tempel.

Das Dach des Tempels, welches nach der Landesgewohnheit eben ſo flach, wie bey andern Gebäuden geweſen, war aus großen und dicken Balken von Zedernholz zuſammengefügt. Das Inwendige ſowohl des Heiligen, als des Heiligthumes, deſſen Täfelwerk, von oben bis unten, aus eben dieſem Holze beſtand, war mit Goldplatten überzogen, die man mit Nägeln

von eben dieſem Metalle, und von fünfzig Sickeln am Gewichte, befeſtigt hatte. Ueber das aus dem koſtbarſten Marmor zuſammengeſetzte Pflaſter waren Tannenbreter gelegt, die wieder mit Goldplatten bedecket waren.

Die im Heiligen und Heiligthume aufgeſtellten Palmbäume und Cherubim.

Längſt der innern Mauer des Heiligthumes und des Heiligen waren wechſelsweiſe goldene Palmbäume, und Cherubim in einer gewiſſen Weite voneinander aufgeſtellet. Die letztern hatten zwey Angeſichter eines Menſchen und eines Löwen, welche nach der rechten und linken Seite gerichtet waren, ſo wie ſich ihre Flügel von einem Baume bis zum andern erſtreckten. Außer dieſen ſtanden in der Mitte des Heiligthumes noch zween andre Cherubim, welche mit ihren von Mittag gegen Mitternacht ausgebreiteten Flügeln die ganze Breite deſſelben einnahmen. Das Heilige ward nur durch einen großen reichen Vorhang von dem Vorhofe abgeſondert; da hingegen das Heiligthum, durch eine Mauer mit einer Pforte von Olivenholz, und einem andern ſehr koſtbaren Vorhange, von dem Heiligen getrennet wurde.

Die zwo ehernen Säulen am Eingange des Vorhofes. 3. *Reg.* 7. v. 15. 16. 17. *&c.* 2. *Paral.* 3. v. 15. 16. 17.

Salomon ließ am Eingange des Vorhofes zwo große eherne Säulen aufrichten, welche inwendig hohl, vier Finger dick, und achtzehen Ellen hoch waren. Ihre Capitäle, deren Höhe fünf Ellen betrug, waren ringsherum mit einer Art von Netzwerke, und mit einer doppelten Reihe von hundert Granaten verziert; und über denſelben ragte noch eine Ellenhohe Roſe, oder Lilie hervor, ſo daß dieſe Säulen nicht ſowohl zur Unterſtützung,

terſtützung, als zur Zierde des Gebäudes dienten. Die eine ward Booz, und die andre Jachin genannt.

Da der Tempel auf einem Berge erbauet war, wohin man das Waſſer nicht leiten konnte, ob man es gleich ſowohl zum Gebrauche der Prieſter, als zur Abſpülung der Eingeweide des Opferviehes in großer Menge nöthig hatte: ſo ließ Salomon, dieſem Mangel abzuhelfen, ein beträchtliches ehernes Gefäß verfertigen, welches dreytauſend Bathen, oder nach unſrer Berechnung mehr als dreyhundert und eilf Eymer Waſſer hielt, und wegen ſeiner Größe das Meer genannt wurde. Seine Tiefe betrug fünf, ſein Durchſchnitt zehen, und ſein Umkreis ohngefähr dreyßig Ellen. Längſt des Randes lief eine zierliche Einfaſſung hin, welche mit Aepfeln und Kügelchen von halberhabener Arbeit geſchmücket war. Das Fußgeſtelle, ein länglichtes, aus ſechs rechtwinklichten Seiten beſtehendes Viereck, deſſen Höhe ſich auf zwo Ellen erſtreckte, nahm einen Platz von zehen Ellen ins Gevierte ein, und da es ausgehöhlt war, ſo hielt es den dritten Theil des Waſſers in ſich. Zwölf von Erz gegoſſene Ochſen ſchienen das Gefäß auf ihren Rücken zu tragen. Da ſie, je drey und drey, nach den vier Gegenden der Welt gerichtet waren, ſo ließen ſie den Prieſtern an vier Orten Raum genug, ſich am Fußgeſtelle zu reinigen, wo ſich das Waſſer, wenn die da angebrachten Hähne aufgedreht wurden, in die untergeſetzten Becken ergoß. *Das eherne Meer.*

Außer dem ehernen Meere ließ Salomon noch zehen andre kleinere Waſſerbehälter verfertigen, *Andre Waſſerbehälter.*

welche

welche mittelſt der kupfernen Räder, worauf ſie ſtanden mit leichter Mühe von einem Orte in das andre konnten gebracht werden. War der obere Theil dieſer Gefäße, deren jedes vierzig **Bathen**, oder mehr als vier Eymer hielt, mit Waſſer angefüllt, ſo durfte man nur die Hähne aufdrehen, um daſſelbe in ihre viereckichte Fußgeſtelle herabzuleiten, welche mit hieroglyphiſchen, aus Löwen, Ochſen, und Cherubin zuſammengeſetzten Figuren verzieret waren; denn die Abbildung der Thiere in ihrer natürlichen Geſtalt ward vom Geſetze verbothen, damit man nicht in Verſuchung geriethe, dieſelben anzubethen.

Das **eherne Meer**, welches auf der Morgenſeite des Brandopferaltars errichtet war, ſtand etwas gegen Mittag, um demſelben die Ausſicht nicht zu benehmen. Von den übrigen Gefäßen waren fünf zur rechten, und fünf zur linken Seite des Tempels geſtellet, ſo daß ſie zwiſchen dem Brandopferaltar und den Stuffen des Vorhofes, ſowohl auf der Morgen- als Abendſeite zu ſtehen kamen.

Der Brandopferaltar.

Da der vom **Moſes** für die Stiftshütte verfertigte Brandopferaltar, deſſen man ſich bisher bedienet hatte, in Anſehung der Größe des ſalomoniſchen Tempels zu klein war: ſo ließ der König einen andern machen, welcher den erſten an Größe weit übertraf, und mitten im Vorhofe der Prieſter, dem Vorhofe des eigentlichen Tempels gegenüber, aufgerichtet wurde. Er war viereckicht zwanzig Ellen lang, eben ſo breit, und zehen Ellen hoch, wobey dieſes zu merken iſt, daß die

hebräi-

hebräiſche Elle zwanzig Zoll und ſechs Linien hält. Man ſtieg auf einer Treppe hinauf, welche auf der Morgenſeite angebracht war. Das Feuer, das auf dem Altare brannte, wurde beſtändig unterhalten, und außer den vielen Brandopfern, die man bey Tage verzehren ließ, wurde alle Morgen und Abende ein Lamm geopfert.

Der Tiſch der Schaubrode und der Rauchaltar, die von Moſes waren verfertiget worden, wurden, weil ſie ebenfalls zu klein waren, in der Schatzkammer des Tempels verwahret. Salomon ließ zehen andre größere und prächtigere zurichten, ſo daß nunmehr fünf Tiſche für die Schaubrode, und eben ſo viele Rauchaltäre vorhanden waren. Statt des einzigen goldenen Leuchters, der zum Dienſte der Stiftshütte geweihet war, wurden zehen verfertigt, die von einer außerordentlichen Schönheit und dem beßten Geſchmacke waren; ob man gleich die von Moſes vorgeſchriebene Form noch ſo ziemlich beybehalten hatte. Dieſe zehen Leuchter wurden ſammt den zehen Tiſchen oder Altären in dem Heiligen aufgeſtellet, ſo daß auf jeder Seite fünf Leuchter, und zwiſchen jedem ein goldner Tiſch oder Altar zu ſtehen kamen.

Alle Gefäße, die ſich im Heiligen und Heiligthume befanden, Leuchter, Tiſche, Rauchfäſſer, Schalen, Becken, Löſchhütlein, und noch viele andre waren aus Gold; ja ſogar die Backtröge, Schüſſeln, Opferſchalen, und alle übrige Geſchirre, womit entweder das Blut der Opferthiere aufgefangen, oder die

Trank=

Trankopfer verrichtet wurden, waren aus ebendemſelben Metalle. Die Töpfe hingegen, Keſſel, Feuerſchaufeln, Gabeln, Hebſtangen und andre dergleichen Werkzeuge, die bey dem Feuer, beſonders aber bey dem Brandopferaltar, gebrauchet wurden, waren aus Kupfer, deſſen ſich die Alten zu Verfertigung ſolcher Geräthſchaften mehr als des Eiſens bedienten.

Der Tempel wird vollendet im J.d.W. 3000. Vor C. G. 1000. und eingeweihet im J. d. W. 3001. vor C. G. 999. 3. *Reg.* 8. *v.* 1. 2. 3. *&c.* 2. *Paral.* 5. *v.* 6. 7.

Der Bau des Tempels (ſeine Vorhöfe; die Säulenſtellungen, womit ſie umgeben waren; der prächtige Aufzug der Prieſter, und alle zum Dienſte des Herrn beſtimmte Geräthſchaften, ſie mochten aus Gold, Silber, oder Kupfer ſeyn, mit einbegriffen) wurde in ſieben Jahren und ſechs Monaten zu Stande gebracht. Die Einweihung geſchah im Jahre der Welt 3001. im zwölften der Regierung Salomons, und 999 Jahre vor Chriſti Geburt.

Die Feyerlichkeit nahm ihren Anfang am achten Tage des ſiebenten Monats des heiligen Jahrs, welcher der erſte im bürgerlichen war, und mit unſerm Oktober beynahe zuſammentrifft. Um die Weihung des Tempels mit ſo viel größrer Pracht zu begehen, kündigte Salomon allen Fürſten der Stämme, den Oberhäuptern der Familien, und allen Kindern Iſrael an, daß ſie zur geſetzten Zeit dabey erſcheinen ſollten: ſo daß die Menge des Volkes, welches ſich ſowohl aus gottſeligem Eifer, als aus Begierde, ein ſo neues und ſchönes Schauſpiel zu ſehen, herzudrängte, unermeßlich war.

Am beſtimmten Tage verſammelten ſich die Prieſter, um die Bundeslade in der Stiftshütte, welche

David

David in einem Hofe ſeines Pallaſtes für ſie aufgeſchlagen hatte, abzuholen. Sie nahmen ſie mit geziemender Ehrerbietung auf ihre Schultern, und trugen ſie mit öffentlichem Gepränge in den Tempel. Die Leviten ſo auf die Prieſter folgten, brachten die Gefäße, die in der Stiftshütte waren, den Brandopferaltar, den goldenen Leuchter, den Rauchaltar, den Tiſch der Schaubrode, und andre Geſchirre herbey, die alle gewöhnlichermaßen verhüllet waren, damit ſie die Layen nicht ſehen könnten.

Salomon, und alle Fürſten des Volkes traten in ſchönſter Ordnung vor der Bundslade her. An allen Orten, wo ſie durchgieng, ſchlachtete man eine unendliche Menge von Thieren, deren Blut und Fette auf den neben dem Wege aufgerichteten Altären geopfert wurde. Als man zu dem Tempel gelangte, begaben ſich die Prieſter allein in das Heiligthum als den geheimſten und heiligſten Ort, wo ſie die Lade unter die Flügel der zween großen goldnen Cherubim ſetzten, von denen wir zuvor geredet haben. Die Lade, welche ebendieſelbe war, die Moſes verfertiget hatte, enthielt weiter nichts, als die Geſetztafeln, und in den zu beyden Seiten befeſtigten goldenen Ringen, befanden ſich noch immer die zwo Stangen, die man ehedem hineingeſtecket hatte, damit ſie bey einem Feldzuge, oder in andern dergleichen Umſtänden mit Händen, oder auf Schultern könnte fortgebracht werden.

Eine übernatürliche Wolke füllet den Tempel an.

Kaum waren die Prieſter wieder herausgetreten, als die Luft von dem Klange muſikaliſcher Inſtrumente von

von allen Gattungen, und von den Stimmen der Sänger und Leviten erſchall, welche das herrliche Lied anſtimmten: **Lobet den Herrn, denn er iſt gütig; und ſeine Barmherzigkeit währet in Ewigkeit.** Dieſe Geſänge waren noch nicht geendet, als eine dunkle und prächtige Wolke den Tempel füllte, und die Prieſter von einem ſo gewaltigen Schrecken ergriffen wurden, daß ſie ſich nicht getrauten, in der heiligen Stätte zu verbleiben, noch die Dienſte ihres Amtes zu verrichten. **Salomon** aber, welcher dieſes geheimnißvolle Dunkel für einen unwiderſprechlichen Beweis hielt, daß der Herr von ſeinem Hauſe Beſitz genommen hatte, ſtand mitten, der öſtlichen Pforte des Vorhofes der **Leviten** gegenüber, auf einem ehernen Stuhle; und nachdem er ſich vor dem Herrn hingeworfen, und ſeine Majeſtät im Geiſte der Demuth angebethet hatte, machte er ſich auf, that ſein Gebeth zu Gott, und both ihm den zu ſeinen Ehren erbauten Tempel zum Geſchenke an. „Herr, ſprach er zu ihm, „laß dir dieſes Haus gefallen, welches ich dir zur Wohnung erbauet habe, und ſchlage deinen Thron auf ewig darinnen auf.„ Er wandte ſich darauf zu dem Volke um, womit der Vorhof und alle Gänge beſetzt waren, ſegnete es, und gab ihm in den rührendſten Ausdrücken zu verſtehen, wie ſehr es ihn erfreute, daß der Herr die dem **David** gethane Zuſage, ſich von deſſen Thronfolger zur Ehre ſeines Namens einen Tempel erbauen zu laſſen, in ſeiner Perſon erfüllet hätte. Zuletzt kehrte er ſich abermal gegen das Heiligthum, und den

Brand=

Brandopferaltar, und, nachdem er auf ſeine Knie gefallen war, ſprach er mit gegen den Himmel ausgebreiteten Händen: „Herr, deſſen Wahrheit unveränderlich, „und deſſen Verheißungen unbetrüglich ſind, ſiehe dieſen „Tempel mit den Augen deiner unermeßlichen Barmherzigkeit an, und erhöre das demüthige Gebeth deines Knechtes, und das Flehen aller, die dich im Verlaufe der Zeiten darinnen anrufen werden. Wenn ein „Fremder, welches Volkes er ſey, von deinem großen „und allenthalben berühmten Namen etwas hören, und „aus entfernten Ländern, deine Macht und Herrlichkeit in dieſem Tempel anzubethen, kommen wird, ſo „erhöre ſein Rufen an dem Orte deines Heiligthums: „und wenn das Volk, von mancherley Plagen bedrücket, „oder von ſeinen Feinden in die Enge getrieben, zu „deiner Barmherzigkeit ſeine Zuflucht nehmen wird, ſo „ſey ihm gnädig, und laß es die Wirkungen deiner „unausſprechlichen Gütigkeit empfinden. Daß doch „deine Augen, mein Herr und Gott, auf das Gebeth „deines Knechtes offen ſtünden, und du alles, um was „man dich an dieſem Orte anrufen wird, gewährteſt. „So mache dich nun auf, Herr Gott, und bezieh deine „Ruheſtätte. Verwirf nicht das Gebeth deines Geſalbten, und gedenk an deine Gnade gegen deinen „Knecht David. Nimm deine Prieſter in deinen allmächtigen Schutz, und laß deine Heiligen deine Güter freudig genießen.„

Als die Wolke wieder verſchwunden war, und die Prieſter ſich von ihrem Schrecken erholet hatten; fiengen ſie

Ein Feuer vom Himmel verzehrt die Brandopfer.

ſie an, dem Herrn eine außerordentliche Menge Opfer zu ſchlachten. Sogleich fuhr zum Zeichen des Wohlgefallens, das der Herr an dem Beſtreben ſeines Volkes trug, ein wunderthätiges Feuer vom Himmel aus, welches alle Brandopfer auf dem großen Altare verzehrte. Weil dieſer Altar, ungeachtet ſeiner ungeheuren Größe, und der vielen Feuer, die man darauf unterhielt, nicht hinreichend war, die ungemeine Anzahl Opfer, die darauf verbrannt werden mußten, zu faſſen: ſo ließ Salomon in Eile noch einen andern im Vorhofe der Prieſter errichten, und das übrige Schlachtvieh darauf verbrennen. Das Einweihungsfeſt dauerte ſieben Tage, und alles Volk blieb wegen des Laubhüttenfeſtes, das unmittelbar darauf einfiel, noch ſieben andre Tage verſammelt. Während dieſer Zeit hat man dem Herrn zwey und zwanzigtauſend Ochſen, und einhundert zwanzigtauſend Schafe zum Friedopfer geſchlachtet; und die Kinder Jſrael aßen von dem Fleiſche dieſer Thiere vor dem Herrn. Am fünfzehenten Tage entließ Salomon das Volk, und ein jeder gieng fröhlich und vergnügt in ſeine Heimath zurück.

Gott erſcheint dem Salomon zum zweytenmale. J. d. W. 3001. 3. *Reg.* 9. 2. *Paral.* 7.

In der Nacht vom erſten zum zweyten Tage des Einweihungfeſtes, erſchien Gott dem Salomon auf eben dieſelbe Weiſe, wie er ihm vor einigen Jahren zu Gabaon erſchienen war, und ſprach zu ihm: „Ich „habe dein Gebeth erhöret, und den Tempel, den du „zu meinen Ehren erbauet haſt, geheiligt. Ich will „die Herrlichkeit meines Namens darinn ſehen laſſen, „und meine Augen ſollen zu deſſen Vertheidigung ſtäts

„offen

„offen ſtehen. Wenn du, wie mein Knecht, dein Va„ter David mit reinem und einfältigem Herzen vor „mir wandeln, und meine Geſetze getreulich halten „wirſt: ſo will ich auf alle künftige Zeiten deinen Thron „über Iſrael befeſtigen. Werdet ihr aber, du, und „dein Volk, meine Gebothe verachten, und meiner „Anordnungen ſpotten, ſo will ich euch von der Erde „vertilgen, und Iſrael zum Geſpötte aller Völker „machen. Sogar dieſen Tempel, den ich meinem Na„men geweihet habe, will ich weit von mir hinſchmeißen, „und er wird den Völkern zum Gegenſtande ihres Ge„lächters werden.

Salomons Pallaſt

Nachdem Salomon den Bau des Tempels vollendet hatte, faßte er den Entſchluß, ſich von den Werkmeiſtern, die bereits die deutlichſten Beweiſe ihrer Geſchicklichkeit gegeben hatten, einen ungemein prächtigen Pallaſt aufführen zu laſſen. Alles, was dem Geſchmacke der damaligen Baukunſt angemeſſen war, wurde an dieſem Gebäude angebracht. Seine Länge betrug 170 Schuh und zehen Zoll; und wie es in der Breite fünf und achtzig Schuh und fünf Zoll maß, ſo belief ſich deſſen Höhe auf ein und fünfzig Fuß und drey Zoll. Vier, oder vielmehr drey Reihen Säulen, und eine Reihe Pfeiler, die vor den Gemächern drey bedeckte Gänge ausmachten, dienten dem ganzen Gebäude zur Grundlage. Die Säulen, deren je fünfzehen in einer Reihe ſtanden, waren gröſtentheils von Zedernholz; daher denn auch der Pallaſt das **Haus des Waldes Liban** genannt wurde. Er war auf einem der anſehn-

lichſten Plätze der Stadt Jeruſalem erbaut, und hieng vermittelſt einer Gallerie, die man zur Bequemlichkeit des Königs angebracht hatte, mit dem Tempel, und deſſen weſtlicher Seite zuſammen.

Und Thron.

Rings um den Pallaſt her war ein großer Vorhof von fünfzig Ellen in der Länge, und dreyßig in der Breite. Die Gallerien, Gemächer und Säulen, die ihn zierten, ſtritten mit jenen des Hauptgebäudes um den Rang der Schönheit und Pracht; und er war von einem andern Hofe von eben derſelben Bauart, Länge und Breite eingeſchloſſen. Man hieß ihn **den Hof des Throns**, weil **Salomon** ſeinen Thron, oder Gerichtsſtuhl daſelbſt aufgeſtellet hatte. Dieſer Thron übertraf alle Kunſtwerke, womit ſich die Welt zu denſelben Zeiten breit machen konnte. Er war hoch, und nach Art einer Niſche von Marmor erbauet, der mit Zedernholz, Elfenbein und Gold überzogen war. Auf jeder der ſechs Stuffen ſtanden zween Löwen, einer zur Rechten, der andre zur Linken; und wie überhaupt alles mit Goldblech beſchlagen war; ſo ſah man an beyden Seiten des Stuhles zween Löwen und zwo Hände, worauf er gleichſam zu ruhen ſchien.

Er läßt ſeiner Gemahlinn, der Tochter des Königs von Aegypten einen Pallaſt erbauen. 2. *Paral.* 8.

Hiernächſt beſchloß **Salomon**, für ſeine Gemahlinn, die Tochter des Königs von Aegypten einen Pallaſt erbauen zu laſſen. Weil dieſe Prinzeſſinn dem Götzendienſte noch immer zugethan war, und **Salomon**, der ſie mit übermäßiger Gefälligkeit liebte, ſie zur Annehmung der wahren Religion nicht bereden konnte, oder wollte, ſo wies er ihr Anfangs in der

Burg

Burg Davids eine Wohnung an; denn er getraute ſich nicht, ihr den Pallaſt ſeines Vaters, wo man die Bundeslade einige Jahre hindurch aufbehalten hatte, einzuräumen. Endlich aber entſchloß er ſich, ihr einen Pallaſt zu erbauen, der dem ſeinigen an Kunſt, Pracht und Schönheit beynahe ähnlich wäre. Die Mauren dieſes großen Gebäudes, das drey Flügel und in der Mitte einen mit Säulen und Gallerien gezierten Hof hatte, waren theils aus Steinen von ungemeiner Größe und Schönheit; — denn einige hatten acht, andre auch zehen Ellen in der Länge; — theils aus Balken von Zedernholz zuſammengeſetzet, ſo daß nach drey Lagen von Steinen jedesmal eine Lage von dergleichen Balken folgte. Man hat angemerkt, daß die Alten dieſe aus Steinen und Holz aufgeführten Mauren für eine beſondre Zierde ihrer Gebäude gehalten haben; daher ſie denn auch bey ihnen ſo ziemlich im Schwunge giengen.

Wie man ſich übrigens von dem Pracht dieſer Gebäude ganz leicht einen Begriff machen kann, wenn man bedenket, daß ſie erſt nach dreyzehen Jahren zu Stande gebracht wurden, da man doch an dem Tempel nur ſieben zu thun hatte, ſo darf man auch um ſo vielmehr überzeugt ſeyn, daß alles Hausgeräth, wovon man in dem Pallaſte des Königs und der Königinn Gebrauch machte, von Gold geweſen iſt, weil uns die Schrift ſogar verſichert, daß unter Salomons Regierung das Silber eben ſo gering, wie Stein und Bley geſchätzet wurde.

Salomon war aber nicht lediglich auf Verſchönerung ſeiner Stadt bedacht; er richtete ſeine Sorgfalt Salomons Kauffarteyflotte.

auch auf wichtigere Gegenſtände, und ſuchte das Wohl ſeines Landes durch das Gewerb, und die Handlung mit auswärtigen Völkern zu befördern. In dieſer Abſicht rüſtete er zu Aſiongaber, einer idumäiſchen Stadt am rothen Meere, eine Flotte aus, und bath den König von Tyrus, daß er ihm erfahrne Seeleute ſchicken wollte, damit ſie ſeinen Unterthanen von der Schiffahrt, womit ſie ſich aus Abgange eines guten Hafens an den paläſtiniſchen Küſten noch nie bisher abgegeben hatten, Unterricht ertheilten. Durch dieſe Vorſorge brachte er es dahin, daß ſeine Flotte, die nach Ophir, einem itzt unbekannten Lande ſegelte, in Zeit von drey Jahren, die vor ihrer Zurückkunft verſtrichen, mit einem unermeßlichen Vorrath an Gold, Silber, Ebenholz, Elfenbein, Perlen, Pfauen, Affen, und mancherley ſonderbaren Holzarten, und andern Seltenheiten beladen, zurückkam. Das Gold belief ſich auf vierhundert und zwanzig, oder, wie die Chronik der Könige verſichert, auf vierhundert und fünfzig Talente. Salomon gebrauchte einige der koſtbaren Holzarten, die man auf dieſen langwierigen Seereiſen in ſehr weit entfernten Ländern aufgebracht hatte, zu Verzierung der Gallerien um den Tempel, und zu Verfertigung der muſikaliſchen Inſtrumente, deren ſich die Leviten bey dem Gottesdienſte bedienten.

Er ſchenkt dem Könige von Tyrus einige galiläiſche Städte.

Weil Hiram, der König von Tyrus, die Kinder Iſrael nicht nur mit Bauzeug, ſondern auch mit Arbeitsleuten, und geſchickten Baumeiſtern verſehen, und ſie mit beträchtlichen Geldſummen unterſtützet hatte, ſo ließ

ließ es Salomon, der dieſes freundſchaftliche und großmüthige Betragen nicht unbelohnt laſſen wollte, nicht dabey bewenden, daß er den tyriſchen Hof mit Getreide, Wein, Oel, und andern Bedürfniſſen verſah, ſondern machte ihm überdieß ein Geſchenk mit zwanzig, in Galiläa gelegenen Städten. Doch Hiram, der ſie, als er ſie in Augenſchein genommen hatte, nicht nach ſeinem Geſchmacke fand, weigerte ſich, ſie anzunehmen, und ſprach zu Salomon: „Bruder, ſind „dieß die Städte, die du mir geſchenket haſt?„ Das Land zwiſchen Tyrus und Ptolemais wurde daher das Land Chabul, das iſt, das Land der Verachtung, oder Unfruchtbarkeit genannt; und Salomon, der es für ſich ſelbſt beſtellen ließ, verſetzte iſraelitiſche Colonien dahin.

Die Königinn von Saba beſuchet ihn. 3. *Reg.* 10. In einem ungewiſſen Jahre.

Indeſſen erſcholl der Ruf von Salomons Weisheit und Macht im ganzen Orient, und die größten Leute dieſes Zeitalters buhlten um die Ehre, ihn zu ſehen, und ſich von ihm belehren zu laſſen. Von dieſem Verlangen eingenommen, kam auch die Königinn von Saba, einem im glückſeligen Arabien, wie man insgemein dafür hält, oder, wie die jüdiſchen Schriftſteller behaupten, in Aethiopien gelegenen Lande. Ihre Abſicht war, einen Verſuch zu machen, ob Salomons Weisheit den großen Lobſprüchen, die ſie von ihm gehöret hatte, beykäme, und ihm zu dieſem Endzwecke verſchiedene dunkle und räthſelhafte Fragen vorzulegen. Denn zu denſelben Zeiten war es gewöhnlich, daß die Gelehrten — ein Vorzug, auf welchen die

Araber ſtäts Anſpruch macheten — ſich durch dergleichen Fragen — einander prüften, und durch deren genaue Entwicklung ihre Gelehrſamkeit an Tag zu legen ſuchten.

Ihr zahlreiches Gefolge, und die große Pracht, womit ſie zu Jeruſalem ihren Einzug hielt, zog die Bewunderung der ganzen Stadt an ſich. Sie hatte eine große Anzahl Kamele, die mit Gold, Edelſteinen, koſtbaren Gewürze, und andern Geſchenken beladen waren, womit ſie den Salomon zu ehren, und ſeiner Weisheit gleichſam zu huldigen entſchloſſen war, wenn er ihre Fragen auflöſen würde. Als ſie in den Pallaſt des Königs gekommen war, trug ſie ihm alle Schwierigkeiten, die ſie erörtert wiſſen wollte, vor. Salomon beantwortete alle ihre Fragen ſo richtig, und ſie konnte ſogar nichts Schweres und Dunkels vorbringen, was er nicht deutlich, und genau erörtert hätte, daß die Fürſtinn in Verwunderung gerieth. Da ſie aber auch die Pracht ſeines Pallaſtes, die Amtsordnung, und die Wohnungen ſeiner Diener, und ihre koſtbare Kleidung, die Reichthümer des Tempels, und die feyerlichen Opfer, die man dem Herrn darinn entrichtete, geſehen hatte, konnte ſie ihre Erſtaunung nicht länger verhalten, und ſprach zu dem Könige: „Ich „habe es nicht glauben wollen, was ich von dir gehö„ret, und was man mir von deiner Weisheit und Ge„lehrſamkeit erzählet hat. Nun aber bin ich davon „überzeugt, und ich muß geſtehen, daß es allen deinen „Ruhm weit überſteiget, was ich heute mit meinen

„Augen

„Augen geſehen habe. Selig ſind deine Leute; denn „ſie haben das Glück, die unſchätzbaren Ausſprüche „deiner Weisheit zu hören. Glückſelig ſind deine Die„ner, die im ungeſtörten Genuße deiner Gegenwart „ſind. Gelobt ſey der Herr, der an dir ein beſonders „Wohlgefallen trägt, und dich, weil er Iſrael liebet, „auf ſeinen Thron geſetzet, und mit ſo vielen Wohl„thaten überhäufet hat.„

Sie beſchenkte darauf den König mit 120 Talenten an Golde, und mit einer großen Menge von Edelſteinen, und koſtbarem Gewürze und Räuchwerke, davon man bis dahin an Salomons Hofe wenig, oder gar nichts gewußt hatte. Er ſelbſt dagegen war allzu großmüthig, als daß er ihr nicht hätte Wiedervergeltung leiſten ſollen, und ließ ſie, mit den ſtärkſten Beweiſen ſeiner Freygebigkeit, ſehr zufrieden von ſich.

Hiram, u. d. Salomon legen ſich, einer dem andern ſchwere Fragen vor.

Den alten phöniciſchen Schriftſtellern zufolge (*i*), iſt Salomon mit dem ſchon oft erwähnten Könige Hiram in gelehrten Unterhandlungen geſtanden, und beyde haben ſich an einander durch Vorlegung ſeltſamer Fragen und dunkler Räthſel geprüfet. Einſt legte Salomon dem Hiram ihrer eine große Menge vor; und dieſer, weil er ſie nicht beantworten und erörtern konnte, mußte eine große Geldbuße bezahlen. Als er aber hingegen einen ſeiner Unterthanen, Abdemon genannt, zu Salomon ſchickte, und Abdemon nicht nur alle Schwierigkeiten der Fragen Salomons

 gehörig

(*i*) *Menander, & Dion apud Joſeph. Antiq. L.* 8. *c.* 2.

gehörig erörterte, ſondern auch ſelbſt einige vorbrachte, die dieſer nicht beantworten konnte: ſo ſah ſich Salomon gezwungen, alle die Geldſummen, die er dem Hiram abgewonnen hatte, wieder zurückzuſenden. Wie dem auch ſeyn mag, dies iſt gewiß, daß die Könige von Aethiopien und Aegypten ſich ehemals zu dergleichen gelehrten Kämpfen einander herausgefodert, und ihre Weisheit und Spitzfindigkeit durch dergleichen räthſelhafte Aufgaben auf die Probe geſtellet haben.

Salomons Reichthum.

Die Schrift ſchildert Salomons Macht und Reichthümer mit ſo erhabenen Ausdrücken, daß ſie mit Recht zu allen Zeiten der Gegenſtand einer allgemeinen Bewunderung geweſen ſind. Die Könige aller Länder, die gegen Morgen bis an den Euphrat, und gegen Mittag bis an Aegypten reichten, waren ihm unterthänig, und mußten ihm große Geldſummen zum Zinſe zahlen. Das Gold, welches ihm von ſeinen Kammergütern, und andern ordentlichen Gefällen jährlich eingekommen iſt, belief ſich auf ſechshundert und ſechzig Talente, das iſt, über fünfzehen Millionen Thaler. Er hatte zweyhundert Schilde vom feinſten Golde machen laſſen, wovon jeder ſechshundert Goldſickel, das iſt, über ſiebenzehen Mark wog, und ein wenig über zweytauſend zweyhundert und ein und ſiebenzig Thaler im Werthe betrug. Ueberdies hatte er auch einige andre noch größre und ſchwerere, von dreyhundert Minen, oder vierhundert vier und dreyßig Marken am Gewichte und ſechs und fünfzigtauſend, ſiebenhundert ſieben und ſiebenzig Thalern am Werthe

verferti-

verfertigen laſſen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe ſchweren Schilde eigentlich nur zur Pracht beſtimmet waren; daher ſie denn auch in einem Saale des Pallaſtes Libanshayn aufgehenket wurden. Was aber die geringern belanget; trug ſie die königliche Leibwache vor Salomon her, wenn er in den Tempel gieng (*k*). Joseph, der Jude, erzählet, dieſer Fürſt, wenn er ſich zuweilen aus der Stadt auf das Land hinausbegab, wäre auf einem prächtigen Wagen gefahren, hätte bey dieſer Gelegenheit jedesmal ſchneeweiße Kleider angezogen, und die Reiterey, die ihn begleitete, wäre aus der wohlgewachſenſten und auserleſenſten Mannſchaft beſtanden, die in Purpur gekleidet, und mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, auf großen Pferden ritte, und ihre Haare mit Goldſtaub beſtreuet hatte.

Salomon hatte ſich bisher von einer bewunderungswürdigen Seite, als ein weiſer, frommer und gottesfürchtiger Fürſt gezeiget. Pracht, Ruhm und Herrlichkeit bezeichneten alle ſeine Handlungen. Er war die Zierde ſeines Volkes und ſeine Macht und Weisheit hatten die benachbarten Völker in Erſtaunen, und ſeine Feinde in Schrecken geſezet; denn der Herr hat alle Schätze ſeiner Barmherzigkeit, und die Reichthümer ſeiner Gnaden über ihn ausgegoſſen. Allein die leztern Handlungen ſeines Lebens entehren ſeinen Ruhm auf eine ſehr traurige Art. Er iſt aller ſeiner herrlichen Vorzüge verluſtig geworden, und hat den Herrn vergeſſen, der ſie ihm ertheilet hat. Die Liebe verblen-

Sein Abfall. 3. *Reg.* 11. In einem ungewiſſen Jahre.

(*k*) *Antiq.* *l.* 8. *c.* 2.

verblendete ihn ſo ſehr, daß er, ohne ſich an Herkunft, Vaterland, oder Religion zu kehren, nicht nur die Tochter des Königs in Aegypten zur Ehe nahm, und ſich von ihr mit faſt unumſchränkter Gewalt beherrſchen ließ, ſondern ſich auch Töchter der Ammoniten, Moabiten, Idumäer, Hethäer, Chananäer, und Sidonier zu Weibern beylegte, und die Nachſicht des Geſetzes, welches die Vielweiberey duldete, auf eine ſo ausſchweifende Art misbrauchte, daß er an die ſiebenhundert Weiber, welche den Namen Königinnen führten, und mit gewöhnlichem Gepränge gefreyet wurden, überdies aber auch noch dreyhundert Gemahlinnen vom zweyten Range hatte, welche die Schrift Beyſchläferinnen nennet, die aber deſſen ungehindert doch, beynahe wie Agar, Abrahams Magd, rechtmäßige Weiber waren. Er hätte ihnen die Liebe zur wahren Religion einflößen, und ſie, vermöge der Oberherrlichkeit, die er als König und Gemahl über ſie hatte, nach den Grundſätzen ſeiner tiefen Weisheit zur Erkänntniß des wahren Gottes bringen ſollen: allein weit gefehlt, daß er zu dieſem Endzwecke einen Verſuch gewaget hätte, ließ er ſich ſelbſt zu ihrem Aberglauben verleiten, und ſein Herz wurde allmählig ſo verderbt, daß er zur unauslöſchlichen und unglaublichen Schande ſeines Ruhmes ein Götzendiener ward; indem ſeine Schwachheit und die Gefälligkeit, welche er gegen ſeine Weiber bezeigte, ſo weit gieng, daß er allen ihren Gottheiten Tempel errichtete, und beſonders den, der Stadt und dem Tempel des ewigen Gottes gegenüber

gelegnen

gelegnen Oelberg durch Erbauung zwoer Altären entweihte, wovon einer dem Abgotte Moabs, Chemos, der andre dem Götzen der Ammoniten, Moloch, gewidmet war.

Des Herrn Drohungen wider ihn.

Weil Salomon ſchon ſehr alt war, als die Weiber ſein Herz zu verderben anfiengen, und er von der Treue, die ſein Vater David dem Herrn unzertrennlich erwieſen hatte, abgewichen war: ſo hatte ſeine Sünde alle die fürchterlichen Eigenſchaften, bey welchen niemals eine Entſchuldigung ſtattfindet. Gott ergrimmte daher über ihn, und da er ihm zu Nachts erſchien, ſprach er zu ihm: „Weil du meinen Bund „gebrochen, meine Geſetze verachtet, und dich, mei„nes Verbothes ungeachtet, dem Dienſte fremder Göt„ter ergeben haſt, ſo will ich dein Königreich zerreißen, „und es einem deiner Diener geben. Jedoch will ich „es, um Davids Willen, nicht bey deinen Lebzeiten „thun; aber aus der Hand deines Sohns und Thron„folgers will ich es nehmen; wiewohl ich auch dieſem „nicht das ganze Reich entreißen, ſondern ihm, um „Davids, und meines erwählten Jeruſalems willen, „einen Stamm beylaſſen werde.„

Hadad empöret ſich wider Salomon.

Dieſe Drohungen Gottes wurden ſehr bald in das Werk geſetzet, indem verſchiedene Feinde wider Salomon aufſtanden, und den Frieden, den er bisher ununterbrochen genoſſen hatte, ſtöreten. Der erſte darunter war Hadad, ein königlicher Prinz aus iduhmäiſchen Geblüte. Er hatte ſich, als David ſein väterliches Erbreich eroberte, und Idumäa mit Feuer

und Schwert verheerete, Anfangs nach Madian, und endlich nach Aegypten geflüchtet, wo er ſich beym Pharao dergeſtalt in Gnaden zu ſetzen wußte, daß er ihm die Schweſter ſeiner Gemahlinn, der Königinn Taphnes zum Weibe gab. Sie gebahr ihm einen Sohn, mit Namen Jenubat, dem der König eine fürſtliche Erziehung mit den Prinzen, ſeinen eigenen Söhnen geben ließ. Einige Zeit hernach, als Hadad vernommen hatte, daß David und Joab geſtorben wären, ſuchte er bey dem Pharao um die Erlaubniß an, in ſein Land zurückzukehren. Er gieng auch wirklich dahin; hielt ſich aber ganz ſtille, und ſuchte nur, ſich ſeine Landsleute zu Freunden zu machen, bis es ihn endlich, als Salomon ſeiner Ausſchweifungen halber den wahren Iſraeliten immer verächtlicher und verhaßter wurde, Zeit zu ſeyn dünkte, ſeine Abſichten öffentlich an den Tag zu legen, und einen Aufſtand zu erregen. Doch ſeine Bemühungen ſind fruchtlos abgelaufen, und die mächtigen Beſatzungen der Juden in Idumäa haben ſeine Anſchläge hintertrieben.

Razon' wirft ſich zum Könige von Damaskus auf, und fällt in Iſrael ein.

Ein andrer Feind, der faſt um eben dieſelbe Zeit wider Salomon aufſtand, war Razon, des Eliada Sohn, einer von Adarezers, des Königs von Soba Feldherren. Nachdem er die Partey ſeines Gebiethers treulos verlaſſen, und, während der Kriege Davids mit Adarezern, ein Räubergeſind an ſich gezogen hatte, ſtreifte er lange in allen benachbarten Ländern herum. Allein gegen das Ende der Regierung Salomons ſetzte er ſich zu Damaskus, der Hauptſtadt

in

in Syrien, und ſtiftete ein Reich, deſſen Könige nach der Zeit den Kindern Iſrael ſehr viel zu ſchaffen machten. Razon ſelbſt fieng noch bey Salomons Lebzeiten an, das Land Iſrael mit wiederholten Einfällen und Streifereyen zu beängſtigen.

Jeroboam empöret ſich.

Weil aber dieſe Plagen den König nicht in das Geleis der dem Herrn ſchuldigen Treue zurückbringen konnten: ſo ließ es dieſer geſchehen, daß ſich auch Jeroboam, der Sohn Nabats, eines Ephraimiten von Sareda wider ihn empörte. Jeroboam war ein herzhafter, verwegener und unternehmender Mann, den Salomon bey Aufführung ſeiner Gebäude zum Oberhaupte der Stämme Ephraim und Manaſſe beſtellet hatte, auf daß er die Auflagen und Abgaben von ihnen eintriebe. Andre behaupten, daß er Feldoberſter dieſer zween Stämme geweſen ſey. Einſt als der König an der Erhöhung des Erdreiches, Mello genannt, arbeiten, und das tiefe Thal zwiſchen Jebus und Sion ausfüllen ließ, fiengen die Männer Ephraim und Manaſſe an, zu murren, und ſich zu empören. Da niemand zweifelte, daß der Aufwiegler nur eben Jeroboam wäre, der es auf ſeiner Pflicht hatte, ſie im Zaume zu erhalten; ſo wollte ihn Salomon zur gefänglichen Haft bringen laſſen. Allein er entkam, und nahm ſeine Zuflucht zu dem Könige von Aegypten, Seſak, bey welchem er auch, während des kurzen Ueberreſtes des Lebens Salomons verblieben iſt.

Es

Es iſt ſehr glaubwürdig, daß die Eiferſucht den Salomon ſo ſehr wider Jeroboam in Harniſch gebracht habe. Denn als ſich dieſer eines Tages auf dem Felde befand, und dem Propheten Ahias von Silo begegnete, nahm dieſer ſeinen neuen Mantel, zerriß ihn in zwölf Stücke, und ſprach zu Jeroboam: „Nimm zehen Stücke für dich. Denn dies ſagt der „Herr Gott Iſrael: Ich will das Königreich Salo„mons zerreißen, und dir zehen Stämme davon geben. „Nur einen Stamm werde ich ihm beylaſſen, damit „meinem getreuen Knechte David zu Jeruſalem, „welches ich erwählet habe, daß dort mein Name woh„nen ſoll, immerdar eine Leuchte vor mir übrig bleibe.

Salomons Tod. J. d. W. 3029. vor C. G. 971. 3. *Reg.* 11. & 12.

Salomon iſt nach einer Regierung von vierzig Jahren, ohngefähr im acht und fünfzigſten Jahre ſeines Alters, mit ſeinen Vätern entſchlafen, und in der Stadt Davids begraben worden. Er iſt das ſchrecklichſte Beyſpiel menſchlicher Unbeſtändigkeit, welches die heilige und Profangeſchichte ſowohl der neuern, als ältern Zeiten aufweiſen kann. Die prächtigſten Lobſprüche ſind kaum hinreichend, die guten Vorkehrungen, die er im Anfange ſeines Reiches gemacht hat, nach Verdienſten zu erheben. Seine Weisheit dienet noch heutzutage faſt allen Völkern zum Sprüchworte, und ſeine erhabene und gründliche Gottſeligkeit machte ihn der größten Gunſtbezeigungen des Herrn würdig. Er war eines der auserleſenſten Werkzeuge des heiligen Geiſtes, und dieſer hat ihm eine Menge unvergleichlicher Werke, und unzählige Grundlehren heiliger

Sitten

Sitten in das Herz, und in den Mund gegeben. Die Schrift ſelbſt rühmet ihn mit den prächtigſten Ausdrücken. Der Herr hat ihm ſein Wort gegeben, daß er ihn für ſeinen geliebten Sohn halten, ihn ewiglich nicht verwerfen, und ihm und ſeinen Abkömmlingen den Thron Juda geben wolle. Ueberdies hatte er auch den beſondern und ausnehmenden Vorzug, eines der deutlichſten und erhabenſten Vorbilder des Welterlöſers zu ſeyn. Allein, (wer hätte es glauben ſollen?) aller dieſer ſchönen Vorrechte ungehindert, iſt es höchſt zweifelhaft, ob er ſich in der Zahl der Erwählten befinde. Denn gewiß iſt es, daß ſeine Sünde deſto ſträflicher iſt, je größer ſeine Weisheit, und je aufgeklärter ſeine Gottſeligkeit geweſen iſt. Nun iſt ſeine Buße eben ſo zweifelhaft, als ſeine Ausſchweifungen weltkündig geweſen ſind; und die Schrift, die uns erzählet, daß er ſich durch Geilheit und Abgötterey von Gott entfernet hat, erwähnet mit keinem Worte, daß er ſich jemals wieder zu ihm bekehret habe. Das Buch Ekleſiaſtes, oder der Prediger, welches von einigen für eine Frucht ſeiner Reue angeſehen wird, und einen lebhaften Entwurf ſeines verrückten Verſtandes und verderbten Herzens enthalten ſoll, beſtättigt es nicht deutlich und ausdrücklich genug, daß er ſeine Sünden bereuet, und bey Gott wieder Gnade gefunden habe. Es heißt zwar Sprüchw. *XXIV*. 32. nach der Siebenzigerverſion: **Am Ende that ich Buße, und beſtrebte mich, die Regel der Sitten zu ſuchen.** Allein dieſe Stelle ſteht weder im

Grundtexte, noch in der Vulgata; und wenn gleich einige Väter dem Salomon die Seligkeit nicht abgeſprochen haben, ſo giebt es doch ungleich mehrere, worunter ſich Tertullian, Cyprian, Auguſtin, Gregor der Große, der ehrwürdige Beda, und viele neuere befinden, die das Gegentheil behaupten.

Von dem Verfaſſer des Buches der Weisheit.

Ich habe der Bücher, welche den Salomon zum Verfaſſer haben, des hohen Liedes, der Sprüchwörter und des Predigers ſchon zuvor erwähnet. Einige ſchreiben ihm auch das Buch der Weisheit zu, vieleicht aus dem Grunde, weil es die Aufſchrift, die Weisheit Salomons führet, und der Verfaſſer in dieſem ganzen Werke in der Perſon Salomons redet. Allein dies iſt vermuthlich nur deßhalben geſchehen, damit das Buch in größrem Anſehen ſtünde, und mit mehrerm Beyfalle aufgenommen würde. Denn es iſt gewiß, daß der Verfaſſer dieſes Werkes in ſpätern Zeiten gelebet hat. Ueberdies ſcheint es nicht in hebräiſcher Sprache geſchrieben zu ſeyn; daher es denn auch die Juden niemals in ihren Kanon aufgenommen, und viele chriſtliche Kirchen in den älteſten Zeiten an deſſen göttlicher Eingebung und Unfehlbarkeit einen Zweifel getragen haben, bis es endlich durch den Schluß des Kirchenrathes zu Trident den kanoniſchen Büchern beygezählet wurde. Was deſſen Inhalt betrifft, ſcheint ſich der Verfaſſer die Unterweiſung der Großen, und die ächten Grundſätze einer weiſen Regierung zum Hauptgegenſtande gewählet zu haben. Er ſtellet ſich ſelbſt, in der Perſon Salomons, als

als ein Muſter vor, und theilet den Griechen, in deren Sprache es geſchrieben iſt, einen Begriff der wahren Weisheit, oder der geſunden Philoſophie mit, deren Hoheit und Größe ihnen bis dahin unbekannt waren, und wovon die Erkänntniß des wahren Gottes, ſeine Moral, und die Religion die vornehmſten Theils ausmachen.

II. Abſchnitt.

Von der Trennung der zwölf Stämme an, bis zum Tode der Athalia.

Nachdem Roboam, Salomons Sohn, und Thronfolger ſeinem Vater die letzten Pflichten erwieſen hatte, begab er ſich nach Sichem, einer Stadt im Stamme Ephraim, wo die Häupter des Volkes verſammelt waren, ihn zum Könige auszurufen, und ihm die Huldigung zu leiſten. Er war damals ohngefähr im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters; denn ſeine Mutter, eine Ammonitinn, mit Namen Naama hatte ihn dem Salomon im erſten Jahre ſeines Reiches gebohren. Indeſſen hatte Jeroboam des Nabat Sohn, der ſich wegen eines Aufſtandes nach Aegypten geflüchtet hatte, von Salomons Tode nicht ſobald Nachricht bekommen, als er ſich ohne Verzug aufmachte, und in ſein Vaterland zurückkehrte. Da er daſelbſt hörte, daß Roboam

Roboam, Salomons Sohn, und Thronfolger erbittert das Volk durch die Weigerung, ihre Beſchwerden abzuſtellen. J. d. W. 3029. vor C. G. 971.

nach Sichem gegangen wäre, brach er an der Spitze vieler Misvergnügten, die größtentheils ſeine Stammgenoſſen, das iſt, Ephraimiten waren, dahin auf, und ſprach mit ſeinen Anhängern zu ihm: „Salomon, „dein Vater hat uns ein unerträgliches Joch aufgebürdet, und uns mit übermäßigen Auflagen und „Frohndienſten bedrückt. Mildre daher dieſe Strenge, „und laß uns von dem, was er uns aufgeleget hat, „etwas nach, ſo wollen wir dir treu und unterthänig „bleiben, wie wir es deinem Vater geweſen ſind.„ Roboam antwortete ihnen: „Kehret nach Hauſe, und „kommet in drey Tagen wieder zu mir: dann werde ich „euch Beſcheid ertheilen.„ Nachdem das Volk abgetreten war, berathſchlagte er ſich mit den Alten, die Salomons Räthe geweſen ſind, und ſprach zu ihnen: „Was rathet ihr mir, daß ich dem Volke antworten „ſoll?„ Und ſie verſetzten: „Wenn du das Volk mit „einer gnädigen Antwort beſänftigeſt, und ihre Beſchwerden abſtelleſt, ſo wird es dir dein Lebenlang unterthänig bleiben und Gehorſam leiſten.„ Aber dieſer Rath der Alten, wie heilſam er immer ſeyn mochte, war nicht nach Roboams Geſchmacke. Er zog daher die raſchen Herrchen, die mit ihm aufgewachſen, und allzeit um ihn geweſen waren, zu Rathe, uud fragte ſie, was er dem Volke antworten ſollte. Sie ſagten: „Rede mit dem Volke, das dich um Erleichterung bittet, aus einem Tone, der ſie belehre, daß „ſie Knechte ihres Herrn ſind. Sage ihnen: Mein „kleinſter Finger iſt dicker, als mein Vater um den

„Leib

„Leib war. Dieſer hat ein unerträgliches Joch auf „euch geladen; ich aber will es euch noch ſchwerer ma„chen. Er hat euch mit Ruthen geſchlagen; ich aber „will euch mit Sporngeißeln züchtigen.„

Als Jeroboam am dritten Tage mit dem ganzen Volke wieder zu Roboam nach Sichem kam, um den Entſchluß des neuen Königs zu vernehmen, begegnete ihnen dieſer von ſeinen tollſinnigen Staatsklugen bethörte Prinz ſehr hochmüthig, und ertheilte ihnen die Antwort, die ihm ſeine jungen Räthe angegeben hatten; denn der Herr war von ihm gewichen, auf daß die Drohung, welche durch den Propheten Ahias über das Haus Davids ergangen war, und die Jeroboam dem Sohne Nabats, gethane Zuſage erfüllet würde. Da das Volk ſah, daß ſeine Beſchwerden und Vorſtellungen verworfen, und in den Wind geſchlagen wurden, gerieth es in eine ſolche Wuth, daß es ſich öffentlich vernehmen ließ: „Was haben wir „denn für einen Theil an David, und was haben wir „für eine Anwartſchaft auf den Sohn Iſai? Iſrael, „kehre zu deinen Hütten zurück; und du David thue „deinem Hauſe Vorſehung.

Auf ſolche Weiſe ſah ſich Roboam in kurzer Zeit von dem größten Theile ſeiner Unterthanen verlaſſen. Nur die Stämme Juda und Benjamin blieben ihm noch getreu, und erfüllten dadurch das Wort, welches der Herr dem David gegeben hatte, daß er ſein Geſchlecht niemals gänzlich verwerfen, und ſeinen Abkömmlingen, wenn ſie auch in Sünden fallen, und

Zehen Stämme verlaſſen ihn. J. d. W. 3029. vor C. G. 971. 3. *Reg.* 12. & 13.

das Geſetz Gottes übertreten würden, ſeinen Theil ſeines Reiches beylaſſen werde. Roboam, der ſeinen Fehler bald erkannte, und die Scharte wieder auswetzen wollte, ſchickte zwar Aduram, den oberſten Rentmeiſter ab, damit er das Volk beſänftigen, und zum Gehorſame zurückführen möchte. Allein gleichwie es ein toller Gedanke war, einen Mann deſſen Amt dem Volke höchſtverhaßt war, zum Friedensunterhändler zu wählen, ſo fand auch Aduram nicht nur kein Gehör, ſondern das aufgebrachte Volk warf ihn an der Stelle mit Steinen zu Tode, und würde vermuthlich dem Roboam ſelbſt nicht gelinder mitgefahren ſeyn, wenn er nicht eilends auf ſeinen Wagen geſtiegen, und nach Jeruſalem zurückgekehret wäre.

Und erwählen den Jeroboam zu ihrem Könige.

Indeſſen ward es in ganz Iſrael kund, daß Ahias, Jeroboam dem Sohne Nabats, auf göttlichen Befehl das Reich verheißen hat. Man ließ ihn demnach aufſuchen, und die zehen Stämme, welche zu dieſem Endzwecke in eine allgemeine Verſammlung zuſammengetreten waren, erwählten ihn zu ihrem Oberhaupte. Roboam ſammelte zwar, ſobald er zu Jeruſalem angelanget war, ſeine Völker, und beſchloß, die abtrünnigen Stämme durch Gewalt der Waffen zum Gehorſame zu bringen, und den Jeroboam, ehe er noch feſt ſäße, aus dem Sattel zu heben. Als er aber eben im Begriffe war, mit einem Heere von 180,000 Mann wider die Rebellen auszurücken, geſchah des Herrn Wort zu Semejas, dem Manne Gottes, und er ſprach: „Rede mit Roboam, dem „Sohne

„Sohne Salomons, dem Könige von Juda, und „mit ſeinem ganzen Volke, und ſage ihnen: So ſpricht „der Herr, ihr ſollet nicht in das Feld ziehen, um wi„der eure Brüder die zehen Stämme der Kinder Iſrael „zu ſtreiten. Kehret wieder heim; denn ich bin es, „der dieſe Spaltung verhänget hat.„ Nachdem die Männer Juda und Benjamin das Wort des Herrn gehöret hatten, legten ſie die Waffen nieder, und giengen nach Hauſe. Das Königreich Iſrael blieb daher getrennet. Jenes der zehen Stämme behielt den Namen des Königreichs Iſrael bey, und das andre ward das Königreich Juda genannt.

Als Roboam ſah, daß es ihm der Herr nicht geſtattete, die aufrühriſchen Stämme mit Gewalt zu bändigen, beſchloß er, ſeine Staaten in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß er ſich vor den Rebellen nicht zu fürchten hätte, und ſeinen Feinden mit Nachdrucke widerſtehen könnte. Er legte daher Vorraths- und Zeughäuſer an, und ließ viele in Juda und Benjamin gelegene Städte mit guten Mauren befeſtigen. Jeroboam, ſeines Ortes, wollte ſich ebenfalls auf ſeinem Throne feſtſetzen, und nahm in dieſer Abſicht alle Maaßregeln, die er, als ein feiner Staatsmann, zur Ausführung ſeines unveränderlichen Entſchlußes, die Herrſchaft über die zehen Stämme beyzubehalten, dienlich erachtete. Er wählte Sichem, die im Looſe Ephraim gelegene Stadt, wo ſich der Aufruhr wider das Haus Davids angeſponnen hatte, zum Sitze ſeines Reiches, und ließ ſie in guten Vertheidigungsſtand

Jeroboam verführet ſein Volk zur Abgötterey.

ſetzen. Nach einigen Jahren aber verlegte er ſein Hoflager nach Therſa, einem nicht weit von Sichem entfernten Orte. Er ließ auch Phanuel, das ſich von ſeiner Zerſtörung durch den Gideon noch nicht erholet hatte, wieder ausbeſſern und befeſtigen, und machte es dadurch zu einer der wichtigſten Gränzſtädte, die ihn im Beſitze des Landes jenſeits des Jordans feſtſtellte.

Weil Jeroboam die Unbeſtändigkeit des wankelmüthigen Volkes kannte, und ſehr wohl wußte, was für ſtarke Eindrücke prächtige Ceremonien, ſchimmernde Feſttage und luſtvolle Feyerlichkeiten auf die Gemüther des Pöbels machen; überdies aber auch die ſchon ſeit vielen Jahren im Schwung gehende Gewohnheit des Volkes, den ſo herrlichen, reichen und prächtigen Tempel des Herrn zu beſuchen, um alldort ſeine Gaben und Opfer zu entrichten, in Anſchlag nahm; ſo ſprach er bey ſich ſelbſt: Geht das Volk immerhin nach Jeruſalem, und fährt es fort, im Hauſe des Herrn die feyerlichen Opfer zu thun, ſo wird es bald wieder von mir abfallen, und ſich an das Haus Davids wenden. Sie werden mich umbringen, und ſich dem Roboam unterwerfen. Nachdem er der Sache ernſtlich nachgedacht hatte, glaubte er, das ſicherſte Mittel, ſich auf dem Throne zu erhalten, wäre die Veränderung der Religion. Er ließ alſo dem Volke zwey goldene Kälber zur Anbethung darſtellen, und in allen ſeinen Staaten ausrufen: „Hier ſind deine Götter, Iſrael, die „dich aus Aegypten geführet haben. Gehet nicht „mehr nach Jeruſalem, und bringet eure Opfer dieſen „Göttern dar.

Sie wurden wirklich an den beyden äußerſten Enden des Landes, das eine zu Dan, und das andre zu Bethel, zur öffentlichen Verehrung aufgeſtellet, und ohne ſich an das Geſetz zu kehren, wodurch es ausdrücklich verbothen war, den Herrn anderswo, als in ſeiner erwählten Stätte feyerlich anzubethen, und ſich mit Abgötterey und Aberglauben zu bemengen, erlaubte es Jeroboam einem jeden, entweder auf Anhöhen, oder in andern berühmten Gegenden des Landes Tempel und Bethhäuſer zu bauen, damit nur das Volk von der Feyerung des Gottesdienſtes zu Jeruſalem abgehalten würde. Auf gleiche Weiſe ſetzte er ſich auch über die Verordnung des Herrn hinweg, daß das Prieſterthum nur vom Hauſe Aarons, und der Tempeldienſt nur vom Stamme Levi ſollte verwaltet werden, und, ohne die Abkunft in Anſchlag zu nehmen, machte er Leute vom niedrigſtem Schrote zu Prieſtern der Anhöhen. Die Prieſter und Leviten, deren Herzen von Eifer und Weisheit gelenket wurden, ſahen daher ihre in ſeinen Staaten gelegene Wohnſitze mit dem Rücken an, und zogen in das Reich Juda und nach Jeruſalem hin. Viele Layen ſogar, die aus göttlicher Regung keinen Theil an dem Dienſte der goldenen Kälber nehmen wollten, vereinigten ſich mit dem Hauſe Davids, und verſtärkten dadurch die Partey des Königs Roboam.

Und läßt zwey goldne Kälber zu Dan, und Bethel aufſtellen.

Ich habe ſchon einigemale gemeldet, daß das Geſetz die Juden verbunden hat, jährlich dreymal, nämlich am Oſterfeſte, zu Pfingſten, und am Laubhüttenfeſte

Jeroboam feyert das Laubhüttenfeſt. J. d. W. 3029. 3. *Reg.* 12. & 13.

feſte im Tempel des Herrn zu erſcheinen. Man pflegte dieſes letztere Feſt im erſten Monate des bürgerlichen, das iſt, im ſiebenten des heiligen Jahres durch ſieben Tage, nämlich vom fünfzehenten an bis zum ein und zwanzigſten zu begehen. Weil dieſer Zeitpunkt bereits ſehr nahe war, als Jeroboam den Thron beſtieg; die goldnen Kälber aber, und alles, was zu deren Einweihung und Aufſtellung nöthig war, nicht vor dem achten Monate des bürgerlichen Jahres zu Stande gebracht werden konnten: ſo ließ er in alle ſeine Staaten den Befehl ergehen, daß man das Laubhüttenfeſt, und die Einweihung der goldnen Kälber am fünfzehenten dieſes Monats zu Bethel feyern ſollte. Seine Abſicht dabey war, im Reiche der Gottloſigkeit eben daſſelbe Schauſpiel aufzuführen, das man in dem erwählten Juda, und im Tempel Gottes ſah. Er ſelbſt nahm es auf ſich, bey dieſer Gelegenheit den Hohenprieſter zu ſpielen, und wählte die niederträchtigſten Leute zu Unterprieſtern und Handlangern.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der ſchlaue Jeroboam den ächten Gottesdienſt nicht ſogleich gänzlich abgeſtellet, ſondern das Volk ſachte und unvermerkt zur Abgötterey zu verführen, geſuchet habe. Vieleicht haben viele Einfältige die goldnen Kälber, die er machen ließ, für Cherubim, die auf der Bundeslade ſtanden, und für Sinnbilder der wahren Gottheit angeſehen. Indeſſen iſt es nur gar zu gewiß, daß ſie von vielen andern gottesräuberiſch angebethet wurden; und daß ihnen Jeroboam die Geſtalt des von Aaron

in der Wüſte gegoßnen Kalbes, das iſt, ägyptiſcher Götter, und beſonders des Ochſen Apis gegeben hat. Wie dem aber auch ſeyn mag, aus der Schrift, und ſonderheitlich aus den Propheten erhellet es, daß, ungeachtet Jeroboam, und ſein Volk den Herrn treulos verlaſſen haben, in dieſem Reiche doch immer fromme Männer, und wahre Iſraeliten geweſen ſind. Sie fürchteten ihren Gott, lebten ſeinen Verordnungen getreulich nach, und giengen heimlich nach Jeruſalem, wie es Tobias gethan hat (*l*). Alles, was das Geſetz vorſchrieb, nahmen ſie zur Richtſchnur ihrer Handlungen, und hielten ſogar über die geringſten Ceremonien mit aller Genauigkeit. Solche Eiferer waren die Propheten, die der Herr von Zeit zu Zeit in dieſem Reiche erweckte. Sie haben ihre Knie niemals vor dem Baal gebeugt, und, mittlerweile andre, welche die wahre Religion mit dem Kälberdienſte vereinbaren wollten, auf zwo Seiten hinwankten, wie es ihnen der Prophet verweist (*m*), und zugleich durch Jehovah und Baal ſchwuren (*n*), ſind ſie der Erblehre ihrer Väter getreu verblieben. Ich will indeſſen nicht in Abrede ſtellen, daß der große Haufe aus Böſen beſtanden iſt, die ſich dem Götzendienſte auf die ſchimpflichſte Art ergeben, und die ſchändlichſten Thaten nach heidniſchem Gebrauche verübet haben. Auf ihre Rechnung muß man die Vorwürfe, welche die Propheten dem Reiche Iſrael beynahe unausſetzlich gemacht

(*l*) *Tob.* 1. *v.* 5. (*m*) 3. *Reg.* 18. *v.* 21.
(*n*) *Sophon.* 1. *v.* 5.

gemacht haben, und die Strafen, womit es der Herr ſo oft heimgeſuchet hat, hinſchreiben.

Weißagung eines Propheten aus Juda wider den Altar zu Bethel.
3. *Reg.* 13.

Als der zur Feyerung des Laubhüttenfeſtes angeſetzte Tag erſchienen war, trat eine große Menge Volkes zu Bethel zuſammen. Jeroboam ſelbſt fand ſich ein, und nachdem er den Altar beſtiegen hatte, ſtand er ſchon im Begriff, auf dem Brandaltare Weihrauch zu ſtreuen; als ein Prophet des Herrn, (man weiß nicht, wie er geheißen habe: die Schrift ſagt nur, daß er aus dem Stamme Juda geweſen iſt,) in die Verſammlung trat, und laut rief: „Altar, Altar, „höre mich! Dies ſpricht der Herr: Es wird dem „Hauſe David ein Sohn, mit Namen Joſias ge„bohren werden, welcher auf dir die Prieſter der An„höhen, die dir itzt räuchern, ſchlachten, und anſtatt „der Brandopfer, Todtenbeine verbrennen wird. Und „zum Beweiſe,“ fuhr er fort, „daß der Herr durch „meinen Mund geredet hat, ſoll dieſer Altar ſogleich „berſten, und die Aſche, die darüber liegt, auf die „Erde verſchüttet werden.„

Alles Volk, das den Mann Gottes ſo reden hörete, gerieth in Schrecken und Erſtaunung. Jeroboam aber, der in ſeiner Bosheit ſchon verhärtet war, ſtreckete ſeine Hand aus, und ſchrie: „Greifet nach ihm.“ Doch augenblicklich verdorrte ſeine Hand, und er konnte ſie nicht wieder zu ſich ziehen. Da zu gleicher Zeit auch der Altar entzweyriß, wie es der Mann Gottes nach des Herrn Worte vorgeſagt hatte, ſo ward dem Jeroboam bange; denn, wiewohl ſein Herz nicht gebeſſert

gebeſſert war, ſo merkte er doch, daß der allmächtige Arm des Herrn dieſen Zufall verhänget hatte. Er demüthigte ſich daher, und bath den Mann Gottes, daß er die Wiederherſtellung ſeines Arms bey dem Herrn auswirken wollte. „Thue dein Gebeth zu dem Herrn, „deinem Gott,“ ſprach er zu ihm, „und bitte ihn, daß „er das Uebel von meiner Hand hinwegnehme.„ Der Prophet bethete für ihn zu dem Herrn: und ſogleich vermogte der König ſeine Hand wieder an ſich zu ziehen, und ſie war gänzlich hergeſtellt. Jeroboam lud darauf den Propheten in ſein Haus zum Eſſen, und both ihm große Geſchenke an; er aber gab zur Antwort: „Wenn „du mir auch dein halbes Haus gäbeſt, ſo würde ich „doch nicht mit dir gehen, noch in dieſem Orte etwas „eſſen, oder trinken; denn der Herr, als er mich geſandt, hat es mir verbothen und geſagt: Du ſollſt „dort kein Brod eſſen, und kein Waſſer trinken: auch „ſollſt du auf dem Wege, den du hingegangen biſt, „nicht wieder zurückkommen.„

Er nahm wirklich, als er fortgegangen war, einen andern Weg. Doch ein alter Prophet; dem ſeine Kinder alles, was der Mann Gottes gethan, und die Worte, die er zum Könige geredet, erzählet hatten; nachdem er erfahren, was für einen Weg er nach Juda zurück genommen hatte, ließ ſich unverzüglich ſeinen Eſel ſatteln, ſetzte ſich darauf, und ritt ihm nach. Er traf ihn unter einem Terebinthenbaume ſitzend an, und fragte ihn: „Biſt du der Mann Gottes, der von Juda „gekommen iſt?“ Er antwortete: „Ja, ich bin es.„

Er läßt ſich von einem alten Propheten nach Bethel zurücklocken, und wird von einem Löwen zerriſſen.

„Komm

„Komm mit mir in mein Haus;“ verſetzte der Prophet von Bethel: „ich will dir daſelbſt zu eſſen geben.„ „Nein,“ gab ihm der Geſandte des Herrn zur Antwort: „ich darf hier weder eſſen noch trinken; denn „der Herr hat es mir ausdrücklich verbothen.„ Da ſprach der Mann von Bethel: „Ich bin ein Prophet „des Herrn, wie du. So eben hat mir ein Engel in „ſeinem Namen geſagt: Führe den Mann Gottes in „dein Haus zurück, daß er mit dir eſſe und trinke.„ Durch dieſe Liſt vermogte er den Propheten, daß er mit ihm nach Bethel zurückgieng, und in ſeinem Hauſe aß und trank. Aber da ſie noch zu Tiſche ſaſſen, geſchah des Herrn Wort zu dem Propheten von Bethel, und er rief dem Manne Gottes von Juda aus vollem Halſe zu: „So ſpricht der Herr: Weil du „dem Befehle, den dir der Herr gegeben, nicht ge„horchet, und an dieſem Orte gegeſſen und getrunken „haſt, ſo ſollſt du ſterben, und dein Leib ſoll nicht in „deiner Väter Grab geleget werden.„ Nach der Mahlzeit gab der Prophet von Bethel dem Manne Gottes ſeinen Eſel, und er ritt fort; unterweges aber begegnete ihm ein Löw, der ihn erwürgte, und bey ſeinem Leichname ſtehen blieb, ohne daß er ihn ferner gepacket, oder dem Eſel einiges Leid gethan hätte. Als der alte Prophet dieſen Zufall vernommen hatte, gieng er ſogleich nach dem Orte hin, wo der Leichnam auf der Erde lag, und der Löw und Eſel daneben ſtanden. Er lud ihn auf ſeinen Eſel, und brachte ihn in die Stadt, wo er ihn in ſeinem Begräbniße beyſetzte, und ſeinen

Söhnen

Söhnen befahl, daß ſie ihn nach ſeinem Tode neben dem Manne Gottes begraben ſollten; „denn,“ ſagte er, „alles, was er prophezeyet hat, wird gewißlich „eintreffen.„

Indeſſen ward Jeroboam durch alle dieſe Wunder nicht im geringſten gerührt. Er ſtand von ſeinem böſen Wege nicht ab, und fuhr fort, den Herrn zum Zorne zu reizen, und das Volk in dem gottloſen Dienſte der goldenen Kälber zu beſtärken; denn er ſtand in dem thörichten Wahne, daß die Befeſtigung ſeiner Herrſchaft darauf beruhten, und vergaß dabey, daß Gottſeligkeit und ächte Religion die ſtärkeſten Stützen des Thrones ſind, und daß eben derſelbe Gott, welcher zur Strafe der Laſter Salomons, zehen Stämme von dem Hauſe David hinweggenommen, auch zur Züchtigung der Miſſethaten des undankbaren Jeroboams eine ſcharfe Geiſel hatte. Er ergriff ſie wirklich bald nachher, und Abia, Jeroboams Sohn ward von einer gefährlichen Krankheit überfallen. Da dem Könige an der Erhaltung ſeines Sohnes ſehr viel gelegen war: ſo ſprach er zu ſeiner Gemahlinn: „Verkleide „dich, damit man dich nicht kenne, und geh nach „Silo, wo ſich der Prophet Abias aufhält, der mir „prophezeyt hat, daß ich über dieſes Volk König ſeyn „werde. Nimm zehen Brode, einen Kuchen und ei„nen Krug Honig mit, bring es dem Manne Gottes, „und frage ihn, wie es dem Knaben gehen werde.„

Abia, Jeroboams Sohn, wird krank und ſtirbt. J. d. W. 3030. 3. *Reg.* 14.

Die Königinn that, was ihr Jeroboam befohlen hatte, und gieng nach Silo in das Haus Abias, der

Nachdem Abias ſeinen Tod vorhergeſaget hatte.

der damals ſchon ein ſehr hohes Alter erreichet, und ſo blöde Augen hatte, daß er bey hellem Tage nicht mehr ſehen konnte. So eben hatte der Herr zu ihm geſprochen: „Sieh, da kömmt des Jeroboams „Weib, dich zu fragen, was für einen Ausgang es „mit der Krankheit ihres Sohnes nehmen werde. So „und ſo wirſt du ihr antworten.„ Da die verkleidete Königinn, ohne Gefolge, in ſein Haus trat, und Ahias ſie gehen hörete, rief er ihr zu: „Herein, Weib „Jeroboams! warum verſtelleſt du dich? Ich habe „den Auftrag, dir eine traurige Zeitung anzukünden. „Kehre nur wieder zurück, und ſage dem Jeroboam: „Dies ſpricht der Herr, der Gott Iſrael: Ich habe „dich aus der Mitte meines Volkes erwählet, und zum „Fürſten über zehen Stämme geſetzt, die ich dem Hauſe „David entriſſen habe, um ſie dir zuzuwenden. Du „aber haſt dieſe Wohlthat mit Undankbarkeit vergol„ten, und biſt nicht in die Fußtapfen meines Knechtes „David getreten, der mit vollkommnem Herzen vor „meinem Angeſichte gewandelt iſt, und was mir gefäl„lig war, gethan hat. Du haſt alle deine Vorgänger „an Bosheit und Gottloſigkeit übertroffen. Um mich „zum Zorne zu reizen, haſt du dir fremde Götter von „Erz geſchmiedet; mich aber haſt du verachtet und ver„worfen. Darum ſpricht der Herr: Ich will über „das Haus Jeroboams allerley Unglück verhängen, „und alles, was in demſelben männlich iſt, mit dem „Tode ſchlagen. Niemand, wie verborgen, oder ver„ſchloſſen er immer ſeyn mag, wird dem Verderben

„entge-

„entgehen. Ich will es bis auf den letzten Hund, der „dazu gehört, ausrotten, und die Ueberbleibſel deſſel„ben aufſuchen, wie ein Winzer die letzte Traube in ſei„nem Weingarten ſucht. Wer von dieſem Hauſe in „der Stadt ſterben wird, den werden die Hunde freſſen. „Wer aber auf dem Lande ſtirbt, der ſoll den Vögeln „des Himmels zur Speiſe werden; denn der Herr hat „es geredet.„

„So mache dich nun auf,“ ſetzte der Prophet hinzu, „und geh in dein Haus zurück. Bey deinem „Eintritte in die Stadt wird der Knabe ſterben. Ganz „Iſrael wird um ihn trauren, und ihn zum Grabe „begleiten. Er iſt der letzte vom Hauſe Jeroboams, „den man zu Grabe bringen, und um welchen man „klagen wird; denn der Herr, der Gott Iſrael hat „einen gnädigen Blick auf ihn geworfen. Uebrigens „hat der Herr ſeinen Schluß gefaſſet. Er wird einen „König über Iſrael beſtellen, welcher das Haus Je„roboams in kurzem, und an einem einzigen Tage, „ausrotten wird. Auch Iſrael wird der Herr ſchla„gen, und es einem ſchwachen Rohre gleichmachen, „das der Schwall des Waſſers hin und her bewegt. „Er wird Iſrael von dieſem guten und fruchtbaren „Lande, das er ſeinen Vätern verheißen hat, vertilgen, „und es weit über den Euphrat hin zerſtreuen, weil „es ſich in ſeiner Bosheit düſtre Hayne gemacht, und „den Herrn zum Zorn gereizet hat. Der Herr wird „die Iſraeliten, um der Sünde Jeroboams willen, „der ſie zum Falle verleitet hat, ihren Feinden zum „Raube werden laſſen.„

Mit dieſem traurigen Beſcheide entließ der Prophet die Königinn von ſich. Sie hatte Therſa ſchon wieder erreichet, und war im Begriffe, den Fuß auf die Schwelle ihres Hauſes zu ſetzen, als ihr Sohn ſtarb. Er wurde mit großem Gepränge begraben, und ganz Iſrael weinte und trauerte um ihn, wie es der Prophet Ahias vorgeſagt hatte.

Roboams und ſeiner Unterthanen Laſter.

Unterdeß, daß dies in Iſrael geſchah, regierte Roboam, der Sohn Salomons in Juda. Dieſer Fürſt wandelte nur drey Jahre auf den Wegen ſeines Großvaters David, und der Götzendienſt und die Gottloſigkeit nahmen allmählig in ſeinen Staaten überhand. Es mag nun aus Schwachheit, oder aus Nachſicht, oder aus einer falſchen Staatsklugheit geſchehen ſeyn; er duldete die größten Ausſchweifungen in Juda, und das Volk übte vor dem Herrn Schandthaten aus, wovon man zu den Zeiten ihrer Väter kein Beyſpiel geſehen hatte. Sie bauten ſich Altäre, machten ſich Götzenbilder, und ſetzten ſie in Haynen, auf allen Hügeln, und unter einem jeden, mit dichtem Laube bewachſenen Baume aus, um ihnen ihren abergläubiſchen und gräulichen Dienſt zu bezeigen. Es waren auch Hurer und Huren im Lande, die ſich, falſchen Göttern zur Ehre, zu allem Muthwillen feil bothen, und den Gräuel der alten Völker nachahmten, welche der Herr vor den Kindern Iſrael ausgerottet hatte.

Seſak, der König von Aegyptien

Nach ſo vielen Reizungen ergrimmte endlich der Zorn Gottes im fünften Jahre der Regierung Roboams

boams wider die Kinder Juda, und er erweckte Seſak, den König von Aegypten, daß er ihnen den Krieg ankündete, und mit zwölfhundert Streitwägen, und einem Heere von ſechzigtauſend Mann zu Pferde, und einer unzählbaren Menge Fußgänger, die er in ganz Aegypten zuſammengeraffet hatte, in Juda einfiel. Er hatte ſchon verſchiedene feſte Plätze erobert, und war im Anzuge auf Jeruſalem begriffen, wohin ſich Roboam, und der Kern des Volkes, mit dem kräftigen Entſchluße, ihr äußerſtes zu wagen, geflüchtet hatten: als der Prophet Semejas in die Stadt kam, und ihnen vorſtellte, daß, weil ſie den Herrn verlaſſen hätten, ſie nun auch hinwieder von ihm verlaſſen wären. Auf dieſe ſchreckliche Vorſtellung demüthigten ſich die Fürſten Juda, und der König vor dem Herrn; und indem ſie ihre Sünde beichteten, ſprachen ſie: „Der Herr iſt gerecht.„ Nun ſagte Semejas im Namen Gottes zu ihnen, weil ſie ſich vor dem Herrn gedemüthigt hätten, ſo wollte er ſie in dieſer Noth nicht gänzlich verlaſſen; doch würde er ſie auf eine Zeit in die Hände dieſes fremden Fürſten liefern, damit ſie erführen, wie viel leichter es wäre, den Befehlen des Herrn zu gehorchen, als dem Joche eines ungläubigen Königs unterworfen zu ſeyn. Sie ergaben ſich daher ohne Schwertſtreich an Seſak, und dieſer zog in Jeruſalem ein, wo er den Tempel des Herrn, und den königlichen Pallaſt plünderte, und alle Schätze, die Salomon geſammelt hatte, mit ſich wegnahm. Er hat auch die goldnen Schilde der königlichen

Plündert Jeruſalem. J. d. W. 3033. 2. *Paral.* 12. 3. *Reg.* 14.

niglichen Leibwache geraubet, und Roboam ſah ſich genöthigt, der Wache, die vor ihm hergieng, Schilde von Kupfer zu geben.

Roboams Tod. J. d. W. 3046. 2. *Paral.* 11. & 12. 3. *Reg.* 14. & 15.

Die Schrift verſichert uns, daß Roboam, ſolange er regierte, mit dem Könige von Iſrael in Krieg verwickelt war; wir finden aber keine beſondre Umſtände davon aufgezeichnet. Vieleicht iſt es niemal auf eine wichtige Schlacht, oder Belagerung angekommen, ſondern es lief alles auf geringere Feindſeligkeiten, Scharmützel, und gegenſeitige Streifereyen hinaus, wie es insgemein zu geſchehen pflegt, wenn zween benachbarte Fürſten nicht in guten Vernehmen ſind. Roboam ſaß ſiebenzehen Jahre auf dem Throne Juda, den er im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters beſtiegen hat. Er hatte achtzehen Gemahlinnen, und ſechzig Beyſchläferinnen, oder Weiber vom zweyten Range, mit welchen er acht und zwanzig Söhne und ſechzig Töchter erzeugte. Maaka, die Tochter, oder vielmehr Enkelinn Abſaloms nahm vor allen Gemahlinnen die erſte Stelle in ſeinem Herzen ein. Sie gebahr ihm vier Kinder, Abia, Jſai, Reza und Salonith, wovon die beyden letztern, wie es ſich aus ihren Weibsnamen vermuthen läßt, Töchter geweſen ſind.

Weil es nicht zu hoffen war, daß Kinder von verſchiedenen Müttern ſich nicht dereinſt überwerfen ſollten: ſo ließ ſie Roboam, um aller Eiferſucht und allem Haße vorzubeugen, in verſchiedenen Städten ſeines Reiches erziehen. Er verſchaffte ihnen alle Be-

dürfniſſe,

dürfniſſe, gab ihnen Weiber, und verſorgte ſie auf eine ihrem Stande angemeſſene Art, indem er ſie zu Statthaltern über die beßten Plätze des Landes beſtellte. Abias aber, wiewohl er vermuthlich nicht der erſtgebohrne war, wurde zu ſeinem Nachfolger auf dem Throne beſtimmt, weil er der älteſte Sohn der geliebteſten unter ſeinen Gemahlinnen war. Roboam ward nach ſeinem Tode zu Jeruſalem in dem Begräbniße der Könige von Juda beygeſetzt, welches in einen Felſen des königlichen Gartens ſehr prächtig gehauen war. Seine Lebensgeſchichte iſt von den Propheten Addo und Semejas, und in den Jahrbüchern der Könige von Juda beſchrieben worden. Denn die Hebräer hatten jederzeit große Sorge, daß die Thaten ihrer Könige, und alles, was unter ihrer Regierung merkwürdiges vorfiel, genau verzeichnet wurden.

Abiam folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3046. 3. *Reg.* 15. 2. *Paral.* 15.

Abiam, der im achtzehenten Jahre der Regierung Jeroboams über Jſrael den Thron Juda beſtieg, war ein Herr, der mit einem muntern und kriegeriſchen Geiſte wenig Gottesfurcht verband, und, anſtatt ſich ſeinen Urgroßvater David zum Muſter zu nehmen, ſeinem Vater Roboam nachahmte. Im zweyten Jahre ſeines Reiches faßte er den Entſchluß, dem langen Streite zwiſchen den Königreichen Juda und Jſrael ein Ende zu machen, und die zehen abtrünnigen Stämme wieder zum Gehorſam zu bringen. Er zog daher eine Armee von vierhundert tauſend Mann zuſammen, und rückte an die Gränze von Ephraim, wo ihm Jeroboam mit einem gedoppelt ſo ſtarken

Heere entgegen kam. Vieleicht hatte man in Paläſtina noch nie ſo zahlreiche Heere wider einander ziehen geſehen. Abiam nahm ſeine Stellung auf dem Berge Someron, wo man nachher Samaria anlegte: Jeroboam war auf der Ebene am Fuße des Berges gelagert.

Krieg zwiſchen ihm, und Jeroboam.

Als die beyden Heere im Begriffe ſtanden, mit einander anzubinden, beſtieg Abiam eine Anhöhe, von welcher ihn die Feinde nicht nur ſehen, ſondern auch hören konnten, und, indem er ſeine Stimme erhub, redete er ſie alſo an: „Höret mir zu, Jeroboam, und „ihr Iſraeliten. Wiſſet ihr nicht, daß der Herr mit „David, und ſeinem Hauſe einen ewigen Bund ge„troffen, und ihm das Fürſtenthum über Iſrael ge„geben hat? Indeſſen hat ſich ein Jeroboam, von „einem Haufen nichtswürdiger Leute und Kindern Be„lials unterſtützet, wider ſeinen Herrn empöret, und „ſich wider Roboam aufgelehnt, der weder Muth, „noch Erfahrenheit hatte. Hoffet ihr vieleicht, daß „ihr, weil ihr ein großer Hauſe ſeyd, und Jeroboams „goldene Kälber zur Seite habet, dem Hauſe David, „welchem der Herr die Oberherrſchaft über ganz Iſrael „auf das feyerlichſte zugeſagt hat, überlegen ſeyn wer„det? Ihr habt die Erwählten von dem Herrn, die „Prieſter und Leviten auf die unanſtändigſte Art ver„jagt, und Leute ohne Beruf und Anſehen zu Prieſtern „gemacht, indem ihr, wie es bey fremden Völkern ge„wöhnlich iſt, Männer vom niedrigſten Schrote, wenn „ſie nur ein Rind und ſieben Widder mit ſich gebracht „hatten,

„hatten, zum Prieſterdienſte verordnet habt. Mit „uns aber iſt der Herr, unſer Gott. Wir ſetzen unſer „Vertrauen auf den Gott unſrer Väter, von dem wir „niemals abgewichen ſind. Bey uns bedienen ihn die „Prieſter, die Kinder Aarons, und die Leviten. „Wir halten die Geſetze des Herrn; er ſelbſt zieht vor „uns her, und ſeine Prieſter laſſen in unſerm Lager die „Poſaunen wider euch erſchallen. Hütet euch alſo, „ihr Kinder Iſrael, daß ihr nicht wider den Gott eu„rer Väter ſtreitet, damit er euch nicht nach der „Strenge ſeiner Gerechtigkeit ſchlage.„

Indem er ſo redete, wurden die Kinder Juda gewahr, daß die Feinde ſich in der Stille hinter den Berg hinzogen, um ihnen auf den Rücken zu kommen, und ſie zu überflügeln. Sie erhuben daher ein großes Geſchrey, und die Prieſter ließen die Poſaunen erſchallen. Da kam ein ſo ungewöhnliches Schrecken von dem Herrn über die zehen Stämme, daß ſie in Unordnung geriethen, und in größter Verwirrung die Flucht ergriffen. Juda fiel über ſie her, und richtete ein ſo ſchreckliches Blutbad unter ihnen an, daß ihrer fünfhundert tauſend Todte und Verwundete auf der Wallſtätte blieben. Abias machte ſich darauf ſeinen Sieg zu Nutze, und indem er viele feindliche Städte eroberte, und Bethel, Jeſana und Ephron ſammt ihren Burgfrieden einnahm, ſchwächte er Jeroboams Partey ſo ſehr, daß er niemals wieder einen Feldzug wider ihn unternehmen konnte.

Abiam ſieget.

Sein Tod. J. d. W. 3049. Einige Zeit hernach ſtarb Abiam im vierten Jahre ſeines Reiches, und ward in das Begräbniß ſeiner Väter zu Jeruſalem gelegt. Er hatte mit vierzehen Weibern zwey und zwanzig Söhne und ſechzehen Töchter erzeugt, und hinterließ Aſa, ſeinen Sohn zum Nachfolger auf dem Throne. Die Begebenheiten ſeiner Regierung ſind von dem Propheten Addo verzeichnet worden.

Nadab folget dem Jeroboam. J. d. W. 3051. 2. *Paral.* 3. 3. *Reg.* 14. Nicht lange nachher ſtarb auch Jeroboam, der Sohn Nabats, welcher durch die Einführung des Dienſtes der goldenen Kälber Jſrael zur Sünde verleitet hat. Er hatte ſich zwey und zwanzig Jahre auf dem Throne Jſrael erhalten, und verließ ihn ſeinem Sohn Nadab. Die Geſchichte ſeines Reiches iſt in den Jahrbüchern der Könige von Jſrael beſchrieben. Man hat angemerkt, daß die Schrift keinem Fürſten ſo viele Vorwürfe machet, als Jeroboam. Er that Böſes wider den Herrn, und ſchmiedete in ſeinem Gehirne einen falſchen und neuen Gottesdienſt. Mit der Empörung wider ſeinen rechtmäßigen Herrn vereinbarte er auch die Untreue und Undankbarkeit gegen Gott, und in ſeiner Perſon iſt die Wahrheit dieſes großen Grundſatzes beſtätigt worden, daß dem Herrn, wenn er Sünder ſtrafen will, zuweilen andre Sünder, die den erſtern an Bosheit überlegen ſind, zum Werkzeuge dienen müſſen. Uebrigens ſcheint es keiner Erinnerung zu bedörfen, daß, wenn Ahias ihm das Reich vorhergeſagt, er dadurch weder ſeinen Aufruhr gutgeheißen, noch die Mittel, wodurch er ſich im Beſitze ſeiner Herrſchaft zu erhalten wußte, gebilligt hat.

Ich habe ſchon erwähnet, daß Aſa nach Abiams Tode die Regierung über Juda übernommen hat. Er war ein frommer Fürſt, und die Schrift legt ihm wegen ſeines Eifers für das Geſetz Gottes die größten Lobſprüche bey. Mit dem kräftigen Entſchluße, ſich weder ſeinen Großvater Roboam, noch ſeinen Vater Abiam, ſondern den gottesfürchtigen David zum Muſter zu nehmen, that er, was in ſeinem Vermögen ſtand, um alles Uebel, das jene angerichtet hatten, wieder gut zu machen. Er zerbrach die Götzen, und ließ die zu ihrer Ehre erbauten Tempel und Altäre niederreißen, und die Hayne, worinn man zur Ehre der Götter gräulichen Muthwillen ausübte, umhauen. Niemanden war es mehr erlaubt, jene Orte zu beſuchen, die der Aberglaube auf Anhöhen geheiligt hatte; oder ſonſt einem fremden Gottesdienſte anzuhängen; ſondern jedermann mußte ſich zur Anbethung des Herrn in Jeruſalem einfinden. Er hat auch die Hurer und Huren, welche ſich, den Göttern Chanaans zu Ehren, der Unzucht preisgaben, aus dem Lande verbannet, und ſein Eifer in dieſem guten Werke gieng ſo weit, daß er ſeine eigene Mutter, die ſich ihres Anſehens bediente, um den gottloſen Dienſt des Priapus zu unterſtützen, und ſeinen Hayn in gutem Stunde zu erhalten, ihres Ranges und ihrer Ehre entſetzte, den Hayn und die Höhle, in welcher man dem Götzen göttliche Ehren bezeigte, zerſtörete, und den Abgott zertrümmern, und im Thale, wodurch der Bach Cedron fließt, verbrennen ließ. Hätte Aſa auch über ſein

Des Aſa Gottſeligkeit.

Verboth, Anhöhen zu beſuchen, pünktlich genug erhalten, ſo würde keine Beſchuldigung den Ruhm ſeiner Gottſeligkeit verdunkeln können; aber er drang nicht ämſig genug auf die Beobachtungen dieſes Geſetzes. Es waren noch immer Bethhäuſer auf den Hügeln, in welchem ſich das Volk wider das Geboth, dem Herrn nur in ſeinem Tempel zu Jeruſalem die öffentliche Anbethung und feyerliche Opfer abzuſtatten, zu gewiſſen Zeiten ſchaarenweiſe verſammelte. Aſa ſah zu dieſem Mißbrauche durch die Finger, und hatte nicht Muth genug, die Schwierigkeiten zu verachten, die ſich der gänzlichen Abſtellung deſſelben entgegenſetzten. Als er ſich aber nach der Zeit im Beſitzthume ſeines Reiches mehr befeſtigt hatte, machte er ſich, durch die Ermahnungen des Propheten Azarias aufgemuntert, unerſchrocken an das Werk, und brachte dieſe Verbeſſerung glücklich zu Stande (*o*). Da ſeine Regierung lange ruhig und friedlich war, ſo ließ er ſich angelegen ſeyn, verſchiedene Städte des Landes auszubeſſern, und ſie mit ſtarken Mauren und hohen Thürmen zu befeſtigen, damit man ſich bey einem feindlichen Einfalle nicht zu fürchten hätte. Er ermunterte ſeine Unterthanen zu dieſer Arbeit, und weil ſein Vater Abiam das Gelübd, alles Gold, Silber und koſtbares Geräth, welches ihm durch den Sieg über Jeroboam in die Hände fallen würde, zum Opfer zu geben, noch nicht erfüllet hatte, ſo ſäumte er keinen Augenblick, ihn deſſelben vor dem Herrn zu entledigen.

Indeſſen

(*o*) 2. *Paral.* 15.

Indeſſen that Nadab, der nach Jeroboams Tode, im dritten Jahre des Aſa, die Regierung über die zehen Stämme angetreten hatte, Böſes vor den Augen des Herrn. Er war ein verderbter Fürſt, und ſein Betragen war nach den Beyſpielen ſeines böſen Vaters eingerichtet. Um ihn zu ſtrafen, und die dem Hauſe Jeroboams durch den Propheten Ahias gethane Drohung zu erfüllen, ließ der Herr nicht zu, daß ſein Reich von langer Dauer geweſen wäre. Denn als er im zweyten Jahre nach ſeiner Throngelangung mit ſeiner ganzen Kriegsmacht in das Land der Philiſther einfiel, und in der Belagerung von Gibbethon begriffen war, wurde er verrätheriſcher Weiſe von Baaſa, dem Sohne Ahias aus dem Stamme Iſſachar ermordet. Baaſa riß darauf die Regierung an ſich, und, nachdem er ſich von den zehen Stämmen zum Könige hatte ausrufen laſſen, rottete er das ganze Geſchlecht Jeroboams aus, wie es der Herr durch ſeinen Propheten geredet hatte. Die königliche Würde iſt alſo bey Jeroboams Hauſe nur drey und zwanzig Jahre über verblieben; und Gott, der ſich der Empörung dieſes gottloſen Fürſten zur Geiſel des Hauſes David, und zur Beſtrafung der Miſſethaten Salomons bedienet, hat endlich ſeinen Grimm auch über ihn, und ſein Geſchlecht ausbrechen laſſen, und dadurch mit einem neuen Beweiſe bekräftigt, wie wahr es iſt, daß er zuleʒt auch die Ruthe, womit er ſeine Kinder geſtäupet hat, in das Feuer zu werfen pflegt.

Baaſa folget dem Nadab im Reiche Iſrael. J. d. W. 3052.

Indem

Zara der König in Aethiopien bekrieget Aſa, den König in Juda.
J. d. W. 3063.
2. *Paral.* 14.

Indem Aſa mit Beförderung der Wohlfahrt ſeiner Unterthanen beſchäftiget war, ſah er ſich, im fünfzehenten Jahre ſeines Reiches, wider alles Vermuthen von einem ſehr mächtigen Feinde angegriffen. Zara, der König von **Aethiopien**, oder **Chus**, welches Land an der öſtlichen Küſte des rothen Meeres gelegen war, fiel mit dreyhundert Streitwägen, und einer Million Menſchen in **Juda** ein, und drohte, das ganze Land mit Feuer und Schwerte zu verwüſten. Er war ſchon bis **Mareza** vorgerücket: als ihm Aſa mit ſeiner Kriegsmacht entgegenkam. Sie beſtand aus dreyhunderttauſend Männern **Juda**, die mit Spießen und Schilden zu ſtreiten pflegten, und aus zweyhundert und achtzigtauſend **Benjamiten**, die mit Schilden und Bögen bewaffnet, und im Kriegshandwerke gleichfalls ſehr wohl geübet waren. So erſtaunenswürdig die Größe dieſer Kriegsheere iſt: ſo enthält ſie doch bey einer Nation, wo alles, was mannbar war und Waffen tragen konnte, zu Felde ziehen mußte, nichts unglaubliches. Jeder Unterthan mußte ſich ſelbſt mit Waffen und Lebensmitteln verſehen, und insgemein wurde der Krieg in wenigen Tagen geendiget.

Aſa beſiegt ihn.

Beyde Heere waren auf der großen Ebene, der Stadt **Mareza** gegen Niedergang gelagert. Nachdem Aſa ſeine Truppen in Schlachtordnung geſtellet hatte, und es ſchon an dem war, daß er das Zeichen zum Angriffe geben ſollte, erhub er ſein Herz zu Gott, und ſprach: „Herr der Heerſchaaren, der Sieg iſt in „deiner Gewalt; du kannſt ihn eben ſo leicht dem

„Schwa-

„Schwachen, als dem Starken zuwenden. Wir neh„men unſre Zuflucht zu dir, o Herr! Das Vertrauen „auf deine Hülfe allein macht uns heute Muth, mit „dieſer Menge anzubinden. Es iſt um die Ehre dei„nes großen Namens zu thun. Laß nicht zu, daß „der Menſch ſich rühmen könne, er habe den Sieg über „uns aus eignen Kräften erhalten.„

Nach dieſem Gebethe verbreitete der Herr, den die Demuth ſeines Knechtes gerühret hatte, ein ſo großes Schrecken unter den Aethiopiern, daß ſie im erſten Angriffe in Unordnung geriethen, und die Flucht ergriffen. Aſa und ſein Volk jagten ihnen bis Gerara, zehen Meilen von Mareza nach, und hieben ihrer eine ſehr große Anzahl in Stücke. Sie verheerten darauf die feindlichen Städte um Gerara her, plünderten ihre Schafſtälle, trieben eine Menge Hammeln und Kamele hinweg, und kehrten mit reicher Beute, ruhmvoll nach Jeruſalem zurück. So eben war der Geiſt Gottes auf Azarias, den Sohn Odeds gefallen. Er gieng dem Aſa, der ſich im Triumphe der Stadt näherte, entgegen, und ſprach zu ihm: „Höret mich, „Aſa, und ihr Kinder von Juda und Benjamin! „Der Herr iſt mit euch geweſen, weil ihr mit ihm ge„weſen ſeyd. Fahret ihr fort, ihm zu dienen: ſo wird „er nicht aufhören, euch zu beſchirmen. Verlaſſet ihr „ihn aber, ſo wird er euch ebenfalls den Rücken keh„ren. Iſrael, das iſt, das Reich der zehen Stämme „wird lange ohne den wahren Gott, ohne Prieſter, „ohne Lehrer, ohne Geſetze ſeyn. Aber auch in dieſer

„äußerſten Noth werden ſie den Herrn, wenn ſie ihn „ſuchen, wieder finden. In dieſen Jammerzeiten wer„den ſie nicht einmal die Freyheit haben, ungehindert „in ihr Land zu kommen; denn Krieg, Trennung und „Schrecken wird allenthalben darinne herrſchen. Ein „Volk wird wider das andre, eine Stadt wider die „andre aufſtehen. Der Herr wird ſie zertrennen, und „mit allerley Plagen ängſtigen. Ihr aber faſſet Muth, „und verharret im Dienſte des Herrn; denn eure Ver„harrung wird ihren Lohn haben.„

Wir werden in der Folge dieſer Geſchichte ſehen, daß Azarias durch dieſe Worte den jämmerlichen Zuſtand, in welchen das Reich Iſrael am Ende verfiel, und die babyloniſche Gefangenſchaft, in welcher die zehen Stämme keine freye Ausübung der Religion, keine Prieſter, kein Geſetz, und keinen Propheten hatten, angedeutet habe. Da Aſa den Azarias ſo reden hörte, fühlte er ſich von einem ungewöhnlichen Muth und Eifer angetrieben, etwas außerordentliches für die Ehre ſeines Gottes zu unternehmen. Er ließ daher ernſtliche Befehle ergehen, daß nicht nur in Juda und Benjamin, ſondern auch in den Städten von Ephraim, die er und ſein Vater dem Könige von Iſrael wieder abgenommen hatten, alle Götzenbilder und Tempel ſollten zerſtöret werden. Er weihte auch den Tempel des Herrn neuerdings ein, oder opferte vielmehr auf dem Brandaltare eine ſo große Menge Schlachtopfer, daß es das Anſehen hatte, das zu Salomons

lomons Zeiten begangene Einweihungsfeſt wäre unter des Aſa Regierung erneuert worden.

Hiernächſt beſchloß der gottſelige Fürſt, den Bund zwiſchen dem Herrn, und ſeinem Volke feyerlich zu erneuern. In dieſer Abſicht befahl er, daß ſich alle ſeine Unterthanen von Juda und Benjamin im dritten Monathe, am Pfingſtfeſte zu Jeruſalem verſammlen ſollten. Es fanden ſich auch viele Iſraeliten aus den Stämmen Ephraim, Manaſſe und Simeon daſelbſt ein, weil ſie den Aſa von Gott geſegnet, und ſein Reich unter dem Schutze des Herrn ſahen. Man ſchlachtete ſiebenhundert Ochſen, und ſiebentauſend Schafe vom äthiopiſchen Raube; und Aſa, der während dieſer großen Ceremonie in den Vorhof der Prieſter eingegangen, und zum Brandopferaltare hinzugetreten war, legte ſeine Hand auf das Opfervieh, und ſchwur dem Herrn, dem Gott ſeiner Väter in ſeinem und des ganzen Volkes Namen eine unverletzliche Treue, und einen ewigen Bund, mit dem Beyſatze, daß, wer den Herrn nicht ſuchen, und ſeine Gebothe nicht getreulich erfüllen würde, ohne Ausnahme, oder Unterſchied des Alters, Standes oder Geſchlechts mit dem Tode geſtraft werden ſollte. Dieſer Schwur wurde von der ganzen Verſammlung unter großem Freudengeſchreye, und bey dem Schalle der Poſaunen und andrer Stimmenzeuge gutgeheißen und beſtätiget. Jedermann verfluchte die Uebertreter des Geſetzes allem Unheile, und unter allem Volke war niemand zu finden, der nicht aus ganzem Willen geſuchet hätte,

Erneuerung des Bundes mit dem Herrn.

ſein

ſein Verſprechen in das Werk zu ſetzen: daher ihnen denn auch Gott, der das Gute niemals unbelohnet läßt, Glück, Frieden und Wohlergehen verliehen hat.

Aſa zerfällt mit dem Könige von Iſrael. J. d. W. 3064. 2. *Paral.* 16.

Wiewohl die Könige von Juda und Iſrael nie in gutem Vernehmen ſtanden, und immer miteinander zu balgen hatten: ſo ließen ſie es doch lange bey geringern Feindſeligkeiten beruhen. Aber im ſechzehenten Jahre des Aſa, das iſt, im ſechs und dreyßigſten nach der Trennung des Reiches Juda, brach ihre Gehäßigkeit in einen verderblichen Krieg aus. Baaſa, der es nicht leiden wollte, daß ſeine Unterthanen, ungeachtet ſeines Verbothes, an dem Feſttage nach Jeruſalem giengen, verſammelte ein zahlreiches Heer, und zog nach Rama, einem nur vier Meilen von Jeruſalem entlegenen Orte, um ihn mit Mauren zu befeſtigen, und eine Beſatzung hinein zu legen, welche den Iſraeliten, die aus ſeinen Staaten in das Reich Juda gehen, oder aus dieſem in das Reich Iſrael zurückkehren wollten, den Weg abſchneiden ſollte.

Da Aſa die Folgen dieſes wichtigen Unternehmens einſah, beſchloß er, die Macht des Feindes zu zertheilen, und ihn dadurch zu nöthigen, ſeinen Anſchlag fahren zu laſſen. Er nahm daher Gold und Silber aus dem Schatze des Tempels und königlichen Hauſes, und ſchickte es Benadad, dem Könige von Syrien, mit der Bitte, er möchte in Anſehung ihrer, und ihrer Väter Freundſchaft mit Baaſa, dem Könige von Iſrael brechen, und in ſein Land einfallen, damit er gezwungen wäre, ſein Vorhaben mit Rama aufzu-

aufzugeben. Zween beträchtliche Vortheile ſcheinen ihn zu dieſer Entſchließung angelocket zu haben. Er ſchonte dadurch des Blutes ſeiner Unterthanen, und ſah ſich zugleich im Stande, mit ſeiner ganzen und unzertheilten Macht dem Baaſa zu Leibe zu gehen, wenn Benadad ſeinen Geſuch ausgeſchlagen, oder ſeine Abſichten nicht glücklich genug erreichet hätte.

Und bringt Benadad, den König von Syrien wider ihn auf.

Benadad hatte des Aſa Schätze nicht ſobald erhalten: als er ſeine Feldoberſten in Iſrael einbrechen ließ, wo ſie eine allgemeine Verwüſtung anrichteten, und die Städte Ahion, Dan, Abelmaim, und andre feſte Plätze des Looſes Nephtali einnahmen. Baaſa mußte daher den Bau der Feſtungswerke von Rama fahren laſſen, und zur Vertheidigung ſeines Landes wider die Syrier von deſſen ſüdlicher Gränze zur nordiſchen hineilen. Indeſſen verſammelte Aſa, ohne einen Augenblick zu ſäumen, alles Volk, und ließ den ganzen Bauvorrath, den Baaſa geſammelt hatte, von Rama nach Gabaa in Benjamin und Maspha bringen, und dieſe beyden Städte, die an den Gränzen von Iſrael lagen, in wehrhaften Stand ſetzen.

Der Prophet Hanani verweiſt ihm ſein geringes Vertrauen auf Gott.

Wie verſchmitzt und vortheilhaft dieſer Streich des Aſa ſcheinen mag: ſo hatte er doch das Unglück, dem Herrn zu misfallen. Er ſchickte den Propheten Hanani zu ihm, und ließ ihm ſagen: „Weil du dein „Vertrauen auf die Macht des Königs von Syrien, „und nicht auf die Hülfe des Herrn geſetzet haſt: ſo „habe ich dich der wichtigen Vortheile, die du aus

„dieſem Kriege hätteſt ziehen können, beraubet. Ich „würde das Heer des Baaſa in deine Hände geliefert „haben, und du wäreſt nicht gezwungen geweſen, deine „eignen Schätze zu erſchöpfen, und jene des Tempels „zu rauben, um ſie Ausländern hinzugeben; denn „durch den Sieg über Iſrael würden dir auch alle ſeine „Schätze zu Theile geworden ſeyn. Des Herrn Au„gen ſind über die ganze Erde geöffnet, und er flößt „jenen, die von ganzen Herzen auf ihn vertrauen, Muth „und Tapferkeit ein. Du haſt närriſch gehandelt, und „zur Strafe wird dir der Herr Feinde erwecken, und „deine Lebenstage durch einheimiſche Kriege ſauer „machen.

Da Aſa über den glücklichen Ausſchlag ſeiner Unternehmung ſehr vergnügt war: ſo wurde er wegen der bittern Vorwürfe des Propheten ſo zornig, daß er ihn ergreiffen, und zur gefänglichen Haft bringen ließ. Er hat auch einige von ſeinen Unterthanen, die über dieſes ſtrenge Verfahren einiges Misvergnügen bezeigten, hinrichten laſſen, ohne zu bedenken, was für ein großer Abbruch durch dieſe ſchändlichen Thaten dem Ruhme gemachet würde, den er ſich durch ſeine unſchuldige und löbliche Regierung bereits erworben hätte. Die Schrift hat uns keinen ausführlichen Bericht von den Kriegen, die Aſa führen mußte, hinterlaſſen; und man weiß nicht, wie es dem Hanani ferner ergangen iſt. Dies allein iſt gewiß, daß die Feindſeligkeiten zwiſchen Juda und Iſrael, während der Lebenstage ihrer Könige Aſa und Baaſa, kein Ende genommen haben.

Was

Was den Propheten belanget, iſt es ſehr wahr⸗ſcheinlich, daß ihn der König, ſobald ſeine erſte Hitze vorüber war, wieder auf freyen Fuß geſtellet habe. Hanani hatte einen Sohn, mit Namen Jehu. Einſt ließ der Herr ſein Wort an ihn ergehen, und befahl ihm, Baaſa, dem Könige von Iſrael in ſeinem Namen zu ſagen: „Ich habe dich aus dem Staube er⸗„hoben, und zum Fürſten über mein Volk geſetzet; „du aber haſt es, ohne zu bedenken, was du biſt, und „was ich von dir verlange, nicht mit Weisheit und „Gerechtigkeit beherrſchet. Du biſt auf den Wegen „Jeroboams, der Iſrael zur Sünde verführet hat, „gewandelt, und, indem du deſſen Gottloſigkeit zum „Muſter nahmſt, haſt du, um mich zum Zorne zu „reizen, mein Volk zur Abgötterey verleitet. Ich „werde dir daher eben ſo ſtrenge mitfahren, wie ihm, „und die ganze Schwere meines Grimmes auf dich fal⸗„len laſſen. Dein Haus ſoll ausgerottet, und von der „Erde vertilget werden, wie ich jenes des Jeroboams „vertilget habe. Wer aus deinem Geſchlechte in der „Stadt ſterben wird, den ſollen Hunde freſſen; und „wer auf dem Lande ſtirbt, ſoll Vögeln zum Raube „werden.„

Drohungen des Herrn wider Baaſa, den König von Iſrael. 3. *Reg.* 16.

Wir werden dieſe ſchrecklichen Drohungen ſehr bald erfüllet ſehen. Baaſa iſt im ſechs und zwanzig⸗ſten Jahre des Reiches Aſa mit ſeinen Vätern ent⸗ſchlafen. Die Vulgata ſagt, er habe den Propheten Jehu hinrichten laſſen; der hebräiſche Text aber übergeht dieſen Mord mit Stillſchweigen. Sein Tod

Sein Tod. J. d. W. 3074.

war eine Strafe, die er ſich durch die gewaltſame Beſitznehmung des Reiches Iſrael, durch den an ſeinem Herrn und Könige vollbrachten Mord, und durch andre, während ſeiner Regierung begangene Miſſethaten zugezogen hatte.

Ela folget ihm. 3. *Reg.* 16.

Dem Baaſa folgte ſein Sohn Ela auf dem Throne. Weil er in die Fußtapfen ſeines böſen Vaters trat, und weder durch deſſen ſchnellen Tod, noch durch die Drohungen des Propheten Jehu auf beſſere Gedanken gebracht wurde: ſo ließ Gott nicht zu, daß ſein Reich von langer Dauer geweſen wäre. Sein Heer war mit Belagerung der philiſtiſchen Feſtung Gibbethon beſchäftiget, wo ehemals ſein Vater den König Nadab ermordet hatte. Er ſelbſt aber ſuchte ſich indeſſen zu Therſa, der Hauptſtadt ſeines Reiches, die Zeit mit Luſtbarkeiten zu verkürzen. Allein Zamri, ein Oberſter der Reiterey empörte ſich wider ihn, und erſchlug ihn im zweyten Jahre ſeiner Regierung, als er ſich, eines Tages bey Arſa, dem Statthalter von Therſa mit Wein berauſchet hatte. Zamri riß darauf die Krone an ſich, und ließ, um ſich derſelben zu verſichern, alles, was dem Ela verwandt, oder ergeben war, über die Klinge ſpringen: wodurch denn die dem Hauſe Baaſa von dem Propheten gemachte Drohung erfüllet wurde.

Und wird von Zamri ermordet. J. d. W. 3075.

Der den Amri zum Nachfolger hat.

Indeſſen machten die Iſraeliten, welche vor Gibbethon lagen, und des Zamri That verabſcheuten, ihren Feldherrn Amri zum Könige. Kaum ſah ſich dieſer auf den Thron erhoben, ſo zog er von Gibbethon

bethon ab, und gieng mit dem Heere auf Zamri los, der ſich mit ſeinen Anhängern in Therſa eingeſchloſſen hatte. Als dieſer feige Mann ſich von der ganzen Kriegsmacht Jſrael ringsher umgeben, und kein Mittel ſah, die Belagerung wider eine ſo große Menge auszuhalten, begab er ſich in den königlichen Pallaſt, und verbrannte ſich ſammt den Schätzen, die ſeine Vorgänger daſelbſt hinterleget hatten. Er regierte nur ſieben Tage, in welcher kurzen Zeit er die Gerichte des Herrn wider das Haus Baaſa vollſtreckt, und deutlich genug bewieſen hat, daß er die Bosheit Jeroboams nachahmen wollte. Die Umſtände ſeiner Verſchwörung, und tyranniſchen Regierung würden wir in den Jahrbüchern der Könige von Jſrael leſen können, wenn ſie bis auf unſre Zeiten gekommen wären.

Nach des Zamri Tode ward Amri nicht von allen aufrühriſchen Stämmen, als König erkannt; ſondern die Hälfte von ihnen erwählte Thebni, den Sohn Gineths, der ſich über drey Jahre wider ſeinen Mitwerber ſetzte, und das Reich Jſrael in einen blutigen Krieg verwickelte. Zuletzt ward ſeine Partey geſchwächt, und Amri regierte die zehen Stämme allein, nachdem Thebni im vierten Jahre ſeines Reiches erſchlagen ward.

Und nach ſeines Mitwerbers Thebni Tode allein regiert. J. d. W. 3079. 3. *Reg.* 16.

Amri war ein verderbter Fürſt, und Jeroboam, dem Sohne Nabats an Bosheit gleich. Als er ſich im friedlichen Beſitze ſeines Reiches ſah, faßte er den Entſchluß, ſeinen Wohnſitz von Therſa, deſſen Pallaſt vor ſechs Jahren im Rauch aufgegangen war, auf den

Erbauung der Stadt Samaria.

den Berg Someron zu verlegen. Er kaufte ihn daher für zwey Talente Silbers, die nach unſrer Münze über dreytauſend Thaler betragen; und legte daſelbſt die Stadt Samaria an, die nach der Zeit die Hauptſtadt des Reiches Iſrael wurde. Sie war nicht nur wegen ihrer ſtarken Mauren und anſehnlichen Feſtungswerke merkwürdig, ſondern auch ihre Lage an einen Berg hinan, von welchem man das ganze, überaus ſchöne und fruchtbare Land überſehen konnte, machte ſie zu einer der annehmlichſten Städte in Paläſtina.

Achab folget ſeinem Vater Amri auf dem Throne. J. d. W. 3086.

Nach des Amri Tode, der das Königreich Iſrael zwölf Jahre lang beherrſchet hatte, und zu Samaria begraben ward, iſt die Regierung ſeinem Sohne Achab zugefallen, deſſen Name in der Schrift eben ſo ſchwarz bezeichnet iſt, wie jener Jeroboams. Es war ihm nicht genug, daß er den Dienſt der goldnen Kälber unterſtützte, und den durch Jeroboam eingeführten Aberglauben aufrecht erhielt; ſondern er begieng Laſter, womit dieſer ſich nicht bemenget hatte, und heirathete die gottloſe Jezabel, Ethbaals, des Königs von Sidon Tochter, die dergeſtalt den Meiſter über ihn zu ſpielen wußte, daß er ihr nicht nur allein erlaubte, die phöniciſchen Götter, den Baal, und die Aſtaroth öffentlich anzubethen; ſondern auch ſelbſt ihrer Abgötterey anhieng, und den Dienſt der ſidoniſchen Götter einführte. Weder die ſooft wiederholten Befehle des Herrn, der dieſe Anbethung verabſcheute, noch die Plagen, womit er die Chananäer geſchlagen hatte, noch auch ſeine Drohungen wider diejenigen, welche

welche den Gräuel dieſer verfluchten Völker nachahmen würden, vermogten den Achab und ſeine Unterthanen im Zaume zu erhalten. Er ließ mitten in Samaria dem Baal einen Tempel bauen, und ringsherum einen Hayn anlegen, wo unter dem Deckmantel der Religion die ſchändlichſten Laſter verübet, und unter andern abſcheulichen Gebräuchen den Göttern Menſchenopfer geſchlachtet wurden: ſo daß man den Kälberdienſt, ſo ſträflich er auch war, in Vergleichung mit ſo vielen andern ruchloſen Laſtern, für etwas geringes halten konnte. Man hat angemerkt, daß die Bosheit in Iſrael von dieſer Zeit an immer höher geſtiegen iſt. Achab hat nämlich durch ſein Beyſpiel an Tag gelegt, wie viel die Fürſten entweder nützen, oder ſchaden können, wenn ſie durch ihr Betragen entweder das Gute handhaben, oder das Böſe rechtfertigen.

Ziel will Jericho wieder erbauen. Seine Strafe. *Joſue* 6. 3. *Reg.* 16.

Ich habe an einem andern Orte erwähnet, daß Joſue, als er Jericho zerſtörte, in ſeinem Grimme geſprochen hat: „Verflucht ſey derjenige, der Jericho „wieder erbauen wird. Es ſterbe ihm ſein Erſtgebohr„ner, wenn er den Grundſtein legen wird; und wenn „er die Thorflügel einhängt, ſoll ihm ſein jüngſter „Sohn ſterben.„ Dieſer Verfluchung ungeachtet, fand ſich unter Achabs Regierung zu Bethel ein Mann, mit Namen Ziel, dem die Annehmlichkeit des Ortes, und deſſen ſchöne Lage ſo in die Augen ſtachen, daß er ihn wieder zu erbauen beſchloß. Allein er erfuhr, daß Joſue ſeinen Fluch mit der Genehmigung des Herrn gethan hatte. Da er den Grundſtein

 legte,

legte, ſtarb ihm Abiram, ſein Erſtgebohrner; und als er die Thore baute, verlohr er Segul, ſeinen Letztgebohrnen.

Des Aſa Tod. J. d. W. 3090. 2. *Paral.* 16.

Mittlerweile die Jſraeliten der gröbſten Abgötterey nachhiengen, war Aſa, der fromme König von Juda mit Glück und Frieden geſegnet. Er regierte nun ſchon neun und dreyßig Jahre; als er von einer Krankheit an den Füſſen, die vermuthlich das Podagra war, befallen wurde. Weil das Uebel ſehr ſchmerzhaft, und überaus ſchwer zu heben war, ſo nahm er ſeine Zuflucht zur Kunſt ſeiner Aerzte, und mancherley natürlichen Heilungsmitteln; ſie halfen ihm aber zu nichts weiter, als daß er ſich den Vorwurf zugezogen, daß er ſein Vertrauen auf die Kunſt ſeiner Aerzte, und nicht auf den Herrn, der über Leben und Tod, über Krankheit und Geſundheit entſcheidet, geſetzet hatte. Er ſtarb im dritten Jahre ſeiner Krankheit, nach einer Regierung von ein und vierzig Jahren, und ward nach ſeinem Tode auf ein prächtiges Bett gelegt, wo man ihm alle Ehren erwies, die der Gebrauch bey ſolchen Gelegenheiten eingeführet hatte. Sein Leichnam wurde weder einbalſamirt, noch zur Erde beſtattet; ſondern man verbrannte ihn ſammt einer Menge künſtlich bereiteter Rauchwerke, und wohlriechender Salben, und ſetzte die Aſche in dem königlichen Begräbniße in der Stadt Davids bey. Einige glauben, daß die Gewohnheit, die Leiber der Könige zu verbrennen, zu dieſer Zeit angefangen habe. Man mag es ihnen zugeben, wenn ſie geſtehen, daß dieſe Gewohn-

Gewohnheit nicht allgemein geweſen iſt, und daß man auch nach Aſa viele Könige begraben hat.

Joſaphat, der nach ſeines Vaters Aſa Tode den Thron beſtieg, war ein Fürſt, deſſen die Schrift mit den herrlichſten Lobſprüchen erwähnet. Er ahmte die Frömmigkeit und Gottesfurcht ſeines Vaters nach, und trat in die Fußtapfen ſeines Ahnen Davids, indem er nach ſeinem Beyſpiele ſein ganzes Vertrauen auf den Herrn ſetzte, und auf dem Wege ſeiner Gebothe, und nicht nach der Verkehrung des gottloſen und abergläubiſchen Iſraels wandelte. Der Herr überhäufte ihn alſo mit Gnaden und Wohlthaten, und ſein Segen war die feſte Stütze ſeines Thrones. Ganz Juda war ihm unterthänig, und machte ihm freywillige Geſchenke. Er hatte nicht nöthig, Steuern und Zinſe gewaltſam einzutreiben: ſie wurden ihm gutwillig angebothen, und, wiewohl ſich ſein Reich nur auf die Stämme Juda und Benjamin erſtreckte, ſo übertraf er doch die Könige von Iſrael an Reichthum und Macht, und hatte zahlreiche Beſatzungen in den feſten Plätzen von Juda, und in den Städten von Ephraim, die ſein Vater Aſa dem Könige von Iſrael abgenommen hatte. Weil er augenſcheinlich überzeugt war, daß Gott alle ſeine Unternehmungen ſegnete, ſo faßte er den großen und herzhaften Entſchluß, zur Beförderung ſeiner Ehre wichtige Dinge zu thun, und ſeine Anbethung überall auszubreiten. Den Anfang machte er mit Zerſtörung der Altäre und Hayne, welche der Aberglaube des Volkes auf Anhöhen geheiliget

Joſaphat folget ihm. Seine Gottesfurcht ꝛc. J. d. W. 3090.

liget hatte. Das Unternehmen war ſchwer; denn es kam darauf an, daß ein Gebrauch abgeſtellt werden ſollte, den die vorhergehenden Könige, wo nicht gebilligt, doch wenigſtens geduldet hatten, und der durch die Länge der Zeit allgemein geworden war. Ueberdies waren dieſe Altäre und Hayne nicht zur Bedeckung des Laſters beſtimmt, ſondern das Volk beſuchte ſie aus Antriebe einer wahren Andacht, und viele fromme Männer kamen mit der reinen Abſicht dahin, dem Herrn ihre Anbethung zu leiſten. Allein Joſaphat ließ ſich durch dieſe Schwierigkeiten nicht abhalten. Da er wußte, daß dieſe Anhöhen im Geſetze verbothen, und ein Anlaß zu großen Misbräuchen und Unordnungen waren, ſo verabſcheute ſie ſein frommes Herz, und ſein Eifer ruhte nicht, bis er ſie gänzlich vertilget hatte.

Joſaphats Sorge für die Unterrichtung ſeines Volkes. 2. *Paral.* 17.

Es iſt gewiß, daß die Ausſchweifungen und Misbräuche, die unter Völkern herrſchen, größtentheils von ihrer Unwiſſenheit, und ſchlechten Erziehung herrühren. Joſaphat, der dieſe Wahrheit einſah, beſchloß, ſeine Unterthanen in den Gebothen des Herrn unterrichten zu laſſen. In dieſer Abſicht wählte er, im dritten Jahre ſeines Reiches, einige gelehrte Prieſter und Leviten, und ſchickte ſie, in Begleitung einiger ſeiner vornehmſten Hofherren, in alle Städte ſeines Königreiches. Sie hatten das Geſetzbuch des Herrn mit ſich, und, indem ſie es dem Volke vorlaſen und erklärten, zeigten ſie, was man im Dienſte Gottes zu beobachten, oder zu vermeiden hätte. Indeſſen ſegnete der Herr das Reich Juda, und, um zu

zeigen, wiewohl ihm Joſaphats Eifer für ſeinen Dienſt gefiel, ſchenkte er ihm Ruhe und Frieden. Die Furcht ſeines Namens verbreitete ſich in alle benachbarte Königreiche, und niemand wagte es, ſich einen Fürſten, den der Herr ſichtbarlich in ſeinen Schutz genommen hatte, zum Feinde zu machen. Viele herumliegende Völker erkauften ſich ſogar den Frieden, indem ſie ihm Tribut zahlten. Auch die Philiſter, dieſe alte und furchtbaren Feinde der Kinder Jſrael; und die Araber, eines der zahlreicheſten und mächtigſten Völker, brachten ihm Geſchenke, und waren ihm zinsbar; denn die Schrift meldet, daß ihm die erſtern, welche ſich auf die Handlung ſo ziemlich verlegten, große Geldſummen gezahlet; die letztern aber, deren Reichthum hauptſächlich in Heerden beſtand, jährlich ſiebentauſend und ſiebenhundert Schafe gegeben haben.

Seine Kriegsmacht.

Wiewohl nun aber Joſaphat einen vollkommnen Frieden genoß, und ſein Reich in dem blühendſten Zuſtande war: ſo wurden doch die Kriegsübungen nicht außer Acht gelaſſen, und man nahm alle nöthige Maaßregeln, um im Falle eines feindlichen Einbruches ſich nachdrücklich vertheidigen zu können. Er baute viele Schanzen, oder Schlöſſer, die wie Thürme ausſahen, von allen Seiten verſchloſſen waren, und dem Volke, wenn es wider Vermuthen angegriffen würde, zur Zufluchtsſtätte dienen könnten. Er ließ auch viele Städte befeſtigen, und verſah ſie mit allerley Wehrzeuge, und guten Beſatzungen. Seine Kriegsleute hatten keinen Sold. Sie thaten nur drey Monate

lang

lang Kriegsdienſte. Hatten ſie ihre Zeit vollſtrecket; ſo giengen ſie wieder zu ihrem Pfluge, oder zu ihren Heerden zurück: wodurch ſie denn immer die Luſt zum Kriegshandwerke, und zur Arbeit beybehielten.

Außer dieſen Truppen, die durch alle Städte des Landes vertheilet waren, hatte Joſaphat auch noch zu Jeruſalem, wo er ſich, nach der Gewohnheit ſeiner Vorgänger, insgemein aufhielt, fünf zahlreiche Rotten, wovon jede ihren eignen Befehlshaber hatte. Die erſte von dreyhundert tauſend Mann ſtand unter Esdras; die zwote von zweyhundert und achtzigtauſend unter Johannan. Amaſias und Eliada waren die Anführer der dritten und vierten, wovon jede zweyhundert tauſend zählte; und die fünfte von hundert und achtzigtauſend hatte den Jozabad zum Befehlshaber. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Völker, welche zuſammen eine Macht von eilfhundert und ſechzigtauſend Mann ausmachten, ebenfalls nur wechſelsweiſe gedienet, und ſich, jedesmal nach drey Monaten, einander abgelöſet haben.

Elias ſaget eine große Dürre, und Hungersnoth vorher. Um das J. d. W. 3090. 3. *Reg.* 17.

Mittlerweile fiengen die Jſraeliten an, die ſchrecklichen Folgen ihrer Gottloſigkeit zu empfinden. Es war ein Mann im Reiche Jſrael, mit Namen Elias, von Thesbes, einer Stadt jenſeits des Jordans gebürtig, den der Herr in dieſen laſterhaften Zeiten erwecket hatte, damit er die wenigen Gerechten, welche ſeinen Dienſt noch nicht verlaſſen hatten, im Guten beſtärkte, und dem Strome der Abgötterey, auf deren Einführung Achab und ſeine böſe Gemahlinn aus

allen

allen Kräften drangen, Einhalt thäte. Einſt trat er vor den König hin, und ſprach: „So wahr der Herr „lebt, vor deſſen Augen ich ſtehe, es ſoll dieſe Jahre „*hin* weder Thau, noch Regen fallen, es ſey denn „auf mein Wort.„ Sobald er dies geredet hatte, geſchah des Herrn Wort zu ihm, und er befahl ihm, daß er ſich aufmachen, über den **Jordan** ziehen, und ſich am Ufer des Baches **Karith** verbergen ſollte. „Von „dieſem Bache ſollſt du trinken“, ſetzte er hinzu; „und „ich habe den Raben befohlen, daß ſie dich dort ſpeiſen „ſollten.„

Elias gehorchte, und begab ſich ſogleich nach einem verborgnen Orte am Geſtade des Baches **Karith**, der ſich zwiſchen dem **Jabok** und **Jazer** in den **Jordan** ergießt; denn er ſtand in Gefahr, ein Opfer der Grauſamkeit Achabs zu werden, wenn er ſeinen Aufenthalt entdecket hätte. Hier blieb er eine Zeitlang, und alle Morgen und Abende brachten ihm die Raben Brod und Fleiſch, und er trank von dem Waſſer des Baches. Weil aber indeſſen der Himmel immer verſchloſſen blieb, und kein Regen auf das Land fiel: ſo trocknete endlich auch der Bach, wie alle übrige Quellen aus, und der Prophet fieng an, von dem allgemeinen Waſſermangel bedrückt zu werden. Der Herr ließ alſo ſein Wort an ihn ergehen und ſprach: „Zieh „aus dem Lande, und geh nach **Sarepta**, einer ſidoniſchen Stadt. Dort ſollſt du verbleiben. Ich werde „einer Wittwe daſelbſt befehlen, daß ſie für deine „Bedürfniſſe Sorge trage.„

Elias

Elias begiebt ſich nach Sarepta zu einer Wittwe.

Elias brach ſogleich auf. Da er ſchon nahe an dem Stadtthore war, erſah er ein Weib, das Holz sammelte. Er rief ihr, und ſprach: „Bring mir ein „wenig Waſſer, damit ich meinen Durſt löſche.„ Als ſie hingieng, dem Manne Gottes Waſſer zu holen, rief er ihr nach: „Bring mir auch, wenn es dir be„liebt, einen Biſſen Brod mit. So wahr der Herr, „dein Gott lebt", anwortete das Weib, „ich habe kein „Brod. Nur eine Handvoll Mehl habe ich noch im „Topfe, und ein wenig Oel im Kruge. So eben bin „ich hieher gekommen, Holz zu leſen, um das Wenige, „was ich noch habe, mir und meinem Sohne zuzu„richten. Wir werden es eſſen, und nachher Hungers „ſterben.„

Elias tröſtete ſie, und ſprach: „Sey ohne Furcht. „Back nur ein wenig Brod unter der Aſche, und bring „es mir. Hernach kannſt du für dich und deinen Sohn „auch einiges backen. Denn dies ſpricht der Herr, der „Gott Iſraels, das Mehl im Topfe, und das Oel „im Kruge ſoll nicht abnehmen, bis der Herr auf die „Erde wird regnen laſſen.„ Das Weib glaubte dieſen Worten, und that voll des Vertrauens, was ihr Elias befohlen hatte. Nachdem ſie ihm zu eſſen gegeben hatte, aß ſie ſelbſt und ihr ganzes Haus mit ihr: und von demſelben Tage an hat weder das Mehl, noch das Oel abgenommen, wie es der Herr durch des Elias Mund geredet hatte.

Deren Kind er vom Tode erwecket.

Einige Zeit darauf ſtellte Gott die Frömmigkeit dieſer Wittwe auf die Probe, indem er zuließ, daß ihr einziger

einziger Sohn erkrankte, und ſtarb. Ihr Schmerz über dieſen Zufall war ungemein heftig. Sie hielt ihn für eine Strafe ihrer Sünden, und glaubte, Elias hätte ihr durch ſeinen unſchuldigen und reinen Lebenswandel dieſes Unglück mittelbar zugezogen. Sie kam daher in der Bitterkeit ihres Herzens zu ihm, und ſprach: „Mann Gottes was habe ich mit dir zu ſchaffen? Biſt du denn in mein Haus gekommen, damit „das Andenken meiner Sünden bey Gott aufgefriſchet, „und ich von ihm zur Strafe gezogen würde? Du haſt „den Tod meines Sohnes verurſachet.„ Elias, ohne ſich an ihre Vorwürfe zu kehren, die er ihrem übermäßigen Kummer zuſchrieb, ſprach zu ihr: „Gieb mir deinen Sohn.„ Und nachdem er ihn aus ihren Armen genommen hatte, trug er ihn in ſein Zimmer, und legte ihn auf ſein Bett. Darauf that er ſein Gebeth zu dem Herrn, und ſprach: „Herr, mein Gott! mußte „denn dieſe Wittwe, die mich bisher nach ihrem Vermögen verſorget hat, in deinem Grimme geſchlagen, „und ihres Kindes beraubet werden? Er legte ſich hernach auf das Kind hin, gleich als wenn er es hätte erwärmen wollen, und, nachdem er ſeinen Leib dreymal nach dem Leibe des Kindes gekrümmet, gebogen, und gleichſam gemeſſen hatte, ſchrie er abermal zu dem Herrn, und ſprach: „Herr, mein Gott, ich bitte dich, „laß die Seele dieſes Kindes wieder in den Leib kommen, und gieb ihm das Leben wieder.„ Sein Gebeth wurde erhöret, und das Kind ward wieder lebendig. Elias nahm es, und ſtellte es der zärtlichen

Mutter zu, die ſich in ihrer Freude kaum zu faſſen wußte, und zu ihm ſprach: „Nun erkenne ich, daß „du ein wahrer Prophet biſt, und daß der Herr durch „deinen Mund geredet hat.„

Achab läßt ihn vergeblich ſuchen. J. d. W. 3096. 3. Reg. 18.

Indeſſen war Iſrael von einer verderblichen Dürre und Hungersnoth mitgenommen; denn ſchon in das dritte Jahr hatte es, gemäß dem Worte des Elias, nicht geregnet. Da Achab ſah, daß bey ſo beſchaffenen Sachen Menſchen und Vieh in Gefahr ſtunden, Hungers zu ſterben, ließ er den Elias aller Orten ſuchen. Da man ihn aber nicht ausfündig machen konnte, wüthete Jezabel noch ärger, als vorher, und ließ alle Propheten des Herrn erwürgen, ſo daß viele genöthigt wurden, ſich in Höhlen zu verſtecken, um ihren grauſamen Händen zu entrinnen. Endlich ſprach Gott zu Elias: „Geh hin, und zeige dich dem Achab. „Ich will auf das Land regnen laſſen.„

Er begegnet dem Abdias.

Elias ſäumte keinen Augenblick, dieſen Befehl in das Werk zu ſetzen. Achab hatte kurz vorher, als der Jammer in Samaria auf das höchſte geſtiegen war, ſeinen Haushofmeiſter zu ſich berufen, und ihm befohlen, daß er alle Gegenden des Reiches, beſonders aber jene, in welchen Bäche, oder Brunnen wären, durchreiſen, und ſehen ſollte, ob nicht irgends Fütterung vorhanden wäre, damit ſeine Pferde, Mauleſel, und Laſtthiere nicht Hungers ſtürben. Er ſelbſt gieng auf das Land hinaus, und, damit ihnen nicht ſo leicht ein Mittel, dem allgemeinen Elende abzuhelfen, entgehen

gehen möchte, verabredeten ſie ſich dahin, daß ein jeder einen andern Weg nehmen wollte.

Abdias war ein gottesfürchtiger Mann, und hatte an der Gottloſigkeit Achabs und ſeiner Gemahlinn nie einigen Antheil genommen. Denn als Jezabel die Propheten des Herrn erwürgen ließ, rettete er ihrer hunderten das Leben, und verſteckte ſie in zwo Höhlen, wo er ſie lange mit allen Bedürfniſſen, die er bey der großen Theuerung aufbringen konnte, verſorgte.

Indem Abdias mit Vollſtreckung des Auftrags, den er von Achab erhalten hatte, beſchäftigt war, kam ihm, wider alles Vermuthen, der Propheth Elias entgegen. Abdias hatte ihn nicht ſobald erkannt, als er auf ſein Angeſicht zur Erde fiel, und ſprach: „Biſt du es, mein Herr“? „Ja, ich bin es“; gab ihm der Prophet zur Antwort. „Geh hin, und ſage deinem „Herrn, daß ich hier bin, und ſeiner warte“. Abdias verſetzte: „Was habe ich gethan, und was für eine Sünde „liegt auf mir, daß du deinen Knecht in die Hände „Achabs ſpielen willſt, daß er mich tödte? So wahr „der Herr, dein Gott, lebt, es iſt kein Land oder Volk, „wohin der König nicht Leute geſendet hat, deinen Aufenthalt auszuſpüren. Er hat alle Könige und Völker beſchworen, ſie möchten ihm ſagen, wo du ſeyſt: „niemand aber hat ihm einige Nachricht geben können. „Und nun verlangeſt du, ich ſollte hingehen, und ihm „ſagen: Elias iſt da? Ich würde kaum von dir hinweggegangen ſeyn: ſo würde dich der Geiſt des Herrn „nehmen, und in ein unbekanntes Land hinführen.

„Achab aber, wenn er dich nach meiner Anzeige nicht „fände, würde ſeinen Grimm auf mich ausbrechen, „und mich ermorden laſſen. Indeſſen, mein Herr, „hat es dein Knecht nicht verſchuldet, daß man ihm „ſo begegne. Ich habe Gott von Kindesbeinen an ge„fürchtet. Du haſt es ja doch ſchon gehört, was ich „gethan, da Jezabel die Propheten des Herrn erwürg„te, und daß ich ihrer hundert in zwo Höhlen verſteckt, „und ſie mit Brod und Waſſer ernähret habe? Und „itzt trägſt du mir auf, daß ich meinem Herrn deine „Ankunft anzeigen, und dem gewiſſen Tode entgegen „rennen ſoll“?

Und ſtellet ſich vor Achab.

Elias machte ihm Muth, und ſprach: „So „wahr der Herr der Heersſchaaren lebt, vor welchem „ich ſtehe, ich will mich noch heute dem Achab zeigen“. Abdias gieng alſo zum Könige hin, und ertheilte ihm Nachricht, daß er den Elias gefunden hätte. Sogleich gieng Achab dem Propheten entgegen, und als er ihn erſah, ſprach er zu ihm: „Biſt du da, du Stö„rer der Ruhe Iſraels“? Er gab aber zur Antwort: „Nicht ich ſtöre Iſrael; ſondern du, und deines Va„ters Haus, ihr habt es in Unordnung und Verwir„rung gebracht, indem ihr das Geſetz des Herrn ver„laſſen habt, ebenfalls, und dem Dienſte Baals nach„hänget. Ihr verdientet, von dem Herrn verlaſſen zu „werden; er hat mir aber doch den Auftrag gethan, dir „in ſeinem Namen zu ſagen, daß du ganz Iſrael „ſammt den vierhundert und fünfzig Propheten Baals, „und vierhundert Propheten der Aſtaroth, die von

„dem

„dem Tiſche der Jezabel eſſen, auf dem Berge Karmel verſammeln ſollſt. Dort werde ich mit euch reden, und euch den Willen des Herrn kund machen“.

Baals Propheten rufen ihren Gott umſonſt an.

Achab berief demnach das ganze Volk auf den Berg Karmel. Die Propheten Baals, weil ſie von ihm abhiengen, fanden ſich ebenfalls daſelbſt ein: jene der Aſtaroth aber, welche von Jezabels Gnaden lebten, ſind vermuthlich daheim geblieben. Da trat Elias auf, und ſprach zu dem ganzen Volke: „Wie lange „wollet ihr auf beyden Seiten hinken? Iſt der „Herr der wahre Gott, ſo folget ihm allein. Iſt es „aber Baal, ſo dienet nur ihm, und bethet ihn allein „an“. Das Volk ſchwieg, und niemand hatte das Herz, ein Wort zu widerſetzen. Elias fuhr daher fort, und ſprach: „Ich allein bin aus den Propheten des „Herrn übrig geblieben; aber der Propheten Baals „ſind vierhundert und fünfzig. So gebet uns nun „zween Ochſen. Einen laſſet ſie für ſich nehmen: ſie „ſollen ihn ſchlachten, und auf den Altar legen, ohne „jedoch ein Feuer darauf anzuzünden. Ich will mit „dem andern ein gleiches thun. Sie ſollen hernach „den Baal; und ich will den Herrn anrufen. Wer „nun aus uns wird erhöret werden, und deſſen Opfer „ein Feuer vom Himmel verzehren wird, der ſoll allein für „einen Diener des wahren Gottes gehalten werden“.

Nachdem das ganze Volk dieſen Vorſchlag mit großem Geſchreye gebilligt hatte, ſprach Elias zu den Propheten Baals: „Erwählet euch einen Ochſen, und „machet zuerſt; denn euer ſind viele“. Sie bauten

einen Altar, und, als ſie ihren Ochſen geſchlachtet hatten, legten ſie ihn hin, und ſchrieen von Morgen bis Mittag aus vollem Halſe: „Baal erhöre uns“. Aber Baal war taub zu ihrem Gebethe, und obwohl ſie, wie Unſinnige heulten, und ſogar auf den Altar hinaufſprangen, um das Feuer vom Himmel herunter zu locken, ſo war doch alle Mühe vergeblich. Als es Mittag ward, fieng Elias ihrer zu ſpotten an, und ſprach: „Rufet läuter. Vielleicht iſt euer Gott Baal in Geſellſchaft, oder in Geſchäfften vertieft, oder auf einer „Reiſe begriffen. Vielleicht ſchläft er, und man muß „ihn erſt aufwecken“. Sie ſchrieen alſo aus allen Kräften, und zerrißten ſich, nach ihrer Gewohnheit, mit Meſſern und Pfriemen, ſo daß ſie ſtark bluteten. Aber die Zeit des Abendopfers kam heran, ehe man noch einen Funken Feuer, oder das geringſte Zeichen geſehen hatte, daß Baal ſeine Propheten erhöret, oder das Vermögen hatte, ihr Begehren zu erfüllen.

Des Elias Opfer wird von einem himmliſchen Feuer verzehret. J. d. W. 3096. 3. *Reg.* 18.

Nun ließ Elias das Volk herzu treten, und, nachdem er den Altar des Herrn, der zuvor auf dem Berge Karmel geweſen, damals aber zertrümmert war, hergeſtellet, und ihn aus zwölf Steinen, nach der Zahl der Stämme Jſrael, erbauet hatte, machte er um den Altar her eine Grube, oder zwo Furchen, richtete das Holz zu, zerſtückte den Ochſen, und legte ihn auf das Holz. Hernach ließ er, anſtatt Feuer anzuzünden, vier Krüge Waſſer holen, und daſſelbe auf das Brandopfer und Holz gießen. Dies geſchah zu dreymalen, ſo, daß

das Waſſer rings um den Altar her lief, und die Furchen davon erfüllet wurden.

Als es Zeit war, das Opfer zu entrichten, trat Elias vor den Altar hin, und ſprach: „Herr Gott „Abrahams, Iſaaks, und Jakobs, gieb heute die„ſem Volke zu erkennen, daß du der Herr GOtt Iſ„raels biſt, daß ich dein Knecht, und von dir geſandt „bin, und alles nach deinen Befehlen thue. Erhöre „mich, o Herr, erhöre mich. Laß dieſes Volk wiſ„ſen, daß du allein der wahre Gott biſt. Bekehre ihre „Herzen zu dir, und mache, daß ſie zu deinem Dienſte „zurückkehren“.

Er läßt die Propheten Baals hinrichten.

In demſelben Augenblicke fiel Feuer vom Himmel herab, und verzehrte nicht nur das Brandopfer, das Holz, die Altarsſteine, und die ausgegrabne Erde, ſondern leckte auch das Waſſer in den Furchen auf. Da alles Volk dieſes Wunderwerk ſah, fielen ſie auf ihre Angeſichter zur Erde, und ſchrieen mit einhelliger Stimme: „Der Herr iſt der wahre Gott“. Elias aber, voll des Geiſtes, und Eifers, redete aus einem gebietheriſchen Tone mit ihnen, und ſprach: „Ergreifet die Propheten „Baals, und ſehet zu, daß euch keiner entrinne“. Das Volk that es, und Elias ließ ſie an den Bach Ciſon, der am Fuße des Berges Karmel vorbeyfließt, hinführen, und ermorden, ohne daß es jemand wagte, ſich dieſem Befehle zu widerſetzen. Darauf ſprach er „zu Achab: „Iß, und trink. Verſäume aber keine „Zeit; denn es rauſchet mir, als wenn es ſehr regnen „wollte. Indeſſen war nicht das geringſte Vorzeichen

eines Regens in der Luft. Mittlerweile Achab die Mahlzeit einnahm, ſtieg Elias auf des Karmels Spitze hinauf, wo er ſich bis zur Erde bückte, und ſein Angeſicht zwiſchen ſeine Kniee legte. In dieſer demüthigen Stellung goß er ſein Gebeth zu dem Herrn aus, und ſchickte zugleich ſeinen Knecht hin, zu ſehen, ob er gegen das Meer zu, welches den Fuß des Berges Karmel benetzet, nichts wahrnehmen könnte. Der Knecht gieng hin, und, nachdem er lange vergeblich um ſich geſchauet hatte, kam er mit der Nachricht zurück, daß er nichts geſehen hätte. Elias aber ſprach: „Geh bis ſiebenmal wieder hin". Als er das ſiebentemal zurückkam, ſagte er: „Es ſteigt eine Wolke aus dem Meere „auf; ſie iſt aber nicht größer, als eines Mannes Hand".

Ein Regen folget auf ſein Gebeth.

Da ſprach Elias zu ſeinem Knechte: „Lauf hin, „und ſage dem Achab, daß er, ſo geſchwind er kann, „abfahre, damit ihn der Regen nicht übertraſche". In der That ward der Himmel plötzlich mit ſchwarzen Wolken überzogen, es erhub ſich ein ſtarker Wind, und bald hernach fieng es ſehr zu regnen an. Achab konnte daher, obgleich ſeine Pferde ſehr ſchnell gelaufen ſind, nicht weiter, als bis nach Jezrahel kommen, das vom Berge Karmel nur acht Meilen entlegen war. Zu gleicher Zeit iſt der Geiſt des Herrn auf Elias gekommen. Er gürtete ſeine Lenden, wie ein Wanderer, und lief aus übernatürlicher Stärke vor dem Wagen Achabs bis nach Jezrahel ſo geſchwinde her, daß ihn die Pferde nicht einholen konnten.

Als

Als der König nach Hauſe gekommen war, erzählte er ſeiner Gemahlinn alle die Wunderdinge, die ſich auf dem Berge Karmel begeben, und wie Elias die Propheten Baals zu Schanden gemacht, und ermordet hätte. Aber ſein Herz war weder gebeſſert, noch auf Beſſerung bedacht, und Jezabel gerieth über dieſe Erzählung in ſolche Wuth, daß ſie dem Propheten ſagen ließ, die Götter möchten ihr nach aller Strenge ihres Grimmes mitfahren, wenn ſie ihn nicht morgen zu einer gewiſſen Stunde würde ermorden laſſen, wie er die Propheten Baals ermordet hätte. Dem Elias ward es bange; denn er wußte, was dieſe Fürſtinn, die ſich nur von ihrem Zorne und falſchem Religionseifer lenken ließ, zu thun fähig wäre. Er machte ſich alſo auf, und gieng, wohin ihn ſeine Augen trugen; denn der Herr hatte es ihm noch nicht angezeigt, wie er ſich bey dieſen Umſtänden zu verhalten hätte. Als er eine Zeitlang gegen das felſichte Arabien zu gezogen, und zu Berſabee in Juda angekommen war, ſchickte er ſeinen Knecht zurück: er ſelbſt aber zog eine Tagreiſe in der Wüſte fort. Müde und troſtlos ſetzte er ſich des Abends daſelbſt unter einen Wachholder, und ſeines Lebens ſatt, bath er den Herrn, daß er ihm es nehmen möchte, indem er nichts beſſer, als ſeine Väter wäre. Er legte ſich darauf nieder, und ſchlief; aber ein Engel des Herrn berührte ihn, und ſprach zu ihm: „Steh auf, „und iß“. Elias ſtand auf, und, da er ſich umſah, erblickte er bey ſeinem Haupte ein unter der Aſche gebacknes Brod, und einen Krug Waſſer. Er aß und trank, und ſchlief wieder ein; aber der Engel erweckte ihn

Jezabel ſtellet dem Elias nach dem Leben: J. d. W. 3096. 3. *Reg.* 19.

Dieſer flieht nach dem Berge Horeb;

zum zweytenmale, und ſprach: „Steh auf, und iß; denn du „haſt noch einen weiten Weg zu machen“. Elias ſtand alſo auf, und als er gegeſſen und getrunken hatte, fühlte er ſich durch dieſe Speiſe dermaßen geſtärkt, daß er ſeinen Weg durch vierzig Tage und vierzig Nächte fortſetzte, und zum Berge Gottes Horeb kam. Hier verbarg er ſich in einer Höhle, und verblieb daſelbſt über Nacht. Aber Gottes Wort geſchah zu ihm, und er ſprach: „Was macheſt du hier, Elias“? Er antwortete: „Ich eifere für dich, Herr Gott der Heersſchaa„ren. Darum ſind deine Feinde wider mich aufge„bracht, und ich habe mich mit der Flucht retten müſ„ſen. Die Kinder Iſrael haben deinen Bund verlaſ„ſen, deine Altäre zerſtöret, und deine Propheten mit „dem Schwerte hingerichtet. Ich allein bin übrig ge„blieben; und auch mir ſtellen ſie nach dem Leben“.

Wo ihm Gott ſeine Herrlichkeit zeiget,

Da der Herr ſah, wie nahe dem Propheten ſeine Verfolgungen giengen, und wie ſehr er von dem Eifer für ſeinen Dienſt eingenommen war, beſchloß er, ihn zu tröſten, und ihm dieſelbe Gnade zu bezeigen, die er vormals dem Moſes auf eben demſelben Berge, worauf ſich nun Elias befand, erwieſen hatte. Er ſprach daher zu ihm: „Geh heraus, und ſtelle dich vor den Ein„gang der Höhle. Ich werde dir meine Herrlichkeit „zeigen“. Kaum hatte der Prophet dieß gethan: ſo erhub ſich ein gewaltiger Wind, welcher ſtark genug wäre, Berge umzuſchmeißen, und Felſen zu zerſchmettern. Aber der Herr war nicht in dem Winde, und dieſer war nur ein Vorboth ſeiner Ankunft. Nach dem

Winde

Winde kam ein heftiges Erdbeben, von einem dumpfigten und ſchreckbaren Getöſe begleitet. Aber der Herr war nicht im Erdbeben. Wenige Augenblicke hernach fuhr ein ungeſtümmes und freſſendes Feuer vor der Höhle vorbey: aber auch in dieſem Feuer ward der Herr noch nicht. Endlich hörte Elias, der auf alles ſehr aufmerkſam, und in Anſehung dieſer verſchiednen Schauſpiele von Schrecken betroffen war, das Säuſeln eines gelinden und ſanften Windes; und weil er nicht zweifelte, daß der Vorübergang des Herrn durch dieſes Zeichen angedeutet wurde, verhüllte er ſein Angeſicht mit ſeinem Mantel, und bethete den Herrn mit bis zur Erde geneigtem Haupte an. Nun hörte er eine Stimme erſchallen, und zu ihm ſprechen: „Elias, was macheſt „du hier“? Er antwortete, wie zuvor: „Herr, Gott „der Heersſchaaren, ich eifere für dich. Die Kinder „Iſrael haben deinen Bund verlaſſen, deine Altäre zerſtöret, und deine Propheten mit dem Schwerte hingerichtet. Ich allein bin übrig geblieben; und auch mir „ſtellen ſie nach dem Leben“. Aber der Herr ſprach zu ihm: „Nimm den Weg, auf dem du hergegangen biſt, „wieder zurück, und geh nach Damaskus, wo du Hazaeln zum Könige von Syrien ſalben ſollſt. Du „wirſt auch Jehu, den Sohn Namſi, zum Könige über „Syrien; und den Eliſäus, den Sohn Saphat von „Abelmehula, zum Propheten an deine Stelle ſalben. „Er wird dich bis auf den Tag, da ich dich von dieſer „Erde wegnehmen werde, begleiten, und dir in dem Amte „folgen, das ich ihm nach deinem Tode vertrauen werde.

Und befiehlt, den Eliſäus zum Propheten zu ſalben.

„Dieſe drey Männer ſind es, die ich erwählet habe, daß „ſie meine Ehre an Iſrael rächen. Hazael ſoll den „Achab beſtrafen. Wer ſeinem Schwerte entrinnen „wird, den ſoll Jehu tödten; und wer dem Schwerte „Jehu's entgeht, ſoll vom Eliſäus getödtet werden. Im „übrigen bilde dir ja nicht ein, daß du allein in ganz „Iſrael mir getreu verblieben ſeyſt. Ich habe mir „ſiebentauſend Männer vorbehalten, die weder vor dem „Baal ihre Kniee gebogen, noch ihre Hände geküßt „haben, um ſie, zum Zeichen der Anbethung, gegen „den Abgott auszuſtrecken.

Welches er auch thut,

Elias brach vom Berge Horeb auf, und kam durch die Wüſteneyen des felſichten Arabiens, und das Königreich Juda, in das diesſeits des Jordans gelegene Looß des halben Stammes Manaſſe. Nahe bey Abelmehula traf er Eliſäus, den Sohn Saphats, an, da er eben mit zwölf Paar Ochſen pflügete, und einen Pflug ſelbſt führte. Er trat zu ihm hinzu, warf ihm ſeinen Mantel auf die Schultern, und ſprach zu ihm: „Der Herr hat mir befohlen, dich zum Propheten zu ſalben, und dir anzuſagen, daß es ſein Wille iſt, daß du „von nun an das Amt eines Propheten verrichten ſollſt“. Sogleich verließ Eliſäus ſeine Ochſen, und indem er dem Elias zulief, ſprach er zu ihm: „Ich bitte dich, „erlaube mir, meinen Vater und Mutter zu küſſen, und „mich von ihnen zu beurlauben. Hernach will ich dir „folgen“. Elias antwortete: „Geh, und komm wieder. Ich habe mein Amt an dir ſchon verrichtet. „Nun kömmt es auf dich ſelbſt an, daß du die Abſichten Gottes mit dir erfülleſt“.

Eli-

Eliſäus lief in die Stadt: kaum aber hatte er ſeinen Vater und ſeine Mutter umarmet, ſo kam er wieder auf das Feld zurück, wo er das Paar Ochſen nahm, womit er gepflüget hatte, und ſie dem Herrn ſchlachtete. Er kochte darauf ihr Fleiſch mit dem Holze ſeines Pfluges, den er zertrümmert hatte; und gab dem Volke, das ſich bey dieſer Ceremonie einfand, ein Freudenmahl. Endlich, da ihn nichts mehr zurückhielt, folgte er dem Elias nach, und dieſer hatte von derſelben Zeit an einen getreuen Diener, oder unzertrennlichen Gefährten an ihm.

Weil dies alles ſich nur ſieben oder acht Meilen von Samaria, und folgſam im Mittelpunkte des Reiches Iſrael zutrug: ſo hielten es Elias und Eliſäus nicht für rathſam, ſich lange daſelbſt aufzuhalten; denn ſie hatten Urſache, zu befürchten, Achab und Jezabel möchten ihnen eben ſo grauſam mitfahren, wie ſie den Propheten und andern Dienern Gottes begegnet ſind. Sie begaben ſich daher von dannen, oder hielten ſich ſo ſo verborgen, daß man ſie nicht ſogleich wieder in denſelben Gegenden zu ſehen bekam. Man muß es alſo von dieſen zween berühmten Männern verſtehen, was der heilige Paulus in ſeinem Briefe an die Hebräer ſagt (*a*): Sie ſind mit Schafpelzen und Ziegenfellen angethan, in der Dürftigkeit, unter Trübſalen und Ungemach herumgeſchweifet, ſie, derer die Welt nicht würdig war, die in Wüſteneyen, in den Klüften und Löchern der Erde wohn-

(*a*) *Cap.* 11. *v.* 37.

wohnten. Gott hat durch alle dieſe Drangſalen ihren Glauben geprüfet: er gab ihnen den Werth ſeiner Verheißungen nicht in dieſer Welt, ſondern behielt ihnen eine viel herrlichere Erbſchaft vor.

Die Schrift meldet nicht, daß Elias die zween andere Befehle des Herrn perſönlich vollzogen habe. Vielmehr ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß er die Vollſtreckung derſelben dem Eliſäus aufgetragen hat; denn wir werden bald ſehen, daß dieſer Prophet den Jehu und Hazael zu Königen über Iſrael und Syrien geſalbet hat.

Benadad, König von Syrien, belagert Samaria. J. d. W. 3103. 3. *Reg.* 20.

Wenige Jahre darauf beſchloß Benadad, der König von Syrien, deſſen Hauptſtadt Damaskus war, Achab, den König in Iſrael, mit Kriege zu beziehen. Er verband ſich daher mit zwey und dreyßig benachbarten Königen, und brach mit ſeiner ganzen Macht, und mit allen ſeinen Reitern und Kriegswägen auf, Samaria zu belagern.

Samaria war die Hauptſtadt des Reiches Iſrael, und der einzige feſte Platz, der ſich wider ein ſo mächtiges Heer halten konnte, zumal da Achab ſeine ganze Stärke dahin verſammelt hatte. Benadad war nicht ſobald mit ſeinem Heere vor der Stadt angelanget, als er Geſandte hineinſchickte, und dem Achab ſagen ließ: „Dies ſpricht Benadad: dein Gold und Silber „iſt mein, und deine ſchönſten Weiber und liebſten Kin„der gehören mir zu“. Gleich als hätte er geſagt: du mußt mir alles, was du koſtbares haſt, überliefern, und dich für meinen Vaſalln bekennen. Achab, der als

ein Laſterhafter die niederträchtigſte Seele hatte, gab ihm zur Antwort: „Ja, mein Herr und König, wie „du ſageſt, ich bin dein, und alles, was ich habe, ge„höret dir zu“. Aber Benadad war mit dieſer demüthigen Antwort nicht zufrieden, und ließ ſeinem Feinde neuerdings ſagen: „Es iſt nicht genug, daß du mir dein „Gold und Silber, deine Weiber und deine Kinder ge„ben willſt; ſondern morgen um die ſiebente Stunde „will ich meine Knechte zu dir ſenden, daß ſie dein Haus, „und die Häuſer deiner Knechte durchſuchen, und alles, „was ſie koſtbares finden, mit ſich nehmen“. Achab antwortete, daß er ſich mit ſeinen Räthen und den Landesälteſten hierüber beſprechen wollte. Er berief ſie wirklich zu ſich, und trug ihnen Benadads letzte Forderungen vor. „So lange es nur um das Meinige zu thun „war“, ſagte er, „habe ich dem Könige von Syrien „nichts abgeſchlagen. Ich habe ihm alles, was mir „lieb, und in meinen Augen koſtbar iſt, zugeſagt, da„mit er abzöge, und meine Unterthanen ſammt ihren „Gütern verſchonet blieben. Itzt aber, da ſich Bena„dads Habſucht auch auf euer Eigenthum erſtrecket, „womit ich nichts zu ſchaffen habe, kann ich es zu kei„nem Schluſſe kommen laſſen, bis ich mich nicht mit „euch vernommen habe“. Alle antworteten: „Gieb „dieſen Forderungen kein Gehör: ſie ſind ungerecht“. Achab ließ alſo die Geſandten wieder zu ſich kommen, und ſprach zu ihnen: „Saget meinem Herrn, dem Könige, „ich will alles thun, was ich verſprochen habe, und du „verlangeſt, in ſo fern es nur mich betrift: aber die letz-

„tere

„tere Forderung kann ich nicht eingehen; denn ſie betrift „meine Unterthanen“. Als Benadad dieſe Antwort vernommen hatte, ſchickte er die Geſandten zum drittenmale in die Stadt, und ließ dem Achab ſagen: „Die „Götter mögen alles Unheil über mich verhängen, wenn „der Staub von Samaria hinlänglich iſt, daß ein je„der aus meinen Soldaten eine Handvoll davon nehme“. Der Großſprecher glaubte nämlich, daß er dem Könige von Jſrael unendlich überlegen, und mit ſeinem Heere alle Berge eben zu machen vermögend wäre. Achab verſetzte darauf: „Saget eurem Herrn: nicht dem, der „den Harniſch anzieht, ſondern dem, der ihn ablegt, „ſteht das Pralen an. Das Kriegsglück iſt insgemein „ſehr zweifelhaft“.

Achab ſchlägt ihn.

Benadad erhielt dieſe Antwort, da er eben mit den übrigen zwey und dreyßig Königen in einer Laube trank. Sogleich befahl er, rings um die Stadt Gräben zu ziehen, und ſie von allen Seiten einzuſchließen. Denn zu denſelben Zeiten wußte man von keiner andern Art, Städte zu belagern, als daß man Gräben und Schanzen aufwarf, um ihnen alle Hoffnung einer auswärtigen Hülfe zu benehmen, und ſie entweder durch Hunger, oder mit Sturm zu bezwingen. Der Befehl des Königs ward ohne Verzug in das Werk geſetzet; und Samaria würde ſehr bald auf das Aeußerſte gekommen ſeyn, wenn der Herr nicht Achabs Laſter, ſo zu reden, auf einen Augenblick vergeſſen, und beſchloſſen hätte, den hochmüthigen Benadad zu demüthigen, und

dem

dem ganzen Iſrael auffallende Beweiſe ſeiner Stärke und Allmacht zu geben.

In dieſer Abſicht ſchickte er einen Propheten zu Achab, und ließ ihm ſagen: „Siehſt du die unzählige „Menge Feinde, die dich belagern? Noch heute will ich „ſie dir in die Hände geben, auf daß du es wiſſeſt, daß „ich der Herr bin“. Achab antwortete: „Durch wen, „und wie wird ſie mir der Herr in die Hände geben“? Der Prophet ſprach: „Durch die Bedienten der Für„ſten und Statthalter deiner Provinzen“. Achab fragte darauf: „Wer ſoll zuerſt anbinden, und den „Streit anfangen“? Und der Prophet verſetzte: „Du“. Sogleich faſſete Achab Muth, und, nachdem er die Bedienten ſeiner Landpfleger, und das übrige ſtreitbare Volk von Samaria gemuſtert hatte, fand er, daß jene zweyhundert zwey und dreyßig; dieſes aber nur ſiebentauſend Mann ſtark war. Als es Mittag ward, befahl Achab ſeinem Volke, einen Ausfall zu machen. Die Bedienten der Landpfleger zogen voran, und die übrigen machten das hintere Treffen aus. So eben war Benadad mit den zwey und dreyßig Königen, ſeinen Bundsverwandten, in der Laube, wo ſie ſich wacker berauſchet hatten. Da er vernahm, daß eine aus Samaria ausgefallene Mannſchaft anrückte, ſprach er zu den Befehlshabern ſeiner Truppen: „Sie mögen zum „Friedemachen, oder zum Gefechte herausgetreten ſeyn; „fanget ſie lebendig“.

Indeſſen rückte der kleine iſraelitiſche Haufe immer weiter vor, und erſchlug alles, was ihm aufſtieß:

ſo

ſo daß die Syrier, weil ſie keinen Anführer hatten, und aus Ehrfurcht für den Befehl des Königs nicht mit gewaffneter Hand dem Feinde zu Leibe gehen wollten, endlich die Flucht ergreifen, und den nachſetzenden Samariten den Rücken wenden mußten. Benadad eilte zwar herbey, und ſuchte die Seinigen wieder in Ordnung zu bringen; aber es war zu ſpät, und alles, was er thun konnte, war, daß er ſelbſt ſammt ſeinen Bundsverwandten, und ihren Reitern und Kriegswägen die Flucht nahm, und den Männern Iſrael die Ehre des Sieges überließ. Alles Fußvolk, das die Syrier im Stiche gelaſſen hatten, wurde niedergehauen; und Achab, der, mit dem Ueberreſte des Volkes ungeſäumt herbeykam, als er von den Stadtmauern herunter das feindliche Heer in Unordnung ſah, machte die Niederlage vollkommen, indem er alle ſyriſche Pferde, die er auf dem Feldе fand, niedermetzeln, und die Kriegswägen zertrümmern ließ.

Benadad zieht abermal wider Iſrael zu Felde: J. d. W. 3104. 3. *Reg.* 20.

Nach dieſem Siege trat ein Prophet des Herrn vor Achab, und ſprach zu ihm: „Sey beherzt, und „ſetze dein Vertrauen auf den Herrn. Sieh aber zu„gleich auch auf deine Sicherheit; denn der König von „Syrien wird künftiges Jahr noch einmal kommen, „dich anzugreifen“. In der That ſprachen Benadads Feldherren nach der unglücklichen Schlacht zu ihm: „Es „iſt kein Wunder, daß die Hebräer über uns geſieget ha„ben. Die Macht ihrer Götter erſtrecket ſich über die „Berge; die unſrigen hingegen ſind Götter der Thäler. „Greifen wir ſie nur erſt auf der Ebene an, ſo ſind ſie „ver-

„verlohren, und der Sieg iſt unſer“. So falſche Begriffe hatten die Heyden von Gott. Sie haben ſeine Verrichtungen zertheilet, und ſeiner Macht Gränzen geſetzt, da ſie ſich Götter erdichtet haben, wovon einige über den Himmel, andre über die Erde, dieſe über das Meer, jene über Berge, Wälder, Brünne, oder Thäler zu befehlen hätten.

Dem Benadad gefiel der Vortrag ſeiner Feldherren. Sie riethen ihm darauf, daß er die bundsverwandten Könige nach Hauſe ſchicken, und ſeine Feldoberſten zu Anführern ihrer Truppen beſtellen ſollte. „Sie werden ſich genauer in deine Befehle ſchicken“, ſagten ſie; „und du biſt außer Gefahr, die Ordnung und „Abhängigkeit, ohne welche eine Kriegsmacht nicht be„ſtehen kann, getrennt zu ſehen. Wirſt du dies einmal „gethan haben, ſo kömmt es nur noch darauf an, daß „du dein Heer durch Aushebung neuer Mannſchaft, und „mit Zurüſtung neuer Streitwägen in den vorigen Stand „ſetzeſt, und den Feinden auf freyem Felde ein Treffen „lieferſt. Dann werden ſie den Sieg nicht wieder ſtrei„tig machen können“.

Benadad folgte dieſem Rathe, und, nachdem er das ganze Jahr hindurch große Zurüſtungen zu einem neuen Feldzuge gemacht, und ein zahlreiches Heer verſammelt hatte, lagerte er ſich im folgenden Jahre zu Aphek in Cöleſyrien, zwiſchen den Bergen Liban und Antiliban, mit dem kräftigen Entſchluſſe, in Iſrael einzubrechen, und den Achab auf freyem Felde zu erwarten. Indeſſen hatte dieſer auf die Nachricht von

Benadads Bewegungen und Kriegszurüſtungen ſeine Macht ebenfalls verſammelt, und die Päſſe des Libans beſetzet, um dem Feinde den Weg in ſeine Staaten abzuſchneiden. Sein Heer war ungleich ſchwächer, als das ſyriſche; denn dieſes beſtand aus einer unzähligen Menge verſchiedener Völker, und deckte das ganze Land; das iſraelitiſche aber war in zween kleine Haufen eingetheilt, die, in Vergleichung mit dem ſyriſchen, nur wie ein Paar Heerden Ziegen ausſahen.

Aber mit eben ſo unglücklichem Erfolge.

Beyde Heere ſtellten ſich auf der Ebene in Schlachtordnung, und lagen einander ſieben Tage, von Morgen bis Abend, im Geſichte. Unterdeſſen trat ein Mann Gottes hervor, und ſprach zu dem Könige von Iſrael: So ſpricht der Herr: „Weil die Syrier geſagt haben, „ich ſey ein Berggott, und kein Gott der Thäler, und „deßhalber ſeyn ſie geſchlagen worden: ſo will ich ihnen „heute zeigen, daß ich ein Gott der ganzen Erde bin. „Ich werde ſie auf freyem Felde in deine Hände geben, „damit du es wiſſeſt, daß ich der Herr bin“. Der Erfolg beſtätigte dieſe Verheißung. Denn als es am ſiebenten Tage zur Schlacht kam, hieben die Kinder Iſrael einhunderttauſend Mann vom ſyriſchen Heere nieder; und ſieben und zwanzigtauſend, welche dem Blutbade entronnen, und nach Aphek, einer am Berge hinangelegenen Stadt geflohen waren, ſind unter dem Schutte einer eingefallenen Mauer begraben worden. Benadad ſelbſt hatte ſich aus dem Treffen in die Stadt hinein geflüchtet, und erwartete ſeinen Tod in dem innerſten Gemache eines Hauſes, wohin er ſich verkrochen hatte.

Ob nun gleich der Streich ſogar verzweifelt nicht war, indem Achab auf der Ebene verblieb, und ſich nicht getraute, mit der Handvoll Leute, die er bey ſich hatte, den Feinden Bergan nachzuſetzen, und Aphek anzugreifen, welchem ſowohl wegen ſeiner feſten Lage, als wegen der großen Anzahl Flüchtlinge ſchwer beyzukommen war: ſo hatte doch die Furcht in den Gemüthern der Beſiegten dergeſtalt überhand genommen, daß ſie zu ihrem Könige ſagten: „Wir haben gehöret, daß „die Könige von dem Hauſe Iſrael voller Sanftmuth „und Barmherzigkeit ſind. Wir wollen Stricke um „unſre Lenden, und Säcke über unſre Häupter nehmen, „und uns zu dem Könige Achab hinausbegeben. Viel„leicht wird er Barmherzigkeit gegen uns haben, und „uns das Leben ſchenken". Benadad ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen. Sie giengen alſo in dieſem demüthigen Aufzuge zu Achab hinaus, und ſprachen zu ihm: „Benadad, dein Knecht, hat uns zu dir geſandt, um „dich zu bitten, daß du ihm das Leben ſchenken wolleſt". Achab antwortete: „Er iſt mein Bruder, wenn er „noch am Leben iſt". „Ja, dein Bruder Benadad „iſt noch am Leben", verſetzten die Syrier, welche dieſen freundſchaftlichen Ausdruck für bekannt annahmen. Und Achab befahl ihnen, daß ſie hingehen, und ihn herführen ſollten. Benadad ergab ſich alſo an Achab, und als ihn dieſer neben ſich auf ſeinen Wagen hatte ſitzen laſſen, verſprach er, alle Städte, die ſein Vater den Iſraeliten abgenommen hätte, wieder zu geben, und dem Achab an die Hand zu gehen, wenn er zu

Damaskus für ſeine Unterthanen Marktplätze machen wollte, dergleichen die Syrier ſeit einiger Zeit zu Samaria hatten.

Ein Prophet verweiſet es dem Achab, daß er den Benadad verſchonet hat.

Achab nahm dieſe Bedingungen an, und ſetzte den Benadad in Freyheit, nachdem er einen Bund mit ihm geſchloſſen hatte. Aber ſeine unzeitige und übel angebrachte Güte hat dem Herrn ſehr misfallen; und er beſchloß, ihm deßhalben einen ſcharfen Verweis zu geben. Eines Tages befahl einer aus den Propheten Iſraels ſeinem Geſpane, daß er ihn wundſchlagen ſollte; und als dieſer ſich weigerte, ſprach er zu ihm: „Weil du „dem Befehle des Herrn nicht gehorchet haſt, ſo wird „dich, ſobald du von mir wirſt weggegangen ſeyn, ein „Löw packen, und erwürgen“: welches auch geſchah. Darauf that der Prophet ſein voriges Anſuchen an einen andern Mann, der ihm begegnete; und dieſer ſchlug ihn wund. Da verband ſich der Prophet die Augen, und nachdem er ſein Angeſicht mit Aſche beſtreuet hatte, trat er vor den König, und ſchrie auf ihn: „Mein Herr, „und mein König! dein Knecht war in der Hitze des „Treffens vorgerücket, als mir jemand einen Mann herzu„brachte, und zu mir ſprach: Hüte ihn wohl; wenn „man ihn vermiſſen wird, ſo wird dein Leben für ſein „Leben haften, oder du wirſt ein Talent Silber zahlen „müſſen. Indem ich aber in der Verwirrung da und „dort zu thun hatte; iſt er mir entwiſchet, und unter „den Augen verſchwunden“. Der König antwortete: „Du haſt dir ſelbſt dein Urtheil geſprochen“. Sogleich wiſchte der Prophet das Blut und den Staub von ſeinem

nem Angeſichte, und ſagte zu Achab: „So ſpricht der „Herr: Weil du den Benadad, welchen ich in deine Hände „gegeben, und zum Tode verurtheilet habe, in Freyheit „geſetzet haſt: ſo ſoll dein Leben für ſein Leben, und dein „Volk für das ſeinige haften“. Aber Achab ſchlug dieſe Drohung in den Wind, und kam ganz ergrimmt und wüthig nach Samaria zurück, wo er, anſtatt ſich zur Beſſerung zu bequemen, zu dieſem großen Vergehen bald ein neues Verbrechen hinzuſetzte.

Naboth, der dem Achab ſeinen Weingarten nicht überlaſſen will, J. d. W. 3105. 3. *Reg.* 21.

Naboth, ein Bürger von Jezrahel, hatte in dieſer Stadt einen Weingarten, nahe bey dem königlichen Pallaſte. Nun wollte Achab in derſelben Gegend einen Küchengarten anlegen, und Naboths Weingarten ſchien ihm zu dieſer Abſicht der anſtändigſte Platz zu ſeyn. Er ſprach daher zu ihm: „Ueberlaſſe mir deinen Weingarten. Ich will dir einen beſſern dafür geben, oder „wenn es dir lieber iſt, ihn mit Gelde bezahlen“. Aber Naboth antwortete: „Gott behüte mich, daß ich mein „väterliches Erbgut veräußern ſollte“. Denn die Hebräer hielten es für ſchändlich und ehrlos, ein liegendes Gut, das ſie von ihren Vätern ererbet hatten, hindanzugeben. Das Geſetz billigte es nur im äußerſten Nothfalle, und dem Eigenthümer war, kraft der ausdrücklichen Verordnung Gottes, jederzeit das Einlöſungsrecht und die Erlaubniß, es im Jubeljahre wieder in Beſitz zu nehmen, vorbehalten. Achab wurde durch dieſe Weigerung, deren er ſich auf ſo billige Bedingungen nicht verſehen hatte, ſo aufgebracht, daß er voll des Verdruſſes nach Hauſe gieng, ſich auf ſein Bett hinwarf,

und mit gegen die Wand gekehrtem Angeſichte, weder mit jemanden etwas reden, noch einige Nahrung zu ſich nehmen wollte. Als ihn Jezabel, ſeine Gemahlinn, in dieſer Verwirrung ſah, fragte ſie ihn um die Urſache ſeines Zornes, und was für ein betrübter Streich ihm denn geſchehen wäre, daß er vor Unmuth nicht einmal eſſen wollte. Achab antwortete ihr: „Ich habe dem Naboth Geld, oder einen andern Wein„garten für den ſeinigen angebothen; er aber hat ſich ge„weigert, und erkläret, daß er ihn weder verkaufen, noch „vertauſchen wollte“. Da fieng Jezabel ſeiner zu ſpot„ten an, und ſprach: „Gewißlich, dein Anſehen in Iſ„rael iſt groß, und niemand weiß beſſer, einen König „zu ſpielen, als du. Steh auf, iß, und ſey gutes Mu„thes. Ich nehme es auf mich, dir den Weingarten „Naboths zu verſchaffen.

Wird ermordet.

Sogleich ſchrieb ſie in Achabs Namen Briefe an die Aelteſten von Jezrahel, und ließ ihnen ſagen, ſie ſollten keine Zeit verſäumen, den königlichen Befehl pünktlich zu vollziehen. Der Inhalt der Briefe war: „Laſſet eine Faſte ausrufen, und ſetzet den Naboth un„ter die Fürſten des Volkes. Indeſſen beſtellet zween „falſche Zeugen aus den Kindern Belials, die ihn an„klagen ſollen, daß er Gott und dem Könige gefluchet „habe. Verdammet ihn alsdann zum Tode, und füh„ret ihn zur Stadt hinaus, damit er geſteinigt werde“. Die Aelteſten von Jezrahel waren niederträchtig genug, dieſen ungerechten Befehl zu vollziehen. Naboth wurde vorgefordert, verdammt, und ſammt ſeinem

ganzen

ganzen Hauſe geſteinigt; denn das Geſetz hatte verordnet, daß nicht nur die Gotteslaͤſterer, ſondern auch ihr ganzes Geſchlecht ſollte getoͤdtet, und ihre Guͤter eingezogen werden.

Als Jezabel von dem gewuͤnſchten Erfolge ihrer grauſamen Liſt Nachricht bekommen hatte, gieng ſie ſogleich zu Achab, und ſprach zu ihm: „Geh hin, und „nimm von Naboths Weingarten Beſitz, denn er iſt „todt“. Wiewohl dem Koͤnige die hoͤchſt ungerechte Art, womit ſeine Gemahlinn ihm an die Hand gegangen, nicht verborgen war, ſo ließ er ſichs doch ſogar nicht zu Sinne kommen, ſie deßwegen zu ſchelten, daß er vielmehr ohne Verzug nach Jezrahel gieng, und von Naboths Weingarten Beſitz nahm. Aber zu gleicher Zeit kam, auf goͤttlichen Befehl, der Prophet Elias zu ihm, und ſprach: „Du haſt den Naboth ge„toͤdtet, und ſein Erbgut eingezogen. Darum ſpricht „der Herr: An eben demſelben Orte, wo die Hunde Na„boths Blut aufgelecket haben, ſollen ſie auch das dei„nige lecken“. Achab antwortete: „Was habe ich dir „gethan, und was mißfaͤllt dir denn an mir, daß du „mich ſo anfeindeſt“? „Ich bin wider dich“, verſetzte Elias, „weil dein ganzes Beſtreben dahin geht, vor „den Augen des Herrn Boͤſes zu thun. Ich will, ſpricht „der Herr, durch meinen Mund, allerley Unheil auf dich „fallen laſſen, und dich und deine Nachkommenſchaft von „der Erde vertilgen. Alles Maͤnnliche deines Geſchlech„tes, von dem erſten an bis auf den letzten, ſoll aus„gerottet werden, und ich will es deinem Hauſe, wie

Elias ſpricht dem Achab ſein Strafurtheil.

 „jenem

„jenem des Jeroboams und Baaſa, machen, mit de„rer Falle und Verderben man ſich in Iſrael im „Sprichworte trägt. Was deine Gemahlinn Jezabel „betrift, ſo ſollen die Hunde ihr Fleiſch auf dem Felde „vor Jezrahel freſſen. Wenn Achab in der Stadt „ſtirbt, ſo ſollen ihn die Hunde freſſen. Stirbt er aber „auf dem Lande, ſo ſoll er von den Vögeln des Him„mels gefreſſen werden“.

Achabs falſche Buße.

Da Achab dieſe Drohungen hörte, ward er von einem ſo großen Schrecken betroffen, daß er ſeine Kleider zerriß, und nicht nur einen härenen Bußſack anzog, und faſtete; ſondern auch in ſeinem Bußkleide auf der Erde ſchlief, und in jeder Gebärde Zeichen einer großen Reue von ſich gab. Der Herr hatte Erbarmung gegen ihn, und ſprach zu Elias: „Haſt du es nicht geſe„hen, wie ſich Achab vor mir demüthiget? Weil er ſeine Sünde erkannt, ſich gedemüthigt, und vor „meinen Augen Buße gethan hat, ſo will ich das Un„heil, womit ich ihm gedrohet habe, nicht bey ſeiner „Lebenszeit einführen, ſondern nach ſeinem Tode auf „ſeinen Sohn und ſein Haus fallen laſſen“.

Indeſſen waren dieſe Zeichen der Reue weder aufrichtig, noch von einer Dauer, noch von einem der Werke, die man würdige Früchte der Buße nennen kann, begleitet. Er verharrte in der Abgötterey und in ſeinen übrigen Laſtern; und, ohne Naboths Andenken zu ſegnen, oder dieſem rechſchaffenen Manne die geraubte Ehre wieder zu geben, behielt er ſeinen Weingarten, nachdem er ihn einmal in Beſitz genommen hatte. Auch Jezabel

fuhr

fuhr fort, die Diener Gottes zu verfolgen, und die Anbethung Baals und der Aſtaroth in Iſrael auszubreiten. Der Herr nahm demnach ſeine Verheißung, den Achab nicht bey ſeinen Lebenszeiten zu ſtrafen, zurück, und, weil die neuen Laſter des verruchten Königs ſeine Gütigkeit unnütz machten, ſeinen Zorn wider ihn vergrößerten, und der Barmherzigkeit keinen Platz überließen: ſo ſah er ſich, wenn ich ſo reden darf, gezwungen, das erſte Strafgericht nach ſeiner ganzen Strenge zu vollziehen, um die ganze Welt zu überzeugen, wie wenig es nütze, über die Sünden ſeufzen, ſie beweinen, und verfluchen, wenn die Beſſerung und Bekehrung immer verſchoben wird.

Josaphat beſuchet den Achab. J. d. W. 3107. 3. Reg. 22.

Drey Jahre nach dem Siege, den die Iſraeliten über die Syrier zu Aphek erfochten hatten, kam Joſaphat, König von Juda, nach Samaria, um dem Achab einen freundſchaftlichen Beſuch abzuſtatten; denn ſie waren verwandt, und Joſaphat hat ſeinen Sohn Joram die Athalia, Achabs Tochter, heirathen laſſen. So eben ſtanden die Iſraeliten im Begriffe, wider Ramoth, eine im Lande Galaad jenſeits des Jordans gelegene Stadt, zu ziehen, und ſie dem Könige von Syrien wegzunehmen, von welchem ſie ungerechter Weiſe, und den Friedensverträgen zuwider, zurückbehalten wurde. Achab bath alſo den König von Juda, daß er ihn auf dieſem Feldzuge begleiten, mit ſeiner Kriegsmacht zu ihm ſtoßen, und ihm die Eroberung dieſer Stadt erleichtern wollte. Joſaphat ließ ſich dazu bereden; nur bath er den Achab, er möchte es ihm nicht zumuthen, daß er dieſen Schritt machen

ſollte, ehe man noch den Willen des Herrn zu Rathe gezogen hätte. Sogleich berief Achab vierhundert Propheten Baals zu ſich, und fragte ſie: „Soll ich „Ramoth in Galaad angreifen, oder zu Hauſe blei„ben“? Sie antworteten, ohne Anſtand zu nehmen: „Zieh hin? Gott wird dir die Stadt in die Hände lie„fern“.

Michäas ſaget ihnen die Niederlage vor Ramoth, und des Achab Tod vor;

Aber Joſaphat kannte die loſen Schmeichler zu wohl, und wußte, daß ſie, vom Geiſte des Irrthums und der Lügen beſeelet, dem Könige auf ſeiner empfindſamſten Seite den Halm ſtreichen wollten. Er fragte daher den Achab, ob nicht ein Prophet des Herrn vorhanden wäre, durch welchen ſie ſich bey ihm anfragen könnten? Achab antwortete: „Es iſt zwar noch ein „Mann da, an welchen wir uns wenden könnten: aber „ich bin ihm gram, weil er mir nichts, als Unglück „weißaget. Er heißt Michäas, und iſt des Jemla „Sohn.“ „O König!“ verſeßte Joſaphat, „rede doch „nicht ſo“. Achab ſah ſich alſo gezwungen, den Michäas holen zu laſſen. Indem einige hingiengen, ihn zu ſuchen, ſaßen die beyde Könige unter dem Thore von Samaria im königlichen Schmucke, ein jeder auf ſeinem Throne. Ihr Gefolg war zahlreich, und glänzend, und die Propheten Baals weißageten vor ihnen, da ſie, wie entzückte und begeiſterte Menſchen, allerley ſeltſame, und ebentheuerliche Poſſen machten. Einer aus ihnen, mit Namen Sedecias, des Chanaana Sohn, hatte ſich zwey eiſerne Hörner auf die Stirne geſeßet, und ſchrie: „So ſpricht der Herr: ihr werdet

„die

„die Syrier ſchlagen und zerſtreuen, wie ein ergrimm„ter Ochs alles, was ihm aufſtößt, auf die Hörner faſ„ſet, und in die Luft wirft“. Die übrigen redeten aus eben demſelben Tone, und friſchten die beyden Könige an, den Feldzug wider Ramoth herzhaft zu unternehmen.

Indeſſen ſagten Achabs Leute zu Michäas, da ſie ihn gefunden hatten: „Alle Propheten verſprechen „dem Könige Glück. Wir bitten dich, ſtimme ihnen „bey, und gieb ihm ebenfalls eine günſtige Antwort“. Aber Michäas ſprach: „So wahr der Herr lebt, will „ich reden, was mir Gott in den Mund legen wird“. Als er vor die beyden Könige gekommen war; fragte ihn Achab: „Michäas, ſollen wir hinziehen, Ra„moth in Galaad zu belagern, oder ſollen wir uns „ruhig, und friedlich halten“? Der Prophet antwortete: „Zieh muthig hin. Du wirſt glücklich ſeyn, und „der Herr wird die Feinde in deine Hände geben“. Er hatte dieſes entweder in einem ſolchen Tone, oder mit ſolchen Mienen geredet, daß Achab leicht abnehmen konnte, daß es ihm nicht Ernſt geweſen war. Er beſchwur ihn alſo durch den Herrn, daß er ihm ja die Wahrheit nicht verhehlen möchte. Da veränderte Michäas ſeine Geſichtszüge, und indem er den bedeutenden Ton eines Propheten wieder annahm, ſprach er: „Ich ſah ganz Iſrael auf den Bergen zerſtreuet, wie „Schafe, die keinen Hirten haben. Ich hörte zugleich „den Herrn ſagen: dieſe Leute haben keine Hirten. Ein „jeder kehre im Frieden heim“.

Wird aber in den Kerker geworfen.

„Habe

„Habe ich dirs nicht geſagt, ſprach Achab zu Jo-„ſaphat, daß mir dieſer Mann nichts, als Unglück „weißage“? Michäas aber fuhr fort, und ſprach: „Höre doch des Herrn Wort. Ich ſah den Herrn auf „ſeinem Throne ſitzen, und das ganze himmliſche Heer „zu ſeiner Rechten und Linken ſtehen. Und der Herr „ſprach: Wer wird den Achab verführen, daß er Ra-„moth in Galaad zu belagern hinziehe, und umkom-„me? Indem man mancherley Sachen in Vorſchlag „brachte, trat ein böſer Geiſt hervor, und ſprach: Ich „will ihn verführen. Und wie? fragte der Herr. Der „Geiſt verſetzte: Ich will ein Lügengeiſt ſeyn in dem „Munde aller ſeiner Propheten. Und der Herr ſprach „zu ihm: Ja, du wirſt ihn verführen, und es wird dir „gelingen. Geh hin, und thue, was du ſageſt. Dieſes „ſehen wir itzt mit Augen. Gott läßt zu, daß dir deine „Propheten einen glücklichen Erfolg verſprechen. In „der That ſelbſt aber betrügen ſie dich, und dein Straf-„urtheil iſt ſchon geſprochen“.

Da trat der falſche Prophet Sedecias zu Mi-chäas hin, ſchlug ihn auf die Backen, und ſprach: „Wie iſt der Geiſt des Herrn von mir gewichen, um „mit dir allein zu reden“? Michäas antwortete: „Du „wirſt es an dem Tage ſehen, da du von einer Kammer „in die andere gehen wirſt, um dich zu verkriechen, und „der Strafe für deine Lügen, die du itzt für Wahrhei-„ten verkaufeſt, zu entgehen“. Achab ließ ihn darauf ergreifen, und, indem er ihn Ammon, dem Statthal-ter von Samaria, und Joas, dem Sohne Amaleks,

zur

zur Verwahrung gab, ſprach er: „Bringet ihn zur ge„fänglichen Haft, und ſpeiſet ihn mit dem Brode des „Schmerzens, und mit dem Waſſer der Trübſal, bis „ich von dem Feldzuge wider Ramoth zurückkommen „werde“. Aber Michäas beſtand noch immer auf ſeinen Worten, und ſprach zu Achab: „Wenn du glück„lich zurückkömmſt, ſo mag ganz Iſrael ſagen, daß der „Herr nicht durch meinen Mund geredet hat“. Und er kehrte ſich gegen das Volk, und ſprach weiter: „Volk, „höre meine Worte, und ſey mein Zeuge“.

Einige Zeit hernach wurde der Feldzug eröffnet, und die beyden Könige zogen nach Ramoth in Galaad hin. Man hätte glauben können, Joſaphat, dieſer fromme und gottesfürchtige Mann, auf deſſen Begehren Michäas berufen wurde, hätte es nicht gewaget, einen Krieg, den der Herr misbilligte, mit einem Manne zu unternehmen, und deſſen Beſtrafung das Schwert ſchon gezücket war. Aber ſeine zu große Gefälligkeit gegen Achab bewog ihn, ſich über dieſe Betrachtungen hinwegzuſetzen, und eine That zu begehen, die, wie wir bald ſehen werden, dem Herrn ſehr misfallen, und ihn beynahe das Leben gekoſtet hatte. Das vereinigte Heer von Juda und Iſrael war ſchon über den Jordan gegangen, und die herannahende Feinde machten ſich bereits fertig, eine Schlacht zu liefern, als Achab zu Joſaphat ſprach: „Zieh du mit deiner gewöhnlichen „Rüſtung, und mit allen Zeichen deiner Würde in den „Streit; ich aber werde mich verkleiden, damit mich die „Syrier nicht erkennen“. Denn es war ihm zu Oh-

Joſaphat ruft in einer Todesgefahr Gott an, und erlanget Hülfe. J. d. W. 3107. 3. *Reg.* 22.

ren gekommen, daß Benadad den zwey und dreyßig Befehlshabern ſeiner Truppen befohlen hatte, ſie ſollten nur nach der Perſon des Königs von Iſrael ringen, und ihn, entweder todt, oder lebendig, in ihre Gewalt zu bringen ſuchen.

Als es zum Handgemenge gekommen war, gieng die ganze Macht der Syrier auf Joſaphat los; denn ſie hielten ihn für den König von Iſrael, da ſie ihn königlich gerüſtet, und von einem zahlreichen Gefolge umgeben ſahen. In dieſer äußerſten Gefahr erhub Joſaphat ein großes Geſchrey, und rief den Herrn, der zu Jeruſalem ſeinen Tempel hatte, mit lauter Stimme um Hülfe an. Die Syrier, welche ihren Irrthum nunmehr erkannten, hörten auf, ihn ferner zu verfolgen, und ſuchten den Achab im Gedränge; ſie fanden ihn aber nicht, weil er in ſeiner Kleidung und Rüſtung von dem gemeinſten Manne nicht unterſchieden war. Indeſſen ließ es Gott zu, daß ein Pfeil, den ein Syrier von ohngefähr losgeſchoſſen hatte, dem Könige von Iſrael an dem Orte, wo der Küraß aufhörte, durch die Bruſt fuhr. Als Achab ſich verwundet fühlte, ſprach er zu ſeinem Kutſcher: „Kehre um, und führe „mich aus dem Treffen, denn ich bin ſtark verwundet“. Er verließ aber doch das Schlachtfeld nicht gänzlich, ſondern hielt noch immer in den leztern Gliedern wider die Syrier feſt, obſchon ſein Wagen mit dem Blute aus ſeiner Wunde völlig überronnen war. Da er ſich aber weder verbinden ließ, noch ſonſt eine andre Hülfe annahm, ſo wurden ſeine Kräfte endlich erſchöpfet, und er ſtarb gegen

Achab kömmt um, und die Hunde lecken ſein Blut. J. d. W. 3107.

gegen den Abend, mit der traurigen Ueberzeugung, daß alle ſeine Bemühungen, dem Streiche zu entgehen, den Gott wider ihn geführet, und ihm durch den Propheten **Michäas** hatte androhen laſſen, vergeblich geweſen ſind. Man blies darauf zum Abzuge, und ein Herold rief unter dem Trompetenſchalle aus, daß jedermann von dem Heere nach Hauſe kehren ſollte. Des Königs Leichnam wurde nach **Samaria** gebracht, um daſelbſt in dem Begräbniſſe ſeiner Vorfahren beygeſetzet zu werden. Als man den Wagen und die Zügel der Pferde bey einer Schwemme vor **Samaria** wuſch, leckten die Hunde ſein Blut, nach dem Worte, das der Herr durch den **Elias** geredet hat. Eben dieſer Prophet hatte zwar auch geſagt, daß, wenn Achab auf dem Lande ſtürbe, ſein Fleiſch den Vögeln des Himmels zur Speiſe werden ſollte; allein der Herr hat dieſes Strafgericht, in Anſehung ſeiner Buße, wiewohl ſie weder ernſtlich, noch dauerhaft war, zurückgerufen. Er hatte den **Ochozias**, einen ſeiner Söhne, zum Nachfolger.

Jehu verweiſet dem Joſaphat das Bündniß mit Achab.

Mittlerweile kehrte **Joſaphat** im Frieden nach **Jeruſalem** zurück. Als er ſchon nahe daran kam, gieng ihm der Prophet **Jehu**, des **Hanani** Sohn, entgegen, und ſprach zu ihm: „Wie haſt du einem Gottloſen Hülfe leiſten, und mit den Feinden des Herrn „gemeine Sache machen können? Du hätteſt verdienet, „Wirkungen ſeines Zornes zu fühlen; aber es haben „ſich gute Werke an dir gefunden, und der Herr hat dir „dieſe Sünde zur Vergeltung des Eifers, womit du die „Laſter-

„Laſterhayne aus dem Lande Juda ausgefeget, und „auf die Beobachtung ſeines Geſetzes gedrungen haſt, „zu verzeihen beſchloſſen.

Joſaphat beſuchet ſeine Staaten, und ſetzet Richter ein.

Joſaphat kannte die Größe der Wohlthat, die ihm der Herr bey dieſer Gelegenheit erwieſen hatte, und, um ſich dankbar dafür zu bezeigen, fieng er mit gedoppeltem Eifer an, die Ehre, und den Dienſt Gottes zu befördern. Er reiſete in eigener Perſon durch alle ſeine Staaten, von Berſabee an, bis an die Berge Ephraim, um zu ſehen, ob alles in guter Ordnung wäre, und das Geſetz des Herrn getreulich erfüllet würde. Ueberall, wo er hin kam, ermahnte er das Volk mit rührenden Worten, daß es ſich unveränderlich an den Herrn halten, und in ſeinen Gebothen ohne Unterlaß wandeln ſollte. Er ſtellte auch in allen ihm unterthänigen Städten, und in geringern Flecken Richter auf, und empfahl ihnen die Gerechtigkeit in Ausübung ihrer Pflichten. „Sehet zu, wie ihr richtet“, ſprach er zu ihnen. „Das „Gericht, welches ihr verwaltet, iſt nicht ein menſchli„ches, ſondern ein göttliches Gericht. Gott ſelbſt iſt „mit euch im Gerichte; in ſeinem Namen, und durch „ſein Anſehen richtet ihr; ihr ſeyd ſeine Diener und „Abgeordnete. So fürchtet nun den Herrn, und be„ſtrebet euch mit allem Ernſte, eurer Pflicht nachzule„ben; denn bey dem Herrn, unſern Gott, deſſen Stelle „ihr vertretet, iſt kein Unrecht: er ſieht die Eigenſchaft „der Perſonen nicht an, und läßt ſich durch Geſchenke „nicht gewinnen“.

Da Jeruſalem der Hauptſitz der Religion war, und der Hoheprieſter, auf deſſen Urtheil man ſich in allen wichtigen Streitſachen berufen konnte, insgemein zu Jeruſalem wohnte: ſo ließ ſich Joſaphat angelegen ſeyn, verſchiedene aus den Prieſtern, Leviten und Stammhäuptern zu beſtellen, daß ſie ſowohl in Sachen, die den Herrn angiengen, als die einzelne Menſchen betrafen, Recht ſchaffen ſollten. Er ertheilte ihnen ſeine Befehle, und ſprach: „Thuet alles in der Furcht des „Herrn. In allen Sachen, die von euren Brüdern, den „Unterrichtern, aus andern Städten vor euch gelangen „werden, ſie mögen nun häusliche Händel, oder ein „oder das andere Geboth des Geſetzes, oder Ceremonien „betreffen, ſollet ihr ſie zureichend belehren, damit ſie „ſich nicht an dem Herrn verſündigen, und ihr Fehler „euch angerechnet werde. Der Hoheprieſter Amarias „ſoll in Sachen, die den Gottesdienſt und das Geſetz „belangen, oberſter Richter ſeyn. Das rechtliche Erkenntniß über Sachen, die den König betreffen, ſoll „Zabadias, das Stammhaupt von Juda, haben. Die „Leviten aber, die unter euch wohnen, und derer Pflicht „es iſt, ſich der Wiſſenſchaft des Geſetzes und der Ceremonien zu befleißen, ſollen auch in allem, was in dieſes Fach einſchlägt, gehörigen Unterricht ertheilen.“

Um dieſelbe Zeit erhielt Joſaphat einen neuen Beweis der Gnade Gottes in dem Kriege, den er wider die Moabiten und Ammoniten führen mußte. Dieſe Völker hatten ſich plötzlich zuſammengerottet, und ſind, nach einem ganz unvermutheten Einfalle in das Land Ju-

Die Moabiten und andere Völker bekriegen ihn. Um das J. d. W. 3108. 2. *Par.* 20.

Juda, bis nach Engaddi, einer am todten Meere nur acht, oder zehn Meilen von Jeruſalem gelegenen Stadt, vorgerücket. Joſaphat, der ſich dieſes unangenehmen Beſuches nicht verſah, erſchrack ſehr; denn er hatte zu befürchten, die Feinde möchten ihm zu Leibe kommen, ehe er noch ſeine Macht wider ſie verſammelt hätte. Er wandte ſich daher zu Gott, und, indem er ſein ganzes Vertrauen auf ihn ſetzte, ſchrieb er im ganzen Königreiche eine Faſte aus, und berief alle ſeine Unterthanen nach Jeruſalem, um mit vereinigtem Gebethe den Herrn um ſeinen Beyſtand anzuflehen. Sogleich traten alle Männer Juda an dem beſtimmten Orte zuſammen. Joſaphat gieng im Gefolge der ganzen Menge in den Tempel, und nachdem er ſeinen Stand bezogen hatte, und eine Zeitlang vor dem Herrn auf ſeinem Angeſichte gelegen war, erhub er ſich, und that folgendes Gebeth im Namen des ganzen Volkes:

Sein Gebeth.

„Herr, Gott unſrer Väter, deſſen unendliche Macht „und Herrlichkeit ſich über die Himmel, und alle Königreiche der Erde erſtrecket, du biſt allmächtig, und niemand iſt, der deinem Willen widerſtehen könne. Haſt „du nicht bey der Ankunft der Kinder Iſrael in dieſes „Land die Einwohner deſſelben ausgerottet, und es deinem Lieblinge Abraham auf ewig geſchenket? Seine „Kinder wohnen nun darinnen, und haben ſich daſelbſt „einen Tempel, und ein Bethhaus gebauet, in der ungezweifelten Hoffnung, daß, wenn Krieg, Peſt, Hunger, oder ein anders von deinen ſchrecklichen Strafgerichten über ſie käme, ſie an deiner Wohnſtätte, und

„vor deinen Altären einen Zufluchtsort haben werden, „wo ſie ihre Stimmen zu dir erheben, und dich in der „Trübſal um Hülfe anrufen könnten. So ſieh uns nun, „o Herr, zu deinen Füßen. Wir befinden uns in der „äußerſten Gefahr. Ein vermiſchter Schwarm feind„licher Völker iſt in unſer Land eingefallen, und Moab, „Ammon, und Seir haben ſich ohne Urſache für unſre „Feinde erkläret. Sollteſt du dich wohl unſer wider ſie „nicht annehmen, du unſer Gott? Wir erkennen, daß „wir nicht ſtark genug ſind, dieſem großen Haufen zu „widerſtehen; und unſre Klugheit iſt nicht zureichend, „uns in einer ſo gefährlichen Unternehmung zu lenken. „Wir wenden daher unſre Augen zu dir, und erwarten „deine Hülfe. Herr! du biſt unſre einzige Hoffnung.“

Der Prophet Jaziel verſpricht ihm den göttlichen Beyſtand.

In demſelben Augenblicke ward ein Levite, Namens Jahaziel, des Zacharias Sohn, mit dem Geiſte Gottes erfüllet. Er ſtand mitten unter dem verſammelten Volke auf, und ſprach mit lauter Stimme: „Höret mich, ihr Männer Juda, ihr Einwohner Jeruſalems, und auch du, König Joſaphat. So ſpricht „der Herr; fürchtet euch nicht vor dieſem großen Hau„fen, und faſſet männlichen Muth. Der Herr ſelbſt „wird die Feinde ſchlagen, und ſie euch in die Hände „liefern. Morgen ſollet ihr wider ſie hinausziehen. „Sie werden über den Hügel Sis heranrücken, und „am Ende des Baches, der gegen Jezrahel liegt, mit „euch zuſammentreffen. Ihr werdet aber nicht mit „ihnen ſtreiten; ſondern ihr ſollet vor ihnen ſtehen blei„ben, und euer ganzes Zutrauen auf den Herrn ſetzen, der „euch zu Hülfe kommen wird.“

Sein Sieg.

Als Joſaphat, und alles Volk dieſe Worte höreten, fielen ſie vor dem Herrn auf ihr Angeſicht nieder, und betheten ihn an. Des andern Tages frühe machte ſich der König an der Spitze ſeines ganzen Heeres auf, und zog wider die Feinde. Er hatte ſeinen Weg durch die Wüſte Thekue genommen, und die Moabiten waren nun nicht mehr weit entfernet, als er die Seinigen zum Vertrauen aufmunterte, und ſprach: „Höret mich, ihr Männ„ner Juda, und ihr Einwohner von Jeruſalem. Seyd „ohne Furcht, vertrauet auf den Herrn euern Gott, und „glaubet ſeinen Propheten; ſo wird euch alles glücklich „von ſtatten gehen.“ Er ſtellte darauf ſein Heer in Ordnung, und an deſſen Spitze eine Schaar Leviten, derer Amtes wär, dem Herrn Lob zu ſingen, und welchen er den Auftrag that, daß ſie die Worte des Pſalmes: Lobet den Herrn; denn ſeine Barmherzigkeit währet ewiglich, gleichſam zum Feldgeſchreye anſtimmen ſollten. Kaum als ſie dieſes Lied zu ſingen anfiengen, geriethen die Feinde in ein ſo großes Schrecken, und in ſolche Verwirrung, daß ſie ihre Waffen wider ſich ſelbſt kehrten, und, ohne ihren Irrthum zu erkennen, ſich ſelbſt einander aufrieben. Zuerſt galt es die Edomiten vom Berge Seir, und die Moabiten und Ammoniten hieben ihrer eine große Menge nieder; bald aber wiſcheten ſie ſelbſt wider einander her, und es gieng allenthalben an ein ſchreckliches Würgen und Niedermetzeln.

Joſaphat, und ſein Heer hatten ſich unterdeſſen auf eine Anhöhe gezogen. Da ſie die ganze Ebene mit

Lei-

Leichen bedecket ſahen, die noch in ihrem Blute ſchwammen, machten ſie ſich hinzu, Beute zu ſammeln. Sie eroberten wirklich eine große Menge Gefäße von Gold und Silber, koſtbare Kleider, Waffen, und andre Geräthſchaften, und der Raub war ſo groß, daß ſie kaum binnen drey Tagen alles davon bringen konnten. Sie theilten ihn am vierten Tage nach der Vorſchrift des Geſetzes, und, nachdem ſie dem Herrn auf dem Schlachtfelde, das von dieſer Zeit an das Thal des Segens genannt wurde, feyerlich gedanket hatten, kehreten ſie unter dem Schalle der Harfen, Cithern, und Poſaunen gleichſam im Siegsgepränge, nach Jeruſalem zurück: mittlerweile alle benachbarte Völker durch den Ruf ihres wunderbarlichen Sieges in Furcht und Erſtaunung geſetzet, und von einer ausnehmenden Ehrfurcht gegen Joſaphat eingenommen wurden. Er aber fuhr je eifriger fort, in der Furcht und Liebe Gottes zuzunehmen, je größre Wohlthaten er von ihm empfangen hatte.

Joſaphat rüſtet zwo Flotten aus.
Um das J. d. W. 3108.
3. *Reg.* 22.
2. *Par.* 20.

Weil Joſaphat während der übrigen Zeit ſeiner Regierung von niemanden mehr beunruhigt wurde: ſo gerieth er auf den Einfall, zu Aſiongaber, am rothen Meere, eine Flotte auszurüſten, und ſie in das Land Ophir ſegeln zu laſſen, aus welchem ehedem Salomon ſo viel Gold geholet hatte. Als Ochozias, der Sohn und Thronfolger des gottloſen Achabs, von dieſem Vorhaben Nachricht bekam, ließ er den König von Juda erſuchen, daß er ihn in ſeine Geſellſchaft aufnehmen möchte. Allein, dieſer verbath es, und weigerte ſich, ihn an ſeiner Unternehmung Theil nehmen zu laſſen.

 Die

Die Schrift (*b*) meldet nicht, wie dieſe Schifffahrt abgelaufen ſey; und verſichert ſie uns, daß, als Joſaphat und Ochozias ein andermal zu Aſiongaber eine Flotte auf gemeinſchaftliche Koſten erbauet hatten, um ſie nach Tharſis zu ſchicken, der Herr ihre Vereinigung misbilligt, und ihre Abſichten vereitelt hat, indem er zuließ, daß ihre Schiffe in einem Sturme ſcheiterten; und dem Könige von Juda durch den Propheten Eliezer, des Dodau von Mareza Sohn, zu vernehmen gab, daß ihn dieſes Unglück zur Strafe ſeiner Verbindung mit Ochozias getroffen hätte. Er wollte nämlich dieſen Freundſchafts- und Handlungsvertrag nicht zu Stande kommen laſſen, weil er das Volk Juda in die Gefahr ſetzte, durch den Umgang mit dem Volke Jſrael zur Abgötterey, und andern Ausſchweifungen verführet zu werden; wiewohl er in Anſehung aller übrigen Umſtände beyden Königen, und ihren Unterthanen ſehr vortheilhaft würde geweſen ſeyn.

Des Ochozias Gottloſigkeit. 3. *Reg.* 22.

Ochozias, deſſen ich ſo eben erwähnet habe, war ein gottloſer Fürſt, und wandelte auf dem Wege ſeines Vaters, und Jeroboams, der Jſrael zur Sünde verleitet hatte. Gott fuhr daher während ſeiner Regierung fort, das Haus Achabs die Wirkungen ſeines Zornes fühlen zu laſſen. Die Moabiten waren ſeit der Zeit, da ſie der fromme David bezwungen hatte, immer ruhig, und den Königen von Jſrael unterthänig geweſen; wie ſie ihnen denn auch einhundert tauſend Schafe, und eben ſo viele Widder zum jährlichen Tribute geſendet

(*b*) 2. *Paral.* 20.

det hatten (c). Doch nach Achabs Tode empörten ſie ſich wider ihre Oberherren, und **Ochozias**, der weder Zeit noch Macht genug hatte, ſie wieder zum Gehorſam zu bringen, mußte das Geſchäft, ſie zu bekriegen, ſeinem Thronfolger überlaſſen.

Da er nach einem Falle den Beelzebub wegen ſeiner Geneſung befragen läßt: ſo kündiget ihm Elias den Tod an.

Bald darauf ward **Ochozias** mit einem andern Unglücksfalle betroffen, der ihn auch das Leben koſtete. Am flachen Dache ſeines Hauſes war eine Oeffnung, aus welcher dem darunter gelegenen Saale kühle Luft zugeführet wurde. Durch dieſe Oeffnung that **Ochozias** einen unglücklichen Fall, wodurch er gefährlich verwundet wurde. Allein, anſtatt ſich zu Gott zu wenden, oder ſich unter der Hand des Herrn, der ihn noch väterlich ſtrafte, zu erniedrigen, ſandte er einige ſeiner Leute zu **Beelzebub**, dem Gott von **Akkaron**, und ließ ihm befragen, ob er von dieſer Krankheit jemals wieder geneſen würde. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man dieſen Abgott unter der Geſtalt einer Fliege, eines Käfers, oder einer Biene angebethet habe; denn **Beelzebub** heißt **Herr Fliege**, und es iſt gewiß, daß man dem Käfer in **Aegypten**, wovon **Akkaron** nicht weit entlegen war, göttliche Ehren bezeiget hat.

Indeſſen befahl ein Engel des Herrn dem **Elias**, den Abgeordneten des Königs entgegenzugehen, und ihnen das Wort des Herrn kund zu machen. Als er ihnen begegnet war, ſprach er zu ihnen: „Kehret zurück, „und ſaget dem Könige: Iſt denn kein Gott in Iſrael,

(c) 4. *Reg.* 3.

„daß du hinſchickeſt, Beelzebub, den Gott von Akka„ron, zu befragen? Darum ſpricht der Herr: du ſollſt „von dem Bette, in welchem du krank daniederliegſt, „nicht wieder aufſtehen, ſondern des gewiſſen Todes „ſterben.“

Nachdem Elias ſo zu ihnen geredet, und ſeinen Aufenthalt verrichtet hatte, machte er ſich eilends davon, auf daß man ſich ſeiner Perſon nicht bemächtigen könnte. Sie aber kehrten nach Samaria zurück, und ſagten zu Ochozias, der ſie zur Rede ſtellte, warum ſie ſo geſchwinde zurückgekommen wären: „Es iſt uns ein „Mann begegnet, der uns befohlen hat, daß wir ſo„gleich wieder heimgehen, und dir im Namen des Herrn „ſagen ſollten, daß du von deiner Krankheit nicht wie„der geneſen, ſondern ſterben wirſt.“ Ochozias fragte ſie: „Wie iſt dieſer Mann geſtaltet? und wie war er „gekleidet?“ Sie antworteten: „Er war mit einem Pelze „und einer Thierhaut bedeckt, und um ſeine Lenden hat„te er einen ledernen Gürtel.“ Aus dieſer Beſchreibung erkannte der König, daß es Elias, der Thesbite, geweſen iſt. Er ſchickte daher ſogleich einen Hauptmann mit fünfzig Kriegsleuten ab, und befahl ihm, den Propheten einzuziehen.

Auf die, welche er an dieſen Propheten abſendet, fällt Feuer vom Himmel.

Elias ſaß ſo eben auf dem Gipfel eines Berges, als der Hauptmann nahe zu ihm kam, und ihm zurief: „Mann Gottes! der König befiehlt, du ſollſt herabſtei„gen, und zu ihm kommen.“ Elias antwortete: „Wenn „ich ein Mann Gottes bin, ſo falle Feuer vom Himmel, „und verzehre dich ſammt deiner Mannſchaft.“ Und

in

in demſelben Augenblicke fiel Feuer vom Himmel herab, und verzehrte ſie alle.

Ochozias ſchickte darauf einen andern Hauptmann über fünfzig, der zu dem Propheten, wie der erſte, geredet hat, und auf gleiche Weiſe ſammt ſeinen Leuten umgekommen iſt. Aber der dritte, welchen der verſtockte König geſchickt hatte, kniete vor Elias nieder, und that dieſe demüthige Bite an ihn: „Mann Gottes, erhalte „mir und deinen Knechten, die mit mir ſind, das Leben. „Wir thun nur die Befehle des Königs, unſers Herrn“. Da ſprach der Engel des Herrn zu Elias: „Fürchte „nichts, und geh mit ihnen. Es wird dir nichts zu „Leide geſchehen.“ Elias ſtieg alſo von dem Berge herab, und, nachdem er mit dem Hauptmanne vor den König hingegangen war, verſicherte er ihn nach eben denſelben Vorwürfen, die er ihm durch ſeine Abgeordneten gemacht hatte, daß er von ſeiner Krankheit nie wieder geneſen werde.

Er ſtirbt. Joram ſein Bruder folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3108. v. C. G. 892.

Ochozias empfand zwar dieſe Vermeſſenheit des Propheten gar ſehr; weil er aber in Betrachtung zog, wie übel es ſeinen zween Hauptleuten und ihrer Mannſchaft ergangen wäre: ſo getraute er ſich nicht, ihn einſetzen zu laſſen. Bald hernach ſtarb er, wie es der Herr geredet hatte; und Joram, ſein Bruder, ward König nach ihm. Er hatte zwey Jahre, theils allein, theils mit ſeinem Vater, der ihn zum Reichsgehülfen angenommen hatte, geherrſchet.

Elias bemüht ſich vergeblich, den Eli-

Um dieſelbe Zeit erreichte auch Elias das Ende ſeiner rühmlichen Laufbahne; und der Zeitpunkt, in wel-

ſäus von ſich zu entfernen. 4. Reg. 2.

welchem der Herr ſeine Mühwaltungen zu belohnen beſchloſſen hatte, war vor der Thüre. Weil die Abſichten Gottes dem Propheten nicht unbekannt waren, ſo ſuchte er ſich allmählig von ſeinen Jüngern, und beſonders von Eliſäus, der ſeit ſeiner Berufung niemals von ihm gewichen war, loszumachen. Eines Tages, als ſie miteinander nach Galgala gekommen waren, ſprach Elias zu Eliſäus: „Bleibe hier; denn der Herr hat mich „nach Bethel geſchicket.“ Eliſäus aber antwortete: „So wahr der Herr lebt, und ſo wahr du lebſt, ich wer„de dich nicht verlaſſen.“ Sie giengen daher beyde nach Bethel, welches nicht weit von Galgala entlegen war. Nach ihrer Ankunft daſelbſt ſagten die Kinder, das iſt, die Jünger der Propheten des Ortes, insgeheim zu Eliſäus: „Weißt du auch, daß der Herr „heute deinen Meiſter zu ſich nehmen wird?“ Eliſäus gab zur Antwort: „Ich weiß es wohl: aber „ſchweiget nur davon.“ Es iſt unzweifelhaft, daß es dieſer ſowohl, als jene aus göttlicher Eingebung erfahren haben. Aber Elias gieng noch immer damit um, wie er den Eliſäus von ſich entfernen, und ihm ſeine Verſetzung verborgen halten könnte. Er ſprach daher zu ihm: „Bleibe hier; denn der Herr hat mich nach „Jericho geſandt.“ Eliſäus ſchwur es ihm zum zweytenmale, daß er ihn um alles in der Welt nicht verlaſſen wollte. Sie giengen alſo beyde nach Jericho, wo die Kinder der Propheten, die nicht weit von der Stadt wohnten, und ein gemeinſchaftliches Leben führten, abermal zu Eliſäus kamen, und ihn heimlich fra-

geten,

geten, ob er auch wüßte, daß der Herr heute ſeinen Herrn hinwegnehmen werde. Eliſäus geſtand es ihnen, daß ihm dies kein Geheimniß wäre: er bath ſie aber eben ſo, wie die Popheten zu Bethel, daß ſie die Sache nicht gemeinkündig machen möchten.

Nun that Elias auch den dritten Verſuch, den Eliſäus von ſeiner Seite zu bringen. Er ſprach: „Bleibe hier; denn der Herr hat mir befohlen, nach dem „Jordan zu gehen.“ Aber Eliſäus ließ ſich nicht dazu bereden, und gab ihm zur Antwort: „So wahr „der Herr lebt, und ſo wahr du lebeſt, ich werde dich „nicht verlaſſen.“ Sie giengen alſo miteinander nach dem Jordan hin, und fünfzig von den Kindern der Propheten folgten ihnen, und blieben aus Ehrfurcht gegen ſie in einer gewiſſen Entfernung ſtehen. Als ſie nahe an den Fluß gekommen waren, nahm Elias ſeinen Mantel, wickelte ihn wie einen Stab zuſammen, und ſchlug damit ins Waſſer. In demſelben Augenblicke theilten ſich die Gewäſſer, und die Propheten giengen mit trocknem Fuße durch das Bett des Fluſſes hindurch.

Nachdem ſie das jenſeitige Ufer erreichet hatten, ſprach Elias zu Eliſäus: „Sage mir, was ich dir thun ſoll, ehe „ich von dir weggenommen werde.“ Eliſäus antwortete: „Mache, daß der Geiſt, welcher in dir iſt, gedoppelt „auf mir ſey. Du haſt ein hartes Ding begehrt,“ verſetzte Elias; „du wirſt es aber doch erhalten, wenn „du mich ſiehſt, da mich der Herr hinwegnehmen wird“. Indem ſie ſo miteinander redeten und fortgiengen, kam

Und wird auf einem feurigen Wagen in den Himmel übertragen. J. d. W. 3108.

plötz-

plötzlich ein feuriger, und mit feurigen Roſſen beſpannter Wagen, welcher die zween Propheten von einander ſchied, und den Elias in einem ſchimmernden Feuerwirbel gegen Himmel trug. Eliſäus, da er ihn durch die Luft auffahren ſah, ſchrie: „Mein Vater, mein Vater, Iſ„raels Rüſtwagen und ſein Fuhrmann.“ Kaum aber hatte er dieſe Worte geredet, ſo verſchwand der Wagen, der den Propheten hinwegtrug aus ſeinen Augen. Da der Jünger ſich ſeines geliebteſten Meiſters beraubet ſah, riß er zum Zeichen ſeines Schmerzens, ſein Kleid entzwey, und nachdem er den Mantel, welchen Elias fallen ließ, aufgehoben hatte, kehrte er zu den Kindern der Propheten zurück, die ſeiner jenſeits des Jordans warteten. Als er an das Geſtad gekommen war, rollte er den Mantel des Elias zuſammen, und ſchlug damit in das Waſſer. Aber es zertheilte ſich nicht, um ihm den Durchgang zu verſchaffen. Da erhub der Prophet ſein Herz zu dem Herrn, und ſchrie: „Wo iſt nun der Gott „des Elias?“ Er ſchlug darauf zum zweytenmale in das Waſſer, und dieſes zertheilte ſich auf beyden Seiten ſo auseinander, daß Eliſäus mit trocknem Fuße hindurch gieng.

Da die Kinder der Propheten dieſes Wunder geſehen hatten, ſprachen ſie untereinander: „Der Geiſt „des Elias ruht itzt auf dem Eliſäus.“ Sie giengen ihm daher entgegen, und erkannten ihn für ihren Meiſter und ihr Oberhaupt, indem ſie ihm zu Füßen fielen, und ſich ſeine Knechte nannten. Weil ſie von der Verſetzung des Elias Augenzeugen geweſen waren,

ſo fragten ſie zwar nicht, was mit ihm geſchehen wäre. Sie ſtanden aber doch in Sorgen, er möchte an irgend einem Orte wieder aus der Luft heruntergefallen ſeyn, und ſprachen zu Eliſäus: „Es ſind fünfzig ſtarke, und „zu allem Ungemache abgehärtete Männer unter uns. „Erlaube ihnen, daß ſie deinen Herrn aufſuchen. Denn „vielleicht hat ihn der Herr genommen, und irgends auf „einen Berg oder in ein Thal geworfen.“ Eliſäus antwortete ihnen: „Eure Beſorgniß iſt überflüßig“. Sie ſetzten aber ſo lange an ihn, bis er es endlich erlaubte. Die fünfzig Männer ſuchten den Elias drey Tage lang in allen herumliegenden Gegenden auf; da ſie ihn aber nicht gefunden hatten, kamen ſie unverrichteter Sache wieder nach Jericho zum Eliſäus zurück.

Verſchiedene Meynungen über den Ort der Verſetzung des Elias.

Man hat den Ort, in welchen Elias iſt verſetzet worden, noch nicht mit Zuverläßigkeit beſtimmen können. Einige wollen ihn in Abrahams Schooß; andre in den Garten Eden, oder in das irdiſche Paradies; noch andre in eine Gegend des unbekannten und unzugangbaren Erdbodens verſetzet wiſſen. Die Juden glauben, er wäre mit Leib und Seele in die Feuerſphäre ober der Luft übertragen worden; daſelbſt aber hätte das Feuer ſein Fleiſch und ſeine Kleider verzehret; worauf der vom Körper losgeriſſene Geiſt in den Himmel abgeflogen wäre. Die Meynung der Kirche aber iſt, daß er, wie Enoch, noch am Leben ſey, und daß ſie beyde vor dem Tage des letzten Gerichtes wieder zum Vorſcheine kommen werden. Dem Evangelium zu-

folge,

folge, hatte Johann, der Täufer, den Geiſt des Elias (*d*); und dieſer Prophet war einer aus denjenigen, die bey der Verklärung des Erlöſers zugegen geweſen ſind (*e*).

Des Eliſäus Wunderwerke an dem Waſſer zu Jericho. J. d. W. 3108. 3. *Reg.* 2.

Nach der Verſetzung des Elias begab ſich Eliſäus nach Jericho zurück, wo er ſich wahrſcheinlicher Weiſe in dem Hauſe der Propheten, welches nicht weit von der Stadt auf einer Ebene gelegen war, aufhielt. Einſt kamen die Einwohner des Ortes zu ihm, und ſprachen: „Herr, du ſiehſt, daß es in dieſer Stadt bequem zu woh„nen iſt. Allein das Waſſer iſt bitter, und die Erde „iſt unfruchtbar.“ Eliſäus ſprach zu ihnen: „Brin„get mir Salz in einem neuen Geſchirre her.“ Als ſie es ihm gebracht hatten, gieng er zu der Quelle des Waſſers hin, warf das Salz darein, und ſprach: „Dies „ſpricht der Herr, ich habe dieſes Waſſer ſüß gemacht; „es ſoll künftig weder Tod noch Unfruchtbarkeit verurſachen.“ In der That wurde das Waſſer von Jericho geſund, wie es noch heut zu Tage iſt, und die Erde, die es befeuchtete, ward fruchtbar, indem das Salz und der Salpeter, welcher den Erdgewächſen den nöthigen Saft entzog, ſogleich verzehret wurde, oder doch ſeine ſchädliche Eigenſchaft verloren hat.

Sein Fluch auf die Buben, die ſeiner ſpotteten.

Einige Zeit nachher gieng Eliſäus von Jericho nach Bethel, um die daſelbſt wohnhaften Propheten zu beſuchen. Als er ſchon nahe an die Stadt gekommen war, begegneten ihm kleine Buben, die ihn zu verſpotten anfiengen, und ſprachen: „Herauf, du Kahl„kopf!

(*d*) *Matth.* 11. *Luc.* 1. (*e*) *Matth.* 17. *Luc.* 9.

„kopf! Herauf, du Kahlkopf!“ Eliſäus ſah nach ihnen um, und fluchte ihnen im Namen des Herrn. Sogleich kamen zween Bären aus dem nahe gelegenen Walde, und zwey und vierzig dieſer böſen Buben wurden von denſelben aus gerechtem Verhängniße Gottes, welcher verlanget, daß man ſeinen Dienern mit Ehrfurcht begegnen ſoll, zerriſſen. Der Prophet beſuchte auch die Gemeinden der Propheten, die in der Gegend des Berges Karmel und zu Samaria ihre Wohnungen hatten. Er machte ihnen alles, was ſich mit Elias zugetragen hatte, zu wiſſen, und dieſe erleuchteten Männer nahmen ihn an die Stelle ſeines Meiſters für ihren Obern an.

Um dieſelbe Zeit faßte Joram, König in Iſrael, den Entſchluß, die Moabiten mit Kriege zu beziehen, und dieſes Volk, welches ſich wider ſeinen Bruder Ochozias empöret hatte, wieder zum Gehorſame zu bringen. Er bath daher den König von Juda, daß er mit ihm wider den König von Moab gemeine Sache machen wollte. Joſaphat ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen. Sie vereinigten ihre Macht, und verſtanden ſich, ihren Zug längſt den Küſten des todten Meeres durch die Wüſteneyen von Idumäa zu nehmen, und den König dieſes Landes zu bereden, daß er ihrem Bündniſſe beytreten möchte. Allein, ob ſie gleich dieſe Abſicht glücklich erreichten, ſo ſtellte ſich doch nach einem langwierigen und ſehr beſchwerlichen Zuge allmählig ein ſo großer Mangel an Waſſer ein, daß es am ſiebenten Tage an dem war, daß Menſchen und Vieh vor Durſt umkommen ſollten.

Joram bekriegt die Moabiten. J. d. W. 3109. 4. Reg. 3.

In

Eliſäus verſchaffet dem Heere Waſſer, und verſpricht ihm den Sieg.

In dieſer Noth ſchrie Joram zu dem Herrn, und ſprach: „Iſt es möglich, Herr, Gott Iſraels, daß du „hier drey Könige verſammelt haſt, um ſie den Moa„biten in die Hände zu liefern?“ Aber Joſaphat erkundigte ſich, ob nicht ein Prophet im Lager wäre, damit man den Herrn durch ihn um Rath fragen, und ſich an ſeine Barmherzigkeit wenden könnte. Da er von einem der Bedienten des Königs von Iſrael vernahm, daß Eliſäus, der Sohn Saphat, zugegen wäre, gieng er ſogleich in Begleitung Jorams, und des Königs von Edom, zu ihm. Als ſie in ſein Gezelt getreten waren, kehrete ſich Eliſäus zum Könige von Iſrael, und ſprach zu ihm: „Was haben wir miteinander zu ver„kehren? Geh hin, und zieh die Propheten deines Va„ters und deiner Mutter zu Rathe.“ „Iſt es möglich,“ antwortete Joram, „daß Gott drey Könige hier ver„verſammelt hat, um ſie zu Grunde zu richten, und in „die Hände des Königs von Moab zu ſpielen?“ Eliſäus aber verſetzte: „So wahr der Herr lebt, vor deſ„ſen Angeſichte ich ſtehe, wenn ich nicht Joſaphat, „den König von Juda, verehrte, ſo würde ich dich mit „keinem Auge anſehen. Doch laſſet mir nur einen Har„fenſpieler kommen.“ Vielleicht wollte er durch den Wohlklang dieſes Inſtrumentes ſein aufgebrachtes Gemüth wieder in Ordnung bringen, in ſeiner Seele erhabene Gedanken und heilige Entzückungen erwecken, und ſich ſo zur Empfangung des prophetiſchen Geiſtes zubereiten. Und wirklich, da dieſer vor ihm ſpielte, kam der Geiſt des Herrn über ihn, und er ſprach: „Machet

„einige

„einige Gruben an dem Rinnſale dieſes Baches. Es „wird ſich weder ein Wind erheben, noch ein Regen „fallen: und doch ſollen die Gruben voll Waſſers ſeyn, „und ihr ſammt euren Knechten und euerm Viehe wer„det zu trinken bekommen. Dies iſt aber nur das „Geringſte, was der Herr für euch thun wird. Er „wird auch die Moabiten in eure Hände geben. Ihr „werdet ihre Feſtungen ſchleifen, alle Obſtbäume um„hauen, alle Brünnen verſtopfen, und alle ihre frucht„barſten Felder mit Steinen bedecken.“ Ganz Iſrael frolockte über die troſtreichen Verſicherungen des Propheten. Man machte ſich ſogleich an das Werk, und in kurzer Zeit waren einige Gruben nach dem Bache hin zu Stande gebracht. Des andern Tages frühe, als die Sonne aufgieng, ſah man im Bache, von Idumäen her, ſo viel Waſſer fließen, daß das ganze Thal davon erfüllet wurde. Die Kinder Iſrael, Juda und Edom tranken davon, und gaben auch ihrem Viehe zu trinken.

Die Moabiten werden geſchlagen. J. d. W. 3109.

Indeſſen waren die Moabiten bis an die Gränzen ihres Landes vorgerückt, um die Feinde, von derer Anzuge ſie Nachricht bekommen hatten, nachdrücklich zu empfangen. Da ſie, des Tages nach ihrer Ankunft, von der Gegend her, wo die Heere Juda, Iſrael und Edom gelagert waren, rothe Bäche rinnen ſahen, glaubten ſie, daß es Blut wäre, und ſprachen untereinander: „Die drey Könige haben ſich überworfen, und ihre Waf„fen, einer wider den andern, gekehret.“ Ohne alſo der Sache weiter nachzuſpüren, oder zu bedenken, daß das Waſſer dieſe Farbe entweder von der rothen Erde, wor-

über es hinfloß, oder von den Stralen der aufgehenden Sonne hatte, kamen ſie in größter Unordnung, und in der Abſicht, eine reiche Beute zu machen, bis zu dem Lager der Iſraeliten hin. Aber dieſe fielen auf ſie heraus, ſchlugen ſie in die Flucht, und jagten ihnen bis in ihr Land nach, wo ſie ihre Städte zerſtörten, die fruchtbarſten Felder mit Steinen beſäeten, die Brünne verſtopften, und alle Obſtbäume umhieben. Sie belagerten darauf Hareſeth, oder Areopolis, die Hauptſtadt von Moab, und hatten ſchon eine ſo weite Oeffnung in die Mauer gemacht, daß ſie, mit der Hoffnung des beßten Erfolges, einen Sturm hätten unternehmen können: als es Meſa, der König des Landes, wagete, ſich an der Spitze ſeiner beßten Mannſchaft, mit dem Schwerte in der Fauſt durch das Lager des Königs von Edom durchzuſchlagen. Doch er fand ſo großen Widerſtand, daß er ſich wieder in die Stadt zurückziehen mußte. Endlich, da er ſah, daß er den Angriff nicht länger würde aushalten können, nahm er ſeinen erſtgebornen Sohn, den Erben ſeines Reiches, und ſchlachtete ihn auf der Mauer ſeinem Abgotte Moloch, den er wider ſich aufgebracht zu ſeyn glaubte, zum Brandopfer. Dieſer ſcheußliche Anblick brachte den Iſraeliten ein ſo großes Entſetzen bey, daß ſie die Belagerung aufhuben, und ungeſäumt in ihre Heimath zurückzogen.

Eliſäus vermehret einer armen Wittwe das Oel.

Eines Tages kam eine Wittwe, deren Gemahl ein Prophet geweſen war, zu Eliſäus, und ſprach zu ihm: „Mein Mann, der, wie du weißt, den Herrn gefürch„tet, hat mich durch ſeinen Tod in die traurigſte Lage

„verſetzet, indem er mir zwey Kinder, und kein Vermö⸗ Um das
„gen hinterlaſſen hat, ſeine Schulden zu tilgen. Nun J. d. W.
„kömmt ſein Gläubiger, und will meine zween Söhne, 3130.
„weil ich ihn nicht bezahlen kann, zu ſeinen Leibeignen 4. *Reg.* 4.
„machen.“ Denn die Hebräer rechneten die Kinder zu *Exod.* 21.
dem Vermögen ihrer Aeltern, und gleichwie es dieſem *Levit.* 25.
im Falle der Armuth erlaubet war, dieſelben zu verkau⸗
fen, ſo ſtand es auch den Gläubigern durch Ausdehnung
dieſer Verordnung frey, die Kinder ihrer Schuldner an
Zahlungsſtatt zu nehmen, und ſie als Leibeigne zu be⸗
halten. Eliſäus, dem das Elend der bedrängten Witt⸗
we zu Herzen gieng, fragte ſie, was für einen Vorrath
ſie noch in ihrem Hauſe hätte; und ſie antwortete ihm:
„Deine Magd hat nur noch ein wenig Oel, womit ich
„mich ſalbe.“ Da ſprach Eliſäus: „Geh hin, und
„borge von deinen Nachbarinnen viele leere Gefäße. Ver⸗
„ſperre dich hernach zu Hauſe, und höre nicht auf, von
„dem Oele in dieſe Gefäße hineinzugießen, bis ſie alle
„gefüllet ſind.“ Das Weib that nach dem Befehle des
Propheten, und goß in alle Gefäße, die ihr von ihren
Söhnen dargereichet wurden, Oel hinein. Als alle
voll waren, ſprach ſie zu einem ihrer Söhne: „Bringe
„mir noch ein Gefäß herzu.“ Er aber gab ihr zur Ant⸗
wort, daß keines mehr vorhanden wäre; und in dem⸗
ſelben Augenblicke hörte das Oel zu fließen auf. Sie
gieng darauf zu dem Manne Gottes hin, um ihm von
dem Erfolge ſeiner Worte Bericht abzuſtatten, und die⸗
ſer befahl ihr, daß ſie das Oel verkaufen, ihre Gläubi⸗
ger zufrieden ſtellen, und von dem übrigen ſich ſammt
ihren Söhnen nähren ſollte.

Und erbittet ſeiner Wirthinn zu Sunam einen Sohn.

Da Eliſäus auf ſeinen Reiſen, die er durch das ganze Land Iſrael machte, öfters in die kleine Stadt Sunam, im Looſe Iſſachar kam, nahm er ſeine Herberge jedesmal bey einem Weibe, das ſich durch ihren Stand von ihren übrigen Mitbürgerinnen unterſchied. Einſt ſagte dieſes Weib zu ihrem Manne: „Ich ſehe, daß der „Mann, der öfters bey uns einkehrt, ein Mann Gottes „iſt. Machen wir ihm eine kleine Kammer zurechte, „und ſetzen wir ein Bett, einen Tiſch, einen Stuhl, und „einen Leuchter hinein, damit er, wenn er wieder zu „uns kömmt, darinnen wohnen und übernachten könne". Eine Zeit hernach zog der Prophet abermal durch Sunam, und ward in dem kleinen Gemache, das man für ihn zubereitet hatte, ſo freundlich bewirthet, daß er es für eine Schuldigkeit hielt, den Eifer und die Aufmerkſamkeit, womit ihm das Weib diente, durch irgend einen andern Dienſt zu vergelten. Er ließ ſie daher durch Giezi, ſeinen Diener, zu ſich berufen, und befragen, ob ſie nicht eine Sache hätte, die er dem Könige, oder einem ſeiner Feldhauptleute empfehlen könnte. Sie aber antwortete: „Ich wohne friedlich mitten „unter meinem Volke, und bin weder ſo ruhmſüchtig, „noch ſo mürriſch, daß ich mit jemanden zu rechten verlangen ſollte." Sie dankte darauf dem Propheten für ſeine Dienſtfertigkeit, und gieng davon; Eliſäus aber ſprach zu Giezi: „Was könnte ich ihr nun weiter thun, „das ihr lieb wäre?" „Bedarf dieſes wohl einer Frage?" verſetzte Giezi. „Weißt du nicht, daß ſie kein „Kind hat, und daß ihr Mann ſchon alt iſt?" Nun

ließ ſie Eliſäus abermal rufen, und ſprach zu ihr, als ſie vor ihn gekommen, und aus Ehrfurcht unter der Thüre ſtehen geblieben war: „Ueber ein Jahr um dieſe Zeit „wirſt du, wenn dir der Herr das Leben friſtet, einen „Sohn haben.“ Das Weib antwortete: „Mein Herr, „und Mann Gottes! täuſche doch deine Magd nicht „mit einer leeren Hoffnung.“ Doch ſie ward ſchwanger, und gebahr zu Ende des Jahrs einen Sohn, zur Freude ihres Hauſes.

Einige Jahre nachher, da das Kind erwachſen, und zu ſeinem Vater, der ſich auf dem Felde bey ſeinen Schnittern befand, hingegangen war, wurde es plötzlich, wegen der großen Sonnenhitze, von ſehr heftigen Kopfſchmerzen befallen. Der Vater ließ es durch einen ſeiner Knechte nach Hauſe zur Mutter bringen; und dieſe that alles, was ſie konnte, um ihm einige Linderung zu verſchaffen; aber um die Mittagsſtunde ſtarb es auf ihrem Schooße. Da begab ſich das Weib in die Kammer des Propheten, und, nachdem ſie den todten Knaben auf ſein Bette hingeleget hatte, gieng ſie zu ihrem Manne auf das Feld hinaus, und bath ihn, daß er ihr eine Eſelinn und einen Knecht geben wollte, der ſie zu dem Manne Gottes begleitete. Ihr Mann ſprach: „Warum willſt du heu„te zu ihm? Es iſt ja weder Neumond, noch Sab„bath.“ An dieſen Tagen pflegte man die Propheten zu beſuchen, und das Wort Gottes von ihnen anzuhören. Sie aber machte ſich, deſſen ungehindert, auf, und gieng zu Eliſäus, auf den Berg Karmel hin. Als der Mann Gottes ſie gegen ſich kommen ſah, ſchickte er ihr

Das Kind ſtirbt.

den Giezi entgegen, und ließ ſie befragen, ob ſie ſich ſammt den Ihrigen wohl befände? Sie antwortete: „Ganz wohl.“ Kaum aber war ſie zu dem Propheten auf den Berg hinangekommen, ſo warf ſie ſich, in der Betrübniß ihrer Seele, zu ſeinen Füßen hin, und umfaßte ſie. Giezi wollte ſie aufheben, und hinwegbringen; aber Eliſäus ſprach: „Laß ſie; denn ihre Seele iſt be„trübt, und der Herr hat mir davon nichts angezeiget.“

Eliſäus erwecket es zum Leben.

Nun ſprach das Weib, von dem Gefühle ihres Schmerzens ganz durchdrungen, zum Manne Gottes: „Mein Herr, habe ich dich jemals um einen Sohn ge„bethen? Habe ich nicht zu dir geſagt: Täuſche deine „Magd nicht mit einer eiteln Hoffnung?“ Eliſäus, ohne ihr auf dieſen Verweis eine Antwort zu ertheilen, kehrte ſich zu Giezi, und ſprach: „Nimm meinen Stab, „und geh geſchwinde nach Sunam. Halte dich aber „unter Weges nicht auf. Begegnet dir jemand, ſo „grüße ihn nicht: und grüßet dich jemand, ſo danke ihm „nicht. Wenn du dahin wirſt gekommen ſeyn, ſo lege „meinen Stab auf das Antlitz des Knaben.“ Aber die Mutter war mit dieſen Vorkehrungen nicht zufrieden, und ſprach zu dem Propheten: „So wahr der Herr lebt, „ich werde ohne dich nicht von der Stelle gehen.“ Eliſäus machte ſich alſo auf, und gieng in Begleitung des Weibes nach Sunam hin.

Als Giezi daſelbſt angelanget war, legte er den Stab ſeines Herrn dem Knaben auf das Antlitz; aber es ließ ſich an ihm weder Gefühl, noch ein ander Lebenszeichen verſpüren. Er gieng daher zurück, und erzählte

ſeinem Herrn, der ihm entgegengekommen war, daß ſeine Bemühungen fruchtlos abgelaufen ſind. Eliſäus fand in der That das todte Kind in ſeiner Kammer auf dem Bette liegen. Er ſchloß alſo die Thüre hinter ſich zu, und, nachdem er ſein Gebeth zu Gott gethan hatte, ſtieg er auf das Bett, legte ſich über das Kind hin, und ſchränkte ſich ſo zuſammen, daß Augen auf Augen, Mund auf Mund, Hände auf Händen lagen, und der ſtarre Körper wieder erwärmet wurde. Er ſtieg hernach vom Bette herab, und gieng in der Kammer zweymal auf und ab; bald aber ſtieg er wieder auf das Bett, um ſich über das Kind hinzuſtrecken. Da gähnte der Knabe ſiebenmal, und that die Augen auf. Nun rief Eliſäus dem Giezi, und befahl ihm, die Sunamitinn zu holen. Als ſie gekommen war, und er ihr das Kind lebendig und geſund gegeben hatte, fiel ſie ihm zu Füßen, und mit dem Angeſichte zur Erde; worauf ſie ihren Sohn nahm, und unter den freudigſten Empfindungen davon gieng.

Man kann dieſes Wunderwerk, welches in Rückſicht auf alle Umſtände außerordentlich iſt, als ein klares Vorbild der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes, die Jeſus Chriſtus gewirket hat, betrachten. Er hat einem unfruchtbaren Weibe einen Sohn gegeben, da er den Juden und Heyden die Seligkeit erworben; und indem er zu dieſem großen Endzwecke unſer Fleiſch annahm, und ſo niedrig, klein, und ſchwach wurde, als es wir ſelbſt ſind, hat er ſich, wie Eliſäus, als er das Kind wieder beleben wollte, ſo enge

zuſammengezogen, bis er ſo klein ward, wie das Kind ſelbſt. Des Propheten Stab that in den Händen des Giezi keine Wirkung. So ſind auch weder das Geſetz, noch die Propheten im Stande geweſen, die Menſchen ſelig zu machen, und ihnen das Leben der Gnade zu ertheilen.

Verſüßet ein Koloquintengemüſe; Nach dem J. d. W. 3109. oder 3110. 4. *Reg.* 4.

Von Sunam kam Eliſäus nach Galgala, die Propheten zu beſuchen, welche daſelbſt beynahe, wie die Mönche in unſern Klöſtern, ein gemeinſchaftliches Leben führten. So eben war das Land von einer großen Hungersnoth bedrückt, und ein Prophet, dem es Eliſäus befohlen hatte, daß er ſeinen Mitbrüdern ein Eſſen zurichten ſollte, fand auf dem Felde nichts, als Koloquinten, oder wilde Kürbiſſe. Er las eine Menge derſelben auf, ſchnitt ſie in einen Topf hinein, und ſetzte ſie, als ſie gekocht waren, ſeinen Brüdern vor. Aber kaum hatten dieſe davon gekoſtet, ſo ſchrieen ſie auf den Eliſäus: „Es iſt ein tödtliches Gift im Topfe;“ und ſie konnten es vor Bitterkeit nicht eſſen. Der Mann Gottes ließ ſich alſo Mehl bringen, und indem er es in den Topf warf, benahm er der Speiſe die Bitterkeit, und jedermann konnte davon eſſen.

Um eben dieſelbe Zeit begab es ſich, daß ein Mann von Baal-Suliſa, einem im Looſe Dan gelegenen Städtchen, zu Eliſäus kam, und ihm neues Getreide in ſeinem Querſacke, und zwanzig gerſtene Erſtlingbrode brachte. Der Prophet befahl ſeinem Knechte, dieſes Geſchenke der heiligen Gemeinde aufzuſetzen. Weil man aber damals das Brod nicht viel größer buck, als

man

man bey uns die Kuchen bäckt, ſo ſprach Giezi: „Wie „ſollen zwanzig Brode für hundert Männer klecken?“ Eliſäus aber befahl es ihm zum zweytenmale, und ſetzte hinzu: „Dies ſpricht der Herr: Sie werden eſſen, und „es wird noch etwas übrig bleiben.“ Man reichte ihnen die Brode, und es geſchah, was Eliſäus, nach dem Worte des Herrn, verſprochen hatte.

Und heilet den Naaman von ſeinem Ausſatze. In einem ungewiſſen Jahre. 4. *Reg.* 5.

Der König von Syrien hatte einen Feldhauptmann, Naaman genannt, welcher bey ihm in großem Anſehen ſtand, weil er Syrien gerettet hatte. Er war ein tapferer, und reicher Mann, aber ausſätzig. Sein Weib hatte ein Mägdchen in ihren Dienſten, welches ſyriſche Partengänger aus dem Lande Iſrael weggeſchleppet hatten. Eines Tages ſprach ſie zu ihrer Frau: „O, wenn nur unſer Herr zu dem Propheten, der zu „Samaria iſt, gekommen wäre: er würde ihn gewiß „von ſeinem Ausſatze geheilet haben.“ Als Naaman dieſe Worte des Mägdchens vernommen hatte, bath er den König, ſeinen Herrn, um ein Empfehlungsſchreiben an den König von Iſrael, damit dieſer dem Propheten den Auftrag machte, ihn zu heilen. Benadad gewährete ihn ſeiner Bitte; und Naaman nahm zehn Talente Silbers, ſechstauſend Goldſtücke, und viele Kleider zu ſich, und machte ſich auf die Reiſe. Als er zu Samaria angekommen war, überreichte er dem Könige von Iſrael den Brief ſeines Herrn, deſſen Inhalt dieſer war: „Sobald du dieſes Schreiben wirſt empfangen „haben, ſollſt du Naaman, meinen Knecht, den ich „zu dir ſende, von ſeinem Ausſatze geneſen laſſen.“ Da

Joram dieſen Brief geleſen hatte, ward er zornig, zerriß ſeine Kleider, und ſprach: „Bin ich denn Gott, „daß ich jemanden das Leben geben, oder nehmen könn„te? Warum ſchickt mir der König von Syrien einen „Ausſätzigen, daß ich ihn heile? Iſt es nicht augen„ſcheinlich, daß er Urſache ſuchet, mit mir anzubinden?“ Als Eliſäus dieß erfuhr, ließ er dem Könige ſagen: „Warum haſt du deine Kleider zerriſſen? Schicke dieſen „Mann zu mir, damit er überzeuget werde, daß ein „Prophet in Iſrael iſt.“ Naaman begab ſich alſo mit ſeinem ganzen Gefolge vor die Thüre des Hauſes, worinn ſich Eliſäus damals aufhielt; dieſer aber, ohne zu ihm hinauszugehen, ließ ihm lediglich ſagen, er ſollte ſich ſiebenmale im Jordan baden; auf ſolche Weiſe würde er zu ſeiner vorigen Geſundheit gelangen.

Der Glaube Naamans, und ſeine Sehnſucht nach der Geneſung waren nicht ſtark genug, eine ſo demüthigende Verſuchung, als es die Gleichgiltigkeit des Propheten war, mit Gelaſſenheit auszuhalten. „Ich „dächte,“ ſprach er zu ſeinen Leuten, „Eliſäus hätte „zu mir herauskommen, den Namen ſeines Gottes über „mich anrufen, und ſeine Hände auf mein Fleiſch legen „ſollen, wenn ich von meinem Ausſatze ſollte geheilet „werden. Haben wir nicht in Syrien und zu Da„maskus Bäche genug? und iſt das Waſſer des Aba„na und Pharphar nicht beſſer, als jenes aller Bäche „in Iſrael, daß ich mich im Jordan baden, und ge„neſen ſollte?“ Er war ſchon im Begriffe, nach Hauſe zu ziehen, ohne ſich des ihm vorgeſchlagenen Mittels bedient

bedient zu haben. Aber einige von ſeinen Bedienten brachten ihn auf andre Geſinnungen, indem ſie ſagten: „Vater, wenn dir auch der Prophet etwas beſchwerli„ches befohlen hätte, ſo ſollteſt du es gethan haben. Wie „vielmehr mußt du ihm gehorchen, da er dir die Gene„ſung unter ſo leichten Bedingungen verſpricht?“ Naaman gieng alſo zum Jordan hin, badete ſich ſiebenmal darinn, und ſein Leib ward ſo rein, und geſund, als wenn ihn der Herr niemals mit dem Ausſatze geſchlagen hätte.

Naaman bringt Erde von Iſrael nach Syrien, um dem Herrn einen Altar darauf zu bauen.

Nunmehr begab ſich der Syrier mit ſeinem ganzen Gefolge zu dem Manne Gottes nach Samaria zurück, und ſprach zu ihm: „Itzt erkenne ich, daß kein „andrer wahrer Gott auf der Erde iſt, als der Gott von „Iſrael. So nimm nun,“ fuhr er fort, „die Geſchenke „an, womit dir dein Knecht ſeine Dankbarkeit für deine „Dienſte bezeiget.“ Aber Eliſäus ſchlug die ihm angebothnen Koſtbarkeiten und Reichthümer aus, und antwortete ihm: „So wahr der Herr lebt, in deſſen „Gegenwart ich ſtehe, ich werde von dir nichts anneh„men.“ In der That ließ er ſich nicht dazu bereden, wie ſehr auch immer an ihn geſetzet wurde. „Weil ich „nichts erhalten kann,“ ſprach endlich Naaman, „ſo „erlaube mir, ich bitte dich, daß ich von der Erde dieſes „Landes ſoviel hinwegführe, als zwey Maulthiere tra„gen können. Auf dieſer geſegneten Erde will ich künf„tig den Gott Iſraels anbethen. Denn wiſſe, daß „dein Knecht dem Dienſte fremder Götter bereits ent„ſaget hat. Ich werde den Göttern, die ich bisher ver„ehret

„ehret habe, nie wieder Brand- oder Schlachtopfer brin„gen. Dem Herrn allein will ich opfern. Nur um eines bitte „ich dich noch, bringe es durch dein Gebeth bey dem Herrn „dahin, daß er es mir nicht ungnädig nehme, wenn ich „mich neige, und meinem Leibe eben dieſelbe Stellung „gebe, die der König, mein Herr, nimmt, da er in den „Tempel **Remnons** geht, und ſich im Anbethen auf „mich lehnet.“ **Eliſäus** antwortete ihm: „Geh im „Frieden.“ Und **Naaman** beurlaubte ſich von ihm.

Wenn wir **Naamans** Worte bey dieſer Gelegenheit im eigentlichen Verſtande nehmen, ſo ſcheinet es, daß er den Propheten um Erlaubniß gebethen habe, mit dem Könige in den Tempel zu gehen, und dem Götzen **Remnon** eine äußerliche Ehre zu bezeigen. Aber viele gelehrte Schriftausleger nehmen ſie in einem andern Verſtande, und glauben, **Naaman** hätte Gott um Verzeihung gebethen, daß er ſeinem Herrn dieſen Dienſt bisher geleiſtet hätte; und zugleich verſprochen, dieſe Sünde nie wieder zu begehen. Sie legen daher dem **hebräiſchen** Texte dieſen Sinn bey: „Ich bitte dich, „ſiehe die Barmherzigkeit des Herrn für mich an, damit „er es mir verzeihe, daß der König, mein Herr, da er „in den Tempel des **Remnons** gegangen iſt, ſich auf „meine Hand gelehnet hat, und ich mich im Anbethen „ebenfalls geneiget habe.“

Giezi wird mit Ausſatze geſchlagen. 4. *Reg.* 5.

Da **Giezi**, des **Eliſäus** Knecht, eine geizige und niederträchtige Seele hatte: ſo grämte es ihn nicht wenig, als er ſah, daß ſein Herr die von **Naaman** angebothenen Geſchenke ausgeſchlagen hatte. Sobald nun

nun dieſer, ohngefähr ein Feldweges von Samaria, fortgezogen war, dachte er bey ſich ſelbſt: „Mein Herr „hat von Naaman dem Syrer nichts annehmen wol„len. Allein, ſo wahr Gott lebet, ich will ihm nachlau„fen, und etwas von ihm erhaſchen.“ Er lief ihm wirklich nach. Als ihn dieſer kommen ſah, ſtieg er vom Wagen herunter, gieng ihm entgegen, und fragte ihn, ob alles gut gienge. Giezi antwortete: „Sehr gut. Aber mein „Herr ſchicket mich zu dir, und läßt dich bitten, du wol„leſt ihm für zween Propheten, die ſo eben von dem „Berge zu ihm heruntergekommen ſind, und kein Geld, „und ſchlechte Kleider haben, ein Talent, und zwey Paar „Röcke überſenden.“ „Nimm lieber zwey Talente,“ verſetzte Naaman; und nachdem er ihn zur Annehmung dieſes Geldes beredet hatte, ließ er es ſammt den Kleidern in zween Säcke ſtecken, und durch zween ſeiner Bedienten zu Giezi tragen, der es in ſeinem Hauſe wohl verwahrte, und die zween Männer von ſich entließ.

Indeſſen kam die Zeit, da Giezi ſich vor ſeinem Herrn einfinden mußte. Eliſäus fragte ihn: „Wo „kömmſt du her?“ Er antwortete: „Dein Knecht iſt „nirgends geweſen.“ Aber der Prophet verſetzte: „Iſt „nicht mein Geiſt zugegen geweſen, da der Mann vom „Wagen abgeſtiegen, und dir entgegen gegangen iſt? „Du haſt Geld und Kleider angenommen, und willſt „dir Oelgärten, und Weinberge, Schafe, und Rinder, „Knechte und Mägde kaufen. Aber zugleich ſoll auch „Naamans Ausſatz dir, und deinen Abkömmlingen „in allen Geſchlechtern anhängen.“ Giezi gieng, ganz

beſchämt,

beſchämt, hinweg; und von demſelben Augenblicke an, war ſeine Haut weiß, wie Schnee, und mit dem gräulichſten Ausſatze behaftet.

Eliſäus machet das Eiſen einer Axt über dem Waſſer ſchwimmend. In einem ungewiſſen Jahre. 4. *Reg.* 4.

Einſt ſprachen die Kinder, das iſt, die Jünger der Propheten, zu Eliſäus: „Du ſiehſt, daß unſre „Wohnung zu klein, und nicht geräumig genug iſt. Wir „wollen, wenn es dir beliebt, zum Jordan hingehen, „und Holz daſelbſt holen, um uns hernach das Haus „gemächlicher zu bauen.“ Eliſäus erlaubete es ihnen; und als ihn einer bath, er möchte ſelbſt mitgehen, zog er mit. Nachdem ſie an das Ufer des Jordans gekommen waren, fiengen ſie an, Holz zu hauen; da aber einer aus ihnen einen Baum fällen wollte, und ſtarke Hiebe führte, riß ſich das Eiſen von ſeiner Axt los, und fiel ins Waſſer. Da fieng er an zu ſchreyen, und ſprach zu Eliſäus: „Ach, mein Herr! die Axt war nicht mein; „ich habe ſie zu leihen genommen.“ Der Mann Gottes hatte Erbarmung für ihn, und fragte ihn, wo die Axt hineingefallen wäre. Als ihm der Ort gezeiget war, ſchnitt er ein Holz ab, machte einen Stiel daraus, und ſtieß ihn in das Waſſer. Sogleich ſah man das Eiſen empor ſchwimmen, und ſich an den Stiel, welchen der Prophet in der Hand hatte, anſchließen. Er gab die Axt demjenigen wieder, der ſie verloren hatte; und dieſer ſetzte ſeine Arbeit ungehindert fort.

Joſaphat, der König von Juda, ſtirbt. J. d. W. 3115. 3. *Reg.* 22.

Einige Jahre hernach ſtarb der gottſelige König in Juda Joſaphat, nachdem er fünf und zwanzig Jahre regiert, und ſechzig gelebet hatte. Seine Mutter hieß Aſuba, und war eine Tochter Selai. Die Schrift hat

den

den Geſchlechtsregiſtern der Könige von Juda und Iſrael auch die Namen ihrer Mütter beygeſetzet, weil unter den vielen Weibern, welche dieſe Fürſten hatten, diejenigen, derer Söhne auf den Thron gelangten, beſonders merkwürdig ſind. Ganz Juda hielt dieſem verdienſtvollen Könige ein prächtiges Leichbegängniß, und er ward zu Jeruſalem in dem Begräbniſſe ſeiner Väter, welches im Garten des Pallaſtes, am Fuße des Tempelberges, mit großen Koſten in einen Felſen gehauen war, beygeſetzet.

Joſaphat war einer der frömmſten Fürſten, die in Juda geherrſchet haben. Er ahmete die Gottſeligkeit ſeines Vaters Aſa unermüdet nach, und erhielt die Religion, ſo lange er lebte, in ihrer Reinigkeit. Gott belohnete ihn daher auch mit einer langen und beglückten Regierung; und ſein Segen floß stromweiſe über Juda. Das einzige, was man an ihm ausſetzen kann, iſt, daß er die Anhöhen nicht gänzlich zerſtöret, und ſeinem Volke erlaubet hat, dieſe Stätten zu beſuchen, welche, wiewohl ſie zur Handhabung der Andacht beſtimmet waren, ſich doch mit der Verordnung des Geſetzes, daß der öffentliche Gottesdienſt nur in dem Tempel zu Jeruſalem ſollte verrichtet werden, nicht betrugen.

Nach Joſaphats Tode nahm Joram, ſein erſtgebohrner Sohn, den Thron des Reiches Juda in Beſitz. Er wandelte nicht auf den Wegen ſeines frommen Vaters, ſondern nahm ſich die böſen Thaten der Könige von Iſrael zum Beyſpiele, und übte gräuliche Laſter vor den Augen des Herrn aus. Seine Gemahlinn war Atha-

Joram folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3115.

Athalia, die wegen ihrer Grauſamkeit, und andern ſchändlichen Eigenſchaften berüchtigte Tochter des gottloſen Achabs, und der ruchloſen Jezabel. Sie führte die Abgötterey ihres Vaterlandes in Juda ein; und Joram, der nicht Muth genug hatte, ſich ihr zu widerſetzen, ward zu einem der deutlichſten Beweiſe, wie nöthig die Vorſicht des göttlichen Geſetzes geweſen iſt, wodurch es den Hebräern ausdrücklich verbothen war, mit ausländiſchen und abgöttiſchen Weibern in eheliche Verbindniſſe zu treten.

Er läßt ſeine Brüder ermorden. 2. *Par.* 21.

Joſaphat hatte außer Joram noch ſechs andre Söhne mit verſchiedenen Weibern erzeuget, und ihnen, weil ſie keinen Zuſpruch auf die Krone hatten, eine ſtandesmäßige Unterhaltung angewieſen, indem er ihnen gewiſſe Städte in ſeinen Staaten zur Wohnung eingeräumet, und große Reichthümer an Gold, Silber, und andern Koſtbarkeiten auf ihr Erbtheil geleget hat. Aber Joram, welcher in Sorgen ſtand, ſie möchten ſich einſt wider ihn empören, hat ſie alle ſammt noch vielen andern angeſehenen Männern mit dem Schwerte hinrichten laſſen, und dadurch bewieſen, was die Morgenländer noch heut zu Tage durch die ſchrecklichſten Beyſpiele beweiſen, daß nämlich die Vielweiberey die traurigſten Folgen nach ſich zieht.

Empörung der Edomiten, J. d. W. 3116. 4. *Reg.* 8. 2. *Par.* 21.

Wiewohl nun der Herr wegen des Bundes, den er mit David errichtet hatte, ſein Haus nicht gänzlich vertilgen wollte: ſo ließ er doch den treuloſen Joram ſehr bald empfinden, wie wenig Vortheil es dem Sünder bringe, daß er von ſeinem Geſetze abgewichen, und

ſeinen

ſeinen Dienſt verlaſſen hat. Die Idumäer waren ſeit der Zeit, da ſie David bezwungen hatte, den Königen von Juda unterthänig und zinsbar geweſen: kaum aber hatte Joram den Thron beſtiegen, ſo ſetzten ſie ſichs in den Kopf, ſich zu einem freyen und unabhängigen Volke zu machen, und keinen Tribut mehr zu bezahlen. Joram zog zwar wider ſie ins Feld, und ob ſie gleich bey ihrem Heere eine zahlreiche Reiterey hatten, und den Männern Juda dergeſtalt überlegen waren, daß ſie ſie leicht überflügeln und einſchließen konnten, ſo gelung es ihm doch, daß er, als er ſie zu Nachts überfiel, eine große Niederlage unter ihnen anrichtete, und einen herrlichen Sieg erfocht. Er konnte aber doch nicht verhindern, daß ſie, indem ſie das Joch abwarfen, und ſich einen eignen König aus ihrem Mittel machten, die Weißagung Iſaaks nicht erfülleten, daß nämlich Edom dereinſt das Joch Jakobs abſchütteln würde. (*f*)

Um dieſelbe Zeit empörte ſich auch Lobna, eine an den Gränzen Edoms, und des felſichten Arabiens gelegene Stadt, und ſetzte ſich in Freyheit. Wie es nun auch zugegangen ſeyn mag, daß Joram ſie nicht wieder bezwungen hat: dies iſt wenigſtens ſehr wahrſcheinlich, daß ſein Sieg über Edom entweder nicht entſcheidend geweſen iſt, oder daß er ſeinen Vortheil nicht zu gebrauchen gewußt habe. Und der Stadt Lobna wider Joram.

Bald hernach erhielt Joram für ſeine Vergehungen einen ſtrengen Verweis in einem Briefe, den ihm Elias, Des Elias Brief an ihn. J. d. W. 3116. 2. *Par.* 21.

(*f*) *Geneſ.* 27. *v.* 40.

Elias, der ſchon vor acht Jahren auf einem feuerigen Wagen von der Erde war hinweggenommen worden, behändigen ließ. Er war von folgendem Inhalte: „So „ſpricht der Herr, der Gott deines Vaters David: „Du haſt nicht auf den Wegen deines Vaters Joſa„phat, und deines frommen Großvaters Aſa gewandelt; „ſondern biſt in die Fußtapfen der Könige von Iſrael „getreten, und haſt Juda und Jeruſalem zur Hure„rey und Abgötterey, in welche das Haus Achab ge„fallen iſt, verführet, und deine Brüder, die beſſer, als du „waren, mit dem Schwerte getödtet. Darum wird der „Herr dich, und dein Volk, deine Weiber, und Kin„der, und alle, die es mit dir halten, mit großen Pla„gen ſchlagen. Du aber wirſt von einer ſehr ſchmerzli„chen Ruhr ergriffen werden, die dich ſo lange quälen „wird, bis du allmählig dein ganzes Eingeweid wirſt „ausgeſchüttet haben, und alle deine Gedärme gänzlich „verfaulet ſind.“

Man weiß nicht gewiß, ob Elias dieſen Brief vor, oder nach ſeiner Verſetzung geſchrieben habe. Wenn man das Erſtere behaupten will, ſo kann man ſagen, er habe ihn dem Eliſäus, oder jemand anderm gegeben, und befohlen, ihn nach Verlauf einer gewiſſen Zeit dem Joram zuzuſtellen. Will man aber dem letztern beyfallen, ſo mag er ihn wohl von dem Orte, wohin er war entführet worden, in das Reich Juda geſendet haben, wo ſein Geiſt gräuliche Laſter und Unordnungen entdeckte.

Wie dem nun ſeyn mag, ſeine Drohungen ſind ſehr bald in das Werk geſetzet worden. Die Philiſter, und die an den Küſten des rothen Meers wohnhaften Araber brachten ein Heer wider Joram zuſammen, und fielen in das Land Juda ein, wo ſie nicht nur eine allgemeine Verwüſtung anrichteten, ſondern ſogar Jeruſalem plünderten, und die Schätze des königlichen Hauſes, und Jorams Weiber, Kinder, und Verwandte gefangen mit ſich hinwegſchleppeten. Nur Joachaz, oder Ochozias, der jüngſte unter den königlichen Prinzen, hatte noch das Glück, ihrer Grauſamkeit zu entkommen; und man mußte es als eine beſondre Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit gegen das Haus David und Juda anſehen, daß die Feinde nicht noch ärger gewüthet, und den Thron Jorams nicht gänzlich umgeſtürzet haben.

Die Araber plündern Jeruſalem, und führen Jorams Söhne gefangen weg. J. d. W. 3117.

Dieſer unglückſelige Prinz verfiel daher in eine ſehr große Schwermüthigkeit; und wurde bald hernach von einer ſcheußlichen Krankheit im Unterleibe mit ſolcher Heftigkeit angegriffen, daß ſeine Gedärme herausdrangen. Vergeblich bemüheten ſich die Aerzte, ihm einige Linderung zu verſchaffen. Das Uebel nahm immer mehr überhand, und nach zwey Jahren, die er unter außerordentlichen Schmerzen zubrachte, waren ſeine Kräfte ſo ſehr erſchöpfet, daß er ſtarb, nachdem er acht Jahre, theils allein, theils mit ſeinem Vater regiert, und ſein Alter auf vierzig Jahre gebracht hatte. Da er ſich vernünftiger Weiſe nicht bereden konnte, daß ihm ſeine Krankheit von ohngefähr, oder wegen ſeiner übeln Leibsbeſchaffenheit zuge-

Tod dieſes Fürſten. Ochozias folget ihm auf dem Throne. J. d. W. 3119.

ſtoßen wäre, indem ſie ihm der Prophet auf göttlichen Befehl mit den pünktlichſten Ausdrücken vorhergeſaget hatte: ſo mangelte es ihm nicht an der nachdrücklichſten Ermahnung, ſich unter der Hand des Herrn, der ihn ſchlug, zu demüthigen. Es hat aber doch kein Anſehen, daß er ſich zu ihm gewendet, und ſich bekehret habe. Gott pflegt nämlich dem Sünder nicht allezeit die letzte Gnade zu ertheilen; und diejenigen, die ihn verachten, und hintanſetzen, ſtehen in Gefahr, hinwieder von ihm verachtet, und verworfen zu werden. (g)

Die Schrift meldet, daß man Jorams Leichnam weder wie jenen ſeines Großvaters Aſa über köſtlichem Rauchwerke verbrannt, noch ihm andre Ehren, die man ſeinen Vorfahren bewieſen, erzeiget hat. Man trauerte nicht einmal um ihn, und er iſt zwar in der Stadt Davids, aber nicht in dem königlichen Begräbniſſe beygeſetzet worden: es mag nun der böſe Geruch ſeines Körpers, oder die Gottloſigkeit, welche ihn zum Gegenſtande des allgemeinen Abſcheues machte, daran ſchuld geweſen ſeyn. Wie er übrigens ſeinem Vater Joſaphat an Verdienſten und Frömmigkeit ſehr ungleich geweſen iſt: ſo iſt auch Juda unter ſeiner kurzen und unglückſeligen Regierung von dem blühenden Zuſtande, worinn es ſich zuvor befand, ſehr weit herunter geſunken. Er hatte ſeinen jüngſten Sohn Ochozias, oder Joachaz, zum Thronfolger; denn ſeine übrigen Söhne ſind, wie ich ſo eben erwähnet habe, von den Arabern gefangen hinweggeführet worden.

Mit-

(g) *Proverb.* 1. *v.* 26.

Mittlerweile ward Joram, König von Iſrael, von dem ſyriſchen Könige Benadad beſtändig bedrohet. Dieſer mächtige Nachbar hatte einſt in ſeinem Kriegsrathe beſchloſſen, die Kinder Iſrael in einen Hinterhalt zu locken; und in dieſer Abſicht gewiſſe Gegenden, wodurch jene ziehen ſollten, mit Mannſchaft beſetzt. Aber Joram, dem Eliſäus die geheimen Anſchläge des Feindes entdecket hatte, wich den ihm gelegten Fallſtricken ſorgfältig aus, und Benadads Liſt war ohne Wirkung. Da dies zu wiederholtenmalen geſchah, kam er endlich auf den Verdacht, jemand aus ſeinen Räthen möchte mit den Feinden unter der Decke liegen, und ihnen ſein Vorhaben eröffnet haben. Er rief ſie alſo zuſammen, entdeckte ihnen ſeine Geſinnungen, und war im Begriffe, die ſtrengſten Unterſuchungen anzuſtellen: als ihm einer von ſeinen Dienern antwortete: „Mein Herr „und König, denke nichts ſo Arges von ſeinen Knechten. „Niemand aus uns iſt ein Verräther, ſondern es iſt „ein Prophet in Iſrael, mit Namen Eliſäus, welcher „im Geiſte bey allen unſern Kriegsberathſchlagungen zugegen iſt, und unſere Entſchließungen dem Könige Jo„ram berichtet.“ Sogleich beſchloß Benadad, ſich der Perſon des Propheten zu verſichern. Er befahl daher, ſeinen Aufenthalt auszuſpüren; und als er erfuhr, daß er ſich zu Dothaim, einem vier Meilen von Samaria nordwärts entlegenen Städchen, befände, ſchickte er ohne Verzug einen Haufen Reiter, Kriegswägen, und ſeine auserleſenſte Mannſchaft hin, welche die Stadt bey nächtlicher Weile umrangen.

Benadad will den Eliſäus aufheben laſſen. Um das J. d. W. 3118. oder 3119. 4. *Reg.* 6.

Dieſer aber ſchlägt ſeine Leute mit Blindheit, und führet ſie nach Samaria:

Als des Eliſäus Bedienter bey anbrechendem Tage ausgegangen war, und die Stadt von Feinden umrungen ſah, lief er ungeſäumt zu ſeinem Herrn zurück, und ſprach zu ihm: „Ach, mein Herr! was werden wir anfangen? „die ganze Stadt iſt von Kriegsleuten eingeſchloſſen". Eliſäus tröſtete ihn, und verſetzte: „Fürchte nichts. „Wir ſind ſtärker, als ſie, und unſer Heer iſt ungleich „zahlreicher, als das ihrige." Zu gleicher Zeit that er ſein Gebeth zu Gott, und ſprach: „Herr, öffne ihm die „Augen, daß er ſehe." Und der Herr öffnete dem Bedienten die Augen, und er ſah alles um die Stadt her voller feurige Roſſe und Wägen. Der Prophet gieng hernach zur Stadt hinaus, und als er die Feinde gegen ſich kommen ſah, bath er den Herrn, daß er ſie mit Blindheit ſchlagen wollte, damit ſie weder ihn ſelbſt, noch die Gegend und den Ort, wohin er ſie führen würde, erkennen könnten. Sein Gebeth ward erhöret, und der Herr fügte es, daß ſie den Propheten, welcher auf ſie zugegangen war, für einen Ausländer hielten, und ihn fragten: „Wo geht der Weg nach Dothaim? und iſt „Eliſäus auch alldort?" Der Mann Gottes antwortete ihnen: „Ihr ſeyd nicht recht daran. Kommet mit „mir; ich will euch zu dem Manne führen, den ihr ſu„chet." Und er führte ſie mitten in Samaria hinein.

Von dannen ſie Joram nach Damaskus zurückſendet.

Als ſie daſelbſt angelanget waren, bath der Prophet neuerdings den Herrn, daß er ihnen die Augen öffnen möchte. Und in demſelben Augenblicke wurden ſie es gewahr, daß ſie mitten in Samaria waren. Joram fragte darauf den Eliſäus, ob er ſie nicht ſollte

nieder-

niederhauen laſſen. „Nein,“ antwortete der Mann Gottes; „denn du haſt ſie nicht mit dem Schwerte und „Bogen eingetrieben, daß du berechtigt wäreſt, ſie zu „tödten, oder ihnen, als Gefangnen, etwas zu leide zu „thun. Lieber laß ihnen zu eſſen und zu trinken geben, „und ſchicke ſie hernach zu ihrem Herrn zurück.“ Joram ließ ihnen alſo eine große Mahlzeit zurichten, und erlaubte ihnen, ungehindert nach Damaskus zurückzukehren.

Nach dieſer Begebenheit hörten die Syrer eine Zeitlang auf, in das Land Iſrael zu ſtreifen, und daſelbſt Räubereyen und Plünderungen vorzunehmen. Weil aber Benadad, deſſen unangeſehen, noch immer fortfuhr, gegen den König von Iſrael einen unverſöhnlichen Haß zu äußern, und ihm bey allen Gelegenheiten Abbruch zu thun: ſo hatte ſich das Andenken des gnädigen Betragens der Iſraeliten gegen die Syrer nicht ſobald ein wenig vergriffen, als ſie mit einem zahlreichen Heere vor Samaria kamen, und es belagerten. Eliſäus befand ſich damals in dieſer Stadt, und ſeine Gegenwart konnte es nicht hindern, daß ſie nicht von allen Seiten eingeſchloſſen, und mit Gräben, Schanzen und Bollwerken dergeſtalt umzingelt würde, daß den Bürgern weder Hülfsvölker, noch einige Lebensbedürfniſſe zugeführt werden konnten. Die Hungersnoth nahm bald überhand, und die Theuerung ward allmählig ſo groß, daß ein Eſelskopf achtzig Sickel, oder ohngefähr vierzig Thaler, und ein Viertel Kab, das iſt, beyläufig

Benadad belagert Samaria. Hungersnoth in dieſer Stadt. J. d. W. 3119. 4. *Reg.* 6.

ein Maaß Taubendreck (*h*) — eine Art Kicher-erbſen, oder Hülſenfrüchte — fünf Sickel, oder dritt-halb Thaler koſteten.

Während der Belagerung, die ſehr lange währte, begab es ſich, daß, als Joram einſt zur Stadtmauer gieng, ihm ein Weib zurief, und ſprach: „Mein Herr „und König, hilf mir.“ Der König antwortete: „Wie kann ich dir helfen, da dir der Herr nicht hilft? „Es iſt weder Oel, noch Wein, noch Brod in der Stadt, „wovon ich dir etwas geben könnte.“ „Herr, höre mich „nur an,“ verſetzte ſie. „Das Weib, welches du vor „dir ſiehſt, ſprach zu mir, gieb deinen Sohn her, daß „wir ihn heute kochen, und eſſen. Morgen wollen wir „es mit dem meinigen eben alſo machen. Wir haben denn „meinen Sohn geſchlachtet, und gegeſſen. Nun da die „Reihe an ſie kömmt, hat ſie den ihrigen verſtecket, da-„mit er nicht geſchlachtet und gegeſſen werde.“ Als Joram dieſes hörte, zerriß er ſeine Kleider, zum Zeichen ſeines Entſetzens über dieſe ſchreckliche Grauſamkeit; und alles Volk ſah, daß er ein Bußkleid am Leibe trug. Zu gleicher Zeit ſchwur er dem Eliſäus den Tod, und ſprach: „Gott ſtrafe mich mit aller Strenge, wenn das „Haupt des Eliſäus bis heute Abends auf ſeinen „Schultern ſtehen bleibt.“

Er

(*h*) Karisnim bedeutet im Hebräiſchen Taubendreck. Weil aber dies zur Nahrung der Menſchen nicht tauget, ſo glaubet Bochart, *L. 2. de animalibus ſacris*, Karisnim ſey eine Art Hülſenfrüchte geweſen, und von den Arabern ſo genannt worden.

Er ſendete auch ſogleich einen ſeiner Diener hin, den Propheten umzubringen; denn er glaubte, daß er, wenn er gewollt hätte, dem Uebel abhelfen, oder doch wenigſtens die Noth hätte erleichtern können. Aber kaum war der Diener vom Pallaſte ausgegangen: ſo reuete es ihn, und er lief demſelben nach, um die Vollſtreckung ſeines Befehls zu verhindern. Indeſſen war Eliſäus in ſeinem Hauſe mitten unter einigen von den Volkesälteſten, die ſich mit ihm unterhielten. Ehe noch der Diener angekommen war, ſprach er von Joram zu ihnen: „Wiſſet ihr, daß dieſes Mordkind einen aus „ſeinen Knechten geſendet hat, mir den Kopf abzuhauen? „Eilet, ſchließet die Thüre vor ihm zu, und laſſet ihn „nicht herein; denn ich höre ſchon das Rauſchen der „Füße ſeines Herrn, welcher ihm nachkömmt, um den „Befehl, den er ihm gegeben, zu widerrufen.“

Joram will den Eliſäus tödten laſſen.

4. *Reg.* 6. & 7.

Indem er noch redete, kam der Diener an. Joram aber folgte ihm auf dem Fuße nach, und ſprach zu Eliſäus: „Du ſiehſt, in welche Noth wir gerathen „ſind. Was können wir von Gott noch erwarten? „Soll ich glauben, daß er auf uns nicht gänzlich ver„geſſen habe?“ Eliſäus antwortete: „Höre das Wort „des Herrn: Morgen um dieſe Stunde wird unter „dem Thore von Samaria ein Scheffel Semmelmehls „nur einen Sickel gelten; und man wird zwey Schef„fel Gerſten um einen Sickel kaufen.“ Da ſprach ein Großer des Hofes, auf deſſen Hand ſich der König lehnte: „Und wenn der Herr den Himmel aufſchlöße, „und Getreide regnen ließ: ſo kann das, was du ſageſt,

„nicht geſchehen". „Ja, ja," verſetzte der Mann Gottes; „mit deinen Augen wirſt du es ſehen, aber nicht „davon eſſen.

Vier Ausſätzige kommen aus dem ſyriſchen Lager mit der Nachricht zurück,

Nicht weit von dem Stadtthore waren vier Ausſätzige; denn dieſe Leute mußten jederzeit von andern Menſchen abgeſondert leben, damit ſie dieſelben nicht mit ihren Gebrechen anſteckten. Eines Tages ſprachen ſie, einer zu dem andern: „Wozu ſitzen wir da? und warum „erwarten wir hier den gewiſſen Tod? Giengen wir auch „in die Stadt, ſo müßten wir doch verhungern: bleiben wir aber hier, ſo müſſen wir ebenfalls ſterben. Wir „wollen lieber in das Lager der Syrer übergehen, und uns „ergeben. Laſſen ſie uns das Leben, ſo iſt es gut, und ſie „werden uns auch zu eſſen geben. Nehmen ſie es uns „aber, ſo mögen wir immer ſterben; wir können dem „Tode ohnedies nicht entgehen.

Sie machten ſich alſo des Abends auf, und giengen in das ſyriſche Lager hin. Als ſie es erreichet, und die erſten Gezelte betreten hatten, fanden ſie dieſelben leer. Denn der Herr hatte die Syrer ein großes Geräuſch hören laſſen, wie das Geräuſch von Reitern, Wägen, Pferden, und einer großen Kriegesmacht; und indem ſie ſich eingebildet hatten, die Hethäer, Aegyptier, und andre von Joram wider ſie gedungene Völker brächen auf ſie los, hatten ſie bey der Nacht die Flucht ergriffen, ihr Lager, ihre Gezelte, Pferde, Waffen, und allen Vorrath im Stiche gelaſſen, und auf nichts weiter gedacht, als wie ſie dem Feinde entgehen, und ihr Leben retten könnten. Die Ausſätzigen, die ſich

in

in dieſe Entdeckung nicht zu finden wußten, giengen in ein Gezelt hinein; und nachdem ſie daſelbſt gegeſſen und getrunken hatten, nahmen ſie, was ſie an Gold, Silber, und Kleidern fanden, verſteckten es in ihren Hütten, und giengen in andre Gezelte hin, wo ſie ebenfalls gute Leute machten. Als ſie aber das ganze Lager völlig verlaſſen ſahen, ſprachen ſie einer zu dem andern: „Wir „thun nicht Recht daran. Dieſer Tag iſt der Tag ei„ner frohen Bothſchaft. Gehen wir geſchwinde, ſie dem „Könige zu hinterbringen, damit er ſie nicht durch an„dre erfahre, und uns unſer Stillſchweigen zur Miſſe„that ausrechne.

Daß die Syrer die Flucht genommen haben.

Sie machten ſich alſo noch in derſelben Nacht auf, und als ſie zum Stadtthore gekommen waren, ſagten ſie es der Wache, was ſie im feindlichen Lager geſehen hatten. Sogleich liefen einige hin, es dem Könige anzuſagen. Joram ſtand auf, und, nachdem er ſeinen Hofleuten den Bericht der Ausſätzigen kund gemacht hatte, ſprach er zu ihnen: „Die Syrer wollen uns ge„wißlich einen liſtigen Streich ſpielen. Sie wiſſen, „daß es uns an Lebensmitteln mangelt, und daß uns „der Hunger ſchon auf das äußerſte gebracht hat. Sie „gedenken daher, uns auf das freye Feld in einen Hin„terhalt hinauszulocken, damit ſie uns lebendig fan„gen, und ſich der Stadt mit leichter Mühe bemächti„gen können.“ Vielleicht würde der König ſeine Maaßregeln nach dieſer Vermuthung genommen haben, wenn nicht einer von ſeinen Hofherren gerathen hätte, man möchte den Augenſchein der Sache durch fünf Reiter einziehen

ziehen laſſen, und ihnen zu dieſem Endzwecke die fünf Pferde geben, welche von der großen Anzahl, die man während der Belagerung geſchlachtet, und gegeſſen hatte, allein noch übrig geblieben waren. Joram beſchloß, ſich dieſen Rath zu Nutze zu machen, und ſandte zween Reiter ab, welche nicht nur das feindliche Lager, ſondern auch die Gegend bis an den Jordan, worüber ſich die Syrer nach Damaskus flüchteten, durchritten haben. Sie fanden aber nichts, als Kleider, Waffen, und andre Geräthſchaften, welche die Feinde auf allen Straßen hingeworfen hatten, um in ihrer Flucht nicht gehindert zu werden. Sie kamen daher mit verhängten Zügeln wieder zurück, und brachten dem Könige die frohe Nachricht, daß alles mit der Anzeige der Ausſätzigen übereinträfe. Sogleich öffnete man die Thore der Stadt, und das Volk, welches hinausgieng, das Lager der Syrer zu plündern, fand einen ſo großen Vorrath, daß ein Scheffel Semmelmehl, und zwey Scheffel Gerſte, nach dem Worte des Herrn, für einen Sickel verkauft wurden. Indeſſen kam der Hofmann, welcher der Weißagung des Eliſäus nicht hatte glauben wollen, unter dem Stadtthore, wohin ihn der König geſchicket hatte, um Unordnung zu verhüten, in ein ſolches Gedränge, daß er erdrückt, und folglich außer Stande geſetzet ward, an dem Ueberfluße der Lebensmittel, die er ſah, Theil zu nehmen.

Die Sunamitinn wird von Joram in den Beſitz ihrer Güter eingeſetzet.

Man muß den Hunger, der zu Samaria wüthete, nicht nur der Belagerung, wodurch dieſer Stadt alle Zufuhr abgeſchnitten war, ſondern auch dem Mißwachſe, der das Land ſieben Jahre bedrückte, zuſchreiben. Eliſäus

ſäus hatte ihn vorgeſagt, und ſeiner Wirthinn zu Su- J. d. W. 3120.
nam den guten Rath etheilet, ſie ſollte ſich ſammt den 4. Reg. 8.
Ihrigen in ein benachbartes Land begeben, und daſelbſt ſo lange verweilen, bis die Jahre des Miswachſes verfloſſen wären. Das Weib glaubte dem Worte des Propheten, machte ſich ſammt ihren Angehörigen aus ihrem Vaterlande, und hielt ſich ſieben Jahre im Lande der Philiſter auf. Nach dieſer Zeit, als der Herr die Erde wieder geſegnet, und den vorigen Ueberfluß hergeſtellet hatte, kam ſie wieder nach Sunam zurück, wo ſie fand, daß die königlichen Beamten ihre Güter eingezogen, und ſie zu den Kammergütern geſchlagen hatten. Sie gieng daher nach Samaria, um ihre Rechte darzuthun, und die Wiedereinſetzung von dem Könige zu begehren. So eben war Giezi, des Eliſäus Knecht, bey Joram, und erzählte ihm, daß ſein Herr unter andern Wunderwerken den Sohn eines Weibes zu Sunam zum Leben erwecket hätte: als ſie, von ihrem Sohne begleitet, vor den König kam, und ihn um die Zurückſtellung ihres Hauſes, und ihrer Güter bath. Giezi, der ſie kannte, ſprach zu Joram: „Mein Herr König, dies iſt eben das Weib, wovon ich „geredet habe, und dieſen ihren Sohn hat Eliſäus zum „Leben erwecket.“ Joram, der über dieſen Zufall ſehr erfreuet war, machte ſich das Vergnügen, ſie ſelbſt darüber zu befragen, und den Verlauf des Wunderwerkes, das ſie ſo nahe angieng, aus ihrem eignen Munde zu vernehmen. Sie erzählte ihm den ganzen Hergang der Sache genau ſo, wie ihn Giezi erzählet hatte; und

Joram befahl ſogleich einem ſeiner Kämmerer, nach Sunam zu gehen, und dem Weibe nicht nur das Haus, und ihre Güter, ſondern auch alles, was ſie von dem Tage ihrer Auswanderung an ertragen hatten, ein zuſchaffen.

Eliſäus geht nach Damaskus, und ſaget dem Hazael ſeine Erhebung zur königlichen Würde vor. J. d. W. 3120. 3. *Reg*. 14. 4. *Reg*. 8.

Um dieſelbe Zeit gieng Eliſäus nach Damaskus, um den Befehl, welchen der Herr vor einigen Jahren dem Elias gegeben hatte, zu vollziehen, und Hazaeln zum Könige von Syrien zu ſalben. Benadad war damals gefährlich krank. Als er vernommen hatte, daß der Prophet in ſeine Staaten gekommen war, ſprach er zu Hazaeln, ſeinem oberſten Feldhauptmanne und Günſtlinge: „Nimm Geſchenke mit dir, bring ſie dem Manne Gottes entgegen, und frage ihn, ob ich von dieſer „Krankheit geneſen werde.“ Hazael vollzog dieſen Befehl, nahm vierzig Kamele mit ſich, die er mit den größten Koſtbarkeiten Syriens beladen hatte, und ſprach zum Propheten, als er vor ihn gekommen war: „Dein „Sohn Benadad, König von Syrien, ſendet mich „zu dir, und läßt dich fragen, ob er von ſeiner Krankheit geneſen werde?“ Eliſäus gab ihm zur Antwort: „Geh hin, und ſag ihm, daß ſeine Krankheit nicht tödtlich iſt. Aber der Herr hat es mir angezeigt, daß er „dem Tode nicht entgehen wird.“ Gleich, als hätte der Prophet geſagt: Nicht dieſe Krankheit, ſondern Hazaels gewaltſame Hand wird dem Benadad das Leben verkürzen. Nachdem der Feldhauptmann dieſen Beſcheid erhalten hatte, ließ er ſeine Kamele abladen, und dem Manne Gottes die Geſchenke vorlegen. Dieſer gerieth über ihre große Anzahl Anfangs in einige Ver-

wir-

wirrung; allein bald hernach verrieth ſich eine andre Regung in ſeinen Gebärden, und er fieng zu weinen an. Hazael fragte ihn: „Warum weineſt du, mein Herr?“ Eliſäus antwortete: „Weil ich weiß, wie viel Uebels „du den Kindern Iſrael thun wirſt. Du wirſt ihre „feſten Städte in die Aſche legen, ihre junge Mannſchaft „mit dem Schwerte erwürgen, ihre Säuglinge zu Bo„den treten, ihren ſchwangern Weibern den Bauch auf„ſchneiden, und ſo die Frucht in der Mutter Leibe ver„tilgen.“ „Wie, ſollte dein Knecht, der nur ein Hund „iſt, ſo große Dinge thun?“ verſetzte Hazael. Eliſäus aber ſprach: „Der Herr hat es mir angezeigt, „daß du König von Syrien werden wirſt.“ Die Schrift meldet nicht, daß ſich der Prophet deutlicher hierüber erkläret habe. Vielleicht hat ihm Gott die Art, wie Hazael das Reich an ſich bringen würde, nicht entdecket. Wie dem nun ſey, dieſer Verräther gieng zu ſeinem Herrn zurück, und ſagte ihm, daß ihm Eliſäus die Geneſung prophezeyet hätte. Des andern Tages aber tauchte er ein Kopfkiſſen in das Waſſer, warf es dem Könige über das Angeſicht, und erſtickte ihn. Er bemächtigte ſich darauf des Thrones, und folgete dem Hazael in der Regierung, die er nach des Propheten Worte, mit unerhörter Treuloſigkeit an ſich geriſſen hatte.

Benadads Tod. Hazael folget ihm. J. d. W. 3120.

Indeſſen herrſchte Ochozias, Jorams jüngſter Sohn, in Juda. Er wandelte auf den Wegen des Hauſes Achab, verſündigte ſich durch tauſenderley ſchändliche Laſter wider den Herrn, und ließ ſich von ſeiner Mutter Athalia zum Gräuel der Abgötterey und Gottloſigkeit verleiten.

Ochozias, und Joram belagern Ramoth. J. d. W. 3120.

leiten. Da er ſich mit Joram, dem Könige von Iſrael, ſeinem Onkel, in ein Bündniß eingelaſſen hatte, und dieſer ihn bath, er möchte mit ihm wider die Syrer, welche Ramoth in Galaad an ihn, als deſſen rechtmäßigen Herrn, nicht abtreten wollten, gemeine Sache machen: ſo glaubte er, daß er ihm ſeine Hülfe nicht verſagen könnte. Sie zogen alſo an der Spitze ihrer Heere vor dieſe Stadt hin, wo es ſehr bald zu einem hitzigen Treffen kam, in welchem Joram gefährlich verwundet wurde. Er ließ ſie daher nach Jezrahel bringen, um daſelbſt bequemer geheilet zu werden; und da der Sieg ſich auf ſeine Seite gelenket, und die Syrer ſich aus der Stadt in das Schloß hatten zurückziehen müſſen, trug er Jehu, des Namſi Sohne, ſeinem oberſten Feldhauptmanne, die Anführung ſeiner Kriegsvölker auf, und befahl ihm, daß er an ſeine, und des Ochozias Stelle, der nach Jeruſalem zurückgegangen war, die Belagerung fortſetzen, und ſich des Schloſſes bemächtigen ſollte.

Jehu empöret ſich wider Joram. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 9.

Mittlerweile Jehu vor Ramoth lag, und zur Eroberung des Schloſſes die nöthigen Vorkehrungen machte, berief Eliſäus einen jungen Propheten, und ſprach zu ihm: „Gürte deine Lenden, und mache dich „reisfertig. Nimm dieſes Oelglas, und geh nach Ra„moth in Galaad. Daſelbſt wirſt du nach Jehu, „dem Sohne Namſi fragen, und ihn bitten, daß er in „eine abſeitige Kammer mit dir gehe. Gieß ihm dort „das Oel über ſeine Haupt aus, und ſage zu ihm: So „ſpricht der Herr: Ich habe dich zum Könige über Iſrael

„rael geſalbet. Eröffne hernach ohne Verzug die Thü„re, und flieh, ohne dich länger zu verweilen.“

Der junge Prophet gieng nach Ramoth, und, als er an den Ort gekommen war, wo die Häupter des Heers beyſammen ſaßen, ſprach er zu Jehu: „Fürſt, „ich habe dir was zu ſagen.“ Jehu fragte: „Mit wem „aus uns willſt du reden?“ „Mit dir, mein Fürſt,“ antwortete der Prophet. Jehu ſtand daher auf, und gieng mit ihm in ein Nebenzimmer. Dort ſchüttete der Jüngling das Oel auf ſein Haupt, und ſprach: „Dies ſagt der Herr, der Gott Iſrael: „Ich habe dir „die königliche Oelung gegeben, und du ſollſt Fürſt über „mein Volk ſeyn. Du wirſt das Haus deines Herrn, „Achabs, ausrotten; denn ich habe dich zum Werkzeuge „erwählet, womit ich das Blut der Propheten und an„drer Diener Gottes, das Jezabel vergoſſen hat, rä„chen will. Ich werde das ganze Haus vertilgen, und „alles Männliche, vom erſten an, bis auf den letzten, „zu Grunde richten. Wie ich es dem Hauſe Jero„boams und Baaſa gemacht habe, ſo will ich dem „Hauſe Achab mitfahren. Jezabel wird auf dem „Felde vor Jezrahel von Hunden gefreſſen werden, und „niemand wird ſie begraben.“

Nachdem der Prophet dies geredet, und ſeinen Auftrag verrichtet hatte, that er die Thüre auf, und lief davon. Jehu aber begab ſich in den Saal, wo die Feldherren verſammelt waren, zurück. Sie fragten ihn: „Was giebt es Neues? Geht alles gut? Was hatte „der Thor mit dir zu ſprechen?“ Jehu antwortete:

„Ihr kennet ja dieſen Menſchen, und wiſſet, was der„gleichen Leute zu ſagen pflegen.“ Sie verſetzten: „Nein. Indeſſen zweifeln wir nicht, daß er dir Mähr„chen und Lügen geſaget habe. Doch hätteſt du nicht „Luſt, ſie uns zu entdecken?“ Da ſprach Jehu: „Er „hat mich verſichert, daß er von Gott geſandt iſt, und „zu mir geſagt: So ſpricht der Herr: Ich habe dich „zum Könige über Iſrael geſalbet.“

Sogleich ſtanden alle Feldherren auf; und da ſie ihre Mäntel nahmen, und ſie ihm unterlegten, machten ſie einen Fußteppich, den ſie über die Treppe des Saals, in welchem ſie ſaßen, ausbreiteten. Sie ſtellten ihn darauf zu oberſt auf dieſe Treppe, gleichſam als auf einen Thron, und, indem ſie die Poſaunen blaſen ließen, riefen ſie ihn zum Könige aus, und ſchrieen: **Es lebe der König Jehu!**

Er begiebt ſich nach Jezrahel,

Auf ſolche Weiſe empörte ſich Jehu wider Joram. Damit er ſich aber die angemaßte Würde verſichern möchte, ſprach er zu den Mitverſchwornen: „Ertheilet nun Befehl, daß niemand zur Stadt hinaus „laufe, um, was hier geſchehen iſt, dem Joram zu „berichten.“ Er ſelbſt machte ſich eilends auf, gieng mit einer anſehnlichen Macht über den Jordan, und zog gegen Jezrahel, um den König, der daſelbſt noch an ſeiner Wunde danieder lag, zu überraſchen und umzubringen. Als die Schildwache auf dem Thurme zu Jezrahel des Jehu Rotte kommen ſah, gab ſie ſogleich dem Könige Bericht davon; und dieſer ließ einen Mann dem Jehu entgegen fahren, welcher, da er vor

ihn gekommen war, ihn fragte, ob er Friede brächte. Aber Jehu verſetzte: „Was geht dich der Friede an? „Kehre um, und folge mir nach.“ Joram, welchem es hinterbracht wurde, daß der erſte Wagen nicht wieder zurückgekommen iſt, ſah ſich gezwungen, einen zweyten abzuſchicken. Weil aber auch dieſer ein gleiches Schickſal hatte, und die Schildwache hinzuſetzte: „Mich „däucht es, als wenn es Jehu wäre. Seine Schritte „ſind ſehr eilfertig:“ ſo beſtiegen Joram, wie krank er auch war, und Ochozias, der ihn Ehren halber beſuchet hatte, ihre Wägen, und fuhren dem Jehu entgegen, der auf dem Acker Naboths mit ihnen zuſammen traf.

Als ihn Joram ſah, fragte er ihn: „Bringſt du „Friede?“ Jehu antwortete ihm: „Wie kannſt du „Frieden hoffen, ſo lange deiner Mutter Muthwille und „Gottloſigkeit immer höher ſteigt, und das Land durch „Schandthaten, die in jedermanns Augen fallen, är„gert?“ Auf dieſe Worte kehrte Joram um, und, indem er dem Ochozias zurief: „Wir ſind verrathen,“ ſuchte er zu entkommen. Aber Jehu ſpannte ſeinen Bogen, und ſchoß einen Pfeil nach ihm, der zwiſchen beyden Schultern in das Herz fuhr, und ihm das Leben nahm. Er ſprach darauf zu Badacer, dem Oberſten ſeiner Leibwache: „Nimm ihn, und wirf ihn auf Na„boths von Jezrahel Acker hin. Denn ich erinnere „mich, daß, als wir ſeinem Vater, dem Achab, folg„ten, der Herr durch des Propheten Elias Mund (*i*)

Und tödtet den Joram auf des Naboths Acker. J. d. W. 3120.

(*i*) 3. *Reg.* 21.

„zu ihm geſprochen hat, er werde das Blut Naboths „und ſeiner Kinder mit ſeinem Blute auf eben dieſem „Acker entgelten müſſen.“

Jehu kömmt nach Jezrahel. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 9.

Indeſſen ſuchte ſich Ochozias, König von Juda, mit der Flucht zu retten. Jehu aber ließ ihm nachſetzen, und befahl, ihn auf ſeinem Wagen zu ermorden. Er ſelbſt gieng in größter Eile auf Jezrahel los. Als er ſeinen Einzug in dieſe Stadt hielt, legte ſich Jezabel, die ihr Angeſicht geſchminket, und ihren Kopf geputzet hatte, an das Fenſter ihres vermuthlich über dem Stadtthore gelegenen Zimmers, und rief ihm zu: „Wie kann ein Mann, der, wie Zamri, ſeine Hände „mit dem Blute ſeines Herrn und Königs beflecket hat, „ſich mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß er die Früchte „ſeines Laſters friedlich und ruhig genießen werde?“ Ich habe ſchon zuvor erwähnet, daß Zamri, welcher den König von Iſrael Ela, des Baaſa Sohn, ermordet, und ſein Reich an ſich geriſſen, nach ſieben Tagen ein verzweiflungvolles Ende genommen, und ſich ſelbſt verbrannt hat. Da nun Jezabel dem Jehu ein gleiches Schickſal drohte, erhub dieſer ſeine Augen zum Fenſter hinauf, und ſprach: „Iſt niemand daroben, der „mir ergeben iſt?“ Sogleich traten zween, oder drey Kämmerlinge auf, und machten, zum Zeichen ihrer Ergebenheit, eine tiefe Verbeugung vor ihm. Jehu ſprach zu ihnen: „Stürzet ſie herab.“ Und ſie ſtürzten ſie zum Fenſter hinunter. Die Mauer, an welcher ſie wegfiel, ward mit ihrem Blute beſpritzet, und des Jehu Nachtrab machte ſich kein Bedenken, über ſie hinzureiten, und ſie durch ihre Pferde zertreten zu laſſen.

Jezabel wird zum Fenſter hinabgeſtürzet, und von Hunden gefreſſen.

Nach-

Nachdem der neue König in den Pallaſt eingezogen war, und abgeſpeiſet hatte, ſprach er zu ſeinen Bedienten: „Sehet nach der Unglücklichen, und begrabet ſie; „denn ſie iſt eines Königs Tochter.“ Allein diejenigen, welche hingegangen waren, ſie zu begraben, fanden nichts, als ihren Scheitel, und Hände, und Füße. Alles übrige hatten die Hunde gefreſſen. Als Jehu dieß erfuhr, ſprach er: „Das hat eben der Herr durch ſeinen Knecht, „den Elias, mit dieſen Worten vorhergeſagt: Auf dem „Grunde Jezrahel ſollen die Hunde die Jezabel freſ„ſen. Ihr Leichnam ſoll wie Koth auf der Erde liegen, „und alle, die ſie im Vorübergehen ſehen werden, ſollen „ſagen: Iſt dieß die berufene Jezabel?“ Ein ſolches Ende nahm dieſe unglückſelige Königinn, die den ruchloſen Dienſt der phöniciſchen Götter, des Baals und der Aſtarte, in Iſrael eingeführet, und durch ihre Laſter dem Hauſe Achab alles das Unheil zugezogen hatte, wovon ich bisher nur einen Theil angeführet habe.

Jehu vertilget das ganze Haus Achab, J. d. W. 3120. 4. *Reg.* I.

Achab hatte bey ſeinem Tode, außer ſeinen zween Thronfolgern, dem Ochozias, und Joram, noch ſiebenzig andre Söhne hinterlaſſen, welche er mit verſchiedenen Weibern erzeuget, und denen er einen ſtandesmäßigen Unterhalt zu Samaria angewieſen hatte. Damit nun Jehu den Befehl des Herrn, alles Männliche des Hauſes Achab, von dem erſten an bis auf den letzten zu vertilgen, buchſtäblich vollzöge, ließ er an die Vornehmſten der Stadt, bey welchen die Prinzen in der Koſt waren, ein Schreiben dieſes Inhaltes ergehen: „Sobald ihr dieſen Brief werdet empfangen haben, ſol-

„let ihr denjenigen, welcher euch unter den Söhnen eu„res Herrn vorzüglich gefällt, auf den Thron ſeines „Vaters ſetzen, und ſeine Rechte durch die Kriegswägen, „Waffen, und Pferde, die ihr bey euch habt, gelten ma„chen.“ Aber die Samariten, welche von allem, was zu Jezrahel geſchehen war, ſchon Nachricht hatten, wagten es nicht, mit Jehu, der zweenen Königen überlegen war, anzubinden, und antworteten ihm: „Wir „ſind deine Knechte. Weit gefehlt, daß wir uns einen „König machen wollten, ſind wir bereit, alles zu thun, „was du befehlen wirſt.“ Jehu ſchrieb daher einen andern Brief dieſes Inhalts an ſie: „Wenn ihr mich „für euern Herrn erkennen, und mir gehorchen wollet, „ſo ſchlaget allen Söhnen Achabs die Köpfe ab, und „bringet ſie morgen zu mir nach Jezrahel.“ Die Fürſten der Samariten hatten dieſen Brief nicht ſobald erhalten, als ſie, ohne die Vollſtreckung des königlichen Befehls einen Augenblick zu verſchieben, den ſiebenzig Söhnen Achabs die Köpfe abhieben, und ſie in Körben nach Jezrahel ſandten. Jehu ließ ſie beym Stadtthore auf zween Haufen legen; und als er des andern Tages frühe dahin gegangen war, ſprach er zum anweſenden Volke: „Ihr ſeyd gerecht: ich nehme euch zu „Zeugen. Von mir ſagt man, ich hätte mich wider „meinen Herrn verſchworen, und ihn umgebracht: aber „wer hat denn dieſe da erſchlagen? Erkennet nun „daraus, daß von den Worten, die der Herr wider das „Haus Achab geredet hat, nicht ein einziges auf die „Erde gefallen iſt, und daß er alles, was er durch Elias,

„ſeinen Knecht, vorhergeſagt, erfüllet hat.“ Jehu ließ auch hernach alle, die mit Achab auf was immer für eine Weiſe in Verbindung ſtanden, ſeine Hofherren, ſeine Freunde, und ſeine Prieſter hinrichten, und machte des Würgens zu Jezrahel kein Ende, bis niemand mehr übrig war, der zu ihm, oder zu ſeinem Hauſe gehörte. Hätte er dabey nur den Willen Gottes zu vollziehen, nicht aber ſeinen Ehrgeiz, und ſeine Rachſucht zu ſtillen geſucht, ſo wäre ſein Eifer alles Lobes würdig. Wir werden aber bald ſehen, daß ſeine Grauſamkeit, und Empörung ein Gräuel vor den Augen Gottes geweſen iſt, und ihm eine ſchreckliche Strafe zugezogen hat.

Mittlerweile dies zu Jezrahel geſchah, ward Ochozias, der König in Juda, von des Jehu Leuten verfolget. Sie holeten ihn in der Gegend von Gawer unweit Jeblaam ein, und verſeʒten ihm eine tödtliche Wunde; er aber floh, deſſen ungehindert, bis nach Mageddo, und verſteckte ſich daſelbſt. Aber Jehu, der ſeinen Aufenthalt ausgeſpüret hatte, ließ ihn vor ſich bringen, und niederhauen, nachdem er nur ein Jahr regiert hatte. Sein Leichnam wurde nachher nach Jeruſalem gebracht, und um ſeines Großvaters Joſaphat willen in dem königlichen Begräbniſſe beygeſetzet. Indeſſen zogen zwey und vierzig Fürſten von Juda, des Ochozias Verwandte, nach Jezrahel, die beyden Könige zu beſuchen. Da ſie von allem, was ſich in dieſer Stadt begeben hatte, nichts wußten, und Jehu die göttlichen Strafgerichte mit einer außerordentlichen Geſchwindigkeit vollzogen hatte: ſo glaubten ſie, die Für-

Und läßt den Ochozias, und ſeine Verwandten umbringen.
J. d. W. 3120.
4. *Reg.* 9.
2. *Par.* 22.

ſten in gutem Wohlſtande anzutreffen. Unter Weges aber begegnete ihnen Jehu, der von Jezrahel nach Samaria aufgebrochen war, und fragte ſie, wer ſie wären. Sie antworteten: „Wir ſind des Ochozias „Verwandte, und gehen nach Jezrahel, die Kinder „Jorams zu beſuchen.“ Sogleich ließ ſie Jehu ergreifen, und alle, ohne Ausnahme und Unterſchied, erwürgen. Er ſetzte darauf ſeinen Zug nach Samaria fort, und traf nicht weit von dieſer Stadt auf Jonadab, den Sohn Rehabs, welcher ihm entgegen gieng. Er begrüßte ihn, und ſprach: „Biſt du eben ſo ſehr mein „Freund, als ich der deinige bin?“ Ja,“ antwortete Jonadab. „Wenn es ſo iſt,“ verſetzte Jehu, „ſo gieb „mir die Hand.“ Er ließ ihn darauf zu ſich auf den Wagen ſitzen, und ſprach: „Komm mit mir, ſo wirſt „du meinen Eifer für die Sache des Herrn ſehen.“

Die Prieſter Baals werden auf ſeinen Befehl niedergemacht. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 10.

Als ſie nach Samaria gekommen waren, ließ Jehu alle, die vom Hauſe Achabs noch übrig waren, keinen davon ausgenommen, hinrichten. Er verſammelte hernach alles Volk, und ſprach: „Der Herr hat „mich auf den Thron Achabs erhoben; und ich bin entſchloſſen, deſſen Religion zu handhaben. Er hat dem „Baal einigen Dienſt erwieſen; ich aber will ihm noch „mehr erweiſen. Berufet nun alle Propheten Baals, „alle ſeine Diener und Prieſter, keiner aus ihnen ſoll ausbleiben; denn ich will dem Baal ein großes Opfer machen. Wer ſich dabey nicht einfinden wird, der ſoll „des Todes ſeyn.“ Sogleich ward eine allgemeine Verſammlung zu Ehren Baals im ganzen Lande ausgerufen,

ſen, und durch ganz Iſrael giengen Bothen, welche die Prieſter und Diener dieſes Götzen zum großen Feſte luden. Indeſſen waren es lediglich Fallſtricke; und des Jehu Abſicht gieng nur dahin, wie er die Diener Baals auf einmal, und an demſelben Orte bis auf den letzten Mann vertilgen könnte. Die Verſammlung an dem beſtimmten Tage war ſehr zahlreich, und ſie füllten den Tempel von einem Ende bis zum andern an. Nachdem die Aufſeher über die prieſterlichen Kleider auf königlichen Befehl einem jeden das ſeinige gegeben hatten, kam Jehu ſelbſt, von Jonadab begleitet, in den Tempel, und ſprach zu ihnen: „Forſchet nach, und ſehet zu, daß „nicht etwa der Diener des Herrn einer unter euch ſey.“ Nach genauer Unterſuchung fand man, daß die Verſammlung blos aus Dienern Baals beſtand. Dieſe fiengen darauf die Ceremonie an. Mittlerweile ſie aber Schlacht- und Brandopfer brachten, trat Jehu aus dem Tempel, und ſprach zu achtzig gerüſteten Männern, die er vor den Eingang hingeſtellet hatte: „Läßt jemand „aus euch einen von dieſen allen, die ich euch in die „Hände ſpielen werde, entrinnen, ſo ſoll er deſſen Leben mit dem ſeinigen büßen.“ Als die Opferhandlung vollendet war, ſprach Jehu zu ſeinen Leuten: „Gehet hinein, „und ſchlaget ſie alle todt. Daß euch aber keiner entwiſche.“ Sie fielen alſo, mit dem Schwerte in der Fauſt, in den Tempel ein, hieben alles, was ihnen unterkam, nieder, und warfen ihre Leichname zur Thüre hinaus. Darauf giengen ſie in einen andern Tempel Baals, der in einer andern Gegend der Stadt gelegen

war, und, nachdem ſie den Götzen zertrümmert, und ins Feuer geworfen hatten, riſſen ſie das Gebäude ein, und verwandelten es in eine öffentliche Kloake.

Verheißung, die der Herr dieſem Könige machet.

Auf ſolche Weiſe hat Jehu den Baal und ſeinen Dienſt aus Iſrael vertilget, und ſein Land von dieſer Art des Götzendienſtes gänzlich gereiniget. Um ihm ſeinen Beyfall hierüber zu bezeugen, ſchickte Gott einen ſeiner Propheten zu ihm, und ließ ihm ſagen: „Weil „du meine Befehle vollzogen, und durch die Ausrot„tung des Hauſes Achab, was vor meinen Augen ge„fällig war, gethan haſt: ſo ſoll die Regierung über „Iſrael bis auf die vierte Geſchlechtsfolge bey deiner „Nachkommenſchaft bleiben.“ Wir werden dieſe Verheißung in der Perſon Joachaz, Joas, Jeroboams des Zweyten, und Zacharias, die Jehus Thronfolger geweſen ſind, erfüllet ſehen. Wenn indeſſen dieſer Fürſt wegen Vollſtreckung der Strafgerichte des Herrn wider das Haus Achab, und die Diener Baals Beyfall und Belohnung verdienet hat: ſo ward es ihm doch zur Sünde angerechnet, daß er den Dienſt der goldenen Kälber zu Bethel und Dan nicht abgeſchaffet, und die Gottloſigkeit Jeroboams, des Sohnes Nabath, nicht verlaſſen hat. Er glaubte nämlich nach ſeiner verkehrten Staatsklugheit, um ſich auf dem Throne zu erhalten, müßte er die Kinder Iſrael, welche ſich ſchon ſeit langer Zeit mit dieſem Aberglauben abgegeben hatten, nicht aus der Wiege werfen, und ſie bey ihren alten Gewohnheiten laſſen; da er zumal befürchten mußte, das Volk möchte zum Tempel des Herrn nach Jeru-

ſalem

ſalem gehen, und ſich mit dem Hauſe David wieder vereinigen.

Zu derſelben Zeit, ſagt die Schrift, fieng der Herr an, des Volkes Iſrael überdrüßig zu werden. Auswärtige Völker fielen in ihr Land, wo ſie eine allgemeine Verwüſtung anrichteten, und Hazael, König von Syrien, welchen der Herr wider Jehu erwecket hatte, überſchwemmte die an Damaskus gränzenden Gegenden des jenſeits des Jordans gelegenen Landes, und ſchlug die Kinder Iſrael nicht nur zu wiederholtenmalen aus dem Felde, ſondern verheerete auch das ganze Land Galaad, welches die Männer Ruben, Gad, und Manaſſe beſaßen, von Aroer an bis nach Baſan, das iſt, von einem Ende bis zum andern, mit Feuer und Schwerte.

Hazael bekrieget die Stämme jenſeits des Jordans. 4. *Reg.* 10.

Jehu regierte acht und zwanzig Jahre über Iſrael, und ward nach ſeinem Tode zu Samaria begraben. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er, als ein tapferer, kühner, und gewaltthätiger Mann, während ſeiner langen Regierung viele merkwürdige Thaten verrichtet habe. Allein die Geſchichte ſeines Reiches iſt mit den Jahrbüchern der Könige von Iſrael verlohren gegangen. Er hatte ſeinen Sohn Joachaz zum Thronfolger.

Jehus Tod. J. d. W. 3148.

Jonadab, Rechabs Sohn, welchen Jehu zu ſich auf den Wagen genommen, und nach Samaria geführet hatte, war vom Geſchlechte der Cinnäer, und einer von den Abkömmlingen des Jethro, deſſen Tochter Moſes zum Weibe hatte. Er that ſich durch ſeine

Stiftung der Rechabiten.

Gewiſ-

Gewiſſenhaftigkeit und Nüchternheit hervor, und wird für den Stifter der **Rechabiten** ausgegeben, die in der Schrift wegen ihrer ſtrengen und ſonderbaren Lebensart bekannt ſind. Sie ließen es nicht dabey bewenden, daß ſie ſich nur in gemeinen ſittlichen Tugenden übten; ſondern ſuchten ſich auch von andern Menſchen, vermittelſt einer beſondern Enthaltung vom Weine, von Bewohnung, oder Beſitzung der Häuſer, Weinberge, und Grundſtücke, und von allen Arten des Ackerbaues, zu enthalten. Sie wohnten in Hütten auf freyem Felde, und nährten ſich nur von der Milch ihrer Heerden, und den Feldfrüchten. Ganz **Iſrael** hielt ſie in großen Ehren, und betrachtete ſie als Muſter der Vollkommenheit. Diejenigen, welche vorgeben, **Jonadab** hätte über ſie, im Falle, daß ſie ihre Satzungen überträten, den Fluch ausgeſprochen, mögen nicht wiſſen, daß **Jeremias** von Gott den Befehl erhalten hat (*k*), ſie zum Weintrinken einzuladen; welches eine ungerechte That würde geweſen ſeyn, wenn ſie unter der Verbindlichkeit geſtanden wären, ſich deſſen zu enthalten.

Athalia läßt alle Prinzen des königlichen Hauſes ermorden. J. d. W. 3120. 4. *Reg.* 11.

Als **Athalia**, die Tochter der gottloſen **Jezabel**, und des **Ochozias** Mutter, vernommen hatte, daß dieſer ihr Sohn, und andre Fürſten vom Hauſe **Juda** durch des **Jehu** Schwert ſind aufgerieben worden, faſſete ſie den grauſamen Entſchluß, das Haus **Davids** gänzlich zu vertilgen, ſich des Reiches zu bemächtigen, und nach ihrer Willkühr zu herrſchen. Sie ließ daher alle Prinzen vom königlichen Geblüte ermorden. Aber **Joſabeth**, der

(*k*) *Jerem.* 35. *v.* 6.

der Schweſter des Ochozias, und des Hohenprieſters Jojada Gemahlinn, gelung es, den unmündigen Sohn ihres Bruders, mit Namen Joas, am Leben zu erhalten, indem ſie ihn, verſtohlener Weiſe, zu ſich nahm, ihn ſammt ſeiner Amme in einem Gemache des Tempels verſteckte, und dabey ſo heimlich zu Werke gieng, daß der Athalia nie, auch nur das geringſte von ihrer Unternehmung, zu Ohren oder zu Sinne kam.

Indeſſen bemächtigte ſich dieſes böſe Weib des Reiches Juda. Sie plünderte das Haus Gottes, und nahm alles, was man dem Herrn geopfert hat, zur Verzierung des Tempels, den ſie dem Baal erbauet hatte. Sie genoß aber die Früchte ihres Laſters nur ſechs Jahre lang. Denn im ſiebenten ihres Reiches faßte Jojada den herzhaften Entſchluß, den kleinen Joas, welcher damals nur ſieben Jahre alt war, auf den Thron ſeiner Väter zu ſetzen. Er entdeckte dieſes ſein Vorhaben den fünf Vorſtehern der Leviten, die in dem Tempel Wache hielten, zeigte ihnen den jungen König; und nachdem er ihnen die Nothwendigkeit, Athalien aus dem Wege zu räumen, erkläret hatte, ließ er ſich durch die heiligſten Schwüre verſichern, daß ſie die Sache geheim halten, und dem Joas mit unveränderlicher Treue zugethan ſeyn wollten.

Und bemächtiget ſich des Reiches.

Da die Leviten keinen Anſtand nahmen, alles, was in ihrem Vermögen war, zur Ausführung einer ſo gerechten Sache anzuwenden, ſchickte ſie Jojada in alle Städte des Reiches, um ihre Brüder und die Geſchlechtsälteſten von Juda in den Tempel zu berufen.

J. d. W. 3126. 2. *Par.* 23.

Die

Die Verſammlung an dem beſtimmten Tage war ſehr zahlreich. Der Hoheprieſter ſtellte ihnen den jungen Prinzen vor, und ſprach: „Sehet da den rechtmäßigen „Erben der Krone Davids.“ Sogleich erkannten ihn alle für ihren König, und ſchwuren ihm die Treue. Da fuhr Jojada fort, und ſprach: „So höret nun, „was ihr zu thun habt, um euern Fürſten auf den Thron „zu ſetzen. Die Prieſter, Leviten, und Pförtner, de„rer Amt es iſt, im Tempel Wache zu halten, ſollen „ſich in drey Haufen theilen. Der erſte wird das Ge„mach des Königs im Tempel bewachen; der zweyte ſoll „am Thore Sur, oder am Grundthore ſtehen,“ wodurch man vermuthlich aus dem Tempel in den königlichen Pallaſt gieng; „der dritte wird das Thor des „Vorhofes der Prieſter, bey welchem der königliche Thron „ſteht, beſetzen. Indeſſen ſoll das übrige Volk nach „ſeiner Gewohnheit in dem großen Vorhofe der Kinder „Iſrael verbleiben. Kömmt nun die Zeit, da der junge „König wird vorgeführet werden, ſo ſollen ihm zwo „Schaaren Trabanten mit entblößtem Gewehre ſtäts zur „Seite ſeyn, und den Vermeßnen, der ſich ihm nähern, „oder durch ſie hindurchdringen wollte, ohne Barmher„zigkeit niedermachen.“ Damit aber auch die Anzahl der Mannſchaft, die man bey dieſer Gelegenheit nöthig hatte, ſo viel als es möglich wäre, vergrößert würde, ſo behielt Jojada die Prieſter und Leviten, welche aus dem Wochendienſte treten ſollten, zurück, und gab ihnen Waffen aus dem Zeughauſe des Tempels.

Joas wird zum Köni-

Nachdem jeder Hauſe die ihm angewieſene Stelle bezo-

bezogen hatte, führte der Hoheprieſter den jungen König Joas aus ſeinem Zimmer in den Vorhof der Prieſter, wo zu beyden Seiten des Brandopferaltars Kriegsleute mit entblößten Schwertern ſtanden; und ſetzte ihn auf den Thron ſeiner Väter. Er zog ihm darauf den königlichen Schmuck an, legte ihm das Geſetzbuch auf das Haupt, und nachdem er ihn unter der Aufwartung ſeiner Söhne zum Könige geſalbet hatte, wünſchten ihm alle Anweſende eine glückliche Regierung, und ſchrieen: **Es lebe der König!** Sie führten ihn hiernächſt in den großen Vorhof der Kinder Iſrael, und ſetzten ihn auf ſeinen Thron, dem Thore des Vorhofes der Prieſter gegenüber, wo er von dem ganzen Volke geſehen wurde, und unter freudigem Zurufe die Huldigung empfieng.

ge von Juda geſalbet. J. d. W. 3126.

Athalia war ſo verhaßt, und ihre Grauſamkeit wurde von dem Volke ſo ſehr verabſcheuet, daß es niemanden zu Sinne kam, ihr von dem, was im Tempel vorgieng, Nachricht zu geben. Sie erfuhr es daher nicht eher, als da ihr das Freudengeſchrey des Volkes, und das Getöſe, welches eine ſo gähe und außerordentliche Veränderung in der Stadt verurſachet hatte, zu Ohren kam. Sogleich lief ſie ohne Gefolge, oder Leibwache in den Tempel; als ſie aber daſelbſt dem König, von bewaffneter Mannſchaft umgeben, auf dem Throne ſitzen, und alles Volk um ihn her bey dem Schalle mancherley Stimmenzeuge frohlocken ſah, grauete es ihr vor der Gefahr, in welche ſie ſo unvernünftig gelaufen war, und ſie zerriß ihre Kleider, und ſchrie ganz wüthig: **Verrätherey! Verrätherey!** Aber Jojada ſtreckte ſeine

Hinrichtung der Athalia.

ſeine Hand zu den Oberſten der Kriegsleute aus, und ſprach: „Führet ſie über den Hof des Tempels hinaus, „und tödtet ſie daſelbſt, damit die heilige Stätte nicht „von ihrem Blute beflecket werde.“ Sogleich griffen ſie nach ihr, und riſſen ſie mit Gewalt zum Pferdthore, nahe bey dem königlichen Pallaſte, fort, wo ſie ihr das Leben nahmen. Jojada, die Geſchlechtsälteſten, die Kriegsoberſten, und die Leibwache führten darauf den jungen König mit großem Gepränge in ſeinen Pallaſt; von dannen ſie wieder in den Tempel zurück giengen, den Bund mit dem Herrn erneuerten, und ihm ſchwuren, daß ſie künftig nur ihm allein dienen wollten. Zur Beſtätigung dieſes Bundes, liefen ſie noch in derſelben Stunde in den Tempel Baals, den Athalia gebauet hatte, und warfen nicht nur ſeine Altäre übern Haufen, ſondern riſſen auch ſeine Bilder nieder, und erwürgten den Mathan, ſeinen Prieſter, vor dem Altare.

III. Abſchnitt.

Von der Salbung des Joas zum Könige von Juda an, bis zur Erlöſchung des Reiches Iſrael.

Joas läßt die Ordnung im Gottesdienſte herſtellen, J. d. W. 3127. 4. *Reg.* 12. 2. *Paral.* 24.

Joas war nur ſieben Jahre alt, als er über Juda zu herrſchen anfieng. Seine Mutter, Sabia genannt, war von Berſabee gebürtig. So lange er den weiſen Rathſchlägen des Hohenprieſters Jojada, der ihn auf den Thron geſetzet hatte, Gehör gab, that er, was vor dem Herrn gerecht und löblich war. Nach der Zeit aber fiel er in einige Fehler, worunter man

dies

dies für einen der größten hält, daß er die Anhöhen nicht zerſtöret, und auf Haltung des Geſetzes, daß man dem Herrn nur in dem Tempel zu Jeruſalem, den er ſich zum öffentlichen und feyerlichen Dienſte erwählet hatte, opfern, und Weihrauch zünden ſollte, nicht ämſig genug gedrungen hat.

Weil der Gottesdienſt, und deſſen Gebräuche unter des Jorams, Ochozias, und der Athalia Regierung in großen Verfall gekommen waren: ſo richtete nun Jojada ſeine ganze Aufmerkſamkeit dahin, wie er die Ordnung der Prieſter und Leviten in denſelben Stand, in welchen ſie David und Salomon geſetzet hatten, herſtellen könnte. Jedem Layen und Fremdlinge ward es unter ſchärfeſten Strafen verbothen, die heilige Stätte zu betreten. Er beſtimmte die Art und die Ceremonien, womit die Prieſter ihr heiliges Amt verrichten, und die Opfer thun ſollten, und alles, was den Dienſt der Leviten, Sänger, Muſikanten, Pförtner und Wächter des Tempels betraf, wurde wieder in Ordnung gebracht.

Und den Tempel ausbeſſern.
J. d. W. 3148.
4. *Reg.* 12.
2. *Paral.* 24.

Hiernächſt ließ ſich der fromme König angelegen ſeyn, das Haus des Herrn auszubeſſern. Er verſammelte die Prieſter und Leviten im zwanzigſten Jahre ſeines Reiches, und ſprach zu ihnen: „Gehet durch alle „Städte von Juda, und ſammelt das Geld, welches „ein jeder zur Ausbeſſerung des Tempels jährlich bey„tragen muß.“ Man glaubt, daß unter dieſem Gelde der halbe Sickel, welchen alle Iſraeliten, auf göttli-

chen Befehl (*a*), nach Art einer Kopfſteuer, dem Tempel entrichten mußten, zu verſtehen ſey. Ueberdies befahl Joas, daß alles Geld, welches dem Hauſe des Herrn theils freywillig geopfert wurde, theils von Verlöbniſſen, oder von Auslöſung der Menſchen und des Viehs, nach der gewöhnlichen Schätzung (*b*) einkam, bey Seite geleget, und zur Ausbeſſerung der baufälligen Theile des Tempels ſollte verwendet werden.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Prieſter dieſe Einkünfte, welche ſich auf beträchtliche Summen belieſen, ſeit langer Zeit ſich ſelbſt zugeeignet haben. Denn die alten Könige von Juda hatten alle Koſten, die man für das Haus Gottes machen mußte, aus ihrer Schatzkammer beſtritten. Weil aber nachher Könige gekommen ſind, die ſich, vermöge ihrer Lauigkeit oder Gottloſigkeit, um den Tempel nicht bekümmerten; und auch das Erträgniß von Opfern und Verlöbniſſen nach dem Maaße geringer wurde, nach welchem die Anzahl der Diener des wahren Gottes abnahm: ſo ſah ſich Joas gezwungen, durch ungewöhnliche Vorkehrungen dem Uebel abzuhelfen.

Aber die Prieſter, derer Einkünfte dadurch geſchmälert wurden, hatten nicht Luſt, mit der Vollſtreckung des königlichen Befehls ſchleunig zu Werke zu gehen; und es ſind zwey Jahre verſtrichen, ohne daß man die heiligen Abſichten des Joas erfüllet ſah. Er ließ daher den Hohenprieſter Jojada zu ſich kommen, und ſprach

(*a*) *Exod.* 30. *v.* 12. *&c.* (*b*) *Levit.* 27. *v.* 2. *&c.*

ſprach zu ihm: „Wie kömmt es, daß man an die Aus-
„beſſerung des Tempels nicht Hand anlegt? Wenn ihr
„meinen Auftrag nicht vollziehen wollet: ſo gebet das
„Geld, welches ihr zu dieſem Endzwecke eingenommen
„habt, zurück, und nehmet künftig nie wieder einiges
„zu euern Händen. Ich werde ſchon dafür ſorgen, daß
„es ſeiner Beſtimmung gemäß, verwendet werde.“ Die
Prieſter willigten in dieſes Anſinnen mit der Bedingung,
daß ſie nicht mehr gehalten ſeyn ſollten, die baufälligen Thei-
le des Tempels auf ihre Koſten ausbeſſern zu laſſen. Man
hat demnach, auf königlichen Befehl, vor die Thüre des
Vorhofes der Prieſter, dem Brandopferaltare gegen-
über, einen Opferſchrank, mit einer Oeffnung obenher,
geſetzet, und im ganzen Königreiche ward kund gemacht,
daß ein jeder von dem Volke Juda, nicht nur den hal-
ben Sickel, welchen man jährlich dem Tempel zinſen
mußte, ſondern auch die freywilligen Gaben in dieſen
Opferſchrank hineinwerfen ſollte. Um allen Mis-
bräuchen und Ränken, die beym Erlage dieſes Geldes
geſpielt werden könnten, vorzubauen, wurde den Levi-
ten, welche bey den Thoren des Tempels Wache hiel-
ten, der Auftrag gethan, alles, was man in den Opfer-
ſchrank hineinlegen würde, genau zu beſichtigen.

Durch dieſe Vorkehrung brachte man in kurzer
Zeit anſehnliche Summen ein. So oft der Schrank
voll war, kamen die Gegenſchreiber des Königs und der
Hoheprieſter, das Geld herauszunehmen. Sie zähl-
ten, und wogen es ab, und übergaben es den Aufſehern
über das Bauweſen, die nachher den Maurern und Werk-

leuten ihr Taglohn davon gaben, und Steine, Holz und anders Bauzeug, deſſen man bedürftig war, damit erkauften. Man forderte keine Berechnung der Auslagen von ihnen, ſondern ſie verwandten alles Geld auf ihre Treue. Nachdem ſie das Haus des Herrn in ſeinen vorigen Stand hergeſtellet hatten, trugen ſie das übrige Geld zum Könige und zum Hohenprieſter, und dieſe ließen goldne und ſilberne Gefäße zum Dienſte des Tempels daraus machen.

Des Jojada Tod. 2. *Paral.* 24.

Das gottſelige Beſtreben, das Haus des Herrn neuerdings zu verſchönern, und ihm ſeinen urſprünglichen Glanz wieder zu geben, bringt ſowohl dem heiligen Eifer des Joas für die Sache Gottes, als den weiſen Rathſchlägen des Hohenprieſters Jojada, viele Ehre. Er war die Grundſtütze der Religion in Juda, und ſtarb in einem hohen und ruhmvollen Alter von hundert und dreyßig Jahren. Sein Leichnam wurde in der Stadt Davids im königlichen Begräbniße beygeſetzet; eine Ehre, die man ihm nicht ſo ſehr deßwegen, weil er wegen ſeiner Gemahlinn Joſabeth, der Tochter Jorams, und des Ochozias Schweſter, dem Könige verwandt war, als wegen ſeiner ausnehmenden Frömmigkeit, und des warmen Eifers für das Wohl des Staats zugeſtanden hatte.

Juda fällt in Abgötterey. Zacharias wird ermordet. J. d. W. 3164. 2. *Par.* 24.

Nach des Jojada Tode kamen die niedriggeſinnten Fürſten von Juda zum Könige, und indem ſie ſich mit der größten Ehrfurcht vor ihm beugten, bathen ſie ihn, daß er ihnen die Gewiſſensfreyheit, die ſie unter ſeinen Vorgängern hatten, wieder geben wollte. Denn

ſie

ſie waren es überdrüßig, länger einen verſtellten Eifer für Gott zu zeigen. Der allzuwillfährige König ließ ſich durch ihre Ergebenheit gewinnen, und indem er auf die unverantwortlichſte Weiſe in ihr Anſuchen willigte, legte er den Grund zur Gottloſigkeit, deren Wachsthum er nachher nicht mehr einſtellen konnte, und aus welcher alles Unheil, womit das Land nach der Zeit bedrücket wurde, entſproſſen iſt.

Die Fürſten von Juda, und das Volk, durch ihr Beyſpiel gelocket, verließen alſo den Dienſt des Herrn, oder verfälſchten ihn mit einem ſchändlichen Miſchmaſche des Aberglaubens, und einer willkührlichen Anbethung. Sie fiengen an, die Anhöhen wieder zu beſuchen, und in den Haynen ihrer Götzen die gräulichſten Laſter zu begehen. Gott, der ſie von ihrem Irrwege wieder zu ſich rufen wollte, ſchickte ihnen zwar Propheten, und ließ ihnen alles Unheil androhen, wenn ſie ſich nicht zu ſeinem Dienſte bekehren würden. Sie ſchlugen aber alle Ermahnungen in den Wind, und nicht damit zufrieden, daß ſie mit den Propheten ihr Geſpött trieben, erkühnten ſie ſich endlich ſogar, ſich an der Perſon des Propheten und Hohenprieſters Zacharias zu vergreifen. Denn als dieſer würdige Sohn des Jojada einſt wider die allgemeine Ruchloſigkeit in den ſtärkſten Ausdrücken eiferte, und dem Volke mit aller Freymüthigkeit, wozu ihn ſein Amt, und ſeine erhabene Würden berechtigten, zu vernehmen gab, daß ſie ſich durch ihre Treuloſigkeit einen Schatz des Zornes ſammelten, und die Wirkungen des göttlichen Grimmes ſehr

bald empfinden würden: geriethen ſie in ſolche Wuth, daß ſie, ohne die Heiligkeit des Ortes, die Hoheit ſeines oberprieſterlichen Amtes, und Würde eines Propheten und Geſandten Gottes in Betrachtung zu ziehen, ihn im Vorhofe des Tempels, vor den Augen des Königs, und was das entſetzlichſte iſt, auf ſeinen Befehl, ſteinigten. Auf ſolche Weiſe wurden die Dienſte des Jojada, der den Joas auf den Thron ſeiner Väter geſetzet hatte, belohnet. Aber Haß und Verfolgung von Seiten der Welt ſind nun einmal ſchon das gewöhnliche Schickſal der Freunde und Diener des Herrn.

Joas wird von dem ſyriſchen Könige Hazael bekriegt. J. d W. 1364. 4. Reg. 12.

Als Zacharias mit dem Tode rang, nahm er Gott zum Zeugen ſeiner Unſchuld, und ſprach: „Der Herr „ſehe das Unrecht, das ihr mir thuet; und er ſey der Rich„ter zwiſchen euch und meinem Blute.“ In der That kam Hazael, der König von Syrien, noch in demſelben Jahre in Judäa; und nachdem er Geth, eine an der ſüdlichen Gränze des Landes gelegene Stadt, belagert hatte, ſetzte er ſich in Begriff auf Jeruſalem anzuziehen. Aber Joas, der ſich einem ſo mächtigen und ſiegreichen Feinde nicht gewachſen ſah, raffte alles Geld, welches die Könige Joſaphat, Joram, Ochozias, und er ſelbſt während der geſegneten Jahre ſeines Reiches dem Tempel geheiligt hatten, wie auch alles, was man in dem Schatze des Tempels und des königlichen Hauſes gefunden hat, zuſammen, und ſandte es dem Hazael, um ihn von dem Entſchluße, Jeruſalem zu belagern, abzubringen. Seine Abſicht ſchlug ihm auch nicht fehl; allein im folgenden Jahre ließ Hazael

ſeine

ſeine Völker neuerdings in Juda einbrechen. Da ſie in geringer Anzahl kamen, und das feindliche Land nicht mit einem förmlichen Kriege, ſondern nur durch Streifereyen und Plünderungen quälen wollten: ſo glaubte Joas, daß er ihnen ganz gewiß durch den Sinn fahren würde, wenn er ihnen mit einem zahlreichen Heere entgegen zöge. Er büßte aber, als es zum Treffen kam, eine große Menge der Seinigen ein; und die Syrer, welche nun keinen Widerſtand mehr zu ſcheuen hatten, nahmen Jeruſalem ein, und übten ohne Bedenken allen Muthwillen im Lande aus, indem ſie alle Fürſten des Volkes umbrachten, und den großen Raub, welchen ſie in allen Gegenden des Reiches Juda geſammelt hatten, ihrem Könige nach Damaskus ſandten. Joas ſelbſt wurde von den übermüthigen Siegern, welchen er in die Hände fiel, auf die ſchimpflichſte Art mißhandelt. Sie ſchalten ihn einen Aufwiegler und Treuloſen, der die im vorhergehenden Jahre mit dem Könige, ihrem Herrn, gemachten Friedensverträge gebrochen hätte; und obwohl ſie es zwar nicht für gut hielten, ihn gefangen wegzuführen, ſondern ihn im Beſitze ſeines Reiches ließen: ſo ſchlugen ſie ihm doch ſo harte und ſpöttliche Bedingungen vor, daß er in eine große Schwermüthigkeit, und endlich in eine ſchmerzhafte Krankheit verfiel. Indem ihn dieſe bettlägerig hielt, verſchwuren ſich zween ſeiner Hofbedienten, aus Rache wegen der Ermordung des Zacharias, wider ihn, und erſchlugen ihn, nachdem er vierzig Jahre regiert, und den Ruhm, welchen er ſich im Anfange ſeiner Regierung durch ſeine Frömmigkeit erworben, am Ende

Sein Tod. J. d. W. 3165.

durch die ſchändlichſten Thaten beflecket hatte. Er wurde in der Stadt Davids, aber nicht in dem königlichen Begräbniße, beygeſetzt; denn das Volk hatte ihn dieſer Ehre nicht würdig geſchätzet, weil es die Drangſalen, die es in den letzten Jahren ſeines Reiches leiden mußte, ſeiner Blödſinnigkeit und Zaghaftigkeit zuſchrieb; in der That ſelbſt aber den geheimen Trieben der Fürſehung folgte, welche des Joas Undankbarkeit gegen das Haus Jojada, ſeine Unbeſtändigkeit im Dienſte des Herrn, und die niederträchtige Willfährigkeit, ſeinem Volke eine willkührliche und abergläubiſche Religion zu geſtatten, deren Misbräuche und böſe Folgen er wohl einſah, beſtrafen wollte. Seine Lebensgeſchichte iſt in den Tagbüchern der Könige von Juda verzeichnet worden; es ſind aber nur kurze Auszüge davon in den Büchern der Könige und der Chronik bis auf unſre Zeiten gekommen. Er hatte ſeinen Sohn Amaſias zum Thronfolger.

Iſrael wird unter des Joachaz Regierung von den Syrern verheeret. J. d. W. 3148. 4. *Reg.* 13.

Ich habe ſchon zuvor erwähnet, daß, als Jehu im acht und zwanzigſten Jahre ſeines Reiches mit ſeinen Vätern entſchlafen, ſein Sohn Joachaz an ſeine Stelle König in Iſrael geworden iſt. Dieſer Fürſt that Böſes vor dem Herrn, und wandelte auf den Wegen Jeroboams, der den Dienſt der goldnen Kälber in Iſrael eingeführet hat. Denn, ohne an die Herſtellung des ächten Gottesdienſtes zu gedenken, ließ er alles auf dem Fuße, auf welchem es unter ſeinem Vater geſtanden iſt, und begnügte ſich damit, daß er die Verehrung Baals, der Aſtarte, und andrer chananäiſchen Götter abſtellte; mittlerweile alle übrige abergläubiſche Poſſen

ſen und Mißbräuche, die unter der Regierung ſeiner Vorgänger das Bürgerrecht erhalten hatten, geduldet wurden.

Dieſe Kaltſinnigkeit im Dienſte Gottes, und in der Haltung des Geſetzes, brachte endlich den Herrn wider Iſrael auf, und er gab es in die Hände des Königs Hazael, der es eben ſo unglimpflich, wie das Reich Juda behandelte, und des Joachaz Kriegsmacht durch wiederholte Niederlagen dergeſtalt ſchwächte, daß er nur mehr fünfzig Reiter, zehn Streitwägen, und zehntauſend Mann zu Fuß hatte. Alles übrige, ſagt die Schrift, um die Erniedrigung des Volkes Iſrael auszudrücken, hat der König von Syrien, wie das Koth einer Scheune, das unter den Streichen der Dreſcher in Staub zerfällt, zermalmet (*c*); und der Prophet Amos verſichert, Hazael habe die Einwohner von Galaad, welche zum Volke Iſrael gehörten, durch ſeine eiſernen Kriegswägen zerquetſchen laſſen (*d*).

Als ſich Joachaz in dieſem Bedrängniße ſah, demüthigte er ſich unter der Hand des Herrn, und indem er ſich im Gebethe zu ihm wendete, beichtete er ihm ſeine und die Sünden ſeines Volkes. Der Herr hat ihn erhöret, und durch den jämmerlichen Zuſtand, in welchen Iſrael verfallen iſt, zum Mitleide bewogen, erweckte er ſeinem Volke einen Erlöſer, welcher es aus der Gewalt der Syrer befreyen, und ihm nach hergeſtellter Ruhe wieder zu Kräften verhelfen ſollte. Da die Schrift dieſen Heiland nicht ausdrücklich nennet, ſo glauben

 viele,

(*c*) 4. *Reg.* 13. *v.* 7. (*d*) *Amos* 1. *v.* 3.

viele, ſie habe auf Joas, den Sohn und Thronfolger des Joachaz, gedeutet. In der That hat er, wie wir bald vernehmen werden, beträchtliche Vortheile über die Syrer erhalten. Joachaz aber war nicht ſo glücklich, ſeine Staaten noch bey ſeinen Lebenszeiten in Ruhe zu ſehen: wiewohl es übrigens aus dem Texte zu erhellen ſcheint, daß die Sachen Iſraels noch vor ſeinem Tode eine günſtigere Wendung genommen haben. Indeſſen hatte des Joachaz Buße und Verdemüthigung keine einzige von den Eigenſchaften, die ſie vor dem Herrn verdienſtlich und angenehm hätten machen können. Er ſtellte die Laſter, welche den Grimm Gottes wider Iſrael entzündet haben, nicht ab; man fuhr noch immer fort, den goldnen Kälbern eine gottesräuberiſche Anbethung zu leiſten, und vor falſchen Göttern die Kniee zu beugen; und in Samaria ſelbſt war ein der Göttinn Aſtarte geheiligter Hayn, wo das Volk himmelſchreyende Ruchloſigkeiten verübte. Joachaz ſtarb im ſieben und dreyßigſten Jahre des Königs Joas von Juda, nachdem er ſiebenzehn Jahre regiert hatte, und wurde zu Samaria begraben. Er hatte ſeinen Sohn Joas, den er zwey Jahre vorher zum Mitregenten beſtellte, zum Thronfolger.

Joas folget ſeinem Vater Joachaz in der Regierung des Volkes Iſrael. J. d. W. 3163.

Eliſäus ſtirbt. In ſeinem Grabe wird ein Todter lebendig.

Während der Regierung dieſes Fürſten, und im Anfange derſelben fiel der Prophet Eliſäus in eine Krankheit, an welcher er auch geſtorben iſt. Als es Joas erfuhr, beſuchte er ihn, und indem er vor ſeinem Bette in Thränen ausbrach, ſagte er zu ihm: „Mein „Vater! mein Vater! du biſt Iſraels Wagen und

„Fuhr-

„Fuhrmann.“ Gleich als hätte er geſagt: wie wird es Iſrael ergehen, wenn dich der Herr zu ſich nehmen wird? Eliſäus ſprach: „Bringe mir einen Bogen und „Pfeile.“ Als ſie Joas gebracht hatte, befahl ihm der Prophet, den Bogen zu ſpannen. Der König ſpannte ihn; und Eliſäus, nachdem er ſeine Hände über des Joas ſeine geleget hatte, ſetzte hinzu: „Eröffne das Fenſter, das „gegen Morgen ſchauet, und ſchieß.“ Der König eröffnete es, und ſchoß. Da ſprach Eliſäus: „Das iſt „der Pfeil des Heils von dem Herrn, der Pfeil des Sie„ges über die Syrer. Du wirſt ſie bey Aphek ſchla„gen und vertilgen.“ Und er ſprach weiter: „Nimm „Pfeile, und ſchlage die Erde damit.“ Joas that es; weil er aber nach dem dritten Schlage aufhörte, ſo ward der Mann Gottes zornig über ihn, und ſprach: „Hätteſt du die Erde fünf oder ſechsmal geſchlagen, ſo „würdeſt du die Syrer gänzlich aufgerieben haben. Nun „aber wirſt du ſie nur dreymal ſchlagen.“ Mit dieſem Beſcheide gieng Joas nach Samaria zurück. Eliſäus aber ſtarb bald hernach, und ward in einer Höhle, die man in einen nahe bey Samaria gelegenen Berg gehauen hatte, begraben.

Die Schrift ſagt (*e*), daß die Gebeine dieſes Propheten noch nach ſeinem Tode prophezeyt haben, und daß er, nachdem er in ſeinem Leben große Zeichen gethan hat, auch nach dem Tode wunderthätig geweſen iſt. Denn als noch in demſelben Jahre moabitiſche Freybeuter in das Land Iſrael einfielen, und auch die

(*e*) *Eccl.* 48. *v.* 13.

die Gegend um Samaria plündern wollten, begab es ſich, daß man ſo eben einen Todten zu Grabe trug. Da die, welche dieſem Leichbegängniße beywohnten, durch den unvermutheten Anblick einer feindlichen Räuberbande in großes Schrecken geſetzet wurden, und ſich für verloren hielten, wenn ſie den Moabiten in die Hände fielen: ſo warfen ſie, um nicht auf ihrer Flucht gehindert zu werden, den Leichnam, welchen ſie trugen, in die nächſte Höhle, in welcher des Eliſäus Grab war. Kaum aber hatte dieſer an die Gebeine des Propheten geſtoßen: als er wieder lebendig wurde, und ſich auf ſeine Füße richtete. Ganz Iſrael wurde durch dieſes Wunderzeichen in Erſtaunung geſetzet; denn bis dahin wußte man kein Beyſpiel, daß ein Todter einem andern Todten das Leben gegeben hätte.

Des Joas Siege über die Syrer.

Auf ſolche Weiſe verkündigten des Eliſäus Gebeine die Macht und Herrlichkeit Gottes; und ſein Leib zeugete noch nach ſeinem Tode von ihm, daß ſeine Sendung von dem Herrn geweſen iſt. Nicht lange hernach wurden auch die Verheißungen, die dieſer Prophet dem Joas gethan hatte, in das Werk geſetzet. Denn als Benadad an die Stelle ſeines Vaters Hazael König von Syrien geworden war, ſchlug ihn Joas, mit dem Beyſtande des Herrn, nicht nur dreymal aus dem Felde; ſondern nahm ihm auch alle die Plätze wieder ab, welche Hazael in dem Kriege wider Joachaz dies- und jenſeits des Jordans vom Reiche Iſrael abgeriſſen hatte; und ſtellte die Ruhe und den Frieden in ſeinen Staaten her.

Amaſias, der nach dem Tode ſeines Vaters Joas den Thron von Juda im fünf und zwanzigſten Jahre ſeines Alters beſtiegen, und die Jojadam, eine Jeruſalemitinn, zur Mutter hatte, ſah ſich in ſeiner Herrſchaft nicht ſobald befeſtigt: als er wider die Verräther, welche ſich wider ſeinen Vater verſchworen hatten, eine ſtrenge Unterſuchung anſtellte, und den Zabad, und Jozabad, welche dieſes Verbrechens überführet wurden, öffentlich hinrichten ließ. Doch hat er ihre Kinder nicht tödten laſſen, weil es im Geſetze Moſis ausdrücklich gebothen war, daß weder die Väter für ihre Kinder, noch die Kinder für ihre Väter; ſondern ein jeder um ſeiner eignen Sünde willen ſterben ſoll. (*f*)

Amaſias, der König von Juda. J. d. W. 3165. 4. *Reg.* 14. 2. *Par.* 25.

Die ſtrengen Gerichte, welche vor ſeinen Augen über Joas, und deſſen abtrünnige Hofleute ergangen waren, ſchreckten ihn eine Zeitlang von Nachahmung derſelben ab, und er ſchützte im Anfange ſeiner Regierung den Dienſt des wahren Gottes. Er war aber doch von der Gottſeligkeit Davids, welcher dem Herrn mit einem vollkommnen Herzen, und beharrlich gedienet hat, ſehr weit entfernet; und wir werden ſehen, daß ſeine Treue, gerade wie jene ſeines Vaters, gegen das Ende ſeiner Regierung ſchändlich zu wanken angefangen hat.

Ich habe im vorhergehenden Abſchnitte erzählet, daß die Idumäer, welche David unter die Bothmäßigkeit der Könige von Juda gebracht hatte, ſich wider Joram empöret, und ſich vor ohngefähr zwey und ſechzig Jahren in Freyheit geſetzt haben. Nun beſchloß Amaſias,

Beſiegt die Idumäer, J. d. W. 3177. 4. *Reg.* 14. 2. *Par.* 25.

(*f*) *Deuter.* 24. *v.* 16.

ſias, ſie wieder zu paaren zu bringen. Er muſterte daher ſein ganzes Volk, deſſen Anzahl ſich auf dreyhundert tauſend ſtreitbare Männer, die zwanzig Jahre, und darüber hatten, belief; und nahm überdies für 100 Talente Silbers 100,000 Jſraeliten in Sold. Mit dieſem zahlreichen Heere brach er wider Edom auf. Als er im Begriffe ſtand, in das feindliche Land einzudringen, kam ein Mann Gottes zu ihm, und ſprach: „Mein „Herr, und König, laß nicht zu, daß das Heer Jſ„raels mit dir wider die Feinde ziehe; denn der Herr „iſt nicht mit Jſrael, und den Kindern Ephraim; „und er wird dein Unternehmen nicht ſegnen, wenn du „Völker, wider welche er aufgebracht iſt, in deinem La„ger haſt. Glaube ja nicht, daß der gute Erfolg des „Kriegs von der Anzahl abhänge. Der Herr hat beſchloſ„ſen, dich deinen Feinden in die Hände zu liefern, wenn „du dieſe Völker in deinen Dienſten behältſt. Er iſt „es, der dem Kriegsmanne Muth, Stärke, und Sieg „verleihet; der ihn aber auch verlaſſen, in Zaghaftigkeit „ſtürzen, und ſeinem Feinde übergeben kann.“

Amaſias gab dem Propheten zur Antwort: „Was „wird es denn aber mit den 100 Talenten werden, wofür „ich dieſe 100,000 Mann vom Könige in Jſrael erkau„fet habe?“ „Iſt der Herr nicht reich genug,“ verſeßte der Mann Gottes, „daß er ſie dir erſeßen, ja noch weit „mehr geben könnte?“ Amaſias dankte alſo die iſraelitiſchen Hülfstruppen ab, ohne ſich ihrer auf ſeinem Feldzuge gebrauchet zu haben; und zog mit der feſten Ueberzeugung, daß Gottes Allmacht den Abgang der

Sol-

Soldaten erſetzen wird, an der Spitze ſeines Heeres wider Edom fort. Der Ausgang wies, daß er ſich in ſeiner Hoffnung nicht betrogen hatte. Denn, als es im Salzthale zum Treffen gekommen war, hieben die Männer **Juda** und **Benjamin** zehntauſend **Edomiten** nieder, und andre zehntauſend, welche ſich auf einen ſteilen, und geraumigen Felſen geflüchtet hatten, wurden gefangen genommen, und in die Tiefe hinunter geſtürzet. Man hieß dieſen Felſen von derſelben Zeit an **Jektael**, das iſt, **Gehorſam**; weil dieſer Sieg eine Wirkung des Gehorſams war, den **Amaſias** dem Herrn geleiſtet hatte.

Indeſſen vergaß der durch ſein Glück wider **Edom** ſtolz gemachte König ſehr bald, wie viel er dem Herrn zu verdanken hätte; und gieng in ſeinem Unſinne ſo weit, daß er die Götzenbilder, welche einen Theil des feindlichen Raubes ausmachten, und die weder ſich ſelbſt von ſeinen Händen, noch ihre Diener von der Gefangenſchaft, und dem Tode hatten erretten können, anbethete, und ihnen Weihrauch brachte. Da dieſe Treuloſigkeit und Undankbarkeit dem Herrn äußerſt misfiel, ſo ließ er ihn zwar durch einen Propheten zur Rede ſtellen, und befragen, warum er Götter anbethete, welche weder ihr Volk aus ſeiner Hand retten, noch ihm den Sieg hätten ſtreitig machen können? Aber **Amaſias** gab dem Propheten zur Antwort: „Wer hat denn dich zu des Kö„nigs Rathe gemacht? Schweig, oder es kann dich das „Leben koſten.“ Der Prophet machte ſich alſo fort; aber im Hinweggehen ſagte er: „Ich weiß, daß dich der „Herr

Und bethet ihre Götzen an.

„Herr mit dem Tode ſtrafen wird, weil du das Wort, „das er durch meinen Mund zu dir geredet, verachtet haſt.“

Joas von Iſrael ſchlägt den König von Juda Amaſias. J. d. W. 3178.

Mittlerweile hatten die iſraelitiſchen Truppen, welche Amaſias abgedanket hatten, um ſich für den Verluſt der Leute, die ſie im Feldzuge wider Edom würden gemacht haben, ſchadlos zu halten, nicht nur in allen an der Straße gelegenen Flecken und Feldern große Verheerungen angerichtet, ſondern auch dreytauſend Männer Juda niedergehauen, und eine ſehr reiche Beute gemacht. Als Amaſias, welcher auf ſeinen über Edom erfochtenen Sieg ſehr ſtolz war, von dieſen Ausſchweifungen Nachricht bekam, faßte er den unglücklichen Entſchluß, mit Joas, dem Könige von Iſrael, zu brechen. Er that ihm daher die Kriegserklärung, indem er ihm durch ſeine Geſandten ſagen ließ: „Komm, wir „wollen uns einander ſehen.“ Joas antwortete ihm: „Der Dornſtrauch auf dem Liban ſchickte eine Geſand„ſchaft an den Ceder des Libans, und ließ ihm ſagen, „gieb deine Tochter meinem Sohne zum Weibe. Aber „es kam Vieh, das auf dem Berge weidete, und zertrat „den Dornſtrauch. Du ſagſt in deinem Herzen, ich habe „Edom beſieget; und dieſer Sieg macht dich übermü„thig. Begnüge dich lieber mit deinem Ruhme, und „bleib zu Hauſe. Warum ſucheſt du dich, und Juda „in das Unglück zu ſtürzen?“ Aber Amaſias gab dieſen Vorſtellungen kein Gehör, und hielt unveränderlich über dem tollſinnigen Entſchluße, Iſrael zu bekriegen, wie gründliche Einwürfe man auch dagegen machen mochte; denn der Herr hatte beſchloſſen, ihn und ſeine

Unter-

Unterthanen, zur Strafe der Anbethung der idumäiſchen Götzen, in des Feindes Hände zu liefern. Und in der That, als es zu Bethſames zwiſchen Juda und Iſrael zum Treffen gekommen war, wurde jenes geſchlagen, und die Flucht zu nehmen genöthiget. Amaſias ſelbſt ward zum Kriegsgefangnen gemacht; und Joas, der nach dieſem Siege gerades Weges nach Jeruſalem zog, und ſich deſſelben bemächtigte, ließ eine vierhundert Ellen lange Strecke der Stadtmauer, vom Thore Ephraim an bis zum Eckthore, niederreißen. Er zwang darauf den Amaſias, ſeine Freyheit mit allem dem Golde und Silber, das im Tempel, und in ſeinem eigenen Schatze gefunden ward, zu erkaufen; und nachdem er die Söhne vieler Fürſten von Juda, als Geiſeln der Beobachtung des Vergleiches, zu ſich genommen hatte, kehrete er nach Samaria zurück, wo er bald hernach im ſechzehnten Jahre ſeines Reiches ſtarb, und die Regierung ſeinem Sohne Jeroboam dem Zweyten überließ.

Sein Tod. Jeroboam folget ihm. J. d. W. 3179.

Von Amaſias leſen wir von dieſer Zeit an nichts Merkwürdiges. Vermuthlich iſt ſeine Macht durch dieſe Niederlage ſo ſehr geſchwächet worden, daß er ſich nicht wieder erholen, noch auch die übrigen fünfzehn Jahre ſeines Reiches mit einer beträchtlichen Handlung bezeichnen konnte. Zuletzt ward er von ſeinen Unterthanen verachtet; und einige derſelben, welche ſich wider ihn verſchworen hatten, zwangen ihn, nach Lachis, einer an der ſüdlichen Gränze von Juda gelegenen Feſtung, zu flüchten, wo er von den Truppen der Aufrührer eingeholet, und im neun und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung

Ozias folget dem Könige von Juda Amaſias. J. d. W. 3194. 4. *Reg.* 14.

gierung ermordet ward. Man legte ſeinen Leichnam auf Pferde, und brachte ihn nach Jeruſalem, wo er in der Stadt Davids in dem Begräbniſſe ſeiner Väter beygeſetzt wurde. Sein Sohn Ozias, oder Azarias, welcher damals erſt ſechszehn Jahre hatte, ward von dem Volke zu Jeruſalem, das allem Anſcheine nach an der Verſchwörung keinen Theil gehabt hatte, an ſeine Stelle zum Könige ausgerufen.

Jeroboams glückliche Regierung.

Mittlerweile ſetzte Jeroboam, der tapfre Urenkel des Jehu, den Krieg wider die Syrer herzhaft fort. Er war einer der größten Fürſten, die über Iſrael geherrſchet haben; und alle ſeine Unternehmungen wurden mit glücklichem Erfolge geſegnet. Denn er nahm nicht nur den Syrern alle die Plätze wieder ab, welche ſie unter ſeinen Vorgängern erobert hatten; ſondern machte ſich auch von Damaskus, der Hauptſtadt in Syrien, und von Emath, einem andern merkwürdigen Orte dieſes Landes, Meiſter, und ſtellte die alten Gränzen ſeines Gebiethes über dem Jordan wieder her, indem er es vom Paſſe des Libans an, welcher nach Emath führet, bis zum todten Meere erweiterte. Indeſſen that er Böſes vor dem Herrn, und hieng, als ein Nachahmer der Schandthaten Jeroboams, des Sohnes Nabath, dem Dienſte der goldenen Kälber an, um ſein Volk von dem Tempel des Herrn immer entfernet zu halten. Der Prophet Oſeas, der zu ſeiner Zeit lebte, macht uns eine ſehr fürchterliche Beſchreibung von der Unordnung, und dem äußerſten Verderbniſſe der Sitten, das damals herrſchte. Er beſchuldigt

das Volk Iſrael des ſchändlichen Laſters, welches die Männer von Gabaa an dem Weibe eines Leviten begangen hatten; (g) und verſichert uns, daß ſowohl zu Dan, Bethel, und Samaria, als zu Berſabee, Galgala, Sichem, auf dem Thabor, und den Bergen Galaad Götzenbilder geweſen ſind, die das Volk beſuchet, und welchen es eine gottloſe Verehrung geleiſtet hat.

Oſeas, deſſen ich ſo eben Erwähnung gethan habe, iſt der erſte unter den zwölf Propheten, die man die Kleinern nennet, weil ihre Schriften nicht ſo weitläuftig ſind, als diejenigen, welche uns die vier Größern hinterlaſſen haben. Er war von Belmeon aus dem Stamme Iſſachar gebürtig, und heirathete auf göttlichen Befehl des Debelaims Tochter, die Gomer, ein Weib von böſen Sitten, mit welcher er zuerſt einen Sohn, mit Nämen Jezrael, nachher eine Tochter, welcher er den Namen, ohne Barmherzigkeit, gab; und zuletzt abermal einen Sohn, den er Lo-Ammon, das iſt, ihr ſeyd mein Volk nicht mehr, hieß, erzeuget hat. Es iſt gewiß, daß dieſe Mutter ſammt ihren Kindern ein Vorbild des Schickſals, welches die treuloſen Iſraeliten treffen ſollte, geweſen iſt. Denn gleichwie man unter ihrem Hurengewerbe die Abgötterey verſtehen kann, welche zu des Oſeas Zeiten in Iſrael ungeſcheuet getrieben wurde, und die unter dem gemeinen Namen des Ehebruchs und der Hurerey in der Schrift bekannt iſt: ſo war der erſtgebohrne Sohn Jezrael ein deut-

Oſeas,

(g) *Judic.* 19.

deutliches Vorzeichen der ſchrecklichen Rache, die vom Hauſe Jehu, welcher nicht, um dem göttlichen Befehle, ſondern um ſeinem Ehrgeize ein Genügen zu leiſten, ſeinen König und Herrn zu Jezrael ermordet hatte, ſollte genommen werden. Auf gleiche Weiſe ward durch die Tochter, ohne Barmherzigkeit, der göttliche Entſchluß, dem Reiche Jſrael ohne Barmherzigkeit mitzufahren, und durch den Sohn Lo-Ammon die künftige Gefangenſchaft der zehn Stämme vorgedeutet, welche der Herr verworfen, und, als ein Volk, das er nicht mehr für das ſeinige hielt, vertilget hat. Man weiß nicht, zu welcher Zeit Oſeas geſtorben ſey, und wo man ihn begraben habe. Hieronymus glaubt, er ſey ein Augenzeuge der Zerſtörung des Reiches Samaria geweſen. Er hat ſie, gleichwie auch die Zurückkunft aus der babyloniſchen Gefangenſchaft, vorhergeſagt.

Amos. Ein andrer unter den Propheten, welche zu Jeroboams Zeiten lebten, war Amos, ſeines Gewerbes ein Hirt. Wiewohl er weder ein Sohn, noch ein Schüler eines Propheten war: ſo befahl ihm doch der Herr, ſein Wort in Jſrael zu predigen. Die Gleichniſſe und Figuren, womit er ſeine Weißagungen würzte, ſind gröſtentheils vom Landleben und Ackerbaue genommen, und der Herr, welcher ihm die Worte in den Mund legte, richtete ſich ſo ſehr nach ſeiner Denkungsart, daß man das rauhe und ungeſchlachte Weſen ſeines Standes in ſeiner Schreibart nicht verkennen kann. Er ſuchte übrigens ſeinen Unterhalt dadurch, daß er wilde Feigen mit eiſernen Klauen durchſtach, um ſie dadurch zur Reife zu bringen.

Des

Des Amos erſtes Geſicht war eine Menge Heuſchrecken, die im Lande große Verwüſtungen anrichteten. Darauf ſah er ein Feuer, das ſich durch ganz Jſrael verbreitete; und endlich den Herrn ſelbſt, welcher auf einer Mauer ſtand, und alle den Götzen geheiligte Stätten zu zerſtören drohte. Einſt, als dieſer Prophet zu Bethel wider die allgemeine Ruchloſigkeit in den ſtärkeſten Ausdrücken geeifert hatte, klagte ihn Amaſias, ein Prieſter der goldnen Kälber, bey Jeroboam an, daß er das Volk aufwiegelte, und wider den König ſelbſt Läſterungen ausgegoſſen hätte. Jeroboam befahl ihm, ſich von Bethel fortzumachen, und ſeine Träume in Juda nach Belieben auszukramen. Aber Amos, der ſich dieſem Befehle zwar nicht widerſetzen konnte, ſagte ihm, und dem Prieſter, der ihn verleumdet hatte, daß ſie der Herr zur Strafe mit dem Tode, und mancherley Unheilen ſchlagen werde. Er hat aber nicht eben nur wider Juda und Jſrael; ſondern auch wider die Philiſter, Edomiten, Tyrier, Ammoniten, und Moabiter prophezeyht. Die merkwürdigſten unter ſeinen Weißagungen haben die Unglücksfälle, welche nach Jeroboams Tode wider Jſrael ausbrechen ſollten, die Ermordung des Zacharias, welcher nach Jeroboam den Thron von Jſrael beſtiegen hat, die Gefangenſchaft der zehn Stämme unter Phul und Theglathphalaſar, und die Herſtellung des Hauſes David in ſeinen urſprünglichen Schimmer zum Gegenſtande. Man weiß nicht, wann, oder wie er geſtorben ſey.

Und Jonas weißagen unter Jeroboam.

Endlich hat ſich unter Jeroboams Regierung auch

Jonas berühmt gemacht. Dieſer Prophet war von Geth, einem in Galiläa, zwo Meilen von Sephoni gegen den See Tiberias gelegenen Orte, gebürtig. Durch ſeine günſtigen Weißagungen aufgemuntert, führte Jeroboam die großen Abſichten, welche ſeinem Namen ſo viel Ehre bringen, mit beßtem Glücke aus. Eines Tages geſchah des Herrn Wort zu Jonas, und er ſprach zu ihm: „Mache dich auf, und geh in die „große Stadt Ninive, die Buße daſelbſt zu predigen; „denn das Geſchrey ihrer Sünden iſt bis zu mir herauf „geſtiegen.“ Aber Jonas, den die Folgen dieſer Reiſe, und die Schwierigkeiten des ihm gemachten Auftrags ſchreckten, floh vor dem Herrn, und nahm den Weg nach Tharſus in Cilicien. Als er nach Joppe gekommen war, fand er ein Schiff im Begriffe dahin zu ſegeln. Er bezahlte alſo ſein Fahrtgeld, und, ohne jemanden die Urſache ſeiner Reiſe zu entdecken, ließ er ſich mit andern einſchiffen. Kaum aber hatten ſie das hohe Meer erreichet, ſo erweckte der Herr einen heftigen Sturm, wodurch das Schiff in Gefahr zu ſcheitern gerieth. Indem alle vor Furcht zitterten, und nicht nur ein jeder ſeinen Gott um Hülfe anrief, ſondern auch die ſchwere Ladung über Bord geworfen, und alles in das Werk geſetzet wurde, was man für tauglich hielt, die Gefahr zu entfernen, oder doch zu vermindern; lag Jonas auf dem Boden des Schiffes in tiefem Schlafe verſenket. Der Steuermann trat hinzu, weckte ihn auf, und ſprach: „Was ſchläfſt du, da wir alle in größter Todes„gefahr ſind? Steh auf, und rufe deinen Gott an.

„Vielleicht wird er uns aus dieſer Gefahr er„retten.“

Jonas ſtand auf, und fieng zu bethen an; aber der Sturm, anſtatt daß er nachgelaſſen hätte, ward dadurch nur noch heftiger. Die Schiffsleute ſprachen daher untereinander: „Laſſet uns looſen, um zu erfah„ren, woher dieſer gewaltige Sturm entſtanden ſey.“ Da nun das Loos den Jonas getroffen hatte: ſo ſtellten ſie ſich um ihn her, und ſprachen zu ihm: „Sage „uns, was iſt die Urſache der Gefahr, in welche wir „deinetwegen gerathen ſind? Was iſt dein Gewerb? „Woher kömmſt du? Wo gehſt du hin? Und aus wel„chem Lande biſt du entſproſſen?“ Jonas antwortete: „Ich bin ein Hebräer, und fürchte den Herrn, den „Gott des Himmels, welcher das Meer und die Erde „gemacht hat. Gemäß ſeinem Befehle, hätte ich nach „Ninive gehen, und daſelbſt die Buße predigen ſol„len: ich aber bin vor ihm geflohen, und habe meinen „Weg nach Tharſus genommen.

Jonas wird von einem Fiſche verſchlungen, und wieder an das Ufer geworfen.

Dieſes Geſtändniß ſetzte alles Schiffsvolk in Schrecken, und ſie ſprachen zu ihm: „Warum haſt du dies „gethan? Was ſollen wir nun mit dir machen, damit „wir der Gefahr, die uns drohet, entkommen?“ Denn die Wogen thürmten ſich immer höher, und das Meer wurde ſtäts ſtürmiſcher. Jonas antwortete: „Neh„met mich, und werfet mich in das Meer: ſo wird es „geſtillet werden; denn ich weiß, daß dieſer große Sturm „wegen meines Ungehorſams entſtanden iſt.“ So ſchwer ſie nun daran kamen, dieſes verzweifelte Mittel zu er-

greifen: ſo bathen ſie doch endlich, als alle ihre übrige Bemühungen fruchtlos abgelaufen waren, den Herrn, daß er ihnen den Tod ſeines Dieners nicht zur Sünde anrechnen wollte; und warfen ihn über Bord. Sogleich hatte der Sturm ein Ende, und das Meer wurde ſo still, wie ſehr es zuvor getobet hatte. Da wurden die Bootsleute und alles Volk, das ſich auf dem Schiffe befand, mit Erſtaunen und Ehrfurcht gegen den Herrn erfüllet; und ſie gelobten ihm, daß ſie, ſobald ſie den Haven würden erreichet haben, Dankopfer bringen wollten. Jonas war kaum in das Meer gefallen, als der Herr einen Wallfiſch, oder ein anders Ungeheuer ſchickte, das ihn verſchlang, und drey Tage und Nächte im Bauche behielt, ohne ihn am Leben zu kränken. Er verfaßte ſogar in dieſer ſeltſamen Wohnung ein Danklied, in welchem er das kräftigſte Vertrauen auf den Herrn, und die Hoffnung äußerte, den Tempel einſt wieder zu ſehen, und ſeine Gelübde daſelbſt zu entrichten. Am dritten Tage ſpie ihn der Fiſch an das Ufer aus; und Jonas zauderte nun keinen Augenblick mehr, den Auftrag, der ihm neuerdings gemacht wurde, zu vollziehen.

Der Niviten Buße.

Nivive war eine große Stadt von drey Tagreiſen, oder fünfzehn Meilen im Umfange. Als der Prophet hineingegangen war, fieng er zu predigen an, und ſchrie: „Es ſind nur noch vierzig Tage, ſo wird Nivive zu Grunde gehen.“ Dieſe Worte, und der Ruf von der Ankunft eines fremden Propheten, der vermuthlich alles, was ihm begegnet iſt, erzählet hat, erweckten

ten unter den Einwohnern eine ſo heilſame Furcht, daß ſie eine allgemeine Faſte ausriefen, und Bußſäcke anzogen. Der König ſelbſt ſtand von ſeinem Throne auf, legte ſeinen Purpur ab, und indem er ſich mit einem Sacke bedeckte, und auf Aſche ſaß, befahl er, weder Menſchen noch Vieh ſollten etwas eſſen, oder Waſſer trinken; alle ſollten mit Bußſäcken angethan, zu dem Herrn um Verzeihung ſchreyen, und ſich von dem böſen Wege und der Ungerechtigkeit, welcher ſie bisher gedienet hätten, bekehren. Denn, ſagte er, „wer weis es, „ob ſich der Herr nicht noch erweichen läßt, und das „Urtheil, welches er über uns geſprochen hat, widerrufen wird?“ In der That ward Gott durch ihr reumüthiges Betragen gerühret, und ihre Thränen bewogen ihn, mit der Strafe, womit er ſie zu ſchlagen beſchloſſen hatte, einzuhalten.

Jonas grämet ſich. Sein Tod.

Indeſſen gieng Jonas zur Stadt hinaus, und ſetzte ſich oſtwärts in eine kleine Laubhütte, wo er im Schatten das Schickſal, welches die Niniviten treffen würde, erwartete. Als er ſah, daß der Herr ſich über ſie erbarmet hatte, verdroß es ihn; und er ſprach in der Betrübniß ſeines Herzens zu ihm: „Ach Herr! „Schon, als ich noch in meinem Lande war, hat es mir „geahndet, daß du, gnädig und barmherzig, wie du biſt, „ihnen ihre Sünden vergeben werdeſt. Daher wollte „ich auch nach Tharſus fliehen; denn deine gränzen„loſe Gütigkeit war mir bekannt. So nimm nun, o „Herr, meine Seele von mir; denn das Leben iſt mir „zur Laſt, und die Schande, mein Wort ohne Wir-

„kung zu ſehen, iſt mir unerträglich.“ Der Herr aber ſprach zu ihm: „Glaubſt du wohl, daß du Urſache dich „zu grämen habeſt?“

Da die Sonnenhitze dem Propheten damals ſehr wehe that, ſo ließ Gott, um ihn gegen die Stralen zu decken, eine Pflanze, welche Hieronymus für unſern Wunderbaum gehalten hat, über ſeinen Kopf aufwachſen. Jonas freuete ſich ſehr darüber. Weil aber der Herr des Morgens der Pflanze die Wurzel durch einen Wurm abfreſſen ließ, und ſie verdorrte, ſo fiel Jonas, auf deſſen Haupt die Sonne nun wieder ſehr heftig ſtach, in ſeine vorige Ungeduld zurück, und fieng an, ſich neuerdings den Tod zu wünſchen. Da ſprach der Herr zu ihm: „Meynſt du, daß du um der Pflanze „willen billig zürneſt?“ „Ja“, verſetzte der Prophet, „billig gräme ich mich zu Tode.“ Und der Herr ſprach: „Dich jammert es der Pflanze, die dich keine Arbeit ge„koſtet hat, und ohne dich gewachſen iſt. Und mich „ſollte es Ninive, einer ſo großen Stadt nicht jam„mern, in welcher nebſt einer unzähligen Menge Viehes, „das mich nicht beleidigen kann, mehr als einhundert „und zwanzigtauſend Kinder ſind; die den Unterſchied „zwiſchen dem, was recht oder link iſt, noch nicht wiſ„ſen, und keinen Gebrauch der Vernunft beſitzen?“ Man will wiſſen, Jonas wäre wieder nach Paläſtina zurückgekommen, und daſelbſt geſtorben. Die Morgenländer aber behaupten, daß er ſein Leben zu Ninive beſchloſſen habe; und zeigen noch heut zu Tage ſein Grab daſelbſt.

Nach dem Tode Jeroboams, der im ein und vierzigſten Jahre der Regierung, die er allein; und im ein und fünfzigſten jener, die er theils allein, theils mit ſeinem Vater Joas geführet hatte, geſtorben iſt, und in dem königlichen Begräbniße zu Samaria beygeſetzet ward, gerieth das Reich Iſrael in ſolche Verwirrung und Unordnung, daß es, wie die Zeitrechner insgemein dafür halten, eilf Jahre hindurch keine eigentlich beſtimmte Regierung gegeben hat. Endlich ward Zacharias, der Sohn Jeroboams, als König erkannt. Er hieng der Gottloſigkeit und Abgötterey ſeiner Vorfahren an, und wandelte auf den Wegen Jeroboams, der die zehn Stämme vom Reiche Juda abgeriſſen, und ſie zum Dienſte der goldnen Kälber verleitet hatte. Sellum, einer von ſeinen Hofbedienten, verſchwur ſich wider ihn, und warf ſich an ſeine Stelle zum Könige auf, nachdem er ihn nach einer Regierung von ſechs Monaten zu Samaria vor den Augen des ganzen Volkes ermordet hatte. Auf ſolche Weiſe iſt das Wort erfüllet worden, welches der Herr zu Jehu geredet hat: „Deine Kinder ſollen bis ins vierte Glied auf dem Throne Iſraels ſitzen:“ und da Gott, nach der Weißagung des Amos, das Haus Jeroboams des zweyten, durch das Schwert hat umkommen laſſen, hat er zugleich nach dem Worte des Propheten Oſeas das Blut gerächet, welches Jehu auf dem Grunde Jezrahel ungerechter Weiſe vergoſſen, indem er ſich wider ſeinen Herrn und Wohlthäter ohne Urſache empöret, und in Vollſtreckung des Strafgerichtes

Jeroboam ſtirbt. J. d. W. 3220. 4. *Reg.* 14.

Zacharias, ſein Sohn und Thronfolger. J. d. W. 3232. 4. *Reg.* 15.

wird von Sellum ermordet, der hinwieder von Manahem getödtet wird. J. d. W. 3233. 4. *Reg.* 15.

wider

wider das Haus Achab mehr ſeine Rachgierde und ſeinen Ehrgeiz zu befriedigen, als den Willen Gottes, deſſen Werkzeug er war, zu erfüllen, geſuchet hatte.

Sellum, der das Reich der zehn Stämme im neun und dreyßigſten Jahre des Königs von Juda Ozias an ſich geriſſen hatte, regierte nur einen Monat lang. Denn als Manahem, des Gadi von Therſa Sohn, und des Zacharias Feldherr, die Ermordung ſeines Herrn und Königs vernommen hatte, gieng er mit dem Heere auf Samaria los, und ſetzte ſich auf den Thron Iſraels, nachdem er Sellum aus dem Felde geſchlagen, und getödtet hatte. Manahem war ein böſer Fürſt, und ließ ſich, nach dem Beyſpiele ſeiner Vorgänger, die Handhabung des Dienſtes der goldnen Kälber, und andrer gottloſen Gebräuche angelegen ſeyn. Nachdem ihn das Heer zum Könige ausgerufen hatte, brach er von Samaria nach ſeiner Vatersſtadt Therſa auf, deſſen Einwohner die Thore vor ihm verſchloſſen, und ihn nicht für ihren Herrn erkennen wollten. Er verwüſtete daher das ganze herumliegende Land, und zog mit ſeinen Truppen nach Thapſa, einer nahe gelegnen Stadt, fort, die ſich ebenfalls weigerte, ihm die Huldigung zu leiſten. Sie mußte aber ein viel heißers Bad, als Therſa, austrinken. Denn Manahem, der ſie mit Gewalt einnahm, ließ alles mit Feuer und Schwert verheeren, den ſchwangern Weibern die Bäuche aufſchneiden, und die Säuglinge auf die Erde hinſchmeißen: wodurch er denn auch die von Therſa in ein ſo großes

Schre-

Schrecken ſetzte, daß ſie ſich freywillig ergaben, und ihn für ihren König erkannten.

Da Manahem ſich im Anfange ſeines Reiches ſo ſehr entkräftet ſah, daß er es für unmöglich hielt, ſich in dem Beſitze ſeiner Herrſchaft zu erhalten, wendete er ſich an den aſſyriſchen König Phul, und bath ihn, mit einem mächtigen Heere nach Jſrael zu kommen, und die Widerſpänſtigen zum Gehorſame zu bringen. Zur Vergütung der Kriegskoſten, und zum Lohne dieſes Dienſtes verſprach er ihm 1000 Talente Silbers — eine Summe, die zu denſelben Zeiten ſehr beträchtlich war, zu bezahlen. Phul ließ ſich zu dieſem einträglichen Geſchäfte leicht erbitten. Er trieb die Aufwiegler zu Paaren, und beſtättigte dem Manahem das Königreich, wofür ihm dieſer die verſprochenen 1000 Talente bezahlte, nachdem er die Reicheſten ſeines Landes mit einer Kopfſteuer von fünfzig Sickeln für jeden Mann beleget hatte.

Welcher ſich vermittelſt des Beyſtandes der Aſſyrier auf dem Throne behauptet. J. d. W. 3233. 4. *Reg.* 15.

Oſeas verſichert uns (*h*), Manahem, deſſen Schatzkammer ſehr erſchöpft war, hätte bey dieſer Gelegenheit eines der goldnen Kälber, die Jeroboam, des Nabats Sohn, aufgeſtellet hatte, genommen, und es dem Könige von Aſſyrien, den er zu Hülfe gerufen, ſtatt der Bezahlung hingegeben. Einige Stellen der Schrift laſſen uns vermuthen (*i*), Phul ſey zum zweytenmale nach Jſrael gekommen, aber nicht mehr, um dem Könige wider ſeine aufrühriſche Unterthanen beyzuſte-

(*h*) *C.* 10. *v.* 5. & 6. (*i*) 1. *Paral.* 5. *v.* 26. *Joſeph. antiq. L.* 9. *c.* 11.

zuſtehen, ſondern ihn zur Bezahlung eines gewiſſen Tributes zu nöthigen. Wir können aber von dieſer Sache nichts Zuverläßiges ſagen, weil die Lebensgeſchichte dieſes Fürſten in den heiligen Büchern ſehr kurz entworfen iſt.

Phaceja folget ſeinem Vater Manahem. J. d. W. 3243.

Nachdem ſich Manahem den aſſyriſchen König Phul zum Freunde gemacht hatte, herrſchte er zehn Jahre lang in Ruhe und Frieden, und hatte nach ſeinem Tode ſeinen Sohn Phaceja zum Nachfolger. Die Propheten haben es den Iſraeliten und ihrem Könige Manahem ſehr hoch angezogen, daß ſie ihre Zuflucht zu fremden Völkern, dergleichen die Aſſyrier und Aegyptier waren, genommen haben; da ſie ſich doch ganz leicht in eine beſſere Verfaſſung hätten ſetzen können, wenn ſie ſich zu dem Herrn bekehret, und der Abgötterey und dem Dienſte der goldenen Kälber entſaget hätten, die ihnen nicht helfen konnten, und für deren eines Manahem ſich eine Hülfe, die ihm theuer genug zu ſtehen kam, hatte erkaufen müſſen (*k*). Andrer Vorwürfe nicht zu gedenken, drohte ihnen Oſeas, der Herr werde ſie fangen, wie ein Jäger die Vögel fängt, und ſie zu eben denſelben Völkern, welche ſie um Hülfe angerufen haben, und denen ſie zinsbar geworden ſind, in die Gefangenſchaft hinführen. Dann würden ſie aus ihren Schutzgenoſſen ihre Knechte werden, und wahrnehmen, wie ſehr verſchieden es ſey, Gott dem Herrn, und fremden Fürſten zu gehorchen.

Dieſe

(*k*) *Oſeae* 5. *v.* 13. 8. *v.* 9. & 13. 10. *v.* 6. & 13.

Dieſe ganze Zeit über genoß das Reich Juda einen vollkommnen Frieden unter Ozias, oder Azarias, der den Thron ſeiner Väter im ſieben und zwanzigſten Jahre der Regierung Jeroboams — von der Zeit an gerechnet, da er nach Uſchers Meynung, von ſeinem Vater Joas zum Reichsgehülfen angenommen ward — beſtiegen hatte. Dieſer fromme Fürſt that, was dem Herrn gefällig war; und da er gänzlich durch die weiſen Rathſchläge eines Propheten, mit Namen Zacharias, den man mit dem eilften unter den zwölf kleinern Propheten nicht vermengen muß, geleitet wurde, that er es den beßten unter ſeinen Vorgängern im Eifer wider den Götzendienſt, in der Liebe zur Gerechtigkeit, und in der Furcht des Herrn gleich: weßwegen ihn auch dieſer in allen ſeinen Unternehmungen beglückte, und ſeine Waffen mit gutem Erfolge ſegnete. Müßten wir den Verluſt der alten Jahrbücher des Reiches Juda nicht bedauern: ſo würde es uns an einer umſtändlichen Geſchichte ſeiner Kriege nicht mangeln. Indeſſen erzählet uns die Schrift, daß er Elath, eine am elamitiſchen Buſen des rothen Meers gelegene Stadt, erobert, und ſie von neuem mit dem Staate Juda, dem ſie durch die Empörung der Edomiten unter dem Könige Joram war entriſſen worden, vereiniget hat. Er bekriegte auch die Philiſter, die Ammoniten, die Maonier, und die zu Gurbal, in der Gegend von Petra wohnhaften Araber, und machte ſich durch dieſe Kriege, die für ihn jedesmal glücklich ausfielen, allen benachbarten Völkern, und beſonders den Aegyptiern und Ammoniten,

Des Ozias Frömmigkeit und Glück.
J. d. W. 3194.
4. *Reg.* 15.
2. *Par.* 25.

niten, die ihm großen Tribut bezahlen mußten, ſehr furchtbar. Weil die Feinde von Geth, Jamnia und Azotus, aus dem Lande Juda, ſehr oft viel zu ſchaffen gegeben hatten: ſo ließ Ozias ihre Mauern und Feſtungswerke ſchleiſen, und in der Gegend von Azotus und an den philiſtiſchen Gränzen feſte Schlöſſer und Schanzen anlegen, um dieſem räuberiſchen Volke den Weg nach Juda abzuſchneiden, und es vor ihren Streifereyen zu ſichern.

Seine Anſtalten zur Aufnahme des Kriegsweſens und Ackerbaues.

Hiernächſt richtete der kluge König ſeine Aufmerkſamkeit auf die Befeſtigung ſeiner Hauptſtadt Jeruſalem, indem er die Mauern ausbeſſern, den Wallbruch, welchen Joas, der König von Iſrael, nach dem Siege über Amaſias gemacht hatte, ausfüllen, und über dem Eck- und Thalthore, wie auch an andern Orten, längſt der Mauer Thürme erbauen ließ. Er führte auch in den wüſten Gegenden ſeines Reiches feſte Schlöſſer und Verſchanzungen auf, damit die Hirten, wenn ſie von philiſtiſchen oder arabiſchen Räuberbanden angegriffen würden, einen Zufluchtsort hätten; und ließ zum Behufe der Schäfereyen auf dem Lande viele Brünne graben. Denn er ſelbſt hatte in allen Gegenden ſeines Reiches zahlreiche Heerden an großem und kleinem Vieh; und da er beſonders ein Freund vom Ackerbaue war, und am Landleben vielen Geſchmack fand, ſo hielt er eine Menge Leute, die theils ſeine Felder beſtellen, theils in den Weinbergen arbeiten mußten.

Indeſſen wurde das Kriegsweſen keinesweges vernachläßigt. Des Ozias Armee beſtand aus drey-

hundert,

hundert, ſiebentauſend und fünfhundert wohlgeübten und muthigen Kriegsmännern, die alle mit gehörigen Waffen verſehen waren, und von zweytauſend und ſechshundert auserleſenen und herzhaften Befehlshabern angeführet wurden, die ſeine Leibwache ausmachten. Seine Zeughäuſer waren mit allem dem Gewehre, deſſen man ſich zu denſelben Zeiten bediente, mit Schilden, Lanzen, Köchern, Panzern, Pfeilen, Bögen und Schleudern im Ueberfluſſe verſehen; und auf den Thürmen, und an den Ecken der Mauern Jeruſalems wurden Maſchinen von einer neuen Erfindung aufgeſtellt, um Wurfſpieße und ſchwere Steine in weit entfernte Orte hinzuſchleudern.

Ozias wird mit Ausſatze geſchlagen

4. *Reg.* 15.

Indem Ozias durch dieſe weiſen Vorkehrungen ſeinen Namen allenthalben berühmt, und ſich ſeinen Feinden fürchtbar machte, vergaß er die den Großen ſo nöthige Vorſicht, ſein Herz vor der Gefahr, durch das ununterbrochene Glück verblendet, und ſtolz zu werden, ſorgfältig zu verwahren. Denn ohne die dem Herrn ſchuldige Ehrfurcht in Anſchlag zu nehmen, that er einen Eingriff in das prieſterliche Amt, und gieng, nach dem Beyſpiele heydniſcher Fürſten und der Könige von Iſrael, in den Tempel, um auf dem heiligen Altare Weihrauch anzuzünden. Azarias, der Hoheprieſter, und achtzig andre Prieſter eilten zwar mit dem herzhaften Entſchluſſe, das Geſetz auch mit Verluſte ihres Lebens zu handhaben, herbey, und ſtellten ihm mit aller Freymüthigkeit vor, daß das Recht, dem Herrn Weihrauch zu opfern, den Prieſtern vom Geſchlechte Aaron vor-

vorbehalten wäre. Aber Ozias kehrte ſich nicht daran, und, mit dem Rauchfaſſe in der Hand, drohte er den Prieſtern, die ſich ſeinem Vorhaben widerſetzten, und ihm den Zorn Gottes ankündeten. Wirklich ſchlug ihn der Herr noch in demſelben Augenblicke; und Ausſatz fuhr auf ſeiner Stirne aus. Als die Prieſter dies ſahen, jagten ſie ihn zur heiligen Stätte hinaus. Ozias ſelbſt, da er die Hand des Herrn fühlte, ward mit ſolcher Furcht und Reue betroffen, daß er eilig aus dem Tempel gieng, und ſich dem göttlichen Strafgerichte in Demuth unterwarf. Da man ſeine Krankheit unheilbar fand; die Ausſätzigen aber durch das Geſetz nicht nur vom Tempel, ſondern auch von der Geſellſchaft der Menſchen ausgeſchloſſen waren: ſo wurde ihm ein abgeſonderter Ort außer der Stadt zur Wohnung angewieſen. Nachdem er daſelbſt fünf und zwanzig Jahre lang ſeine Sünden in ſtiller Einſamkeit beweinet hatte, ſtarb er im acht und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, und im zwey und fünfzigſten ſeiner Regierung, und hatte ſeinen Sohn Joatham, der das Reich ſogleich nach der Ausſchließung ſeines Vaters zu verwalten übernommen, zum Nachfolger. Er ward wegen des Ausſatzes, der ihn auch noch nach dem Tode verunreinigte, in einem beſondern Grabe zunächſt an den Gräbern ſeiner Vorfahren beerdiget. Seine Lebensgeſchichte iſt in den Jahrbüchern der Könige von Juda, und von Eſajas beſchrieben worden.

Sein Tod. Joatham folget ihm in der Regierung. J. d. W. 3246.

Eſajas fängt zu prophezeyen an.

Dieſer Prophet, welchen der Herr erwecket hatte, daß er dem Volke Juda die gräulichen Laſter, womit

es

es ſich bemengte, verweiſen, und ihm die bevorſtehenden Unfälle vorherſagen ſollte (*l*), war ein Sohn des Amos, der insgemein für des Königs Amaſias Bruder ausgegeben wird. Den Anfang ſeiner Weißagungen machte er im erſten Jahre der Regierung Joathams, bald nach des Ozias Tode (*m*). Er ſah den Herrn auf einem erhabnen Throne im Tempel ſitzen. Das Heilige und Allerheiligſte war von dem Glanze ſeiner Majeſtät erfüllet. Seraphim, die alles, was man in der Natur Schönes ſieht, unendlich übertrafen, ſtanden um den Thron her. Jeder hatte ſechs Flügel: mit zweenen deckten ſie aus Ehrfurcht ihr Antlitz; zween verhüllten ihre Füße, und mit zweenen flogen ſie. Sie ſchrieen unaufhörlich, einer zum andern: „Heilig, heilig, heilig iſt der Herr, der Gott der Heerſchaaren: alle „Erde iſt ſeiner Herrlichkeit voll.“ Von ihrem Geſchreye bebten die Thore des Tempels; und das Heiligthum ſammt dem Heiligen ward mit Rauch und einem prächtigen Dunkel erfüllet. Da ſprach Eſajas: „Weh „mir, daß ich ſchweigen muß, und meine Stimme mit „den Stimmen der Engel zum Lobe des Herrn nicht ver„einigen darf. Denn meine Lefzen ſind unrein; ich „wohne mitten unter einem Volke, das befleckte Lippen „hat; und ich habe Urſache, alles zu fürchten, weil „ich den König, dem Herrn der Heerſchaaren, mit meinen „Augen geſehen habe.“ Indem er ſo bey ſich ſelbſt redete, flog der Seraphim einer, welcher eine glüende Kohle mit der Zange vom Brandopferaltare genommen hatte,

J. d. W. 3246.

P 2

(*l*) *Iſaiæ* 1. 2. 3. *&c.* (*m*) *Ibid.* 6. *v.* 1. *&c.*

hatte, zu ihm hinzu; und nachdem er ſeinen Mund berühret hatte, ſprach er zu ihm: „Dieſe Kohle hat deine „Lippen berühret: daher wird deine Miſſethat von dir genommen; und du biſt von deiner Sünde gereiniget.“

Nun hörte Eſajas die Stimme des Herrn, welcher ſprach: „Wen ſoll ich ſenden? und wer wird unſer Bothe ſeyn?‘ Der Prophet antwortete: „Hier bin ich: „ſende mich.“ Und der Herr ſprach zu ihm: „Geh hin, „und ſage dieſem Volke: Höret es, ihr werdet es aber „nicht begreifen: ſehet es, ihr werdet es aber nicht faſſen; denn das Herz dieſes Volkes iſt verſtockt, ſeine „Ohren ſind betäubt, und die Augen mit Finſterniſſen „bedeckt. Sie werden es nicht zu Gemüthe nehmen, „was du ihnen ſagen wirſt: ſie werden ſich ihrer Bekehrung widerſeʒen, in der Sünde, die ſie lieben, fortſchmachten, und die Geſundheit, die ſie fürchten, nicht „erlangen.“ „Wie lange wird dieſe Verſtockung „dauern?“ fragte Eſajas. Und der Herr antwortete ihm: „Bis daß die Städte zerſtöret, und ihrer Einwohner beraubet, und das Land verheeret werde. Wie „eine Eiche, und wie eine Linde, davon die Blätter abgefallen ſind, wird es da ſtehen: aber der Stamm, „welcher das allgemeine Verderben überleben wird, wird „ein heiliger Saame ſeyn.“ So hat der Geiſt Gottes die Begebenheiten eines Zeitbegriffes von mehr als zweyhundert Jahren mit einem einzigen Pinſelſtriche geſchildert. Wir werden ſie im Verlaufe dieſer Geſchichte aufgeklärt, und auf das genaueſte eintreffen ſehen.

Pha-

Phaceja, der den Thron ſeines Vaters Manahem zwey Jahre vor dem Tode des Ozias beſtiegen hatte, hieng der Gottloſigkeit, und den Ausſchweifungen ſeiner Vorgänger an. Zwey Jahre hernach, und ohngefähr ein Jahr vorher, ehe Joatham ſeinem Vater folgte, ward er von Phacee, einem ſeiner Feldherren, des Romelias Sohne, des Reiches entſetzet, und in ſeinem Pallaſte ermordet. Phacee, der ſich nun ſelbſt zum Könige aufwarf, war ein böſer Fürſt, und ſetzte den von Jeroboam eingeführten Dienſt der goldnen Kälber fort. Seine Regierung war daher auch ſehr unruhig, und unglücklich. Die Schrift, welche die Begebenheiten ſeines Reichs nur obenhin berühret, meldet uns, daß er mit Raſin, dem Könige von Damaskus, ein Bündniß wider Joatham, der ſeit der Ausſchließung ſeines Vaters die Regierung über Juda führte, geſchloſſen hat. Sie thaten einen Einfall in Joathams Staaten; aber indem ſie daſelbſt große Verheerungen anrichteten, ward Phacee genöthigt, zur Vertheidigung ſeines eignen Landes zurückzukehren. Denn der aſſyriſche König, Theglathphalaſar, des vorhin erwähnten Phuls Sohn, oder Enkel, fiel mit einem zahlreichen Heere in Iſrael ein, eroberte Ajon, Abel-Beth-Macha, Janue, Cedes, Azor, Galaad, und ganz Galiläa, und führte beynahe den ganzen Stamm Nephthali ſammt einer großen Anzahl Leute von den jenſeits des Jordans wohnhaften Stämmen Ruben, Gad, und halb Manaſſe in die Gefangenſchaft nach Aſſyrien zurück, wo er ſie nach Lahela, Habor, Hava, und an den Fluß Goazain verſetzte.

Phacee folget dem Phaceja auf dem Throne Iſraels. J. d. W. 3245. 4. *Reg.* 15. *v.* 22.

Theglathphalaſar führet einige Stämme des Reiches Iſrael in die Gefangenſchaft. 4. *Reg.* 15. *v.* 29. 1. *Par.* 5. *v.* 26.

Phacee wird ermordet. J. d. W. 3265. Oſeas folget ihm. J. d. W. 3274.

Auf dieſen Unglücksſtreich, dergleichen bisher noch keiner die Männer Iſrael getroffen hatte, folgten bald noch andre. Endlich, als Phacee ſein Land durch die häufigen Einfälle der Feinde faſt gänzlich verwüſtet ſah, verſchwur ſich Oſeas, des Ela Sohn, wider ihn, und erſchlug ihn im zwanzigſten Jahre ſeiner unglücklichen Regierung. Nach ſeinem Tode gerieth das Reich Iſrael abermal in Anarchie und Verwirrung. Oſeas ward erſt nach neun Jahren, als König erkannt. Er that Böſes vor dem Herrn; aber ſeine Vergehungen kamen jenen ſeiner Vorgänger nicht gleich. Im dritten Jahre ſeiner Regierung rückte Salmanaſar, der damals den aſſyriſchen Thron beſtiegen hatte, mit einer Armee vor Samaria, und nöthigte ihn, ihm zinsbar zu werden. Um dieſe Zeit ſoll er, wie man vermuthet, das goldene Kalb von Bethel weggeführet haben; und da bereits das andere zu Dan von ſeinem Vater weggenommen war, ſo ſahen ſich die Iſraeliten nunmehr ihrer Götzen beraubt, und erhielten von ihrem Könige die Erlaubniß, nach Jeruſalem zu gehen, um alldort dem Herrn ihre Gelübde und ihre Anbethung zu entrichten.

Verfall des Reiches Iſrael.

Man hat angemerkt, daß ſeit der Zeit, da Manahem den aſſyriſchen König Phul zu Hülfe gerufen hatte, das Königreich Samaria je mehr und mehr in Verfall gekommen iſt. Phul behauptete, Manahem, und ſeine Nachfolger wären ihm zinsbar geworden; und, wie ich ſchon erwähnet habe, iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er bey ſeiner zweyten Ankunft in Iſrael

ſeine

ſeine Forderungen durch die Gewalt der Waffen geltend gemacht habe. Nach ihm that Theglathphalaſar eben dieſelben Anſprüche, und führte die jenſeits des Jordans wohnhaften Stämme in die Gefangenſchaft über den Euphrat hin. Endlich kam Salmanaſar, und verlangte, daß ihm Oſeas nicht nur Tribut bezahlen, ſondern auch huldigen ſollte. Der von allen Seiten bedrängte König mußte ſich zwar zu dieſer ſchändlichen Unterwürfigkeit bequemen, und verſchaffte ſich dadurch auf einige Jahre eine ruhige Regierung: bald aber brach das ſchon lange unter der Aſche glimmende Feuer der göttlichen Rache in helle Flammen aus, und das Königreich Iſrael ward gänzlich zerſtöret.

Mittlerweile hatte ſich Joatham, deſſen Mutter Jeruza, die Tochter Sadoks, war, auf dem Throne von Juda durch ſeine fromme und kluge Aufführung hervorgethan. Ohne die Vermeſſenheit ſeines Vaters Ozias nachzuahmen, wandelte er auf allen den guten Wegen, die dieſer betreten hatte; und man würde ſeine Gottloſigkeit mit des Davids ſeiner vergleichen dörfen, wenn er nicht zu dem zwar ſchon veralteten, aber durch das Geſetz, und von allen Propheten verworfnen Misbrauche, die Anhöhen zu beſuchen, und den Herrn daſelbſt anzubethen, durch die Finger geſehen hätte. Seine Regierung war daher auch ſehr ruhig, und glücklich; und die Schrift ſagt von ihm, daß er mächtig ward, weil er ſeine Wege vor dem Herrn ſeinem Gott richtete. Er bauete das hohe Thor an dem Hauſe des Herrn, und legte auf der Mauer Ophel, gegen die Oſtſeite des

Joatham, König von Juda, J. d. W. 3246.
4. *Reg.* 15.
2. *Par.* 27.

Tempels, Feſtungswerke an. Er ließ auch auf den Bergen Juda Städte bauen, oder vielmehr ausbeſſern, und befeſtigen; und damit das Landvolk vor feindlichen Streifereyen geſichert wäre, wurden auf ſeinen Befehl Thürme und Schlöſſer in wüſten Gegenden und auf Anhöhen errichtet.

Schlägt die Ammoniten.

Weil die Ammoniten, welche Ozias überwunden hatte, ſich die Luſt ankommen ließen, das Joch wieder abzuwerfen: ſo bekriegte ſie Joatham mit ſo gutem Erfolge, daß ſie ſich ergeben, und jährlich 100 Talente Silbers, das iſt, über 150,000 Thaler, und 10,000 Kor Weizen, und eben ſo viele Kor Gerſte, das Kor zu vierzehntauſend, dreyhundert, und vierzig Kubikzollen gerechnet, zum Tribute erlegen mußten. Nach dieſem, und verſchiednen andern gemeinnützigen Handlungen ſtarb Joatham nach einer Regierung von ſechszehn Jahren, und ward in der Stadt Davids in dem Begräbniſſe ſeiner Väter beygeſetzet.

Achaz, der ſeinem Vater Joatham auf dem Throne von Juda folget, J. d. W. 3262. 2. *Par.* 27. 4. *Reg.* 16.

Achaz, der nach dem Tode ſeines Vaters Joatham den Thron von Juda im zwanzigſten Jahre ſeines Alters beſtieg, war einer der gottloſeſten Fürſten, und that es allen ſeinen Vorgängern, und den verderbteſten Königen von Iſrael an Bosheit zuvor. Denn er führte nicht nur den Dienſt Baals, und andrer chananäiſchen Götter in Juda ein; ſondern ließ auch, nach dem gräulichen Beyſpiele heydniſcher Fürſten, ſeinen Sohn, dem Moloch zu Ehren, durch das Feuer gehen, und verübte Schandthaten, worunter das Opfern auf den Anhöhen, und in allen ſchattigen Haynen die geringſte war.

Die

Die Rache des Herrn brach daher ſehr bald wider ihn aus; und er ſchickte Raſin, den König von Damaskus, und Phacee, den König von Iſrael, die, nachdem ſie ſein Land verwüſtet hatten, herbeyrückten, und Jeruſalem belagerten. Ob ſie ſich nun gleich deſſelben noch nicht bemeiſtern konnten, und unverrichteter Sache abziehen mußten, ſo ließen ſie doch in ganz Juda die traurigſten Merkmaale der Verheerung zurück. Zu derſelben Zeit begab es ſich, daß, als Achaz bey der Herannäherung zweener ſo mächtigen Feinde, welche ſich vorgeſetzt hatten, ihn und ſein ganzes Geſchlecht auszurotten, und die Krone dem Sohne eines Mannes, mit Namen Tabeal, zu geben, vor Furcht und Muthloſigkeit bebte, der Prophet Eſajas ſammt ſeinem Sohne Sear-jaſus auf göttlichen Befehl zu ihm nach dem Brunnen Siloe hinkam, und ſprach: „Verzage nicht, „und mache dir wegen dieſer zween rauchenden Löſchbrände keinen Kummer. Sie haben ſich wider dich „verbunden, und geſagt, wir wollen wider Juda ausrücken, ihn bekriegen, ſein Land unter uns theilen, und „den Sohn Tabeals zum Könige ſetzen. Aber der „Herr ſpricht, ihr Anſchlag ſoll ihnen nicht gelingen, und „ihr böſes Vorhaben ſoll ohne Wirkung ſeyn. Nach „fünf und ſechzig Jahren wird Damaskus nicht mehr „die Hauptſtadt von Syrien, noch Raſin König über „Damaskus ſeyn. Auch Ephraim wird aufhören, „ein Volk genannt zu werden, und Samaria wird „nicht mehr die Hauptſtadt von Ephraim, noch Phacee König über Ephraim ſeyn.“

Wird von Raſin, und Phacee bekrieget. J. d. W. 3263.

Eſaias verſichert dem Hauſe David die Krone durch ein Wunderzeichen, und weiſſaget die Verheerung der Königreiche Syrien, Iſrael, und Juda. J. d. W. 3263. *Iſaiæ* 7. & 8.

Da Achaz vermuthlich weit entfernet war, den Worten des Propheten Glauben beyzumeſſen, wiewohl er ſichs nicht merken ließ: ſo fuhr Eſajas fort, und ſprach zu ihm: „Fordre ein Zeichen von dem Herrn dei„nem Gott, es ſey nun im Abgrunde der Erde, oder „zuoberſt am Himmel, auf daß dir aller Zweifel, den „du in meine Verſicherungen ſetzen könnteſt, benommen „werde.“ Achaz antwortete: „Ich will keines fordern, „und den Herrn nicht verſuchen.“ Da ſprach Eſajas: „So höret mich denn, ihr vom Hauſe Davids, iſt es „euch zu wenig, daß ihr den Menſchen überläſtig ſeyd? „Müſſet ihr noch mit meinem Gott hadern? Darum „wird euch der Herr ſelbſt ein Zeichen geben. Eine „Jungfrau wird ſchwanger werden, und einen Sohn „gebähren, den man Emmanuel, oder Gott mit „uns, nennen wird. Butter und Honig wird er wie „andre Kinder eſſen, bis daß er ein Alter erreichet, da „man das Gute zu erwählen, und das Böſe zu verwer„fen weiß. Ehe er aber noch zu dieſem Alter gelangen „wird, ſoll Juda, das euch nun ſo viele Sorgen und „großen Kummer verurſachet, von der Gewalt der zween „Könige, die euch bekriegen, befreyet; Iſrael aber „und Syrien verheeret werden. Der Herr wird aber „auch nachher über euer Land mancherley Unfälle ver„hängen, und das aſſyriſche Heer ſo großes Unheil „darinn anrichten laſſen, dergleichen man ſeit der Tren„nung Ephraims von Juda nicht geſehen hat. Er „wird den Bienenſchwarm von Aſſur, und die Fliegen „von den Ufern der ägyptiſchen Flüſſe auf den Ruf

„ſeines Ziſchens daherführen. Sie werden ſich allent=„halben verbreiten, und ſich in allen Thälern, Höhlen, „Klüften, und Sträuchen niederlaſſen. Der König „von Aſſur wird dem Herrn gleichſam zum Scheermeſ=„ſer dienen, um den Bart, und alle die übrigen Haare „des Leibes abzuſcheeren, und Juda wird, um der klei=„nen Anzahl ſeiner Einwohner willen, einer Wüſte ähn=„lich ſeyn.“

Darauf befahl der Herr dem Eſajas, daß er ein großes Buch nehmen, und alles, was er ihm zur Er=läuterung der ſchon geoffenbarten Dinge eingeben wür=de, kennbar, und leslich darein ſchreiben ſollte. Eſajas nahm daher zween treue Zeugen, den Hohenprieſter Urias, und Zacharias, des Barachiä Sohn, und, nachdem er ſich mit einer Prophetinn vermählet hatte, ſchrieb er in ihrer Gegenwart, ſein Weib werde einen Sohn, mit Namen Maher=Schalal=Has=Bas, das iſt, Eile die Beute hinwegzunehmen, gebähren; und dieſer ſoll dem Volke Juda zum Zeichen ſeyn, daß die Rache wider Samaria und Damaskus bald ſollte voll=zogen werden. Denn, ſagte Eſajas, „ehe noch das „Kind ſeinen Vater und ſeine Mutter wird nennen „können, ſoll der Thron von Damaskus zerſchmettert, „und von Samaria die Ausbeute durch den König von „Aſſyrien genommen werden.“ Und er fuhr fort: „Weil das Volk Juda die ſanft und ſtill fließenden Ge=„wäſſer von Siloe verlaſſen, und, anſtatt ſeine Zuflucht „zu mir zu nehmen, ſich mit Phacee und Raſin zu „Unterhandlungen verſtanden, und ſich an den König

von

„von Aſſur gewendet hat: ſo will ich die Wäſſer des „Euphrats über Juda ergießen, und das ganze Land „überſchwemmen, und verwüſten laſſen.“

Wir werden einige dieſer Weißagungen ſehr bald, andre etwas ſpäter eintreffen ſehen. Indeſſen kann ich nicht umhin, ſie mit einigen Anmerkungen zu erläutern. Wenn wir die Worte des Propheten im buchſtäblichen Verſtande nehmen, ſo iſt es gewiß, daß des Eſajas Sohn, und die Prophetinn, die er als eine Jüngfer geheirathet hat, den unmittelbaren Gegenſtand der Weißagung ausmachen. Dieſer Sohn führet zween geheimnißvolle Namen, um auf die zweyfache Verheißung, die Gott dem Achaz, und dem Hauſe David machet, anzuſpielen. Er heißt Emmanuel, das iſt, **Gott mit uns**; und hiedurch iſt er ein Zeichen und Unterpfand des Wortes, das der Herr zuerſt von ſich gegeben hat, daß er ſein Volk wider die zween feindliche Könige ſchützen werde. Bey ſeiner Geburt aber giebt man ihm noch den Namen Maher-Schalal, das iſt, **Eile die Beute hinwegzunehmen**, weil, einer andern göttlichen Verheißung zufolge, die für Juda damals ſo furchtbaren Reiche, Syrien und Iſrael, verheeret, und Raſin und Phacee, dieſe zween rauchenden Löſchbrände, in kurzer Zeit ſollten ermordet werden. Indeſſen erinnern uns nicht nur die eignen Worte des Propheten, ſondern auch der heilige Matthäus in ſeinem Evangelium, daß dieſe Weißagung einen andern viel herrlichern Gegenſtand hat. Sie iſt nur erſt durch die Schwangerſchaft der Reinſten unter allen Jungfrauen erfüllet wor-

worden, und die Merkmaale, mit welchen ſie das Kind, das gebohren werden ſoll, bezeichnet, ſind Jeſu Chriſto ſo eigen, daß ſie dem Sohne des Eſajas nur in einem ſehr unvollkommnen und eingeſchränkten Verſtande können zugeeignet werden. Wie man übrigens unter dem ſtillen Gewäſſer von Siloe die Obergewalt des Hauſes David, das eine ſanfte und gemäßigte Herrſchaft über Juda führte, verſtehen kann: ſo bedeuten die reißenden, und ungeſtümm daherrauſchenden Gewäſſer des Euphrats, die Kriegsmacht des Königs von Aſſyrien, welche das ganze Land überſchwemmte, und die Oberherrſchaft des Hauſes David zu Grunde richtete. Denn wiewohl Theglathphalaſars Heer das Reich Juda, wie wir bald ſehen werden, von ſeinen zween fürchterlichen Feinden, dem Raſin und Phacee, befreyte, ſo kam ihm doch dieſe Hülfe ſehr theuer zu ſtehen. Achaz mußte ſeine, und die Schätze des Tempels erſchöpfen, um die Habſucht ſeines eigennützigen Retters zu ſtillen; und wenn man eigentlich von der Sache reden will, ſetzte er ſich dadurch in eine ſchändliche Abhängigkeit, die von der Dienſtbarkeit vielleicht nur dem Namen nach verſchieden war. Manaſſe, der ohngefähr fünf und ſechzig Jahre nach dieſer Weißagung in die Gefangenſchaft nach Babylon hingeführet ward, leiſtet uns hierüber die Gewährung. Nach ſeiner Zurückkunft und Wiedereinſetzung erhielt ſich das Reich Juda zwar noch eine Zeitlang; bald aber ward es, unter des Sedecias Regierung, gänzlich zerſtöret, und in eine ſchreckbare Wüſteney verwandelt.

Weil

Juda wird von den Iſraeliten und Syrern verwüſtet. J. d. W. 3264. 2. *Par.* 27. 4. *Reg.* 16.

Weil Achaz, nachdem er aus ſeiner Verlegenheit gekommen war, anſtatt ſein Leben zu beſſern, und dem Herrn für ſeine Befreyung zu danken, ſich der Ruchloſigkeit und Abgötterey ſo ſehr, als jemals zuvor ergab: ſo gefiel es der Gerechtigkeit Gottes, im folgenden Jahre, den Raſin und Phacee abermal wider ihn zu erwecken. Er gieng ihnen zwar mit ſeinem Heere entgegen; als aber dieſes geſchlagen war, fiengen die Feinde an, im ganzen Lande den Meiſter zu ſpielen. Raſin machte allenthalben große Beute, und kehrte mit unermeßlichen Schätzen, und vielen Gefangenen nach Damaskus zurück. Phacee aber, der ſich länger verweilte, erſchlug in einem Treffen, das ihm Achaz mit einem neuerdings aufgebrachten Heere geliefert hatte, einhundert und zwanzigtauſend Mann; und ein andrer Theil ſeiner Kriegsvölker unter dem Zechri nahm Jeruſalem ein, und tödtete des Königs Sohn Mahaſias, und andre Große des Landes: worauf ſie mit nicht weniger, als zweyhundert tauſend Gefangenen, und einer überausgroßen Beute nach Iſrael zurückzogen. Als ſie ſich Samaria näherten, gieng ihnen ein Prophet, Namens Obed, mit den vornehmſten Einwohnern der Stadt entgegen, und ſprach zu ihnen: „Ihr habt eure Brüder, die Männer von Juda, auf „die unbarmherzigſte Art erwürget, und das Geſchrey „ihres Blutes iſt bis zum Himmel hinangeſtiegen. Und „ihr gedenket auch dieſe noch zu Leibeignen zu machen, „ohne daß ihr euch deßwegen einer Strafe von dem Herrn „verſehet? Glaubet mir, (denn Gott redet es durch

„mei-

„meinen Mund) wenn ihr dieſe Gefangenen nicht zurück „ſchicket, ſo wird der Grimm des Herrn wider euch los„brechen.“ Eben dieſe Vorſtellungen machten auch vier aus den vornehmſten der Kinder Ephraim, und verſicherten, daß ſie die Hereinführung der Gefangenen in die Stadt ſchlechterdings nicht geſtatten würden, damit ſie ſich nicht durch dieſe Grauſamkeit ſchwere Strafgerichte zuzögen. Man ſetzte alſo die Gefangenen in Freyheit, und die Bürger von Samaria ließen ſie wieder nach Hauſe ziehen, nachdem ſie ihnen zu eſſen und zu trinken gegeben hatten. Sie gaben ihnen auch Kleider, ſalbten ſie wegen ihrer Müdigkeit, und indem ſie überhaupt für alle aufs beßte ſorgeten, ſetzten ſie die Schwächeſten unter ihnen, welche nicht mehr gehen konnten, auf Eſel, und ließen ſie bis nach Jericho begleiten, damit ihnen nicht vielleicht auf dem Rückwege etwas zu Leide geſchehen möchte.

Achaz rufet Theglathphalaſarn um Hülfe an, J. d. W. 3264. 4. *Reg.* 15. & 16. *Iſaiæ* 7. & 8.

Nunmehr ward Juda ein Raub jedes einbrechenden Feindes. Die Philiſter verbreiteten ſich ſüdwärts, und auf dem flachen Lande, und brachten viele beträchtliche Gränzſtädte wieder an ſich: mittlerweile die Edomiten nicht nur ſelbſt viele Leute erſchlugen, und eine große Anzahl Gefangne ſammt einer reichen Beute wegführten; ſondern auch den ſyriſchen König Raſin überredeten, daß er die ihnen von Ozias entriſſene Stadt Elath am rothen Meere belagerte, und ſie wieder in den Beſitz derſelben ſetzte. Aber Achaz blieb noch immer in ſeiner Gottloſigkeit verhärtet; und, anſtatt ſich in ſeinen Bedrängniſſen zu Gott zu wenden, faßte er im

dri-

dritten Jahre ſeines Reiches den tollen Entſchluß, den aſſyriſchen König Theglathphalaſar um Hülfe wider die Bedrückungen der Könige von Syrien und Iſrael anzurufen. Er nahm daher alles Gold und Silber, welches im Schatze des Tempels gefunden ward, und indem er es nebſt ſeinem eignen Schatze Theglathphalaſarn überſchickte, erboth er ſich, ihm zinsbar zu werden, wenn er ihm wider ſeine Feinde beyſtehen wollte. Der eigennützige Fürſt, dem es ohnedieß nur um Erweiterung ſeines Gebieths zu thun war, gab dieſem Anſuchen ſogleich Gehör. Anfangs zog er wider Raſin, tödtete ihn, nahm Damaskus weg, und verſetzte ſeine Einwohner über den Euphrat hin. Nachher kam die Reihe an Phacee, und nicht nur Ruben, Gad, und halb Manaſſe mußten ihr Vaterland mit dem Rücken anſehen, und nach Aſſyrien ziehen; ſondern auch fünf, oder ſechs diesſeits des Jordans nach Norden zu gelegene Städte des Looſes Nephthali und Aſer, mußten ſich dem übermüthigen Sieger unterwerfen.

Und beſuchet ihn zu Damaskus. 4. *Reg.* 16.

Als ſich Achaz von ſeinen Feinden befreyet ſah, gieng er ſelbſt nach Damaskus hin, um dem Könige von Aſſyrien ſeine Dankbarkeit für die ihm geleiſteten Dienſte zu bezeugen, und vielleicht auch um ihn von dem Entſchluſſe, nach Juda zu gehen, wenn er ihn anders gefaßt hätte, abzubringen. Während ſeines Aufenthaltes daſelbſt ward er von der Geſtalt und Bauart eines abgöttiſchen Altars, den er ſah, ſo ſehr bezaubert, daß er ein Muſter davon zeichnen ließ, und es dem Hohenprieſter Urias ſandte, mit der Verordnung, daß man

nach

nach demſelben einen andern verfertigen ſollte. Urias war niederträchtig genug, dieſem gottloſen Befehle zu gehorchen; und Achaz, als er bey ſeiner Zurückkunft den neuen Altar ſah, ließ ihn an die Stätte des ehernen, welchen Salomon im Tempel aufgeſtellet hatte, hinſetzen, und befahl, daß man künftig die Opfer nur auf demſelben entrichten ſollte. Er kam endlich aus göttlicher Zulaſſung in ſeiner Verhärtung ſo weit, daß er, in der thörichten Einbildung, die Götter von Damaskus hätten alles Unheil, das ihm ehemals begegnet war, über ihn verhänget, den dummen Schluß machte, er müßte ſich um ihre Gewogenheit beſtreben, und ſie durch Opfer beſänftigen. In der That ſetzte er die Anbethung dieſer kraftloſen Götzen, die den Raſin, einen ihrer eifrigſten Diener, nicht hatten retten können, mit Gewalt ein; und, nachdem er das Haus des Herrn geplündert, alles Goldblech von den Thüren und Pfeilern herabgeriſſen, die ehernen Stangen und Riegel von den Thüren weggenommen, und das eherne Meer, und andere Waſchbecken von ihren Fußgeſtellen geriſſen, und zu unheiligem Gebrauche beſtimmet hatte, ließ er den ehernen Stuhl, in welchem die Könige bisher dem Gottesdienſte beygewohnet hatten, auf die Seite räumen, und verſtecken, damit nicht Theglathphalaſar auf den Einfall, ihn wegzunehmen, gerathen möchte. Zum Uebermaße ſeiner Gottloſigkeit ließ er zuletzt ſogar die Thore des Tempels zuſchließen, und auf allen öffentlichen Plätzen zu Jeruſalem, und in andern Städten ſeines Reiches abgöttiſche Altäre errichten, auf welchen er fremden Göttern

Des Achaz Tod J. d. W. 3278. v. C. G. 722.

räucherte. Auf ſolche Weiſe trat Achaz die Gebothe des Herrn, und Gottes ſeiner Väter mit Füßen. Seine Laſter aber blieben nicht ungeſtraft. Mitten unter allen ſeinen gottesräuberiſchen und ſchändlichen Vergehungen ward er durch einen plötzlichen Zufall in ſeinem beßten Alter weggeraffet, nachdem er ſechs und dreyßig Jahre gelebet, und ſechszehn davon ſehr unruhig, und als ein Sklave des Königs von Aſſyrien, den er um Hülfe erſuchet, regieret hatte. Man begrub ihn in der Stadt Davids, aber nicht in dem königlichen Begräbniſſe, auf daß die ehrwürdige Aſche ſeiner Väter nicht beflecket würde.

Die Aſſyrier nehmen Samaria ein. Ende des Reiches Iſrael. J. d. W. 3283. v. C. G. 717. 4. *Reg.* 17. *Oſeæ* 10. *Mich.* 1.

Mittlerweile das Reich Juda ſich ſolchergeſtalt ſeinem Verfalle je mehr und mehr näherte, erfüllte Iſrael das Maaß ſeiner Sünden, und die Rache des Herrn brach wider ihn los. Oſeas ward der aſſyriſchen Oberherrſchaft überdrüßig, und indem er ſich mit Sue, oder Sabbako, dem Könige in Aegypten, in geheime Unterhandlungen einließ, gieng er damit um, das Joch vom Nacken zu ſchütteln, und ſich in Freyheit zu ſetzen. Aber Salmanaſar hatte von ſeinen Anſchlägen nicht ſobald Wind bekommen, als er ein zahlreiches Heer verſammelte, und in Iſrael einfiel, wo er Anfangs große Verwüſtungen anrichtete, und ſich nachher vor Samaria legte. Oſeas that ihm zwar drey Jahre lang hartnäckigen Widerſtand, vermuthlich weil ihn ſein Bundsverwandter, Sue, unterſtützte; denn wie hätte er wohl mit eignen Kräften, die durch langwierige Kriege, und die Einbuße zweener oder dreyer Stämme gänzlich erſchöpfet

ſchöpfet waren, eine dreyjährige Belagerung wider einen ſo mächtigen Feind, wie Salmanaſar, aushalten können? Allein in dem Zeitpunkte, da der Herr ſein Wort wider das ungetreue Volk Iſrael erfüllen, und es die ganze Strenge ſeines Grimmes empfinden laſſen wollte, ward Samaria, aller Bemühungen der Einwohner ungehindert, überwältiget und erobert. Die Aſſyrier ſind dieſer unglücklichen Stadt, ihren Bürgern und dem Landvolke mit unerhörter Grauſamkeit mitgefahren. Vergeblich ſagten die verzweifelnden Samariten, unſchlüßig, wohin ſie fliehen ſollten, zu den Bergen: **Fallet über uns**; und zu den Hügeln: **decket uns.** Umſonſt erkannten ſie die Eitelkeit der Verheißungen, womit ſie von ihren Wahrſagern und falſchen Propheten waren geäffet worden. Die Sieger hieben alles, was ihnen aufſtieß, mit dem Schwerte nieder; Samaria ward aus einer ſchönen Stadt in einen Schutthaufen verwandelt; und Oſeas und die meiſten Einwohner, die noch mit Leben davonkamen, wurden gefangen genommen, und, mit Ketten beladen, nach Aſſyrien geführet, wo man ſie nach Hala und Habor, zween in Medien am Fluße Gozan gelegenen Städten, verſetzte.

Ein ſo trauriges Ende nahm das iſraelitiſche Reich, nachdem es ſeit ſeiner Trennung von Juda zweyhundert vier und fünfzig Jahre geſtanden hatte. Lange hat der Herr zur Untreue, und den Miſſethaten dieſes argen Volkes durch die Finger geſehen, und ſehr oft hat er es durch den Propheten und die auffallenden Wun-

derzeichen, womit ſie, und beſonders Elias und Eliſäus, ſeine Allmacht verkündigten, zur Bekehrung eingeladen. Weil aber ſeine Warnungen jedesmal in den Wind ſind geſchlagen worden, hat er es endlich ſeinen Feinden preis gegeben, und vor ſeinem Angeſichte verworfen. Wenn wir die Urſachen dieſes Unheils aufſuchen wollten, müßten wir in die Zeiten Jeroboams zurückkehren, welches, um ſein Volk vom Hauſe des Herrn zu entfernen, und ſich im Beſitze ſeiner widerrechtlich erlangten Herrſchaft zu erhalten, den Dienſt der goldnen Kälber eingeführet, und dem Aberglauben und der Gottloſigkeit keine Schranken geſetzet hat. Achab und Jezabel haben das Uebel vergrößert, und den Wuſt in Gräuel verwandelt, indem ſie, mit dem Kälberdienſte nicht zufrieden, die Anbethung der phönicischen Götter, des Baals und der Aſtarte, und überhaupt alle die ſchändlichen Laſter, weßwegen der Herr die Chananäer ausgerottet hatte, nach Vermögen unterſtützten. Man darf die Propheten nur obenhin geleſen haben, um zu ſehen, daß die Iſraeliten die Sonne, den Mond und die Sterne angebethet, und den Wahrſagern und Zeichendeutern Glauben beygemeſſen haben. Sie ließen ihre Kinder durch das Feuer gehen, und ſchlachteten ſie zur Ehre Molochs. Man übte in dunkeln Haynen, und in andern der Unverſchämtheit geweihten Höhlen Laſter aus, woran es der Natur und Menſchlichkeit grauet; und vielleicht war es eines ihrer geringſten Verbrechen, daß ſie die Propheten des Herrn verachtet und verfolget haben. Jehu hat zwar dem Baal und

dem

dem Aſtaroth das Land verwieſen; allein, anſtatt daß er den Kälberdienſt aufgehoben hätte, handhabte er ihn nach den Grundſätzen einer übelangebrachten Staatsklugheit. Auf gleiche Weiſe ſind alle ſeine Nachfolger auf den Wegen Jeroboams gewandelt, und der Abgötterey angehangen. Endlich iſt unter Oſeas, der vielleicht in der ganzen Reihe der Böſewichter, die über Jſrael geherrſchet hatten, eine der letzten Stellen einnahm, das Maaß ihrer Sünden erfüllet worden. Er mußte ſichs gefallen laſſen, den Purpur mit Ketten zu vertauſchen, und in Geſellſchaft des größten Theils ſeiner Unterthanen in die Gefangenſchaft hinzuziehen. Diejenigen, welche dem Feinde noch kümmerlich genug entwiſchet ſind, haben ſich theils nach Aegypten (*n*), theils nach Juda geflüchtet, wo ſie ſich mit ihren Brüdern vereinigten, und zum Dienſte Gottes wiederkehrten (*o*).

IIII. Abſchnitt.
Geſchichte des Tobias.

Des Tobias Gefangenſchaft, und Tugendeifer. J. d. W. 3283.

Wenn die Lebensgeſchichte des Tobias, die ſich während der Gefangenſchaft der zehn Stämme begeben hat, an ſich ſelbſt nicht merkwürdig wäre: ſo würde ſie doch deßwegen, weil ſie Stoff zu tauſend Gedanken giebt, die zur Bildung des Herzens nützlich ſind, und dem Menſchen Liebe zur Tugend einflößen, eine Stelle in dieſer allgemeinen Geſchichte verdienen. Tobias

(*n*) *Oſea* 8. *v.* 13. & 9. *v.* 3.
(*o*) 2. *Paral.* 34. 4. *Reg.* 23. *v.* 19.

bias war aus der Stadt und dem Stamme Nephthali, in Obergaliläa, gebürtig. Wiewohl dieſer gottſelige Mann im Reiche Samaria lebte, wo der Kälberdienſt beynahe allgemein war: blieb er doch von ſeiner Kindheit an dem Geſetze des Herrn unveränderlich getreu; und mittlerweile ſeine Brüder den goldnen Kälbern nachliefen, machte er ſich heimlich davon, und gieng an den drey großen Feſttagen nach Jeruſalem, dem Herrn in ſeinem Tempel die Anbethung zu leiſten. Er entrichtete den Prieſtern und Leviten ſeine Zehnte ohne allen Betrug, und alle dritte Jahre gab er den Fremden und Waiſen, was er von ſeinem Zehnten erſparet hatte. Als er erwachſen war, nahm er Annen, die Tochter eines ſeiner Stammgenoſſen, zum Weibe, und erzeugte einen Sohn mit ihr, welchem er ſeinen Namen beylegte, und den er von Jugend auf zur Furcht und Liebe Gottes gewöhnte.

Indeſſen ward Samaria eingenommen, und Salmanaſar führte alle Iſraeliten, die er nicht mit dem Schwerte aufgerieben hatte, in die Gefangenſchaft nach Aſſyrien zurück. Unter der Anzahl dieſer Unglücklichen befand ſich auch Tobias mit ſeinem Hauſe. Aber auch in der Gefangenſchaft wich er von dem Wege der Wahrheit nicht ab; und, da ſeine Brüder verbothne Speiſen aßen, enthielt er ſich ſtäts derſelben, um ſich nicht durch den geſetzwidrigen Genuß des Fleiſches der Heyden zu verunreinigen. Gott ließ ihn daher auch zum Lohne ſeiner Treue vor dem Könige Salmanaſar Gnade finden; denn er gab ihm nicht nur die Erlaub-

niß,

niß, frey zu gehen, wohin er wollte, ſondern vertraute ihm auch ein anſehnliches Amt an ſeinem Hofe. Tobias bediente ſich dieſer Gelegenheit, ſeine bedrängten Landsleute zu beſuchen, ſein Vermögen mit ihnen zu theilen, und ſie mit heilſamen Lehren zu tröſten. Einſt, als er von Ninive, wo er ſeine Wohnung hatte, nach Rages in Medien gekommen war, lieh er einem ſeiner Stammgenoſſen, mit Namen Gabelus, dem es an Geld mangelte, zehn Talente Silbers, und nahm einen Schuldbrief von ihm.

Sennacherib verfolget die Iſraeliten.

Nach dem Tode Salmanaſars ward der aſſyriſche Thron dem Sennacherib zu Theile, welcher den Iſraeliten, beſonders nach ſeinem unglücklichen Feldzuge wider Ezechias, den König von Juda (*a*), ſehr feindlich, und grauſam begegnete, indem er eine Menge derſelben jämmerlich ermorden, und ſie auf mancherley Arten die Wirkungen ſeines Zornes fühlen ließ. Aber auch in dieſer Bedrängniß iſt Tobias ſeinen Brüdern mit der aufrichtigſten Liebe beygeſtanden. Er begrub die Leiber der Erſchlagnen, machte den Betrübten durch ſeine Troſtgründe Muth, und half einem jeden, ſo viel als es in ſeinem Vermögen ſtand. Da Sennacherib dies erfuhr, befahl er, ihn zu tödten, und ſeine Güter einzuziehen. Aber Tobias ergriff mit ſeinem Weibe und Sohne die Flucht, und hielt ſich heimlich bey guten Freunden auf, deren er ſich durch ſein gütiges und leutſeliges Betragen ſehr viele gemacht hatte. Fünf und vierzig Tage darauf ward Senna-

(*a*) 4. *Reg.* 18. & 19.

cherib von ſeinen eignen Söhnen meuchelmörderiſch erſchlagen. Tobias kam daher wieder nach Ninive zurück, und einer aus ſeinen Verwandten brachte es dahin, daß er in den Beſitz ſeiner Güter wieder eingeſetzet wurde. Wie er nun in allen dieſen Fügungen den gnädigen Schutz des Herrn augenſcheinlich erkannte: ſo ward er dadurch ermuntert, in Ausübung ſeiner Liebswerke mit gedoppeltem Eifer fortzufahren. Eines Tages, als er auf des Herrn Feſt ein großes Gaſtmahl in ſeinem Hauſe zugerichtet, und ſeinen Sohn geſchickt hatte, die Gottesfürchtigen aus ihrem Stamme dazu zu laden, ſagte ihm dieſer bey ſeiner Wiederkunft, daß ein todter Iſraelite auf der Gaſſe läge. Sogleich ſtand Tobias vom Tiſche auf, und ohne den Vorſtellungen ſeiner Freunde Gehör zu geben, lief er auf den Platz hin, und trug den Todten heimlich in ſein Haus, wo er ihn, ſobald es finſter ward, in der Stille begrub.

Tobias erblindet. J. d. W. 3317. *Tobiæ 2.*

Es begab ſich aber, daß, als er ſich einſt den ganzen Tag hindurch mit ſeinen gewöhnlichen Liebswerken beſchäftiget hatte, und des Abends ſehr müde heimgekommen war, er ſich unter einer Mauer niederlegte, weil er ſein Haus wegen der geſetzlichen Unreinigkeit, die er ſich durch die Berührung der Todten zugezogen hatte, nicht betreten dorfte. Indem er daſelbſt ſchlief, fiel aus dem Schwalbenneſte, das über ihm war, warmer Dreck in ſeine Augen, und er fühlte ſich dadurch mit heftigen Schmerzen behaftet, worauf bald hernach eine gänzliche Blindheit folgte. Aber dieſer Unfall vermochte weder ſeine ſtandhafte Geduld zu erſchüttern,

noch

noch den Eifer ſeiner brünſtigen Liebe zu ſchwächen. Er hörte, wie Job, die Spöttereyen ſeiner Freunde und Verwandten, ohne ſich darüber zu entrüſten, und, wiewohl zuletzt auch ſein Weib in die äußerſte Armuth verſetzet, und gezwungen ward, Taglöhnerdienſte zu thun, und ihn mit Spinnen zu ernähren, murrete er doch nicht wider Gott, ſondern bethete ſeine Fürſehung in der Demuth ſeines Herzens an.

Der Sara ſieben Männer werden vom böſen Geiſte erwürget. Ihr Gebeth. J. d. W. 3317. *Tob.* 3. & 4.

Mittlerweile des Tobias Geduld von dem Herrn ſolchergeſtalt geprüfet wurde, hatte Sara, die Tochter Raguels, der des Tobias Verwandter, und zu Rages, oder Ekbatana in Medien wohnhaft war, aus göttlicher Zugebung das Unglück, ſieben Männer, die ſie nacheinander genommen hatte, von dem böſen Geiſte Asmodäus erwürget zu ſehen, ſobald ſie ihr beyliegen wollten. Einſt, als ſie ihrer Magd einen Fehler verwieſen hatte, ſagte dieſe trotzig und erzörnt zu ihr: „Nie ſoll man von dir einen Sohn, oder eine Tochter „ſehen, du Mörderinn deiner Männer! Willſt du mich „etwa auch tödten, wie du deine ſieben Männer getödtet „haſt?“ Da verſchloß ſich Sara, von dem heftigſten Kummer im Innerſten ihrer Seele betroffen, in ihre Kammer, wo ſie drey Tage und Nächte weder aß noch trank, und den Herrn inſtändig bath, daß er ſie entweder von der Schmach, welcher ſie ausgeſetzt wäre, da ſie nicht mehr heirathen dörfte, befreyen, oder aus der Welt hinwegnehmen wollte. „Du weißt es,“ ſagte ſie zu ihm, „daß ich mich nie nach einem Manne geſeh„net, und meine Seele ſtäts von aller böſen Luſt rein

„erhalten habe. Nie habe ich mir mit leichtfertigen „Menſchen etwas zu thun gemacht; und nahm ich ja „einen Mann, ſo habe ich ihn in deiner Furcht genom„men, und nicht um meine Lüſte zu befriedigen. Ent„weder bin ich alſo ihrer, oder ſie ſind meiner nicht werth „geweſen, und du haſt mich vielleicht einem andern Man„ne vorbehalten. Wie dem nun ſey, ich bethe deine hei„ligen Rathſchlüſſe, die ſtäts gerecht, aber auch allezeit „unergründlich ſind, in Demuth an.“

Tobias ſendet ſeinen Sohn nach Rages in Medien. J. d W. 3322. *Tob.* 4.

Dieſes Gebeth der Sara kam ſo eben vor den Herrn, als ihm das Gebeth des Tobias, der die allmächtige Hand, die ihn mit Blindheit geſchlagen hatte, zu ſegnen fortfuhr, vorgetragen wurde. Er ſendete daher den Engel Raphael, und that ihm den Auftrag, ihrem Elende auf eine Art abzuhelfen, die uns einleuchtend beweißt, was für wunderbarliche Triebfedern ſeine Fürſehung, wenn er ſeinen Dienern beyzuſpringen beſchloſſen hat, in Gang zu ſetzen wiſſe.

Da der alte Tobias der ungezweifelten Meynung war, daß ſeine Lebenstage nun bald ihr Ende erreichen würden, rief er ſeinen Sohn zu ſich, und ſprach zu ihm: „Mein Sohn, höre meine Worte, und drücke „ſie tief in dein Herz. Wenn mich der Herr zu ſich for„dern wird, ſo bringe meinen Leib zu Grabe, und ver„giß niemals, welche Ehrfurcht du deiner Mutter ſchul„dig biſt, die ſo viele Gefahren ausgeſtanden hat, „da ſie dich unter ihrem Herzen trug. Wird der „Herr auch dieſe einſt zu ſich nehmen, ſo begrab ſie ne„ben mir. Laß die Furcht Gottes niemals aus deinem

„Her-

„Herzen weichen, und hüte dich, daß du in keine Sün-
„de willigeſt, noch wider Gottes Gebothe etwas thueſt.
„Gieb Almoſen, ſo viel es dein Vermögen geſtattet;
„denn dieſes Liebeswerk rettet vom Tode, und verſöhnet
„die Sünden. Verwahre deine Seele vor aller Un-
„keuſchheit; laß weder in deinen Worten, noch in dei-
„nen Gedanken einigen Stolz herrſchen; thue keinem
„andern, was du nicht willſt, daß es dir ſelbſt geſchehe;
„behalte den verdienten Lohn deines Taglöhners nicht
„bis auf den folgenden Tag in deinem Hauſe; zieh nur
„die Weiſen zu Rathe, und ſegne zu aller Zeit den Herrn,
„den Gott unſrer Väter. Ich habe vor einigen Jah-
„ren dem Gabelus, einem meiner Verwandten, der
„ſich zu Rages in Medien aufhält, zehn Talente
„Silbers geborget. Sorge dafür, daß du nächſtens zu
„ihm kommeſt, und ihm dieſes Geld abforderſt. Sey
„gutes Muths, mein Sohn. Wir ſind zwar arm;
„aber wir haben Güter genug, wenn wir Gott fürchten,
„alle Sünden meiden, und gute Werke thun werden.

Der junge Tobias antwortete: „Alles, was du
„mir gebothen haſt, mein Vater, will ich gerne thun.
„Wie ich aber das Geld erheben ſoll, dies weis ich nicht.
„Gabelus kennet mich eben ſo wenig, als ich ihn. Ueber-
„dies iſt mir auch der Weg nach Rages gänzlich un-
„bekannt.“ „Mache dir deßwegen keinen Kummer“,
verſetzte der alte Vater. „Ich habe des Gabelus
„Schuldbrief in meinen Händen. Wenn du ihm den-
„ſelben zeigen wirſt, wird er keinen Anſtand nehmen,
„dir das Geld zurück zu geben. Nur kömmt es noch
„darauf

„darauf an, daß du dich um einen getreuen Reisgeſpan „umſeheſt, der dir den Weg nach Rages weiſe.

Der Engel Raphael biethet ſich dem Tobias zum Geleitsmanne an.

Sogleich gieng der junge Tobias auf den öffentlichen Platz zu Ninive hin; und als er daſelbſt einen Jüngling von ſchöner Geſtalt, anſtändiger Leibesgröße, und majeſtätiſchem Anſehen erblickte, welcher wie ein reisfertiger Menſch ſeinen Rock aufgeſchürzet und gegürtet hatte, fragte er ihn, wer er wäre, und ob er ihm den Weg nach Medien zeigen könnte? Dieſer Jüngling war der Engel Raphael, und Gott hatte ihn dem jungen Tobias zum Geleitsmanne geſchicket. Weil aber dieſer die gnädigen Abſichten Gottes mit ihm noch nicht wiſſen ſollte: ſo antwortete er ihm, wie es ſich zur Eigenſchaft, die er auf göttlichen Befehl angenommen hatte, ſchickte, und ſprach zu ihm: „Ich bin eines „von den Kindern Iſrael. Ich weiß den Weg nach „Medien ſehr wohl; denn ich bin ihn einigemale „gereiſet, und habe mich eine Zeitlang bey unſerm Bru„der Gabelus, welcher zu Rages wohnet, aufgehal„ten“ Da bath ihn Tobias, daß er ein wenig verziehen möchte, damit er ſeinem Vater, was er von ihm vernommen hätte, hinterbringen könnte. Wie wunderte es nicht den guten Vater, als er hörte, daß ſich ſeinem Sohne eine der beßten Gelegenheiten ſo geſchwinde angebothen hatte. Er ließ den Jüngling unverzüglich zu ſich kommen, und, da ſie ſich auf die gewöhnliche Weiſe an einander gegrüßet hatten, fragte er ihn, ob er wohl ſeinen Sohn zum Gabelus nach Medien begleiten wollte, wenn er ihm ſeine Mühe bey ihrer Wiederkunft beloh-

belohnen würde? Der Jüngling verſprach es ihm, und that ihm zugleich die tröſtliche Verſicherung, daß ihm Gott bald ſeine Hülfe bezeugen, und das Geſicht wiedergeben würde. Tobias erkundigte ſich darauf, aus welchem Hauſe, oder Geſchlechte er wäre; und Raphael antwortete ihm: „Ich bin Azarias, des großen „Ananias Sohn“. „Du biſt aus einem berühmten „Geſchlechte“, verſetzte Tobias. „Ich bitte dich aber, „nimm es nicht übel, daß ich mich darum erkundigt „habe.“

Nachdem man alles, was zur Reiſe nöthig war, veranſtaltet, und, nach Landesgebrauche, Lebensmittel zu ſich genommen hatte, beurlaubte ſich Tobias bey ſeinem Vater und ſeiner Mutter unter zärtlichen Umarmungen, und machte ſich mit dem Engel, der ſich Azarias nennen ließ, auf den Weg. Den erſten Abend kamen ſie zu einem Gaſthofe am Ufer des Tigris. Da Tobias ſehr müde war, gieng er zum Fluße hin, um ſich die Füße zu waſchen. Aber ein ungeheurer Fiſch, der ſich aus dem Waſſer empor hub, gieng auf ihn los, und drohte ihn zu verſchlingen. Durch dieſe Gefahr in Schrecken geſetzet, ſchrie er dem Azarias zu: „Herr, „er will mich freſſen.“ Dieſer aber befahl ihm, daß er ihn bey den Floſſen ergreifen, und herausziehen ſollte. Tobias zog ihn an das Land; und Azarias ſprach zu ihm: „Schneide den Fiſch auf, und nimm das Herz, die Leber und die Galle heraus. Das Herz, auf glüende „Kohlen gelegt, hat die Kraft, durch den aufſteigenden „Rauch allerley böſe Geiſter zu vertreiben; und die Gal-

Tobias fängt einen ungeheuern Fiſch, der ihn freſſen will. *Tob. 6.*

„le,

„le, wenn man ſie über blinde Augen ſchmiert, machet, „daß die Häutlein wegfallen, und der Blinde wieder zu „Geſichte kömmt.“ Tobias that nach dem Worte ſeines Gefährten; und, nachdem ſie einige Stücke vom Fleiſche des Fiſches gebraten, und bey der Abendmahlzeit gegeſſen hatten, ſalzten ſie das übrige ein, und nahmen es zu ſich; wie ſie denn auch bis nach Rages hinlänglich daran zu eſſen hatten.

Kömmt zu Ekbatana an. J. d. W. 3322. *Tob.* 6. & 7.

Als ſie nahe an Ekbatana gekommen waren, ſprach der Engel zu Tobias: „Es iſt hier ein Mann „aus deinem Stamme und Geſchlechte, mit Namen „Raguel. Er hat eine Tochter, Sara genannt, wel„che die einzige Erbinn ſeines ganzen Vermögens iſt. „Dir, als dem nächſten Verwandten, gebühret daher „das Recht, ſie zum Weibe zu nehmen. Wirb alſo „bey ihrem Vater um ſie: er wird ſie dir nicht abſchla„gen können.“ Tobias antwortete: „Ich habe ge„höret, daß ſie bereits an ſieben Männern iſt getrauet „worden; und man ſagt, ein böſer Geiſt habe ſie alle „getödtet. Wenn es mir nun eben ſo ergienge: wür„den ſich meine Aeltern nicht zu tode darüber grämen?“ Azarias aber machte ihm Muth, indem er ſprach: „Nicht jene, welche ihre Eheverlöbniß in der Unſchuld „und Furcht Gottes ſtifteten; ſondern nur diejenigen, „welche, wie das Vieh, ohne Vernunft, und lediglich „in der Abſicht, ihre Leidenſchaft zu befriedigen, in den „Eheſtand treten, und die Furcht des Herrn aus ihrem „Herzen verbannen, ſind der Gewalt und Wuth des „Teufels blosgeſtellt. Haſt du das Mägdchen gefreyet:

„ſo

„ſo bring drey Tage in vollkommner Enthaltſamkeit, „und im Gebethe mit ihr hin. Die erſte Nacht ſollſt „du die Leber des Fiſches auf glůende Kohlen legen; „und der bőſe Geiſt wird ſich entfernen můſſen. In der „zweyten Nacht wirſt du den heiligen Erzvåtern zuge„ſellet werden: und in der dritten wirſt du von Gott „den Segen ůberkommen, Kinder zu erzeugen. Dann „erſt ſollſt du dich zůchtig zu deinem Weibe hinzu ma„chen, und ihr in der Furcht Gottes beywohnen.“

Und heirathet Saren, die Tochter Raguels.

Tobias faßte alle dieſe heilſamen Warnungen wohl zu Gemůthe, und nahm nun keinen Anſtand mehr, ſich ſeiner Rechte zu gebrauchen. Als ſie bey Raguel eingekehret, und dieſer an Tobias nicht unbekannte Geſichtszůge bemerket hatte; fragte er ſie, wer ſie wåren. Kaum aber hatte er vernommen, daß der Jůngling ſeines Verwandten, des guten Tobias Sohn, ſey; ſo fiel er ihm um den Hals, drůckte ihn auf das zårtlichſte an ſich, und wůnſchte ihm alles Heil und Wohlergehen. Nachdem ſie ſich einige Zeit beſprochen hatten, befahl Raguel, eine Mahlzeit zu bereiten. Als er ſie aber bath, zu Tiſche zu ſitzen; betheuerte Tobias, daß er weder eſſen noch trinken wůrde, bis er ihm ſeine Tochter, Saren, zum Weibe verſprochen håtte. Raguel erſchrack ůber dieſes Anſuchen; denn er fůrchtete, es mőchte ſeinem Vetter eben dieß begegnen, was den ſieben Månnern wiederfahren war, welchen er ſeine Tochter zuvor gegeben hatte: allein Azarias half ihm aus dieſer Verlegenheit, indem er ſprach: „Trag kein „Bedenken, deine Tochter dem Jůnglinge zu geben.

„Er

„Er fürchtet den Herrn; und eben darum, weil ſie ihm „von Gott zur Gemahlinn beſtimmet iſt, hat ihr kein „andrer beywohnen können.“

Raguel nahm daher die rechte Hand ſeiner Tochter, und indem er ſie in jene des Tobias legte; ſprach er: „Der Gott Abrahams, Jſaaks und Jakobs ſey „mit euch; er vereinige euch mit dem heiligen Ehebande, „und erfülle euch mit der Völle ſeiner Segnungen.“ Sie ſchrieben hernach den Ehevertrag, und ſetzten ſich endlich zu Tiſche, wo ſie ſich mit gerührtem Gemüthe von den Wunderwerken der göttlichen Fürſehung unterhielten. Indeſſen führte Raguels Weib Saren in die Brautkammer, und ſuchte ſie mit Verſicherung der göttlichen Hülfe zu tröſten. Nach dem Abendeſſen ward auch Tobias hineingeführet. Sogleich nahm er ein Stückchen von der Leber des Fiſches aus ſeinem Sacke, und verbrannte es, nach dem Worte ſeines Gefährten, auf glüenden Kohlen: mittlerweile der verſtellte Azarias den böſen Geiſt Asmodäus ergriff, und ihn in die Wüſteneyen Oberägyptens verbannte. Tobias ſprach darauf zu ſeiner Gemahlinn: „Verharren wir heute „und die zwo folgenden Nächte in der Enthaltſamkeit, „und dem Gebethe; dann wollen wir uns einander ehe„lich beywohnen. Denn wir ſind Kinder der Heiligen, „und es ſchicket ſich nicht, daß wir den Eheſtand nach „Art der Heyden, die von Gott nichts wiſſen, antreten.“ Sie betheten alſo den größten Theil der Nacht hindurch, und bathen den Herrn, daß er ſie geſund erhalten wollte. Des Morgens, als der Hahn ſchon bald krähen ſollte,

rief

rief Raguel ſeinen Knechten, und gieng mit ihnen, ein Grab auszuſcharren; denn er glaubte, daß es dem Tobias eben ſo, wie den ſieben andern Männern der Sara ergangen wäre. Da man ſie aber beyde ſchlafend, in vollkommner Geſundheit fand; gab er ihm ſogleich die Hälfte ſeines Vermögens, und machte eine Verſchreibung, daß ihm nach ſeinem Tode auch die andre Hälfte zufallen ſollte. Er bath ihn auch, daß er die ganze Woche bey ihm verbleiben, und ſeinem Hauſe das Vergnügen, ihn zu bewirthen, nicht ſogleich rauben wollte. Weil Tobias weder ſeinem Schwiegervater eine abſchlägige Antwort ertheilen, noch von dem Hauſe ſeines Vaters über die beſtimmte Zeit abweſend ſeyn konnte; ſo bath er den Azarias, daß er an ſeine Stelle nach Rages gehen, und die zehn Talente vom Gabelus einnehmen möchte. Azarias vollzog dieſen Auftrag nach Wunſche, und kam mit dem Gelde glücklich zurück. Gabelus ſelbſt gieng nach Ekbatana, um an dem Glücke des jungen Tobias bey ſeinem Vermählungsfeſte Theil zu nehmen, und ihm Frieden, Geſundheit und Wohlergehen zu wünſchen.

Des jungen Tobias Ankunft zu Ninive. Er giebt ſeinem Vater das Licht ſeiner Augen wieder.

Indeſſen zählte der alte Tobias und ſein Weib Anna alle Tage der Abweſenheit ihres Sohnes. Wie er nun zur beſtimmten Zeit nicht zurückgekommen war; geriethen ſie in eine ſehr große Beſtürzung, und in Sorgen, ob ihm nicht etwa auf der Reiſe ein Unglück begegnet wäre. Der junge Tobias, welcher ihre Regungen nach den Beweiſen ihrer Zärtlichkeit maß, ließ ſich daher nicht länger aufhalten, ſo ſehr ſich ſein Schwie-

gervater deßwegen Mühe geben mochte; und trat mit ſeinem Weibe, und mit allen den Knechten, Mägden, und Heerden, die ihm Raguel gegeben hatte, den Rückweg an. Als ſie nach Haran in Meſopotamien gekommen waren, ſprach der Engel zu ihm: „Du weißt, in „welchem Zuſtande wir deinen Vater verlaſſen haben. „Ich dächte alſo, wir beyde ſollten vorausgehen, um „ihn nicht länger in der bangen Erwartung zu laſſen. „Indeſſen könnte dein Weib mit dem Geſinde und Vieh „allmählig nachziehen. Vergiß aber nicht,“ ſetzte er hinzu, „die Galle des Fiſches zu dir zu nehmen; denn „ſie wird dir nöthig ſeyn, die Blindheit deines Vaters „zu heilen.“ Tobias nahm alſo die Galle zu ſich, und ſie ſetzten ihre Reiſe eilfertig nach Ninive fort.

Mittlerweile war Anna, des Tobias Mutter, täglich auf die Spitze eines am Wege gelegnen Berges gegangen, um zu ſehen, ob ihr Sohn nicht endlich wieder käme. Einſt, als ſie nach ihrer Gewohnheit dahin gekommen war, erſah ſie ihn von ferne, und erkannte ihn. Sogleich lief ſie hin, ihrem Manne dieſe erfreuliche Nachricht zu bringen; und der Hund, welcher den jungen Tobias auf der ganzen Reiſe begleitet hatte, und nun vorangelaufen war, folgete ihr auf dem Fuße nach. Als der gute Vater die glückliche Heimkunft ſeines Sohnes vernahm; ließ er ſich demſelben von einem ſeiner Knechte bey der Hand entgegen führen. Auch die Mutter kam herbey; und beyde küſſeten ihn, und weinten vor Freude. Nachdem ſie dem Herrn gedanket, und ſich niedergeſetzet hatten; nahm Tobias von

der Galle des Fiſches, und ſalbte die Augen ſeines blinden Vaters damit. Ohngefähr eine halbe Stunde darauf gieng ein weißer Starr, wie das Häutlein eines Eyes, von ſeinen Augen hervor. Tobias ergriff es; und in demſelben Augenblicke, da er es ihm wegzog, fieng dieſer wiederum zu ſehen an. Nun lobten alle Anweſende den Herrn; und Tobias ſprach: „Ich preiſe dich, „Herr Gott Iſrael, daß du mich gezüchtiget, und mir „wieder geholfen haſt, daß ich mit meinen Augen mei„nen Sohn Tobias ſehen kann.“

Nach ſieben Tagen kam auch Sara mit ihrem ganzen Gefolge glücklich zu Ninive an. Nachdem ſie mit ihren Verwandten und Freunden ſieben Tage in Freuden zugebracht hatten, ſprach Tobias zu ſeinem Sohne: „Was können wir wohl dem Manne thun, „der dich auf deiner Reiſe ſo getreulich begleitet hat? „Mein Vater!“ antwortete der Sohn, „wenn wir auch „alles thäten; ſo würden wir doch ſeine Wohlthaten „gegen mich nicht nach Verdienſten vergelten. Doch „bitte ich dich, bieth ihm die Hälfte aller von Raguеln „ererbten Güter an.“ Beyde nahmen ihn alſo auf die Seite, und bathen ihn, daß er die Hälfte ihres Vermögens annehmen wollte: aber Azarias, nachdem er ſie zur Dankbarkeit gegen den Herrn ermahnet, und ihnen die Bewegurſachen ſeiner gränzenloſen Barmherzigkeit entdecket hatte, ſagte ihnen, daß er Raphael, einer von den ſieben Engeln, die ohne Unterlaß vor dem Herrn ſtehen, wäre; und verſchwand vor ihren Augen. Da

Der Engel offenbaret ſich ihnen.

fielen beyde auf ihr Angeſicht zur Erde nieder, und Tobias, der Vater, ſang dem Herrn ein Danklied, in welchem er ſeine Macht und Gütigkeit in den prächtigſten Ausdrücken erhub, und mit prophetiſchem Geiſte die herrlichen Vorzüge der Stadt Gottes Jeruſalem verkündigte. Er ſtarb in einem hohen und beglückten Alter; wie denn auch ſein Sohn, der nach der Mutter Tode von Ninive mit ſeinem ganzen Hauſe zu ſeinen Schwiegerältern hingezogen war, und ihnen, da ſie ſtarben, die Augen zugedrückt, ſeine frommen Kindskinder bis in das fünfte Geſchlecht geſehen, und ſeine Tage in der Furcht des Herrn beſchloſſen hat.

VI. Buch.

Geſchichte des Volkes Juda

vom J. d. W. 3278. bis 3468.

I. Abſchnitt.

Von des Achaz Tode an, bis zum Tode des Manaſſes.

Ezechias, der nach des Achaz Tode König über Juda wird, J. d. W. 3278.

Nach dem Tode des Achaz ward der Thron von Juda ſeinem Sohne Ezechias, einem der beßten Fürſten, die zu Jeruſalem jemals geherrſchet haben, zu Theile. Er that, was dem Herrn wohlgefiel, und nahm ſich in allen ſeinen Handlungen die Heiligkeit

ligkeit und Vollkommenheit Davids zum Muſter. 4. *Reg.* 18.
Kaum hatte er den Thron beſtiegen; als er die Thore 2. *Paral.* 28. & 29.
des Tempels, welche man auf den Befehl ſeines Vaters geſperret hatte, eröffnen, den heiligen Ort in ſeinen ehemaligen Stand herſtellen, und ihm alle von Achaz zur Bezahlung des aſſyriſchen Königs Theglathphalaſar weggenommene Gold- und Silberplatten zurückgeben ließ. Hiernächſt richtete er ſein Augenmerk dahin, wie er alle die gottloſen und abgöttiſchen Unordnungen, die unter ſeines Vaters Regierung nicht nur geduldet, ſondern auch gutgeheißen waren, gänzlich vertilgen könnte. Er ließ daher die ſchändlichen Altäre übern Haufen werfen, die Götzen zertrümmern, ihre Hayne ausrotten, den abergläubiſchen Dienſt auf den Anhöhen abſchaffen, die eherne Schlange, die Moſes zur Heilung der Schlangenbiſſe in der Wüſte errichtet, in Stücke ſchlagen, und ihr den Namen Moheſtan, oder dieß Bischen Erz, beylegen, weil ihr das Volk eine Verehrung, die der Abgötterey ſo ziemlich nahe kam, zu beweiſen angefangen hatte.

Läßt den Tempel reinigen, J. d. W. 3278.

Um dem Hauſe des Herrn ſeinen ehemaligen Glanz, und das geziemende Anſehen wieder zu geben, verſammelte Ezechias alle zu Jeruſalem wohnhafte Prieſter und Leviten, welche ſeit einigen Jahren ihre Amtsverrichtungen gänzlich unterlaſſen hatten, und befahl ihnen, das Haus des Herrn zu reinigen, und alles, wodurch es beſudelt ward, hinwegzunehmen. „Unſre Väter haben geſündiget,“ ſprach er zu ihnen. „Sie haben den „Herrn verlaſſen, und ihm den Rücken gewendet.

„Das tägliche Opfer iſt unterbrochen; die Lampen, wel-
„che vor dem Herrn alle Nächte leuchten ſollten, ſind
„ausgelöſchet; und auf dem goldnen Altare im Heili-
„gen iſt kein Rauchwerk mehr gezündet worden. Da-
„her ſind denn auch alle die Uebel, welche wir mit Au-
„gen ſehen, über Jeruſalem und Juda gekommen.
„Unſre Väter ſind durch das Schwert aufgerieben, und
„Juda iſt ſeinen Feinden zum Gegenſtande des Schim-
„pfes und Gelächters geworden. Ich habe mich alſo
„entſchloſſen, unſern Bund mit dem Herrn zu erneuern,
„und ſeinen Dienſt wieder herzuſtellen. Laſſet euch daher,
„meine lieben Söhne, die Vollſtreckung dieſes Vorha-
„bens nachdrücklich empfohlen ſeyn. Ihr ſeyd die Die-
„ner Gottes, und beſonders dazu erwählet, daß ihr vor
„ihm erſcheinen, und ihm den Weihrauch zünden ſollet.
„Zeiget nun euern Eifer, und ruhet nicht, bis ihr dem
„Tempel ſeine vorige Pracht und Schönheit verſchaffen
„werdet.

Die Prieſter und Leviten freuten ſich, da ſie des Königs heilige Geſinnungen hörten, und dachten ſogleich auf Mittel, ſeine Befehle in das Werk zu ſetzen. Nachdem ſie ihre abweſenden Brüder verſammelt, und ſich gereiniget hatten; giengen ſie am erſten Tage des erſten Mondes in den Vorhof des Tempels, und ſchafften alles, was unrein, und unheilig war, hinweg. Acht Tage brachte man mit dieſer Arbeit zu. Die Prieſter giengen darauf in das Innere des Tempels, welches die Leviten nicht betreten dorften, und trugen allen Unflath, den ſie daſelbſt fanden, in den Vorhof heraus; von dan-

nen

nen ihn die Leviten an einen unheiligen Ort, in den Bach Cedron, trugen.

Stellet den Gottesdienſt wieder her.

Als die Reinigung am ſechzehnten Tage vollendet war; giengen die Prieſter zum Könige, und ſagten ihm, daß ſie ſeinen Befehl bereits vollzogen hätten. Ezechias begab ſich daher des andern Tages frühe im Gefolge der Fürſten von Jeruſalem in den Tempel, wo man ſieben Ochſen, und eben ſo viele Widder und Schafe zum Brandopfer; ſieben Böcke aber zum Opfer für die Sünde des Königs, der Prieſter, und des Volkes, wie auch zur Verſöhnung des ſo unanſtändiger Weiſe entheiligten Tempels ſchlachtete. Die Prieſter thaten bey dieſer Handlung ihre gewöhnlichen Dienſte, und ſprengten das Blut der Schlachtopfer, und um den Altar her aus. Als es an dem war, daß ſie die Sündopfer ſchlachten ſollten; ſtellten ſie dieſelben vor den König und die Volksälteſten, damit ſie ihnen zum Zeichen der Bekenntniß ihrer, und der Sünden des ganzen Volkes die Hände auflegten. Man ſchlachtete ſie hernach; mittlerweile der König, die Großen, und alles Volk die Majeſtät des Herrn im Vorhofe des Tempels in der demüthigſten Stellung anbetheten, und die Prieſter und Leviten bey dem Schalle der Trompeten, und mancherley Stimmenzeuge dem Herrn Loblieder ſangen. Aber auch dieſe, nachdem ſie das Opfer vollendet hatten, fielen auf ihr Angeſicht zur Erde, um dem Herrn ihre Anbethung zu leiſten. Außer den ſchon angeführten Opfern wurden deſſelben Tages noch viele andre entrichtet; und man zählte an die ſiebenzig Ochſen,

hundert Widder, zweyhundert Lämmer, ſechshundert Kälber, und dreytauſend Schafe, die zum Lob- und Dankopfer geſchlachtet, und vom Volke bey heiligen Gaſtmahlen verzehret wurden. Einer der merkwürdigen Umſtände dabey war, daß die Leviten den Prieſtern in Abſtreifung der Schlachtopfer an die Hand gehen mußten. Denn die Anzahl gereinigter Prieſter war viel zu geringe, als daß ſie die große Menge Brand- und Dankopfer ohne Beyhülfe der Leviten, zu deren Reinigung eben keine ſehr weitläuftige Ceremonien nöthig waren, hätten entrichten können. So verdienten es auch dieſe, daß man ihnen dieſe Ehre gönnete, weil ſie bey der Reinigung des Tempels ihr Aeußerſtes gethan, und mehr Eifer, als die Prieſter ſelbſt, bewieſen hatten. Auf ſolche Weiſe iſt der Dienſt des Herrn in ſeinem Hauſe hergeſtellet worden. Juda fieng von demſelben Augenblicke an, über ſeine alten Gebräuche zu halten; und niemand war unter dem Volke zu finden, der dem Götzendienſte, den Achaz durch ſein Beyſpiel, und ſeine Obergewalt in Jeruſalem eingeführet, nicht mit Freuden entſaget hätte.

Und hält das Oſterfeſt mit großem Gepränge. J. d. W. 3278. 2. *Par.* 30.

Da man mit der Reinigung des Tempels, und mit der Wiederherſtellung des ächten Gottesdienſtes erſt nach dem fünfzehnten des Mondes Niſan zu Ende gekommen war, und folgſam das Oſterfeſt nicht zu der von Moſes verordneten Zeit gehalten werden konnte: ſo beſchloß Ezechias, daſſelbe auf den fünfzehnten des zweyten Mondes im heiligen Jahre zu verlegen. Er ſchickte daher durch ganz Juda Bothen mit Briefen aus, worinne

er

er ſeine Unterthanen zu dieſem großen Feſte nach Jeruſalem lud; und da er wohl wußte, daß Oſeas ſein Volk in Religionsſachen ihrer Willkühr überließ: ſchickte er auch Briefe an die Iſraeliten ab, worinne er ſie auf das freundlichſte ermahnte, daß ſie ſich nun endlich einmal wieder zu dem Herrn, dem Gott ihrer Väter, bekehren, und ſeinen Tempel in Jeruſalem beſuchen möchten. „Kinder Iſrael,“ — ſo lauteten ſeine Briefe, — „kehret euch zu dem Herrn, dem Gott Abrahams, Iſaaks, und Jakobs, und ſeyd verſichert, „daß er das kleine Häuflein, welches dem Schwerte „der Aſſyrier noch entkommen iſt, bewahren, und „ſchützen wird. Machet es nicht, wie eure Väter, die ſich durch ihre Treuloſigkeit den Zorn Gottes über den Hals gezogen haben. Kommet in ſeinen „geheiligten Tempel; auf daß eure Brüder und Kinder vor denen, die ſie gefangen halten, Barmherzigkeit „finden, und ihr Vaterland wieder zu ſehen, die Gnade „erhalten.“

Wiewohl nun das Volk Iſrael ſo ſehr ausgeartet war, daß die meiſten in den Stämmen Ephraim, Manaſſe, und Zabulon den Abgeordneten des Ezechias verächtlich und ſpöttiſch begegneten: ſo gaben doch einige dieſer Einladung Gehör, und kamen mit ihren Brüdern zum Oſterfeſte nach Jeruſalem. Aber die Männer Juda fühlten ſich ſammt und ſonders von einem ſo mächtigen Triebe ergriffen, daß ſie ſich alle, wie wenn ſie nur ein Herz, und eine Seele geweſen wären, in die heilige Stadt verfügten, wo ſie ſich über die Ue-

berbleibſel der Götzentempel, und andrer abgöttiſchen Denkmaale hermachten, und den ganzen Plunder in den Bach Cedron warfen. Sie reinigten ſich hernach; und als der Abend des vierzehnten Tages im zweyten Monde des heiligen Jahrs angebrochen war, fiengen ſie das Feſt mit einer Pracht, wovon man ſeit Salomons Zeiten kein Beyſpiel geſehen hatte, zu feyern an. Alle Hebräer hatten an dieſem Feſte das Recht, das Oſterlamm zu ſchlachten: aber nur den Prieſtern war es erlaubet, das Blut davon am Fuße des Brandopferaltars zu verſprengen. Weil viele unter dem Volke, und beſonders die Männer von Iſſachar, Manaſſe, und Zabulon ſich zu Anfange des Feſtes noch nicht gereiniget fanden, und folglich das Oſterlamm nicht ſchlachten dorften: ſo bathen ſie die Leviten, es anſtatt ihrer zu thun. Man machte ihnen hierüber keine Schwierigkeiten: ſie aber, nachdem ſie, ein jeder ſein Lamm von den Händen der Leviten geſchlachtet, empfangen hatten, aßen davon, ohne zu bedenken, daß eben dieſelbe Urſache, welche ſie hinderte, das Lamm zu ſchlachten, ſie auch außer Stande ſetzte, davon zu eſſen. Als Ezechias von dieſer Vergehung Nachricht bekam, that er ſein Gebeth zu Gott, und ſprach: „Der Herr iſt „gütig. Er wird ſich jener, die ſich nun von ganzem „Herzen zu ihm kehren, erbarmen, und ihnen dieſen „Fehler nicht zur Sünde anrechnen.“ Sein Gebeth ward auch erhöret, und das Volk fand Gnade vor den Augen des Herrn.

Da die Prieſter und Leviten während des Feſtes

große Mühwaltungen hatten; ſo ließ es Ezechias, der gleichſam die Seele dieſer großen Verſammlung war, nicht an Ermunterungen ermangeln, daß ſie das angefangene Werk großmüthig vollenden ſollten, damit das Volk, welches bisher unzählige Opfer und Gaben entrichtet hatte, nicht etwa in ſeinem Eifer erkalten möchte, wenn es die Prieſter überdrüßig ſähe. Durch dieſe Vorſorge brachte er es dahin, daß, als das Feſt am ſiebenten Tage vollendet werden ſollte, das Volk zu ihm kam, und ihn bath, daß er es noch auf ſieben Tage erſtrecken wollte. Ezechias gewährete ihnen dieſe Bitte mit vielem Vergnügen. Man feyerte alſo das Oſterfeſt noch durch ſieben andre Tage; und ſowohl das Prieſtervolk, die Leviten, und die Männer von Juda, als auch die Iſraeliten aus dem Reiche Samaria, und Fremdlinge, die nicht zum Volke Gottes gehörten, und zu dieſem Feſte aus entfernten Ländern gekommen waren, äußerten die lebhafteſten Freudebezeigungen. Indeſſen ſchaffte Ezechias alles, was zum Unterhalte der ungeheuren Volkesmenge, und zu heiligen Mahlzeiten nöthig war, mit königlicher Freygebigkeit herbey. Er ſelbſt gab tauſend Ochſen, und ſieben tauſend Schafe zu dieſem Gebrauche hin, und ſein edelmüthiges Beyſpiel that auf die Großen des Hofes eine glückliche Wirkung, daß ſie gleichfalls tauſend Ochſen, und zehntauſend Schafe von dem ihrigen gaben. All dieſes Vieh wurde dem Herrn zum Opfer geſchlachtet, das Blut am Fuße des Brandaltars verſprengt, die Fette in das heilige Feuer geworfen, und das Fleiſch unter die Prieſter, Leviten,

viten, und das Volk vertheilet. Man erinnerte ſich nicht, eine ſo zahlreiche Verſammlung, und ein ſo glänzendes Feſt ſeit Salomons Zeiten in Juda geſehen zu haben. Als die Tage der Feyer vollendet, und es an dem war, daß man das Volk entlaſſen ſollte; ſegneten es die Prieſter nach eingeführtem Gebrauche, und wünſcheten ihm alles Heil und Wohlergehen. Die ganze Ceremonie ward mit einem großen Jubelgeſchreye, und dem freudigſten Zurufe des Volkes, und der Leviten beſchloſſen.

Zerſtörung der abgöttiſchen Altäre in Juda, und in einigen Städten des Reiches Iſrael.

Nun fühlten ſich alle Iſraeliten von einem heiligen Eifer entflammet, nicht nur in Juda, ſondern auch in den Städten des Reiches Samaria, durch die deutlichſten Beweiſe zu zeigen, daß ſie ſich in ganzem Ernſte zu dem Herrn bekehret hatten. Sie zerſtörten daher nach ihrer Zurückkunft in ihre Heimath, alle die alten Ueberbleibſel der Abgötterey, und giengen nicht eher zu ihren Gütern zurück, bis ſie die Tempel verheeret, die Götzen zertrümmert, die unheiligen Hayne umgehauen, und die Anhöhen und Altäre vertilget hatten. Wie ſchön und lobenswürdig aber auch dieß alles angefangen war; ſo würde es doch vermuthlich keinen langen Beſtand damit gehabt haben, wenn nicht Ezechias für die, zur Herhaltung des ächten Gottesdienſtes, und zum Unterhalte der Prieſter nöthigen Koſten geſorget hätte. Er ließ daher alles Vieh, das zum täglichen Morgen- und Abendopfer, wie auch zum Opfer des Sabbats, der Neumonde, und andrer Feſttage geſchlachtet wurde, auf ſeine Rechnung nehmen; und befahl dem Volke,

daß

daß es den Prieſtern und Leviten die Zehnten und Erſt- linge von allen Erdfrüchten, vom Viehe, und von al- lem, was dem Herrn geheiligt war, nach der Vorſchrift des Geſetzes, getreulich entrichten ſollte. Dieſe Verord- nung war von ſo guter Wirkung, daß ſich ſehr bald ein großer Ueberfluß zeigte, und Ezechias ſich gezwungen ſah, Speicher und Vorrathshäuſer zu bauen. Er gab die Aufſicht darüber einigen Leviten von bewährter Redlichkeit, und ihr Amt war, ihren Brüdern und den Prieſtern von dem geſammelten Vorrathe, einem jeden nach ſeiner Bedürfniß mitzutheilen.

Ezechias wirft das aſſyriſche Joch ab. J. d. W. 3291. 4. *Reg.* 18. & 19. 2. *Par.* 22.

Seit der Zeit, da Achaz den aſſyriſchen König, Theglathphalaſar, unter der Bedingung zu Hülfe geru- fen, daß er ihm zinsbar werden wollte, war Juda die- ſem Fürſten und ſeinen Nachfolgern gewiſſermaaßen unterthänig. Man zahlte ihnen Tribut, und mußte ſich zur Leiſtung gewiſſer Dienſte bequemen. Nun ward Ezechias, deſſen Regierung eben ſo glücklich, als ſeine Frömmigkeit groß war, dieſer ſchändlichen Unterwirfig- keit überdrüßig, und faßte den Entſchluß, das Joch abzuwerfen, und ſich in Freyheit zu ſetzen. Er traf daher in vierzehnten Jahre ſeines Reiches mit Sue, dem Könige in Aegypten, und mit dem Könige von Chus, einem an Aegypten gränzenden, und an der öſtlichen Küſte des rothen Meers gelegenen Stücke Ara- biens, ein geheimes Bündniß; und da er ſich mit ihrer Beyhülfe im Stande zu ſeyn glaubte, ſeinem Oberherrn die Spitze zu biethen, weigerte er ſich, ihm den gewöhn- lichen Tribut zu entrichten.

Sennacherib zieht wider ihn. J. d. W. 3291. Als Sennacherib, der damals ſeinem Vater Salmanaſar auf dem aſſyriſchen Throne gefolget war, von des Ezechias Halſtärrigkeit und Empörung Nachricht erhalten halte; kam er mit einem zahlreichen Heere nach Juda, wo er ſich der Städte Hai, Bethel, Gabaon, Magron, Machmas, und aller an der Straße gelegenen Plätze bemächtigte. Indeſſen wußte ſich Ezechias noch immer ſehr viel mit der eingebildeten Hülfe ſeiner Bundsverwandten; und ohne zu bedenken, daß es Eſajas ſchon längſt prophezeyt hatte, Juda werde in ſeiner Verlegenheit umſonſt von den Aegyptiern Hülfe erwarten (*a*), glaubten die Großen des Reiches, mit ihrem Beyſtande die größten Wunder zu thun. Aber der ſo eben beſagte Prophet, und Micheas von Moraſthi brachten ſie bald aus dieſem Traume; denn jener verwies ihnen nicht nur ihre thörichte Zuverſicht in den ſtärkeſten Ausdrücken; ſondern ſchilderte ihnen auch das belagerte Jeruſalem, wie es in tiefe Erniedrigung, ſchmerzliche Traurigkeit, und peinlichen Kummer verſenket, ſein von Seufzern unterbrochenes Gebeth aus dem Staube zum Himmel ſchickte (*b*). Auch Micheas ſagte dem zu Jeruſalem verſammelten Volke: „Dieß ſpricht der Herr der Heerſchaaren: Sion wird „wie ein Acker gepflüget; und Jeruſalem in einen „Schutthaufen, und der Berg des Tempels in einen „dick belaubten Wald verwandelt werden.“ Unter einem weniger gottesfürchtigen Könige würde man vielleicht dieſe zween unglimpflichen Propheten beym Kopfe genom-

(*a*) *Iſaiæ* 10. (*b*) *Ibid.* 29.

genommen haben: aber Ezechias und ſein Volk demüthigte ſich vor dem Herrn, und von einer heilſamen Furcht betroffen, thaten ſie über ihre Sünden Buße. Wiewohl ſie nun dadurch, wie wir ſehen werden, dem gerechten Strafgerichte entkommen ſind: ſo zeigte es ſich doch ſehr bald, welcher ſtrengen Ahndungen ſie ſich durch ihre Vermeſſenheit ſchuldig gemacht haben, und wie eitel ihre Hoffnung auf fremde Hülfe geweſen iſt. Denn mittlerweile Sennacherib ſeine Eroberungen fortſetzete, zauderten Sue und der König von Chus noch immer, mit dem verſprochenen Hülfsvolke nach Juda zu kommen.

Ezechias zweifelte nun nicht mehr, daß die Laſt des Kriegs auf ihn allein fallen, und, daß der Feind mit ſeiner ganzen Macht, Jeruſalem zu belagern, anrücken würde. Er zog daher die Großen ſeines Hofes, und die beßten Feldherren zu Rathe, und überlegte mit ihnen, was bey der mißlichen Lage ihrer Sachen zu thun wäre. Nach vielen gethanen Vorſchlägen ward endlich beſchloſſen, die Quellen der Brünne Gihon und Siloe zu verſtopfen, und den auf der Oſtſeite der Stadt fließenden Bach Cedron entweder abzuleiten, oder mit Erde zu verſchütten, damit der Feind, wenn er näher käme, durch den Waſſermangel zum Abzuge genöthiget würde. Man verſammelte daher das Volk, und trug ihm die Vollſtreckung dieſes Schluſſes auf. Ezechias ließ auch die Mauer, wo ſie ſchadhaft, und verfallen war, ausbeſſern, und an verſchiedenen Orten Thürme ſammt einer Vormauer aufführen: wie er denn überdieß allerley Gewehr verfertigen, und überhaupt alle Vorkehrungen

Des Ezechias Anſtalten.

machen ließ, damit die Stadt eine lange Belagerung auszuhalten, vermögend wäre. Endlich, nachdem er auch die Befehlshaber, die das Kriegsvolk bey der Vertheidigung der Stadt anführen ſollten, ernennet hatte, verſammelte er ſie alle auf der breiten Gaſſe am Stadtthore, und munterte ſie zum lebhaften Vertrauen auf die Hülfe des Herrn auf. „Seyd gutes Muths,“ ſprach er zu ihnen; „und laſſet euch durch die Stärke des feind„lichen Heeres nicht ſchrecken. Der Herr iſt mit uns, „und wird für uns ſtreiten. Die Macht der Feinde iſt „nur ein Arm von Fleiſche: aber die Hand des Herrn „iſt unüberwindlich.“

Sennacherib hält dem Ezechias das Wort nicht, worauf er ſich ergeben hatte.

Als Sennacherib von des Ezechias muthigen Veranſtaltungen Nachricht bekam; ſtund er von dem ſchon einmal gefaßten Entſchluſſe, Jeruſalem zu belagern, ab; denn er glaubte, daß er ſich zuvor der geringern Pläßze bemeiſtern müßte, damit er nachher auch die Hauptſtadt ohne viele Mühe in ſeine Gewalt bekommen könnte. Er richtete daher im ganzen Lande große Verheerungen an, und lenkete ſein Augenmerk dahin, wie er die auf der Südſeite, Aegypten und Arabien zu gelegenen Städte erobern, und dadurch die Vereinigung der Bundsverwandten Könige mit Ezechias verhindern möchte. In dieſer Bedrängniß glaubte der König von Juda, daß er am beßten thun würde, wenn er den Sieger um Frieden bäthe. Er ſchickte alſo Geſandte an Sennacherib, der ſo eben Lachis mit ſeiner ganzen Kriegsmacht belagerte, und erboth ſich, ihm den Tribut zu zahlen, welchen ſein Vater Achaz, und er ſelbſt zuvor ent-

entrichtet hatten. Sennacherib ließ ſich dieſe Unterwerfung zum Scheine gefallen: er foderte aber zugleich, daß er ihm die Koſten des Kriegs, wozu er ihn genöthiget hätte, mit dreyhundert Talenten Silbers, und dreyßig Talenten an Golde vergüten ſollte. So ſchwer nun Ezechias daran kommen mochte; mußte er ſich doch zu dieſer Bedingung verſtehen, weil ſeine Bundsverwandten keinen Schritt thaten, um ihn zu unterſtützen. Er erſchöpfte daher alle ſeine Schätze; und da dieſe zur Abführung einer ſo großen Summe nicht zureichend waren, riß er von den Thüren des Tempels die Goldplatten, womit er ſie überkleidet hatte, ab, und ſchickte ſie dem Könige von Aſſyrien. Dieſer aber hielt ſein gegen dieſen Erlag gegebenes Wort nicht; denn kaum hatte er des Ezechias Schätze in Händen, als er neue Foderungen machte, und drey ſeiner Feldfürſten, den Rabſaris, Rabſaces, und Thartan mit einer großen Kriegsmacht nach Jeruſalem abſchickte, dem Könige zu bedeuten, daß er ſeine Hauptſtadt, ſein Reich, und ſagar ſeine Perſon der Gnade des Siegers überantworten müßte. Als die Geſandten zum Brunnen Siloe, der dicht an Jeruſalem oſtwärts lag, gekommen waren, ſagten ſie der auf den Mauern ſtehenden Schildwache, daß ſie mit Ezechias zu ſprechen verlangten. Dieſer aber hielt es nicht für rathſam, ſich ſelbſt mit ihnen zu unterreden, und ſchickte ſeinen Oberhofmeiſter Eliacim, des Helcias Sohn; Sobna, ſeinen Geheimſchreiber, und Joahe ſeinen Kanzler zu ihnen. Rabſaces führete das Wort, und ſprach: „Dies ſagt

Des Rabſaces Läſterungen wider Gott.
J. d. W. 3291.
4. *Reg.* 18.
2. *Par.* 32.

„der große König von Aſſyrien: Warum ſeyd ihr dem „Könige der Aſſyrier bundbrüchig geworden? und was „hat euch bewogen, das Joch ſeiner Oberherrſchaft ab„zuwerfen? Bauet ihr vielleicht auf Aegypten? die„ſes ſchwankende Rohr zerbricht, ſobald ſich jemand dar„auf lehnet, und die Hand, welcher es zur Stütze die„nen ſoll, wird von ſeinen Splittern durchbohret und „verwundet. Oder ſetzet ihr etwa euer Vertrauen auf „den Herrn, euern Gott? Iſt es denn aber nicht er, „deſſen Altäre und Anhöhen Ezechias zerſtöret hat, „und der ſich, ſeiner Verordnung zufolge, mit dem ei„nigen Dienſte, den man ihm im Tempel zu Jeruſa„lem leiſtet, begnügen ſoll? Wenn ihr glaubet, daß „ihr dem Könige, meinem Herrn, gewachſen ſeyd: ſo ſchi„cket, wenn ihr könnet, zweytauſend Mann wider ihn: „und er wird ihnen zweytauſend Pferde geben. Wie „werdet ihr ſie aber aufbringen, da ihr es nicht waget, „euch vor dem geringſten der Knechte meines Herrn ſe„hen zu laſſen? Bildet euch nur nicht ein, daß er die„ſen Krieg aus eigenem Triebe unternommen habe: der „Herr hat es ihm befohlen, und zu ihm geſprochen: Zieh „in dieſes Land hin, und verheere es.“

Weil Rabſaces hebräiſch redete, und man fürchten mußte, ſein ſtolzer Vortrag möchte auf die Gemüther des Volkes, das auf der Mauer ſtund, böſe Eindrücke machen: ſo bathen ihn die Hofherren des Ezechias, er möchte ſyriſch mit ihnen reden, damit es das Volk nicht verſtünde. Da erhub Rabſaces ſeine Stimme, und ſprach: „Meynet ihr, mein Herr

„habe

„habe mich hieher geſendet, daß ich nur mit euch, oder „mit euerm Herrn, nicht aber auch mit den Männern „reden ſoll, die auf der Mauer ſitzen, und ſammt euch „bald ihren eignen Koth eſſen, und ihren Harn werden „trinken müſſen?“ Er fieng darauf an, noch lauter zu reden, und ſprach zum Volke: „Laſſet euch durch des Eze„chias ſchmeichelhafte Verheißungen nicht bethören, „und höret die Worte des großen Königs von Aſſyrien: „Nehmet meine Gnade an, und ergebet euch; ſo ſoll je„dermann von den Früchten ſeines Weinſtockes und „Feigenbaums eſſen, und von dem Waſſer ſeines Brun„nen trinken, bis ich euch in ein Land hole, das, wie „das eurige, fruchtbar, und geſegnet iſt, und an Brod, „Wein, Oel, und Honig einen Ueberfluß hat. Gebet „des Ezechias eiteln Verſicherungen kein Gehör. Er „betrüget euch, da er ſpricht, daß euch der Herr erret„ten, und dieſe Stadt in die Hände des Königs von „Aſſyrien nicht übergeben wird. Haben auch die Göt„ter andrer Völker ihr Land wider die Könige von Aſſy„rien ſchützen können? Wo iſt nun die Stärke des Got„tes von Emath, und der Götter von Sepharvaim, „Ana, Ava, und Samaria? Keiner aus ihnen hat „etwas zum beßten ſeiner Diener wider meinen König „und Herrn vermocht: und ihr ſchmeichelt euch, daß „euer Gott Jeruſalem von ſeiner Hand erretten wird?“

Des Ezechias Beſtürzung. Eſajas richtet ihn auf.

Indem Rabſaces dieſe, und mehr dergleichen Läſterungen wider Gott, und den König ausgoß: getraute ſich niemand aus dem Volke, etwas darauf zu ſagen; denn ſie fürchteten ſich, und Ezechias hatte es ihnen

verbothen. Als aber die drey Abgeordneten mit zerriſſenen Kleidern zurückgekommen waren, und dem Könige alles, was Rabſaces geredet, erzählet hatten: zerriß er ebenfalls ſeine Kleider, und mit einem Bußſacke angethan, gieng er in den Tempel, ſeine Seele vor den Augen des Herrn auszuſchütten. Zugleich ſchickte er den Eliacim und Sobna, ſammt den älteſten Prieſtern zu dem Propheten Eſajas hin, und ließ ihm ſagen: „Dieſer Tag iſt ein Tag der Trübſal, des Scheltens, „und der Läſterung. Wir ſind einem Weibe gleich, das „von Geburtſchmerzen ergriffen wird, und nicht gebähren kann. Der Herr dein Gott wird ohne Zweifel „die Worte des Rabſaces gehöret haben, welcher von „dem Könige von Aſſyrien iſt geſendet worden, dem lebendigen Gott zu fluchen. So thue denn dein Gebeth „zu dem Herrn, daß er ſich der Ueberreſte ſeines Volkes gnädig erbarme.“ Eſajas gab ihnen zur Antwort: „So ſpricht der Herr: Fürchtet euch nicht vor „den Läſterungen, die der Knecht des Königs von Aſſyrien wider mich ausgeſtoßen hat. Ich will einen „Geiſt des Schreckens wider Sennacherib ſenden, „und ſeine Angſt ſoll ſo groß ſeyn, daß er an ganz andre „Dinge, als an eure Vertilgung, gedenken wird. Traurige „Nachrichten werden ihn von ſeinem Entſchluſſe abbringen. Er wird als ein Flüchtling in ſein Land wiederkehren; und ich will ihn daſelbſt mit dem Schwerte „hinrichten.“

Theraka eilet denen von Juda zu Hülfe.

Ezechias und ſein Volk ward durch dieſe Verheißungen mächtig geſtärket. Indeſſen ſtattete Rabſaces

ſaces dem Sennacherib, den er mit der Belagerung von Lobna, einer Stadt in Südpaläſtina, beſchäftiget fand, von allem, was er dem Ezechias geſagt, und wozu ſich dieſer hingegen entſchloſſen hatte, ausführlichen Bericht ab. Wie viele Luſt nun Sennacherib gehabt haben mochte, mit ſeiner Macht unverweilt wider Jeruſalem zu ziehen: ſo glaubte er doch, daß er vor allen andern Dingen mit Theraka, dem Könige des an der öſtlichen Küſte des rothen Meers belegnen Stückes von Arabien, anbinden müßte; denn er hatte die unverhoffte, und von Eſajas vorhergeſagte Nachricht erhalten, daß dieſer Fürſt mit einem ſtarken Heere wider ihn heranzöge; und es war zu befürchten, der König von Aegypten möchte ſich mit ihm vereinigen, und ſich zur Vertheidigung des Ezechias in Bewegung ſetzen. Er brach daher mit ſeiner ganzen Macht wider Theraka auf; zugleich aber ſchickte er an Ezechias Bothen mit einem Briefe ab, deſſen Inhalt folgender war: „Schmeichle dir nicht mit dem „Beyſtande deines Gottes, und ſage nicht aus eitelm „Vertrauen: Jeruſalem wird den Aſſyriern nicht in „die Hände fallen. Du weißt es, wie meine Vorgänger ſo vielen andern Völkern mitgefahren ſind, und „daß ſie nichts vor der gänzlichen Ausrottung hat ſchützen „können. Und du allein ſollteſt mir widerſtehen, und „meiner Macht entwiſchen können? Iſt etwa dein Gott „ſtärker, als die Götter andrer Völker, deren Länder „meine Väter verwüſtet haben? Sind Gozan, Aram, „Reſeph, und die Kinder Eden zu Thalaſſar von

Sennacherib ſchreibt dem Ezechias einen Brief voller Gotteslästerungen. J. d. W. 3291. 4. *Reg.* 19. 2 *Par.* 32. *Iſaiæ* 38.

„ihnen gerettet worden? Wo ſind nun die Könige von „Emath, Arphad, Sepharvaim, Ana und Ava „hingekommen?“

Ezechias erhält neue Verſicherungen des göttlichen Schutzes.

Als Ezechias dieſen Brief empfangen, und vor dem verſammelten Volke geleſen hatte, gieng er in den Tempel, und indem er ihn daſelbſt vor dem Herrn ausbreitete, rief er zu ihm: „Herr, Gott Iſraels, „Schöpfer des Himmels und der Erde, neige dein Ohr, „und höre die Läſterungen, mit welchen Sennacherib „dich, den lebendigen Gott, verhöhnet hat. Es iſt wahr, „Herr! die Könige von Aſſyrien haben Thronen ge„ſtürzet, Völker ausgerottet, und ihre Götter ins Feuer „geworfen. Wie hätten ſie aber auch dieſem Schickſale „entgehen können, da ſie Werke menſchlicher Hände, „und Holz oder Stein geweſen ſind? So rette uns nun, „o Herr, unſer Gott, von der Hand Sennacheribs. „Mache die Wunder deiner Allmacht an ihm kund, auf „daß es alle Völker der Erden innen werden, daß du „allein der wahre Gott, und der Herr der Herrſchenden „biſt.“

Mittlerweile Ezechias ſolchergeſtalt im Tempel den Schutz des Herrn wider die Feinde ſeines Namens anflehete; that auch der Prophet Eſajas ſein Gebeth zu Gott, um ſeinem Volke tröſtliche Verſicherungen zu erbitten; und hatte das Vergnügen, ſich ſeiner Wünſche gewähret zu ſehen. Er ſchickte alſo zu Ezechias, und ließ ihm ſagen: „Dieß ſpricht der Herr: Ich habe „dein Gebeth wegen Sennacherib, des Königs von „Aſſyrien, gehöret. Er hat dich verachtet, jungfräu-

„liche

„liche Tochter Sion! Höhniſch hat er ſein Haupt über „dich geſchüttelt, Tochter Jeruſalem! Aber der Herr „ſpricht wider ihn: Wen haſt du verhöhnet und gelä„ſtert? Wider wen haſt du deine Stimme und deine ſtol„zen Augen erhoben? Wider den Heiligen in Jſrael, „und den Herrn der Heerſchaaren. Jhm haſt du ge„fluchet, da du dich gebrüſtet haſt, du hätteſt mit der „Menge deiner Kriegswägen die Gipfel der höchſten „Berge überſtiegen, und mit der Menge deines Kriegs„volkes die Flüſſe deiner Feinde erſchöpfet. Weißt du „denn nicht, daß ich dieß alles von Ewigkeit her beſchie„den habe? Alles, was du gethan, iſt auf meine Zu„gebung geſchehen; und ich habe ſchon längſt um alle „deine Anſchläge, um deine Wohnung, um deinen „Auszug und Einfall gewußt; denn ich habe dich, als „ein Werkzeug zur Vollſtreckung meines Willens er„wählet. Nun, da du wider mich tobeſt, will ich dir „einen Ring an deine Naſe, und ein Gebiß in dein „Maul legen, und dich plötzlich auf demſelben Wege, „worauf du gekommen biſt, in dein Land zurückweiſen. „Dir aber, Ezechias, will ich dieß zum Zeichen dei„ner nahen Befreyung geben. Verzehret in dieſem „Jahre alle Lebensmittel, die bey der allgemeinen Ver„heerung des Landes übrig geblieben ſind. Jm künfti„gen Jahre begnüget euch mit dem, was von ſich ſelbſt „wachſen wird; denn es iſt ein Sabbathjahr, wo „man weder ſäen noch pflanzen darf. Das dritte „Jahr aber bauet die Felder, und pflanzet die Wein„berge. Die Fruchtbarkeit wird ſo groß ſeyn, daß je-

„des Körnlein, das auf die Erde fällt, Wurzel faſſen, „und zur Reife gelangen wird. Jeruſalem ſoll ſein „Volk vermehret, und ſeine Einwohner vor allen Ge„fahren ſicher ſehen. Was den ſtolzen Sennacherib „belanget; mache dir ſeinetwegen keinen Kummer. Er „ſoll nicht in dieſe Stadt kommen, und keinen Pfeil „wider ſie abſchießen, noch Laufgräben um ſie herziehen. „Ich will ſie zur Ehre meines Namens, und in Anſe„hung der Verdienſte meines Knechtes David beſchir„men; und der Aſſyrier wird auf dem Wege, den er „hieher gezogen iſt, mit Schande wieder abziehen „müſſen.“

Ein Würgengel tödtet 185000 Mann von Sennacheribs Heere. J. d. W. 3291.

Der Erfolg hat dieſe Verſicherungen vollkommen beſtätiget. Denn entweder in der folgenden Nacht, wie einige aus guten Gründen; oder wie Uſher, und faſt alle Zeitforſcher dafür halten, drey Jahre nachher, als Sennacherib nach der Verwüſtung Aegyptens abermal in Judäa einfiel, und gegen Jeruſalem anrückte, ſtieg ein Engel des Herrn in das aſſyriſche Lager herab, und ſchlug hundert fünf und achtzigtauſend Mann mit dem Tode. Wie dieß geſchehen, und ob der Würgengel ein guter oder böſer Geiſt geweſen ſey, iſt ungewiß. Einige Schriftausleger ſind der Meynung, Gott habe ſie mit der Peſt geſchlagen. Andre behaupten, ſie ſeyn von einem blinden Schrecken ergriffen worden, daß ſie, ohne ihren Irrthum zu erkennen, ſich ſelbſt einander niedermetzelten. Wie dem nun ſeyn mag; ihre Niederlage wird auch durch Zeugniſſe einiger Pro-

fan-

ſanſkribenten bekräftiget. Herodotus ſagt (*c*), der Gott Vulkan habe eine Menge Ratten wider Sennacheribs Heer geſendet, und dieſe hätten die Sennen ihrer Bögen, und die Riemen an ihren Schilden ſo zerfreſſen, daß ſie genöthiget wurden, unverrichteter Sache den Rückweg zu nehmen. Des Beroſus, eines chaldäiſchen Schriftſtellers, Erzählung trifft mit jener der Schrift ſo ziemlich überein (*d*). Er ſagt, Sennacherib habe bey ſeinem Rückzuge aus Aegypten hundert fünf und achtzigtauſend der Seinigen eingebüßet, und ſey dadurch gezwungen worden, ſich in ſeine Staaten zurückzuziehen. In der That machte er ſich, ſobald er des andern Tages frühe die Erde mit Leichen bedecket ſah, über Hals und Kopf davon, und floh ſchändlich nach Ninive zurück, wo er ſeinen Grimm wider die Iſraeliten, welche ſich daſelbſt in der Gefangenſchaft befanden, ausbrechen ließ. Allein fünf und vierzig Tage nach ſeiner Ankunft iſt er, als er eben im Tempel ſeines Gottes Nesroch im Gebethe begriffen war, von zweenen ſeiner Söhne ermordet, und das Reich ſeinem jüngſten Sohne Aſſaradon zu überlaſſen, genöthiget worden. Auf dieſe ſo wunderbarliche Art hat der Herr die Einwohner von Jeruſalem vor der Hand des Königs von Aſſyrien geſchützet. Wir wären nicht recht daran, wenn wir die ganze Kette dieſer Begebenheiten, welche Eſajas ſchon längſt vorher geſaget, und eben ſo oft, als deutlich wiederholet hat, nicht für einen einleuchtenden Beweis der Allmacht und

(*c*) *L.* 2. c. 141. (*d*) *Apud Joſeph. ant. L.* 9. c. 1. & 2.

Weisheit Gottes hielten, der eine unumſchränkte Gewalt über ſeine Geſchöpfe ausübet, und ſich derſelben zur Prüfung der Gerechten, und Erniedrigung der Stolzen nach Belieben gebrauchet.

Ezechias erkranket. Seine Geneſung. J. d. W. 3291. 4. *Reg.* 20. 2. *Par.* 32

Zu derſelben Zeit, da die Aſſyrier in Judäa einrückten, ward Ezechias von einer tödtlichen Krankheit befallen, welche man aus ſtarken Gründen für eine Art von Bräune, oder Halsgeſchwür hält. Als es mit ihm ſchon auf das Aeußerſte gekommen zu ſeyn ſchien; beſuchte ihn der Prophet Eſajas, und ſagte ihm, daß er die Angelegenheiten ſeines Hauſes in Ordnung bringen ſollte, weil ſein Leben bereits am Ende, und der Tod nicht mehr ferne wäre. Ezechias erſchrack, und, indem er ſein Angeſicht gegen die Wand kehrte, und zu weinen anfieng, that er ſein Gebeth zu dem Herrn, und ſprach: „Gedenke doch, o Herr, daß ich in der Wahrheit, und „mit einem vollkommnen Herzen vor dir gewandelt ha„be. Du weißt es, mein Gott, wie ſehr ich mich be„ſtrebet, nach deinem Wohlgefallen zu thun, und mit „welchem Eifer ich die Beförderung deiner Ehre, und „die Verherrlichung deines Namens geſuchet habe."

Dieſes Gebeth, mit einer Fluth von Thränen begleitet, that eine ſo gute Wirkung bey Gott, daß er dem Propheten, der im Hinweggehen noch nicht die Mitte des Vorhofes erreichet hatte, zurück zu kehren, und ſein Wort zu widerrufen befahl. Eſajas gieng alſo zurück, und ſagte zu Ezechias: „So ſpricht der „Gott deines Vaters David: Ich habe dein Gebeth er„höret, und deine Thränen gnädig angeſehen. Ich will

„dich

„dich geſund machen; nach dreyen Tagen ſollſt du im „Stande ſeyn, in meinen Tempel zu gehen; und ich „will deinem Leben noch fünfzehn Jahre zulegen. Ue„berdieß werde ich dich, und dieſe Stadt von der Hand „des Königs von Aſſyrien retten, und ſie um meiner „Ehre willen, und wegen der Verdienſte meines Knech„tes David, in meinen beſondern Schutz nehmen.“

Nachdem der Prophet dieß geredet hatte; ließ er ſich einen Korb voll gedörrter Feigen bringen, wovon er einige dem kranken Könige auf das Geſchwür legte. Weil aber dieſem eine ſo unvermuthete und plötzliche Geneſung unglaublich ſchien; ſo begehrte er ein Zeichen, und ſprach zu Eſajas: „Wie kannſt du mich verſichern, „daß ich ſo ſchnell wieder geneſen, und nach dreyen Ta„gen in den Tempel des Herrn gehen werde?“ Eſajas antwortete: „Willſt du, daß der Schatten am Son„nenzeiger des Achaz zehen Stufen vorwärts, oder „zehn Stufen zurück gehe?“ Und Ezechias verſetzte: „Es dünket mich leichter, daß der Schatten zehn Stu„fen vorwärts, als daß er eben ſo viele zurückgehe. „Mache alſo, daß mir das letztere zum Zeichen gegeben „werde.“ Da rief Eſajas den Herrn an; und der Schatten an der Sonnenuhr des Achaz gieng zehn Stufen, die er ſchon hinabgegangen war, hinter ſich zurück. Bald hernach fiengen auch die Feigen, welche der Prophet dem Könige auf den Hals geleget hatte, zu wirken an; und Ezechias befand ſich am dritten Tage ſo vollkommen geſund, daß er in den Tempel gieng, und dem Herrn ein Loblied zur Dankſagung für ſeine Geneſung verfaßte.

Gleich-

Verſchiedene Meynungen von derſelben.

Gleichwie dieſes Wunderzeichen eines der größten iſt, wovon die Schrift Meldung macht: ſo iſt es auch nach jenem des Joſue das einzige, wodurch Gott, um ſeine Allmacht an den Tag zu legen, den Lauf und die Ordnung der Geſtirne verändert hat. Einige Gelehrte vermuthen zwar, die Sonne ſey nicht mit Veränderung ihres gewöhnlichen Laufes zurückgegangen, und das Wunderwerk ſey nur die Folge einer außerordentlichen Brechung der Sonnenſtralen geweſen. Allein dieſe Erklärung reichet nicht zu, die Sache unter dem Geſichtspunkte einer natürlichen Wirkung darzuſtellen. Sie iſt eben ſo wunderbarlich in dieſem, als in dem andern Verſtande; und ich dächte immer, man müſſe ſich an die Worte der Schrift halten, die des Rückganges der Sonne ausdrücklich erwähnet, und ein Wunderwerk nicht durch übel angebrachtes Vernünfteln in die Sphäre natürlicher Ereigniſſe herunterſetzen.

Was die Sonnenuhr des Königs Achaz betrifft; finden ſich ebenfalls verſchiedene Muthmaßungen. Da ſie in der Schrift lediglich unter dem Namen der Stufen des Achaz vorkömmt; ſo glauben Hieronymus, Cyrill von Alexandria, und die meiſten Schriftausleger, ſie ſey eine Treppe geweſen, die ſo gerichtet war, daß der Schatten durch die Anzahl der Stufen, über welche er hingelaufen, oder die er bedeckte, die Anzahl der Stunden anzeigte. Andre aber wollen wiſſen, daß ſie den Stundenzeigern der Alten ähnlich, und folgſam eine in der Mitte eines freyen Platzes errichtete Saule geweſen ſey, welche mit ihrem Schat-

ten

ten die Anzahl der Stunden auf Linien, oder Stufen, die ringsherum auf dem Boden gezogen waren, andeutete.

Eben ſo ſchwer iſt es zu entſcheiden, wie lange der Tag geweſen ſey, an welchem die Sonne zehn Stufen rückwärts gegangen iſt. Hätte jede Stufe eine Stunde betragen: ſo wäre dieſer Tag um zehn Stunden länger, als andre Tage geweſen; und weil vor Alters die Stunden ſehr ungleich, und die Sommerſtunden viel länger, als jene im Winter waren: ſo würde dieſer Tag ungemein lange geweſen ſeyn, wenn ſich das Wunderwerk zur Sommerszeit begeben hätte. Ein alter Skribent, der unter dem Namen des Dionys von Areopagus angeführet wird, giebt ihm zwey und dreyßig Stunden über die gewöhnliche Tageslänge: andre aber ſetzen dieſe Zahl auf zwanzig herunter; denn ſie nehmen an, die Sonne habe den Punkt, von welchem ſie ſich zehn Stufen, oder Stunden rückwärts entfernet, nach eben ſo vielen Stunden, die ſie wieder vorwärts gegangen, erreichet. Will man es endlich mit denjenigen halten, die dieſe Stufen nur für halbe, oder für Viertelſtunden ausgeben; ſo iſt dieſer Tag nur um fünf, ja wohl gar nur um zwo und eine halbe Stunde länger, als jeder andrer geweſen. Da ſich die Schrift hierüber nicht deutlich erkläret hat: ſo läuft alles, was ſich dabey ſagen läßt, auf leere Muthmaßungen hinaus.

Einige Zeit nachher ſchickte Merodach-Baladan, König von Babylon, Geſandte mit Briefen und großen Geſchenken an Ezechias, um ihm wegen ſeiner

Merodach-Baladan läßt dem Ezechias zu ſeiner Ge-

neſung. Glück wünſchen. ſeiner wunderbaren Geneſung Glück zu wünſchen, und vielleicht auch, um mit ihm ein Bündniß wider Sennacherib zu ſchließen, deſſen anwachſende Macht die Babylonier ſowohl, als die Juden in Furcht ſetzete. Da ſich die Babylonier mehr, als alle andre Völker auf die Naturkunde verlegten: ſo ward den Abgeordneten zugleich der Auftrag gemacht, ſich nach dem Wunder, das ſich an der Sonne begeben, und welches man nicht lediglich in Judäa, ſondern auch in andern Welttheilen geſehen hatte, genau zu erkundigen.

Ezechias empfieng die Geſandten mit ausnehmender Freude, und, um ihnen Merkmaale ſeiner Hochachtung gegen ihren Herrn zu geben, zeigte er ihnen aus eitelm Stolze alles, was er in ſeinem Schatze an Gold, Silber, Edelſteinen und andern Koſtbarkeiten hatte. Als ſie den Rückweg nach Babylon wieder angetreten; kam der Prophet Eſajas zum Könige, und ſprach zu ihm: „Wer ſind dieſe Männer? Und weßwegen ſind ſie „hieher gekommen?“ Sie ſind die Geſandten des Kö„nigs von Babylon,“ antwortete Ezechias, „und „haben mir zu meiner Geneſung Glück gewünſchet.“ Eſajas fragte ihn darauf, was ſie in ſeinem Hauſe geſehen hätten; und als Ezechias verſetzte, er habe ihnen alle Schätze und Reichthümer gezeiget, ſprach der Prophet zu ihm: „Höre das Wort des Herrn. Es „werden Tage kommen, da man alles, was in deinem „Hauſe iſt, und was deine Väter bisher geſammelt ha„ben, nach Babylon bringen wird. Selbſt einige von „deinen Kindern und Enkeln werden in dem Pallaſte

„des

„des Königs zu Babylon als Kämmerlinge dienen „müſſen“. Nun erkannte Ezechias ſeinen Fehler, und in der Demuth ſeiner Seele gab er dem Eſajas zur Antwort: „Das Urtheil, welches du mir nach dem „Worte des Herrn geſprochen haſt, iſt billig und gerecht: „nur bitte ich Gott, daß er mich, gemäß ſeinen wahr„haften Verheißungen, den Ueberreſt meiner Lebenstage „in Ruhe und Frieden zubringen laſſe.“

Diejenigen, welche behaupten, daß die Niederlage des aſſyriſchen Heers im vierzehnten Jahre des Ezechias, und ehe noch Sennacherib in Chus und Aegypten eingefallen, erfolget ſey, ſchreiben die Eroberung und Plünderung dieſer zwo Landſchaften ſeinem Sohne Aſſaradon zu. Dieſer Fürſt hatte nämlich kaum den Thron ſeines Vaters beſtiegen; als er ſich entſchloß, die Schande, die ſich dieſer durch ſeinen unglücklichen Feldzug zugezogen, auszulöſchen. Er ſchickte daher den Thartan, einen ſeiner Feldherren, mit einer großen Macht wider Azotus, und befahl ihm, von dannen in Aegypten, und in das Land Chus einzubrechen. Das Glück war Thartans Unternehmungen günſtig. Die Stadt Azotus mußte ſich ihm nach einer harten Belagerung ergeben; und nachdem er Aegypten und das Land Chus drey Jahre hindurch verheeret, und unter Aſſaradons Bothmäßigkeit gebracht hatte, führte er eine große Menge der Einwohner gefangen mit ſich nach Aſſyrien zurück. Hätte der Herr den Ezechias, und ſein Volk nicht beſonders beſchützet; ſo würde das Kriegsfeuer vermuthlich auch über Judäa ausgebrochen

Aſſaradons Feldzug wider Chus und Aegypten. J. d. W. 3295. *Iſaia* 20.

chen ſeyn, zumal wenn ſich der König ſelbſt in das Spiel gemiſchet, und ſich nicht für berechtiget gehalten hätte, ſeine Bundsverwandten in einer eben ſo großen Verlegenheit zu laſſen, als die ſeinige mit Sennacherib geweſen iſt. Juda genoß daher, während dieſer Unruhen, einen vollkommnen Frieden: nur wurde es zuweilen durch göttliche Verweiſe in Furcht und Schrecken geſetzet. Denn ſchon im Jahre, da Thartan Azotus belagerte, ſprach der Herr zu Eſajas: „Zieh den Sack „von deinen Lenden, und die Schuhe von den Füßen „ab“. Eſajas that es, und gieng nackend und barfüßig. Da ſprach der Herr: „Gleichwie mein Knecht „Eſajas, zum Zeichen deſſen, was Aegypten und „dem Lande Chus binnen drey Jahren wiederfahren „wird, nackend und barfüßig geht: ſo wird der König „von Aſſyrien eine Menge Kriegsgefangne, ſowohl „Junge, als Alte, nackend und barfüßig aus dieſen Ländern hinwegführen, und ſie werden ihre Blöße nicht „verdecken können. Dann wird das Volk Juda ſich „ſchämen und erſchrecken, daß es ſein Vertrauen aus „einem thörichten Triebe zu den Königen dieſer beſiegten „Völker genommen hat. Wie iſt es uns doch zu Sinne gekommen, werden ſie ſagen, unſre Hoffnung in ſo „ſchwache Stützen zu ſetzen? War es ihnen wohl möglich, uns die Aſſyrier vom Halſe zu ſchaffen?“

Das Land Iſrael wird mit Chutäern beſetzet. Gegen das J. d. W. 3292. oder 3327.

Ich habe ſchon zuvor erwähnet, daß Salmanaſar, nachdem er Samaria eingenommen, um fernere Unruhen und Empörungen zu verhüten, alles Volk, das ſich in der Stadt und auf dem Lande befand, in entfernte

entfernte Landſchaften ſeines Reiches verſetzet hat. An ihre Stelle ſchickte man andre Völker, und beſonders die in der Schrift bekannten Chutäer, das Reich der zehn Stämme zu bewohnen. Sie werden insgemein für Scythier ausgegeben, und man glaubt, daß ihr erſter Aufenthalt am Ufer des Araxes zwiſchen dem ſchwarzen und kaspiſchen Meere geweſen ſey. Da ſie in der Abgötterey erzogen waren: ſo brachten ſie dieſelbe auch in ihre neuen Wohnſitze mit, und, ohne dem wahren Gott, den ſie nicht kannten, einige Verehrung zu leiſten, fuhren ſie fort, ihre Götzen anzubethen, und allen den Gräuel auszuüben, den ſie in ihrem Vaterlande erlernet hatten.

Die ein iſraelitiſcher Prieſter in Religionsſachen unterrichtet.

Indeſſen wurde das Land mit mancherley Plagen heimgeſuchet; und Gott ſchickte eine Menge Löwen, welche eine beträchtliche Anzahl der neuen Einwohner in Stücke zerriſſen. Als der König in Aſſyrien von dieſem Zufalle Nachricht bekam, und zugleich erfuhr, daß ihnen die Art, den Gott des Landes zu ehren, unbekannt wäre: ſchickte er einen der Prieſter, die man in die Gefangenſchaft über den Euphrat hingeführet hatte, nach Samaria zurück, und that ihm den Auftrag, die Chutäer zu unterrichten, wie ſie dem Gott des Volkes Iſrael dienen, und ihn beſänftigen ſollten. Der Prieſter ſchlug ſeinen Wohnſitz in der Stadt Bethel auf, wo ehemals eines der goldnen Kälber geſtanden hatte. Da er aus der Zahl der Abtrünnigen, und in dem gräulichen Dienſte, den Jeroboam, des Nabats Sohn, in Iſrael eingeführet, erzogen war: ſo

befand er ſich nicht im Stande, ſeinen Lehrlingen die wahre Religion in ihrer ächten Geſtalt beybringen zu können. Er gab ihnen zwar das Geſetz des Moſes, welches die von den alten Chutäern abſtammenden Samariten noch heut zu Tage aufweiſen, und das mit hebräiſchen oder phöniciſchen Buchſtaben, wie ſie zu des Moſes Zeiten gebräuchlich waren, geſchrieben, und folgſam in einer Schreibart verfaſſet iſt, die man mit der chaldäiſchen, oder itzigen hebräiſchen nicht vermengen muß. Er gab ihnen auch Anweiſung, wie ſie dieſes Geſetz beobachten ſollten: es war aber damit ſo ſchlecht geſtellt, daß endlich ein lächerliches Miſchmaſch von abgöttiſchen und jüdiſchen Gebräuchen daraus erwuchs. Jedes Volk hatte ſeine beſondere Gottheit, welcher es in der Stadt, oder auf Anhöhen Altäre baute. Die Babylonier hatten verruchte Orte, wo ſie ihre Töchter, zur Ehre der Göttinn Melitta, einmal in ihrem Leben zur Unzucht preis gaben. Die Chutäer betheten den Abgott Nergel; die von Emath den Ziegenbock Aſima; und die Heväer den Nabachas und Thartak an; wie denn das Volk Sepharvaim ihre eignen Kinder dem Adramelech und dem Anamelech ſchlachtete. Man weis nicht eigentlich, was dieſe Götter geweſen ſind. Dieß iſt indeſſen gewiß, daß aus dieſer Verſchiedenheit in gottesdienſtlichen Sachen der gegenſeitige Groll zwiſchen den Juden und Samariten, der mit ſolcher Heftigkeit viele Jahrhunderte hindurch anhielt, entſprungen iſt. Sie wählten ihre Prieſter nicht aus dem Ge-

ſchlechte

ſchlechte Aarons, wie es im Geſetze verordnet war; ſondern einem jeden, der zu dieſem Amte Luſt hatte, ſtund es frey, ſich demſelben zu unterziehen.

Des Ezechias Tod. Manaſſes folget ihm. J. d. W. 3306. 2. *Par.* 32.

Als Ezechias von der Gewalt des Königs in Aſſyrien gerettet, und verſichert war, daß er noch fünfzehn Jahre zu leben hatte; richtete er alle ſeine Gedanken dahin, wie er den Gottesdienſt in ſeinen Staaten in Aufnahme bringen, die gute Ordnung in Gerichtsſachen einführen, und das Land wider zukünftige Unfälle ſchützen könnte. Zu dieſem Endzwecke ließ er Feſtungen bauen, worinnen er ſeine Schätze, den Vorrath an Lebensmitteln, oder auch ſeine Heerden in Sicherheit ſetzen könnte, wenn man einen feindlichen Einfall zu befürchten hätte. Er ließ auch in Jeruſalem, zum Gebrauche der Bürger und der Beſatzung, große Waſſerbehältniſſe machen, und den Brunnen Gihon, vermittelſt einer mit großen Koſten in Felſen gehauenen Waſſerleitung, in die Stadt führen. Seine Zeughäuſer waren mit allerley Gewehre; und die Magazine mit Getreid, Wein und Oel zum Ueberfluſſe verſehen. Er beſaß auch große Reichthümer an Gold, Silber, Edelſteinen, Spezereyen und koſtbaren Gefäßen; und als ein großer Beförderer der Landwirthſchaft hatte er auf ſeinen eignen Wieſen anſehnliche Heerden von mancherley Viehe. Der Herr ſegnete überhaupt alle ſeine Handlungen, und Glück und Wohlergehen strömten über das Reich, welches er mit ſo großer Frömmigkeit und Gottesfurcht beherrſchte. Endlich ſtarb er nach einer Reihe von würdigen Unternehmungen

im vier und fünfzigſten Jahre ſeines Alters, und im neun und zwanzigſten ſeiner Regierung; und hinterließ ſeinen Sohn **Manaſſes** zum Thronfolger. Man begrub ihn mit großem Gepränge an dem angeſehenſten Orte des königlichen Begräbniſſes; und ganz **Juda**, welches ſeinem Leichbegängniſſe beywohnte, trauerte um ihn, als einen Vater des Vaterlandes. Er war in der That einer der beßten Fürſten, und die Schrift giebt ihm das rühmliche Zeugniß, daß er ſich den gottſeligen **David** zum Muſter genommen hat. Seine Lebensgeſchichte iſt in den Tagbüchern der Könige von **Juda**, und zum Theile auch von **Eſajas** verzeichnet worden.

Der Prophet Eſajas ſtirbt.

Dieſer Prophet hat den **Ezechias** nicht lange überlebet. Die **Juden** verſichern uns, **Manaſſes**, dem er ſeine Gottloſigkeit mit ſeinem gewöhnlichen Eifer, und mit ſeiner angebohrnen Freymüthigkeit verwieſen, habe ihn mit einer Säge entzwey ſchneiden laſſen. Vielleicht hat der Apoſtel **Paulus** in ſeinem Briefe an die **Hebräer** auf dieſe Todesart angeſpielet (*e*). Die Väter behaupten, **Eſajas** könne wegen der Deutlichkeit ſeiner Weißagungen über den **Meſſias** nicht ſo ſehr ein Prophet, als ein Evangeliſt genennet werden. Man findet ſie ſehr zahlreich in ſeinen Schriften, und er ſchildert die Merkmaale und Eigenſchaften des Weltheilandes auf eine ſo klar und beſtimmte Art, als wenn er ein Augenzeuge geweſen, und eine bereits geſchehene Sache beſchrieben hätte. Eben ſo pünktlich hat er auch die babyloniſche Gefangenſchaft, und die Rückkunft aus der-

(*e*) *Cap.* XI. *v.* 37.

derſelben in den rührendſten Ausdrücken vorhergeſaget; und es ſcheinet, daß dieſe zween großen Gegenſtände, die man als ein herrliches Vorbild des Berufes der Heyden, und der Verwerfung des Judenvolkes anſehen kann, ſtäts vor den Augen ſeines Geiſtes geſchwebet ſind. Aber auch die Eroberungen des Cyrus, welchen der Herr zur Zerſtörung des babyloniſchen Reiches erwecket, und der unter mancherley Rückſichten das Reich Jeſu Chriſti vorgebildet hat, ſieht man in des Eſaias Weißagungen mit deutlichen, und auffallenden Zügen geſchildert. Er hat ihn mehr, als hundert Jahre vor ſeiner Geburt mit Namen genennet, und ſeine größten Handlungen mit der Genauigkeit eines Geſchichtſchreibers verzeichnet. Seine Schreibart iſt majeſtätiſch, rein, edel, erhaben, und der Hoheit ſeiner Geburt vollkommen angemeſſen. Er iſt der erſte unter den vier größern Propheten; man mag nun dabey die Vortrefflichkeit ſeiner Prophezeyungen, oder die Zeit, worinne er gelebt, in Anſchlag genommen haben.

Michäas von Moraſthi, einem nicht weit von Eleutheropolis gelegnen Städtchen des Landes Juda, war ebenfalls ein Zeitgenoſſe des Ezechias: er fieng aber etwas ſpäter, als Eſajas, zu weißagen an. Seine erſten Reden ſind wider Samaria, und das Reich Iſrael gerichtet. Denn, nachdem er wider die Laſter, die daſelbſt im Schwunge giengen, eine ſehr nachdrückliche Strafpredigt gehalten, ſagte er dieſer Hauptſtadt ihren Untergang, und den Einwohnern ihre Gefangennehmung, und alle die Unheile vor, womit ſie ſeit dem Ver-

Michäas von Moraſthi,

Verfalle des Reiches Iſrael bis auf die Zeit, da ſie aus ihrer Gefangenſchaft in ihr Vaterland zurückkehrten, geſchlagen wurden. Er prophezeyte nachher auch dem Volke Juda die Ankunft Sennacheribs, und entdeckte dem Ezechias, was für Uebel der Herr über Jeruſalem, und ſein Volk zu verhängen beſchloſſen hätte: der fromme König aber hat dieſes Strafgericht durch ſein demüthiges, und bußfertiges Betragen abgewendet; und Michäas verſicherte ihn, daß er die noch übrigen Jahre ſeiner Regierung glücklich vollenden werde. Eben dieſer Prophet hat auch das Reich des Meſſias, und die Stiftung der chriſtlichen Kirche zum Gegenſtande ſeiner Weißagungen genommen, und ſogar den Ort angedeutet, wo Jeſus Chriſtus ſollte gebohren werden. Denn er ſagte: „Und du Bethlehem Ephrata „biſt zwar nur ein kleiner Flecken unter den Städten „Juda; aber aus dir wird der Herrſcher über mein „Volk Iſrael ausgehen, deſſen Geburt von Ewigkeit „iſt, und deſſen Reich kein Ende nehmen wird.“ Faſt eben ſo deutlich hat er auch von dem blühenden Zuſtande des Volkes Juda nach der Rückkunft aus der Gefangenſchaft, und von den Urſachen, warum das Reich Babylon in gänzlichen Verfall kommen ſollte, geredet. Man weis nicht zuverläßlich, wann und wie er geſtorben ſey. Vermuthlich hat er in ſeiner Vaterſtadt Moraſthi ſeine Grabſtätte gefunden.

Und Nahum weißagen unter Ezechias.

Endlich war auch Nahum einer von den Propheten, die unter des Ezechias Regierung weißagten. Er war von Elsceſai, einem Flecken in Galiläa, gebürtig,

bürtig, und hat den Untergang der Stadt Ninive mit ſo lebhaften Zügen geſchildert, daß man glauben ſollte, er ſey ein Augenzeuge davon geweſen. Eben ſo pünktlich ſagte er auch den merkwürdigen Feldzug Sennacheribs wider Juda, die übermüthigen Drohungen des gotteslâſteriſchen Rabſaces, und die Zerſtörung der ägyptiſchen Stadt Noammon vor, deren ſich, allem Anſcheine nach, Thartan, Aſſaradons Feldherr, bemächtiget hatte. Von ſeinen Weißagungen ſind drey Kapitel bis auf unſre Zeiten gekommen. Man weis nicht, wann, oder wie er geſtorben ſey.

Manaſſes, des Ezechias Sohn, war nur zwölf Jahre alt, als er ſeinem Vater in der Regierung folgete. Er that Böſes vor den Augen des Herrn, und die Schrift ſchildert ihn uns, als einen der ſchlimmſten Fürſten. Denn nicht damit zufrieden, daß er die guten Einrichtungen, welche ſein Vater gemacht hatte, abſtellte; legte er, weil er entweder von Natur laſterhaft, oder in die Hände gottloſer Räthe gefallen war, den Grund zum Verfalle des Reiches, und der Religion. Er bethete die Götzen jener Heyden an, welche der Herr bey der Ankunft des Volkes Iſrael aus Chanaan vertrieben hatte, baute dem Baal Altäre, ließ abgöttiſche Hayne pflanzen, und erlaubt nicht nur dem Volke, die Anhöhen wider das ausdrückliche Verboth des Geſetzes zu beſuchen; ſondern bewies ſelbſt der Sonne, dem Monde, und den Geſtirnen des Himmels eine aller Vernunft entgegenlaufende Verehrung. Seine Bosheit gieng endlich ſo weit, daß er die Abgötterey in das Haus

Des Manaſſes üble Regierung.
J. d. W. 3306.
4. *Reg.* 21.
2. *Par.* 33.

des Herrn einführte, und in beyden Vorhöfen Götzenaltäre errichten, die Bundeslade hinwegnehmen, und in der heiligſten Stätte ein gegoßnes Bild der Göttinn Aſtarte, oder des Mondes aufſtellen ließ. Er hat auch ſeine Kinder, dem Moloch zu Ehren, in dem auf der Oſtſeite von Jeruſalem gelegnen Thale Benhemmon durch das Feuer gehen laſſen; und iſt in eine ſo ausſchweifende Verblendung gefallen, daß er allen Träumen und Poſſen der Wahrſager, Zeichendeuter, und Zauberer, deren er ſtäts eine große Anzahl an ſeinem Hofe hielt, Glauben beymaß, und die Zeiten abergläubiſch beobachtete. Ueberhaupt führte er alle die Arten abgöttiſcher Entweihungen in Juda und Jeruſalem ein, wodurch die reine Lehre verfälſchet, und das Volk zu allen Gottloſigkeiten verleitet ward.

Weil ihn Drohungen nicht auf beßre Gedanken bringen,

Wie nun dieſe gräulichen Thaten den Zorn des Herrn rege machten: ſo geriethen auch alle gottesfürchtige Leute darüber in Eifer; und viele Propheten traten ohne Scheu vor Manaſſes hin, ihm ſein ſchändliches Betragen zu verweiſen, und ihn zur Beſſerung zu ermahnen. „Weil du Sünden begehſt,“ ſprachen ſie zu ihm, „wovon man nicht einmal in den Zeiten, da die „Amorrhäer dieß Land bewohnten, ein Beyſpiel geſehen hat: ſo ſpricht der Herr: ich will über Juda und „Jeruſalem ſo viel Unheil verhängen, daß dem, der „davon hören wird, beyde Ohren gällen ſollen. Die „Meßſchnur Samariens werde ich über Jeruſalem „anſchlagen, und ihm eben ſo unbarmherzig, wie dieſer „unglücklichen Stadt, und dem Hauſe Achab mitfah-

„ren.

„ren. Wie man eine Schrift von der Tafel wiſchet; „ſo will ich Jeruſalem auswiſchen, und mit dem Grif„fel ſo oft darüber hinfahren, bis nicht die geringſte „Spur davon übrig ſeyn wird. Ich werde die Ueber„bleibſel des mir vorbehaltnen Erbtheils verwerfen, und „ſie ihren Feinden preisgeben, welche ſie plündern, und „durch mancherley Arten von Gewaltthätigkeit aufrei„ben werden; denn ſie haben wider mich geſündiget, und „ſeit ihrem Auszuge aus Aegypten bis auf dieſen Tag „nicht aufgehöret, mich zum Zorne zu reizen.“

Aber alle dieſe Vorſtellungen und Drohungen thaten auf das Herz des in der Bosheit verſtockten Manaſſes keine Wirkung. Er begegnete den Propheten mit der äußerſten Verachtung, und ſetzte zu ſeinen übrigen Laſtern noch die Grauſamkeit hinzu, indem er nicht nur den Eſajas auf die kurz zuvor erwähnte unmenſchliche Art hinrichten, ſondern auch andre ſowohl vornehme, als geringe Prieſter ohne Unterſchied tödten ließ, und Jeruſalem von einem Ende zum andern mit dem Blute der Unſchuldigen erfüllte.

Endlich ward die Geduld des Herrn, der zu ſeinen Ausſchweifungen ſchon über zwanzig Jahre zugeſehen hatte, erſchöpfet, und um ſeinem blutgierigen Verfahren Einhalt zu thun, beſchloß er in ſeinem Grimme, ihn in die Hände Aſſaradons zu liefern, der ohngefähr fünf Jahre vorher ſich zum Herrn von Babylon aufgeworfen, und dieſes Reich mit dem aſſyriſchen vereiniget hatte. Er fügte es daher, daß, als die Kriegsvölker dieſes Monarchen, man weis nicht aus was für einem

Wird er gefangen nach Babylon geführt. J. d. W. 3329.

Vorwande, in Juda einfielen, Manaſſes ſo plötzlich übertumpelt ward, daß er keinen Weg zu entkommen ſah, ſondern ſich in einem Gebüſche verſteckte. Er wurde aber bald daraus hervorgezogen, an Händen und Füßen mit Ketten beladen, und nach Babylon geführt, wo ihn Aſſaradon in einen Kerker warf. Da ihn dieſer ſchmerzliche und verachtungsvolle Stand in kurzem zu einem gehörigen Gefühle ſeiner Sünde gebracht hatte: ſo wandte er ſich durch eine aufrichtige Buße, und mit inbrünſtigem Gebethe an Gott, und demüthigte ſich in ſeiner großen Bedrängniß vor ihm. Der Herr ließ ſich alſo erbitten, und milderte das Herz des Königs von Babylon dergeſtalt gegen ihn, daß es zu einem Vergleiche kam, kraft deſſen er wieder ſeine Freyheit erhielt, und in ſein Königreich eingeſetzet ward. Ob ſeine Gefangenſchaft nur ein Jahr, wie einige, oder wie andre vermuthen, ſieben Jahre bis zum Anfange der Regierung Saosduchins, der dem Aſſaradon folgte, gedauert habe, iſt eben ſo ungewiß, als die Bedingungen, auf welche er wieder zur Freyheit gelanget iſt. Nur wiſſen wir, daß er aus dem größten Sünder der größte Bußfertige, und aus dem blutgierigſten Tyrannen der beßte Fürſt geworden iſt. Denn kaum war er nach Jeruſalem zurückgekommen; als er alle ſeine Sorgfalt auf die Abſtellung des Unheils wandte, das er durch ſeine vormalige Gottloſigkeit angerichtet hatte. Er ſchaffte daher den Dienſt fremder Götter ab, und ließ ihre Altäre und Bildniſſe zertrümmern, die Göttinn Aſtarte zum Heiligthume hinaus

Seine Buße, und Wiedereinſetzung auf den Thron.

wer-

werfen, die beyden Vorhöfe des Tempels reinigen, die daſelbſt errichteten Opfertiſche zerſchlagen, und den Brandaltar an ſeine gehörige Stelle bringen. Er befahl auch dem ganzen Volke, daß es ſich von ganzem Herzen zu Gott bekehren, und ihm in ſeinem Tempel einen reinen und unverfälſchten Dienſt leiſten ſollte. Man muß indeſſen geſtehen, daß er die Beobachtung dieſes Geſetzes nicht eifrig genug betrieben hat; denn das Volk fuhr noch immer fort, die Anhöhen zu beſuchen, und dem Herrn daſelbſt eine geſetzwidrige Anbethung zu leiſten. Dieß iſt aber auch das einzige, was zur Vollkommenheit ſeiner Bekehrung zu mangeln ſcheint. Er ſtarb im fünf und fünfzigſten Jahre ſeiner Regierung, und im ſieben und ſechzigſten ſeines Alters; und ward im Garten des königlichen Pallaſtes; aber nicht in dem Begräbniſſe ſeiner Ahnen beygeſetzet: denn wahrſcheinlicher Weiſe glaubte man, daß ihn die Ausſchweifungen ſeiner erſten Regierungsjahre dieſer Ehre unwürdig gemacht hätten. Wenn die Jahrbücher der Könige von Juda nicht verloren gegangen wären: ſo würde man ſeine Lebensgeſchichte viel vollſtändiger ſehen, als ſie uns in den Auszügen davon, und von Eſaias iſt beſchrieben worden. Wir haben in den apokryphiſchen Büchern des alten Teſtaments ein Gebeth, welches er, wie man ſagt, in ſeiner Gefangenſchaft aufgeſetzt haben ſoll. Man muß es aber mit dem, wovon im zweyten Buche der Chronik (*f*) Meldung geſchieht, und das vermuthlich mit den Jahrbüchern in Verluſt gekommen iſt, nicht

Sein Tod. J. d. W. 3361. 4. *Reg.* 21. 2. *Par.* 33.

(*f*) 2. *Paral.* 33. *v.* 12. & 13.

nicht vermengen. Denn dieß ſcheint eigentlich das von ihm verfertigte Gebeth geweſen zu ſeyn; jenes aber rechnet die Kirche nicht unter die von Gott eingeſprochnen Bücher, und es findet ſich auch im hebräiſchen Texte nicht mehr.

II. Abſchnitt.
Geſchichte der Judith.

Vorläufige Erinnerungen über das Buch Judith.

Das Buch Judith, aus welchem die Geſchichte dieſes merkwürdigen Weibes gezogen iſt, belehret uns nicht zuverläßig, in was für eine Zeit man ſie ſetzen ſoll. Diejenigen, welche ſich an den griechiſchen Text halten, ſind der Meynung, daß ſie ſich nach der Zurückkunft des Volkes aus der babyloniſchen Gefangenſchaft begeben habe. Andre hingegen glauben, daß ſie ſich unter des Manaſſes Regierung, und vielleicht während ſeiner Gefangenſchaft zu Babylon zugetragen; und gründen ihre Meynung auf den chaldäiſchen Text, welchen Hieronymus für die Urſchrift dieſes Buches hält, und aus welchem er die lateiniſche Ueberſetzung veranſtaltet hat, die in unſrer Vulgata zu finden iſt, und die vom griechiſchen Texte, und von ältern lateiniſchen Ueberſetzungen in vielen Stücken abweichet. Ich will mich zwar nicht mit der Prüfung dieſer Muthmaßungen abgeben: es ſcheint mir aber doch, daß die leztere gründlicher ſey, wiewohl ſie ebenfalls ihre Schwierigkeiten hat. Man weis übrigens nicht, wer der Verfaſſer dieſes Buches geweſen iſt; und die Meynungen über deſſen Einſprechung und Anſehen ſind noch immer

getheilet. Die Juden, und überhaupt alle, welche nur die hebräiſch geſchriebnen Bücher des alten Teſtamentes für eingeſprochen halten, haben es nicht in das Verzeichniß der göttlichen Bücher aufgenommen. Allein, dem Hieronymus zufolge (*a*), haben es ſchon die älteſten griechiſchen Väter, Origenes, der heilige Papſt Klemens, der Verfaſſer der apoſtoliſchen Verordnungen, Julius Afrikanus, Klemens von Alexandria, der heilige Athanaſius, und der Kirchenrath von Nicäa als ein auf Gottes Einſprechung verfaßtes Buch gehalten; wie es denn auch von den älteſten lateiniſchen Vätern unter eben demſelben Geſichtspunkte betrachtet, und von Tertullian, Ambroſius, und Auguſtin, nachher von den Päpſten Innocenz dem erſten, und Gelas; im vierten Jahrhunderte von dem Kirchenrathe zu Karthago, und in den neuern Zeiten von den zu Trident verſammelten Vätern dem Kanon der göttlichen Bücher iſt einverleibet worden. Ich will zu dieſen vorläufigen Erinnerungen nur noch hinzuſetzen, daß einige proteſtantiſche Kritiker wiſſen wollen, das Buch Judith ſey weiter nichts, als eine Parabel, oder allegoriſche Geſchichte, die unter den erdichteten Namen Judith und Holofernes, das von ſeinen Feinden befreyte Judenland vorſtelle. Man muß ſich aber dadurch um ſoviel weniger irre machen laſſen, weil, andrer Gründe nicht zu gedenken, die Juden ſelbſt dieſe Geſchichte für wahrhaft halten, wiewohl ſie das Buch nicht unter die eingeſprochnen zählen.

Nach=

(a) *Præfat. in Lib. Judith.*

Nabuchodonoſor, ſonſt Saosduchin, faſſet den Entſchluß, ſich den ganzen Orient zu unterwerfen. J. d. W 3347. und 3348. *Judith* 1. & 2.

Nachdem der aſſyriſche König Nabuchodonoſor, der vermuthlich Aſſaradons Sohn, und Sennacheribs Enkel, Saosduchin iſt, den mediſchen König Arphaxad, der nach einigen Dejoces, und nach andrer Meynung, ſein Sohn und Thronerbe Phraortes geweſen iſt, im zwölften Jahre ſeines Reiches überwunden, und ſich durch den Sieg, den er auf den Gefilden von Ragau in Medien über ihn erfochten, zum mächtigſten Monarchen im ganzen Oriente gemacht hatte: faßte er den ſtolzen Entſchluß, alle aſiatiſche Völker ſeiner Bothmäßigkeit zu unterwerfen. Er ſchickte alſo Geſandte in viele benachbarte Länder, und beſonders nach Syrien, Cilicien, Judäa, Aegypten, und bis an die Gränzen von Aethiopien, und ließ die Einwohner auffodern, daß ſie ihn für ihren König erkennen ſollten. Weil ſie aber alle nicht nur ſeinen Foderungen kein Gehör gaben; ſondern es auch ſeinen Geſandten begreiflich genug machten, wie wenig ſie ſich vor den Drohungen und der Macht ihres Herrn fürchteten: ſo ward er durch dieſes widerſpänſtige Betragen ſo ſehr aufgebracht, daß er bey ſeinem Throne ſchwur, daß er ſich an allen dieſen Ländern rächen, und ſie mit Gewalt zum Gehorſame bringen wollte. Er berief daher im dreyzehnten Jahre ſeines Reiches, zu Anfange des Frühlinges, ſeine vornehmſten Staats- und Kriegsbeamten zu einer großen Rathsverſammlung, und entdeckte ihnen ſeinen Vorſatz, ſich an den Völkern, die ſeinen Geſandten verächtlich begegnet wären, zu rächen, und alle Welt ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen.

Alle Räthe fielen dem Vorſchlage des Königs bey; und es kam nur noch in Berathſchlagung, was für Maaßregeln man zur Ausführung dieſes Entſchluſſes nehmen müßte. Nabuchodonoſor beſtellte demnach den Holofernes zum oberſten Feldhauptmanne, und that ihm den Auftrag, alle abendländiſche Reiche zu bezwingen, und alles, wovon man ſich einen guten Erfolg dieſes wichtigen Feldzugs verſprechen könnte, zu veranſtalten. Da Holofernes wohl wußte, daß es, um zu ſiegen, nicht ſo ſehr auf die Anzahl, als auf die Tapferkeit, und Mannszucht der Truppen ankömmt, und daß die Menge bey kriegeriſchen Unternehmungen oft mehr hinderlich, als nützlich iſt; wählte er ſich nur hundert und zwanzigtauſend Mann zu Fuß, und zwölftauſend Bogenſchützen zu Pferde; und nachdem er eine unzählige Menge Kamele mit dem Geräthe und allen Kriegsbedürfniſſen voran geſchicket, unſäglich viel Gold und Silber zu ſich genommen, und Befehle ertheilet hatte, daß alle an der Heersſtraße gelegenen Plätze in Syrien überflüßiges Getreid in Bereitſchaft halten ſollten; rückte er voll der größten Anſchläge in das Feld, und gieng über den Euphrat auf Cilicien los.

Des Holofernes Eroberungen.

Seine Eroberungen hatten Anfangs einen ſehr ſchnellen Fortgang. Er machte ſich von Meſopotamien und Cilicien Meiſter; fiel nachher in Syrien, wovon Damaskus die Hauptſtadt war, in das wüſte Arabien, und in die benachbarten Länder ein, und indem er allenthalben die Tapferſten des Volkes unter ſein Heer ſtieß, und ſich große Verſtärkungen machte, ſetzte

er

er die Feinde in ein ſolches Schrecken, daß ihm ſogar Fürſten, und die Vornehmſten in den Städten mit Kronen und brennenden Kerzen entgegen giengen, und, um ſeinen Einzug zu verſchönern, beym Schalle der Pfeifen und Pauken vor ihm hertanzten. Aber alle dieſe Ehrenbezeigungen vermochten nicht den Stolz des Holofernes zu beſänftigen, und ihn von dem Vorhaben, die den Geſandten ſeines Königs bewieſene Verachtung mit der äußerſten Schärfe zu rächen, abwendig zu machen. Er ſchleifte die Städte, die ihn doch aufgenommen hatten, und ließ ihre Feſtungswerke dem Erdboden gleich machen, ihre Tempel niederreißen, und die geheiligten Hayne umhauen; denn er hatte nicht nur Befehl, alle Völker der Herrſchaft Nabuchodonoſors zu unterwerfen, ſondern auch ſie zur Abſtellung ihrer alten Religion zu nöthigen, und ihnen den im ganzen Oriente eingeführten, und von allen Völkerſchaften der großen Weltreiche angenommenen Gebrauch, ihrem Könige göttliche Ehren zu bezeigen, durch die Gewalt der Waffen aufzudringen.

Er fällt in Iſrael ein. Um das J. d. W. 3348. *Judith.* 3.

Es waren ſchon verſchiedene Provinzen ein Opfer der Grauſamkeit des Holofernes geworden; als er endlich auch in Iſrael einbrach, und ſich im Thale Jezrahel, einer der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden des Landes, lagerte. Wie ſich nun die Männer Juda fürchteten, er möchte der Stadt Jeruſalem, und dem Tempel des Herrn eben ſo mitfahren, wie er es bereits mit den Tempeln der Heyden und ihren Städten gemacht hatte; ſo faßten ſie den herzhaften Entſchluß, ſich

mi

mit Gottes Beyſtand zur Gegenwehr zu ſetzen, und ihm den Eingang in ihr Land nicht zu geſtatten. Der Hoheprieſter Eliacim befahl daher nicht nur den Einwohnern der Gefilde von Jezrahel, daß ſie das Gebirg und die Päſſe, wo der Feind durchbrechen, und nach Jeruſalem kommen könnte, beſetzen ſollten; ſondern ließ auch die Mauern und Feſtungswerke der Stadt in aller Eile in Vertheidigungsſtand ſetzen, und ſie mit allem Mund- und Kriegsvorrathe, deſſen man im Falle der Belagerung bedürftig ſeyn möchte, hinlänglich verſehen. Indeſſen waren alle dieſe Vorkehrungen nicht zureichend, Juda wider einen ſo mächtigen Feind zu ſchützen. Das Volk nahm alſo ſeine Zuflucht zu dem Herrn, und bath ihn mit großem Geſchreye auf das inſtändigſte, daß er ſich ihrer wider einen Feind, der ihnen nicht nur die Freyheit und das Leben, ſondern auch die Religion zu rauben drohete, annehmen wollte. Sie ſagten, nur aus Antriebe ihres Vertrauens auf ſeinen Beyſtand würden ſie es wagen, ſich den Aſſyriern zu widerſetzen; wäre es nur um den Verluſt ihrer Freyheit und ihres Lebens zu thun, ſo würden ſie ſich ihrem Schickſale überlaſſen: da es aber auf die Entheiligung und Zerſtörung des Tempels angeſehen wäre; und weil alle Völker, die ſich dem Holofernes unterworfen, ſich dadurch der Nothwendigkeit ausgeſetzet geſehen hätten, den König der Aſſyrier für ihren Gott zu erkennen: ſo dächten ſie, man müſſe ſich um ſo viel muthiger zur Gegenwehr ſetzen, je gewiſſer ſie hofften, der Herr werde es nicht geſtatten, daß ſie, wie alle übrige,

zu einer ſo verruchten Gottloſigkeit verleitet würden. So demüthigten ſich die Männer Juda vor dem Herrn. Sie vereinigten mit ihrem Gebethe das Faſten, und die Prieſter zogen härine Kleider an. Sogar die Kinder lagen vor dem Tempel des Herrn auf ihren Angeſichtern. Der Altar ward mit einem Bußſacke überdeckt; und der Hoheprieſter gieng ſelbſt in die vornehmſten Städte des Landes, das Volk zum Gebethe, und zum Vertrauen auf Gott zu ermuntern.

Achiors Rede zu Holofernes von dem Judenvolke.

Indeſſen war Holofernes noch immer auf der Ebene von Jezrahel gelagert. Nachdem aber ſeine Truppen einen ganzen Monat daſelbſt ausgeruhet hatten; brach er gegen Bethulia, einer im Looſe Simeon, zwiſchen Gaza und Geth, an der Heersſtraße nach Aegypten gelegnen Stadt des Reiches Juda, vor. Im Fortzuge nahm er wahr, daß die Iſraeliten die Päſſe beſetzet, und den Anſchlag gefaſſet hatten, ihm den Eingang in ihr Land ſtreitig zu machen. Er fragte daher die Fürſten der Ammoniten und Moabiten, die ſich ſeit ihrer Unterwerfung als Hülfsvölker unter dem aſſyriſchen Heere befanden, was es für Leute wären, die ſich weigerten, dem Beyſpiele aller übrigen Völker zu folgen; wie ihr König hieße; und wie hoch ſich deſſen Kriegsmacht belaufe. Da ſagte ihm Achior, der Ammoniten Fürſt, ſie wären von chaldäiſcher Abkunft; hätten ſich aber aus Meſopotamien nach Chanaan begeben, weil ſie die Götter deſſelben Landes nicht anbethen wollten; denn der Gott, den ſie verehrten, ſey der Herr des Himmels und der Erde. Er

erzählte

erzählte ihm darauf, ihre Stammältern wären ſehr lange in Aegypten geweſen, und von dem Pharao auf eine unerträgliche Art bedrücket worden: ihr Gott hätte ſie aber wunderthätiger Weiſe aus dieſem Lande herausgeführet; indem er ihnen mitten durch das Meer einen Durchzug eröffnet; die Aegyptier aber, welche ihnen nachſetzten, ſammt und ſonders erſäufet hätte. „Sie haben hernach,“ ſprach er weiter, „den Chananäern „das Land, das ſie nun bewohnen, abgenommen; und „es iſt ihnen ſtäts wohl ergangen, ſo lange ſie ſich treu„lich an ihren Gott hielten. Hatten ſie ihn aber ver„laſſen: ſo ſind ſie jedesmal in das äußerſte Elend, und „in die Hände ihrer Feinde gefallen; welchen ſie aber „ſogleich wieder überlegen zu ſeyn anfangen, ſobald ſie „ſich zu dem Herrn, von dem ſie abgefallen ſind, bekeh„ren. Ich dächte alſo,“ ſetzte er hinzu, „mein Herr „ſolle ſich erkundigen, ob ſich nicht dieſes Volk an „ſeinem Gott verſündiget habe. Hat es ſich von ihm „entfernet: ſo wollen wir ſie angreifen; denn ihr Gott „wird ſie dir gewiß überliefern. Sind ſie ihm aber getreu „geblieben: ſo bekriegen wir ſie vergeblich; ihr Gott „wird ſie beſchirmen, und wir werden der ganzen Welt „zum Spotte werden.

Holofernes kam ſchwer genug daran, ſeinen Zorn während dieſer Rede einzuhalten. Als ſie aber vollendet war, überließ er ſich dem wilden Triebe ſo ſehr, daß er den Achior beynahe getödtet hätte. Er begnügte ſich aber, ihn binden zu laſſen, und befahl ſeinen Leuten, daß ſie ihn nach Bethulia führen ſollten, damit

Dieſer läßt ihn nach Bethulia führen.
Judith. 6. 7. & 8.

 er,

er, wenn dieſe Stadt bezwungen wäre, mit den Einwohnern ein gleiches Schickſal hätte, und erführe, daß Nabuchodonoſor der einige Gott ſey, und daß ſeiner Macht nichts widerſtehen könne. Man führte ihn alſo gegen die Anhöhen hin, worauf Bethulia lag, band ihn am Fuße des Berges bey Händen und Füßen an einen Baum, und gab ihn in die Hände der Kinder Iſrael, die auch, ſobald ſie ihn erblickten, vom Berge herunter kamen, ihn losmachten, und ihn mit ſich in die Stadt hineinführten. Als er daſelbſt angekommen war: erzählte er den Bürgern, die ſich um ihn her verſammelt hatten, warum ihm Holofernes ſo begegnet wäre. Sogleich fiel alles Volk auf das Angeſicht zur Erde, und unter vielen Thränen betheten ſie einmüthig zu dem Herrn. „Gott des Himmels und der Erde,“ ſprachen ſie, „demüthige den Stolz unſrer Feinde, und „wende deine Augen auf unſre Beſtürzung und das „Elend deiner Knechte. Zeige, o Herr! daß du die„jenigen, die auf dich hoffen, nicht verläſſeſt; und die, „welche auf ſich ſelbſt, und ihre Macht pochen, ernie„drigeſt.“ Nachdem ſie den ganzen Tag gebethet, geweinet und gefaſtet hatten, tröſteten ſie den Achior; und Ozias, der vornehmſte in der Stadt, nahm ihn in ſein Haus auf, wo er ihm, und den Volkesälteſten zu eſſen gab. Ihr Abendmahl war aber nicht ſobald geendigt; als ſich die Bürger neuerdings verſammelten, und die ganze Nacht in der Synagoge im Gebethe zubrachten.

Bethulia leidet an

Des andern Tages fieng Holofernes an, die

 Stadt

Stadt zu belagern, und von allen Seiten ſo einzuſchlie- ßen, daß weder jemand heraus, noch hineinkommen konnte. Wiewohl nun ſein Heer ſeit dem Aufbruche von Ninive durch die Hülfsvölker der beſiegten Städte eine anſehnliche Verſtärkung erhalten hatte: ſo merkte er doch ſehr bald, daß den Bethuliern durch Gewalt ſchwerlich beyzukommen wäre, weil ihre Stadt auf einem ſteilen Berge gelegen war. Er beſchloß daher, ſie durch den Durſt zu bezwingen, und ließ gleich Anfangs die Röhren, wodurch das Waſſer in die Feſtung geleitet wurde, abſtechen; aber auch die Brünne, die nahe an den Stadtmauern am Berge hinab waren, einen jeden mit fünfzig Reitern beſetzen. Durch dieſe Vorkehrung brachte er es dahin, daß die Belagerten in zwanzig Tagen weder in den Röhrbrünnen, noch in den Behältniſſen einiges Waſſer mehr hatten. Sie kamen alſo haufenweiſe zu Ozias, und ſprachen zu ihm: „Der Herr mag zwi„ſchen dir und uns Richter ſeyn. Hätteſt du mit den „Aſſyriern einen Vergleich getroffen; ſo würden wir „dieß Elend nicht dulden dörfen. Säume ja nicht län„ger, dich zu ergeben; denn es möge nun gehen, wie es „wolle, es iſt beſſer für uns, daß wir in Gefangenſchaft „gerathen, als daß wir eines ſo jämmerlichen Todes „ſterben, und der Welt zum Spotte werden.“ Ozias antwortete ihnen: „Liebe Brüder, habet doch Geduld, „und laſſet uns noch fünf Tage Gottes Barmherzigkeit „abwarten. Wird uns während dieſer Zeit nicht geholfen, ſo wollen wir uns dem Holofernes ergeben.“

Waſſer Mangel.

Zu derſelben Zeit war in Bethulia eine reiche

Judith faſſet den Entſchluß,

Bethulia zu entſetzen,

und ſehr ſchöne Wittwe, aus dem Stamme Simeon, mit Namen Judith, welche ſeit dem Tode ihres Gemahls drey Jahre und ein halbes mit ihren Mägden in ihrem Hauſe verſchloſſen gelebet hatte, und ſich lediglich mit Werken der Gottſeligkeit beſchäftigte. Sie trug ein Bußkleid, hielt die Geſetze des Herrn mit der größten Gewiſſenhaftigkeit, und faſtete alle Tage ihres Lebens, den Sabbat, die Neumonde und andre Feſttage des Hauſes Iſrael ausgenommen. Ihre Gottesfurcht hatte ihr jedermanns Hochſchäzung erworben, und niemand in der ganzen Stadt war, der an ihrem Betragen etwas zu tadeln gefunden hätte. Als dieſes Weib von des Ozias Geſinnungen Nachricht erhalten; ließ ſie ihn ſammt dem Chabri und Charmi, zweenen der angeſehenſten und älteſten Bürger, zu ſich kommen, und ſprach zu ihnen: „Wie kann es dem Ozias einfallen, die Stadt den Aſſyriern zu überliefern, wenn „uns in fünf Tagen nicht geholfen wird? Wer ſeyd ihr, „daß ihr den Allmächtigen verſuchet, und ihm nach Gutdünken eine Zeit beſtimmet, da er euch helfen ſoll? „Heißt dieß, ſich ſeiner Barmherzigkeit würdig machen? „und muß ihn dieſe Vermeſſenheit nicht zum Zorne reizen? Demüthigen wir uns daher vor ihm, und laſſet „uns mit Geduld den Zeitpunkt erwarten, da es ihm „belieben wird, uns nach ſeiner gränzenloſen Gütigkeit „Gnade zu bezeigen.“ „Alles, was du ſagſt, iſt wahr“, antworteten Ozias und die Aelteſten. „Thu nun aber „auch dein Gebeth zu dem Herrn für uns; denn du „biſt ein heiliges und gottesfürchtiges Weib.“ Da

ſprach

ſprach Judith: „Weil ihr erkennet, daß das, was ich „euch geſagt habe, aus Gott iſt: ſo prüfet auch, ob das, „was ich zu thun willens bin, von ihm komme; und „bittet ihn: daß er mein Unternehmen ſegne. Forſchet „nicht erſt meinem Vorhaben nach: ſondern wartet dieſe „Nacht am Thore. Ich werde mit meiner Magd hin„ausgehen: ihr aber ſollet bethen, daß Gott ſein Volk „in dieſen fünf Tagen gnädig anſehen wolle.“ Ozias und die Aelteſten verſetzten: „Der Herr ſey mit dir. Geh „hin im Frieden.“

Nachdem ſie weggegangen waren, begab ſich Judith in ihre Bethſtube, und nachdem ſie einen Bußſack angezogen, Aſche auf ihr Haupt geſtreuet, und ſich vor dem Herrn auf die Erde hingeworfen hatte, that ſie dieſes Gebeth zu ihm: „Gott, der du meinem Vater „Simeon das Schwert gegeben, die Sichemiten zu „züchtigen, welche von einer ſchimpflichen Leidenſchaft „hingeriſſen, die Dina geſchwächet und geſchändet ha„ben; alle Hülfe kömmt zu der von dir beſtimmten „Stunde, und alles, was du willſt, muß geſchehen; denn „du kannſt in allen deinen Wegen nicht fehlen, und du „weißt alle deine Gerichte auszuführen. Wirf nun ei„nen Blick auf das aſſyriſche Lager, wie du ehemals „einen auf jenes der Aegyptier geworfen haſt: zer„ſchmettre die Feinde durch deine Macht, und laß die „Stolzen umkommen, welche ſich einbilden, daß ſie „dein Heiligthum zerſtören, und deinen Altar entheili„gen werden. Herr, gieb mir Stärke und Muth, auf „daß dieſer Hoffärtige durch ſein eigenes Schwert falle;

„wenn er ſeine Augen auf mich wirft, durch die Reize „meiner Schönheit gefangen, und durch eines Weibes „Hand getödtet werde. Denn weder die Menge der „Soldaten, noch die Stärke der Roſſe iſt es, was den „Sieg verſchaffet; ſondern deine Allmacht, und der „Schutz, den du dem Gebethe der Demüthigen nie ver„ſageſt. O Herr! erhöre mich, erhöre eine arme Witt„we, die nur auf deine Barmherzigkeit vertrauet; und „ſtärke mich in meinem Vorſatze, auf daß dein Haus „heilig bleibe, und alle Heyden erfahren, daß außer dir „kein andrer Gott iſt.“

Geht in das aſſyriſche Lager, *Judith.* 10.

Nach dieſem Gebethe ſtand Judith auf; und nachdem ſie ihren Bußſack abgelegt, ihre Wittwenkleider ausgezogen, und ſich gewaſchen, und mit köſtlichem Waſſer geſalbet hatte, kraußte ſie ihre Haare in Locken, ſetzte eine prächtige Haube auf, und zog ihre ſchönſten Kleider, und ihren beßten Schmuck an. Da ſie ſich nicht aus Eitelkeit, ſondern zur Ehre Gottes geputzet hatte; ſo gab der Herr ſelbſt ihrer Schönheit neue Reize, damit ihr Vorhaben deſto gewiſſer gelingen möchte. Sie gieng darauf in Begleitung einer Magd zum Stadtthore, wo Ozias und die Aelteſten auf ſie warteten. Ihre ungemeine Schönheit ſetzte ſie alle in Verwunderung. Sie eröffneten ihr das Thor, ohne ſie zu fragen, was ſie zu unternehmen gedächte; und wünſchten ihr alles Glück und Wohlergehen.

So eben brach der Tag heran; als ſie, da ſie den Berg hinab gieng, von den aſſyriſchen Vorpoſten angehalten, und zu Holofernes geführet wurde, der un-

ter einem purpurnen, mit Gold reich geſtickten, und mit Smaragden und Edelſteinen beſetzten Schirme ſaß, und ſeine Kriegsbedienten um ſich her hatte. Als ihn Judith ſah, fiel ſie vor ihm nieder: Holofernes aber, den ihre Reize eben ſo ſehr bezauberten, als das Erſtaunen und die Verwunderung der Anweſenden über ihre Schönheit groß war, ließ ſie von der Erde aufheben; und indem er ſie verſicherte, er würde wider die Iſraeliten keinen Spieß aufgehoben haben, wenn ſie ſich Nabuchodonoſorn unterworfen hätten, da ſeine Abſicht nicht wäre, jemanden etwas zu Leide zu thun; fragte er ſie, warum ſie die Stadt verlaſſen, und ſich in ſein Lager heraus begeben hätte. Judith antwortete ihm in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken, und ſagte ihm mit einer verſtellten Ernſthaftigkeit, ſie hätte ihm wichtige Dinge zu entdecken: Der Gott der Hebräer habe in ſeinem Grimme beſchloſſen, das Volk wegen ſeiner Verbrechen in des Feindes Hände zu liefern; ſie befänden ſich ſchon wirklich wegen des Mangels an Brode und Waſſer in der äußerſten Beſtürzung und Verlegenheit; ſie wäre endlich, nicht aus eigenem Triebe, ſondern auf göttlichen Befehl, gekommen, ihm von allen dieſem ausführliche Nachricht zu ertheilen. Holofernes und alle ſeine Beamten wurden durch die Weisheit und Annehmlichkeit ihrer Worte ganz entzücket. Man machte ihr die größten Verheißungen; und der Feldherr ließ ſie in das Gezelt führen, wo er ſeine Schätze hatte, und befahl, ihr von ſeinem Tiſche Speiſen zu geben. Sie aber ſagte ihm, daß ſie von demſelben nichts eſſen

dörfe, um ſich nicht wider das Geſetz ihres Gottes zu verſündigen; und bath ihn um Erlaubniß, von dem, was ſie mitgebracht hatte, zu eſſen, und jeden Morgen und Abend zum Lager hinauszugehen, auf daß ſie ihr Gebeth an einem reinen Orte verrichten, und ſich bey dem Brunnen waſchen könnte: welches ihr auch verwilliget ward.

Und ermordet den Holofernes.

Vier Tage nach ihrer Ankunft im aſſyriſchen Lager gab Holofernes den Häuptern des Heers ein großes Nachtmahl, zu welchem er auch die Judith durch einen ſeiner Kämmerlinge laden ließ. Sie ſchmückete ſich alſo auf das ſchönſte, und gieng in ſein Gezelt. Da ſprach Holofernes zu ihr: „Iß und trink, „und ſey frölich; denn du haſt vor mir Gnade gefun„den.“ „Ja,“ antwortete Judith, „ich will eſſen „und frölich ſeyn; denn ich habe in meinem Leben nicht „ſo große Ehren empfangen.“ Sie aß und trank auch, was ihre Magd mitgebracht hatte. Holofernes aber, deſſen Herz vor Liebe zu ihr aufwallte, war vor Freuden ſeiner ſogar nicht mächtig, daß er mehr, als ſonſt getrunken, und ſich berauſchet hat.

Nach geendigter Mahlzeit giengen alle in ihre Gezelte zurück: Judith aber, die bey Holofernes, welcher auf ſeinem Bette tief entſchlafen war, allein verblieben, befahl ihrer Magd, ſie ſollte vor der Kammerthüre auf der Hut ſtehen, und warten, bis ſie ſie zu ſich herein rufen würde. Sie trat darauf vor das Bett hin, und nachdem ſie ihr Gebeth zu Gott gethan, und ihn um Muth und Stärke zur Ausführung ihres Un-

ternehmens angerufen hatte, nahm ſie des Holofernes Säbel, der an einer Säule oben am Bette hieng, zog ihn aus, und indem ſie den Feldherrn mit der Linken beym Schopfe faßte, hieb ſie ihm mit der Rechten auf zween Streiche den Kopf ab, den ſie nachher in ein Stück vom Vorhange des Bettes einwickelte, und ihrer Magd gab, die ihn in einen Sack ſteckte.

Nun giengen Judith und die Magd nach ihrer Gewohnheit zum Lager hinaus, als wenn ſie ſich beym Brunnen waſchen, und ihr Gebeth verrichten wollten; und nahmen ihren Weg nach Bethulia. Als ſie ungehindert daſelbſt angekommen waren; rief Judith der Wache zu: „Steiget herab, und eröffnet uns das Thor; „denn der Herr iſt mit uns, und er hat an Iſrael ſeine „Macht gezeiget.“ Sogleich öffnete man ihr das Thor; und eine Menge Volkes, das ihr auf den Ruf von ihrer Ankunft mit Fackeln entgegen gelaufen war, begleitete ſie bis auf den Platz, wo ſie einen erhöhten Ort beſtieg, ihnen das Haupt des Holofernes zeigte, und ſie zur Dankbarkeit für einen ſo auffallenden Beweis der göttlichen Barmherzigkeit ermahnte, mit der Verſicherung, daß der Engel des Herrn ſie überall, wo ſie geweſen, behütet, und ſie vor aller Befleckung und Verunreinigung geſchützet hätte. Da bethete alles Volk den Herrn an; und Ozias ſprach zur Judith: „Du biſt vor al„len Weibern von dem höchſten Gott geſegnet. Ge„lobet ſey der Herr, der Schöpfer des Himmels und der „Erde, der dir die Kraft verliehen hat, dem Oberhaupte „unſrer Feinde den Kopf abzuhauen.“ Und alles Volk ſprach: „Amen.“

Man

Man ließ darauf den Achior kommen, erzählte ihm alles, was Judith gethan hatte, und zeigte ihm des Holofernes Haupt. Bey dieſem Anblicke gerieth der Ammonite vor Verwunderung ſo ganz außer ſich, daß er zur Erde fiel, und ohnmächtig ward. Als er nun wieder zu ſich ſelbſt gekommen war; fiel er der Judith zu Füßen, ſegnete ſie, und lobte den Herrn, welcher ſie zum Heile ihrer Brüder erwecket hatte. Sein Herz war in der That von dieſer großen Wohlthat ſo ſehr gerührt, daß er dem heidniſchen Aberglauben entſagte, und ſich beſchneiden, und der Verſammlung des erwählten Volkes einverleiben ließ.

Niederlage der Aſſyrier. *Judith.* 14. *&c.*

Indeſſen war es Zeit, auf Mittel zu denken, wie man ſich die glückliche Lage der Sachen zu Nutzen machen könnte. Der Judith Rath war, man ſollte des Holofernes Haupt oben an der Stadtmauer aufhenken, damit es die Feinde von weitem ſehen könnten; und bey anbrechendem Tage einen Ausfall machen, doch ſo, daß man nur mit ſachten Schritten vorrückte, und den Aſſyriern Zeit gäbe, in das Gezelt ihres Feldherrn hineinzugehen, und ihn in ſeinem Blute liegen zu ſehen. Dieſer Vorſchlag wurde mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen. Die Bethulier machten alſo bey anbrechendem Tage einen Ausfall; und nachdem ſie mit großem Geſchreye bis zum Fuße des Berges hinabgeſtiegen waren, trieben ſie die feindlichen Vorpoſten zurück, und ſtellten ſich an, als wenn ſie das Lager angreifen wollten. Da die Aſſyrier ſich ſo plötzlich überrumpelt ſahen; liefen ſie ſchaarenweiſe zum Gezelte des

Holo-

Holofernes, ſeine Befehle zu vernehmen: aber ſeine Leute getrauten ſich nicht, ohne Erlaubniß hineinzugehen, noch an ſeine Thüre zu klopfen, um ihn nicht durch dieſes unehrerbiethige Betragen in eine böſe Laune zu bringen. Sie machten daher vor dem Gezelte ein großes Gepolter, um ihn aufzuwecken: weil er ſich aber noch nicht zu regen anfieng, und die Gefahr immer größer ward; ſo ſetzten die Befehlshaber mehr als jemals an ſeine Kämmerlinge, ſie ſollten hineingehen, und ihm berichten, daß die Mäuſe, wie ſie die Bethulier nannten, aus ihren Löchern hervorgekrochen, und dreiſte genug wären, ſie zum Treffen aufzufodern.

Vagao, der oberſte Kämmerling, gieng alſo ganz leiſe in das Gezelt, und in der Meynung, Holofernes und Judith lägen beyſammen, horchte er eine Zeitlang, und klatſchte endlich auch mit den Händen. Als er aber nicht die geringſte Bewegung wahrnahm; trat er zum Bette hin, zog den Vorhang auf, und ſah den Leichnam Holofernes ohne Kopf, in ſeinem Blute auf der Erde liegen. Bey dieſem Anblicke ſchrie er laut, und indem er ſeine Kleider zerriß, lief er in das Gezelt der Judith hin; denn es ahndete ihm, daß ſie dieſes Unheil angerichtet habe: da er ſie aber nicht fand, lief er voller Verwirrung wieder heraus, und ſprach zu den Soldaten: „Ein jüdiſches Weib hat Nabuchodo„noſors Haus in Unordnung gebracht. Holofernes „liegt todt auf der Erde, und ſein Kopf iſt dahin.“ Da erhub ſich ein jämmerliches Geheule im ganzen Lager. Die Befehlshaber zerriſſen ihre Kleider; der gemeine

Mann

Mann lief in größter Beſtürzung hin und her, denn er wußte nicht, wem er gehorchen ſollte; und ein jeder dachte nur, wie er mit Leben entwiſchen könnte.

Indeſſen fielen die Iſraeliten, welche ſich die Unordnung der Flüchtigen zu Nutze machen wollten, mit vieler Hitze, jedoch in guter Ordnung, über ſie her, und hieben alles nieder, was ihnen aufſtieß. Eine noch größere Menge ward auf der Flucht niedergemacht. Denn da Ozias durch das ganze Land Bothen ausgeſchicket hatte, um den Hebräern, was ſich zu Bethulia begeben, zu berichten, und ſie zu ermahnen, ſie ſollten ſich gefaßt machen, die Aſſyrier auf ihrem Rückzuge muthig anzugreifen: ſo ließ jede Stadt ihre beßten und herzhafteſten Leute die Waffen ergreifen, und alle Straßen wurden mit auserleſener Mannſchaft beſetzet, die eine große Menge der flüchtigen Feinde niederhieb, und die übrigen bis an die Gränze von Judäa verfolgte. Das ganze Lager, und alle die unermeßlichen Schätze, die ſich daſelbſt befanden, ſind den Bethuliern zu Theile geworden. Sie brachten alles in die Stadt, wo bald hernach auch diejenigen, die den Aſſyriern nachgejaget haben, mit einer ſehr großen Beute angekommen ſind.

Der Bethulier Freudebezeigungen.

Als der Hoheprieſter Eliacim dieſe glückliche Zeitung vernommen hatte; begab er ſich mit den Aelteſten von Jeruſalem nach Bethulia, die Judith zu ſehen, und ihr wegen des Wunderwerkes, das der Herr durch ſie gethan, Glück zu wünſchen. Alle lobten, und ſegneten ſie, indem ſie zu ihr ſagten: „Du biſt die Ehre Jeruſalems; du biſt Iſraels Freude; du biſt der Stolz

„un-

„unſers Volkes. Der Herr hat dir Weisheit und „Muth gegeben, weil du die Keuſchheit geliebet, und „deinen Wittwenſtand durch gottſelige Werke geheiliget „haſt.“ Da ſang Judith, vom Geiſte Gottes erfüllet, dem Herrn ein Lied, und ſprach: „Spielet dem „Herrn mit Pauken, und klinget ihm mit Zimbeln. Der Herr zerſtäubt Kriegsheere; Herr iſt „ſein Name. Mit unzähliger Menge zog der Aſſy„rier heran: er ſchwur, mein Land zu verbrennen, meine „junge Mannſchaft zu erwürgen, und Kinder, und „Jungfern gefangen zu nehmen. Aber der Herr, der „Allmächtige, hat ihn geſchlagen, und in die Hände eines „Weibes gegeben, das ihn getödtet hat. Groß biſt du, „o Herr, und niemand kann dich überwältigen. Alle „Geſchöpfe ſind dir zu Dienſten; denn du haſt geredet, „und ſie ſind geworden: du haſt deinen Geiſt geſandt, „und ſie ſind erſchaffen worden. Vor dir müſſen Berge „beben, Gewäſſer zittern, und Felſen, wie Wachs zer„ſchmelzen. Weh einem Volke, das ſich wider uns „aufmachet. Der Allmächtige wird ſich an ihm rächen, „und es an dem Tage ſeines Gerichtes heimſuchen.“

Man brachte einen ganzen Monat mit Austheilung der Beute zu. Des Holofernes Waffen, und alles, was er an Gold, Silber, Kleidern, Edelſteinen, und andern Habſeligkeiten beſaß, iſt der Judith zum Lohne ihrer dem Volke geleiſteten Dienſte zugetheilet worden. Ganz Juda gieng darauf nach Jeruſalem, den Herrn anzubethen, und ihm zur ſchuldigen Dankbarkeit Opfer zu bringen. Mit ihren Bethuliern kam

auch Judith. Sie trug des Holofernes Waffen, und den Vorhang, in welchen ſie ſein Haupt eingewickelt hatte, gleichſam im Triumphe, und weihete dieß alles dem Hauſe des Herrn zum ewigen Denkmaale des Sieges. Man ſetzte auch zur Verewigung des Andenkens dieſer Begebenheit ein jährliches Feſt ein, das man noch zu den Zeiten, da der Verfaſſer des Buches Judith lebte, begangen hat; welches aber nun in den Verzeichniſſen der jüdiſchen Feſttage nicht mehr zu Geſichte kömmt. Nach geendigter Siegesfeyer, das iſt, nach drey Monaten, zog das Volk wieder heim; und Judith genoß der vorzüglichſten Ehren in ganz Iſrael. Die Ausübung gottſeliger Werke war ihre einzige Beſchäftigung, und nur an Feſttagen erſchien ſie öffentlich mit vieler Herrlichkeit. Nach ihrem Tode, der ins hundert und fünfte Jahr ihres Alters traf, ward ſie mit großem Gepränge neben ihrem Manne begraben, und ganz Iſrael trauerte ſieben Tage um ſie.

III. Abſchnitt.

Von des Manaſſes Tode an, bis zur Erlöſchung des Reiches Juda.

Dem Könige von Juda Amon

J. d. W. 3361.

4. *Reg.* 21.

2. *Par.* 33.

Nach des Manaſſes Tode ward ſein Sohn Amon, der die Meſſalemeth, des Harus von Jeteba Tochter, zur Mutter hatte, auf den Thron von Juda erhoben. Wiewohl er nur zwey und zwanzig Jahre alt war, als er zur Krone gelangte; und folglich nur die guten Beyſpiele ſeines Vaters vor Augen gehabt hatte; ſo ahmte er doch nur die böſen nach, und ergab ſich

ſich aller Art von Gottloſigkeit. Denn er bethete nicht nur ſelbſt die Götter der Heyden an; ſondern befahl auch, daß ihnen ſeine Unterthanen opfern ſollten. Und obwohl wir von ſeiner Lebensgeſchichte nur ſehr wenig wiſſen, indem ſie mit den alten Jahrbüchern der Könige von Juda zu Grunde gegangen iſt: ſo erhellet es doch aus dem kurzen Begriffe, den uns die Schrift davon giebt, deutlich genug, daß er es ſeinem Vater, und den Schlimmſten unter ſeinen Vorgängern an Bosheit zuvor gethan, und die größten Miſſethaten verübet hat. Gott kürzte daher ſeine Regierung ab, und ließ einigen ſeiner Hofbedienten zu, daß ſie ſich wider ihn verſchwuren, und ihn im zweyten Jahre ſeines Reiches in ſeinem Pallaſte umbrachten. Doch die Einwohner von Jeruſalem ließen ſeine Ermordung nicht ungerächet. Sie richteten alle, die daran Theil hatten, hin; begruben den Amon, zwar nicht in den königlichen Gräbern, aber doch in dem Garten neben ſeinem Vater, und ſetzten ſeinen Sohn Joſias, der damals nur ohngefähr acht Jahre alt war, und des Hadajah von Baſebath Tochter, Jdida, zur Mutter hatte, auf den Thron.

Folget ſein Sohn Joſias. J. d. W. 3363.

Während der kurzen Regierung Amons hatte ſich eine große Verſchlimmerung und Verderbniß der Sitten über das ganze Land ausgebreitet. Wiewohl nun der junge König von den erſten Jahren an der Tugend ſehr ergeben war, und das Glück hatte, unter Aufſehern zu ſtehen, die ihm frenzeitig die Furcht und Liebe des Herrn, die Ehrfurcht gegen das Geſetz, und den Eifer für die Gerechtigkeit einflößten: ſo iſt es doch unzweifelhaft, daß

Böſe Sitten des Volkes Juda. *Sophon.* 1. 2. & 3.

die erſten Jahre ſeines Reiches von den Unordnungen, die unter ſeinem Vorgänger überhand genommen haben, keineswegs frey geweſen ſind. Der Prophet Sophonias, des Chuſi Sohn, hat uns wirklich eine ſcheußliche Schilderung von den Sitten hinterlaſſen, die zu ſeinen Zeiten, und folglich unter des Joſias Regierung, im Schwunge gegangen ſind. Die Fürſten, Richter, und Obrigkeiten, ſagt er, waren reißende Löwen, die ſich alle Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten erlaubten, wenn ihr Geiz etwas zu rauben fand. Unter den Prieſtern und Leviten herrſchete Stolz, Beſtechung, und ein ſchändliches Gewerbe mit der Religion. Sie waren weder heiliger, noch unſträflicher, als der gemeine Haufe; und der ächte Gottesdienſt, und das Haus des Herrn wurde durch ihren böſen Wandel entheiliget und beſudelt. Auf gleiche Weiſe waren auch die Propheten phantaſtiſche Träumer, die dem Volke ihre Lügen für Wahrheiten verkauften. Ueberall wurden dem Baal, und andern heydniſchen Göttern Altäre errichtet. Man bezeigte der Sonne, dem Monde, und andern Geſtirnen des Himmels auf den Dächern der Häuſer einen abgöttiſchen Dienſt; und indem man die wahre Religion mit der Abgötterey auf die ſchändlichſte Art vermengte, ſchwuren die Leute in einem Athem bey dem Herrn, und dem Abgotte Melchom.

Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, daß Gott dem ſo verderbten Volke alles Unheil androhte, und ihm durch den erſt beſagten Propheten bedeuten ließ, er wolle das Opfer, welches er ſeiner Rache bereitet hätte,

nun bald ſchlachten; die Großen und Fürſten des Volkes, ja nicht einmal die königlichen Prinzen, hätten einige Nachſicht von ihm zu erwarten; er wolle Jeruſalem bey dem Lichte der Lampen durchſuchen, und in die verborgenſten Winkel eindringen, um jene zu finden, die bey ſich ſelbſt ſagen: der Herr wird weder Gutes, noch Böſes thun; ſie ſollen ihren Feinden preis gegeben; ihr Blut, wie Waſſer auf die Erde verſpritzet, und ihre Leiber, wie Aas auf den Schindanger, hingeworfen werden. Sophonias hat auch die Zerſtreuung der Philiſter, Ammoniten, Moabiten, und andrer an der öſtlichen und ſüdlichen Küſte des rothen Meeres wohnhaften arabiſchen Völker; die gänzliche Zerſtörung der Stadt Ninive, und des aſſyriſchen Reiches; und das Ende der babyloniſchen Gefangenſchaft vorhergeſaget; wie denn gleichfalls die Ausdrücke, womit er die Auferſtehung des Weltheilandes, und deren ſelige Wirkungen bey den Völkern prophezeyet hat, die nach dem Rathſchluſſe der göttlichen Gnadenwahl zum Evangelium ſollten berufen werden, ſehr klar und deutlich ſind.

Man hat angemerket, daß die Klarheit und Deutlichkeit der Weißagungen um ſo viel größer iſt, je näher ſie dem Zeitpunkte der Ankunft des Meſſias ſind. Dieſer war nämlich eine Sonne, deren Aufgang die Finſterniſſe dieſer Welt zerſtreuen ſollte. Je näher ſie nun demſelben war; um ſo viel größer wurde die Klarheit in dem Geiſte der Propheten, und deſto deutlicher entwickelte ſich die Wahrheit in ihren Schriften.

Wiewohl nun in den erſtern Regierungsjahren des Des Joſias Fröm-

 Joſias

migkeit und Religionseifer. Joſias mancherley ſchändliche Laſter unter dem Volke herrſcheten: ſo zeigte es ſich doch bald, daß ihn der Herr
J. d. W. 3370. erwecket hatte, eine durchgängige Verbeſſerung der Sitten
4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 34. ten zu bewerkſtelligen. Er war in der That einer von den beßten Fürſten, und die Schrift, die ihm die herrlichſten Lobſprüche beyleget, ſagt von ihm, daß er alles, was dem Herrn wohlgefiel, gethan, und auf den Wegen ſeines Vaters David gewandelt hat, ohne weder zur Rechten, noch zur Linken abzuweichen. Schon im ſechzehnten Jahre ſeines Alters, da er die Verwaltung der Regierungsgeſchäfte ſelbſt übernommen, fieng er an, den Herrn von ganzem Herzen zu ſuchen. Als er aber
J. d. W. 3373. das zwölfte Jahr ſeiner Regierung, und das zwanzigſte ſeines Alters erreichet, und ſich bereits ein großes Anſehen verſchaffet hatte; verfolgte er ſeine Abſicht, die gräulichen Unordnungen, die unter ſeinem Vater, und während der erſten Jahre ſeiner eigenen Regierung überhand genommen, gänzlich zu vertilgen. Er zog daher durch das Land, und ließ in ſeiner Gegenwart die Tempel und Altäre niederreißen, die geſchnißten und gegoßnen Götzenbilder zerſtäuben die Anhöhen zerſtören, und die nach Art offener Höfe gebauten Tempel, oder Bezirke, in welchen man der Sonne zu Ehren ein ewiges Feuer unterhielt, gänzlich verheeren. Alle Wahrſager, Zeichendeuter, und Prieſter, welche der Sonne, dem Monde, und dem Geſtirne des Himmels, beſonders aber den an der ſüdlichen Gegend des Firmaments leuchtenden Sternen bisher geopfert hatten, wurden auf ſeinen Befehl hingerichtet. Der Götze Aſtaroth, oder die Aſtarte, wel-

che

che man ſonſt auch den Mond, oder die Göttinn des Himmels hieß, hatte ſeit einigen Jahren verſchiedene Schickſale gehabt. Denn Achaz hat ihn in das Heiligthum ſtellen laſſen; und als ihn Ezechias wieder heraus nehmen ließ, hat ihn Amon neuerdings hineingeſetzet. Aber Joſias machte nun dem Spiele auf einmal ein Ende, indem er den Abgott aus dem Hauſe des Herrn und der Stadt in das Thal Cedron hinaustragen, und daſelbſt zu Aſche verbrennen ließ, womit man nachher die Gräber des Volkes, das ihm göttliche Ehren bewieſen hatte, beſtreute. Er hat auch die Häuſer der Sodomiten, und die ſchändlichen Hurenhützen, welche von unverſchämten Schleppſäcken zur Verbergung der unnatürlichen und abſcheulichen Gebräuche des Dienſtes ihrer Aſera, oder Aſtarte erbauet waren, niederreißen laſſen; und damit das Volk die Anhöhen, wo die Priester vom Geſchlechte Aarons ſelbſt dem Herrn geopfert hatten, nicht ferner beſuchen möchte: ſo ließ er ſie mit Hinwerfung unfläthiger Dinge, oder Todtenbeine auf immer verunreinigen, und entſetzte die Prieſter, welche dem Volke dieſe niederträchtige Willfährigkeit bezeiget hatten, von ihrem Amte; ſo daß ſie von dieſer Zeit an zwar von den Einkünften des Tempels lebten, ſich aber nur zu Verrichtungen, die von geringer Bedeutung waren, dorften gebrauchen laſſen. Er hat auch die Altäre zerſchmettert, die der Göttinn der Thore, ſonſt Diana, oder Trivia genannt, auf den Quergaſſen, und bey den Stadtthoren, beſonders aber bey dem Thore Joſue, des Fürſten von Jeruſa-

Er verunreiniget die dem Götzendienſte geweihten Orte. J. d. W. 3373.

ruſalem errichtet waren; und durch ſeine weiſe Anordnung iſt des Molochs grauſamer Dienſt glücklich aus Juda vertilget worden. Man ſagt, dieſer Götze ſoll ein kupfernes und ausgehöhltes Bild geweſen ſeyn, das man durch ein ſtarkes Feuer glühend machte, und in deſſen Arme, wenn man ihm ein Opfer entrichten wollte, Kinder geleget wurden, die entweder ſogleich auf ſeinen Händen vor übermäßiger Hitze ſtarben, oder aber in das am Fuße des Götzen brennende Feuer fielen. Damit nun eine ſo ſchreckliche Grauſamkeit gänzlich abgeſchaffet, und das Volk zur Verachtung und zum Abſcheue gegen ſo unmenſchliche Gebräuche bewogen werden möchte: ſo ließ Joſias die im Thale der Kinder Hennom gelegene Opferſtätte des Molochs, Tophet genannt, in einen Schindanger verwandeln, und mit Hintragung allerley Unraths, und unheiliger Dinge entweihen. Hiernächſt ließ er die Wägen, und Pferde, welche ſeine Vorfahren der Sonne geheiliget hatten, und die am Eingange des Tempels ſtunden, hinwegſchaffen, die Wägen verbrennen, und die Pferde zu gemeinem Zugviehe machen. Auch die abgöttiſchen Altäre, die der Sonne, dem Monde und den Geſtirnen des Himmels auf den Dächern und Altanen der Häuſer errichtet waren, und welche Manaſſes in beyden Vorhöfen des Tempels erbauet hatte, ließ er zerſtäuben, und die Aſche ſammt den Trümmern in den Bach Cedron werfen. Eben dieſes Schickſal hatten auch die vor Jeruſalem zur Rechten am Oelberge erbauten, und der Aſtarte, dem Melchom, und Chamos geheiligten Altäre; denn

Joſias

Joſias ließ ſie zerſtören, die Götzenbilder zerbrechen, die Hayne ausrotten, und die Stätten mit Menſchenknochen anfüllen.

Nachdem er Juda und Jeruſalem ſolchergeſtalt von allem abgöttiſchen und abergläubiſchen Gräuel gereiniget hatte; begab er ſich nach Bethel, wo Jeroboam, des Nabats Sohn, den goldnen Kälbern den erſten Altar errichtet hatte. Er ließ ihn niederreißen, den nahe dabey gelegnen Hayn umhauen, und ausgegrabene Knochen der Prieſter, die ehemals daſelbſt geopfert hatten, darauf verbrennen. Da ſah man des Herrn Wort erfüllet, welches einer von ſeinen Propheten zu Jeroboams Zeiten geredet hat: Altar, Altar! So ſpricht der Herr: es wird dem Hauſe David ein Sohn, mit Namen Joſias, gebohren werden, welcher auf dir die Prieſter der Anhöhen ſchlachten, und anſtatt der Brandopfer Todtenbeine verbrennen wird. Uebrigens begab es ſich bey dieſer Gelegenheit, daß, als des Joſias Leute die Körper der Götzenprieſter ausgruben, ſie wahrſcheinlicher Weiſe, vermöge einer Aufſchrift, das Grab des Propheten entdeckten, der einſt aus Juda nach Bethel gekommen war, und dem Jeroboam alles, was ſeinem Altare begegnen ſollte, vorher geſaget hatte. Sie wagten es alſo nicht, ſich daran zu vergreifen; und erzählten dem Joſias, der ſie deßwegen zur Rede ſtellte, den ganzen Verlauf der Sache. Er befahl daher, daß man ſeine Gebeine nicht verſtören, und ihn in Ruhe laſſen ſollte: wobey zugleich die Aſche des lügenhaften Propheten von

Die Weißagung wider den Altar zu Bethel wird erfüllet. 3. *Reg.* 13.

Bethel, der es ſich zur Gnade ausgebethen, daß man ihn neben dem Manne Gottes begraben ſollte, von Mißhandlungen frey geblieben iſt. Auf ſolche Weiſe iſt kein einziges Wort, das der Herr durch ſeinen Propheten geredet, auf die Erde gefallen. Wir müßten ſehr kurzſichtig ſeyn, wenn wir dieſe bewundernswürdige Uebereinſtimmung der Schrift, und die Genauigkeit, womit die Weißagungen ſind erfüllet worden, nicht als unläugbare Beweiſe der Wahrheit der Religion, und der Allmacht Gottes erkennen wollten.

Joſias vertilget die Abgötterey aus dem Lande Iſrael, 4. *Reg*. 22. 2. *Par*. 34.

Des Joſias Religionseifer ſchränkte ſich aber nicht lediglich auf ſeine Staaten ein: er erſtreckte ihn auch auf das Reich Samaria, wohin ſich einige wenige Iſraeliten, nach der Hinwegführung ihrer Brüder über den Euphrat, aus verſchiedenen Gegenden verſammelt hatten. Sie betheten noch immer falſche Götter an, und begiengen eben diejenigen Ausſchweifungen, wodurch ſich ihre Väter den Grimm Gottes zugezogen haben. Joſias aber ließ in ſeiner Gegenwart alle Spuren der Abgötterey vertilgen, die Altäre niederreißen, die Götzen zertrümmern, die Hayne umhauen, die Prieſter, welche dieſelben Altäre bedienten, erwürgen, auf den gottesräuberiſchen Opferſtätten Menſchenknochen verbrennen; und gieng nicht eher nach Jeruſalem zurück, bis er das Volk auf beſſere Geſinnungen gebracht, und zur Anbethung des wahren Gottes, und zur Haltung ſeiner Gebothe bekehret hatte.

Und befiehlt, den Tempel

Nachdem alle Ueberbleibſel der Abgötterey aus Juda und Iſrael in wenig Jahren vertilget waren; rich-

richtete der fromme König ſein Augenmerk auf die Aus- auszu-
beſſerung des Tempels. Er hatte ſchon dazumal, als beſſern. J. d. W.
er ſein Volk auf die Wege des Herrn zu lenken angefan- 3380.
gen, verordnet, daß ein jeder den durch das Geſetz zur Unterhaltung des Tempels beſtimmten halben Sickel jährlich erlegen ſollte; und alle Gaben, die das Volk zu dieſer heiligen Abſicht dem Hauſe des Herrn gebracht hatten, ſind von dieſer Zeit an mit vieler Gewiſſenhaftigkeit in dem Schatze des Tempels hinterleget worden. Da ihn nun im achtzehnten Jahre ſeines Reiches, und im ſechs und zwanzigſten ſeines Alters die geſammelten Summen zur Ausführung ſeines Vorſatzes zureichend zu ſeyn dünkten; ſendete er Sophan, den Schreiber des Tempels, Maaria, den Fürſten von Jeruſalem, und des Johahas Sohn, den Joha, zu dem Hohenprieſter Helcias hin, und ließ ihm ſagen, daß er alles in dem Hauſe des Herrn vorräthige Gold und Silber zuſammenſchmelzen ſollte, damit man es den Leviten, welchen die Aufſicht über die Ausbeſſerung der von langer Zeit her vernachläßigten Baufälligkeiten anvertrauet war, zur Bezahlung der Bauleute, und Herbeyſchaffung des nöthigen Bauzeuges übergeben könnte. Er wollte aber, daß man es den Baumeiſtern nicht auf Rechnung geben, ſondern ſich gänzlich auf ihre Treue verlaſſen ſollte. Vermuthlich glaubte er, daß, wenn ihre Hände nicht gebunden wären, ſie den Auftrag deſto lieber auf ſich nehmen, und keine Koſten ſparen würden, um dem Tempel alle die Pracht und Herrlichkeit, welche ſich für die Hohheit Gottes geziemte, zu ver-

ſchaffen. Ueberdieß hatte man zu dieſem Geſchäffte Männer gewählet, derer Redlichkeit viel zu bewährt war, als daß man ihnen nicht ohne alles Bedenken hätte trauen ſollen; wie ſie denn auch in der That durchaus treulich gehandelt haben.

Man findet ein Buch des Geſetzes darinne.

Als man das im Schatze des Tempels hinterlegte Gold und Silber zuſammenraffte, um es in Klumpen zu gießen, — denn gemünztes Geld war damals in Judäa nicht gebräuchlich, oder doch ſehr ſelten; — fand der Hohepriеſter Helcias das Buch des Geſetzes, durch den Moſes gegeben. Man hält insgemein dafür, daß es das Buch des Bundes geweſen ſey, den Moſes am Fuße des Berges Sina mit dem Herrn gemacht, und kurz vor ſeinem Tode auf der Ebene von Moab erneuert hatte. Dieſer Muthmaßung zufolge, hätte es nicht das ganze Geſetz; ſondern vielleicht nur das acht und zwanzigſte, und die drey folgenden Hauptſtücke des Deuteronomiums enthalten. Vermuthlich hat es irgend ein frommer und eifriger Prieſter von der Stelle, wohin es Moſes geleget, hinweggenommen, und an einem ſichern Orte verſtecket, damit es dem Achaz, oder Manaſſes, welche die Bundeslade aus dem Tempel hinausgeſchaffet, nicht in die Hände gerathen möchte.

Helcias, der bey dem Anblicke eines ſo ehrwürdigen Denkmaals von einem heiligen Schrecken betroffen wurde, ließ es ſogleich durch Saphan dem Könige überbringen. Wie nun dieſer, als er den ganzen Hergang der Sache vernommen hatte, ſich durch den Ueberbringer einen Theil davon vorleſen ließ, der, wie die jüdiſchen

ſchen Lehrer ſagen, die Flüche wider den Ungehorſam enthielt; zerriß er vor Kummer ſein Kleid, und ward ſowohl um ſeiner ſelbſt, als auch um des Volkes willen von einer ſo heftigen Furcht befallen, daß er den Hohenprieſter, Aſajas, einen ſeiner Beamten, Achikam, des Saphan, und Abdon, des Micha Sohn, zu ſich kommen ließ, und ihnen ſagte: „Gehet hin, und bittet den „Herrn für mich, und die kleinen Ueberreſte des Vol„kes Juda und Iſrael, auf daß er ſich unſer gnädig „erbarme. Fraget ihn auch, was wir in dieſen Um„ſtänden thun ſollen. Denn der Zorn des Herrn wird „allem Anſcheine nach bald wider uns ausbrechen, weil „unſre Väter ſeiner Stimme nicht gehorchet, noch nach „den Worten dieſes Buches gethan haben.“

Sie giengen alſo zur Prophetinn Holda, des Sellums Gemahlinn, die in einer Schule zu Jeruſalem wohnte; und fragten ſie, was der König und das Volk zur Beſänftigung des göttlichen Zornes thun ſollten. Holda antwortete ihnen: „Saget dem, der euch zu „mir geſendet hat: So ſpricht der Herr: Ich will über „dieſe Stadt, und die Einwohner alle die Flüche brin„gen, womit ſie das Buch, das vor dem Könige iſt „geleſen worden, bedrohet. Dieſes Volk hat mich ver„laſſen, und fremde Götter angebethet. Mein Zorn iſt „daher wider ſie entbrannt; und nichts ſoll ihn beſänf„tigen können. Indeſſen ſaget dem Könige von Juda, „der euch zu mir geſchicket hat: So ſpricht der Herr: „Weil du die Worte dieſes Buches mit Furcht und Zit„tern angehöret, dein Kleid vor Kummer zerriſſen, und „deine

Antwort der Prophetinn Holda.

„deine Sünden vor mir beweinet haſt: ſo habe ich dei„ne Bitte erhöret. Ich will dir gnädig ſeyn, und „dich nach einer ruhigen Regierung zu deinen Vätern „verſammeln, ehe ich noch alle dieſe Unheile über die „Stadt verhängen werde.

Man liest das Buch des Geſetzes dem verſammelten Volke vor. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 34.

Mit dieſem Beſcheide entließ **Holda** die Abgeordneten von ſich. Als ſie zum Könige zurückgekommen waren, und ihm die Worte der Prophetinn erzählet hatten; berief er, um den Zorn Gottes, ſo weit als es nur möglich wäre, abzuwenden, die Prieſter, **Leviten**, Propheten, und alles Volk in den Tempel; und nachdem er daſelbſt ſeinen etwas erhabnen Stuhl beſtiegen, und das von **Helcias** im Hauſe des Herrn gefundene Buch vor der ganzen Verſammlung geleſen hatte; zeigte er ihnen die Größe der Gefahr, die ihnen drohte, deckte ihnen die Urſachen davon auf, ermahnte ſie zur wahren Buße, und that ihnen den Vorſchlag, ſie ſollten den Bund mit dem Herrn erneuern, und ihm abermal die ernſtliche Zuſage thun, daß ſie von nun an ſein Geſetz mit einer unverletzlichen Treue beobachten, und nach den Worten, die er ihnen vorgeleſen, auf allen ſeinen Wegen unzertrennlich wandeln wollten.

Erneuerung des Bundes mit dem Herrn.

Alles Volk nahm dieſen Vorſchlag mit vieler Freude an. **Joſias** erneuerte alſo den Bund mit Gott, und ſchwur ihm eine ewige Treue, die ihm auch alle Anweſende endlich geloben mußten. Man ſchlachtete hernach Opfer, um den Bund zu verſiegeln, und deſto feyerlicher zu machen; und damit die dem Herrn gethane Verheißung ſogleich im Werke beſtätiget würde, befahl

der König dem Hohenprieſter Helcias, den geringern Prieſtern, und den Thorhütern des Tempels, alle Ueberbleibſel von Gefäßen, wovon man ehemals bey dem Dienſte des Baals, der Aſtarte und der Geſtirne des Himmels Gebrauch gemacht hatte, aus dem Hauſe des Herrn himwegzuſchaffen. Er ließ auch alle die noch übrigen Götzen, und andre vom Aberglauben geheiligte Dinge im Thale Cedron zu Staube verbrennen, und die Aſche davon theils in den Bach werfen, theils nach Bethel überbringen, um dieſen wegen des Dienſtes der goldnen Kälber ruchloſen Ort noch mehr zu verunreinigen; und damit dem Volke alle Gelegenheit zur Abgötterey möchte benommen werden, ließ er die Zauberer, Wahrſager und Zeichendeuter, deren es in ſeinen Staaten noch immer einige gab, mit vieler Genauigkeit aufſuchen, und verbannte ſie nicht nur aus Juda und Jeruſalem, ſondern auch aus allen Ländern der Kinder Iſrael.

In eben der Verſammlung hat Joſias, wie es ſich vermuthen läßt, dem Volke befohlen, daß es ſich gefaßt machen ſollte, am vierzehnten Tage des erſten Mondes im heiligen Jahre das Oſterfeſt mit aller möglichen Pracht und Anſtändigkeit zu begehen. Er geboth auch den Prieſtern, daß ſie die heilige Stätte reinigen, und alles, was zu dieſer großen Feyer nöthig war, mit aller möglichen Sorgfalt bereiten ſollten. Er ſelbſt hat ſich von allem, was er bey dieſer Gelegenheit zu thun hatte, genauen Unterricht ertheilen laſſen; und indem er die Bundeslade wieder in das Heiligthum brin-

Joſias feyert das Oſterfeſt. J. d. W. 3381. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 34.

bringen ließ, aus welchem man ſie unter des Achaz und Manaſſes Regierung hinweggeſchaffet hatte, ſprach er zu den Prieſtern und **Leviten**: „Ihr werdet „ſie nicht, wie ehemals, von einem Orte zum andern „tragen: ſondern ſie ſoll immerhin auf ihrer beſtimmten „Stätte bleiben. Seyd eurer Bedürfniſſe wegen unbe„kümmert,“ fuhr er darauf fort; „denn die Erſtlinge, „die Zehnten, und andre dem Herrn freywillig gebrach„te Gaben, die man euch zum Unterhalte angewieſen, „ſind hinlänglich, euch alle dieſe Sorgen überflüßig zu „machen. Richtet daher eure Gedanken nur auf den „Dienſt des Herrn, und ſehet zu, daß ihr euch, was „eure Ordnung und Verrichtungen belanget, an die Vor„ſchriften der Könige **David** und **Salomon** haltet, „damit bey der herannahenden Osterfeyer alles ohne „Verwirrung geſchehe.“

Nachdem alle Vorbereitungen gemacht, und der beſtimmte Tag erſchienen war; fieng alles Volk **Juda** und **Iſrael** an, auf die vorgeſchriebene Art dem Herrn Oſtern zu halten. **Joſias** that ſich dabey nicht nur durch ſeinen Eifer und ſeine Gottſeligkeit, ſondern auch durch ſeine Freygebigkeit hervor, indem er nebſt einer unzähligen Menge Schlachtopfer, womit er diejenigen verſah, die dem Geſetze aus ihren eignen Mitteln nicht genug thun konnten, dreyßigtauſend Lämmer, und dreytauſend Ochſen von ſeinen eignen Triften zum Brand- und Friedopfer nehmen ließ. Seinem Beyſpiele folgten auch die vornehmſten Hofherren. Unter andern ließ der Hoheprieſter **Helcias** zweytauſend, ſechshundert Lämmer, und

und dreyhundert Ochſen unter die geringern Prieſter austheilen; wie denn auch die **Leviten** fünftauſend Schafe, und fünfhundert Ochſen von ihren ſechs Oberhäuptern erhielten.

Durch dieſe großmüthigen Geſchenke ſah ſich die ganze Volkesmenge in den Stand geſetzet, die Verordnung des Geſetzes für das Oſterfeſt zu erfüllen. Jeder ſchlachtete ſein Lamm, oder Kitzlein: aber nur die Prieſter vergoßen das Blut um den Altar her; und nur den **Leviten** war es erlaubet, den Schlachtopfern die Haut abzuziehen, weil die Prieſter ſich dieſem Amte, das ihnen von Rechtswegen zukam, wegen der großen Anzahl der Anweſenden, nicht unterziehen konnten. Sie theileten auch das Fleiſch der Friedopfer, nachdem ſie es in Töpfen und Pfannen gekocht hatten, unter das Volk aus, das es beym heiligen Gaſtmahle verzehrte; und ihre Verrichtungen an dieſem Tage waren überhaupt ſo groß und vielfältig, daß ſie nicht Zeit hatten, für ihre eigne Bedürfniſſe zu ſorgen, und ſich erſt ſehr ſpät zu Tiſche ſetzten.

Nachdem man das Oſterlamm geſchlachtet, und gegeſſen hatte; feyerte das Volk auch das Feſt der ungeſäuerten Brode durch ſieben Tage. Joſias hatte das Vergnügen, alles während der ganzen Feyer in ſchönſter Ordnung, und mit einer erbaulichen Gottſeligkeit erfüllet zu ſehen. Es iſt aber auch nie ein Oſterfeſt mit ſo vieler Pracht und Feyerlichkeit begangen worden; und die Schrift ſagt, daß man ſeit der Richter und Samuels Zeiten nie ſolche Oſtern in **Juda** und **Iſrael** geſehen hat.

Unter

Joel prophezeyt

Unter des Joſias Regierung lebte vermuthlich Joel, Phatuels Sohn, der Zweyte unter den zwölf kleinen Propheten. Denn da er von einer Hungersnoth redet, welche die Heuſchrecken verurſachet haben, und die man insgemein für eben dieſelbe Plage hält, deren Jeremias im zwölften, vierzehnten und fünfzehnten Hauptſtücke erwähnet; dieſe aber unſtreitig während der Regierung des Joſias eingetroffen iſt: ſo läßt ſich daraus die Folgerung ziehen, daß Joel deſſen Zeitverwandter geweſen ſey. Indeſſen iſt es gewiß, daß alles, womit man ſich über die Lebenszeit dieſes Propheten trägt, auf Muthmaßungen hinaus läuft.

Eine groſſe Hungersnoth,

Nie war Judäa von einer ſo ſchrecklichen Noth befallen, als es diejenige war, wovon Joel Erwähnung thut. Er nimmt die Alten zu Zeugen, und befiehlt ihnen, daß ſie die Plage, welche ſie ausgeſtanden, ihren Kindern erzählen ſollten, auf daß dieſe das Andenken davon auf ihre Enkeln, und die ganze Nachkommenſchaft überbrächten. „Was die Raupen übrig gelaſſen,“ ſagt er, „das haben die Heuſchrecken gefreſſen. Auf „dieſe ſind Käfer und Würme gekommen, die das, was „den Heuſchrecken entwiſchet iſt, verzehret haben; und „iſt ja noch etwas übrig geblieben: ſo hat es der Milthau gänzlich verderbt.“ Er redet darauf von den Heuſchrecken, die ſich wie Wolken in Juda niedergelaſſen, als von einem fürchterlichen und zahlreichen Heere, und ſagt: „Sie haben Zähne, wie Löwenzähne, „und ſind, wie ein ſtarkes und unzähliges Volk in mein „Land eingefallen. Meine Weinberge ſind einer öden

„Wüſte

„Wüſte ähnlich, die Rinden meiner Oelbäume zerfreſ„ſen, die Feigenbäume verdorret, und zu Boden gefal„len, und ihre Zweige ohne Saft. Wie wird man „im Hauſe des Herrn Brod und Wein opfern können, „da alles Getreid verderbt, und der Weinſtock ohne „Frucht iſt? Die Ackersleute jammern, und die Win„ſer heulen, daß weder Aernte noch Weinleſe zu hoffen „iſt. Das ganze Land iſt verwüſtet: die Granaten, „die Palmen und die Apfelbäume haben weder Blätter, „noch Früchte, und alles, was den Menſchen zur Freu„de ſeyn kann, wird vermiſſet.“

„Ziehet Bußſäcke an, ihr Prieſter; und weinet „und heulet ihr Diener des Altars. Saget dem Volke „eine feyerliche Faſte an, laſſet Junge und Alte in den „Tempel kommen, und ſchreyet mit einhelliger Stim„me zu dem Herrn. Das Vieh ſelbſt ſcheint wehzukla„gen. Die Ochſen brüllen, weil ſie nirgends Futter „finden. Die Schafe fallen vor Hunger todt dahin; „und das Wild erhebt den Kopf zum Himmel, weil die „Quellen vertrocknet ſind, und es ſeinen Durſt nicht „ſtillen kann. Ein freſſendes Feuer geht vor dem Feinde „her, der über uns kömmt; und eine Flamme, die alles „frißt, ſchweift ihm nach. Wer ſie daher treiben ſieht, „ſoll ſie für Schlachtpferde halten. Ihr Lauf iſt wie „der Flug einer daherjagenden Reiterey. Sie ſpringen „über Berge, und das Getöſe, welches ihr Springen „verurſachet, iſt wie das Rauſchen vorbeyrollender „Kriegswägen. Die Völker zittern, wenn ſie dieſe „muthigen Krieger, in geſchloſſenen Reihen, wie ein

„in Schlachtordnung geſtelltes Heer herannahen ſehen.
„Die Erde ſelbſt bebet vor ihnen, der Himmel wird er-
„ſchüttert, und die Sonne, der Mond und die Sterne
„werden mit Finſterniſſen gedeckt. Der Herr läßt ſei-
„ne Stimme bey ſeiner Kriegsmacht erſchallen. Un-
„zählige Schaaren vollziehen ſeine Befehle. Er iſt ſchon
„nahe, der finſtre, dunkle, und wölkichte Wettertag.
„Wie groß, und wie ſchrecklich iſt der Tag der Rache
„des Herrn! Wer wird ihn ertragen können?

Die Sendung des heiligen Geiſtes, und das letzte Gericht.

Nach dieſer ſchrecklichen Schilderung der Hungersnoth, welche die Heuſchrecken nach der Fügung des Herrn in Juda verurſachet haben, fährt der Prophet fort: „So bekehret euch nun, ſpricht der Herr, von „ganzem Herzen zu mir, mit Faſten, Weinen und „Schluchzen. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure „Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn euerm Gott; „denn er iſt gütig, und voll der Barmherzigkeit. Wer „weis es, ob er ſich nicht erweichen laſſen, einen gnä„digen Blick auf uns werfen, und unſern Feldern die „vorige Fruchtbarkeit wieder geben wird, damit wir „ihm ferner Speis- und Trankopfer entrichten mögen. „Laſſet daher die Poſaune in Sion erſchallen: ſchrei„bet eine heilige Faſte aus; berufet alles Volk, die Grei„ſen, Kinder und Säuglinge nicht ausgenommen, in „den Tempel, und ermahnet ſie, daß ſie ſich reinigen. „Die Prieſter und Diener des Herrn ſollen ſich zwiſchen „dem Vorhofe und dem Altare auf die Erde hinwerfen, „und weinen und ſchreyen: Schone, o Herr, ſchone dei„nem Volke, und laß es nicht zu Schanden werden, auf

„daß

„daß die Heyden von uns niemals ſagen können: wo „iſt nun ihr Gott?“

Joel verſichert uns, der Herr habe ſich durch das demüthige Gebeth ſeines Volkes erweichen laſſen, und dem Lande die vorige Fruchtbarkeit verliehen. Eben derſelbe Prophet ſchwingt ſich unmittelbar nach dieſer Erzählung zu höhern und wichtigern Gegenſtänden, und redet von dem heiligen Geiſte, der nach der Ankunft des Heilandes über die Kirche Gottes ausgegoſſen werden ſollte, und von dem Gerichte, das der Herr im Thale Joſaphat wider die Feinde ſeines Volkes halten wollte. „Zu derſelben Zeit,“ ſpricht der Herr durch ihn, „will ich meinen Geiſt über alles Fleiſch ausgießen: „eure Söhne und Töchter werden weißagen: eure Alte „werden Träume von großer Bedeutung, und eure Jüng„linge wichtige Erſcheinungen haben. Auch über mei„ne Knechte und Mägde will ich meinen Geiſt ausgie„ßen. Ich werde im Himmel und auf der Erde Zei„chen geben, Blut, Feuer und Rauchwolken. Die „Sonne ſoll verfinſtert, und der Mond blutfärbig wer„den, ehe der große und ſchreckliche Tag des Herrn „kömmt. Dann ſollen alle, welche den Namen des „Herrn anrufen, ſelig werden. Denn das Heil wird „auf dem Berge Sion, zu Jeruſalem, und bey den „Uebrigen ſeyn, die der Herr aus der Gefangen„ſchaft zurück berufen hat. Alle Völker werde ich „in denſelben Tagen verſammeln, und ſie in das Thal „Joſaphat führen, wo ich mit ihnen wegen meines „Volkes Iſrael, das ſie unter die Heyden zerſtreuet,

„und wegen meines Erbgutes, das ſie unter ſich getheilet „haben, Gericht halten werde. Völker! werde ich ſa„gen; kommet in das Thal Joſaphat. Ich will da„ſelbſt auf meinem Throne ſitzen, und den Völkern, die „von allen Welttheilen dahin kommen werden, das Ur„theil ſprechen. Setzet die Sichel an das Korn; denn „es iſt reif. Kommet, und ſteiget herab; denn der Käl„ter iſt voll. Die Kufen laufen über; denn ihre Bos„heit iſt bereits auf das höchſte gekommen.“

Jeremias fängt zu weißagen an. J. d. W. 3376. *Jerem.* 1. 2. 3.

Unter des Joſias Regierung lebte auch Jeremias, der ſeine Weißagungen von dieſer Zeit an bis nach der gänzlichen Zerſtörung des Reiches Juda fortſetzte. Er war ein Sohn des Prieſters Helcias, der zu Anathoth, einem im Lande Benjamin, ohngefähr dreytauſend Schritte von Jeruſalem oſtwärts gelegenen Flecken, wohnte; und ward ſehr frühzeitig, und da er noch kaum aus den Kindsſchuhen getreten war, von Gott zum Amte eines Propheten berufen. Denn im dreyzehnten Jahre des Joſias geſchah des Herrn Wort zu ihm, und er ſprach: „Ich habe dich gekannt, „und zum Propheten unter die Völker beſtellet, ehe du „noch im Mutterleibe gebildet und gebohren warſt.“ Jeremias antwortete: „Ach, ach, ach Herr, mein Gott! „Du ſiehſt, daß ich noch nicht reden kann, weil ich nur „ein Knabe bin.“ Der Herr aber ſprach: „Sage nicht, „daß du nur ein Knabe ſeyſt; denn du wirſt hingehen, „wohin ich dich ſenden werde, und alle Worte, die ich „dir in den Mund legen werde, verkündigen. Fürchte

„dich

„dich nicht vor jenen, zu welchen ich dich ſenden will;
„denn ich bin mit dir, und werde dich beſchirmen.“

Zu gleicher Zeit ſtreckte der Herr ſeine Hand aus, und indem er den Mund des Jeremias berührte, ſprach er: „Ich werde meine Worte in deinen Mund legen; „und ſetze dich heute über Völker und Königreiche, auf „daß du ausreißeſt und brecheſt, zerſtöreſt und verder„beſt, baueſt und pflanzeſt.“ Gleich als wenn er geſagt hätte: Ich habe dich erwählet, daß du dem Volke Juda meinen Entſchluß kund macheſt. Sage ihnen, daß ich ſie aus ihrem Lande vertilgen, ihr Reich zerſtören, und ſie in ein fremdes Land verſetzen werde. Thue ihnen aber auch zu wiſſen, daß, wenn ſie ſich aufrichtig zu mir bekehren wollen, ich ſie aus ihrer Gefangenſchaft wieder zurückführen, und ihnen ihr Vaterland auf ein neues zu bewohnen einräumen werde.

Verſchiedene Geſichte dieſes Propheten.

Wir werden ſehen, daß alles, was der Herr dem Jeremias eingeſprochen hat, ſich hauptſächlich auf dieſe zwo wichtigen Begebenheiten beziehe. Um eben dieſelbe Zeit zeigte er dem Propheten eine wachſende Ruthe, oder einen Zweig von einem Mandelbaume, der, wie man weis, ſehr frühzeitig zu blühen anfängt, um ihm dadurch anzudeuten, daß er ſeine Drohungen bald in das Werk ſetzen werde; und zum Zeichen, daß alles Unheil von Norden, das iſt, von Chaldäa her, über die Einwohner von Judäa ausbrechen ſollte, ließ er ihn einen ſiedenden Topf ſehen, den ein Feuer, das ein von Mitternacht her wehender Wind unterhielt, aufſprudeln machte. Und er ſprach zu ihm: „Ich ſetze dich heute

„zu einer eiſernen Säule, und zu einer ehernen Mauer „wider die Fürſten, und das Volk Juda. Sie wer„den wider dich ſtreiten: aber ſie ſollen dich nicht über„winden; denn ich werde dich vor ihren Nachſtellungen „ſchützen.“

Von dieſer Zeit an hat Jeremias (a) dem Volke das Wort des Herrn mit allem Eifer geprediget. Eines Tages trat er auf göttlichen Befehl in eines der Thore des Tempels, und ſprach: „Höret des Herrn Wort, „ihr alle von Juda, die ihr zu dieſen Thoren eingehet, „den Herrn anzubethen. Ordnet eure Wege, und beſ„ſert euern Wandel: ſo will ich an dieſem Orte unter „euch wohnen. Verlaſſet euch nicht auf dieſe lügenhafte „Worte, da ihr ſprechet: Hier iſt der Tempel des „Herrn, hier iſt der Tempel des Herrn, hier iſt der „Tempel des Herrn. Denn nur, wenn ihr einen gerech„ten und gottſeligen Wandel führet, und dem Dienſte „fremder Götter nicht nachlaufet, werde ich an dieſem „Orte, und im Lande, das ich euern Vätern gegeben ha„be, ewiglich unter euch wohnen. Nun aber ſeyd ihr „Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineydige: ihr „opfert dem Baal, und ſuchet euch fremde Götter auf. „Und doch kommet ihr mit der vermeſſenen Hoffnung in „den Tempel, daß er euch vor den Wirkungen meiner „Rache ſchützen werde. Haltet ihr denn mein Haus „für eine Mördergrube? Ich bin, der ich bin, ſpricht „der Herr, und ich ſehe euch. Gehet auf Silo, und „ſchauet, wie ich dieſem Orte, der mir geheiligt war, „wegen

(a) *Jerem* 7. *&c.*

„wegen der Bosheit der Einwohner mitgefahren bin. „Wenn ihr in euern Laſtern fortfahret, und mich nicht „hören wollet, obſchon ich euch ſtäts predigen laſſe: ſo „will ich es mit dieſem Hauſe, worauf ihr euch gänzlich „verlaſſet, eben ſo, wie mit Silo machen, und euch, „wie eure Brüder, den ganzen Stamm Ephraim von „meinem Angeſichte wegwerfen.“

„Lege daher keine Fürbitte für dieſes Volk ein,“ fuhr der Herr zu Jeremias fort; „denn ich würde dich „nicht erhören. Siehſt du nicht, womit man ſich in „den Städten Juda, und auf den Plätzen Jeruſa„lems beſchäftiget? Die Kinder ſammeln Holz; die „Väter zünden Feuer an; und ihre Mütter und Wei„ber miſchen Mehl mit Fette, um der Königinn des „Himmels, dem Monde, Kuchen zu backen, und frem„den Göttern zu opfern. Aber der Herr ſpricht: Mein „Grimm, und mein Zorn haben ſich zum Verderben „dieſes Ortes vereiniget. Ich will alles in Brand ſte„cken; nichts ſoll ihn auslöſchen können; und ich werde „weder Menſchen und Thiere, noch der Bäume und Feld„früchten verſchonen. Bildet euch nur nicht ein, daß „ich mich durch Brand- und Schlachtopfer werde be„ſänftigen laſſen. Ich habe ſie von euern Vätern nach „ihrem Auszuge aus Aegypten nicht gefodert; ſondern „ich habe nur zu ihnen geſagt: Höret mein Wort, und „gehorchet mir; ſo will ich euer Gott, und ihr werdet „mein Volk ſeyn. Wandelt auf meinen Wegen, wenn „ihr wollet, daß ich euch ſegnen ſoll. Sie aber haben „ſich von ihrem verkehrten Willen leiten laſſen, und ge-

Er verweiſet dem Volke die Abgötterey.

„rade das Widerſpiel gethan. Sage ihnen daher, daß „ich den Entſchluß gefaßt habe, ſie zu verlaſſen, und ih„ren Feinden preiszugeben. Sie haben mancherley „Laſter vor meinen Augen begangen, und ſogar ihre „eignen Kinder falſchen Göttern geſchlachtet. Ich will „ſie daher von meinem Angeſichte verſtoßen, und ihren „Feinden zum Raube werden laſſen.“

Seine Drohungen wider Juda und Jeruſalem. Jerem. 8. &c.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Jeremias dem Volke Juda dieſe ſcharfen Verweiſe gegeben, ehe noch Joſias die Verbeſſerung der Sitten bewerkſtelliget hatte. Will es aber jemand nicht mit dieſer Meynung halten: ſo muß er ſich erinnern, daß die beßten und gottſeligſten Fürſten nicht allzeit ſo glücklich ſind, die in ihren Staaten herrſchenden Unordnungen aufzuheben. Man pflegt tauſend Dinge im Verborgnen zu thun, wovon ſie nie einige Wiſſenſchaft überkommen; und ihre beßten Abſichten ſind nicht allzeit die wirkſamſten. Joſias mag daher durch ſeinen Religionseifer zwar dem Laufe öffentlicher Laſter und Ausſchweifungen in der Hauptſtadt, und den benachbarten Gegenden Einhalt gethan haben: aber heimliche Sünden giengen noch immer im Schwunge; es geſchahen ohne ſein Wiſſen, und wider die ſtrengſten Verbothe abgöttiſche Opfer; man verübte unter dem Deckmantel der Heucheley tauſend Ungerechtigkeiten; und das Volk war nicht ernſtlich gebeſſert. Wir müſſen uns alſo nicht wundern, daß die Propheten, welche zu den Zeiten dieſes frommen Fürſten lebten, dem Volke ſeine Sünden mit ſo vielem Eifer und Freymüthigkeit verwieſen, und ihm die entſetzlichſten Fol-

Folgen der Rache des Herrn angedrohet haben. Die Schrift ſelbſt verſichert uns (*b*), daß der Zorn Gottes durch des Joſias Frömmigkeit zwar aufgehalten, aber nicht gänzlich geſtillet wurde. Denn er hat ſich ausdrücklich erkläret, daß er Juda, wie Iſrael, verwerfen, Jeruſalem, die geliebte Stadt verlaſſen, und den Tempel, ſeinen auf ſo mancherley Art geehrten Wohnſitz in die Hände der Heyden liefern wollte, die ihn entheiligen und zerſtören werden. Eben ſo deutlich und ſchrecklich ſind die Drohungen, daß er Jeruſalem, das Land und die Städte Juda in einen Schutthaufen, in eine Wüſte, und in den Aufenthalt giftiger Thiere verwandeln, ſein unter die Heyden zerſtreutes Volk mit Wermuth ſpeiſen, mit Galle tränken, und es bis zu deſſen gänzlicher Vertilgung mit dem Schwerte ſeiner Rache verfolgen wolle.

Der Herr verbeuth ihm, ſich zu verehelichen. *Jerem.* 11. & 16.

Man kann ſich leicht einbilden, daß des Jeremias Predigten bey einem ſo verderbten Volke wenig Beyfall gefunden haben. Unter andern wurden ſeine Landsleute, die Einwohner von Anathoth, ſo ſehr dadurch aufgebracht, daß ſie ihm den Tod droheten, wenn er ſich unterſtünde, ihnen noch immer dergleichen derbe Vorwürfe zu machen. Aber der Prophet ſagte ihnen: „So ſpricht der Herr: ich werde Anathoth in meinem „Grimme heimſuchen. Ihre Jünglinge ſollen durch „das Schwert, und ihre Söhne und Töchter des Hun„gers ſterben. Ich will ſie bis auf den letzten Mann „vertilgen; und ſie ſollen alle die ſchrecklichen Wirkun-

Y 5 „gen

(*b*) 4. *Reg.* 23. v. 26.

„gen meines Grimms empfinden, ſobald der in meinen „ewigen Rathſchlüſſen beſtimmte Tag der Rache er„ſcheinen wird.“

Einige Zeit nachher befahl Gott dem Jeremias, daß er ſich nicht verehelichen, noch in ſeinem Vaterlande Kinder zeugen ſollte. Denn er ſagte zu ihm: „Dieß „ſpricht der Herr wider die Väter, Mütter und Kinder, „die ſich an dieſem Orte befinden: ſie ſollen durch das „Schwert, vor Hunger, und an verſchiedenen Krankhei„ten ſterben, und weder beweint, noch begraben werden. „Ich will ihre Leiber, wie Miſt auf die Erde hinſchmei„ßen laßen; und ſie ſollen den Raubthieren und Vö„geln des Himmels zur Speiſe werden. Geh daher in „kein Haus hinein,“ fuhr der Herr zu Jeremias fort, „um einen Todten daſelbſt zu beklagen, oder die Leben„digen zu tröſten; denn meine Barmherzigkeit und mein „Friede iſt bereits von dieſem Volke gewichen. Alle, „die Großen ſowohl, als die Kleinen, ſollen des Todes „ſeyn: man wird ſie nicht mit den gewöhnlichen Ehren„bezeigungen zu Grabe bringen; und niemand wird dem, „der um ſie trauert, zu eſſen, oder zu trinken geben. „Zieh auch in kein Haus ein, wo man ſich bey feyerlichen „Gaſtmahlen beluſtiget. Denn noch in euern Tagen „ſoll alles Freudengeſchrey und Jauchzen ein Ende ha„ben; und die Stimme des Bräutigams, und die Lie„der der Braut werden nirgends mehr zu hören ſeyn. „Wenn du ihnen dieß alles ankündigen wirſt, und ſie „dich fragen, warum ihnen der Herr ſo zu begegnen ent„ſchloſſen wäre? ſo gieb ihnen zur Antwort: Weil eure

„Väter

„Väter von mir zu fremden Göttern abgefallen ſind, „und ihr zu ihren alten Vergehungen neue hinzuſetzet. „Ich werde euch von dieſem Lande austreiben, und in „ein fremdes Reich verſetzen laſſen, wo grauſame Ty- „rannen über euch herrſchen, und euch weder bey Tage, „noch zu Nachts einige Ruhe gönnen werden. Endlich „aber will ich euch, nachdem ihr eure Sünden durch „eine lange und peinliche Buße werdet ausgelöſchet ha- „ben, wieder in Gnaden anſehen, und in euer Vater- „land zurückführen. Dann wird die Reihe auch an „eure Verfolger kommen; und ſie werden nach dem E- „benmaaße ihrer Mishandlungen gezüchtiget werden.“

Des Joſias Tod. J. d. W. 3394. 4. *Reg.* 23.

Man wird dieſe Begebenheiten im Verlaufe dieſer Geſchichte eine nach der andern eintreffen ſehen. Was das Misgeſchick des Volkes Juda belanget; fieng es eigentlich nach dem Tode des Joſias an, der im ein und dreyßigſten Jahre ſeiner Regierung auf folgende Veranlaſſung erfolget iſt. Nechao, König von Aegypten, hatte, wie einige wiſſen wollen (*c*), aus Anſtiftung des Jeremias, oder eines andern Propheten, den Entſchluß gefaſſet, den aſſyriſchen König Nabopolaſſar mit Kriege zu beziehen. Zu dieſem Endzwecke brach er mit einem zahlreichen Heere auf, und wollte den Zug durch das Land Juda nehmen. Joſias aber widerſetzte ſich ihm, entweder weil er mit Nabopolaſſarn ein Bündniß errichtet hatte, oder aus einem andern unbekannten Beweggrunde; brachte ein Heer

(*c*) *Hebræi, & Hieron. Cteſiph. cont. Pelag. verſus fin.*

Heer zuſammen, und zog ihm bis nach Megiddo, einer Stadt im Stamme Manaſſe, entgegen. Nechao ließ ihm zwar durch ſeine Geſandten ſagen: „Was „habe ich mit dir zu ſchaffen, König von Juda? Ich „ziehe nicht wider dich, ſondern wider ein anders Haus, „wider welches mir der Herr ſelbſt zu eilen befiehlt. Höre „alſo auf, mir den Durchzug zu verweigern, und dich „meinem Entſchluſſe zu widerſetzen, auf daß dich Gott, „der ihn mir eingegeben, nicht zur Strafe ziehe.“ Aber Joſias kehrte ſich nicht an dieſe Vorſtellungen, ſondern wagte ein Treffen in der Ebene von Megiddo, am Fuße des Berges Karmel, wo er durch einen feindlichen Pfeil gefährlich verwundet ward. Als er ſich getroffen fühlte; ließ er ſich von ſeinen Leuten aus dem Gedränge bringen. Sie nahmen ihn alſo von ſeinem Streitwagen herunter, und nachdem ſie ihn auf einen andern geleget hatten, der einem Könige ſtäts zu folgen pflegte, führten ſie ihn nach Jeruſalem, wo er im neun und dreyßigſten Jahre ſeines Alters ſtarb, und in dem Begräbniſſe ſeiner Väter beygeſetzet wurde. Nie iſt dem Volke Juda der Verluſt eines ihrer Könige empfindlicher gefallen. Er ward von allen ſeinen frommen Unterthanen, vornehmlich aber von dem Propheten Jeremias beklaget, der bey dieſer traurigen Veranlaſſung ein Klaglied verfaßte, das man noch lange hernach in ganz Juda zu ſingen pflegte. Es führte den Titel: Klage bey Hadad Rimmon, einer nicht weit vom Schlachtfelde entfernten Stadt; und war voll der beweglichſten Ausdrücke, ſo daß es nachher Anlaß

zu einem Sprichworte gab, wenn man irgend einen außerordentlichen Kummer bezeichnen wollte. Einige wollen es mit den Klagliedern, die wir in unſrer Bibel haben, vermengen: es iſt aber viel wahrſcheinlicher, daß dieſe erſt in den Tagen des Sedecias über die Zerſtörung Jeruſalems und des Tempels verfaſſet worden, und daß man jenes, das der Prophet auf den Tod des Joſias gemacht, unter die verlohrnen Schriften zählen müſſe.

Wenn die Gerechten ihren Lohn allzeit noch in dieſem Leben empfangen müßten, und dieſes eine würdige Belohnung ihrer Verdienſte wäre: ſo würde der gottſelige Fürſt Joſias nie geſtorben ſeyn. Jeſus, der Sohn Sirachs, legt ihm die herrlichſten und prächtigſten Lobſprüche bey. „Des Joſias Andenken," ſagt er, „iſt wie ein köſtliches Rauchwerk, von der Hand des „geſchickteſten Meiſters zubereitet. Seine Name wird „in dem Munde jener, die von ihm reden, ſüß, wie Hö„nig; und in den Ohren derer, die ihn hören, annehm„lich, wie die ſchönſte Muſik ſeyn. Der Herr hat ihn „erwählet, daß er ſein Volk zur Buße bekehren ſollte. „Er hat den Gräuel, den die Gottloſigkeit in Juda „eingeführet, zernichtet, und ſein Herz zu Gott gelen„ket. Alle Könige haben geſündiget: nur David, „Ezechias, und Joſias ſind auf den Wegen des Herrn „beharrlich gewandelt." (*d*) Sein Lob.

Nach dem Tode dieſes rechtſchaffenen Fürſten ward ſein Sohn Joachaz, oder Sellum zum Könige über Juda. Joachaz folget ihm in der Regierung.

(*d*) *Ecclef.* 49.

J. d. W. 3394. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 36. Juda beſtellet. Er hatte die Amital, des Jeremias von Lobna Tochter, zur Mutter. Wiewohl er nicht der Erſtgebohrne unter des Joſias Söhnen war, und folglich vermöge ſeiner Geburt kein Recht zum Throne hatte: ſo zog ihn doch das Volk, aus einer unbekannten Urſache, ſeinen übrigen Brüdern vor. Die Schrift bemerket daher, daß er geſalbet worden; eine Ceremonie, wodurch man nur diejenigen einzuweihen pflegte, welchen man das Recht zur Krone ſtreitig machen konnte.

Nechao nimmt ihn gefangen, und führet ihn mit ſich nach Aegypten. J. d. W. 3394.

Joachaz war drey und zwanzig Jahre alt, als er zu herrſchen anfieng; und that Böſes vor dem Herrn nach dem Beyſpiele ſeiner verkehrten Ahnen. Da er vorherſah, Nechao, ohne deſſen Einwilligung er den Thron beſtiegen, werde ihn bey ſeiner Rückkunft aus dem Feldzuge wider Aſſyrien mit Kriege beziehen; ſo glaubte er, daß er ſich in eine gute Verfaſſung ſetzen, und ihm zuvorkommen müßte. In dieſer Abſicht ſoll er ein Heer verſammelt, und ſich in Begriff geſetzet haben, dem Könige von Aegypten, der nach der Eroberung von Karchemis, oder Cercuſium, einer beym Zuſammenfluſſe des Euphrats, und Chabur im Winkel gelegnen Stadt, den Rückzug nahm, die Spitze zu biethen. Die Schrift ſagt dieſes zwar nicht ausdrücklich: aber Ezechiel ſcheint es mit dieſen figürlichen Worten anzudeuten: „Jeruſalem, deine Mutter iſt „eine Löwinn, die ſich unter Löwen gelagert, und ihre „Jungen mitten unter ihnen erzogen hat. Sie nahm „eines von ihren Jungen, (den Joachaz,) das ein Löw „wurde, und rauben, und Menſchenfleiſch freſſen lern-

„te. Aber die Völker haben von ihm gehöret, ihn, als „er bereits viel Blut vergoſſen, in ihren Netzen ge„fangen, und mit Ketten beladen, nach Aegypten ge„führet.“ (e)

Des Joachaz Unternehmung nahm in der That einen ſehr unglücklichen Ausſchlag. Er fiel dem Heere, das Nechao wider ihn abſchickte, in die Hände, und ward gefangen nach Rebla, einer ſyriſchen Stadt am Orontes, geführet, wo ihn der Sieger des Reiches, das er nur drey Monate verwaltet hatte, entſetzen, und mit Ketten beladen ließ. Auch dem Volke, das ihn aus eigener Gewalt zum Throne befördert hatte, ward eine Geldſtrafe von hundert Talenten Silbers, die einhundert und fünfzigtauſend Thaler; und einem Talente Goldes, das über zwey und zwanzigtauſend Thaler beträgt, auferleget; eine Summe, die für die bedrängten Umſtände des Landes wichtig genug war, und zu deren Entrichtung ein jeder nach ſeinem Vermögen beyſteuern mußte. Nechao ſelbſt gieng darauf nach Jeruſalem; und nachdem er daſelbſt Eliakim, den älteſten Sohn des Joſias, zum Könige beſtellet, und zum Zeichen ſeiner Oberherrſchaft deſſen Namen in Joakim verwandelt hatte, führte er den Joachaz mit ſich in Aegypten, wo er ſein Leben beſchloß, wie es Jeremias vorher geſaget, indem er bey ſeiner Hinwegführung zu dem Volke geſprochen: „Weinet nicht über den Todten (Joſias); „trauert nicht um ihn: weinet aber über den, der hin„aus zieht. Er wird ſein Vaterland nimmermehr ſe„hen,

Eliakim, oder Joakim wird zum Könige beſtellet, J. d. W. 3394. 4. *Reg.* 23.

(e) *Ezech.* 19.

„hen, und in dem Orte ſterben, wohin man ihn gefüh„ret hat. (*f*)

Und thut Böſes vor dem Herrn. 4. *Reg.* 23. 2. *Par.* 36. *Jerem.* 18. 19. &c.

Joakim war fünf und zwanzig Jahre alt; als ihn Nechao zum Könige über Juda beſtellet hatte. Sein Betragen beweiſet uns, daß die harten Streiche, womit die Gerechtigkeit des Herrn den Sünder züchtiget, zu ſeiner Beſſerung und Verdemüthigung nichts beytragen, wenn nicht zugleich eine übernatürliche Stärke das Herz rühret, deſſen Härtigkeit erweichet, und die böſen Neigungen in gute verwandelt. Wiewohl er das traurige Schickſal ſeines Bruders vor Augen hatte: ſo that er doch Böſes vor dem Herrn, und entfernte ſich von den Wegen ſeines frommen Vaters Joſias. Weder die Vorſtellungen, noch die Drohungen der Propheten vermochten ihn in Schranken zu erhalten. Er ſuchte nur ſeine verkehrten Leidenſchaften zu befriedigen; und indem er ſich der Hoffart, dem Geize, und der Eitelkeit gänzlich ergab, und ein Liebhaber von prächtigen Gebäuden war, erfüllte er das Reich mit Blutvergießen, Gewaltthätigkeiten, Räuberenen, und Ungerechtigkeiten, um ſeine verſchwenderiſchen Ausgaben beſtreiten zu können.

Des Jeremias Drohungen wider das Volk Juda.

Indeſſen gab Jeremias dem Könige, und ſeinem verkehrten Volke bey allen Gelegenheiten ſcharfe Verweiſe. Einſt gieng er auf göttlichen Befehl in die Werkſtätte eines Töpfers hin. So eben arbeitete der Töpfer an einem erdenen Gefäße, und drehte es auf der Scheibe; weil es ihm aber unter den Händen zerbrach: ſo machte

(*f*) Jerem. 22.

machte er ein anders aus eben demſelben Thone. Da geſchah des Herrn Wort zu Jeremias, und er ſprach: „Kann ich euch nicht eben ſo mitfahren, ihr vom Hauſe „Iſrael, wie es der Töpfer mit ſeinem Thone macht? „Seyd ihr nicht eben das in meiner Hand, was der „Thon unter den Händen des Töpfers iſt? Wenn ich „ein Volk zu verderben beſchließe, dieſes aber ſeine Sün„den bereuet: ſo will ich es verſchonen, und es reuet „mich, daß ich ihm Böſes zu thun gedacht hatte. Be„ſchließe ich im Gegentheile, ein Volk zu ſegnen, und „zu vergrößern; dieſes aber fällt von mir ab, und ge„horchet meiner Stimme nicht: ſo reuet mich auch das „Gute, das ich ihm zu thun Willens war, und ich werde „es nach der Beſchaffenheit ihrer Laſter beſtrafen. So „ſage nun zu denen von Juda, und zu den Bürgern „von Jeruſalem: So ſpricht der Herr: ich habe euch „die ſtrengen Ahndungen meines Zornes angedroht; ihr „aber habt euch nicht daran gekehret, mich, die Quelle „des lebendigen Waſſers, verlaſſen, und euch aus verfal„lenen Ciſternen trübes Waſſer geholet. Darum bin „ich mit euch nach der ganzen Strenge meiner Gerech„tigkeit verfahren.“

Jeremias that dieſe Drohungen ſogleich dem verſammelten Volke kund: dieſes aber, anſtatt ihn mit Ehrfurcht anzuhören, erregte einen Aufſtand, und ſann auf Mittel, ihn aus dem Wege zu räumen. „Kom„met,“ ſagten ſie untereinander, „laſſet uns dem Jere„mias Fallſtricke legen, und ihm mit der Zunge tödtli„che Streiche verſetzen. Warum ſollten wir uns an

„ſeine Reden kehren? Sein Geplauder wird nie ein Ende „nehmen, und immer wird er uns mit ſeinen Vorwür„fen, Drohungen, und Erinnerungen in den Ohren lie„gen.“ Als Jeremias von ihren Anſchlägen Nachricht bekam; beklagte er ſich bey dem Herrn darüber, und ſprach: „Iſt es recht, daß man Gutes mit Böſem „vergilt, und mir eine Grube bauet? So einen Lohn „habe ich für alles, was ich zu ihrem Beßten gethan „habe, wohl nicht verdienet. Gedenke doch, o Herr, „wie oft ich vor dir geſtanden bin, und dich gebethen „habe, du wolleſt deinen Zorn von ihnen abwenden. „Nun bitte ich dich, daß du mit ihnen nach deiner gan„zen Strenge handelſt, und ihnen ihre Miſſethat nicht „wieder vergebeſt.“

Um eben dieſelbe Zeit befahl der Herr dem Propheten, einen erdenen Krug zu kaufen, die Prieſter und Volksälteſten in das Thal der Kinder Hennom zu führen, und ihnen daſelbſt das Wort, das er ihm in den Mund legen würde, zu verkündigen. Jeremias gehorchte; und als er an den beſtimmten Ort gekommen war, ſagte er zu denen, die mit ihm waren: „Höret das „Wort des Herrn, ihr Fürſten von Juda, und ihr „Bürger zu Jeruſalem: So ſpricht der Herr der Heer„ſchaaren, der Gott Iſraels: ich will über Jeruſa„lem ſo viel Unheil verhängen, daß dem, der es hören „wird, die Ohren klingen ſollen. Dieſe Stätte wird „nicht mehr Tophet, oder das Thal der Kinder Hen„nom, ſondern das Würgthal, wegen der großen Menge „der Erſchlagenen, die man dahin werfen wird, genen-

„net

„net werden. Jeruſalem ſoll ſeinen Feinden zum Ge„ſpötte dienen; und alles Land ſoll bey dem Anblicke „ſeines Elends von Erſtaunen betroffen werden. Ich „will die Einwohner in der grauſamen Noth, mit wel„cher ſie ihre Feinde bedrängen werden, das Fleiſch ihrer „Söhne und Töchter freſſen laſſen; und der Mangel „an Lebensmitteln wird ſo groß ſeyn, daß der Freund „ſich mit dem Fleiſche ſeines Freundes nähren wird.“ Nach dieſen Drohungen warf der Prophet den Krug auf die Erde hin, und ſagte zu den Anweſenden: „So „ſpricht der Herr: Wie man ein erdenes Gefäß zer„bricht, und dieſes nicht wieder ganz werden kann; ſo „will ich auch dieſes Volk zerbrechen. Tophet ſoll der „Schindanger hinausgeworfener Bürger, und Jeru„ſalem die Grabſtätte ſeiner Einwohner werden.“

Phaſſur läßt ihn einſetzen.

Jeremias begab ſich darauf von Tophet in die Stadt zurück, und indem er unter eines der Thore des Tempels trat, ſprach er zu dem verſammelten Volke: „Höret das Wort des Herrn: Alles Unheil, das ich „dieſer Stadt zu thun beſchloſſen habe, wird ſie treffen; „und keine von meinen Drohungen wird ohne Wirkung „ſeyn.“ Als Phaſſur, ein Levitenoberſter, der deſſelben Tages die Wache im Tempel hatte, dieſe Weiſſagung hörte; ließ er den Mann Gottes einſetzen. Denn ſein Amt berechtigte ihn, jeden falſchen Propheten, der wider die Wahrheit eine göttliche Erleuchtung vorgab, und im Hauſe des Herrn Unruhe erweckte, zur gefänglichen Haft zu bringen. Jeremias ward alſo ergriffen, geprügelt, und mit Ketten beladen, in den Kerker des

Tempels bey dem Thore Benjamin geworfen, wo er auf dem Rücken liegen mußte, ohne ſich jemals verwenden zu können. Denn ſeine Füße ſteckten in den Löchern zweyer wohl aufeinander paſſenden Balken; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man, um ihn noch mehr zu quälen, ſeine Füße ſehr weit von einander geſpannet habe; da der Abſtand eines dieſer Löcher von dem andern verſchieden war, je nachdem man den Gefangnen mehr, oder weniger peinigen wollte. In dieſem ſchmerzhaften Zuſtande verblieb Jeremias denſelben Tag, und die folgende Nacht. Erſt des Morgens frühe befahl Phaſſur, ihn zu entlaſſen. Da ſprach der Prophet zu ihm: „Du ſollſt von nun an nicht mehr „Phaſſur, das iſt, einer, der den Schimmer vergrößert, oder den Glanz verbreitet; ſondern „Magur-Miſſabib, das iſt, Furcht über Furcht, „heißen. Denn dieß ſpricht der Herr: Ich will dich „mit mancherley Plagen ängſtigen. Du ſollſt ſammt „deinen Freunden in Furcht und Angſt ſchweben, und „ſie mit deinen Augen unter dem Schwerte ihrer Feinde „fallen ſehen. Ganz Juda wird der Herr in die Hände des Königs von Babylon geben, der ſie größtentheils mit dem Schwerte tödten, und die übrigen in „die Gefangenſchaft wegſchleppen wird. Du ſelbſt wirſt „unter den Gefangnen ſeyn, und dein Leben zu Babylon beſchließen.“ Wir werden alle dieſe Weißagungen durch den Erfolg vollkommen beſtätiget ſehen. Indeſſen kann die Mishandlung des Jeremias tugendhaften Seelen zum Troſtgrunde in ihren Verfolgungen,

und

und zum Beweiſe dienen, daß Gott ſeine Erwählten nicht mit den Gütern und der Glückſeligkeit dieſer Erde zu belohnen pfleget.

Mittlerweile der Prophet das Volk Juda ſolchergeſtalt auf den Weg der Tugend zurückzubringen ſuchte; fuhr Joakim in ſeiner Gottloſigkeit fort. Er verfolgte, die Unſchuldigen, bedrückte die Gerechten, und dachte nur auf Mittel, ſeinen Geiz und ſeine Ruhmſucht zu begnügen. Jeremias kam daher noch im erſten Jahre ſeiner Regierung zu ihm, und ſagte ihm auf göttlichen Befehl: „Weh dem, der ſein Haus in der „Ungerechtigkeit bauet, ſeinen Nächſten wider die Bil„ligkeit bedrücket, und bey ſich gedenkt: ich will mir ei„nen großen Pallaſt, und prächtige Sommerſchlöſſer „bauen, große Fenſter darein machen, die Zimmer „mit Zederholz austäfeln, und hochroth malen laſſen. „Glaubſt du, daß dein Reich dadurch befeſtiget werde, „daß du in einem zedernen Hauſe wohneſt? Iſt dein Va„ter deßwegen weniger glücklich geweſen, daß er auf „Recht und Gerechtigkeit gehalten, und die Armen und „Dürftigen beſchützet hat? Iſt ihm nicht alles nach „Wunſche gelungen? Er ward geſegnet, weil er mich „erkannte, ſpricht der Herr. Aber deine Augen, „und dein Herz zielen nur auf die Begnügung deines „Geizes, und du macheſt dir kein Bedenken, unſchul„diges Blut zu vergießen, Lügen und Verleumdungen „zu erdichten, und im Böſen fortzuwandeln. Darum „ſpricht der Herr wider Joakim, des Joſias Sohn, „den König von Juda: Man wird ihn nicht beweinen,

Des Jeremias Weißagung wider Joakim. J. d. W. 3395. Jer. 19.

„noch ſagen, ach, Bruder! ach, Schweſter! Niemand „wird um ihn trauern, und rufen: Unglücklicher Fürſt! „wie bald iſt deine Hoheit verſchwunden! Er ſoll wie ein „Eſel begraben, und vor die Thore auf den Schindanger „hinausgeworfen werden. Ihr Männer von Jeruſalem! „ſteiget auf den Liban, und laſſet euer Klaggeſchrey „daſelbſt ertönen. Erhebet eure Stimme auf Baſan, „heulet von den Bergen Abarim herunter, und bewei„net den Verluſt eurer Liebhaber. Eure Hirten ſpeiſen „ſich nur mit Winde; eure Könige tröſten ſich mit einer „eingebildeten Hülfe, und eure Bundsverwandten wer„den in die Gefangenſchaft ziehen. Dann werdet ihr „zu Schanden gemacht werden, und euch eurer Sün„den halber ſchämen müſſen.“

Die Großen von Juda retten ihn von der Wuth des Pöbels.

Um eben dieſelbe Zeit trat Jeremias auf göttlichen Befehl unter ein Thor des Tempels, und ſprach zu allen, die in das Haus des Herrn eingiengen: „Wenn „ihr mein Wort verachtet, und meine Knechte, die Pro„pheten, die ich euch ſtäts zuſende, nicht hören wollet: „ſo werde ich dieſe Stadt allen Völkern der Erde zum „Fluche ſetzen, und mit dieſem Hauſe eben ſo verfahren, „wie mit Silo, welches die Feinde entheiliget, und wo„von die Philiſter meine Prieſter ſammt der Arche hin„weggeführet haben.“ Als Jeremias dieß geredet hatte; griffen die Prieſter, die Propheten, und viele von dem Volke nach ihm, und ſprachen: „Du mußt „ſterben. Was unterfängſt du dich, uns im Namen des „Herrn zu ſagen, daß es mit dieſem Hauſe, wie mit „Silo gehen ſoll, und daß dieſe Stadt wüſte, und un„bewohnt

„bewohnt ſeyn wird?“ Und alles Volk rottete ſich in dem Hauſe des Herrn wider Jeremias; und es gieng an ein heftiges Lärmen, ſo daß es auch den Fürſten von Juda, die im königlichen Pallaſte Rechtshändel entſchieden, zu Ohren kam. Sie giengen alſo in den Tempel, um zu vernehmen, was an der Sache ſey; und nachdem ſie unter dem neuen Thore ihren Sitz genommen hatten, hörten ſie die Klagen der Prieſter wider den Propheten an. Dieſer aber geſtund nicht nur alles, was er wider die Stadt und den Tempel geredet hatte; ſondern verſicherte ſie auch, daß er alles nur auf Gottes Befehl und Eingebung geſprochen hätte; und ohne zu erſchrecken, fuhr er fort, ihnen aus eben demſelben Tone die ſchrecklichen Strafgerichte Gottes anzudrohen, wenn ſie ſich nicht bekehren, noch ihren Wandel beſſern würden. „Uebrigens,“ ſetzte er hinzu, „bin ich zwar in „euern Händen, und es ſteht euch frey, mit mir nach „Belieben zu verfahren. Indeſſen müßt ihr doch wiſ„ſen, daß, wenn ihr mich tödtet, ihr ein unſchuldiges „Blut auf euch, auf dieſe Stadt, und auf ihre Einwoh„ner laden werdet; denn der Herr hat mich geſendet, „euch alles, was ihr ſo eben gehöret, anzuſagen.“

Da ſprachen die Fürſten, und alles Volk, das ſich im Gerichtsſaale befand, zu den Prieſtern und Propheten: „Dieſer Mann iſt des Todes nicht ſchuldig; „denn wer kann es ihm wohl zur Laſt legen, daß er dem „Herrn gehorchet, und in ſeinem Namen zu uns geredet „hat?“ Einige von den Landesälteſten führten ſogar das Beyſpiel des Michäas von Moraſthi an. „Die-

„ſer Prophet,“ ſagten ſie, „hat zum ganzen Volke Juda „geſprochen, Sion ſoll gepflüget, und Jeruſalem „in einen Schutthaufen, und der Berg des Tempels in „eine waldichte Wüſteney verwandelt werden. Hat ihn „aber Ezechias deßwegen zum Tode verurtheilet?“ Andre aber beriefen ſich auf eine Begebenheit, die, weil ſie ſich unter Joakims Regierung zugetragen, in friſchem Andenken war. Urias, des Semei Sohn, ſagten ſie, hat wider dieſe Stadt aus einem Horne mit Jeremias geredet, und iſt von dem Könige, und den Großen ſeines Hofes zum Tode verdammet worden. Er ſuchte zwar, dieſem Urtheile zu entgehen, und floh nach Aegypten: hat ihm aber Joakim nicht nachſpüren laſſen? und iſt er nicht gefangen, mit dem Schwerte hingerichtet, und unter dem gemeinen Pöbel ohne Pracht, und Ehrebezeigung begraben worden? Allein aller dieſer Bemühungen ungehindert, kam Jeremias aus dem Gedränge; denn Ahikam, des Saphans Sohn, ein Mann von großem Anſehen, hatte ſich ſeiner wider alle, die auf ſeinen Tod drangen, ſehr nachdrücklich angenommen.

Er weißaget wider Juda, und die benachbarten Völker. J. d. W. 3398. Jer. 25.

Wiewohl ſich nun Jeremias durch ſeine Freymüthigkeit ſolchergeſtalt in die größte Lebensgefahr geſtürzet hatte: ſo ward doch ſein Eifer dadurch nicht im geringſten geſchwächet. Denn im vierten Jahre der Regierung Joakims fieng er neuerdings an, nicht nur wider Juda, ſondern auch wider alle benachbarte Völker, die der babyloniſche König Nabuchodonoſor, Nabopolaſſars Sohn und Thronfolger, überwältigen ſollte;

ſollte; vornehmlich aber wider die Aegyptier, Philiſter, Tyrier, Sidonier, Moabiten, Ammoniten, Idumäer, und die von Damaskus, Azor, und Cedar zu prophezeyen. Auf daß aber ſeine Weiſsagung mehr Eindruck machen, und beſſer in die Augen fallen möchte, ſagte der Herr zu ihm: „Nimm den mit „dem Weine meines Grimms gefüllten Becher von mei„ner Hand, und gieb allen Völkern, zu welchen ich dich „ſenden werde, davon zu trinken. Sie werden ſich be„rauſchen, und bey dem Anblicke des Schwerts, das ich „unter ſie ſchicken will, ohne Gefühl und Vernunft „ſeyn." Jeremias nahm alſo den Becher von der Hand des Herrn, und gab den Städten, und Fürſten von Juda, den Bürgern zu Jeruſalem, dem Pharao, ſeinen Unterthanen, und allen Großen ſeines Reiches, den Philiſtern, und allen zuvor erwählten Völkern davon zu trinken, mit dem merkwürdigen Beyſatze, die Reihe werde endlich auch den König von Seſak, oder Babylon treffen, und er ſoll nicht weniger, als alle übrige davon berauſchet werden.

Nabuchodonoſor fällt in Judäa ein. J. d. W. 3398. 4. *Reg.* 24. 2. *Par.* 36.

Der Erfolg traf mit dieſer Weiſsagung gänzlich überein. Denn noch in demſelben Jahre kam Nabuchodonoſor, nachdem er den ägyptiſchen König Nechao bey Charkamis am Euphrat geſchlagen, mit einem zahlreichen Heere nach Judäa, wo ſeine Ankunft alles in Furcht und Schrecken ſetzte. Bis dahin hatten falſche Propheten das Volk mit eiteln Verſicherungen getäuſchet, indem ſie ſagten: „Ihr werdet kein „Schwert ſehen, und es wird kein Unglück über euch

„kommen.“ Als aber das ganze Land von Chaldäern überſchwemmet war, gerieth der König und das Volk in eine große Beſtürzung, und von allen Seiten zogen die Leute in feſte Städte, um der Wuth dieſer Wilden zu entkommen.

Jeremias beſchämet die Juden mit dem Beyſpiele der Rechabiten.

Unter andern haben ſich auch die Rechabiten, des bey einer andern Gelegenheit erwähnten Jonadabs Söhne und Schüler nach Jeruſalem geflüchtet, und ſich daſelbſt zu ihrem Wohnſitze Hütten gebauet; denn ihr Stifter hatte es ihnen verbothen, in Häuſern zu wohnen. Da ſprach Gott zu Jeremias: „Geh zu „den Rechabiten hin; führe ſie in eine von den Vor„rathskammern des Tempels, und gieb ihnen Wein zu „trinken.“ Jeremias führte alſo die Rechabiten in den Tempel, und nachdem er ihnen Becher mit Wein vorgeſetzet hatte, ſagte er ihnen, daß ſie trinken ſollten. Sie aber verbathen es, und ſprachen: „Unſer Vater „Jonadab, des Rechabs Sohn, hat uns dieſes Ge„both gegeben: ihr ſollet keinen Wein trinken, kein Haus „bauen, unter Gezelten wohnen, und weder das Feld „bauen, noch Weinberge pflanzen, auf daß ihr in dem „Lande, worinne ihr Fremde ſeyd, lange zu leben ver„dienet.“

Nun ſprach der Herr zu Jeremias: „Geh zu de„nen von Juda, und zu den Bürgern von Jeruſalem, „und ſage ihnen: dieß ſpricht der Herr: Wann werdet „ihr anfangen, meinen Worten zu gehorchen, und euern „Wandel zu beſſern? Jonadaben, des Rechabs „Sohne, hat es gelungen, ſich von ſeinen Kindern Ge-

horſam

„horſam zu verſchaffen: mir aber gehorchet man noch „nicht, wiewohl ich meine Knechte, die Propheten, ſtäts „zu euch ſende, und euch zur Bekehrung ermahnen laſ„ſe. Darum will ich über Juda, und die Bürger „von Jeruſalem alles Unheil, das ich wider ſie be„ſchloſſen habe, kommen laſſen. Aber unter den Re„chabiten wird zu allen Zeiten jemand ſeyn, ſetzte er hin„zu, der in meinem Hauſe vor mir dienen wird, weil „ſie dem Befehle ihres Vaters Jonadab gehorchet ha„ben.“ Und in der That gab es von derſelben Zeit an, und noch nach der Rückkunft des Volkes aus der babyloniſchen Gefangenſchaft, im Hauſe des Herrn Sänger und Thorhüter von der Brüderſchaft der Rechabiten, und ſie thaten in außerordentlichen Fällen Dienſte, die von Rechtswegen nur den Leviten zugeſtanden ſind.

Als Nabuchodonoſor, König zu Babylon, im ganzen Lande Juda große Verheerungen angerichtet hatte; fieng er gegen den Herbſt Jeruſalem zu belagern an, und eroberte es, ſeiner ſtarken und hohen Mauern ungeachtet. Der Herr gab den König Joakim in ſeine Hände, und er ließ ihn ſchließen; denn ſeine Abſicht war, ihn nach Babylon zu führen: kurz darauf aber gab er ihm, durch ſein demüthiges Betragen zum Mitleide gerührt, die Freyheit, und die Krone unter der Bedingung zurück, daß er ihn als ſeinen Herrn erkennen, und ihm jährlich einen Tribut zahlen müßte. Bey ſeinem Abzuge von Jeruſalem nahm er die koſtbarſten Gefäße des Tempels mit ſich, um ſie in das Haus ſeines Gottes zu bringen. Er führte auch viele von den

Erſte Eroberung Jeruſalems durch Nabuchodonoſorn. J. d. W. 3398.

Vor-

Vornehmſten des Landes gefangen hinweg, und behielt ſie als Geiſeln der Treue des Königs Joakim an ſeinem Hofe zurück.

Daniel zu Babylon. J. d. W. 3398. und die folg. *Daniel* 1. *&c.*

Daniel, und ſeine drey Gefährten, Ananias, Miſael, und Azarias befanden ſich in dieſer Anzahl. Sie waren von königlichem Geblüte, und wurden auf Befehl des Königs, der ſich ihrer zu ſeinen Dienſten gebrauchen wollte, in der Sprache, und den Wiſſenſchaften des Landes unterrichtet. Man veränderte auch ihre Namen in die chaldäiſchen: Balthaſar, Miſach, Sidrach, und Abdenago; und Nabuchodonoſor befahl, daß man ihnen täglich von ſeinen Speiſen, und von dem Weine, den er ſelbſt trank, geben ſollte. Aber Daniel, der damals erſt zwölf Jahre alt war, ſetzte es ſich vor, daß er ſich mit den Speiſen, und mit dem Getränke der königlichen Tafel nicht verunreinigen wollte. Desgleichen waren auch ſeine drey Geſpäne entſchloſſen. Sie bathen daher den Malaſar, dem Asphenez, des Königs Oberkämmerling, die Aufſicht über ihre Erziehung anvertrauet hatte, er möchte es genehm halten, daß ſie nur Baum- und Hülſenfrüchte ſpeiſeten, und Waſſer tränken, um ſich nicht zu verunreinigen. Malaſar machte ihnen Anfangs Schwierigkeiten; denn er fürchtete, daß es ihm hoch angezogen werden dörfte, wenn dieſe Jünglinge nicht ſo ſchön und und fett, wie andre wären, die mit ihnen erzogen wurden: als ihn aber Daniel bath, daß er es nur zehn Tage verſuchen möchte; ließ er ſichs gefallen, und gab ihnen nach ihrem Verlangen zu eſſen. Nach zehn Tagen fand

er,

er, daß ſie ſchöner, und fetter, als alle die übrigen aus⸗ſahen. Er überließ es alſo ihrer Willkühr, womit ſie ſich nähren wollten; und da ſie auch, vermöge der ihnen von Gott ertheilten Gabe des Verſtandes, in den Wiſſen⸗ſchaften großen Fortgang machten, und beſonders Da⸗niel die von den Chaldäern ſehr hoch geſchätzte Wiſ⸗ſenſchaft, Träume auszulegen, von dem Herrn empfieng: ſo wurden ſie, als man ſie dem Könige vorſtellte, vor allen andern würdig befunden, ihn zu bedienen, und ſtäts an ſeinem Hofe zu ſeyn.

Er rettet die Suſanna. Nach dem J. d. W. 3398. *Daniel* 13.

Die erſte Gelegenheit, bey welcher Daniel ſeinen prophetiſchen Geiſt verrieth, und ſich vornehmlich bey ſeinen gefangnen Mitbrüdern großes Anſehen erwarb, war die Rettung der Suſanna, eines ſehr ſchönen, und gottesfürchtigen Weibes. Sie hatte den Joakim, einen reichen und vornehmen Juden, zum Manne; und in ihrem Hauſe pflegte man die Zwiſtigkeiten des Volkes zu ſchlichten. Denn Nabuchodonoſor hatte den Juden erlaubet, ſich aus ihrem Mittel Richter zu wählen, die ihnen das Recht nach ihren Geſetzen ſprechen ſollten. Nun waren die Richter, die man daſſelbe Jahr beſtellet hatte, zween ſehr betagte Böſewichte: Sie faßten eine unreine Liebe gegen die Suſanna, und mit dem kräf⸗tigen Entſchluſſe, alles zu unternehmen, um ſie zu ihren böſen Lüſten zu bringen, beſchloſſen ſie, in dem Garten am Hauſe, wo ſie täglich zu ſpatzieren pflegte, ihrer Ehre Fallſtricke zu legen. Sie entdeckten darauf, einer dem andern, ihre ſchändliche Luſt, und verſtun⸗den ſich endlich dahin, daß ſie eine Zeit abwarten

woll⸗

wollten, da ſie das Weib allein im Garten antreffen würden.

Einſt kam Suſanna im Gefolge zwoer Mägde dahin. Da es ſehr heiß war, und ſie ſich baden wollte; ſprach ſie zu den Mägden, daß ſie ihr das nöthige Badzeug bringen, und die Thüre hinter ſich zuſchließen ſollten. Kaum waren dieſe fortgegangen; ſo liefen die zween Greiſe, welche ſich heimlich in den Garten geſchlichen hatten, auf Suſannen zu, und entdeckten ihr ihre ſchändliche Leidenſchaft, mit der Bedrohung, daß, wenn ſie ſich ihnen nicht ergeben wollte, ſie wider ſie gerichtlich ausſagen würden, ſie hätten ſie mit einem Jünglinge auf dem Ehebruche betreten. Da ſeufzete Suſanna laut, und ſprach: „Ich bin von allen Seiten beängſtiget. „Thue ich nach euerm Willen, ſo bin ich vor dem Herrn „todt: thue ich es aber nicht, ſo werde ich zu Schanden; „denn ich weis, daß ich euern Händen nicht entrinnen „kann. Doch ich will lieber unſchuldig in eure Hände „fallen, und eurer Bosheit unterliegen, als vor dem „Herrn ſündigen“. Und ſie fieng laut zu ſchreyen, und um Hülfe zu rufen an. Aber auch die Alten ſchrieen; und nachdem einer aus ihnen zu der Thüre des Gartens hingelaufen war, und ſie eröffnet hatte, ſagten ſie dem Geſinde, das auf den Lärmen herbeykam, ſie hätten das Weib im Ehebruche ertappet.

Des andern Tages verſammelte ſich das Volk in Joachims Hauſe; und die Alten, als ſie Suſannen vorgefodert, und ihr den Schleyer vom Angeſichte weggeriſſen hatten, bezeugten öffentlich, daß ſie ſie im Ehe-

bruche betreten hätten, und daß ſie zwar den Jüngling, der mit ihr war, haben feſt halten wollen, dieſer aber ihnen zu ſtark geworden wäre, und entſprungen ſey. Die ganze Verſammlung glaubte ihnen, als Richtern und Aelteſten; und Suſanna ward nach dem Geſetze, das die Ehebrecher des Lebens verluſtig erklärte, zum Tode verurtheilt. Man führte ſie ſchon auf den Richtplatz; als Daniel ſeine Stimme mitten unter dem Volke erhub, und behauptete, daß man ſie ungerechter Weiſe verdammet hätte. Das Volke kehrete alſo um; und Daniel, nachdem er einen unter den beyden Klägern abtreten laſſen, und ſich niedergeſetzet hatte, ſprach zu dem andern: „Ruchloſer Alter! Es iſt an dem, daß deine „Miſſethaten beſtrafet werden. Sage mir, unter wel„chem Baume haſt du ſie beyſammen geſehen? „Unter „einem Maſtixbaume;" antwortete der Alte. Und Daniel verſetzte: „Du lügſt: aber deine Verleumdung „ſoll dir theuer zu ſtehen kommen." Er ließ ihn darauf abtreten; und als man den andern vorgeführet hatte, ſprach er zu ihm: „Verderbte Frucht von Chanaans, „und nicht von Juda's Saamen! Die Schönheit die„ſes Weibes hat dich verführet, und eine ſchändliche „Leidenſchaft hat dein Herz ergriffen. Die Töchter Iſ„rael haben ſich euern Lüſten aus Furcht ergeben: aber „dieſe Tochter Juda hat ſich eurer Bosheit widerſetzet. „Sage mir, unter welchem Baum haſt du ſie erwiſchet?" Er antwortete: „Unter einem Pflaumenbaume." Nun fieng alles Volk zu ſchreyen an, und ſprach: „Gelobet „ſey Gott, der ſich derjenigen annimmt, die auf ihn

„ver=

„vertrauen.“ Und da ſie ſahen, daß Daniel die zween Greiſen durch ihr eigenes Geſtändniß eines falſchen Zeugniſſes überwieſen hatte, griffen ſie dieſelben, und thaten ihnen nach dem Geſetze des Moſes, denſelben Tod an, welchen ſie der Suſanna zugedacht haben. Von dieſer Zeit an ſtund Daniel in großer Hochachtung bey den Juden zu Babylon. Wir werden ihn bey andern Gelegenheiten als einen der erleuchteſten Propheten, und als den größten Staatsmann am babyloniſchen Hofe auftreten ſehen. Hier muß ich nur noch erinnern, daß die Geſchichte von der Suſanna im hebräiſchen Texte nicht gefunden, und von den Juden und Proteſtanten für unächt gehalten wird. Aber die griechiſche und lateiniſche Kirche hat ſie ſchon ſeit ſehr langer Zeit als eine authentiſche, und vom Geiſte Gottes eingeſprochene Schrift betrachtet.

Baruch lieſt das Buch der Weißagungen des Jeremias dem Volke vor. J. d. W. 3399. *Jerem.* 36.

Jeremias hatte bis in das vierte Jahr der Regierung des Sedecias keine von ſeinen Weißagungen ſchriftlich verzeichnet. Zu derſelben Zeit aber befahl ihm der Herr, alles, was er wider Iſrael und Juda durch ihn geredet, in ein Buch zu ſchreiben, auf daß er es dem Volke vorleſen, und die Nachkommen dadurch erbauen könnte. Der Prophet war damals verborgen, und dorfte ſich wegen der Nachſtellungen des ergrimmten Volkes, und wegen der Grauſamkeit des Königs nicht öffentlich ſehen laſſen. Er berief daher den Baruch, ſeinen Diener und Jünger, zu ſich; und dieſer ſchrieb alle Worte des Herrn, wie ſie Jeremias ihm angegeben, in ein Buch. Weil ihm aber die Unheile, welche

ſein Vaterland treffen ſollten, ſo ſehr zu Herzen giengen, daß er ſeinen Kummer und Abſcheu nicht verbergen konnte; ſo ſagte der Prophet zu ihm: „So ſpricht der „Herr: es iſt an dem, daß ich niederreiße, was ich ge„bauet; und ausrotte, was ich gepflanzet habe: und „du allein ſollteſt von allem Ungemache frey, in Ruhe „und Frieden leben? Täuſche dich ja nicht mit einer „ſo thörichten Hoffnung. Alle Menſchen werden an „dieſem Unheile Theil nehmen müſſen. Indeſſen will „ich dich beſchützen, und dich, wo du immer ſeyſt, am „Leben erhalten.“ Nach dieſer Verrichtung fuhr Jeremias fort, und ſprach zu Baruch: „Du ſiehſt, daß „ich mich verberge, und im Tempel nicht erſcheinen darf. „Geh du hin, und lies dieſes Buch vor allem Volke.“ Wie ſchwer nun Baruch darankommen mochte: ſo mußte er ſich doch zur Vollſtreckung dieſes Auftrags bequemen. Er gieng daher im fünften Jahre Joakims, an einem Faſttage, da alles Volk ſich in dem Tempel verſammelte, unter ein Thor nicht weit vom Saale, worinne Gamarias, des Saphans Sohn, wohnte; und las des Jeremias Worte allem Volke vor. Als Michäas, des Gamariä Sohn, dieß hörte; gieng er in den königlichen Pallaſt, in das Zimmer des Geheimſchreibers, wo die Trabanten, und Großen des Hofes beyſammenſaßen, und ſagte ihnen, was Baruch geleſen hatte. Sogleich ließen ſie ihn erſuchen, daß er mit dem Buche zu ihnen kommen möchte. Wie nun dieſer nicht nur ohne Verzug kam, ſondern ihnen auch auf ihr Begehren das Buch vorlas; wurden ſie von

Schrecken und Erſtaunen betroffen, und ſprachen: „Die „Sache iſt zu wichtig, als daß wir uns darüber weg„ſetzen, und ſie dem Könige nicht hinterbringen ſollten.“ Sie fragten darauf den Baruch, wie er denn alle dieſe Worte aus des Jeremias Munde geſammelt hätte; und als dieſer ihnen ſagte: „Der Prophet hat ſie geredet, als „wenn er ſie geleſen hätte; und ich habe ſie in dieſes Buch „niedergeſchrieben,“ ſprachen ſie zu ihm: „Geh hin, „und verbirg dich ſammt dem Jeremias, daß niemand „wiſſe, wo ihr euch aufhaltet.“ Baruch überließ ihnen alſo das Buch, und gieng wieder zu Jeremias hin, dem er den ganzen Hergang der Sache erzählte. Die Hofleute aber, nachdem ſie das Buch im Zimmer des Geheimſchreibers Eliſama hinterleget, begaben ſich zu dem Könige, und ſagten ihm alles an, was ſie gehöret hatten. Joakim befand ſich damals in ſeinen Winterzimmern, und hatte, um ſich zu erwärmen, eine Pfanne voll glüender Kohlen vor ſich. Sogleich befahl er, das Buch zu holen, und es vor ihm und allen Fürſten, die um ihn herſtunden, zu leſen. Kaum aber hatte Judi, des Nathanias Sohn, drey oder vier Seiten geleſen: ſo nahm ihm der König das Buch aus der Hand, zerſchnitt es mit dem Federmeſſer des Geheimſchreibers, und warf es in das Feuer, wo es verbrannte. Drey von ſeinen Hofherren, Elnathan, Dalajas und Gamarias bemühten ſich zwar, ihn davon abzuwenden: allein er kehrte ſich nicht an ihre Vorſtellungen; und ohne daß er, oder ſeine Hofleute bey der Leſung dieſes Buches gerühret worden, oder ihre Kleider vor

Joakim verbrennet es; Jeremias aber läßt es neuerdings ſchreiben.

Schmer=

Schmerzen zerriſſen hätten, ſchickte er ſogar einige von ſeinen Leuten aus, daß ſie den Jeremias und Baruch in Verhaft nehmen ſollten: allein der Herr, in deſſen Schutz ſie waren, ließ nicht zu, daß ihr Aufenthalt entdecket wurde. Sie hielten ſich alſo verborgen, und ließen ſich angelegen ſeyn, die von Joakim verbrannten Weißagungen in ein anders Buch zu ſchreiben; denn der Herr hatte es dem Jeremias befohlen, und zugleich geſprochen: „Schreib wider Joakim, den König von „Juda: Du haſt dieſes Buch verbrannt, weil es die „Drohung enthielt, daß der König von Babylon kom„men, und Menſchen und Vieh aus dieſem Lande ver„tilgen werde. Allein ſo ſpricht der Herr: Es ſoll aus „dir kein Prinz entſprießen, der auf dem Throne Da„vids ſäße; und dein Leichnam ſoll hingeworfen wer„den, und unbegraben, des Tages in der Hitze, und zu „Nachts in der Kälte liegen. Ich will mich wider ihn, „ſein Geſchlecht und ſeine Knechte aufmachen, und alles „Unheil, mit welchem ich Juda und Jeruſalem be„drohet, über ſie ausbrechen laſſen.“ Wir werden dieſe Weißagung durch den Erfolg ſogleich beſtätiget ſehen. Joakim hatte zwar ſeinen Sohn Jechonias zum Thronfolger; da er aber nur drey Monate und zehn Tage regierte, und ſich zu den Befehlen des Königs von Babylon ſchmiegen mußte; ſo verdienet ſeine Regierung nicht in Anſchlag genommen zu werden. Jeremias gab alſo dem Baruch alles, was er ſchon zuvor geſchrieben, von neuem an, und vermehrte das Buch mit vielen Weißagungen, die ſich in der erſten Samm-

lung nicht befanden. Er ſchrieb nach der Zeit noch einige andre; und alle zuſammen machen das Buch des Jeremias aus, der unter den großen Propheten die erſte Stelle nach dem Eſajas behauptet.

Joakim empöret ſich wider Nabuchodonoſor. J. d. W. 3401. 4. *Reg.* 24.

Indeſſen ward Joakim, anſtatt ſich durch die Züchtigung des Herrn beſſern zu laſſen, immer ärger; und gieng endlich in ſeiner Thorheit ſo weit, daß er, nachdem er dem Könige von Babylon drey Jahre über unterwirfig geweſen, und ihm den verſprochenen Tribut entrichtet hatte, ſich wider ihn auflehnte, und an ſeine Verheißung nicht mehr gebunden ſeyn wollte. Da Nabuchodonoſorn die äußerſte Schwäche des Reiches Juda ſehr wohl bekannt war: ſo glaubte er, es lohne ſich der Mühe nicht, daß er, um einen Aufſtand von ſo geringer Bedeutung zu dämpfen, ſelbſt in das Feld zöge. Er ſchickte alſo nur ein Heer, das aus chaldäiſchen, ſyriſchen, moabitiſchen und ammonitiſchen Räubern beſtand, welche das ganze Land drey Jahre hindurch verwüſteten, und dreytauſend, drey und zwanzig Einwohner gefangen nach Babylon führten.

Sein Tod. J. d. W. 3405.

Mittlerweile fuhr Joakim und ſein Volk in ihren Ausſchweifungen fort, und ohne ſich durch des Jeremias Drohungen ſchrecken zu laſſen, ſahen ſie dieſelben als Träume, oder höchſtens als Dinge an, die nach langer Zeit, und zufälliger Weiſe eintreffen möchten. Sie fanden ſich aber bald in ihrer Meynung betrogen. Denn, wie man insgemein dafür hält, im eilften Jahre der Regierung Joakims belagerte das babyloniſche Heer Jeruſalem, nahm den unglücklichen König gefan

fangen, brachte ihn um, und warf ſeinen Leichnam auf die Straße, wo er auch, nach des Jeremias Worte, unbegraben gelaſſen wurde. Einige aus den Alten wollen wiſſen (g), man habe an ſeinem Leibe Brandmaale und Narben entdecket, woraus man abnehmen konnte, daß er mit Zauberkünſten umgegangen wäre. Sie gründen ihre Muthmaßung auf die Worte des zweyten Buches der Chronik (*h*): Joakims übrige Thaten, der Gräuel, den er verübet, und was ſich an ihm befunden hat, iſt in den Jahrbüchern der Könige von Juda beſchrieben. Man kann aber dieſe Worte ganz leicht auf die Laſter, die er begangen, auf die Weißagungen, zu welchen ſeine Verhärtung Anlaß gegeben, oder auf die Empörung, wodurch er ſich die Ungnade des Königs von Babylon zugezogen, ausdeuten.

Nach Joakims Tode kam ſein Sohn Jechonias, oder Konias auf den Thron von Juda. Er war achtzehn Jahre alt, als er zu herrſchen anfieng; und hatte Noheſten, die Tochter Enathans von Jeruſalem, zur Mutter. Wiewohl alles das Unglück, welches der Herr über ſein Haus verhänget, vor ſeinen Augen geſchehen war: ſo wurde er doch dadurch nicht gebeſſert, ſondern that Böſes vor dem Herrn, und ahmte die Gottloſigkeit ſeines Vaters nach. Jeremias hatte daher ſchon lange zuvor wider ihn prophezeyt: „So „wahr ich lebe, ſpricht der Herr; wenn gleich Jecho„nias ein Siegelring an meiner rechten Hand wäre,

Jechonias, ſein Thronfolger, J. d. W. 3405. 4 *Reg.* 24. 2. *Paral.* 36.

 „ſo

(g) *Tradit. hebr. in Paral. Auth. hiſt. ſchol. Toſtat. &c.*
(*h*) 2. *Paral.* 36. *v.* 8.

„ſo würde ich ihn herabreißen. Ich will dich dem Na„buchodonoſor und den Chaldäern in die Hände lie„fern, und dich ſammt deiner Mutter in ein fremdes „Land ſchicken, wo ihr ſterben müſſet, ohne euer Vater„land, wornach ihr euch herzlich ſehnen werdet, wieder „zu ſehen. Iſt nicht Jechonias ein zerbrochnes Ge„fäß, ohne Schönheit und Werth? Darum wird er in „ein entferntes Land hingeworfen werden. O Land, „Land, Land, höre des Herrn Wort. Schreib es auf, „daß dieſer Mann unfruchtbar ſeyn ſoll. Seine ganze „Lebenszeit wird ihm nichts gelingen, und aus ſeinem „Geſchlechte wird niemand auf dem Throne Davids „ſitzen, noch in Juda einige Oberherrſchaft haben.“

Wird in die Gefangenſchaft nach Babylon geführt. J. d. W. 3405. 4. *Reg.* 24.

Der Erfolg hat dieſe Weißagung noch in demſelben Jahre beſtätiget, da Jechonias den Thron beſtiegen. Denn weil er ſich durch ſeine Laſter des göttlichen Schutzes unwürdig gemacht, und vermuthlich durch ſeine Treuloſigkeit den König von Babylon wider ſich aufgebracht hatte: ſo rückte dieſer mit ſeiner ganzen Macht vor Jeruſalem, wohin er ſchon zuvor einen Theil ſeiner Truppen geſchicket; und trieb die Stadt dermaßen in die Enge, daß Jechonias ſich gezwungen ſah, im Gefolge ſeiner Mutter, und ſammt den Großen und Kämmerlingen ſeines Hofes in das feindliche Lager zu gehen, und ſich dem Nabuchodonoſor zu unterwerfen. Dadurch aber rettete er ſich nur das Leben. Denn er ward des Reiches, das er drey Monate und zehn Tage verwaltet, entſetzt, in Ketten geſchlagen, und ſammt ſeiner Mutter und den vornehm-

ſten

ſten Hofbeamten nach Babylon geführt, wo er ſieben und dreyßig Jahre in der Gefangenſchaft blieb. Man hält insgemein dafür, der Prophet Ezechiel habe von Jechonias geredet, da er geſprochen (*i*): „Deine Mutter Jeruſalem iſt eine Löwinn. Sie hat ſich unter Löwen gelagert, und ihre Jungen unter Löwen erzogen. „Eines davon ward ein Löwe; er hat rauben, Menſchen freſſen, Weiber zu Wittwen machen, und Städte „verwüſten gelernet; und alles iſt von ſeinem Gebrülle „verſcheuchet worden. Aber es kamen Völker von allen „Ländern, ihn zu fangen. Sie haben ihre Netze geſpannet, und ihn verwundet, gefangen, in ein Kefig geſperret, und nach Babylon geſchicket, wo ſie ihn in „ein Gefängniß legten, auf daß ſein Gebrülle auf den „Bergen Iſrael nicht mehr gehöret werde."

Da Jechonias ſich ergeben hatte, ſo fand Nabuchodonoſor keine Schwierigkeiten, die Stadt Jeruſalem in ſeine Gewalt zu bekommen. Er plünderte den Tempel und den Pallaſt, und ließ die goldnen Gefäße, welche Salomon dem Hauſe des Herrn geſchenket, und die man, ſo vieler Kriege und Bedrückungen ungehindert, bis dahin glücklich erhalten hat, zerſchlagen, und alle dieſe Schätze nach Babylon bringen. Eben dahin mußten auch zehntauſend Fürſten und Kriegsmänner von Juda, worunter ſich der berühmte Mardochäus, und wie man gemeiniglich glaubt, der Prophet Ezechiel befand; tauſend der beßten Künſtler in

(*i*) *Ezech.* 19. *v.* 6.

Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, und mancherley Holz-arbeiten; wie auch ſiebentauſend Mann von dem Kerne des Landvolkes in die Gefangenſchaft ziehen. Nur die Armſeligſten, welche er in ſeinen Staaten nicht zu gebrauchen wußte, und die ſeinem Reiche zur Laſt würden gefallen ſeyn, ließ er in Juda und Jeruſalem zurück. Er ſetzte darauf den Mathanias, der des Joſias Sohn, und Joakims Bruder war, auf den Thron; und nachdem er ſeinen Namen zum Zeichen der Dienſtbarkeit in Sedecias verwandelt, und das Königreich, ſo viel er nur konnte, geſchwächet hatte, um ſeinen Vaſallen zur Haltung der ihm vorgeſchriebnen Bedingniſſe zu nöthigen, kehrte er nach ſeinen Staaten zurück.

Sedecias folget ihm. J. d. W. 3405. *Jerem.* 24.

Sedecias war ein und zwanzig Jahre alt, als er König geworden iſt. Er war ein Sünder vor den Augen des Herrn ſeines Gottes, und ahmte in allen Stücken der Bosheit ſeiner letztern Vorgänger nach. Gleich im Anfange ſeines Reiches zeigte der Herr dem Propheten Jeremias zween Körbe, welche vor dem Tempel ſtunden, und wovon der eine voll der beßten Feigen war, wie es diejenigen ſind, die zuerſt reif geworden; der andre aber ſo ſchlechte enthielt, daß man ſie nicht eſſen konnte. Seine Abſicht dabey war, das Volk zu belehren, daß die Juden, die man bereits in die Gefangenſchaft hingeführet hatte, und welche durch die guten Feigen vorgebildet wurden, dereinſt in ihr Vaterland zurückkommen; jene aber, die ſich noch in Judäa befänden, wie böſe Feigen weggeworfen, und durch das Schwert, den Hunger und die Peſt ausgerottet werden ſollten. Aber dieß

alles

alles machte keinen Eindruck auf die Gemüther des verderbten Volkes; denn ihre Laſter und ihre Verhärtung hatte die höchſte Stufe erreichet.

Um eben dieſelbe Zeit geſchah es vermuthlich, daß, als Sedecias Geſandte an Nabuchodonoſorn nach Babylon ſchickte, Jeremias an die Prieſter und alles Volk, das ſich in der Gefangenſchaft befand, einen Brief ſchrieb, worinn er ſie ermahnte, daß ſie die Zeit ihrer Heimſuchung im Frieden abwarten ſollten; und ihnen prophezeyte, daß ſie nach ſiebenzig Jahren in ihr Vaterland zurückkommen werden; mit dem Beyſatze, daß ſie den falſchen Propheten, welche ſie mit der reizenden Verſicherung einer baldigen Wiederkehr täuſcheten, keinen Glauben beymeſſen ſollten. Unter andern redete er wider Achab und Sedecias, zween Männer von dieſem Gelichter, in den heftigſten Ausdrücken, und ſagte, der Herr werde ſie in die Hände Nabuchodonoſors geben, der ſie hinrichten laſſen würde; wie er ſie denn auch in der That lebendig braten ließ.

Jeremias ſchreibt an die Gefangnen zu Babylon. Jerem. 29.

Als die Gefangnen zu Babylon dieſen Brief erhalten hatten; ſchrieb Semejas, einer von den falſchen Propheten, an den Hohenprieſter Sophonias, und alles Volk zu Jeruſalem, daß ſie ſich des Jeremias, als eines wahnwitzigen Betrügers verſichern, und ihn ins Gefängniß legen ſollten. Aber ſein Frevel kam ihm theuer zu ſtehen. Denn der Prophet, in deſſen Beyſeyn Sophonias den Brief öffentlich geleſen, ſchrieb ſogleich auf göttlichen Befehl an die Gefangnen zu Babylon: So ſpricht der Herr: „Weil euch Semejas

„in meinem Namen weißaget, obſchon ich ihn nicht „geſendet habe: ſo will ich ihn und ſeine Kinder in „meinem Zorne ſchlagen. Keiner von ſeinen Ab„kömmlingen ſoll unter dieſem Volke wohnen, noch „das Gute ſehen, das ich meinem Volke thun will: „denn er hat wider den Herrn aufrühriſche Reden „geführet.“

Und ſchicket den mit Juda gränzenden Fürſten Joche zu. *Jerem.* 27. & 28.

Einige Zeit hernach, als die Könige von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon, Geſandte nach Jeruſalem geſchicket hatten, um, wie ſie vorgaben, dem Sedecias zu ſeiner Throngelangung Glück zu wünſchen, in der That ſelbſt aber um ſich wegen der Mittel zu berathſchlagen, wie ſie ſich von der Oberherrſchaft des Königs von Babylon losmachen könnten; befahl der Herr dem Jeremias, er ſollte hölzerne Joche verfertigen, ſich ſelbſt eines an den Hals henken, und dergleichen an die ſo eben beſagte Könige durch ihre Geſandten überſchicken. Jeremias legte ſich alſo ein Joch um den Hals, und indem er jedem Geſandten eines behändigte, befahl er ihnen, den Königen zu ſagen, der Herr habe alle benachbarte Länder dem Nabuchodonoſor, ſeinem Sohne, und nach ihm ſeinem Enkel gegeben, und dieſe werden ſie bis auf den Tag der Rache des Herrn beſitzen. Eben dieß redete er auch zu Sedecias, und bath ihn, er möchte dem Könige von Babylon unterthänig bleiben, wenn er ſeinem Volke Ruhe und Frieden verſchaffen wollte, und ſich von falſchen Propheten nicht aufhetzen laſſen. Aber Hananias, des Aſſur von Gabaon Sohn, widerſetzte ſich ihm,

und da er ebenfalls für einen Propheten gehalten werden wollte, ſprach er im Hauſe des Herrn vor den Prieſtern und allem Volke zu Jeremias: „So ſpricht „der Herr: Ich habe das Joch des Königs von Babylon zerbrochen; und ehe noch zwey Jahre verfleſſen ſind, will ich alle Gefäße, den König Jechonias, „und alle Männer, die Nabuchodonoſor in die Gefangenſchaft geführet, an dieſen Ort wieder bringen.“ Jeremias antwortete: „Möchte doch der Herr das „Wort, das du geredet haſt, bekräftigen! Doch höre auch, was ich dir vor allem Volke ſagen will: Wenn „ehemals ein Prophet dem Lande Krieg, Hunger, oder „Peſt; ein andrer Ruhe und Frieden geweißaget hat; „ſo hat man dieſen nur erſt alsdann für einen Geſandten des Herrn erkennet, da der Erfolg ſeine Worte beſtätiget hat.“ Danahm Hananias dem Propheten das Joch vom Halſe weg; und indem er es vor allem Volke zerbrach, ſagte er: „Auf gleiche Weiſe wird der Herr in „zwey Jahren das Joch Nabuchodonoſors vom Halſe „aller Völker reißen, und zerbrechen.“ Nun wollte Jeremias ſeine Wege weiter nehmen: als er aber ſchon im Weggehen begriffen war, befahl ihm Gott zurückzukehren, und dem Hananias zu ſagen: „Du haſt ein „hölzernes Joch zerbrochen: aber ich werde ein eiſernes „dafür machen, und alle Völker werden unter Nabuchodonoſors Bothmäßigkeit ein eiſernes Joch tragen müſſen.“ Und er ſetzte hinzu: „Höre mich, Hananias! Weil du das Volk betrogen, und dich gebrüſtet haſt, der Herr habe zu dir geredet; ſo will ich dich

„vom

„vom Erdboden vertilgen, und du wirſt noch dieſes „Jahr ſterben müſſen. Er ſtarb wirklich im ſiebenten „Monate deſſelben Jahres, nachdem zween Monate „ſeit dieſer Weißagung verlaufen waren.

Baruch, und Sarajas überbringen dem gefangnen Volke zu Babylon einen Brief von Jeremias. J. d. W. 3408. und 3409. Jerem. 51.

Im vierten Jahre ſeines Reiches ſchickte Sedecias den Baruch und deſſen Bruder, den Sarajas, nach Babylon, dem Könige Nabuchodonoſor ſeinen Tribut zu überbringen, und ihn zu bitten, daß er die aus dem Tempel entführten Gefäße von Gold zurückſenden wollte. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb Jeremias abermal einen Brief an die Gefangnen zu Babylon, in welchem er ihnen den Umſturz dieſer Stadt, den Verfall des babyloniſchen Reiches, und das Ende ihrer Gefangenſchaft prophezeyte. Er befahl den Abgeordneten, dieſen Brief, wenn ſie ihn vor allem Volke würden geleſen haben, in den Euphrat zu werfen, und zu ſagen: „So wird Babylon untergehen, und aus dem „Unglücke, das ich über daſſelbe bringen werde, nicht „wieder herausſchwimmen.“

Die zween Abgeordneten vollzogen ihre Aufträge mit der größten Genauigkeit. Denn mittlerweile Sarajas die Auslieferung der heiligen Gefäße zu bewirken ſuchte; tröſtete Baruch die Gefangnen, und las den Brief ſeines Meiſters vor dem Könige Jechonias, und vor der Verſammlung des ganzen Volkes, und der Fürſten und Geſchlechtsälteſten. Als ſie die tröſtlichen Verſicherungen des Propheten hörten; weinten, faſteten und betheten ſie vor dem Herrn; und indem ſie ihre, und die Sünden ihrer Vätter bekannten, legten ſie, ein

jeder

jeder nach ſeinem Vermögen, Geld zuſammen, und bathen den Baruch, daß er es nach Jeruſalem tragen, Brand- und Sündopfer dafür kaufen, und einen Theil davon unter die Prieſter vertheilen ſollte, auf daß ſie für das Wohl und Leben Nabuchodonoſors und ſeines Sohnes betheten.

Indeſſen hat Nabuchodonoſor den Sarajas ſeiner Bitte gewähret; und dieſer machte ſich gefaßt, mit den heiligen Gefäßen nach Jeruſalem zurückzukehren. Da gaben die Gefangnen zu Babylon dem Baruch ein Schreiben an ihre Brüder mit, und erſuchten ihn, daß er es an einem Feſttage vor allem Volke leſen wollte. Sie bathen die Juden zu Jeruſalem darinne, ſie möchten für die Erhaltung Nabuchodonoſors und ſeines Sohns ihr Gebeth zu dem Herrn thun, und ihn auf das inſtändigſte anflehen, daß er ihnen eine lange und beglückte Regierung verleihen wolle. Sie bekannten darauf ihre Sünden, und thaten das demüthige Geſtändniß, daß alle die Uebel, die ihnen begegnet, eine gerechte Strafe ihres Ungehorſams, und ihrer Untreue wären.

Dieß ſchreibt hinwieder an die Juden zu Jeruſalem zurück.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Baruch ſelbſt dieſen Brief, der in den fünf Hauptſtücken ſeiner Werke zu finden iſt, auf das Anſuchen, und im Namen der Gefangnen zu Babylon an die Einwohner von Jeruſalem geſchrieben habe. Er redet in einem wahrhaft prophetiſchen Tone, und indem er die Juden wegen der Kenntniß des wahren Gottes über alle andre Völker erhebt, ermahnet er die zu Jeruſalem, daß ſie ſich be-

kehren, und den Miſſethaten, woraus ihr Unglück entſtanden, gänzlich entſagen ſollten. Er kündet ihnen darauf ihre zukünftige Erlöſung an, und ſagt: (*k*) Schaue gegen Aufgang, Jeruſalem, und ſieh die Glückſeligkeit, die auf dich wartet. Deine Kinder, die du in die Gefangenſchaft wandern geſehen, kommen haufenweiſe von allen Welttheilen zurück. Zieh die Kleider des Schmerzens und der Trauer aus, und lege feſtliche und zierliche dafür an. Der Herr wird dir das Kleid der Gerechtigkeit anziehen, die Krone der ewigen Herrlichkeit auf dein Haupt ſetzen, und ſeinen Glanz in dir leuchten laſſen. Alle Völker unter dem Himmel werden ihn ſehen. Dein Name wird ſeyn: Stadt des Friedens, und der Gerechtigkeit, Ehre der Gottſeligkeit. Es iſt auffallend, daß dieſe letztern Worte vom Reiche des Meſſias zu verſtehen ſind. Eben dahin zielen auch dieſe: Der Herr hat Jakob, ſeinem Sohne, die Kenntniß des Geſetzes verliehen. Er ſelbſt iſt nachher auf Erden erſchienen, und hat unter Menſchen gewandelt.

Das Buch Baruch wird insgemein, vornehmlich aber auch von der Kirche, unter des Jeremias Namen angeführt. Es findet ſich im Hebräiſchen nicht mehr, und die Juden zählen es nicht unter die kanoniſchen Schriften. Aber die Väter haben deſſen in ihren Schriften ſehr oft Erwähnung gethan, und das allgemeine Con-

(*k*) *Baruch* 3. 4. & 5.

Concilium zu Florenz, und nachher jenes zu Trident hat es namentlich dem Verzeichniſſe der göttlichen Bücher einverleibet. Vielleicht haben es die Alten, die es nicht ausdrücklich in die Zahl eingeſprochner Schriften rechnen, mit des Jeremias Werken vermenget, und alles, was Baruch geſchrieben, ſeinem Meiſter zugeeignet.

Ich habe ſchon zuvor erwähnet, daß ſich unter den Männern, die mit Jechonias in die Gefangenſchaft weggeſchleppet worden, Ezechiel befunden hat. Dieſer berühmte Prophet war des Prieſters Chuſi Sohn. Er fieng erſt in Meſopotamien zu weißagen an, und des Herrn Wort, das er bis in das vierzehnte Jahr nach der Zerſtörung Jeruſalems mit vielem Eifer predigte, geſchah, wie man insgemein glaubt, zuerſt im fünften Jahre des Sedecias zu ihm. Denn als er ſich den fünften Tag des vierten Mondes im heiligen Jahre, der mit unſerm Heumonate zuſammentrifft, am Fluſſe Chobar, oder Chobaras befand; ſah er vom Geiſte Gottes erfüllet, den Himmel ſich eröffnen. Eine feurige Wolke, die allenthalben umher blitzte, und ein funkelndes Licht verbreitete, folgte auf einen Sturmwind, der von Mitternacht her brauſete. Mitten darinne ſaß die Majeſtät des Herrn auf einem Throne, oder geheimvollen Wagen, den vier Cherubim, oder ſymboliſche Thiere zogen. Ihre Geſtalt war ſehr außerordentlich. Sie hatten vier Flügel; ihre vier Angeſichter waren an der Bildung jenen der Menſchen, Löwen, Ochſen, und Adler ähnlich; und ſie ſtunden an den vier Ecken des Wagens, und der erhöhten Bühne, worauf der

Ezechiels Berufung zum Amte eines Propheten.
J. d. W. 3409.
Ezech. I.

Thron Gottes geſtellet war, den ſie mit ihren Händen, und ausgebreiteten Flügeln unterſtützten. Unter ihren Füßen waren Doppelräder, deren ſich eines im andern drehte, und ſich einander rechtwinklicht durchſchnitten. Sie waren um und um voller lebhaften und feurigen Augen; und da ſie dem Eindrucke und der Bewegung, welche der Geiſt Gottes in ihnen hervorbrachte, folgten, rückten ſie den Wagen des Allerhöchſten fort, ohne daß ſie ſelbſt von einem andern Thiere gezogen, oder fortgetrieben wurden. Das Geräuſch, welches ſie mit ihren Flügeln machten, war wie der Donner, oder das Brauſen großer Gewäſſer im Sturme. Auf dem Throne ſaß der Herr, der die Geſtalt eines Menſchen hatte. Schreckliche Herrlichkeit, und unbeſchreiblicher Glanz umgaben ihn. Sein Thron war, wie Saphir. Sein Angeſicht funkelte ganz von Lichte, und der Schimmer, den der ganze übrige Leib von ſich warf, war den Augen der Sterblichen unerträglich.

Als Ezechiel dieß alles ſah, fiel er auf ſein Angeſicht zu Erde; und eine Stimme ſprach zu ihm: „Menſchenkind, ich ſende dich zu einem aufrühriſchen und „abtrünnigen Volke, das den Bund, den ich mit ihm, „und ſeinen Vätern getroffen, übertreten hat. Fürchte „ſie nicht; denn ich werde dich beſchützen. Nur hüte „dich, daß du ihren Ungehorſam nicht nachahmeſt. Thu „deinen Mund auf, und iß, was ich dir geben werde.“ Da näherte ſich mir eine Hand, ſagt der Prophet, und breitete einen zuſammengerollten Brief vor mir aus. Er war inwendig und auswendig mit Klagen, Trauergeſän-

geſängen und Flüchen beſchrieben. Ich öffnete darauf meinen Mund, und aß den Brief; denn der Herr hatte zu mir geſprochen: „Du mußt dieſen Brief in deinen Leib hineineſſen, und deinen Bauch damit füllen. „Er wird in deinem Munde ſüß, wie Honig ſeyn.“ Als ich ihn gegeſſen; ſprach der Herr zu mir: „Geh hin, „und rede mit den Kindern Iſrael in meinem Namen. „Sie werden ſich zwar weigern, dich zu hören; denn ſie „haben eherne Stirnen, und verſtockte Herzen: aber ich „werde dein Angeſicht feſter, als das ihrige, und deine „Stirne härter, als die ihrige machen.“

Nach dieſen Worten verſchwand das Geſicht; und Ezechiel, nachdem er ganz beſtürzt an den Ort hingegangen, wo ſeine gefangnen Brüder waren, blieb ſieben Tage unter ihnen, und beweinte die ſchrecklichen Uebel, die über ſein Volk ausbrechen ſollten. Den ſiebenten Tag ſprach Gott abermal zu ihm: „Menſchenkind! ich „habe dich zum Wächter über das Haus Iſrael beſtel„let. Du mußt ihnen alles, was du von mir hören „wirſt, verkündigen. Drohe ich dem Gottloſen, und „du giebſt ihm von dem, was ich zu dir geredet habe, „keinen Bericht: ſo wird er zwar um ſeiner Sünde „willen ſterben; aber ich werde ſein Blut von deiner „Hand fodern. Warneſt du ihn hingegen, und er ver„harret in ſeiner Gottloſigkeit: ſo wird er die Schuld „ſeines Verbrechens allein tragen, und du wirſt deine „Seele retten. Auf gleiche Weiſe ſoll der Gerechte, „wenn er ſich von ſeiner Gerechtigkeit wendet, und Bö„ſes thut, in ſeiner Sünde ſterben, und ſeine Gerechtig-

„keit wird nicht mehr angeſehen werden. Du aber ſollſt
„mir für ſein Verderben ſtehen, wenn du ihn nicht er-
„mahnet haſt. Warneſt du ihn aber, und er verharret
„auf dein Zureden in dem Guten, das er zu thun ange-
„fangen: ſo ſollet ihr beyde leben.“

Er propheżeyt die Belagerung Jeruſalems durch Handlungen. *Ezech* 4.

Einige Zeit hernach ſprach Gott zu Ezechiel:
„Nimm einen weichen Ziegel, lege ihn vor dich, und
„zeichne die Stadt Jeruſalem darauf, wie ſie belagert,
„von Bollwerken, Gräben, und einer großen Kriegs-
„macht ringsum eingeſchloſſen, und mit Sturmböcken
„berennet wird. Nimm aber auch ein eiſernes Blech,
„und ſtelle es, wie eine eiſerne Mauer, zwiſchen dir und
„die Stadt. Schaue ſie hernach mit ſtarren und un-
„verwandten Augen an, und wiſſe, daß dieß alles die
„nahe Belagerung Jeruſalems bedeutet. Du ſollſt
„dich auch auf deine linke Seite legen, und in dieſer
„Stellung dreyhundert und neunzig Tage verbleiben;
„denn eben ſo viele Jahre hat die Miſſethat des Hauſes
„Iſrael. Lege dich hernach auf deine rechte Seite, und
„trag die Miſſethat Juda durch vierzig Tage; denn
„für jedes Jahr gebe ich dir einen Tag. In dieſer Stel-
„lung, und gebunden ſollſt du mit ſcharfen Blicken auf
„das belagerte Jeruſalem ſchauen, und deinen Arm
„dawider ausrecken. Nimm auch Weizen, Gerſte,
„Bohnen, Linſen, Hirſe, und Wicken, ſtoß es alles in
„einem Mörſer zu Mehl, und mache dir ſo viele Brode
„daraus, wie viele Tage du auf deiner linken Seite lie-
„gen wirſt. Alle Tage ſollſt du eines davon eſſen. Deine
„Speiſe für jeden Tag ſey zwanzig Stateren, oder einen

„Si-

„Sickel ſchwer. Auch das Waſſer ſollſt du nach Maa-
„ße, und des Tages nur den ſechsten Theil vom Hin,
„das iſt, ohngefähr eine halbe Maaß, trinken. Dein
„Brod ſoll unter gedörrten und brennenden Menſchenko-
„the gebacken ſeyn.“ Da ſprach Ezechiel: „Herr, ich habe
„mich nie durch Berührung unreiner Dinge beflecket?
„Wie ſoll ich nun von dieſem Brode eſſen können?“
Und der Herr antwortete ihm: „Ich erlaube dir, ſtatt
„Menſchenkoths Kühmiſt zu nehmen. So werden auch
„die Kinder Iſrael ihr Brod mit Unflat vermenget eſſen.
„Ich will zu Jeruſalem alle Kraft des Brodes weg-
„nehmen. Sie werden es mit Kummer und nach dem
„Gewichte eſſen, und nach Maaße, und mit Traurigkeit
„Waſſer trinken. Zuletzt wird es ihnen auch an Brod
„und Waſſer mangeln; einer wird in des andern Arme
„ſinken, und in ſeiner Miſſethat verſchmachten.“

Gott zeigt ihm alle die gräulichen Laſter, die man im Tempel zu Jeruſalem verübet. J. d. W. 3411. *Ezech.* 8. 9. & 10.

Im ſechsten Jahre der Regierung des Sedecias ward Ezechiel dem Geiſte nach aus Chaldäa in den Tempel nach Jeruſalem geführet. Er hat uns dieſes merkwürdige Geſicht auf folgende Art beſchrieben: Ich ſaß in meinem Hauſe unter den Aelteſten von Juda, die zu mir gekommen waren; als plötzlich die Hand des Herrn über mich kam. Ich ſah einen Mann, der wie Feuer glänzte, und von den Lenden hinunter glüendem Erze, und weiter hinauf funkelndem Golde ähnlich war. Zu gleicher Zeit ergriff mich eine Kraft, wie die Hand eines Menſchen, bey den Haaren, und trug mich zwiſchen Himmel und Erde nach Jeruſalem, wo ſie mich bey dem innern nördlichen Thore des Vorhofes

der Prieſter hinſtellte. Hier ſah ich das Götzenbild der Eiferſucht, oder wie man insgemein vermuthet, den Götzen Adonis, dem Thore gegenüber ſtehen; und Weiber führten ein jämmerliches Klaggeſchrey über dieſen Abgott, den die Hebräer Thammuz, das iſt, den verborgnen, oder begrabnen Gott nannten. Denn das Feſt des Adonis, als eines Todten, ward unter Weinen und Heulen begangen; und Ezechiel, der ihn den Gott der Eiferſucht heißt, hat vermuthlich auf die Fabel angeſpielet, daß Mars aus Eiferſucht einen Eber wider dieſen Liebling der Venus geſendet, und dieſer ihn getödtet haben ſoll.

Der Prophet ward darauf im Geiſte nach dem ſüdlichen Thore geführet, wo er im Saale, worinne das Sanhedrim ſeine gewöhnlichen Sitzungen hielt, allerley vierfüßige, und kriechende Thiere an der Mauer geſchildert, und vor denſelben ſiebenzig Aelteſte von Iſrael mit Rauchfäſſern in den Händen ſtehen ſah. Und der Herr ſprach zu ihm: „Siehſt du, Menſchenkind, was „für Laſter die Aelteſten meines Volkes im Verborgnen „begehen. Du wirſt aber noch größern Gräuel entde„cken, wenn du dich auf die andere Seite wenden wirſt.“ Er führte ihn hernach in den Vorhof der Prieſter, und nachdem er ihm beym Eingange des Tempels, zwiſchen dem Vorhofe, und Brandopferaltare fünf und zwanzig Männer gezeiget hatte, die dem Heiligthume den Rücken wendeten, die Morgenſonne anbetheten, und grüne Zweige trugen, ſchrie er mit lauter Stimme: „Er iſt „gekommen, der große Tag meiner Rache wider dieſe

„Stadt.

„Stadt. Schon haben die, welche meine gerechte „Strafgerichte vollziehen ſollen, das Mordzeug in den „Händen.“ Da ſah der Prophet ſechs Männer durch das nördliche Thor in den Vorhof treten. Sie waren Würgengel, zum Verderben der Bürger von Jeruſalem beſtimmt, und ein jeder hatte Mordwaffen in ſeiner Hand. Es ſtund auch ein ſiebenter unter ihnen, deſſen Gewand leinen war, und der ein Schreibzeug zu ſeiner Seite hatte. Nun erhub ſich die Herrlichkeit Gottes zum Thore des Tempels, und ſprach zum ſiebenten Engel mit großem Geſchreye: „Geh durch die Stadt Je„ruſalem, uud ſchreib allen, die über den Gräuel, der „darinne geſchieht, ſeufzen, und jammern, das Zeichen „Tau auf die Stirne.“ Er kehrte ſich darauf zu den ſechs übrigen Engeln, und ſprach: „Erwürget alle ohne „Unterſchied, derer Stirnen ihr nicht mit Tau bezeichnet „findet. Fanget von meinem Heiligthume an, und tra„get kein Bedenken, den Tempel mit ihrem Blute zu „verunreinigen.“

Würgengel zu Jeruſalem.

Jedermann weis, daß das Tau der alten Hebräer und Griechen die Geſtalt eines Kreuzes hat. Es iſt daher ein wunderſchönes Sinnbild des Kreuzes Jeſu Chriſti, welches diejenigen vom ewigen Tode befreyet, die damit bezeichnet ſind, und ſich ernſtlich bemühen, dieß ihnen in der Taufe eingedrückte Merkmaal des Blutes Jeſu Chriſti rein und unverſehrt zu erhalten.

Die ſechs Engel hatten des Herrn Befehle nicht ſobald vernommen; als ſie, um dieſelben zu vollſtrecken, alles, was ihnen im Hauſe des Herrn unterkam, er-

erwürgeten, die Vorhöfe mit Blut und Leichen erfüllten, und die heilige Stätte durch Metzgen verunreinigten. Sie machten ſich darauf über die Einwohner der Stadt, und richteten in allen Gaſſen und Häuſern ein gleiches Blutbad an. Während dieſes Würgens fiel Ezechiel auf ſein Angeſicht nieder, und ſchrie: „Ach! „Herr mein Gott! willſt du denn alles, was von Jſrael „noch übrig iſt, verderben, daß du deinen Zorn über „Jeruſalem nach ſeinem ganzen Umfange ausſchütteſt?“ Der Herr aber antwortete ihm: „Die Miſſethat des „Volkes Juda und Jſrael hat die höchſte Stufe erreichet. Das Land iſt voller Gewaltthaten, und mit „unſchuldigem Blute bedeckt. Sie haben geſprochen: „Der Herr hat ſich von dieſem Lande entfernet, und er „ſieht uns nicht. Darum will ich ſie auch nicht verſchonen, und alles Unheil, das ihre Werke verſchuldet „haben, auf ihren Kopf werfen.“

Weißagung von der Einäſcherung, und Zerſtörung dieſer Stadt.

Jndeſſen kam der Engel im leinenen Kleide zurück, und ſagte, daß er ſeinen Auftrag vollzogen hätte. Da ſprach der Herr, der auf ſeinem Throne über Cherubinen ſaß, zu ihm: „Nimm zwiſchen den Rädern, „und den Cherubinen eine handvoll glüender Kohlen, und „ſtreue ſie über die Stadt.“ Der Engel that es; und als er ſich den Rädern genähert hatte, ſtreckte einer von den vier Cherubinen ſeine Hand aus, nahm Kohlen, und legte ſie ihm in die Hände.

Die Herrlichkeit des Herrn erhub ſich darauf nach dem öſtlichen Thore des Tempels; und Ezechiel, den der Geiſt Gottes ebenfalls dahin geführet hatte, ſah

fünf

fünf und zwanzig Männer, und den Jezonias, und Pheltias, zween Fürſten des Volkes unter ihnen. Und der Herr ſprach zu ihm: „Menſchenkind, ſiehſt du „die Männer, die boshafte Gedanken hegen, und ſchäd„liche Rathſchläge ſchmieden? Sind unſre Häuſer, ſa„gen ſie, nicht ſchon ſeit langer Zeit erbauet? Du aber „prophezeye wider ſie, und ſage ihnen: So ſpricht der „Herr: ich höre, was ihr ſaget, und ich kenne die Ge„danken eures Herzens. Ihr habt in dieſer Stadt viel „Blut vergoſſen; und ihre Gaſſen liegen voller Todten. „Darum will ich das Schwert, das ihr fürchtet, über „euch kommen laſſen. Ich werde euch aus dieſer Stadt „ſtoßen, und Fremden in die Hand geben, die euch „hinausführen, und außer euerm Lande tödten werden.“ Die Herrlichkeit Gottes erhub ſich darnach von der Stadt auf den Oelberg; und Ezechiel, der aus ſeiner Verzückung wieder zu ſich kam, erzählte ſeinen Brüdern in Chaldäa alles, was ihm der Herr gezeiget hatte.

Ezechiel prophezeyt die Zerſtreuung und Gefangenſchaft des Volkes Juda. *Ezech.* 12. *&c.*

Einige Zeit hernach, und kurz vor der Zerſtörung Jeruſalems, geſchah das Wort des Herrn abermal zu Ezechiel, und er ſprach: „Menſchenkind! du wohneſt „mitten unter einem ungehorſamen, ungetreuen, und „verſtockten Volke, das mich ohne Unterlaß zum Zorne „reizet. Mache dich alſo reisfertig, wie ein Menſch, „der aus ſeinem Vaterlande in entfernte Länder ziehen „will. Packe dein Hausgeräth bey hellem Tage, und „vor den Augen des ganzen Volkes zuſammen, und geh „von einem Orte zum andern. Vielleicht werden ſie „Acht darauf haben. Dein Haus wirſt du aber erſt des

„Abends verlaſſen. Du ſollſt vor ihren Augen ein Loch „durch die Wand brechen, und durch daſſelbe hinaus„ſteigen. Auf den Schultern ſollſt du dich wegtragen „laſſen, und wie ein Flüchtling, der unerkannt ſeyn „will, dein Angeſicht verhüllen. Denn ich habe dich, „dem Hauſe Iſrael zum Zeichen, und zum Wunder „erwählet, und deine Auswanderung ſoll ein Vorſpiel „der Verbannung des ganzen Volkes ſeyn.“

Ezechiel vollzog dieſen Befehl mit aller Genauigkeit, und vor den Augen des ganzen Volkes. Des andern Tages früh ſprach der Herr zu ihm: „Hat dich „das aufrühriſche Volk gefragt, was du thuſt? Sage „ihnen: Dieß ſpricht der Herr: Auf den Schultern „wird der König von Juda weggetragen werden, und „ihr werdet, was ich gethan, an ihm erfüllet ſehen. Man „wird die Mauer durchbrechen, um ihn zu retten; und „er wird ſich mit verhülltem Angeſichte, um nicht er„kannt zu werden, durch dieſe Oefnung aus der Stadt „machen. Aber ich will mein Netz über ihn werfen, „und ihn fangen. Auf Babylon will ich ihn führen; „und doch ſoll er es nicht ſehen, und ſein Leben daſelbſt „in Kummer beſchließen.“

Seine Drohungen wider die falſchen Propheten. *Ezech.* 13. *&c.*

Ein andermal ſprach Gott zu Ezechiel: „Men„ſchenkind, iß dein Brod im Schrecken, und trink dein „Waſſer mit Angſt und Kummer. Denn ſo ſpricht „der Herr wider die Einwohner Jeruſalems: ſie müſ„ſen ihr Brod mit Beben eſſen, und ihr Waſſer mit „Kummer trinken. Dieſe ſonſt ſo volkreiche Stadt ſoll „um des Frevels ihrer Bürger willen zur Wüſte wer-

„den.

„den. Sie irren ſich, wenn ſie ſprechen: Wir werden „es nicht erleben, daß dieſe Weißagungen in dieſem „Lande vollzogen werden. Denn ſage ihnen, daß die „Tage nahe ſind, da der Erfolg deine Worte beſtätigen „wird.“ Um eben dieſelbe Zeit befahl der Herr dem **Ezechiel**, ſeine Stimme wider die falſchen Propheten und Prophetinnen zu erheben, und dieſem Geſchmeiſe, das den Pöbel durch eitle Verſicherungen täuſchte, und Leuten von verſchiedenem Alter und Stande Kiſſen unter die Ellenbogen und das Haupt legte, in ſeinem Namen zu bedeuten, daß ihr Untergang beſchloſſen, und nicht mehr ferne ſey. Er ſagte ihm auch, daß, da die **Juden** nicht aus Liebe zur Wahrheit, ſondern um ihren Vorwitz, und ihre Leidenſchaft zu begnügen, die Propheten zu Rathe zögen, er es zur gerechten Strafe fügen würde, daß ſie ihnen nicht nach der Wahrheit, ſondern nach ihrem Belieben antworteten. Eben daſelbſt verſichert er, daß, wenn er dieſe, oder jene Stadt mit Krieg, Peſt, oder Hunger zu züchtigen beſchloſſen hätte, er ſeiner Gerechtigkeit freyen Lauf laſſen würde, wenn ſich auch die drey heiligen Männer **Noe**, **Daniel**, und **Job** darinne befänden: nur ſollte dieſen nichts zu Leide geſchehen. Er vergleicht hernach **Juda** mit einem Rebenholze, das nur zum verbrennen tauget; und indem er ſich über die Untreue ſeines Volkes, als eines Weibes, das mit Hintanſetzung aller Schamhaftigkeit jedem, der zu ihr kömmt, ſogleich zu Willen iſt, in den heftigſten Ausdrücken beklaget, ſagt er, daß die Laſter **Jeruſalems** jene der Einwohner von **Samaria** und

Sodoma überſteigen, und daß er im Begriffe ſteht, ſich mit außerordentlicher Strenge zu rächen.

Habakuk weißaget in Judäa. *Habac.* I. &c.

Es iſt ſehr glaubwürdig, daß zu dieſer Zeit auch Habakuk, der achte unter den zwölf kleinen Propheten, geweißaget habe. Er war von Bethſakar, aus dem Looſe Simeon, gebürtig; und ſeine Schriften ſind in zwey Hauptſtücken zu uns gekommen. Anfangs klaget er in warmen und lebhaften Ausdrücken über die Ausſchweifungen und Ungerechtigkeiten, die zu ſeiner Zeit im Königreiche Juda geherrſchet haben. Er verkündet nachmals, daß Gott die Untreue ſeines Volkes durch das Schwert der Chaldäer zu züchtigen im Begriffe ſteht; und beſchreibt den Zug, und die Eroberungen Nabuchodonoſors. Wie er ſich nun an den Siegen dieſes hochmüthigen Fürſten leichterdings hätte ſtoßen, und an dem glücklichen Fortgange ſeiner Waffen ein Aergerniß nehmen können: ſo kam die Gütigkeit Gottes ſeiner Schwachheit zuvor, indem er ihm entdeckte, daß Nabuchodonoſor durch ſeine Verwandlung in einen Ochſen, der ganzen Welt zum Geſpötte und Gelächter; Babylon aber ein Raub der Völker werden ſoll, mit derer Schätzen es ſich ehemals bereichert hatte. Eben dieſer Prophet hat auch dem Könige von Juda vorgeſagt, daß Gott alle ſeine ſtolzen Anſchläge zernichten, und ſeine Ungerechtigkeit ſehr ſcharf züchtigen wird. Er eifert nachher wider einen Fürſten, der ſeine Stadt mit Blut bauete, und auf Bosheit gründete; und verkündigt ihm, daß ſeine Reichthümer vom Feuer werden verzehret werden. Vielleicht hat er auf Jtſobaaln, den König

zu Tyrus, gezielet. Einem andern Fürſten wirft er vor, daß er ſeinen Freund trunken gemacht hatte, damit er ſeine Blöße ſähe. Dieſer Verweis ſcheinet den ägyptiſchen König Apries zu treffen, der, wie wir bald ſehen werden, durch die ſchmeichelhafteſten Verheißungen den Sedecias zur Empörung wider Nabuchodonoſor verleitet, und folglich zur Zerſtörung des Reiches Juda Anlaß gegeben hat. Der Prophet, deſſen Geiſt voll der edelſten Empfindungen war, ſchließt ſeine Weißagung mit einem Lobgeſange, in welchem er die Wirkungen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, und beſonders die Wunder, die er vormals zum Beßten der Kinder Iſrael gewirket, in den prächtigſten Ausdrücken preiſet.

Man ſchreibt dem Habakuk noch einige andre prophetiſche Stellen zu, wovon in den Schriften, die uns die Bibel von ihm aufweiſet, keine Meldung geſchieht. Unter andern ſoll er prophezeyt haben, man werde einſt im Tempel ein großes Licht ſehen; die Herrlichkeit Gottes werde ſich daſelbſt offenbaren; Jeruſalem ſolle von einem Volk, das von Abend kommen wird, zerſtöret, und der Vorhang des Tempels entzwey geriſſen werden. Einige eignen ihm auch die Geſchichte der Suſanna, und jene mit dem Götzen Belus, und dem Drachen zu. Ich will die Gründe dieſer Meynung nicht unterſuchen; denn ſo ungewiß es iſt, warum dieſe Geſchichte im hebräiſchen Texte des Daniel nicht gefunden werden: eben ſo unſtreitig iſt es, daß man die Werke, die unwiderſprechlich vom Habakuk ſind, als eingeſprochne betrachten muß, weil ſie ſowohl von der

Syna-

Synagoge, als von der chriſtlichen Kirche in die Zahl der heiligen Bücher ſind aufgenommen worden.

Wir werden von dieſem Propheten noch an einem andern Orte Erwähnung machen. Hier muß ich nur noch vorläufig erinnern, daß er, als er Nabuchodonoſors Heer auf Paläſtina vorrücken ſah, und ſich von dem zukünftigen Schickſale ſeines Vaterlandes die traurigſten Vorſtellungen machte, nach Oſtracina, einer in Arabien nahe bey der ſirboniſchen Pfütze gelegenen Stadt, geflohen iſt, wo er ſich ſo lange aufgehalten, bis Nabuchodonoſor, oder ſeine Feldherren Jeruſalem und den Tempel zerſtöret, und ſich wieder nach Babylon zurückgezogen hatten. Er kam nachher mit vielen andern Juden nach den öden und verwüſteten Stätten ſeines Vaterlandes zurück, wo ſie ſich mit dem Ackerbaue beſchäftigten. Man weis die Zeit, da er geſtorben iſt, nicht eigentlich zu beſtimmen. Seine Grabſtätte ward zu Ceila, oder Kegila, zu Gabbata, und zu Bethſakar gezeiget. In dieſem letzten Orte iſt ſie zu des ältern Theodoſius Zeiten entdecket worden.

Nabuchodonoſor belagert Jeruſalem. J. d. W. 3414. *Ezech.* 17. *Jerem.* 34.

Alle die ſchrecklichen Drohungen, welche die Geſandten des Herrn dem Sedecias machten, waren nicht vermögend, ihm die Augen zu öffnen, und ihn auf beßre Gedanken zu bringen. Da die falſchen Propheten ſowohl bey ihm, als bey dem Volke in vorzüglicher Gunſt ſtunden: ſo ließ er ſich endlich, unangeſehen aller Vorſtellungen des Jeremias, von ihnen bereden, daß er ſchon im ſiebenten Jahre ſeines Reiches ein geheimes

Bünd=

Bündniß mit Apries, dem Könige von Aegypten, wider Nabuchodonoſor eingieng; zwey Jahre nachher aber ſich offenbar wider ihn empörte, und ihm den bedingten Tribut zu zahlen ſich weigerte. Als Nabuchodonoſor von der Empörung des Sedecias und andrer an Juda gränzenden Fürſten Nachricht erhalten hatte; faßte er den Entſchluß, das meyneidige Reich gänzlich über den Haufen zu werfen, Jeruſalem und den Tempel zu zerſtören, und den aufrühriſchen König ſammt ſeinem Volke in die Gefangenſchaft über den Euphrat zu verſetzen. In dieſer Abſicht verſammelte er ein zahlreiches Heer, und zog an der Spitze deſſelben gegen das Land Iſrael. Er hatte ſchon über den Euphrat geſetzet, ohne ſich entſchloſſen zu haben, wo er den Feldzug eröffnen ſollte; als er an einen Ort kam, wo ſich die Straße theilte, und ein Weg nach Juda und Jeruſalem; der andre aber nach Rabbath, der Hauptſtadt der rebelliſchen Ammoniten führete. Da er nun noch immer unſchlüßig war, welchen Weg er nehmen ſollte: machte er daſelbſt Halt, und zog das Loos, um zu erfahren, ob er ſeinen Zug wider Jeruſalem oder Rabbath zu richten hätte. Der Pfeil, den er aus dem Köcher zuerſt herauszog, deutete auf Jeruſalem. Er beſchloß alſo, ſich zuerſt über dieſe Stadt herzumachen; und nachdem er in Juda eingefallen, und in kurzer Zeit die meiſten Städte erobert hatte, fieng er in demſelben Jahre an, Jeruſalem zu belagern, und mit Mauern und Bollwerken einzuſchließen.

In dieſer Bedrängniß ſtellten ſich die Juden, als

als wollten ſie nun wieder zu dem Herrn ihrem Gott zurückkehren; und Sedecias ließ in der ganzen Stadt ausrufen, daß jedermann ſeinen Knecht und ſeine Magd freylaſſen ſollte; denn es war eben ein Sabbathjahr, wo nach der Vorſchrift des Geſetzes die Juden ihre Landsgenoſſen aus der Leibeigenſchaft entlaſſen mußten. Die Großen, und alles Volk gehorchte dem Könige, und man errichtete im Hauſe des Herrn einen feyerlichen Vertrag, daß man in Zukunft nur dem Herrn dienen wollte. Indeſſen ſetzte Nabuchodonoſor der Stadt mit Sturmböcken, und anderm Wurfzeuge ſehr heftig zu. Sedecias ließ daher den Jeremias fragen, ob der Herr nicht ein Wunder an ihm und ſeinem Volke thun, und ſie von ihren Feinden befreyen würde? Aber der Prophet wiederholte alle die Drohungen, die der Herr ehemals durch ſeinen Mund wider Juda und ſeinen König geredet hatte, mit ſolcher Freymüthigkeit, daß ihn Sedecias ergreifen, und im Kerker, der im Vorhofe des Pallaſtes war, einſetzen ließ.

Neue Drohungen und Verheißungen des Jeremias. *Jerem. 32. &c.*

Indem er noch daſelbſt gefangen ſaß; beſuchte ihn Hanameel, des Sellums Sohn, und both ihm, als dem nächſten Verwandten, ſeinen Acker zu Anathoth feil. Jeremias, der es wußte, daß dieß aus Gottes Anordnung geſchehen war, kaufte ihn, gab dem Hanameel das verlangte Geld dafür; und nachdem er einen Kaufbrief geſchrieben, und ihn ſeinem Jünger Baruch zur Verwahrung übergeben hatte, that er ſein Gebeth zu Gott, und ſprach: „Herr, du biſt der Starke, „der Große und Mächtige. Du haſt den Himmel

„und

„und die Erde erſchaffen, und vor dir iſt nichts unmög=
„lich. Wie kömmt es, daß du mir einen Acker zu kau=
„fen befiehlſt, da ich Jeruſalem von den Chaldäern
„belagert, und auf dem Sprunge ſehe, durch Schwert,
„Hunger und Peſt aufgerieben zu werden?“ Der Herr
antwortete ihm: „Ich bin der Herr, der Gott alles
„Fleiſches: ſollte mir etwas unmöglich ſeyn? Ich will
„dieſe Stadt den Chaldäern in die Hände geben, und
„ſie ſoll um ihrer Sünden willen in die Aſche geleget
„werden. Es wird aber eine Zeit kommen, da ich das
„zerſtreute Volk Juda aus allen Ländern ſammeln, und
„es wieder an dieſen Ort bringen werde. Jeruſalem
„ſoll wieder erbauet, und das Land wie ehemals be=
„wohnet werden. Dann wird man im Lande Ben=
„jamin, und in der Gegend von Jeruſalem, und in
„den Städten Juda Häuſer bauen und Aecker kaufen.
„Auch werde ich in denſelben Tagen, und zu derſelben
„Zeit dem Hauſe David ein gerechtes Gewächs, einen
„König aufgehen laſſen, der nach Billigkeit regieren,
„und Gerechtigkeit auf Erden thun wird. Juda ſoll
„ſelig werden, und Jeruſalem in Sicherheit wohnen.
„Herr, unſer Gerechter, dieß iſt der Name, womit
„ſie ihn nennen werden; nimmermehr ſoll es dem
„Stamme Davids an einem Nachfolger mangeln, der
„auf dem Throne des Hauſes Iſrael ſitze.“ Es iſt
unzweifelhaft, daß dieſe letztern Worte ſich auf das
Reich des Meſſias beziehen. Denn nach der Gefangen=
ſchaft iſt der Thron Iſraels nimmermehr einem von
des Davids Abkömmlingen zu Theile geworden; und

nur dem göttlichen Erlöſer war es möglich, alle die großen Dinge, wovon in dieſer Weißagung geredet wird, zu Stande zu bringen.

Apries, der zum Entſatze Jeruſalems heranzieht,

Der König von Babylon ſetzte den Jeruſalemiten noch immer ſehr ſtark zu; als endlich Apries, der König in Aegypten, gemäß dem mit Sedecias getroffenen Bündniſſe, an der Spitze ſeines Heeres zum Entſatze heranzog. Da nun Nabuchodonoſor auf die davon erhaltene Nachricht die Belagerung aufhub, und mit geſammter Macht dem Pharao entgegen gieng, um ihn zum Rückzuge zu nöthigen: ſo glaubten die Juden, daß alle Gefahr vorüber wäre; und ohne ſich an das Verboth des Geſetzes zu kehren, nahmen ſie ihre Freygelaßnen wieder zurück, und brachten ſie neuerdings in die Leibeigenſchaft. Jeremias, der nun wieder in Freyheit war, verwies ihnen zwar dieſes ungerechte Verfahren auf das ſchärfeſte; und als Sedecias ſich in ſein Gebeth empfehlen ließ, ſagte er zu den Abgeordneten, daß die Chaldäer ſogleich wieder umkehren, Jeruſalem erobern und verbrennen werden: aber Sedecias und ſein Volk ſchlug dieſe Drohungen in den Wind, und glaubte den falſchen Propheten, die ihnen das Gegentheil verſicherten. Jeremias gieng daher damit um, wie er ſich heimlich aus der Stadt machen, und in ſeine Vaterſtadt Anathoth im Lande Benjamin, entkommen könnte: als er aber zum Benjamiterthore kam, hielt ihn der Hauptmann von der Wache an; und indem er glaubte, der Prophet wollte zu den Chaldäern übergehen, führte er ihn vor die Fürſten, die ihn ſchlagen,

und

und im Hauſe Jonathans, des Landſchreibers, in einen tiefen Kerker werfen ließen, wo er ſehr großes Ungemach auszuſtehen hatte, und ſich in Lebensgefahr befand.

Indeſſen zeigte es ſich ſehr bald, wie vergeblich Sedecias und ſein Volk auf den Beyſtand des Königs von Aegypten gehoffet hatten. Denn Nabuchodonoſor erhielt einen großen Sieg über Apries; und dieſes ſchwache Rohr ſah ſich gezwungen, mit dem Reſte ſeiner geſchlagnen Truppen die Flucht nach Aegypten zu ergreifen. Ezechiel hatte dieſe Begebenheit ſchon einige Zeit zuvor in einem Geſichte geſehen, wovon er folgende Beſchreibung machet (*k*). Ein großer Adler (Nabuchodonoſor) kam auf den Liban, (Jeruſalem) und nahm das Mark vom Zeder (den Jechonias) hinweg. Er riß auch die Spitzen der Zweige dieſes Baumes ab, und verſetzte ſie in das Land Chanaan (Babylon.) Endlich nahm er auch einen Saamen (den Sedecias,) und warf ihn in einer wohl bewäſſerten Gegend (zu Jeruſalem) auf die Erde, wo er zu keimen, Wurzel zu faſſen, und ein Weinſtock zu werden anfieng, deſſen Reben zwar ziemlich ausgebreitet, aber zugleich ſehr niedrig waren, und ſich ſtäts gegen den Adler neigten, der ihn gepflanzet hatte. Es war aber ein andrer Adler (Apries) mit großen Flügeln und vielen Federn. Gegen dieſen ſchien nun der Weinſtock ſeine Wurzeln zu richten, und ſeine Zweige zu ſtrecken, in der Hoffnung, daß er ihn befeuchten und erfri-

Wird geſchlagen.

(*k*) *Ezech.* 17.

erfriſchen würde. Aber der erſte Adler kam dazu, riß den Weinſtock aus, und hat deſſen Früchte verwüſtet.

Nabuchodonoſor fängt die Belagerung Jeruſalems von neuen an. Jerem. 27.

Nach des Apries Niederlage kehrten die Chaldäer nach Jeruſalem zurück, und ſetzten dieſer Stadt viel heftiger, als jemals vorhin zu. Sie belagerten auch Lachis und Azeka, die zwo einzigen Städte, die dem Sedecias noch übrig waren. Als dieſer Fürſt ſich plötzlich wieder in die äußerſte Noth verſetzet, und von allen Seiten umrungen ſah; ließ er den Jeremias heimlich aus ſeinem Gefängniſſe in den Pallaſt bringen, und fragte ihn, was es endlich für einen Ausgang mit der Belagerung nehmen würde? Jeremias antwortete ihm ohne Umſchweife: „Du wirſt in die Hände „des Königs von Babylon geliefert werden.“ Und er ſetzte hinzu: „Was habe ich wider dich, wider deine „Knechte, und wider dein Volk geſündiget, daß man „mich in den Kerker geworfen hat? Wo ſind nun eure „Propheten, die euch verſichert haben, der König von „Babylon werde nicht wieder in dieſes Land kommen? „So höre mich nun, mein König und Herr, nimm mei„ne Bitte in Gnaden an, und laß mich nicht mehr in „das Gefängniß Jonathans bringen, damit ich nicht „etwa daſelbſt ſterbe.“

Jeremias wird wieder in Verhaft gezogen, Jerem. 38.

Da befahl Sedecias, man ſollte den Propheten nicht mehr in den abſcheulichen Kerker werfen; ſondern ihn im Vorhofe des Hofgefängniſſes behalten, und ihm täglich ein Brod, ſo lange eines in der Stadt vorräthig ſeyn würde, zu ſeiner Nahrung reichen. Jeremias bediente ſich der Freyheit, die ihm ſein neuer Aufenthalt

enthalt verſchaffte, dazu, daß er ſeine Freunde, und das Volk, welches ihn beſuchte, mit den nachdrücklichſten Worten ermahnte, es ſollte ſich dem Könige von Babylon nicht länger widerſetzen, und ſich freywillig ergeben, wenn es ſich nicht das äußerſte Unglück zuziehen wollte; denn die Stadt würde unausbleiblich eingenommen, in die Aſche geleget, und die Einwohner in die Gefangenſchaft weggeſchleppet werden. Als ihn einige Fürſten des Volkes ſo reden höreten; zeigten ſie es dem Könige an, und ſprachen zu ihm: „Wir bitten „dich, laß doch dieſen Menſchen tödten; denn mit ſeinen „Reden, die er täglich führet, machet er die Kriegsleute „und das Volk verzagt. Er ſuchet nicht die Wohlfahrt, „ſondern das Verderben dieſer Stadt.“ Sedecias, als ein blöder Fürſt, antwortete ihnen: „Ich gebe ihn „in eure Gewalt; denn es iſt nicht billig, daß ich euch „etwas verſage“. Sie griffen alſo den Jeremias, und ließen ihn in eine tiefe, finſtre, und mit ſtinkendem Schlamm erfüllte Grube im Vorhofe des Gefängniſſes an Stricken hinunter. Allein der Herr ließ nicht zu, daß er lange in dieſem Orte, der ihn unfehlbar das Leben würde gekoſtet haben, verſenket blieb. Denn als Abdemelech, einer von des Königs Verſchnittenen, hörete, daß man den Propheten in die Grube hinunter gelaſſen hatte; gieng er ſogleich zu ſeinem Herrn hin, der eben unter dem Benjamiterthore zu Gerichte ſaß, und ſagte ihm, wie man dem Jeremias mitgefahren wäre, und daß es um ſein Leben gefährlich ſtünde. Da ihm nun Sedecias befahl, daß er ihn herausziehen

ſollte: ſo nahm er abgenützte Lumpen, und nachdem er ſie in die Grube hinuntergelaſſen, damit ſie der Prophet unter die Achſel legte, ließ er ihn durch die Leute, die mit ihm waren, aus dem Kerker herausziehen. Gott hat auch dieſe ſeine That nicht unbelohnet gelaſſen; denn Jeremias ſagte ihm einige Zeit hernach auf göttlichen Befehl, er werde mitten unter den Drangſalen, die Jeruſalem aufreiben ſollten, ſein Leben erhalten, und den Chaldäern nicht in die Hände fallen.

Und räth dem Sedecias, daß er ſich ergeben ſollte. Jerem. 38.

Indeſſen riß eine ſchreckliche Hungersnoth in der Stadt ein. Die vorhin die niedlichſten Speiſen gegeſſen hatten, fielen nun vor Hunger auf den Gaſſen und Plätzen der Stadt todt dahin, und die Menſchen ſtarben in ſo großer Anzahl, daß man ſie nicht alle begraben konnte, und ihre Leiber wie Koth auf der Erde gelegen ſind. In dieſer äußerſten Noth ließ Sedecias den Jeremias aufſuchen; und nachdem er ihn unter das dritte Thor, das zum Hauſe des Herrn führte, hat holen laſſen, ſprach er zu ihm: „Ich will dich um „etwas fragen. Nur bitte ich dich zuvor, daß du mir „nichts verhehleſt.“ Jeremias antwortete: „Was „wird es dir nützen, wenn ich nach meiner Gewohnheit „die Wahrheit rede? Zum Lohne wirſt du mich tödten „laſſen; und ſollte ich dir auch den beßten Rath ertheilen: ſo wirſt du ihn doch nicht vollziehen.“ Aber Sedecias ſchwur ihm, daß er ihn weder tödten, noch in die Hände derer, die ihm nach dem Leben ſtunden, geben wollte. Da ſprach Jeremias: „So „ſpricht der Herr der Heerſchaaren, der Gott Iſraels: „Wenn

„Wenn du dich den Kriegsfürſten des Königs von Ba=
„bylon freywillig ergiebſt, ſo wirſt du dir und deinem
„Hauſe das Leben retten, und dieſe Stadt ſoll nicht ver=
„brannt werden. Willſt du dich aber zu dieſem nicht
„bequemen, ſo wird die Stadt den Chaldäern in die
„Hände fallen; ſie werden ſie in Brand ſtecken; und
„du ſelbſt wirſt ihnen nicht entkommen.“ „Ich beſorge
„aber,“ verſetzte der wankelmüthige Fürſt, „man möchte
„mich den Juden, die zu den Chaldäern übergelau=
„fen ſind, preisgeben, und dieſe möchten ihr Geſpötte
„mit mir treiben.“ „Nein,“ antwortete Jeremias;
„man wird dich ihnen nicht preisgeben. Höre doch ein=
„mal, ich bitte dich, das Wort des Herrn: und es
„wird dir wohl gehen, und dein Leben ſoll in Sicherheit
„ſeyn. Ergiebſt du dich aber nicht, und fähreſt du
„fort, dich hartnäckig zu vertheidigen; ſo werden alle
„deine Weiber und Kinder zu den Chaldäern hinaus=
„geſchleppet werden: Du ſelbſt wirſt ihren Händen nicht
„entgehen, und dieſe Stadt wird aus deiner Schuld in
„die Aſche geleget werden.“

Aber der ſchwache und unentſchloſſene König wuß=
te ſich dieſen heilſamen Rath nicht zu Nutze zu machen,
und entließ den Propheten von ſich, nachdem er ihn er=
ſuchet, daß er, wenn ihm ſein Leben lieb wäre, nieman=
den von ihrer Unterredung etwas entdecken ſollte. Die
Fürſten kamen wirklich zu Jeremias, ſobald er vom
Könige weggegangen war, und wollten wiſſen, worüber
ſie ſich beſprochen hatten: er aber antwortete ihnen, wie
es ihm Sedecias befohlen, und ſprach: „Ich habe den

„König gebethen, daß er mich nicht mehr in den Kerker „Jonathas bringen laſſe, weil es mich unfehlbar das „Leben koſten würde.„ Sie ließen ihn alſo im Frieden, und Jeremias verblieb im Vorhofe des Gefängniſſes bis zur Eroberung der Stadt, die im eilften Jahre des Sedecias auf folgende Art eintraf.

Jeruſalem wird erobert, und geplündert. J. d. W. 3416 4. *Reg.* 25. *Jerem.* 39. & 52.

Als Nabuchodonoſor von dem Feldzuge wider Apries zurückgekommen; begab er ſich nach Reblata in Syrien, und überließ ſeinen Kriegsoberſten die Aufſicht über die Belagerung Jeruſalems. Sie hatte ſeit der Zeit, da man ſie das erſtemal angefangen, ſchon zwey und ein halbes Jahr gedauert; als es endlich am neunten Tage des vierten Mondes, der mit dem ſiebenzehnten unſers Heumonats zuſammentrifft, den Chaldäern gelung, eine große Oeffnung in die Stadtmauer zu machen, und innerhalb des erſten Ringes vor dem Mittelthore Poſto zu faſſen. In dieſer Noth nahm Sedecias, der nun kein Mittel, die Stadt länger zu vertheidigen, übrig ſah, mit allem, was er noch ſtreitbares hatte, die Flucht durch ein Loch, welches er durch die Mauer ſeines Gartens brechen ließ; und ſuchte bey nächtlicher Dunkelheit den Weg nach der Wüſte zu gewinnen. Aber die Chaldäer wurden es gewahr, und ſetzten ihm ſo eilfertig nach, daß ſie ihn im Felde bey Jericho einholeten, worauf ſie ihn gefangen nach Reblata zum Könige führten.

Nachdem Sedecias und ſeine beßten Kriegsleute die Stadt verlaſſen hatten, bemächtigten ſich die Feinde derſelben ohne Widerſtand. Da gieng es an ein ſchreck-

liches

liches Würgen und Niedermetzeln. Sogar im Hauſe des Herrn ward ein großes Blutbad angerichtet. Weder Jünglinge noch Jungfern, und abgelebte Greiſe wurden verſchonet; und ſind ja einige dem Schwerte entronnen, ſo mußten ſie bis auf weitere Befehle des Siegers in der Stadt verſperret bleiben.

Einen Monat darauf kam Nabuzardan, Nabuchodonoſors oberſter Feldhauptmann, nach Jeruſalem, das Strafgericht des Herrn an dieſer Stadt gänzlich zu vollſtrecken. Er hatte den Auftrag, dem Jeremias kein Leid zu thun, ſondern ihn auf alle mögliche Art zu verſorgen, und ihm alles, was er begehren würde, zu bewilligen. Denn Nabuchodonoſor wußte es, daß dieſer Prophet das Verderben ſeines Vaterlandes vorhergeſagt, und ſich aus allen Kräften bemühet hatte, den Sedecias, und die Großen von Juda in den Schranken des Gehorſams und der Unterwirfigkeit zu erhalten. Nabuzardan war daher nicht ſobald zu Jeruſalem angelanget; als er ihn aus dem Vorhofe des Gefängniſſes holen ließ, und dem Godolias, der die Statthalterſchaft über Judäa übernehmen ſollte, befahl, ihm ein Haus einzuräumen, und die vollkommenſte Freyheit zu geſtatten. Einige Tage darauf ward die Stadt und der Tempel des Herrn in Brand geſtecket, nachdem er ſeit ſeiner Erbauung durch Salomon, vierhundert vier und achtzig Jahre, drey Monate und acht Tage geſtanden hatte. Die beyden ehernen Säulen im Tempel ſammt ihren Geſimſen und Fußgeſtellen; das eherne Meer, und die zwölf Ochſen, die es trugen, wur-

Ende des Reiches Juda. J. d. W. 3416.

den zerbrochen, und die Trümmer nach Babylon geführt, wohin man auch alles, was im königlichen Pallaſte, und in den Häuſern der Großen, und gemeiner Bürger Koſtbares gefunden ward, ſammt allen zum Tempeldienſt gehörigen Gefäßen brachte. Nabuzardan ließ hernach die Mauern, Thürme und andre Feſtungswerke ſchleifen; und nachdem er alles gänzlich verheeret, und nur einige wenige von der niedrigſten Art zur Beſtellung des Landes zurückgelaſſen, führte er alle Juden bis auf das gemeine Volk gefangen mit ſich weg: den Hohenprieſter Sarajas aber, den Sophonias, welcher den erſten Rang nach ihm hatte, einige der angeſehnſten Hofleute des Sedecias, und ſechzig Volkesälteſte ließ er nach Reblata vor den König bringen, der ſie in ſeiner Gegenwart zu erwürgen befahl. Er hat auch nach einigen ſtrengen Verweiſen die beyden Söhne des Sedecias vor ſeinen Augen umbringen; ihm ſelbſt aber die Augen ausſtechen, und ihn mit Ketten gebunden, nach Babylon ſchleppen laſſen, wo er ſein Leben im Gefängniſſe beſchloß, wie es der Herr durch die Propheten Jeremias und Ezechiel geredet hatte.

Ein ſo trauriges Ende nahm das Königreich Juda, nachdem es fünfhundert und ſieben Jahre ſeit der Salbung Sauls zum Könige, dreyhundert, acht und achtzig Jahre ſeit dem Abfalle der zehn Stämme, und einhundert, vier und dreyßig Jahre nach dem Untergange des Reiches Iſrael geſtanden, und ſich durch ſeine Undankbarkeit, und die unüberwindliche Lüſternheit, die Abgötterey, und den Aberglauben andrer Völker

nach-

nachzuahmen, der Gnade Gottes verluſtig gemacht hatte, der außerdem ſein mächtiger Beſchützer wider alle Feinde würde geweſen ſeyn.

Das zweyte Buch der Machabäer verſichert uns, Jeremias habe gottesfürchtigen Prieſtern befohlen, das heilige Feuer vom Brandopferaltare zu nehmen, und zu verſtecken. Sie trugen es daher in ein auf der Oſtſeite von Jeruſalem gelegenes Thal, und hinterlegten es in einem tiefen und ausgetröckneten Brunnen, wo es bis auf die Zeit, da der Herr ſein Volk aus der Gefangenſchaft befreyte, und Nehemias nach Judäa kam, verborgen blieb. Eben derſelbe Prophet hat auch auf Gottes Befehl die Stiftshütte, die Bundslade, und den Rauchaltar auf den Berg Nebo, von welchem einſt Moſes vor ſeinem Tode das Land der Verheißung geſchauet hatte, bringen laſſen, und den Eingang der Höhle, in welche er dieſe Heiligthümer verſteckte, ſo verbauet, daß ihn niemand mehr finden konnte. Einige Prieſter, die mit ihm waren, wollten ihn zwar heimlich durch einige Merkmaale kennbar machen: ſie fanden ihn aber nicht; und Jeremias, als er ihr Vorhaben erfuhr, verwies ihnen ihren Vorwitz, und ſagte, dieſe Stätte ſollte unbekannt bleiben, bis der Herr ſein Volk aus der Gefangenſchaft zurückführen, und wieder zu Haufen ſammeln würde. Dann ſollten dieſe heiligen Denkmaale wieder entdecket werden: die Herrlichkeit Gottes werde ſich offenbaren, und das Volk Iſrael würde ſie in einer lichten Wolke ſehen, dergleichen auf dem Berge Sina, zu des Moſes Zeiten, und

Jeremias verſteckt das heilige Feuer, und die Bundeslade. 2. *Mach.* 1. v. 19. & 2. v. 1. &c.

bey der Einweihung des Tempels unter Salomon erſchienen war.

Man hat keine Spure in der Schrift, daß dieſe Weißagung, im buchſtäblichen Verſtande genommen, jemals iſt erfüllet worden. Wenigſtens iſt es ſehr ungewiß, ob die Bundeslade in den von Zorobabel erbauten Tempel gekommen ſey. Indeſſen iſt ſie bey der Ankunft Jeſu Chriſti in einem ungleich erhabnern Verſtande erfüllet worden. Denn da dieſer göttliche Mittler einen neuen Bund an die Stelle des alten geſtiftet hat: ſo iſt auch die Bundeslade auf die vollkommenſte Art wieder in das Haus des Herrn gebracht worden.

IIII. Abſchnitt.

Von der Erlöſchung des Reiches Juda an, bis zur Wiederkunft des Volkes in Judäa unter dem Cyrus.

Nabuzardan ſetzet ihn in Freyheit, als es an dem war, daß er mit andern Gefangnen nach Babylon geführt werden ſollte. *Jer.* 40. 2. *Mach.* 2.

Wiewohl Nabuzardan den Jeremias in Freyheit geſetzet hatte: ſo trug es ſich doch zu, daß man ihn unter andern Gefangnen, die von Jeruſalem nach Babylon gebracht werden ſollten, mit Ketten beladen, und fortgeſchleppet hat. Bey dieſer Gelegenheit gab der Prophet ſeinen Brüdern heilſame Ermahnungen; und indem er ihnen zuredete, daß ſie ſich ja nicht ſollten irre machen laſſen, da ſie in ihrer Gefangenſchaft goldne und ſilberne Götzen ſammt allem ihren Schmucke ſehen würden, bath er ſie, daß ſie das Geſetz des Herrn ſorgfältig verwahren, fleißig leſen, und alle Verordnungen deſſel-

deſſelben genau erfüllen ſollten. Einige Zeit nachher, als man zu Rama, zwiſchen Bethel und Gabaa die Gefangnen muſterte, fand es ſich, daß Jeremias unter ihnen war. Nabuzardan ließ ihm daher ſogleich die Ketten abnehmen; und indem er ihn auf die Seite nahm, ſagte er ihm, er überlaſſe es ſeiner freyen Wahl, ob er mit ihm nach Babylon gehen, oder zurückbleiben wollte. Entſchlöße er ſich zu jenem; ſo würde er ihn auf das beßte verſorgen. Wenn es ihm aber gefiele, das letztere zu wählen, ſo könnte er ſich nach Gutdünken irgendwo niederlaſſen; und wenn es ihm beliebte, beym Godolias bleiben, den ſein Herr zum Statthalter über die kleinen Ueberreſte des Volkes geſetzet hätte. Jeremias, ohne die Gunſt Nabuchodonoſors, worauf er ſich Rechnung machen konnte, in Betrachtung zu ziehen, beſchloß in ſeinem verwüſteten Vaterlande zu verbleiben. Nabuzardan gab ihm Lebensmittel, und andre Geſchenke; und er gieng zum Godolias nach Maspha hin, wo er ſich ſeinem Schmerzen, den er bisher verhalten hatte, ganz überließ, und die Unfälle ſeines Vaterlandes in dem wehemüthigen Klagliede beſang, von welchem alle Kenner der Dichtkunſt zugeben, daß das weltliche Alterthum nichts aufzuweiſen hat, was demſelben an die Seite geſtellt werden könnte.

Godolias, den Nabuchodonoſor zum Statthalter über Judäa geſetzet hat. *Jer.* 40.

Nach dem Abzuge der Babylonier ward es zwar in Judäa wieder ruhig; aber das Land war ſehr entvölkert. Endlich wagten es einige Befehlshaber des jüdiſchen Heeres, die ſich während der Plünderung Jeruſalems davon gemacht hatten, den Rückweg in

ihr

ihr Vaterland zu nehmen, und nach Maspha zu kommen. Die anſehnlichſten unter ihnen waren Iſmael, des Nathanias Sohn, ein Prinz von Geblüte, und die zween Söhne Karee Johanan, und Jonathan. Godolias empfieng ſie ſehr freundlich, und that ihnen die eidliche Zuſage, daß ihnen nichts zu leide geſchehen ſollte: er ſelbſt zwar müßte die Befehle des Königs von Babylon, ſeines Herrn, vollſtrecken; ſie aber könnten, wie zuvor, das Land bauen, ohne daß ſie die geringſte Kränkung zu fürchten hätten. Als es den Juden, die ſich aus ihrem Vaterlande mit der Flucht in benachbarte Länder gerettet hatten, zu Ohren kam, wie gütig Godolias allen, die zu ihm kamen, begegnete, und daß er ſie im ruhigen Beſitze ihrer Güter laſſe; verſammelten ſie ſich aus allen Gegenden, und ließen ſich neuerdings in Judäa nieder, wo ſie daſſelbe Jahr eine ſehr reiche Aernte hatten. Aber auch dieſe Ueberbleibſel des Volkes mußten zerſtreuet werden; denn der Grimm Gottes war noch nicht geſtillet.

Wird ermordet. J. d. W. 3417. Jer. 30. & 41.

Mittlerweile Godolias den Juden, die ſich zu ihm ſammelten, alle Liebsdienſte bezeigte, und mit Herſtellung der Ruhe und Sicherheit beſchäftigt war: gieng Iſmael, aus Anſtiften Baalis, des Königs von Ammon, mit den Gedanken um, ihn meuchelmörderiſcher Weiſe aus dem Wege zu räumen. Als Johanan, und andre Kriegsoberſten von dieſem Vorhaben Nachricht bekamen; entdeckten ſie es ſogleich dem Godolias: dieſer aber, als ein Mann von einer edelmüthigen Denkungsart, glaubte ihnen nicht, und that alles, was er

konnte, um Johanan, der dem Mörder zuvorkommen wollte, auf andre Geſinnungen zu bringen. Eine Zeit nachher kam Jsmael, von einigen Soldaten und Hofbeamten des Ammoniterkönigs begleitet, nach Maspha. Godolias, der ſich keiner Verrätherey von ihnen verſah, empfieng ſie ſehr freundlich, und zog ſie zu Tiſche: aber nach der Mahlzeit machte ſich Jsmael mit zehn Männern von ſeinem Gefolge auf, und erſchlug den Godolias ſammt allen jüdiſchen und chaldäiſchen Kriegsoberſten, die ſich bey ihm befanden.

Des andern Tages, ehe noch dieſer Meuchelmord in den benachbarten Gegenden kund geworden war, kamen achtzig Jſraeliten von Sichem, Silo, und Samaria nach Maspha. Sie trugen Weihrauch, und andre Gaben, um ſie dem Herrn auf dem Altare, den man nach der Zerſtörung des Tempels zu Maspha errichtet hatte, zum Opfer zu bringen; und ihre zerrißnen Kleider, die geſchorenen Bärte, und die zerkratzten Angeſichter waren deutliche Merkmaale, wie ſehr ihnen die Verheerung ihres Vaterlandes, und die Verbrennung des Tempels zu Herzen gieng. Jsmael zog ihnen vor die Stadt hinaus entgegen, und indem er ſeine Thränen in die ihrigen miſchte, both er ſich an, daß er ſie zu Godolias führen wollte: kaum aber hatten ſie die Stadt betreten, ſo ließ er ſie unmenſchlicher Weiſe tödten, und ihre Leiber an einen unreinen Ort hinwerfen. Nur zehn unter ihnen, die ihm Getreid, Gerſte, Oel, und Mehl, das ſie in ihren Feldern vergraben, zu zeigen verſprochen hatten, kamen mit dem Leben davon. Er machte darauf

Johanan rächet ſeinen Tod. Jer. 41. & 42.

alles Volk zu Kriegsgefangnen, und nahm ſeinen Zug in das Land der Ammoniten hin: aber Johanan, und die übrigen Kriegshäupter, welche alles, was ſie nur konnten, zuſammengeraffet, und ihm nachgeſetzet hatten, erreichten ihn nicht weit von Gabaon, und zwangen ihn, alle Gefangne, worunter ſich auch des Königs Sedecias Töchter befanden, im Stiche zu laſſen, und lediglich mit acht Männern die Flucht zu ergreifen. Sie kehrten hiernächſt nach Chamaam, einem Flecken bey Bethlehem, um; und nachdem ſie alles Volk verſammelt hatten, fiengen ſie an, ſich zu berathſchlagen, ob ſie in Judäa verbleiben, oder ſich nach Aegypten flüchten ſollten. Denn ſie fürchteten, die Chaldäer möchten ſich wegen der von Jsmael an Godolias verübten Grauſamkeit an ihnen rächen.

Jn dieſer Verlegenheit kamen ſie zu Jeremias, und bathen ihn, daß er den Herrn um Rath fragen wollte. Der Prophet that es, und bethete inbrünſtig zu Gott, daß er dem Volke ſeinen Willen anzeigen möchte. Nach zehn Tagen geſchah des Herrn Wort zu ihm; und er ſprach zu Johanan, den Kriegsoberſten, und dem ganzen Volke: „So ſpricht der Herr: „Werdet ihr in dieſem Lande bleiben, ſo will ich euch „nach meiner Barmherzigkeit thun: ich will euch bauen, „und nicht verderben; ich will euch pflanzen, und nicht „ausreißen; denn das Uebel, welches ihr bereits erlitten, hat mich beſänftiget. Fürchtet den König von „Babylon nicht; denn ich bin mit euch: ich werde euch „beſchützen, und ihm über euch keine Gewalt mehr laſ-

„ſen.

„ſen. Seyd ihr aber entſchloſſen, wider den Willen des „Herrn aus dieſem Lande zu ziehen, und in der thörich„ten Einbildung nach Aegypten zu wandern, daß ihr „daſelbſt keine Schwerter ſehen, keine Kriegsposaunen „hören, und keinen Hunger leiden werdet: ſo höret des „Herrn Wort, ihr Ueberbleibſel von Juda; dieß ſpricht „der Herr: Das Schwert, vor welchem ihr zittert, ſoll „euch in Aegypten treffen; der Hunger, den ihr beſor„get, ſoll euch auf den Fuß folgen; und der Tod, vor „dem ihr euch entſetzet, ſoll euch wegraffen. Keiner „von allen, die ſich wider mein Verboth dahin begeben, „ſoll dem Unheile, das ich wider ſie verhängen werde, „entgehen, und dieß Land wiederſehen. Ihr werdet al„len Völkern zum Gegenſtande des Schimpfes und der „Läſterung werden; denn wie mein Grimm über Juda „und Jeruſalem losgebrochen iſt, ſo wird er auch über „Aegypten losſtürmen, und ich will die ganze Schwere „meines Zornes über dieſes Land fallen laſſen.“

Die Juden ziehen nach Aegypten. J. d. W. 3417. Jer. 43.

Aber Johanan, Azarias, und andre, die ſich vom Geiſte des Hochmuths und der Vermeſſenheit hinreißen ließen, antworteten dem Jeremias auf die unverſchämteſte Art: „Das ſind Lügen. Der Herr hat „dich nicht zu uns geſendet, uns zu ſagen, daß wir „nicht in Aegypten ziehen ſollen; ſondern Baruch, dein „Jünger, hat dich auf dieſe Gedanken gebracht, und hetzet „dich wider uns auf, damit wir den Chaldäern in die „Hände fallen, und entweder getödtet, oder in die Ge„fangenſchaft nach Babylon geführet werden.“ Zu gleicher Zeit nahmen ſie alles Volk, das ſich zu Cha-

maan

maan befand, und ſogar den Jeremias, und Baruch mit ſich, und nöthigten ſie, nach Aegypten zu ziehen.

Des Jeremias Weißagungen wider dieſes Land,

Als ſie nach Taphnis, einer ägyptiſchen Gränzſtadt gegen Juda, die ſonſt auch Peluſium, oder Damietta genennet wird, gekommen waren; geſchah des Herrn Wort abermal zu Jeremias, und er ſprach: „Nimm große Steine, und verſcharre ſie unter das „Pflaſter des Vorhofes, der vor dem Pallaſte des Pharao iſt. Thu dieß vor den Augen einiger Männer aus „Juda, und ſage ihnen: So ſpricht der Herr der Heerſchaaren, der Gott Jſraels: Jch will meinen Knecht, „den Nabuchodonoſor, berufen, und ſeinen Thron „auf dieſe verſcharrten Steine ſetzen; und er ſoll den „Stuhl ſeiner Macht darauf errichten. Er wird kommen, und Aegypten ſchlagen. Was zum Tode beſtimmt iſt, wird er tödten; was zur Gefangenſchaft „verdammt iſt, wird er fangen; und was zum Schwerte „vorgeſehen iſt, wird er mit dem Schwerte hinrichten. „Jch will auch die Tempel der Götter Aegyptens mit „Feuer anſtecken: Nabuchodonoſor wird ſie verbrennen, und die Götter wegführen. Wie ein Schäfer „ſeinen Mantel anzieht, wird er ſich mit der Ausbeute „dieſes Landes bekleiden. Er wird die Säulen und „Obelisken vor dem Tempel der Sonne zertrümmern, „und im Frieden wieder nach Hauſe ziehen.“

Und wider die Juden, die dahin gezogen ſind. Jer. 44.

Wir werden dieſe Weißagung im folgenden Buche erfüllet ſehen, da ich von Nabuchodonoſors Kriegen und Eroberungen in Aegypten reden werde. Jeremias fuhr

fuhr indeſſen noch immer fort, an der Bekehrung ſeiner Brüder, die ſich zu Magdalum, Taphnis, Memphis, und im Lande Phatures niederließen, ernſtlich zu arbeiten. Denn als er ſah, daß ſie nach dem Beyſpiele ihrer boshaften Väter die gräulichſten Laſter verübten, und die Götzen der Heyden anbetheten; machte er ihnen auf göttlichen Befehl die ſtrengſten Vorwürfe, und prophezeyte ihnen, daß ſie ihr Vaterland nie wieder ſehen, ſondern durch Krieg und Hunger umkommen werden: indem der Herr den Aegyptiern dereinſt eben ſo ſtrenge, als ehemals ihnen, mitfahren würde. Sie kehrten ſich aber nicht an ſeine Worte, und alle, ſowohl Männer, als Weiber, die ihn hörten, gaben ihm trotzig zur Antwort: „Wir wollen dem Worte, das du „uns im Namen des Herrn ſageſt, nicht gehorchen, ſon„dern nach dem Gelübde thun, das aus unſerm Munde „gegangen iſt, und der Königinn des Himmels, dem „Monde, Opfer bringen. Denn ſo lange wir dieß ge„than haben, iſt es uns, und unſern Vätern, Königen, „und Fürſten wohl ergangen, und Reichthum, und „Ueberfluß haben in den Städten von Juda, und auf „den Plätzen Jeruſalems geherrſchet. Seitdem wir „aber davon abgelaſſen, haben wir an allem Mangel ge„litten, und alles Unheil iſt über uns gekommen.“ „Wenn wir der Königinn des Himmels Opfer und „Gaben bringen,“ ſetzten die Weiber noch hinzu; „thun „wir es wohl ohne Vorwiſſen, und wider den Willen „unſrer Männer?“ Da ſprach Jeremias zu ihnen: „Ihr habt alſo die Vorſätze und Begierden eurer Her-

„zen vollbracht. Hat es aber der Herr nicht geahndet? „Sind alle die Uebel, welche euch drücken, nicht ein „Beweis, daß der Zorn des Herrn über euch liegt? Und „ſeyd ihr durch die vielen Streiche, die euch ſeine allmäch„tige Hand verſetzet, noch nicht gedemüthiget worden? „So höret nun des Herrn Wort, ihr alle aus Juda, „die ihr in Aegypten ſeyd: So ſpricht der Herr: ich „ſchwöre bey meinem großen Namen, daß kein Jude „in dieſem Lande in meinem Namen ſchwören, und ſa„gen ſoll: ſo wahr der Herr, unſer Gott, lebt. Ich will „alle Hebräer, die nach Aegypten gekommen ſind, „durch das Schwert und den Hunger vertilgen. Nur „ein kleiner Hauſe wird dem Verderben entrinnen, und „es erfahren, was für ein Wort, das meinige, oder „das ihrige der Erfolg beſtätiget habe. Und damit ihr „es wiſſet, daß mein Ausſpruch zu euerm Unglücke an „euch wahr werden wird: ſo will ich den Pharao Apries „in die Hände ſeiner Feinde liefern, wie ich den König „Sedecias in die Hände Nabuchodonoſors gegeben „habe."

Sein Tod. Um das J. d. W. 3418.

Man glaubt, Jeremias habe nach dieſen Weißagungen nicht lange mehr gelebet. Er ward, wie man insgemein behauptet, zu Taphnis von dem Volke, das er durch ſeine Verweiſe und Drohungen wider ſich aufbrachte, geſteiniget. Indeſſen wollen doch einige von den Alten wiſſen, daß er noch am Leben ſey, weil die Schrift von ſeinem Tode keine Meldung macht. Seine Schriften werden von allen ſowohl jüdiſchen, als chriſtlichen Gemeinden für kanoniſch gehalten. Baruch, ſein

Jün-

Jünger, ſoll ſich nach ſeinem Tode aus Aegypten nach Babylon begeben haben, und daſelbſt geſtorben ſeyn.

Ezechiel prophezeyt wider die in Judäa zurückgebliebnen Juden. J. d. W. 3417. *Ezech.* 33. *v.* 21.

Von dieſer Zeit an iſt die Geſchichte des jüdiſchen Volkes nicht mehr ſo reich an merkwürdigen Begebenheiten, und die wenigen, die ſie uns bis auf die Zeiten des Cyrus aufweißt, der die Juden im erſten Jahre ſeines Reiches aus der Gefangenſchaft entlaſſen, ſind mit der babyloniſchen Geſchichte ſo verflochten, daß man ſie nicht füglich davon trennen kann. Ich will ſie alſo im folgenden Buche erzählen, und hier nur noch einige Weißagungen anführen, die während der Gefangenſchaft des Volkes geſchehen ſind, und mit der Geſchichte des babyloniſchen Reiches keinen Zuſammenhang haben. Die erſte iſt vom Ezechiel. Dieſer Prophet war noch immer zu Babylon, und wußte von allem, was in Judäa vorgieng, nicht das geringſte; als am fünften Tage des zehnten Mondes, der mit dem fünf und zwanzigſten unſers Jenermonats zuſammentrifft, ein Mann, der dem Blutbade zu Jeruſalem entronnen war, zu ihm kam, und ihm die Nachricht brachte, daß die Stadt eingenommen, und zerſtöret ſey. Da eröffnete der Herr ſeinen Mund, und die Hand Gottes, welche er ſchon am vorhergehenden Abende zu fühlen angefangen, kam über ihn, ſo daß er von derſelben Zeit nie wieder aufhörete, dem Volke des Herrn Wort zu verkündigen. Eines Tages ſprach Gott zu ihm: „Menſchenkind, die Männer, welche das verheerte Land Iſrael „bewohnen, ſagen nun bey ſich ſelbſt: Abraham war „nur ein einziger Mann, und er hat dieſes Land, als

 „ſein

„ſein Erbgut beſeſſen: auch wir, die wir unſer ſo viele „ſind, wollen es beſitzen, und deſſen Früchte genießen. „Aber ſage ihnen in meinen Namen: Wie könnet ihr „hoffen, dieſes Land, als euer Eigenthum zu beſitzen, „da ihr das Fleiſch, ehe noch das Blut davon geſöndert „iſt, eſſet, eure Augen gegen die Götzen erhebet, ſie an„bethet, und Menſchenblut vergießet? Ihr ſeyd ſtäts „gefaßt, das Schwert zu ziehen; die gräulichſten Miſ„ſethaten haltet ihr für geringe; und ein jeder aus euch „ſchändet das Weib ſeines Nächſten: und ihr wollet, „deſſen ungehindert, die Erben dieſes verheißnen Landes „ſeyn? Ich ſchwöre es durch mich ſelbſt, ſpricht der Herr, „daß alle, die in dieſen wüſten Orten wohnen, durch „das Schwert umkommen werden. Die auf den Fel„dern ſind, ſollen ein Raub wilder Thiere ſeyn; und die „in Schanzen und Höhlen liegen, werden an der Peſt „ſterben. Ich will dieſes Land zur Strafe der abſcheu„lichen Vergehungen, womit ſie es beflecket haben, zu „einer ſchrecklichen Einöde machen; und die Berge Iſ„raels ſollen ſo wüſt werden, daß niemand mehr dar„über gehen wird. Dann ſollen ſie es innen werden, „daß ich der Herr bin. Nun reden zwar die Kinder „deines Volkes längſt den Mauern, und vor den Thüren „ihrer Häuſer von dir, und einer ſagt zum andern: Laſ„ſet uns hingehen, und des Herrn Wort vernehmen. „Was erfolgt denn aber auch, wenn ſie in großen Hau„fen gekommen ſind? Sie machen ſich Lieder aus deinen „Reden, und anſtatt einigen Nutzen daraus zu ſchöpfen, „machen ſie ſich über deine Worte luſtig. Aber wann

„deine

„deine Weißagungen werden eingetroffen ſeyn, wie es „denn in der That bald geſchehen wird; dann werden „ſie es erfahren, daß ein wahrhafter Prophet unter ih„nen geweſen iſt; und ſie werden aufhören, deiner Worte „zu ſpotten.“

Des Abdias Weißagung wider Edom. Um das J. d. W. 3418.

Um dieſelbe Zeit, wie man insgemein vermuthet, fieng auch Abdias, der vierte unter den zwölf kleinen Propheten, zu weißagen an. Er war von Bethakamar, oder Betakaron, einem nicht weit von Sichem entlegnen Orte im Stamme Ephraim, gebürtig, und lebte zu des Jeremias Zeiten, und noch nach der Zerſtörung Jeruſalems durch die Chaldäer. Man weis nicht eigentlich, wer er geweſen, und wann, wo, oder wie er geſtorben ſey; denn die Schrift machet keine Meldung davon. Hieronymus ſagt, daß man zu Sebaſte, oder Samaria ſein Grab gewieſen habe. Sein Buch enthält nur ein einziges Hauptſtück, welches die Verheerung des Landes Edom, oder Idumäa zum Gegenſtande hat. Denn die Idumäer, wiewohl ſie des Eſau Stammkinder, und folglich der Söhne Jakobs Brüder waren, hatten ſich doch über alles Unheil, das dieſen wiederfahren iſt, ſehr erfreuet, und es ſtäts mit ihren Feinden gehalten: indem ſie ſogar denjenigen, welche ſich aus Judäa mit der Flucht retten wollten, den Paß verleget, und ſie den Feinden in die Hände geliefert haben. Der Herr hatte ihnen alſo ſchon vor der Zerſtörung Jeruſalems wegen dieſes Haſſes ſeinen Grimm androhen laſſen, und ſeine Propheten haben ihnen ihre Härtigkeit verwieſen: als aber dieſe unglückliche

Stadt bereits in einen Schutthaufen verwandelt war, ſchickte er den Abdias wider ſie, und ließ ihnen ſagen: „Der Herr hat ſeine Bothſchafter unter die Völker ge„ſendet, und ihnen befohlen, ſich wider Edom aufzu„machen, und es zu vertilgen. Ich will dich ſo tief „herunterſetzen, ſpricht der Herr wider Edom, daß du „eines der geringſten, und verächtlichſten Völker der „Erde ſeyn wirſt. Der Stolz deines Herzens hat dich „verblendet. Weil du in Felſenklüften, und in hohen „Schlöſſern wohneſt, haſt du in deinem Herzen geſpro„chen: Wer wird mich herunterreißen, und zu Boden „ſtürzen? Aber flögeſt du gleich, wie ein Adler in die „Höhe, und hätteſt du dein Neſt zwiſchen den Sternen: „ſo will ich dich herunterreißen, ſpricht der Herr. Wenn „Nachtdiebe in dein Haus gekommen wären; hätteſt du „wohl geſchwiegen? und doch würden ſie dir nur, was „ihnen anſtändig geweſen, genommen haben. Aber „die grauſamen Chaldäer, wie ſind ſie dem Hauſe Eſau „mitgefahren? Sie haben alles durchwühlet, deinen „Raub zu ſich genommen, und dich aus dem Lande ver„jaget. Als die ſiegreichen Feinde in Juda einfielen, „Städte und Feſtungen eroberten, und die Ausbeute „Jeruſalems durch das Loos unter ſich theilten, biſt „du nicht wie einer von ihrem Volke, mit ihnen gewe„ſen? Aber nun ſollſt du deines Bruders am Tage ſei„ner Drangſal und Gefangenſchaft nicht mehr ſpotten, „noch über ſein Elend aus grauſamer Freude lachen. „Nimmermehr wirſt du die Flüchtlinge verfolgen, und „jenen, die ſich zu retten ſuchen, auf großen Straßen

„vor-

„vorpaſſen, um ſie zu ermorden. Wie du es andern „gemacht: ſo wird es nun dir ſelbſt ergehen. Mein Volk „hat den Kelch meines Grimms bis auf die Hefen getrunken. Die Reihe wird nun auch an dich kommen, „und du wirſt ihn, wie alle andre, trinken müſſen.“ Wir werden dieſe Weißagung in der babyloniſchen Geſchichte erfüllet ſehen; denn Nabuchodonoſor, als er ſah, daß die Belagerung von Tyrus ſich in die Länge zog, ſchickte zahlreiche Rotten aus, und ließ die benachbarten Völker, worunter ſich auch die Edomiten befanden, unter ſeine Bothmäßigkeit bringen.

Nach Nabuchodonoſors, und ſeines Sohnes Evilmerodach Tode ward der babyloniſche Thron dem Balthaſar, oder Nabonides zu Theile. In dem erſten Jahre der Regierung dieſes Fürſten hatte Daniel im Traume ein Geſicht, welches er auf folgende Weiſe erzählet. Es kam mir vor, die vier Winde unter dem Himmel ſtürmeten auf einem großen Meere wider einander; und ich ſah vier große Thiere aus dem Meere heraufſteigen. Das erſte war, wie ein Löw, und hatte Flügel, wie ein Adler. Das zweyte ſah einem Bären gleich, und ſein Rachen war mit drey Reihen von Zähnen beſetzet. Das dritte war einem Parden ähnlich, und hatte vier Köpfe und vier Flügel. Aber das vierte war fürchterlicher, ſtärker, und ſchreckbarer, als alle übrige Thiere; und hatte große eiſerne Zähne, und eherne Klauen. Es fraß, und zermalmte alles, trat das übrige mit Füßen, und war mit zehn Hörnern verſehen, zwiſchen welchen ein anders kleines Horn hervorbrach. Indem

Daniels Geſicht von den vier Thieren.

J. d. W. 3449.

Daniel 7.

ich nun dieſe Thiere mit Aufmerkſamkeit betrachtete; ſah ich, daß dem vierten Thiere vor dem kleinen Horne, das Menſchenaugen, und ein großſprechendes Maul hatte, drey der größern Hörner aus dem Kopfe geriſſen wurden. Hiernächſt ſetzte man Stühle, oder Thronen, als wenn ein mächtiger Fürſt Rath halten wollte; und der Alte an Tagen nahm ſeinen Sitz auf einem dieſer Throne. Sein Kleid war ſchneeweiß, und das Haar ſeines Hauptes, wie die reinſte Wolle. Sein Thron, brennendem Feuer ähnlich, ſtund auf Rädern, die wie eine freſſende Flamme funkelten; und von ſeinem Antlitze gieng ein reißender Feuerſtrom aus. Eine Million Engel dienete ihm, und tauſend Millionen Engel ſtunden um ihn her. Nun ſetzten ſich auch die Räthe des Ewigen und Allmächtigen; und die Bücher, nach welchen man richten ſollte, wurden eröffnet.

Da zweifelte Daniel nicht mehr, daß es wider das ſtolze Horn angeſehen wäre, welches Läſterungen und Schmähworte ausgeſtoßen hatte. Und wirklich ward das vierte Thier, gemäß dem Urtheile, das der Höchſte geſprochen, getödtet, ſein Aas geſchleifet, und ins Feuer geworfen. Auch den übrigen Thieren iſt die Gewalt genommen, und ihre Lebenszeit auf eine ſehr kurze Friſt eingeſchränket worden. Zu gleicher Zeit kam des Menſchen Sohn auf den Wolken des Himmels, und ſtellte ſich vor das Angeſicht des Alten an Tagen, der ihm Macht, Ehre, und das Reich gab, daß ihm alle Völker, Stämme, und Zungen dienen ſollten. Seine Macht iſt ewig, und wird ihm niemals genommen werden.

Sein

Sein Reich iſt immerwährend, und wird nie untergehen.

So herrliche Gegenſtände ſetzten den Daniel in Schrecken und Verwunderung. Er trat daher zu einem der Anweſenden hin, und fragte ihn, was ſie bedeuten. Dieſer antwortete ihm, daß unter den vier Thieren vier große Reiche, die auf der Erde entſtehen ſollten, verſtanden werden. „Aber die Heiligen des „Höchſten,“ ſetzte er hinzu, „werden nachher das Reich „einnehmen, und es ewiglich beſitzen.“ Dieſer Erklärung zufolge, ſind die Schriftausleger der allgemeinen Meynung, daß das erſte Thier das Reich Nabuchodonoſors; das zweyte das durch den Cyrus geſtiftete Reich der Perſer; das dritte Alexandern, den Großen, der auf den Trümmern der perſiſchen Monarchie die griechiſche oder macedoniſche errichtet; und das vierte das Reich Seleuciden in Syrien angedeutet hat; wie es denn auch unzweifelhaft iſt, daß des Menſchen Sohn, deſſen Reich hier beſchrieben wird, Jeſus Chriſtus iſt, und daß durch das Reich der Heiligen die ewige Herrlichkeit der Chriſten angedeutet wird.

Bedeutung dieſes Geſichtes.

Nun verlangte Daniel nur noch zu wiſſen, was die zehn Hörner auf dem Haupte des vierten Thiers, und jenes Hörnlein, vor welchem drey andre weggefallen waren, zu bedeuten hätten? Denn er ſah es wider die Heiligen ſtreiten und ſiegen, bis der Alte an Tagen hervorkam, und den Heiligen des Höchſten die Richtergewalt gegeben ward. Der Engel ſagte alſo zu ihm: Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, die das vierte Reich be-

herrſchen werden. Nach ihnen wird ein andrer kommen, welcher mächtiger, als alle vorige ſeyn, und drey Könige demüthigen wird. Er wird dem Höchſten fluchen, die Heiligen des Allmächtigen mit Füßen treten, und in ſeiner thörichten Vermeſſenheit Zeiten und Geſetze zu ändern ſuchen. Drey Jahre, und ein halbes werden die Heiligen in ſeine Hand gegeben werden. Hernach aber wird ihm der Herr das Urtheil ſprechen. Er wird getödtet, und ohne Rettung zu Grunde gerichtet werden. Dann ſoll alle Macht und Gewalt unter dem ganzen Himmel dem Volke der Heiligen des Höchſten gegeben werden. Denn ſein Reich iſt ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm unterthan und gehorſam ſeyn. Es bedarf keiner Erinnerung, daß dieſe leztern Worte das geiſtliche Reich Jeſu Chriſti und ſeiner Kirche bedeuten. Denn dieß allein iſt ein ewiges Reich, und erſtrecket ſich über alle Mächte der Erde. Eben ſo auffallend iſt es, daß die vorhergehenden Worte das Reich des Antiochus Epiphanes andeuten. Dieſer gottloſe Fürſt hatte es ſich in den Kopf geſetzet, die Zeiten und Geſetze zu verändern, und die Juden vom Herrn abtrünnig zu machen: aber ſein böſes Vorhaben iſt ihm nicht gelungen, und die Schrift berichtet uns, daß er ein ſchreckliches Ende genommen, und ſein laſterhaftes Leben mit einem ſcheußlichen Tode beſchloſſen hat.

Ein anders Geſicht des Daniel. J. d. W. 3451. *Daniel.* 8.

Im dritten Jahre des Königs Balthaſar, hatte Daniel, der ſich damals zu Suſa, der Hauptſtadt des Landes Elam befand, ein anders Geſicht, deſſen Bedeutung mit jener des vorigen beynahe überein kömmt.

Er

Er ſah nämlich einen Widder, der zwey hohe Hörner hatte: doch eines war höher als das andre; dann es wuchs, und nahm allmählig zu. Dieſer Widder ſtieß mit den Hörnern gegen Aufgang, gegen Mitternacht und gegen Mittag; kein Thier konnte ihm widerſtehen; ſondern er that, was er wollte, und ward ſehr mächtig. Aber plötzlich kam ein Bock mit einer ſo großen Geſchwindigkeit von Abend her, daß er die Erde nicht berührte. Er hatte ein anſehnliches Horn zwiſchen ſeinen Augen, und indem er auf den Widder mit zwey Hörnern zulief, und grimmig auf ihn zuſtieß, zerbrach er ſeine beyden Hörner, warf ihn zu Boden, und trat ihn mit Füßen. Nach dieſem Siege fieng der Bock ſehr groß zu werden an. Als er am ſtärkſten war, brach ihm ſein großes Horn, und anſtatt deſſen wuchſen ihm vier gegen die vier Winde des Himmels. Endlich wuchs aus einem dieſer Hörner ein kleines hervor, welches gegen Mittag, gegen Morgen, und gegen das Land der Schönheit, das iſt, gegen Judäa, ungemein groß wurde. Nun erhub der Bock ſein Horn bis an das Heer des Himmels, und warf einige von deſſen Sternen zur Erde, und zertrat ſie. Endlich griff er den Allmächtigen ſelbſt an, ſtellte das tägliche Opfer ab, und entweihte die Stätte ſeines Heiligthumes. Da ſprach ein Heiliger, ein Engel zum andern: Wie lange wird dieſer Gräuel dauern? Und der andre antwortete: Es werden zweytauſend, und dreyhundert Tage vergehen: dann wird das Heiligthum wieder gereiniget werden.

Als Daniel dieß alles geſehen hatte, kam ihn ein

ein Verlangen an, die Bedeutung davon zu verſtehen. Sogleich befahl eines Menſchen Stimme dem Gabriel, ihm das Gericht verſtändlich zu machen. Vermöge dieſer Erklärung war der vom Bocke zu Boden geſtoßene und zertretene Widder Darius Rodomanus, der letzte König von Perſien, den Alexander der Große überwunden hat. Die vier Hörner, die aus ſeinem Horne hervorgewachſen ſind, bedeuten die vier Reiche, in welche die von Alexandern errichtete Monarchie zerfallen iſt. Das Horn, welches aus einem dieſer vier Hörner hervorwuchs, und Anfangs ſehr klein war, nachher aber ſo groß und ſtark geworden iſt, daß es das Heiligthum entweihte, die Opfer abſtellte, und die Sterne ſelbſt vom Himmel herunterſtieß, iſt Antiochus Epiphanes, der es verſuchte, die jüdiſche Religion gänzlich zu vertilgen; wie er denn auch wirklich eine Menge Juden zum Abfalle verleitet, den Tempel entheiliget, und das tägliche Opfer aufgehoben hat. Aber nach zweytauſend und dreyhundert Tagen iſt der Tempel durch Judas, den Macchabäer, wieder gereiniget worden.

Deſſen Geſicht von den ſiebenzig Wochen. J. d. W. 3466. Daniel 9.

Nach Balthaſars Ermordung fieng Darius, der Mede, das babyloniſche Reich zu beherrſchen an. Im erſten Jahre dieſes Fürſten hatte Daniel das merkwürdige Geſicht von den ſiebenzig Wochen, nach deren Verlaufe der Meſſias kommen ſollte. Dieſer Prophet bethete eines Tages, als er aus der Leſung der heiligen Bücher die Zahl der Jahre der Verwüſtung Jeruſalems verſtanden hatte, zu Gott dem Herrn, und that ihm das demüthige Bekenntniß, daß die Drangſalen,

ſalen, welche er und ſein Volk zu leiden hatten, eine gerechte Strafe ſeiner, und der Sünden ihrer Väter wären. Indem er noch im Gebethe begriffen, und die Zeit des Abendopfers gekommen war; erſchien ihm der Engel Gabriel, den er vorhin in einem Geſichte geſehen hatte, rührte ihn an, und ſprach zu ihm: „Da„niel, nun bin ich gekommen, dich zu unterrichten, und „dir, was du zu wiſſen verlangeſt, anzuzeigen. So merke „nun auf meine Worte, und höre, was ich dir offenba„ren werde. Zum Heile deines Volkes und der heiligen „Stadt, ſind ſiebenzig abgekürzte Wochen beſtimmet, „bis die Uebertretung aufhören, die Sünde ein Ende „nehmen, die Ungerechtigkeit getilget, die ewige Gerech„tigkeit eingeführet, alle Geſichte und Weißagungen „erfüllet, und der Heilige aller Heiligen geſalbet werden „ſoll. Wiſſe demnach, und faſſe es wohl: von der Zeit „an, da der Befehl ergehen wird, daß Jeruſalem wie„der ſoll gebauet werden, bis auf den Chriſtus, den „Fürſten meines Volkes, ſind ſieben Wochen, und zwey „und ſechzig Wochen. Man wird die Gaſſen und „Mauern der Stadt in einer kümmerlichen Zeit wieder „herſtellen. Nach zwey und ſechzig Wochen wird Chri„ſtus getödtet werden; und das Volk, das ihn verläug„nen wird, wird nicht mehr ſein Volk ſeyn. Ein an„ders Volk wird mit ſeinem Fürſten kommen, und die „Stadt und das Heiligthum zerſtören. Auf den Krieg „wird die vorhergeſagte Verwüſtung folgen. Er wird aber „in einer Woche ſeinen Bund mit vielen beſtätigen; und „mitten in der Woche werden die Schlacht- und Speis-

„opfer

„opfer aufhören. Der Gräuel der Verwüſtung wird „in dem Tempel ſtehen; und die Verwüſtung wird bis „zur Vollbringung, und bis ans Ende währen.“

Mit dieſen Worten hat der Engel Gabriel dem Propheten geantwortet, der voll des göttlichen Geiſtes ſich vermuthlich viel ſtärker nach der ewigen Erlöſung, die der Meſſias zu Stande bringen ſollte, als nach der zeitlichen Befreyung von der babyloniſchen Gefangenſchaft, geſehnet hat. Die Zeitforſcher haben unzählige Meynungen darüber auf die Bahne gebracht. Insgemein ſetzet man den Anfang dieſer ſiebenzig Wochen der Jahre in das zwanzigſte Jahr der Regierung des perſiſchen Königs Artaxerxes, des langhändigen. Denn in dieſem Jahre, welches mit dem Jahre der Welt 3550 zuſammentrifft, hat dieſer Fürſt den Juden in einer ſchriftlichen Urkunde Erlaubniß gegeben, die Stadt Jeruſalem wieder zu erbauen. Nun ſind von dieſer Zeit an bis auf das Jahr, da Jeruſalems Wiedererbauung zu Stande gekommen iſt, ſieben Wochen, das iſt, neun und vierzig Jahre; und von dem Ende dieſer ſiebenten Woche bis auf das fünfzehnte Jahr des Kaiſers Tiberius, welches das Jahr der Taufe, oder der Salbung Chriſti iſt, zwey und ſechzig Wochen, das iſt, vierhundert, vier und dreyßig Jahre verfloſſen. Es fält alſo der Tod des Heilandes, welcher drey Jahre und ein halbes geprediget hat, gerade in die Mitte der ſiebenzigſten Woche. Dann ſind die alten Opfer, wenigſtens in Anſehung ihres Verdienſtes und ihrer Wirkſamkeit, abgeſtellet worden;

denn

denn der Heiland hat ſie durch ſeinen Tod unnütz gemacht. Der Gräuel der Verwüſtungen fand ſich aber erſt dazumal in völliger Maaß ein, als Jeruſalem von den Römern erobert, zerſtört, und der Tempel niedergeriſſen wurde. Von derſelben Zeit an iſt das Volk, welches Chriſtum verläugnet hat, nicht mehr das erwählte Volk Gottes, und die wahre Religion iſt nicht mehr in der Synagoge, ſondern in der von dem Erlöſer geſtifteten Kirche zu finden.

VII. Buch.

Geſchichte der Aſſyrier, Babylonier, Aegyptier, Meden und Perſer

bis auf das J. d. W. 3500.

I. Abſchnitt.

Von der Regierung des aſſyriſchen Königs Phul an, bis zum Untergange des aſſyriſchen Reiches unter Chyniladan, oder Sarak.

Ich habe ſchon im zweyten Abſchnitte des erſten Buches erwähnet, daß der erſte König von Aſſyrien, von dem die Schrift ſeit der Zeit, da Aſſur, oder Nemrod das Land zuerſt beſetzte, Meldung thut, Phul, oder

Dem aſſyriſchen Könige Phul

oder Pul iſt. Einige wollen wiſſen, daß er jener König von Ninive geweſen ſey, der ſich auf des Jonas Predigt ſammt allem ſeinem Volke bekehrte: allein dieſe Meynung läuft lediglich auf Muthmaßungen hinaus.

J. d. W. 3233. 4. *Reg.* 15.

Nur wiſſen wir, daß er unter der Regierung Manahems, des Königs von Iſrael, mit einem mächtigen Heere in dieſes Land gekommen iſt; ſich aber aller Feindſeligkeiten enthalten hat, als er tauſend Talente an Silber empfieng. Er ſcheint darauf, das Reich Iſrael in ſeinen Schutz genommen zu haben, und der Stifter eines großen Reiches geworden zu ſeyn: allein auch dieß gründet ſich nur auf die Muthmaßung, daß er nebſt Iſrael auch Syrien und andere Provinzen, wodurch er ſeinen Zug nahm, entweder überwunden, oder von ihnen einen freywilligen Tribut empfangen habe.

Folget ſein Sohn Sardanapal.

Ihm folgte, nach der Meynung des gelehrten Uſſers, ſein Sohn Sardanapal, oder Sarden-Phul, das iſt, Phuls Sohn, welcher an Ueppigkeit und Weichlichkeit alle ſeine Vorgänger übertraf. Seine Ausartung war ſo groß, daß er, ſo viel als es bey ihm ſtund, ſelbſt ſein Geſchlecht, und ſeine Natur ablegte. Er ließ ſich, wie es nachher die Könige von Perſien machten, nur von einer ſehr kleinen Anzahl ſeiner Vertrauten ſehen, und indem er ſeine Glückſeligkeit in prächtige Gaſtereyen, und in die ſchändlichſten Wollüſten ſetzte, hielt er ſich ſtäts im Innern ſeines Pallaſtes unter Weibern und Verſchnittnen auf, die ihm ſein Gehirne ſo ſehr verrückten, daß er ſich, wie ſie, kleidete, und ſchminkte. Er ſoll ſich ſogar mitten unter ſeinen Beyſchläferinnen

mit

mit Spinnen beſchäftiget haben; und ohne ſich an die Vorſchriften der Vernunft zu kehren, war er der ſchändlichſten Sinnlichkeit ſo ſehr ergeben, daß er auf ſeine Grabſtätte jene für die Menſchheit ſo ſchimpfliche Worte zu ſetzen befahl: Nur was ich gegeſſen, getrunken, oder von andern Vergnügungen erhaſchet habe, trage ich mit mir: alles übrige, wie groß und ſchätzbar es immer ſeyn mag, überlaſſe ich unbekümmert meinen Nachkömmlingen.

Arbaces, und Beleſis empören ſich wider ihn. Er verbrennt ſich ſelbſt. J. d. W. 3257.

Als Arbaces, der Statthalter in Medien, den Sardanapal mitten unter ſeinen Weibern auf eine ſo unanſtändige Art beſchäftiget ſah; verdroß es ihn ſo ſehr, daß er den Anſchlag faßte, ſich von der Herrſchaft eines Fürſten loszumachen, der es nicht verdiente, herzhafte Männer unter ſich zu haben. Er zog daher den Statthalter zu Babylon, Beleſis genannt, und einige andre auf ſeine Seite, und nachdem er ſich ihrer Treue verſichert, und ihnen Misvergnügen und Verachtung gegen den weibiſchen König beygebracht hatte, ſammelten ſie Kriegsvölker, und giengen als offenbare Rebellen, mit gewaffneter Hand auf Ninive los. Da Sardanapal von ihrer Empörung Nachricht bekam; ſchloß er ſich Anfangs in das Innerſte ſeines Pallaſtes ein: als ihm aber ſeine Anhänger Muth machten, ſtellte er ſich zwar an die Spitze ſeiner Truppen, und lieferte den Aufrührern eine Schlacht: er zog aber den Kürzern, und mußte ſich nach einer ſehr großen Niederlage nach Ninive flüchten, wo ihn die Feinde zu belagern anfiengen. Nun ward der Aufſtand in den Provinzen faſt

allgemein. Aber Sardanapal war deſſen ungehindert völlig überzeugt, daß der Aufrührer Anſchläge würden vereitelt werden, indem die Stadt ſehr gut befeſtigt war, und, gemäß einer alten Weißagung, nicht eher eingenommen werden konnte, bis daß der Fluß Tigris ihr Feind würde. Die verbundnen Fürſten lagen wirklich zwey Jahre davor, ohne etwas auszurichten; denn die Kunſt, Mauern mit Sturmböcken zu berennen, war damals noch nicht erfunden, und die Belagerten hatten ſich mit allen Bedürfniſſen verſehen. Als aber im dritten Jahre der Tigris durch eine heftige Ueberſchwemmung zwanzig Stadien von der Stadtmauer weggeriſſen hatte: ſo gab Sardanapal alle Hoffnung auf, die Belagerung länger auszuhalten. Er ließ daher, um ſich ſich vor den Mishandlungen ſeiner Feinde in Sicherheit zu ſetzen, einen großen Haufen Holz in ſeinen Pallaſt zuſammentragen, und verbrannte ſich ſammt allen ſeinen Beyſchläferinnen, Verſchnittnen, und unermeßlichen Schätzen, die ſich, dem Athenäus zufolge, auf tauſend Myriaden Talente Goldes, das iſt, auf hundert und vierzig Millionen Talente Silbers ſollen belaufen haben. Nach dieſer Handlung, die, wenn man ſie doch herzhaft nennen darf, die einzige iſt, die vom Sardanapal erzählet wird, drangen die Rebellen durch den Wallbruch in die Stadt, und bemächtigten ſich derſelben. Den Einwohnern ward mit großer Leutſeligkeit begegnet; die Stadt ſelbſt aber gänzlich verwüſtet.

Verfall des alten aſſyriſchen Reiches.

Auf ſolche Weiſe endigte ſich das alte aſſyriſche Reich, nachdem es ſeit dem Nemrod eintauſend, vierhun-

hundert, ſechs und achtzig Jahre gedauert hatte. Aus J. d. W. 3257. ſeinen Bruchſtücken ſind drey andre von geringerer Bedeutung entſtanden, die aber nach der Zeit ebenfalls ein großes Aufſehen gemacht, und verſchiedene Schickſale gehabt haben. Zwey derſelben, nämlich das babyloniſche und mediſche hatten die Häupter der Aufruhr, welcher Sardanapal unterliegen mußte, den Beleſis und Arbaces zu Stiftern. Dieſer letztere aber ſcheint ſich mit dem Ruhme begnügt zu haben, daß er ſein Vaterland der aſſyriſchen Dienſtbarkeit entriſſen, und in Freyheit geſetzet hatte. Denn weder er ſelbſt, noch ſeine Nachfolger, deren, dem Diodor zufolge (*a*), zehn geweſen ſeyn ſollen, haben den königlichen Titel angenommen; und wie Herodotus verſichert (*b*), lebten die Meden in einer Art von Anarchie, die ſich endlich damit endigte, daß ſich Dejoces, wie wir bald ſehen werden, auf den Thron ſchwang, und mit allgemeiner Bewilligung zum Könige erkläret wurde. Indeſſen können die Meden, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, von ihren Nachbarn ſehr viel erlitten haben, und von den Aſſyriern einiger Provinzen beraubt worden ſeyn.

Nabonaſſar, und ſein Nachfolger im babyloniſchen Reiche.

Beleſis, den die Schrift Baladan nennet, iſt bey den Profanſkribenten unter dem Namen Nabonaſſar bekannt, und hatte auf ſeinen Antheil Babylonien und Arabien bekommen. Der Sitz ſeines Reiches war Babylon, welche berühmte Stadt vermuthlich bald nach der Sündfluth bey Gelegenheit des Thurmbaues war gegründet worden; aber bis auf dieſe Zeit, allem An-

(*a*) L. 2. (*b*) *Herod.* L. 1. c. 130.

Anſcheine nach, keine beſondere Könige hatte. Der Anfang ſeiner Regierung, der in das J. d. W. 3257. in das 743 vor Chriſti Geburt, und in das 747 vor der chriſtlichen Zeitrechnung fällt, iſt um ſo viel mehr merkwürdig, weil ſich mit demſelben eine beſondere Epoche anfängt. Unter ſeinen Nachfolgern, derer zehn gewesen ſeyn ſollen, iſt Merodach-Baladan, oder Mardok-Empadus, wegen der Geſandtſchaft, die er an Ezechias, den König von Juda, ſchickte, berühmt. Man vermuthet, ſeine Abſicht dabey ſey geweſen, ſeinem Freunde wegen ſeiner Geneſung Glück zu wünſchen, und ſich wegen des Rückgangs der Sonne zu erkundigen. Vielleicht hat aber auch Sennacheribs großer Ehrgeiz Verdacht erwecket, und ihn auf den Entſchluß gebracht, Bündniſſe zu ſeiner Sicherheit zu errichten. Nach Meſſeſſimordakus, dem letzten unter Nabonaſſars Nachfolgern, entſtund ein achtjähriges Interregnum; worauf ſich der aſſyriſche König Aſſaradon des babyloniſchen Reiches bemächtigte, und es, wie wir bald ſehen werden, mit ſeinen Staaten vereinigte.

J. d. W. 3391.

Dem aſſyriſchen Könige Theglathphalaſar

J. d. W. 3257.

Das dritte unter den Reichen, die aus den Bruchſtücken der alten aſſyriſchen Monarchie entſtanden ſind, war das jüngere aſſyriſche, und begriff Meſopotamien, und einen guten Theil der Länder, welche jenſeits des Tigris gelegen waren. Theglathphalaſar, ſonſt auch Ninus der jüngere genannt, war der erſte König dieſes weitläuftigen Staates. Einige leiten ſeinen Namen von Tiglat, welches den Fluß

Tigris

Tigris bedeutet, von Phul, oder Pul, deſſen ich ſchon erwähnet habe, und von Aſſur, oder Aſſar her: andre aber behaupten, daß er ſo viel, als Theglath des Phalaſars Sohn bedeute. Aelian nennet ihn Thilgam; und einige wollen ſogar wiſſen, Theglathphalaſar ſey der Name, den die Schrift Arbaces, dem Statthalter in Medien, gegeben hat. Wie dem nun ſeyn mag; denn in einer ſo verwirrten Sache läßt ſich nichts mit Grunde entſcheiden: Ninive war der Sitz des von Theglathphalaſarn errichteten Reiches. Ich habe ſchon anderswo gemeldet, daß dieſer Fürſt, auf Anſtiften des Königs von Juda, Achaz Iſrael angegriffen, ganz Galiläa, und das Land Nephthali erobert, und viele der Einwohner gefangen nach Aſſyrien geführet hat. Wenige Jahre darauf ſchickte ihm Achaz, der noch immer von den ſyriſchen und iſraelitiſchen Königen angefallen ward, eine große Summe Geldes, und erboth ſich, ihm zinsbar zu werden, wenn er zu ſeiner Vertheitigung anrücken wollte. Er verſammelte alſo ein mächtiges Heer, zog nach Syrien, und machte dieſer Monarchie ein Ende, indem er den König Saſin umbrachte, Damaskus wegnahm, und die Einwohner nach Kir in Obermedien verſetzte.

Theglathphalaſar ſtarb nach einer neunzehnjährigen Regierung, und hinterließ die Krone ſeinem Sohne Salmanaſar, den der Verfaſſer des Buches Tobias (c) Enemaſſar nennet, und von dem man vermuthet, Folget Salmanaſar. J. d. W. 3276.

(c) *Tob.* 1. *v.* 13.

muthet, daß er des Oſeas Schalman, oder Salman, ſey (*d*). Er nöthigte Oſeas, den König in Iſrael, ihm zinsbar zu werden. Weil aber dieſer einige Jahre darauf den Vorſatz faßte, das aſſyriſche Joch abzuwerfen, und mit Sue, dem Könige in Aegypten, ein Bündniß ſchloß: ſo fiel Salmanaſar mit einem zahlreichen Heere in Iſrael ein, und machte ſich nach einer dreyjährigen Belagerung von Samaria Meiſter; da denn Oſeas mit allen ſeinen Unterthanen in die Gefangenſchaft geführet ward, dagegen man Fremdlinge aus Babylon, Kuthah, Heva, Hemath, und Sepharvaim abſchickte, das Land anzubauen. Einige Zeit nachher griff Salmanaſar Phönicien, und beſonders die Tyrier an. Anfangs gieng es ſo ziemlich gut; denn Sidon, und andre Meerſtädte warfen bey ſeiner Herannäherung das Joch der Tyrier ab, und ergaben ſich ihm: als aber die Feinde mit einem Geſchwader von zwölf Schiffen, die aus ſechzig Segeln beſtehende aſſyriſche und phöniciſche Flotte geſchlagen hatten: ſo wagte es Salmanaſar nicht mehr, ſich mit einem zur See ſo fürchterlichen Volke in ein Gefecht einzulaſſen, und fieng die Belagerung von Tyrus an. Aber auch dieſe hatte keinen guten Erfolg. Denn wiewohl ſeine Truppen alle Quellen verſtopfet, und die Röhren, wodurch das Waſſer in die Stadt geleitet wurde, abgegraben hatten; ſo wußten ſich doch die Belagerten mit gegrabnen Brünnen ſo zu behelfen, daß ſie die Belagerung fünf Jahre aushielten,

(*d*) *Oſeæ* 10. v. 14.

ten, und endlich, als Salmanaſar am Ende des fünf⸗ten nach einer vierzehnjährigen Regierung ſtarb, davon befreyet wurden.

Sue, oder Sabbako herrſchet über Aegypten.

Sue, deſſen Beyſtand von dem iſraelitiſchen Könige Oſeas wider Salmanaſar geſuchet wurde, wird insgemein für Sabbako, den König von Aethiopien, gehalten, der, durch ein Orakel angefriſchet, das ihm den fünfzigjährigen Beſitz von Aegypten verſprach, mit einem mächtigen Heere in dieſes Land einfiel, und, dem Diodor und Herodotus zufolge, die Könige Bochoris, Anyſis und Ekus des Thrones entſetzte. Er regierte mit vieler Huld, und wollte niemals in den Tod eines Miſſethäters willigen; ſondern verwandelte die Strafe in ſchwere Arbeit, welche darinn beſtund, daß ſie Erhöhungen des Erdreiches aufwerfen, und Kanäle graben mußten: wodurch denn die ägyptiſchen Städte noch mehr erhöht, und bequemer wurden, als ſie Seſoſtris gemacht hatte. Nach einer Regierung von fünfzig Jahren ſoll er ſich freywillig nach Aethiopien zurück begeben, und den ägyptiſchen Thron dem Anyſis überlaſſen haben, der ſich während dieſer Zeit in den moraſtigen Gegenden verborgen gehalten hatte. Man muß ſich übrigens erinnern, daß ich ſchon im erſten Buche angemerket habe, kein Theil der Geſchichte ſey ſo verwirrt, als die alte ägyptiſche. Diodor und Herodotus haben uns eine ganz verſchiedene Reihe ihrer Könige geliefert; und die große Anzahl derſelben muß uns auf die Gedanken bringen, daß die Aegyptier aus Praleren, und um ihre An⸗

ſprüche auf ein großes Alterthum zu behaupten, viele ihrer gleichzeitigen Könige, als Nachfolger angegeben haben.

Sennacherib folget dem Salmanaſar. J. d. W. 3291.

Nach Salmanaſars Tode ward Sennacherib König in Aſſyrien. Dieſer Fürſt fiel mit einem Kriegsheere in Juda ein, um den König Ezechias zu züchtigen, welcher ſich weigerte, den Tribut zu bezahlen, den ſowohl er, als ſein Vorgänger bisher ordentlich entrichtet hatte. Als Ezechias ſein Land verheeret, und deſſen Städte in feindlichen Händen ſah; fand er ſich genöthiget, um Frieden zu bitten, der ihm auch für große Summen Goldes und Silbers verſprochen wurde: kaum aber hatte er ſie abgeführet; als Sennacherib an keinen Vertrag mehr gebunden ſeyn wollte, und den Krieg hitziger, als jemals fortſetzte. Aus allen Feſtungen von Juda war dem Ezechias nur noch Jeruſalem übrig: als die Aſſyrier Nachricht erhielten, daß die Einwohner von Chus und Aegypten mit einem Heere den Juden zu Hülfe anrückten. Sie huben alſo die Belagerung auf, und, nachdem ſie dem dem neuen Feinde mit großer Herzhaftigkeit entgegengezogen waren, gelung es ihnen, das bundsverwandte Heer aus dem Felde zu ſchlagen, und reiche Beute zu machen. Als ſie aber ihren Zug wieder nach Jeruſalem richteten; wurden ihrer hundert, fünf und achtzigtauſend von dem Würgengel in einer Nacht weggeraffet, ehe ſie noch die Stadt erreichet hatten. Sennacherib kehrte daher mit Schande beladen nach Ninive zurück; und als er daſelbſt fand, daß die Hochachtung

des

des Volkes gegen ihn ſich verringert hatte, ward er mürriſch und tyranniſch, und ließ ſeine Wuth vornehmlich an den gefangnen Hebräern in ſeinem Gebiethe aus, indem er viele zur Rache wegen ſeiner Niederlage, die er ihnen zuſchrieb, unbarmherziger Weiſe umbrachte. Er bezeigte ſich überhaupt ſo, daß er ſeinen eignen Söhnen verhaßt ward; von denen zween, Adramelech und Saraſar, ihm nach einer kurzen Regierung das Leben nahmen, als er eben ſeinen Gott Meſroch im Tempel anbethete. Sie flüchteten darauf nach Armenien; und Aſſaradon, ſein dritter Sohn, ward an ſeine Stelle zum Könige geſetzet.

Dem ägyptiſchen Könige Sethon

Herodot. L.2.c.141.

Man glaubt, der König von Aegypten, der dem Ezechias wider Sennacherib zu Hülfe gezogen, ſey ein gewiſſer Sethon, des Aniſis Nachfolger, geweſen. Er verachtete nicht nur die Kriegsleute, ſondern beraubte ſie auch ihrer Erbgüter und Freyheiten: wodurch er ſie denn ſo ſehr wider ſich aufbrachte, daß ſie ſich untereinander verſtunden, ſie wollten nicht unter ihm fechten. Sie ſetzten auch dieß ihr Vorhaben in das Werk, alsbald nachher Sennacherib mit einem furchtbaren Heere gegen Peluſium rückte. Sethos aber, durch eine Erſcheinung vom Gotte Vulkan, deſſen Prieſter er war, aufgemuntert, gieng dem Feinde mit einer kleinen Anzahl von Handwerksleuten und Bauern entgegen; und die Nacht nach ſeiner Ankunft ſollen die Aſſyrier durch eine unendliche Menge Ratten, die in ihr Lager drangen, und ihre Köcher, Sehnen, und

Schildriemen zernagten, entwaffnet, und in Verwirrung gebracht worden ſeyn. Aber Prideaux und Uſſer ſind der Meynung, was auch Sennacherib für eine Niederlage zu Peluſium möchte erlitten haben, ſo wäre er doch in Aegypten eingedrungen, hätte die berühmte Stadt No, oder Dioſpolis im Delta geplündert, und bey ſeinem Rückzuge eine große Menge Einwohner gefangen mit ſich weggeführet. Wiewohl dieſe Meynung mit großen Schwierigkeiten verbunden iſt: ſo ſcheint ſie doch mit der Weißagung des Propheten Nahums vollkommen übereinzuſtimmen (*f*). Des Herodotus Erzählung iſt daher wahrſcheinlicher Weiſe eine verſtümmelte Nachricht von der Niederlage des aſſyriſchen Heers durch den Würgengel; und die ägyptiſchen Prieſter, denen ſie Herodotus abgeborget, mochten ſich vielleicht bemühet haben, dieſer Begebenheit, die ihnen nicht zum Ruhme gereichte, durch Verfälſchung der Umſtände eine vortheilhafte Wendung zu geben.

Folget Tirhaka, und endlich Pſammitichus.

Nach dem Tode Sethons hat, dem Afrikanus, oder Manethon zufolge, Theraka, oder Tirhaka, König von Aetiophien, achtzehn Jahre über Aegypten geherrſchet: worauf eine Anarchie von zwey Jahren erfolgte, in deren Verlaufe das Reich in große Unordnung verwickelt ward; bis endlich zwölf der vornehmſten Edelle ute den Frieden und die Glückſeligkeit wieder herſtellten, indem ſie ſich zu Herren des Landes aufwarfen, und es in zwölf Statthalterſchaften theilten. Zum Denk-

(*f*) *Nahum* 3. *v.* 8. & 10.

Denkmaale ihrer Vereinigung bauten ſie das berühmte
Labyrinth, nahe bey dem See Möris. Sie zerfie-
len aber eine Zeit hernach miteinander. Pſammiti-
chus, einer von ihnen, deſſen Loos an der Seeküſte
war, hat ſich durch Beförderung des Handels mit den
Griechen und Phöniciern große Reichthümer ge-
ſammelt; welches die Eiferſucht ſeiner Amtsgenoſſen der-
geſtalt reizte, daß ſie ihn mit vereinigten Kräften angrif-
fen, um ſeine Macht zu ſchwächen: aber der Erfolg
ſtimmte mit ihren Abſichten nicht überein. Denn Pſam-
mitichus, der viele Fremdlinge durch große Verſprechun- J. d. W.
gen an ſich gezogen, und die gutgeſinnten Aegyptier 3334. v. C. G.
mit ihnen vereiniget hatte, bezwang die eilf Könige; und 666. *Olymp.*
blieb allein Herr von Aegypten. Von dieſem Zeit- 27. 3.
punkte fängt die bisher durch prächtiglautende Fabeln *U. C.* 84.
verdunkelte Geſchichte der Aegyptier ein wenig an, ſich
aufzuklären, und ein größers Anſehen von Wahrheit zu
gewinnen.

Um dieſelbe Zeit, das iſt, kurz vor Sennacheribs Dejoces
Ermordung, ward Dejoces von den Meden einhellig wird zum Könige
zum Könige ernannt. Dieſes Volk, welches entweder der Meden er-
ſeine Freyheit ſeit des Arbaces Zeiten behauptet, oder wähler, J. d. W.
aber welches wahrſcheinlicher iſt, das aſſyriſche Joch 3294.
unter Sennacheribs Regierung abgeworfen hatte, ver- *Herod. L.* 1. *c.* 95.
fiel in kurzem in die größte Anarchie; und Ungerechtig- *&c.*
keit, Räubereyen, und Gewaltthätigkeiten hatten überall
eingeriſſen. Nur in dem Bezirke, der dem Dejoces
anvertrauet war, wurde die Gerechtigkeit in dieſen un-
ruhigen Zeiten unparteyiſch verwaltet; wodurch er ſich

ſo

ſo großen Ruhm erwarb, daß zuletzt die Einwohner der andern Bezirke ſich haufenweiſe an ihn, als die einzige Perſon, wandten, von der ſie eine Abſtellung ihrer Beſchwerden erwarten konnten. Nachdem er ſich ſolchergeſtalt unentbehrlich gemacht hatte; ſtellte er ſich an, als ob er ſich künftig mit bürgerlichen Händeln nicht mehr abgeben wollte. Wie nun die Unordnung dadurch größer, als jemals ward: ſo fanden es ſeine Anhänger leicht, das Volk bey einer allgemeinen Verſammlung zu überreden, daß ſie ihm die höchſte Macht übertragen ſollten, indem er der einzige wäre, der die öffentliche Ruhe wieder herſtellen könnte.

Und erbauet Ekbatana.

Als Dejoces auf dem Throne befeſtigt war, zog er die Larve ab, und regierte ſehr ſtrenge. Er nöthigte die Unterthanen, ihm einen prächtigen Pallaſt zu bauen, den er ſtark befeſtigen ließ, und wählte ſich zu ſeiner Wache die tüchtigſten und tapferſten unter dem Volke. Nachdem er für ſeine eigne Sicherheit geſorget hatte; vereinigte er die verſchiednen Bezirke, worein **Medien** während der Anarchie getheilt war; und baute nebſt andern geringern Städten die Hauptſtadt des ganzen Landes **Ekbatana**. Sie lag an einem Hügel hinan, und war von ſieben zirkelrunden Mauern umgeben, deren jede über die andre, ſoviel die Höhe der Zinnen jeder Mauer betrug, hervorragte, indem zugleich der Boden ſich allmählig erhub, und alſo dem Entwurfe ihrer Bauart zu ſtatten kam. Die äußerſte war von hundert, acht und ſiebenzig **Stadien** im Umfange, und hatte weiße Zinnen. Die Zinnen der zweyten waren ſchwarz, der drit-

dritten purpurroth, der vierten blau, der fünften tiefgelb: aber die zwo innerſten, welche noch unmittelbarer zur Vertheidigung der hohen Perſon des Königs, und ſeiner Schätze dienen ſollten, waren mehr, als die andern geſchmückt, indem die eine mit Silber, die andre mit Gold überzogen war. Obgleich dieſer Bericht etwas romanhaft läßt: ſo iſt es doch aus guten Zeugniſſen gewiß, daß Ekbatana eine groſe und mächtige Stadt iſt. Im Buche Judith leſen wir, die Mauern wären ſiebenzig Ellen hoch, und fünfzig breit geweſen; ſie hätten aus gehauenen und geglätteten Steinen beſtanden; jeder Stein hätte ſechs Ellen an Länge, und drey an Breite gehalten; wie denn auch die Thürme hundert Ellen in der Höhe, und ſechzig in der gröſten Breite gemeſſen hätten. Einige ſchreiben die Erbauung dieſer Stadt dem Phraortes, des Dejoces Sohne, zu: es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß er ſie nur erweitert, verſchönert, und mehr befeſtiget habe. Wie dem nun ſeyn mag; Dejoces ſuchte die neue Stadt ſo viel als es möglich wäre, zu bevölkern, und gab zum Beſten ſeines Staats viele heilſame Geſetze. Um ſeinen Unterthanen ein gröſre Ehrfurcht für ſich einzuprägen, verordnete er, niemanden, als ſeinen Beamten ſolle es erlaubt ſeyn, vor ihn zu kommen, und durch dieſe allein ſollten alle Händel abgethan, und alle Bittſchriften überreichet werden. Wiewohl er ſich aber ſolchergeſtalt den Augen ſeines Volkes entzog, das dadurch auf die Meynung gerieth, daß er ein Weſen von höherer Art ſey: ſo war er deſſen ungeachtet von allem wohl unterrichtet, was in

ſei-

ſeinem Gebiethe vorgieng; denn er hielt in allen Provinzen viele Aufpaſſer, die ihm von jedem Vorfalle umſtändliche Nachricht ertheilten, ſo daß niemand hoffen konnte, ſein Verbrechen werde der Wiſſenſchaft des Fürſten, und der durch die ſtrengſten Geſetze verordneten Strafe entgehen. Gegen das Ende ſeiner Regierung faßte Dejoces, (oder wie andere wollen, ſein Sohn und Thronfolger Phraortes) den Vorſatz, die Gränzen ſeines neuen Reiches zu erweitern, und fiel in dieſer Abſicht in Aſſyrien ein. Allein Saosduchin, oder Nabuchodonoſor, der damals auf dem aſſyriſchen Throne ſaß, griff ihn auf der Ebene Ragau an, wo er auf das Haupt geſchlagen, und getödtet ward, nachdem er, dem Herodotus zufolge, drey und fünfzig Jahre geherrſchet hatte.

Phraortes folget ihm. J. d. W. 3348. *Herod. L. 1. c. 19.*

Phraortes, des Dejoces Sohn und Nachfolger, war von einer kriegeriſchen Gemüthsart. Wiewohl er die Regierung in ſehr bedrängten Umſtänden angetreten, indem Nabuchodonoſor, der ſeinen Sieg verfolgte, verſchiedene mediſche Städte erobert, und unter andern Ekbatana faſt gänzlich verwüſtet hatte: ſo gelung es ihm doch bald, ſich dieſen Feind vom Halſe zu ſchaffen, und die Aſſyrier aus Medien zu ſchlagen. Er bemächtigte ſich darauf nach einer Reihe von Eroberungen beynahe des ganzen obern Aſines, zwiſchen dem Berge Taurus, und dem Fluſſe Halys; und nachdem er auch einen großen Theil von Aſſyrien erobert hatte, belagerte er ſogar Ninive. Hier aber ward ihm das Glück ungetreu, und er blieb mit dem größten Theile

ſeiner

ſeiner Armee, nachdem er zwey und zwanzig Jahre regiert hatte. Indeſſen ward die Glückſeligkeit des mediſchen Reiches durch dieſe Niederlage nicht ſehr gekränket. Es erhielt ſich noch lange nachher, und befand ſich unter Cyaxares, des Phraortes Sohne und Nachfolger, in einem ſehr blühenden Zuſtande. Man ſagt ſogar, dieſer Fürſt habe es ſeinen Vorgängern an Macht zuvor gethan. Er machte wirklich ſehr große Eroberungen, wie wir bald ſehen werden; und Herodotus verſichert, daß er zuerſt die verſchiednen Völker von Aſien in Provinzen, oder Rotten eingetheilt, und den Reitern, Bogenſchützen, und Lanzenträgern ihre beſondre Stelle im Streiten angewieſen habe, da ſie zuvor unter einander, und ohne Ordnung gefochten hatten.

Man kann ſagen, daß das aſſyriſche Reich, als es Aſſaradon zu beherrſchen anfieng, ſich in einer ſehr mißlichen Lage befunden habe. Denn durch Sennacheribs Unvorſichtigkeit, oder Unglück war vieles zu Grunde gegangen; und am Ende ſeines Reiches hatten ſich die Meden empöret, und wurden auch niemals wieder unter die aſſyriſche Herrſchaft gebracht, obgleich Aſſaradon während ſeiner ganzen Regierung ein tapfrer und glücklicher Fürſt, und auf die Vertheidigung und Erweiterung ſeines Gebiethes ſehr aufmerkſam geweſen zu ſeyn ſcheinet. Gegen das acht und zwanzigſte Jahr ſeines Reiches ereignete ſich ein Interregnum in Babylonien, da Meſſeſſimordak, der letzte König, keinen Erben hinterlaſſen hatte. Wie nun dieß zu verſchiedenen Unruhen Anlaß gab: ſo machte ſich Aſſaradon

Aſſaradon herrſchet in Aſſyrien; J. d. W. 3295.

don die gute Gelegenheit zu Nutze, und bemächtigte
J. d. W. 3323. ſich, man weis nicht, ob durch Liſt, oder durch Gewalt, des babyloniſchen Reiches, das er mit ſeinen Staaten vereinigte. Nachdem er ſeine Herrſchaft in Babylon, wohin er den Sitz ſeines Reiches verlegt haben ſoll, befeſtigt hatte; unternahm er die Wiedereroberung deſſen, was das aſſyriſche Reich in Syrien und Paläſtina bey der in Judäa erfolgten Niederlage der Armee ſeines Vaters verloren hatte. Er verſammelte demnach ein mächtiges Heer, und zog Anfangs wider Iſrael, wo er alles verheerte, die wenigen übrigen Einwohner anderwärts hin verſetzte, und an ihre Stelle fremde Kolonien einführte. Nachdem er ſich des Landes Iſrael verſichert hatte; ſchickte er einige Feldherren mit einem Theile ſeiner Truppen in das Königreich Juda, um es wieder zu ſeiner vorigen Abhängigkeit zu bringen. Sie haben den König Manaſſes überwunden, und ihn gefangen zu Aſſaradon hingeführet, der ihn in Ketten legen ließ, und nach Babylon ſchickte. Aber kurz darauf erbarmte er ſich über dieſen unglückſeligen König, gab ihm ſeine Freyheit wieder, und ließ ihn in ſeine Staaten zurückkehren. Wenige Jahre darauf gieng Pſammitichus, der ſich zum Herrn von ganz Aegypten aufgeworfen hatte, mit den Gedanken um, die Aſſyrier aus Paläſtina in ſeiner Nachbarſchaft zu vertreiben, welches zu einem langen Kriege zwiſchen beyden Völkern Anlaß gab, indem Pſammitichus bloß mit der Belagerung von Azotus neun und zwanzig Jahre zubrachte. Im dritten Jahre dieſes Kriegs ſtarb Aſſa-

radon,

radon, nachdem er mit großem Glücke neun und dreyßig Jahre über die Aſſyrier, und dreyzehn über die Babylonier geherrſchet hatte.

Pſammitichus that es jedem ſeiner Vorgänger an Weisheit, und kluger Regierung gleich. Er war aus dem Geſchlechte von Sais, und der Sohn des Ekus, den Sabbako des Reiches und Lebens beraubet hatte. Als er ſich im ruhigen Beſitze der Krone ſah; wies er ſeinen fremden Blutsverwandten, und beſonders den Griechen nahe an der See, bey der peluſiſchen Mündung des Nils Wohnplätze an; und viele ägyptiſche Kinder wurden dahin geſchicket, um die griechiſche Sprache zu lernen. Während des Kriegs mit Aſſyrien, der viele Jahre mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzet ward, hielt er ſtäts ein Korps von Fremden; und bey einem ſeiner Feldzüge in Syrien räumte er ihnen ſogar wichtige Ehrenſtellen ein. Durch dieſes Verfahren brachte er die Aegyptier ſo ſehr wider ſich auf, daß, ſeiner ernſtlichen Vorſtellungen ungeachtet, über zwey hunderttauſend Mann nach Aethiopien zogen, wo ſie ſich in einer fruchtbaren Gegend niederließen. Um dieſen Verluſt zu erſetzen, ſuchte er die Handelſchaft in Aufnahme zu bringen. Er öffnete daher ſeine Häven allen Fremden, und erwies ihnen viele Liebsbezeigungen. Er errichtete auch, oder erneuerte ein Bündniß mit den Athenienſern, und andern griechiſchen Städten, und bewies ſeine große Staatsklugheit beſonders gegen die Scythen, welche das ganze obere Aſien verwüſtet, und ihre Eroberungen bis an die ägyptiſchen Gränzen

Und Pſammitichus in Aegypten. J. d. W. 3334.

ausgebreitet hatten. Denn anſtatt ſich ihnen zu widerſetzen, gieng er in Syrien zu ihnen, und vermochte ſie durch Geſchenke und Vorſtellungen dahin, daß ſie zurückzogen. Er ſtarb nach einer Regierung von vier und fünfzig Jahren, und hatte ſeinen Sohn Nechao zum Nachfolger. Man ſagt, er habe Leute abgeſchickt, die Quellen des Nils zu erforſchen, und einen vergeblichen Verſuch angeſtellt, um zu entdecken, welches das älteſte Volk, und die urſprüngliche Sprache wäre, indem er zwey Kinder auf ſolche Art hätte ſäugen laſſen, daß ſie nie eine menſchliche Stimme zu hören bekamen. Die Kinder, als ſie zwey Jahre alt waren, ahmten die Ausſprache der Ziege, ihrer Amme, nach, und ſchrieen Bek, oder Bekkos. Da man nun fand, daß dieſes einigermaßen einem phrygiſchen Worte ähnlich klang, das Brod bedeutet, ſo traten die Aegyptier von dieſer Zeit an ihre Anſprüche auf ein höhers Alterthum an die Phrygier ab.

Den Aſſyriſchen Könige Saosduchin

J. d. W. 3336.

Nach Aſſaradons Tode beſtieg ſein Sohn Saosduchin, den das Buch Judith Nabuchodonoſor nennet, den aſſyriſchen Thron. Ich habe ſchon zuvor erwähnet, daß er im zwölften Jahre ſeines Reiches die Meden, welche unter ihrem Könige Dejoces, oder Phraortes ihr Gebieth beträchtlich erweitert, und die aſſyriſchen Staaten angegriffen hatten, auf der Ebene Ragau geſchlagen, und unter andern mediſchen Städten Ekbatana dem Erdboden gleich gemacht habe. Nach ſeiner Rückkunft nach Ninive hielt er mit denen, die ihn auf dieſem Feldzuge begleitet hatten, hundert

und zwanzig Tage lang prächtige Gaſtmahle. Als die Zeit der Luſtbarkeiten vorüber war; verſammelte er die Großen des Reiches, und ſeine vornehmſten Räthe, um mit ihnen zu unterſuchen, was für zinsbare Länder und Provinzen ſich geweigert hätten, Hülfsvölker zu dem mediſchen Kriege zu ſchicken. Da er fand, daß keines von den gegen Abend gelegnen Völkern ſich an ſeine Befehle gekehret hatte; verordnete er, daß Holofernes, ſein Feldoberſter, ausrücken, und ſie für ihren Ungehorſam ſeinen Zorn empfinden laſſen ſollte. Der Feldherr zog alſo das folgende Jahr mit einer Armee von hundert und zwanzigtauſend Mann zu Fuß, und zwölftauſend zu Pferde gegen Abend zu, wo er viele Länder verheerte, bis er zuletzt nach Judäa kam, und Bethulien belagerte, wo er das Leben einbüßte, und ſeine Armee größtentheils niedergemacht wurde.

Folget Chyniladan, oder Sarak. J. d W. 3356.

Dem Saosduchin folgte Chyniladan, oder Sarak. Unter ſeiner Regierung beſchloß Cyaxares, des mediſchen Königs Phraortes Nachfolger, und Sohn, ein tapfrer und kühner Fürſt, den Tod ſeines Vaters und Großvaters durch die Zerſtörung von Ninive zu rächen. Die Aſſyrier bemüheten ſich zwar, ihn auf der Gränze zurückzutreiben; ſie mußten aber nach einer unglücklichen Schlacht nach Ninive fliehen, wo ſie ſogleich belagert wurden. Jedoch Cyaxares ward genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und ſeine Truppen zurückzuziehen, um ſein eignes Gebieth wider die Scythen zu vertheidigen, welche unter Madyas, des Protothyas Sohne, im Begriffe ſtunden, in Me-

dien einzubrechen, nachdem ſie die Cimmerier von der mäotiſchen Pfütze beſieget hatten. Er rückte daher mit großer Eilfertigkeit nach ſeiner Gränze, um ſich ihnen zu widerſetzen, und wagte ein Treffen; ward aber nach einem langen und blutigen Gefechte gänzlich geſchlagen. Da die Sieger nun keinen Feind mehr vor ſich fanden, der ihnen die Spitze gebothen hätte; durchdrangen ſie nicht nur ganz Medien, ſondern auch den größten Theil des obern Aſiens, und breiteten ſich von dannen nach Syrien und Paläſtina bis an die ägyptiſche Gränze aus. Unter andern bemeiſterten ſie ſich der Stadt Bethſan im Looſe Manaſſes, und behaupteten ſie ſo lange, als ſie in Aſien blieben; daher ſie Scythopolis, oder Scythenſtadt genennet ward. Sie plünderten auch den Tempel der Venus zu Askalon; wegen welcher Entweihung die Verbrecher und ihre Nachkommen mit einer unheilbaren Krankheit ſollen behaftet worden ſeyn. Endlich, nachdem ſie ſich im Beſitze der Herrſchaft über Oberaſien acht und zwanzig Jahre erhalten hatten, faßte Cyaxares, der ſich außer Stande fand, ſie mit Gewalt zu vertreiben, den Entſchluß, ſie mit Verrätherey auszurotten. Er lud demnach die Vornehmſten unter ihnen zu einem großen Gaſtmahle, mittlerweile ſeine Unterthanen mit andern Scythen ein gleiches thaten; und nachdem man ihnen wacker zu trinken gegeben, und ſie berauſchet hatte, brachte man ſie in ihrer Betrunkenheit um. Durch dieſes Mittel ward das Reich von den Bedrückungen dieſer unangenehmen Gäſte befreyet; denn man findet nicht,

daß

daß die, welche noch übrig blieben, einige Unruhen angerichtet hätten. Die Meden brachten darauf jene Provinzen wieder an ſich, die ſie verloren hatten; und breiteten ihr Gebieth abermal bis an die Ufer des Halys aus.

Kurz nach dieſem Blutbade ward Cyaxares in einen Krieg mit den Lydiern verwickelt, deſſen Veranlaſſung Herodotus alſo erzählet (g). Man hatte einigen ſcythiſchen Flüchtlingen die Erziehung junger Meden anvertrauet, um ſie in dem Gebrauche des Bogens, und in der ſcytiſchen Sprache zu unterrichten. Dieſe Fremdlinge giengen oft auf die Jagd, und brachten Wildpret nach Hauſe, welches ſie ſehr ſchmackhaft zuzurichten wußten. Da es ſich aber einmal begab, daß ſie leer zurückkamen, ließ ſie Cyaxares mit den gröbſten und ſchimpflichſten Reden an. Aus Unwillen über dieſe Begegnung ermordeten ſie einen der ihnen anvertrauten Jünglinge, kochten ſein Fleiſch, wie Wildpret, und ſetzten es dem Cyaxares nebſt ſeinen Gäſten auf. Darauf flüchteten ſie nach Sardis, und bathen den lydiſchen König Halyattes um ſeinen Schutz. Da nun Cyaxares ſie ſogleich zurück foderte; Halyattes aber ſich zur Auslieferung nicht bequemen wollte: ſo kam es zwiſchen beyden Völkern zu einem Kriege, der fünf Jahre mit abwechſelndem Glücke fortdauerte, und wegen eines Treffens, das ſie ſich zu Nachts aneinander lieferten, merkwürdig iſt. Im ſechsten Jahre, da eben beyde Heere im hitzigſten Gefechte begriffen waren, fiel eine

Des Cyaxares Krieg mit den Lydiern.

J. d. W. 3403.

(g) *Lib.* 1. *c.* 73.

eine Sonnenfinſterniß ein, welche Thales von Mile-tus vorhergeſagt haben ſoll. Beyde Theile wurden durch dieſen ungewöhnlichen Zufall gleich ſehr erſchre-cket; ſie betrachteten ihn als ein Zeichen des Zornes der Götter, zogen ſich ſogleich zurück, und nahmen bald dar-auf die Friedensvorſchläge an, die ihnen Syenneſis, der Statthalter in Cilicien, und Labynitus, oder Nabuchodonoſor von Babylon, zu ihrer gegenſeiti-gen Ausſöhnung machten. Herodotus ſagt, daß dieſe Völker, zur Beſtätigung ihrer Bündniſſe, ſich an einan-der Blut aus dem Arme, wo er ſich an die Schulter ſchließt, zu ſaugen gepflegt haben. Dieſer Friede ward noch durch eine Heirath zwiſchen Aryennis, der Toch-ter des Halyattes, und dem Aſtyages, des Cyaxa-res älteſtem Sohne, und Thronerben befeſtigt; aus welcher Verbindung im folgenden Jahre Cyaxares, der im Buche Daniels Darius, der Mede, genannt wird, erzeuget ward.

Ninive wird zer-ſtört. Ver-fall des aſſyriſchen Reiches. J. d. W. 3378.

Inzwiſchen hatte ſich Chyniladan, oder Sarak durch ſein weibiſches Weſen, und die geringe Sorgfalt, die er für die Regierungsgeſchäffte trug, bey allen ſeinen Unterthanen verhaßt und verächtlich gemacht. Na-bopolaſſar, ein Babylonier, der einige Jahre hin-durch Statthalter und Befehlshaber über die königli-chen Truppen in Chaldäa geweſen seyn ſoll, empörte ſich daher wider ihn, und riß die Herrſchaft des Landes Babylon an ſich. Bald darauf verſtärkte er ſich durch ein Bündniß mit dem mediſchen Könige Cyaxares, der ihm, wie einige; oder wie andre wollen, ſeinem

Sohne

Sohne Nabuchodonoſor ſeine, oder ſeines Sohnes Aſtyages Tochter Amyit zur Gemahlinn gab. Beyde rückten mit einem mächtigen Heere gegen Ninive an, das ſie nach einer langen Belagerung eroberten, und auf den Grund ſchleiften, nachdem vorher Chyniladan aus Verzweiflung ſeinen Pallaſt angeſtecket, und ſich ſammt allen ſeinen Schätzen verbrannt hatte. Auf ſolche Weiſe ſind des Jonas, Nahums und Sophonias Weißagungen wider Ninive erfüllet worden. Die Zerſtörung dieſer ſtolzen Hauptſtadt legte den Grund zu beyden neben einander fortdauernden Reichen der Meden und Babylonier, welche ſich auf den Drümmern der aſſyriſchen Monarchie erhuben. Denn wie Nabuchodonoſor nach der Eroberung von Ninive ſeine Siege gegen Abend in Syrien und Paläſtina verfolgte: ſo bezwang Cyaxares die aſſyriſchen Provinzen Armenien, Pontus und Kappadocien, und machte ſich auch Perſis und Suſiana unterwirfig: worauf er im vierzigſten Jahre ſeines ſo mächtig erweiterten Reiches ſtarb, und die Regierung ſeinem Sohne Aſtyages überließ.

II. Abſchnitt.

Von der Stiftung des neuern babyloniſchen Reiches an, bis zu deſſen Erlöſchung unter Balthaſarn.

Nabopolaſſar, der Stifter des neuern babyloniſchen Reiches, wird durch Zuſammenziehung auch Nabulaſſar, ingleichen Nabuchodonoſor, und Nebu-

Nechao, König in Aegypten, J. d. W. 3388.

Nebuchadnezzar genannt, daher denn auch ſein Sohn Nebuchadnezzar, oder Nabuchodonoſor, der Zweyte, heißt. Seine, und der Meden anwachſende Größe machten ſehr bald die Eiferſucht ihrer Nachbarn rege. Unter andern ward Nechao, der um dieſelbe Zeit ſeinem Vater Pſammitichus auf dem ägyptiſchen Throne gefolget war, ſo ſehr dadurch aufgebracht, daß er an der Spitze eines mächtigen Heeres gegen den Euphrat vorrückte, um ihren Eroberungen Einhalt zu thun. Die Schrift ſaget uns, Joſias, König in Juda, habe ſich ihm zu Megiddo widerſetzt, und ihm den Durchzug durch ſein Gebieth verweigert. Nechao ſtellte ihm vor, ſeine Abſicht wäre nicht, ihm feindlich zu begegnen; und da ſein Zug, wie er ſagte, auf ausdrücklichen Befehl Gottes unternommen wäre, ſo warnte er ihn, er möchte nicht durch Widerſetzlichkeit den Zorn des Himmels auf ſich laden. Aber Joſias wagte ein Treffen, in welchem ſein Heer geſchlagen, und er ſelbſt tödtlich verwundet ward. Nechao ſetzte darauf ſeinen Zug gegen den Euphrat fort, ſchlug die Babylonier, und nahm ihnen Karchemis, eine große Stadt an dem ſo eben beſagten Fluſſe, weg. Als er drey Monate nachher wieder nach Aegypten zurückzog, und unter Weges erfuhr, daß ſich Joachaz, des Joſias Sohn, ohne ſeine Genehmhaltung zum Könige von Juda habe ausrufen laſſen, ließ er ihn zu ſich nach Reblatha in Syrien bringen, wo er ihn in Ketten legte; und indem er weiter nach Jeruſalem rückte, ertheilte er den jüdiſchen Thron dem Eliakim, des Joachaz älteſten

Nimmt dem babyloniſchen Könige Karchemis weg: J. d. W. 3394.

Bru-

Bruder, deſſen Namen er in Joakim verwandelte, und legte ihm einen Tribut von hundert Talenten Silbers, und einem Talente Goldes auf.

Nechao blieb aber nicht lange im Beſitze ſeiner Eroberungen. Denn Nabopolaſſar, der nunmehr in die Jahre gekommen war, und es nicht verkochen konnte, daß ihm der König von Aegypten verſchiedene Landſchaften weggenommen hatte, nahm ſeinen Sohn Nabuchodonoſor zum Mitregenten an, und that ihm den Auftrag, dieſe Länder wieder unter ſeinen Gehorſam zu bringen. Der junge Fürſt brachte alſo ein mächtiges Heer zuſammen, und nachdem er den Aegyptiern eine große Niederlage zugefüget, eroberte er Karchemis wieder, und nahm ihnen alles ab, was ihnen vom Euphrat an, bis an die ägyptiſche Gränze gehöret hatte. Er richtete darauf ſeinen Zug nach Judäa, nahm Jeruſalem ein, plünderte den Tempel, und war ſchon im Begriffe, den König Joakim gefangen nach Babylon zu führen; weil aber dieſer ſich unterwarf, und einen jährlichen Tribut zu zahlen verſprach: ſo ſetzte er ihn wieder auf den Thron, und begnügte ſich damit, daß er eine Menge Juden, und unter andern die Prinzen des königlichen Hauſes, gefangen nehmen, und ſammt dem Schatze des Tempels und Pallaſtes nach Babylon bringen ließ.

Das ihm aber wieder entriſſen wird. J. d. W. 3397.

Inzwiſchen ſtarb Nabopolaſſar nach einer Regierung von ein und zwanzig Jahren. Als Nabuchodonoſor, ſein Sohn, die erſte Zeitung davon vernahm; überließ er die Anführung der Armee, und die Sorge für

Nabuchodonoſor folget ſeinem Vater Nabopolaſſar. J. d. W. 3399.

für die Kriegsgefangnen ſeinen Feldoberſten; er ſelbſt aber eilte mit einem kleinen Gefolge durch die Wüſte nach Babylon, um von der Regierung Beſitz zu nehmen. Nachdem er ſolchergeſtalt die Gränzen ſeiner Herrſchaft erweitert hatte, und nun allein im Beſitze des Thrones war: richtete er ſein ganzes Augenmerk auf die Verſchönerung und Vergrößerung ſeiner Hauptſtadt. Während dieſer Beſchäftigung erweckte ihm ein Traum, den er im zweyten Jahre nach ſeines Vaters Tode hatte, eine ſehr große Gemüthsunruhe; denn wiewohl er ihm gänzlich entfallen war: ſo glaubte er doch, daß er von einer ſehr wichtigen Bedeutung ſeyn müſſe. Er ließ daher alle Wahrſager, Weiſen und Zeichendeuter berufen, und befahl ihnen, daß ſie ihm ſagen ſollten, was ihm geträumet hätte, und was es zu bedeuten habe. Alle entſchuldigten ſich, und ſagten, daß es unmöglich ſey, was ſolches zu errathen, und daß ihre Wiſſenſchaft ſich nur auf die Ausdeutung bekannter Träume erſtrecke. Aber Nabuchodonoſor ſtellte ſich mit dieſer Antwort nicht zufrieden, und verurtheilte ſie alle zum Tode, nachdem er weder durch Verheißung, noch durch Drohungen etwas ausgerichtet hatte.

Daniel legt ihm ſeinen Traum aus, *Daniel. 2.*

Da man den Daniel und ſeine drey Gefährten ebenfalls unter die Weiſen zählte, die ſich, wiewohl auf eine ganz verſchiedene Art, mit Erklärung der Träume abgaben: ſo wurden auch ſie unter dieſem Urtheile begriffen, und zum Tode aufgeſuchet. Aber Daniel, ſobald er von dem Entſchluſſe des Königs durch Arioch, den Hauptmann der Leibwache, Nachricht erhalten, bath,

man möchte die Vollſtreckung des Befehls aufſchieben, indem er hoffete, Gott werde ihm den Traum und deſſen Bedeutung offenbaren, wenn man ihm einige Friſt geben wollte. Seine Hoffnung hat ihm auch nicht fehl geſchlagen. Denn nachdem er ſich mit ſeinen drey Freunden durch das Gebeth zu Gott gewendet hatte; ward ihm der Traum und deſſen Bedeutung in einem nächtlichen Geſichte geoffenbaret. Man ſtellte ihn alſo des andern Tages dem Könige vor; und als dieſer ihn fragte, ob er das Geheimniß entdecken könnte, gab er ihm zur Antwort: „Es iſt ein Gott im Himmel, welcher „geheime Dinge offenbaret, und dem Könige angezei„get hat, wie es mit der Zeit gehen wird. Dein Ge„ſicht, Herr König, iſt folgendes geweſen: Du ſahſt „eine große und ſchreckliche Bildſäule, deren Haupt „von Gold, die Bruſt und die Arme von Silber, der „Bauch und die Lenden von Erz, die Schenkel von „Eiſen, und die Füße theils von Eiſen, theils „von Thon geweſen ſind. Indem du dieß alles be„trachtet haſt; riß ſich ein Stein von ſich ſelbſt von „einem Berge ab, und prellte mit ſolcher Gewalt „an die Füße des Bildes, daß er es zerſchlug, und „alles Gold, Silber, Erz, und Eiſen zu ſo feinem „Staube zermalmte, dergleichen jener iſt, den der Wind „zur Sommerszeit von der Tenne wegführt. Der klei„ne Stein, welcher das Bild geſtürzet hatte, wuchs „hernach, und ward zu einem großen Berge, der die „ganze Welt füllete.“

„Dieß iſt dein Traum, Herr König! nun will ich

„dir

„dir auch ſeine Bedeutung entdecken. Du biſt der Kö„nig aller Könige, und der Gott des Himmels hat alle „Menſchen und Thiere der Erden deiner Macht unter„worfen. Du alſo biſt das goldene Haupt. Nach dir „wird ein Reich entſtehen, deſſen Macht ſich zu der dei„nigen, wie Silber zu Golde verhält. Darauf wird „ein drittes kommen, das dem Erz gleichen, und den „ganzen Erdboden beherrſchen wird. Das vierte wird „eiſern ſeyn, und alles zerſchlagen und zerſchmettern. „Endlich wird ein fünftes folgen, das theils ſtark, theils „aber auch ſchwach und gebrechlich ſeyn ſoll, wie die „Füße des Bildes theils von Eiſen, und theils von „Thon geweſen ſind. Zu derſelben Zeit wird der Herr, „der Gott des Himmels, ein Königreich errichten, das „in Ewigkeit nicht ſoll zerſtöret werden. Es wird alle „dieſe Reiche vertilgen und zerſtören, wie du dem geſe„hen haſt, daß der Stein, welcher ſich ohne Menſchenhand „vom Berge losgeriſſen, das ganze Bild zerſchlagen „und zermalmet hat.“

Dieſer Auslegung des Propheten zufolge, hält man insgemein dafür, daß dieſe große, aus verſchiedenen, aber unvermiſchten Metallen zuſammengeſetzte Bildſäule die vier großen Weltreiche, das babyloniſche, das perſiſche, das griechiſche unter Alexander dem Großen, Könige von Macedonien; und jenes der Ptolomäer, die in Aegypten; und der Seleuciden, die in Syrien herrſchten, vorgedeutet habe. Wie nun die theils von Eiſen, und theils von Thon erbauten Füße vermuthlich ein Vorbild der letzten Könige dieſer

zwo Monarchien, der ſyriſchen und der ägyptiſchen, geweſen ſind: ſo hat der kleine Stein, welcher ſich vom Berge losriß, unzweifelhaft das römiſche Reich, das alle übrige Mächte zerſchlagen und vertilget; in einem ungleich erhabnern, und nicht minder eigentlichen Verſtande aber das göttliche, ewige und unüberwindliche Reich des Meſſias vorgedeutet, das zwar auf eine ſittliche, aber doch unendlich gewiſſe Art die ganze Stärke, Macht, Größe, Weitläuftigkeit und Herrlichkeit aller übrigen Reiche in ſich begreift, und unendlich übertrifft.

Als Nabuchodonoſor den Propheten mit einem ſo durchdringenden Geiſte reden hörete; kam er vor Verwunderung ganz außer ſich, und konnte es nicht glauben, daß jemand andrer, als Gott, zukünftige Dinge mit ſo vieler Weisheit entwickeln könnte. Er warf ſich daher zu ſeinen Füßen, und hätte ihn beynahe als einen Gott angebethet, und ihm geopfert, wenn nicht Daniel dieſe Ehrenbezeigungen verbethen, und alles, was er gethan, dem Herrn zugeſchrieben hätte. Nabuchodonoſor ſprach alſo zu ihm: „Dein Gott iſt ohne allen Zweifel „der Gott aller Götter, und der Herr aller Könige. Er iſt „es, der verborgene Dinge offenbaret, weil er dir meinen „Traum entdecket, und deſſen Bedeutung erkläret hat.“ Er ließ es aber bey dieſen außerordentlichen Merkmaalen jener Hochachtung gegen Daniel nicht bewenden; ſondern machte ihm koſtbare Geſchenke, verlieh ihm die Statthalterſchaft über die ganze Provinz Babylon, und beſtellte ihn zum Oberhaupte aller chaldäiſchen

Und wird zu hohen Würden erhoben.

Wei-

Weiſen und Wahrſager. Auch Sidrach, Miſach und Abdenago wurden auf Daniels Anhalten zu Oberaufſehern über die Arbeiter, welche der König auf ſeinen Kammergütern in Babylonien halten mußte, geſetzet. Ihr Amt brachte es alſo mit ſich, daß ſie ſich die meiſte Zeit auf dem Lande aufhielten: Daniel aber mußte bey Hofe verbleiben, und dem Könige ſtäts zur Seite ſeyn.

Auf eine ſo wunderbare Weiſe hat es Gott, der die Ausführung ſeiner ewigen Rathſchlüſſe nie aus den Augen läßt, gefüget, daß Hebräer, die aus ihrem Vaterlande verbannet, und in die Gefangenſchaft weggeſchleppet waren, in einem fremden Lande die Hoheit des wahren Gottes predigten, und den Saamen der wahren Religion auswarfen, indem ſie das Reich des Meſſias verkündigten, der alle Reiche auf eine ganz beſondere Art zernichten, und alle Völker der Erde zur Erkenntniß des Heils bringen, und durch Bekenntniß der chriſtlichen Religion vereinigen ſollte.

Nabuchodonoſor zieht wider Juda zu Felde.

Um dieſelbe Zeit empörte ſich Joakim, König von Juda, wider Nabuchodonoſor, und weigerte ſich, vermuthlich auf Anſtiften des ägyptiſchen Königs Nechao, ihm den verſprochnen Tribut zu zahlen. Nabuchodonoſor ſchickte alſo ein aus mancherley Völkern zuſammengerafftes Heer wider ihn, das ihn, wie

J. d. W. 3405.

man insgemein dafür hält, außer Jeruſalem überfiel, umbrachte, und ſeinen Leichnam, der Weißagung des Jeremias zufolge, unbegraben ließ. Jechonias, ſein Sohn, übernahm darauf die Regierung. Da aber Nabucho-

buchodonoſor nach wenig Monaten in Perſon vor Jeruſalem anlangte, ließ er ihn, ſeine Mutter, und alle ſeine Hofleute, die in der Abſicht, ſich vor ihm zu verdemüthigen, in das Lager gekommen waren, gefangen nehmen, und nach Babylon führen. Er bemächtigte ſich hernach der Stadt, plünderte ſie, den Tempel, den Pallaſt, und die Schatzkammer zum zweytenmale, ſetzte den Mathanias, welchen er Sedecias nannte, zum zinsbaren Könige ein, und kehrte mit einer unermeßlichen Beute, und ſo vielen Gefangnen von allerley Stande in ſeine Staaten zurück, daß in Judäa kaum Hände genug übriggelaſſen wurden, das Land zu bauen. Kurz darauf ſoll er Elam erobert haben, von dem man findet, daß es ein großes und mächtiges Reich am Fluſſe Ulai, oſtwärts gegen den Tigris geweſen ſey, und welches allem Anſcheine nach eine, und eben dieſelbe Provinz mit dem Suſiana der Griechen war. *Jerem. 49. v. 35.*

Indeſſen ſtarb Nechao, der die vier letzten Jahre ſeines Reiches nie wieder aus Aegypten zu kommen, das Herz hatte, nach einer Regierung von ohngefähr ſechzehn Jahren, und überließ den Thron ſeinem Sohne Pſamnis, welcher nur ſechs Jahre herrſchte, und auf einem Feldzuge wider die Aethiopier ſtarb. Unter ſeiner Regierung ſchickten die Einwohner von Elis Geſandte nach Aegypten, damit dieſes Volk, welches für das weiſeſte und einſichtigſte von der Welt gehalten wurde, ihre Einrichtungen, in Rückſicht der olympiſchen Spiele, entweder billigen, oder verbeſſern möchte (*a*). Nach-

Pſamnis folget dem ägyptiſchen Könige Nechao. J. d. W. 3404.

(*a*) *Herod. L.* 2. *c.* 160.

Nachdem Pſamnis die Weiſeſten unter dem Volke verſammelt, und ihren Berathſchlagungen zugehöret hatte; fragte er die Geſandten von Elis, ob es ihren eignen Bürgern erlaubt wäre, in ihren Spielen zu ſtreiten. Da nun dieſe antworteten, daß niemand davon ausgeſchloſſen wäre: ſo thaten die Aegyptier den Ausſpruch, es würde ſich beſſer ſchicken, wenn ſie ihre Landsleute nicht zuließen, weil ihr Urtheil natürlicher Weiſe lieber zum Vortheile ihrer Mitbürger, als den Fremden ausfallen müßte.

Untergang des Reichs Juda.

Des Pſamnis Nachfolger war ſein Sohn Apries, oder Hophrah, mit welchem Sedecias, König von Juda, allen Vorſtellungen und Weißagungen des Jeremias zuwider, ein Bündniß ſchloß, vermöge deſſen er ihm wider den König von Babylon beyſtehen ſollte. Als Nabuchodonoſor von ihren Anſchlägen Nachricht bekam; verſammelte er ein zahlreiches Heer, und rückte nach Judäa, um die Undankbarkeit und Treuloſigkeit ſeines Vaſallen zu beſtrafen. Bey ſeiner Ankunft in Syrien fand er, daß die Ammoniten ſich in eben daſſelbe Bündniß wider ihn eingelaſſen hatten. Er konnte daher mit ſich ſelbſt nicht einig werden, welches unter dieſen Völkern er zuerſt angreifen ſollte, und überließ die Entſcheidung der Sache ſeinen Wahrſagern, die nach Betrachtung der Eingeweide, und nachdem ſie ihre Pfeile, und Theraphim zu Rathe gezogen hatten, dahin ſtimmten, daß er ſeine Waffen zuerſt wider die Juden wenden ſollte. Er fiel daher in Judäa ein, und machte ſich in kurzer Zeit von allen Städten dieſes

Landes,

Landes, bis auf Lachis, Azeka und Jeruſalem, Meiſter. Indem er vor Jeruſalem lag, zogen die Aegyptier mit einer Armee zum Entſatze der Stadt heran. Dieß nöthigte ihn nun zwar, die Belagerung aufzuheben, und gegen ſie vorzurücken. Da ſie es aber, wie einige wollen, nicht wagten, ihm die Spitze zu biethen, ſondern ſich als ein Stab von Schilf für das Haus Iſrael rückwärts wandten; oder wie andre behaupten, aus dem Felde geſchlagen wurden: ſo kam er ſogleich wieder vor Jeruſalem, und nahm es zuletzt nach einer langwierigen Belagerung mit ſtürmender J. d. W.
Hand ein; da er denn ſeine Wuth an dem Könige, dem 3416.
Volke, und allen Gebäuden und Feſtungswerken ausließ, und dem Königreiche Juda ein Ende machte. Er kehrte darauf nach Babylon zurück, deſſen Zierde und Stärke er durch die unermeßliche Beute, die er mit ſich brachte, und durch die zahlreiche Vermehrung der Einwohner ungemein vergrößerte.

Man glaubt insgemein, Nabuchodonoſor habe von dem Golde, das er auf dieſem Feldzuge erbeutet, den goldnen Koloß machen laſſen. Er maß, vermuthlich ſammt dem Fußgeſtelle, ſechzig Ellen in der Höhe, und ſechs in der Breite; und nachdem man ihn auf der Ebene Dura, in der Provinz Babylon, aufgeſtellet hatte, wurden die Großen und alle vornehme Staats- und Kriegsbeamte des Reiches zur Einweihung dieſer Bildſäule verſammelt, und durch einen Herold ausgerufen: „Ihr Völker und Leute von allerley Zungen, „des Königs Wille iſt, daß ihr zur Stunde, da ihr den

Nabuchodonoſor ſtellt in der Ebene Dura ein großes Bild auf.
J. d. W. 3417.
Daniel. 3.

„Schall der Poſaunen, Pfeifen, Harfen, und andrer „Stimmenzeuge hören werdet, niederfallen, und das „goldene Bild, welches Nabuchodonoſor hat ſetzen „laſſen, anbethen ſolltet. Wird jemand dieſen Befehl „nicht vollziehen, ſo ſoll er unverzüglich in den glüenden „Ofen geworfen werden.“

Die Weihung des Bildes ward an dem beſtimmten Tage mit aller möglichen Pracht begangen. Die Chaldäer trugen kein Bedenken, dem Befehle des Königs zu gehorchen, und das Bild anzubethen; aber Daniels Freunde, Ananias, Miſael und Azarias konnten ſich zu einer ſo böſen That nicht entſchließen. Einige Chaldäer, die es bemerket hatten, daß ſie nicht niedergefallen waren, giengen daher ohne Verzug zum Könige hin, und verklagten ſie, als Männer, welche ſeine Verordnung verachten, und ſeinen Göttern Ehre zu bezeigen, ſich weigerten. Man weis nicht, wie es zugegangen ſey, daß Daniel bey dieſer Gelegenheit nicht angeklaget wurde. Unmöglich läßt ſich annehmen, daß er vor dem Bilde niedergefallen ſey, und es angebethet habe. Er war daher entweder abweſend, oder, wenn er ſich zugegen befand, eine zu vornehme Perſon, als daß es jemand hätte wagen ſollen, ihn zu beſchuldigen.

Sogleich ließ Nabuchodonoſor die drey Hebräer vor ſich kommen, und ſprach zu ihnen: „Iſt es „wahr, daß ihr meine Götter nicht anbethet, und vor „dem Bilde, das auf meinen Befehl geſetzet iſt, nicht „niederfallet? Werdet ihr euch dazu nicht bequemen, „ſo will ich euch unverzüglich in den brennenden Ofen

„werfen laſſen. Dann werden wir ſehen, welcher Gott „euch aus meiner Hand erretten wird.“ Sie aber antworteten: „Es iſt überflüßig, Herr, dir unſre Geſinnungen neuerdings zu erklären. Unſer Gott iſt mächtig „genug, um uns aus den Flammen, womit du uns „bedroheſt, zu erretten. Sollte er es aber auch nicht „thun; ſo ſagen wir dir doch, daß wir deine Götter „nicht ehren, noch deinem Bilde einige Anbethung lei„ſten wollen.“

Drey hebräiſche Jünglinge werden in den brennenden Ofen geworfen.

Da warf Nabuchodonoſor einen grimmigen Blick auf die drey Hebräer, und ganz erzörnt, befahl er, man ſolle den Ofen ſiebenmal heißer machen, als ſonſt. Darauf ließ er ſie an Händen und Füßen binden, und ſammt ihren Kleidern, Mützen und Schuhen in das Feuer werfen, welches ſo groß war, daß es ſich neun und vierzig Ellen über den Ofen erhub, und ſeine Hitze ſo weit, und heftig verbreitete, daß die Männer, welche ſie hineinwarfen, erſticket und verzehret wurden. Sie aber wurden nicht im geringſten davon beſchädiget; und, indem ſie den Herrn mit einhelliger Stimme zu preiſen anfiengen, die Gerechtigkeit ſeines Verfahrens gegen ihr Volk erkannten, und ihre, und die Sünden ihrer Väter beichteten, bothen ſie dem Herrn ihr demüthiges und zerknirſchtes Herz zum Opfer an, und bathen ihn um der Ehre ſeines Namens willen, daß er ſie aus den Flammen erretten wollte. Ihr Gebeth ward erhöret; und der Herr ſandte einen Engel zu ihnen, der ſie losgebunden, die Flammen von ihnen abgehalten, und in dieſen glüenden Ofen wie einen ſanften Wind,

und einen kühlen Thau geſchaffet hat; ſo daß weder ſie, noch ihre Kleider vom Feuer berühret, oder beſchädiget wurden. Sie giengen alle drey mitten in der Flamme herum, fuhren in dem Lobe Gottes fort, und luden alle Geſchöpfe ein, ihn mit ihnen zu ſegnen, indem ſie das berühmte Loblied ſangen, welches die Kirche in ihren Tagzeiten oft wiederholet, und Hieronymus aus Theodotions griechiſcher Ueberſetzung, da es ſich im Hebräiſchen nicht findet, in unſre Vulgata übertragen hat.

Und wunderbarlich gerettet.

Als Nabuchodonoſor dieſes ſeltſame Schauſpiel ſah, ſtund er voller Verwunderung auf, und ſprach zu den Großen ſeines Hofes: „Haben wir nicht drey Män„ner in den Ofen geworfen? Woher kömmt es denn, „daß nun ein vierter mit ihnen iſt, der dem Sohne Got„tes (einem Engel) gleichet? und wie geht es zu, daß „ſie frey und unbeſchädigt im Feuer herumwandeln? Er trat darauf näher zu dem Ofen hin, und ſchrie: „Sidrach, Miſach und Abdenago, ihr Knechte des „höchſten Gottes, gehet heraus, und kommet her.“ Sie giengen alſo heraus, und ſtellten ſich vor den König, mittlerweile der Engel des Herrn verſchwunden war. Alle Großen des Hofes, die zugegen waren, konnten ſich nicht genug verwundern, als ſie ſahen, daß das Feuer auf ihre Leiber nicht die geringſte Wirkung gemacht hatte, daß ihnen kein Haar verſenget war, und daß man nicht eimal einen Brandgeruch an ihren Kleidern fühlte. Aber noch größer war die Verwunderung und das Erſtaunen Nabuchodonoſors. „Gelobet ſey „der

„der Gott des Sidrach, Miſach, und Abdenago,“ ſchrie er mit lauter Stimme. „Er hat ſeinen Engel „geſandt, und ſeine Knechte errettet, welche ihr Ver„trauen auf ihn geſetzet, und lieber ſich ſelbſt den „Flammen preis gegeben haben, als daß ſie des Kö„nigs Geboth gehalten, und einem fremden Gott ange„bethet hätten.“ Zu gleicher Zeit ließ er die Verordnung ergehen, daß, wer immer aus ſeinen Unterthanen den Gott der Hebräer läſtern würde, des Todes ſterben, und ſein Haus in einen Miſthaufen verwandelt werden ſollte; denn, ſagte er, nur der Gott der Hebräer kann ſeine Diener von einer ſo großen Gefahr erretten. Er hat auch die drey Jünglinge mit den größten Ehren überhäufet, und ſie zu neuen Würden in der Provinz Babylon erhoben.

Im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Reiches kam Nabuchodonoſor abermal nach Syrien, und legte ſich mit ſeiner Armee vor Tyrus, eine ſehr reiche, und von den Sidoniern erbaute Handelsſtadt, die mit dem Verfalle des vor zwey Jahren zerſtörten Jeruſalems ihr Geſpötte getrieben, und ſich über deſſen Untergang erfreuet hat, weil ſie ſich mit dem Raube dieſer unglücklichen Stadt zu bereichern hoffte. Itobal war zu derſelben Zeit König der Tyrier. Da ſie ſich durch ihre Handelſchaft allmählig zu einer furchtbaren Größe und Macht geſchwungen hatten: ſo fanden ſie ſich im Stande, wider einen Eroberer, unter deſſen Joch ſich der ganze übrige Orient ſchmiegen mußte, eine dreyzehnjährige Belagerung auszuhalten. Während derſelben, und, wie

Nabuchodonoſor legt ſich vor Tyrus, J. d. W. 3419. *Ezech.* 30. *&c.* *Joſeph. Ant. L.* 10. *c.* 11.

J. d. W. 3421. *Jerem.* 52. *Ezech.* 25.

wie Joſeph berichtet, im zweyten Jahre, ſchickte Nabuchodonoſor große Schaaren Kriegsvölker aus, die benachbarten Länder, welche ſich wider ihn erkläret hatten, unter den Gehorſam zu bringen. Anfangs galt es die Sidonier: nachher gieng es auch über die Philiſter, Moabiten, Ammoniten, und Idumäer los, wie es die Propheten Jeremias und Ezechiel zu wiederholtenmalen vorhergeſaget hatten. Er ſchickte auch in eben demſelben Jahre Nabuzardan, ſeinen oberſten Feldhauptmann, mit einigen Truppen nach Judäa, um des Godolias Ermordung zu rächen; welches er that, indem er ſiebenhundert, fünf und vierzig Perſonen, die armſeligen Ueberbleibſel des unglücklichen Judenvolkes in die Gefangenſchaft wegführte, und das Land, gemäß verſchiednen Weißagungen der ſo eben genannten Propheten, beynahe gänzlich in eine Wüſteney verwandelte.

Und erobert es. J. d. W. 3432. *Ezech.* 29.

Nachdem Nabuchodonoſor und ſein Heer alle Beſchwerden einer ſo langwierigen Belagerung ausgeſtanden hatten, bekam er endlich Tyrus in ſeine Gewalt. Weil aber die Einwohner, wie Hieronymus auf Treue und Glauben der Alten verſichert (*b*), ſich mit ihrem beßten Geräthe entweder nach Karthago, oder in eine benachbarte Inſel des Mittelmeers geflüchtet haben, nachdem ſie zuvor die Stadt, mit welcher es ſchon auf die Spitze gekommen war, und alles, was ſie nicht mit ſich fortbringen konnten, in Brand geſtecket hatten: ſo fand der König von Babylon bey ſeinem Ein-

(*b*) *In Ezech.* 19. & *Iſaiæ* 23.

Einzuge in dieſe Feſtung nichts, was ihm die Kriegs-koſten und die Mühſeligkeiten, die er und ſeine Armee ausgeſtanden, vergütet hätte. Der Herr ſprach dem-nach zu Ezechiel: „Menſchenkind! Nabuchodono-„ſor, König von Babylon, und ſein Heer hat mir „wider Tyrus große Dienſte gethan. Die Köpfe aller „ſeiner Leute ſind kahl, und ihre Schultern aufgerieben „worden. Indeſſen haben ſie keinen Lohn dafür empfan-„gen. Darum, ſpricht der Herr, will ich das Land „Aegypten in die Hände Nabuchodonoſors geben, „und es zum Lohne für ſein Heer beſtimmen. Er wird „alles Volk gefangen nehmen, große Reichthümer erbeu-„ten, und den Raub unter die Seinigen austheilen.“ Eben dieſe Strafgerichte hatte der Herr den Aegyptiern auch durch den Jeremias angedrohet; und durch den Mund des ſo eben genannten Propheten Ezechiel hat er ſich bey einer andern Gelegenheit vernehmen laſſen, nicht nur der König, und die Einwohner dieſes Landes ſollen zerſtreuet, niedergemacht, und in die Gefangen-ſchaft hingeführt; ſondern auch ihre Tempel und Gö-tzen ſollen zerſtöret, und zerbrochen werden. „Ich habe *Ezech.* 30. „den Arm des Pharao zerſchmettert,“ ſagt er, „und er „iſt nicht verbunden, noch in ſo ferne hergeſtellt worden, „daß er das Schwert, wie ehemals, führen könnte. „Nun will ich ihn neuerdings zerſchmettern; ich „will ihn zerbrechen, den vormals ſo ſtarken Arm, „und ihm das Schwert aus der Hand winden. A-„ber den Arm des Königs von Babylon werde „ich ſtärken. Ich will ihm mein Schwert in die

„Hände geben, und er ſoll es wider Aegypten zie„hen.“

Unruhen in Aegypten. Um das J. d. W. 3432. *Herod. L. 2. c. 161. & L. 4. c. 159.*

Nabuchodonoſor hatte wirklich nicht ſobald Phönicien, und die angränzenden Länder bezwungen, und alles in Ordnung gebracht, was ſeine Gegenwart in Syrien zu fodern ſchien: als er geradesweges nach Aegypten gieng, um ſeine Soldaten für die vor Tyrus ausgeſtandnen Ermüdungen ſchadlos zu halten, und den König Apries, der nicht nur den König von Judäa, ſondern auch die benachbarten Völker zur Empörung verleitet hatte, zu beſtrafen. Aegypten, das ſeit einiger Zeit in einem ſehr blühenden Zuſtande geweſen ſeyn muß, war zu derſelbigen Zeit in einheimiſche Kriege und Unruhen verwickelt. Denn da die Cyrenier, ein griechiſches Pflanzvolk, ſich eines Stückes von Libyen bemächtigt hatten: ſo bewarben ſich die Libyer, welche außer Stande waren, dem einbrechenden Feinde zu widerſtehen, um den Schutz des Apries, welcher ein mächtiges Kriegsheer zu ihrem Beyſtande ausſchickte. Weil aber dieſes von den Cyreniern geſchlagen, und faſt gänzlich niedergemacht wurde: ſo glaubten die Aegyptier, ihr König habe es gefliſſentlich auf die Schlachtbank geliefert, damit er ſeine Grauſamkeit an ſeinen übrigen Unterthanen ohne Einſchränkung auslaſſen könnte, und empörten ſich wider ihn. Apries ſchickte zwar den Amaſis, welchen er für einen ſeiner treueſten Freunde hielt, an ſie ab, daß er ſie beſänftigen ſollte: allein dieſer nährte verrätheriſcher Weiſe die Aufruhr, und vermochte die Misvergnügten durch ſeine Schmeicheleyen

dahin,

dahin, daß ſie ihn zum Könige ernannten. Als ſich Apries verrathen fand, ſchickte er den Partabenus, einen Mann vom größten Range, ab, um den Amaſis in Verhaft zu nehmen: da er aber nicht im Stande war, dieſen Auftrag mitten unter den Aufrührern zu bewerkſtelligen; kehrte er zu dem Könige zurück, der ihn nicht ſobald ohne den Amaſis kommen ſah, als er befahl, daß man ihm Naſe und Ohren abſchneiden ſollte. Dieſes übermüthige und tyranniſche Betragen vollendete ſeinen Untergang. Denn faſt alle Aegyptier, da ſie die Verſtümmlung eines ſo vornehmen und rechtſchaffenen Mannes ſahen, giengen zu Amaſis über; und wiewohl die fremden Truppen noch immer dem Apries anhiengen, ſo war er doch außer Stande, ſich dem Aufrührer zu widerſetzen, und ſeine Rechte gelten zu machen.

In ſo verwirrten Umſtänden befand ſich Aegypten; als Nabuchodonoſor mit ſeinem Heere eindrang, und es von Migdole, oder Magdole, dem erſten Gränzorte dieſes Königreiches an, bis nach Syene, das an der gegenſeitigen Gränze nach Aethiopien zu gelegen war, eroberte. Er trieb den Apries bis in Thebais zurück, zerſtörte die volkreicheſten Städte, und ließ große Schaaren von Einwohnern niederhauen. Auch die Juden, die ſich aus ihrem Vaterlande dahin geflüchtet hatten, wurden in das Spiel verwickelt, und das Land ſo ſtark mitgenommen, daß es ſich binnen vierzig Jahren nicht wieder erholen konnte (*c*). Nabucho-

Nabuchodonoſor verheeret Aegypten. J. d. W. 3432.

(*c*) *Ezech.* 29. *v.* 30.

buchodonoſor both darauf dem Amaſis einen Vergleich an, und nachdem er ihm als ſeinem Vaſallen das Reich beſtätiget, und vermuthlich um eben dieſelbe Zeit die Aethiopier, Libyer, und andre Völker, von welchen der Prophet Erwähnung thut (*d*), beſieget hatte, kehrte er mit einer unermeßlichen Beute, und einer unglaublichen Anzahl Gefangner er nach Babylon zurück.

Amaſis folget dem Apries. J. d. W. 3435. *Herodot. L.* 2. *c.* 163. *&c. Diodor. L.* 1. *c.* 68.

Nach Nabuchodonoſors Abzuge verſammelte Apries ein Heer von dreyßigtauſend Kariern und Joniern, und ließ ſich in den Feldern bey Memphis mit ſeinem Mitwerber in ein Treffen ein: allein nach einem langen und blutigen Gefechte ward ſein Kriegsvolk geſchlagen, er ſelbſt zum Gefangnen gemacht, und, nach dem Worte des Jeremias (*e*), zu Sais erwürget. Nach ſeinem Tode nahm Amaſis das Reich ohne einigen Widerſtand in Beſitz, und behauptete es durch vier und vierzig Jahre. Er war, dem Plato zufolge (*f*), von Sais gebürtig, und, wie man insgemein glaubt, von geringer Abkunft. Da er bemerkte, daß ihm ſeine Unterthanen aus dieſem Grunde nur geringe Ehrerbiethung bewieſen; nahm er ein goldnes Becken, in dem ſeine Gäſte gemeiniglich die Füße zu waſchen pflegten, und befahl, daß man es in die Geſtalt eines Gottes umgießen ſollte. Wie nun dieſer, als man ihn zur öffentlichen Anbethung ausgeſtellet hatte, mit vielem Eifer von großen Schaaren verehret ward: ſo berief er ſeine Unterthanen zur Verſammlung, und ſtellte ihnen vor, der

(*d*) *Ezech.* 30. *v.* 4. (*e*) *Jerem.* 45. *v.* 30.
(*f*) *In Timæo T.* 3. *Opp. p.* 21. *E.*

der Gott, den ſie itzt anbetheten, wäre aus einem Geſchirre verfertigt, deſſen ſie ſich zu dem niedrigſten Gebrauche zu bedienen pflegten: eben alſo könnte auch er, wiewohl er vormals ein geringer Mann geweſen wäre, doch nunmehr, da ſie ihn zum Könige gemacht hätten, erwarten, ſie würden ihm die Ehrerbiethung erweiſen, welche ſeinem erhabnen Stande gebührte. Die ägyptiſchen Prieſter, von welchen Herodotus ſeine Nachrichten entnommen, vergrößern den Ruhm ſeiner Regierung, und ſagen, er habe ſehr prächtige Gebäude geführet, die Inſel Cypern erobert; mit den Cyreniern ein Bündniß geſchloſſen, und Aegypten habe unter ihm zwanzigtauſend volkreiche Städte in ſich gehalten. Allein ihre Erzählung iſt, allem Anſcheine nach, wenigſtens zum Theile entweder übertrieben, oder am unrechten Orte angebracht, und in die erſten Jahre der Regierung des Apries zurückzuſetzen.

Nachdem Nabuchodonoſor alle ſeine Kriege glücklich ausgeführet hatte, vollendete er die Ausbauung, oder vielmehr die Verſchönerung von Babylon, welches unter ihm zur Größe ſtieg, die es über alle andere morgenländiſche Städte hinwegſetzte. Als nun ſeinem Glücke nichts mehr zu mangeln ſchien; ward ſeine Ruhe durch einen ſchreckbaren Traum geſtöret, der ihm vielen Kummer verurſachte. Er zog daher alle Weiſen und Traumdeuter ſeines Reiches zu Rathe: da ſie aber nicht im Stande waren, ihm von ſeinem Geſichte eine paſſende Auslegung zu geben; ſo ließ er den Daniel vor ſich kommen, der damals in großem Anſehen ſtund; und

Nabuchodonoſors Traum vom Baume, der auf Gottes Befehl abgehauen wurde. J. d. W. 3434. *Daniel.* 4.

ſprach

ſprach zu ihm: „Balthaſar, Fürſt der Weiſen! Ich weis, „daß du den Geiſt der heiligen Götter haſt, und daß dir „kein Geheimniß verborgen iſt. So höre nun meinen „Traum, und ſage mir, was er bedeute. Es dünkte „mich, ich ſähe auf einem weitſchichtigen Felde einen „ſehr dicken Baum, deſſen Höhe bis in den Himmel „reichte. Seine ſchönen Aeſte ſchienen ſich in alle Welt „auszubreiten, und trugen viele Früchte, davon alles „zu eſſen hatte. Alle zahme und wilde Thiere fanden „Schatten darunter, und die Vögel des Himmels ſaßen „auf ſeinen Aeſten. Da fuhr der Heilige, der Wächter „vom Himmel, herab, und rief mit lauter Stimme: „Hauet den Baum ab, nehmet ihm die Aeſte, ſtrei„fet das Laub ab, und zerſtreuet ſeine Früchte. Alle „Thiere, die unter ihm liegen, ſollen weglaufen, und die „Vögel von ſeinen Zweigen abfliegen. Doch laſſet den „Stock ſammt den Wurzeln in der Erde. Er ſoll aber „mit eiſernen und ehernen Ketten gebunden, unter dem „Viehe auf dem Felde herumirren, von dem Thaue des „Himmels benetzet werden, und mit den Thieren die „Kräuter der Erde zur Speiſe haben. Sein menſchli„ches Herz ſoll ihm genommen, und an deſſen Stelle „ein viehiſches gegeben werden, bis daß ſieben Zeiten „über ihm verfloſſen ſind. Dieß iſt im Rathe der Wäch„ter beſchloſſen, und im Geſpräche der Heiligen ver„ordnet worden; auf daß es die Menſchen erkennen, „daß der Höchſte eine unumſchränkte Gewalt über die „Königreiche der Erde hat, und ſie, wem er will, erthei„let.“

Als

Als Daniel dieſes Geſicht vernommen hatte; ward er eine Stunde lang in ſeinen Gedanken beängſtigt, und verwirrt; denn tauſend traurige Empfindungen drehten ſich in ſeinem Geiſte herum. Endlich ſprach Nabuchodonoſor, der ſeine Unruhe wahrnahm, zu ihm: „Balthaſar, mache dir wegen des Traumes „keinen Kummer, und ſage mir ſeine Bedeutung ohne „Bedenken an.“ Daniel antwortete: „Möchte doch „der Traum, den du gehabt haſt, über deine Feinde, „und deſſen Bedeutung über die fallen, welche dich haſ„ſen. Der Baum, den du geſehen haſt, biſt du ſelbſt; „denn deine Größe reichet bis an den Himmel, und deine „Macht erſtrecket ſich bis an das Ende der Welt. Man „wird dich, gemäß dem Urtheile, das der Heilige, der „Wächter, im Namen des Höchſten wider den Baum „geſprochen, aus der Geſellſchaft der Menſchen ſtoßen; „du wirſt mitten unter Thieren wohnen, wie ein Ochs „Gras eſſen, unter dem freyen Himmel liegen, und „vom Thaue benetzet werden. Sieben Zeiten, oder ſie„ben Jahre wirſt du in dieſem Stande zubringen, und „deſſelben nicht eher los werden, bis daß du bekennen „wirſt, daß der Höchſte alle Königreiche der Welt in „ſeiner Gewalt hat, und ſie, wem er will, ertheilet. „Daß aber geſagt iſt, man ſolle den Stock des Bau„mes mit ſeinen Wurzeln in der Erde laſſen; dieß bedeu„tet, daß dir dein Reich wieder gegeben werden ſoll, „wenn du die Allmacht und Obergewalt des Höchſten „wirſt anerkennet haben. Darum, Herr König,“ ſetzte Daniel hinzu: „laß dir meinen Rath gefallen. Mache

„dich

„dich durch Almoſen, und mit Wohlthaten an den Ar-
„men von deinen Sünden los. Vielleicht wird ſie der
„Herr dir vergeben.

Seine Verwandlung in einen Ochſen. J. d. W. 8435.

Ob nun der König, der Vorſtellung Daniels zufolge, einige Zeit über bußfertig geweſen ſey, und dadurch einige Friſt vor der Vollſtreckung des Urtheils erhalten habe, dieß iſt ungewiß. Wir finden aber, daß der Traum erſt ein Jahr nachher in die Erfüllung gieng, als er in ſeinem Pallaſte, oder wie andre glauben, auf der oberſten Terraſſe ſeiner ſchwebenden Gärten ſpatzierte, und bey Betrachtung des ſchönen Anblicks der Stadt, wovon er gleichſam der Stifter war, aus einer ſtolzen und übermüthigen Eitelkeit bey ſich ſelbſt ſprach: „Iſt
„nicht dieß das große Babylon, das ich durch meine
„Macht zum Ruhme meiner Hoheit, und zum Sitze mei-
„nes Reichs erbauet habe?“ Kaum hatte er dieß geredet; als eine Stimme vom Himmel herab ihm zurief:
„König Nabuchodonoſor! es ſey dir geſagt: Dein
„Königreich iſt von dir genommen. Du wirſt aus
„der Geſellſchaft der Menſchen verſtoßen werden,
„unter den Thieren wohnen, und gleich einem Och-
„ſen, Gras eſſen.“ Sogleich verlor er ſeinen Verſtand, und indem er, wie man insgemein vermuthet, nach ſeiner verwirrten Einbildungskraft glaubte, daß er wirklich zum Ochſen geworden wäre, nahm er unverzüglich ähnliche Triebe, Empfindungen, Gebärden, und gewiſſermaßen auch die Geſtalt an; da es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß er, wie ein Ochs, auf allen Vieren einher gekrochen ſey, und, unter ſchrecklichem

Heulen, und Stoßen mit dem Kopfe, nur das, was einem Thiere von dieſer Art zur Nahrung dienet, aufgeſuchet habe. Als die Großen des Reiches, und ſeine Hofleute dieſe plötzliche Veränderung ſahen, ſtießen ſie ihn aus der Geſellſchaft der Menſchen; und dieſer vormals ſo mächtige Fürſt ward der ganzen Welt zum Gelächter. Er nährte ſich mit Graſe, wie das Vieh, unter dem er ſich aufhielt; und ſein Leib ward von dem Thaue des Himmels benetzt, bis daß ſeine Haare den Adlersfedern, und ſeine Nägel den Vogelklauen ähnlich wurden.

Nachdem die beſtimmte Zeit verfloſſen war, gelangte er wieder zu ſeinen Sinnen, und zum Gebrauche ſeines Verſtandes. Er hub ſeine Augen gen Himmel; und indem er ſich unter der Hand des Allmächtigen verdemüthigte, und bekannte, daß alle Macht und Hoheit von dem Höchſten kömmt, welcher allein im Himmel und auf Erden nach ſeinem Willen und Belieben thut, kam er wieder zu ſeiner vorigen Geſtalt. Seine Räthe, und die Großen ſeines Reiches ſucheten ihn: er wurde wieder auf ſeinen Thron geſetzet, und ward größer, und mächtiger, als jemals zuvor. Nun ließ er durch das ganze babyloniſche Reich eine öffentliche Verordnung ergehen, worinne er die Wunder der Allmacht Gottes der ganzen Welt kund that, und betheuerte, daß die ewige und unendliche Macht des Höchſten ſich über alle Königreiche der Erde erſtrecke. Er erzählte darauf ſein Geſicht vom Baume, der auf göttlichen Befehl abgehauen ward, Daniels Auslegung darüber, ſeine

Ver-

Verwandlung in einen Ochſen, und alles, was ſich nachher begeben hatte. Zum Beſchluſſe ſetzte er hinzu: „Ich Nabuchodonoſor ehre und preiſe den Gott des „Himmels; denn alle ſeine Werke ſind Wahrheit, alle „ſeine Wege ſind gerecht, und er kann den Stolzen, ſobald er will, demüthigen.“ Während ſeiner Krankheit ſoll, wie man ſagt, ſein Sohn Evilmerodach das Regiment verwaltet, ſich aber dabey ſo übel verhalten haben, daß er ſich die Ungnade ſeines Vaters zuzog, als er von ſeinem Betragen Nachricht erhielt; und in dasſelbe Gefängniß geworfen ward, worinn Jechonias, König von Juda, ſieben und dreyßig Jahre gelegen war.

Sein Tod. J. d. W. 3442. Nabuchodonoſor ſtarb im drey und vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, oder im fünf und vierzigſten, wenn man die Zeit mitrechnet, da ihn ſein Vater Nabopolaſſar zum Mitregenten angenommen hatte. Die gottſeligen Geſinnungen, die er gegen das Ende ſeines Lebens äußerte, haben einige aus den Alten auf die Gedanken gebracht, daß ihm Gott nach ſeiner unerſchöpflichen Barmherzigkeit die Seligkeit verliehen habe (g). Allein andre behaupten das Gegentheil, und indem ſie verſichern, er ſey in dem thörichten Wahne geſtanden, der Dienſt des Herrn könne ſich mit dem Götzendienſte betragen, halten ſie die erbaulichen Ausdrücke ſeiner Verordnung für die Folge einer flüchtigen Bekehrung, wodurch ſein Herz im Grunde nicht gebeſſert ward (*h*).

Wie

(g) *Auguſt. Ep.* 3. *nov. edit. & Author L. de prædeſt. & gratia c.* 15. (*h*) *Hieron. in Daniel.* 4.

Wie dem nun ſeyn mag; denn in einer Sache von dieſer Art läßt ſich nichts entſcheiden: die Profanſkribenten (*i*) ſchildern ihn uns, als einen der größten und mächtigſten Fürſten, die ſeit vielen Jahrhunderten im Oriente geherrſchet hatten; und ſagen, er habe Judäa, Syrien, Phönicien, Aegypten und Arabien bezwungen, und ſey mit ſeinen ſiegreichen Waffen in Afrika bis nach Libyen und Sarmatien zu, bis nach Iberien vorgedrungen. Nach geendigtem Feldzuge wider Aegypten ſoll er den Tempel des Belus, und einen neuen Pallaſt, der den alten an Größe und Pracht weit übertraf, erbauet, die alte Stadt durch Anlegung einer neuen erweitert, und mit einer dreyfachen Mauer eingeſchloſſen haben. Er hat auch aus Gefälligkeit gegen ſeine Gemahlinn Amyit die ſchwebenden Gärten verfertigen laſſen, welche auf ſtarken Gewölbern ruhten, und aus Teraſſen beſtunden, deren eine über die andre in der Höhe der Stadtmauer aufgeworfen war, und zu deren jedermann auf einer zehn Fuß breiten Treppe hinanſtieg. Eben dieſen Geſchichtſchreibern zufolge, ließ er den Euphrat, um ſeinem ungeſtümmen Laufe, und den Ueberſchwemmungen zu ſteuern, an zweyen Orten ober Babylon abſtechen, und das Waſſer vermittelſt eines Kanals in einen großen See führen, aus welchem es nachmals zur Befeuchtung des Landes durch Schleußen wieder herausgelaſſen wurde. Er ſoll endlich auch, um den

(*i*) *Beroſ. apud Joſeph. Ant. L.* 10. *c.* 11. *Abyden. Megaſthenes apud Euſeb.*

den Arabern ihre Streifereyen einzuſtellen, beym Zuſammenfluſſe des Tigris und Euphrats die Stadt Teredon, oder Balſera erbauet, und den ſchädlichen Wirkungen der Ebbe und Fluth des perſiſchen Meerbuſens durch aufgeworfene Dämme abgeholfen haben.

Megaſthenes erzählet, dieſer Fürſt ſey einſt, als er ſich in ſeinem Pallaſte befand, von einem übernatürlichen Enthuſiasmus ergriffen worden, und habe in ſeiner Begeiſterung geſchrieen: Ihr Babylonier! ich künde euch ein Unheil an, zu deſſen Abwendung weder Belus, euer Stifter, noch die Königinn Baltis die Parcen haben bereden können. Es wird ein Mauleſel aus Perſien kommen, und euch, mit dem Beyſtande eurer Götter, zu Knechten machen. Ein Mede, die Zierde von Aſſyrien, wird ihm zur Seite ſeyn. Daß er in einen Abgrund ſtürze, oder im Meere erſäufe, oder ſich in einer ſchrecklichen, und von wilden Thieren bewohnten Einöde verirre! Möchten doch die Götter dieſes Unglück von euch abwenden, und ich ſelbſt meine Tage in Ruhe beſchließen, ehe noch dieſe Unheile über uns losbrechen.

Nach dieſen Worten verſchwand er, ſagt Megaſthenes, der vermuthlich ſeine Verwandlung in einen Ochſen dadurch andeuten, und uns verſichern wollte, daß er ſich von allem Umgange mit Menſchen entfernet habe. Dieſe Weißagung mag übrigens entweder den Nabuchodonoſor ſelbſt zum Urheber haben, oder nach der Zeit erdichtet worden ſeyn — wiewohl dieſe Ausflucht unnöthig ſcheinet, da der König nichts mehr

ſagte, als was er ſchon vom Propheten Daniel bey der Auslegung ſeines Traumes gehöret hatte; — dieß iſt gewiß, daß ſie durch den Cyrus, von welchem wir ſogleich reden werden, in die Erfüllung gegangen iſt.

Nach Nabuchodonoſors Tode beſtieg ſein Sohn Evilmerodach den babyloniſchen Thron. Vielleicht hat dieſer Fürſt noch bey ſeines Vaters Lebzeiten durch einen Fehltritt, deſſen ich bey einer andern Gelegenheit erwähnen will, den Grund zum unverſöhnlichen Haſſe zwiſchen den Meden und Babyloniern gelegt, der den Untergang des babyloniſchen Reiches nach ſich zog. Als er ſich im ruhigen Beſitze des Thrones ſah; gab er Jechonias, dem Könige von Juda, Beweiſe der Freundſchaft, die er vermuthlich während ſeiner Gefangenſchaft mit ihm errichtet hatte: indem er ihn aus dem Kerker befreyte, und ihm vor allen Königen, die ſich an ſeinem Hofe befanden, den Vorrang zugeſtand. Er ließ ihn an ſeiner Tafel ſpeiſen, und wies ihm mit königlicher Freygebigkeit Einkünfte an, den Aufwand für ſich und ſein Haus zu beſtreiten.

Evilmerodach folget ihm. J. d. W. 3442.

Auch Daniel aß täglich an Evilmerodachs Tiſche, und niemand ſtand ſo ſehr in ſeiner Gnade, wie er. Nun hatten die Babylonier einen Gott, mit Namen Belus, welchem man täglich zwölf Metzen des reinſten Weizenmehls, vierzig Schafe, und ſechs Faß Wein opfern mußte. Der König ſelbſt hatte Ehrerbiethung gegen ihn, und pflegte ihn täglich anzubethen. Einſt ſagte er zu Daniel: „Warum betheſt du nicht auch den „Belus an?“ Daniel antwortete: „Weil ich nicht

Daniel entdeckt die Ränke der Prieſter des Belus, um das J. d. W. 3442. *Dan.* 14.

„Götzen, die Werke menſchlicher Hände ſind, ſondern „den lebendigen Gott anbethen will, der Himmel und „Erde erſchaffen hat, und deſſen Gewalt alles, was iſt „und lebt, unterworfen iſt.“ „Hältſt denn du den Belus „nicht für einen lebendigen Gott?“ verſetzte Evilmerodach. „Weißt du nicht, wie viel er täglich ißt und „trinkt?“ Daniel lächelte, und ſprach: „Herr König, „laß dich nicht bethören. Dieſer Belus iſt inwendig „von Thon, und auswendig von Kupfer; und hat noch „nie etwas gegeſſen.“ Da ward der König zornig; und nachdem er alle Prieſter des Belus vor ſich rufen laſſen, drohte er ihnen den Tod, wenn von ihrer Seite ein Betrug dazwiſchen ſeyn ſollte. Hingegen verſprach er ihnen, mit Daniel, als einen Gotteslaͤſterer, eben ſo ſtrenge zu verfahren, wenn ſie beweiſen könnten, daß Belus alles, was man ihm geopfert, gegeſſen und getranken habe. Daniel ſprach: „Ja, Herr; es geſchehe, wie du geredet haſt.“

Es waren aber der Prieſter des Belus ſiebenzig, ohne ihre Weiber und Kinder, die ſich ſämmtlich von dem, was ihrem ſaubern Gotte vorgeſetzet wurde, zu nähren pflegten. Sie ſagten zu Evilmerodach, der in Begleitung des Daniels in den Tempel gekommen war: „Wir wollen nun hinausgehen: du aber, Herr „König, laß die Speiſen und das Getränk ſelbſt darſetzen, und ſchließ die Thüre hinter dir zu, und verſiegle „ſie mit deinem Ringe. Wenn du nun morgen frühe „wieder kömmſt, und findeſt, daß Belus nicht alles verzehret habe; ſo wollen wir das Leben verwirket haben.

„Zeigt

„Zeigt ſich aber das Gegentheil, ſo muß Daniel des „Todes ſeyn, weil er uns ein ſo großes Laſter aufge„bürdet hat.“

Nachdem die Prieſter aus dem Tempel weggegangen waren, ließ der König dem Belus die Speiſen aufſetzen. Daniel aber befahl ſeinen Leuten, auf den ganzen Boden des Tempels Aſche hinzuſieben. Sie verſchloſſen hernach die Thüre, und Evilmerodach verſiegelte ſie mit ſeinem Ringe. In der folgenden Nacht kamen die Prieſter ſammt ihren Weibern und Kindern, nach ihrer Gewohnheit, durch einen heimlichen Gang, den ſie ſich unter dem Altartiſche gemacht hatten, in den Tempel, und fraßen und ſoffen alles, was ſie fanden, weg; worauf ſie ſich wieder in ihre Häuſer zurück begaben. Wie nun der König, als er des andern Morgens frühe mit Daniel in den Tempel gekommen war, nicht nur das Siegel unverſehrt fand; ſondern auch bey ſeinem Eintritte nichts auf dem Tiſche ſah: ſo rief er: „Groß biſt du, Belus, und der Dienſt, den „dir deine Prieſter bezeigen, iſt ohne Betrug.“ Aber Daniel konnte ſich des Lachens nicht enthalten, hielt den König, als er weiter hineingehen wollte, auf, und zeigte ihm die Fußtapfen von Männern, Weibern und Kindern. Da ſich Evilmerodach von dem Betruge ſo einleuchtend überzeuget fand, gerieth er in Zorn; und nachdem er die Prieſter zur gefänglichen Haft hatte bringen laſſen, zwang er ſie, ihm die geheimen Zugänge zu zeigen, durch welche ſie in den Tempel zu kommen pflegten, um ſich bey der für ihren Gott bereiteten Mahl-

zeit luſtig zu machen: Er ließ ſie nachher tödten, und gab den Götzen dem Daniel preis, der ihn zertrümmern und ſeinen Tempel zerſtören ließ.

Und tödtet den Drachen zu Babylon.

Die loſen Streiche der Prieſter des Belus hätten den Babyloniern die Augen öffnen, und ſie von der Eitelkeit ihrer Götzen überzeugen ſollen: allein Evilmerodach ſelbſt, wiewohl er ſich in Anſehung der Vernunft von dem gemeinen Haufen unterſchied, hatte die Thorheit, einen großen Drachen, den man in einem Tempel der Stadt unterhielt, anzubethen. Er ſagte daher zu Daniel: „Aber dieß wirſt du doch nicht behaupten, daß der große Drache kein lebendiger Gott „ſey? Er ißt und trinkt, wie es jedermann mit Augen „ſieht.“ Daniel antwortete: „Ich bethe den Herrn, „meinen Gott an. Er allein iſt der lebendige und ewige Gott. Was den Drachen belanget; will ich ihn, „wenn du mir es erlaubeſt, ohne Waffen, Schwert „oder Stab umbringen. Evilmerodach willigte darein; und Daniel nahm Pech, Fette und Haare, kochte dieß alles zuſammen, machte Küchlein daraus, und gab ſie dem Drachen zu eſſen, der ſogleich entzwey berſten mußte.

Man wirft ihn in die Löwengrube;

Nun ſprach Daniel: „Sehet, ſolche Götter bethet ihr an.“ Aber die Babylonier, als ſie von dieſer Begebenheit Nachricht erhielten, empörten ſich wider den König, und indem ſie ſich ungeſtümm zuſammen rotteten, ſagten ſie: „Unſer König iſt ein Jude „geworden. Er hat den Tempel des Belus zerſtöret, „ſeine Prieſter ermordet, und den Drachen umgebracht.

„Ent-

„Entweder muß man uns Danieln heute noch auslie„fern; oder wir werden den König und ſein ganzes „Haus ermorden und vertilgen.“ Da nun Evilmerodach ſah, daß ſie mit Gewalt auf ihn drangen; mußte er, um betrübten Folgen auszuweichen, Danieln in ihre Hände geben. Sie warfen ihn in die Löwengrube, und er blieb ſechs Tage darinne. Es waren aber ſieben Löwen in der Grube, welchen man täglich zween Menſchenleiber, und zwey Schafe vorwarf: damals aber gab man ihnen ſechs Tage über nichts, auf daß ſie den Daniel deſto gewiſſer freſſen ſollten. Allein Gott wußte ſeinen getreuen Diener wunderbarlicher Weiſe am Leben zu erhalten. Er hielt die Grauſamkeit der Löwen ein, ſtillte ihren Hunger, und ließ dem Daniel durch Habakuk zu eſſen bringen. Denn als dieſer Prophet, welcher ſich zu derſelben Zeit in Judäa aufhielt, einſt ſeinen Schnittern Brey auf das Feld hinaus trug; ſprach der Engel des Herrn zu ihm: „Bring das Eſ„ſen, das du trägſt, nach Babylon, und gieb es dem „Daniel in der Löwengrube.“ Habakuk antwortete: „Herr, ich habe Babylon niemals geſehen, und weis „nicht, wo die Grube iſt.“ Da packte ihn der Engel oben bey dem Schopfe, und führte ihn, wie ein ſchneller und ſtarker Wind, auf Babylon an die Grube. Als er daſelbſt angekommen war; rief er dem Daniel mit lauter Stimme zu: „Daniel, Knecht Gottes! „nimm das Eſſen hin, das dir der Herr, dein Gott, zu„ſendet.“ Und Daniel, von der zärtlichſten Regierung der Dankbarkeit ergriffen, ſprach: „Gelobet ſey der

Wo ihm Habakuk zu eſſen giebt.

„Herr, mein Gott! So gedenkeſt du noch an mich, „deinen Diener, und verläſſeſt die nicht, welche ihr Ver„trauen auf dich ſetzen.“ Er ſtund hernach auf, und aß; der Engel Gottes aber brachte den Habakuk ſogleich wieder an ſeinen Ort zurück.

Am ſiebenten Tage kam Evilmerodach zu der Grube, den Daniel, welchen er für todt hielt, zu beklagen. Wie erſtaunte er aber, als er den Propheten unverletzt, mitten unter den Löwen ſitzen ſah! „Groß „biſt du, Herr Gott Daniels,“ rief er laut, und befahl, ihn aus der Grube zu nehmen, und ſeine Feinde hineinzuwerfen, welche in einem Augenblicke gefreſſen waren. Er ließ auch an alle ſeine Unterthanen die Verordnung ergehen, daß ſie den Gott Daniels anbethen, und fürchten ſollten; denn, ſetzte er hinzu, „er „iſt der Erlöſer; er thut Zeichen und Wunder auf Er„den, und er hat den Daniel aus der Löwengrube er„rettet.“

Nerigloſſor folget dem Evilmerodach; J. d. W. 3444.

Die Schriftausleger ſind zwar nicht einig, um welche Zeit ſich beyde ſo eben erwähnte Begebenheiten zugetragen haben. Einige ſetzen ſie unter dem Reiche des Cyrus an; andre aber ſind der Meynung, ſie habe ſich unter Evilmerodachs Regierung ereignet; denn, ſagen ſie, es iſt nicht glaubwürdig, daß ſich ein ſo großer Fürſt, und ein ſo gründlich denkender Geiſt, deßgleichen ſich Cyrus in allen ſeinen Handlungen bewies, in die Thorheiten der plumpeſten Abgötterey, wie jene des Belus, und des Drachens war, hätte ſchmiegen ſollen, beſonders, da er in einem Lande gebohren und erzogen war,

war, wo man keine andre Gottheit als die Sonne angebethet hat. Hingegen iſt es wahrſcheinlich, daß Evilmerodach in alle dieſe Schwachheiten verfallen ſey, da er ein Fürſt war, von deſſen verkehrter und niederträchtiger Denkensart ſchon das Wenige, was wir von ihm wiſſen, hinlänglich zeuget. Er erlaubte ſich in der That alle Trägheit und Gottloſigkeit, und ſeine Ausſchweifungen und Ungerechtigkeiten machten ihn bey ſeinen Unterthanen ſo verhaßt, daß ſich ſeine nächſten Verwandten wider ihn verſchwuren, und ihn nach einer zweyjährigen Regierung ermordeten. Nerigloſſor, der Gemahl ſeiner Schweſter, den man für das Oberhaupt der Verſchwornen ausgiebt, maßte ſich darauf des Thrones an, und ward an Evilmerodachs Stelle König zu Babylon.

Während dieſer merkwürdigen Auftritte hatte Aſtyages, den die Schrift Aßuerus nennet (*k*), nach ſeines Vaters Cyaxares Tode die Regierung über Medien angetreten. Herodotus und Juſtin verſichern, er habe keinen Sohn gehabt; aber Xenophon, deſſen Vorgeben faſt durchgehends angenommen iſt, behauptet, er habe mit ſeiner zweyten Gemahlinn, der Aryenis, des Halyattes, Königs von Lydien Tochter, ſeinen Thronerben, den Cyaxares erzeuget, welcher vom Daniel (*l*) Darius, der Mede genennet wird. Von ſeiner erſten Gemahlinn hatte Aſtyages eine, oder wie andre wollen, zwo Töchter, die Mandane (*m*), und

Und Aſtyages dem mediſchen Könige Cyaxares. J. d. W. 3409.

(*k*) *Dan.* 9. (*l*) *ibid. c.* 5. *v.* 31. (*m*) *Herod. L.* 1.

die Amyit (*n*). Dieſe ſoll die Gemahlinn des großen Nabuchodonoſors, und Evilmerodachs Mutter geweſen ſeyn. Jene aber gab er in demſelben Jahre, da ihm ſein Sohn Cyaxares gebohren ward, einem Perſer, mit Namen Kambyſes, aus welcher Ehe, ein Jahr nachher, Cyrus, der Stifter der perſiſchen Monarchie, erzeuget wurde.

Ehe ich die Lebensgeſchichte dieſes Helden anfange, der in der heiligen, und Profangeſchichte gleich ſehr berühmt iſt, und in der Schrift viele Jahre vorher genannt ward, ehe er in die Welt kam; — eine Ehre, die niemanden, als ihm, und dem gottesfürchtigen Könige von Juda, dem Joſias, wiederfahren iſt; — muß ich anmerken, daß Herodotus und Xenophon, die zween einzigen Originalſkribenten, die ſein Leben und ſeine Thaten erzählet haben, in ihren Berichten von vielen Fällen ſehr weit von einander abgehen. Die Erzählung des Herodotus, dem Juſtin, und viele andere gefolget ſind, iſt mit vielen ſeltſamen und fabelhaften Begebenheiten durchflochten. Auch Xenophon ſcheint ſich nach dem Ausſpruche vieler Gelehrten vielmehr eine willkürliche Schilderung eines vollkommnen Fürſten, als die Erzählung einer wahrhaften Geſchichte, zum Gegenſtande ſeiner Cyropädie genommen haben. Ueberdieß kannte er den Cyrus weder ſelbſt, da er erſt lange nach ihm lebte; noch aus eines andern, als aus des Herodotus Schriften, welchem er auch bey wichtigen Umſtänden meiſtentheils folget, und dem der Geſchichtſchreiber, wenn

(*n*) *Cteſias in Perſicis.*

wenn Xenophon irgend einen angeführet hätte, gewiß-lich nicht unbekannt würde geweſen ſeyn. Ich dächte aber doch, man wäre ſogar unrecht nicht daran, wenn man der Erzählung Xenophons den Vorzug einräumte, weil ſie mit der Schrift mehr überein zu kommen ſcheinet, und Xenophon viel beßre Gelegenheit hatte, ſich nach den kleinſten Begebenheiten dieſes berühmten Fürſten zu erkundigen, indem er unter Cyrus, dem jüngern, langwierige Kriegsdienſte gethan hatte, und uns verſichert, es ſey ihm ein Vergnügen geweſen, wegen der beſondern Umſtände ſeines Lebens Nachfrage zu thun. Man kann indeſſen nicht läugnen, daß er ſeiner Erzählung viele ſeiner eignen Grundſätze vom Kriegsweſen, und von der Staatskunſt eingeflochten haben möge: daraus folget aber nicht ſogleich, daß die Begebenheiten, die er erzählt, erdichtet ſeyn müſſen.

Nach dem Herodotus (o) träumte es einſt dem Aſtyages, ſeine Tochter Mandane habe ſo viel Harn gelaſſen, daß ſie die ganze Stadt, und ganz Aſien damit überſchwemmte. Als er ſeine Weiſen und Traumdeuter hierüber zu Rathe gezogen hatte; ſagten ihm dieſe, Mandane werde einen Helden zur Welt bringen, der ſich zum Herrn von ganz Aſien machen würde. Um dieſe Weißagung zu vereiteln, verheirathete er ſie nicht ihrer Geburt gemäß; ſondern an einen Perſer, mit Namen Kambyſes, der zwar aus einem alten adelichen Geſchlechte, aber von friedliebender Gemüthsart, und von allem Ehrgeize weit entfernet war. Im folgenden Jahre

Des Herodotus Erzählung von der Geburt, und den Thaten des Cyrus.

(o) *L.* 1. *c.* 107. *&c.*

Jahre hatte Aſtyages einen andern Traum, und es dünkte ihn, als gienge von dem Leibe ſeiner Tochter eine Weinrebe aus, die mit ihrem Schatten ganz Aſien deckte. Wie ihn nun ſeine Wahrſager beredeten, der Sohn, den Mandane gebähren ſollte, würde ihn des Reiches entſetzen: ſo ließ er ſie, die damals eben ſchwanger gieng, zu ſich holen, und übergab das Kind, als ſie entbunden war, einem ſeiner Vertrauten, Namens Harpagus, mit der Verordnung, er ſollte, wenn ihm anders ſein eignes Leben lieb wäre, den itzt gebohrnen Knaben umbringen. Als Harpagus nach Hauſe gekommen war, zeigte er ſeiner Gemahlinn, der Mandane, das Kind; und nachdem er ihr den ihm von Aſtyages gemachten Auftrag entdecket hatte, ſagte er ihr, er könne es, was auch daraus entſtehen möchte, nicht über ſein Herz bringen, den Knaben zu ermorden, weil, wenn Mandane an die Stelle ihres Vaters, der nun ſchon alt wäre, und keine männlichen Erben hätte, zur Regierung gelangte, ſie ſich wegen der Ermordung ihrer Sohnes unausbleiblich an ihm rächen würde. Er fände alſo für beſſer, dieſen Auftrag durch einen andern vollziehen zu laſſen. Er ließ daher einen von des Königs Hirten am kaſpiſchen Meere, Matradates genannt, zu ſich rufen, und befahl ihm in des Aſtyages Namen, das Kind an dem wüſteſten Orte des Gebirgs auszuſetzen. Der Hirt, welcher ſich nicht getraute, wider des Königs Befehl Einwendungen zu machen, trug das Kind mit ſich in ſeine Hütte, wo er fand, daß eben ſein Weib von einem todten Sohne war entbunden worden. Ihr Name war

in mediſcher Sprache Spako, das eine Hündinn bedeutet, und zur Fabel Anlaß gegeben hat, daß Cyrus — denn dieß war der Name, den der Mandane Sohn nachher überkam, — von einer Hündinn wäre geſäuget worden. Da ſie an dem unſchuldigen Lächeln und der ſchönen Bildung des Knaben ein Vergnügen fand', und ſeine Herkunft von ihrem Manne vernahm, der ſie von einem Bedienten, welcher ihn aus der Stadt begleitet, gehört hatte: ſo rieth ſie dem Matradates, das todte Kind in die koſtbarſten Stoffe zu wickeln, und auszuſetzen, hingegen ihr zu erlauben, daß ſie das lebendige, als ihr eignes ſäugen, und erziehen dörfte. Matradates vollzog dieſen Rath mit großem Vergnügen: und des Harpagus Leute, als ſie das ausgeſetzte Kind todt fanden, begruben es, wie es ihnen ihr Herr befohlen hatte.

Nachdem Cyrus ſolchergeſtalt den Fallſtricken ſeines Großvaters entgangen war, brachte er bey ſeinen vermeyntlichen Aeltern einige Jahre zu. Im zehnten begab es ſich, daß, als ihn ſeine Spielgeſellen zu ihrem Könige gemacht hatten, er einem von ihnen, dem Sohne eines vornehmen mediſchen Herrn, derbe Schläge geben ließ, weil er ihm den Gehorſam verweigerte. Wie nun dieſer mit Striemen bezeichnet, zu ſeinem Vater kam, und ſich über die Begegnung des Cyrus beklagte: ſo beſchwerte ſich dieſer bey dem Könige über die von dem vorgeblichen Hirtenſohne ihm und ſeinem Hauſe zugefügte Beſchimpfung; worauf denn Matradates und Cyrus nach Hofe gerufen wurden. Als Aſtyages

ges dieſen letztern fragte, wie er, der Sohn eines ſo geringen Mannes, ſich hätte unterfangen können, dem Sohne eines ſeiner vornehmſten Herren ſo übel zu begegnen: gab er ihm zur Antwort: er hätte nicht mehr gethan, als was er zu thun berechtigt geweſen wäre; denn da ihn einmal die Knaben aus der Nachbarſchaft zum Könige gemacht, und für den tüchtigſten zu dieſer Würde gehalten hätten: ſo hätte er den Sohn des vornehmen Herrn beſtraft, weil er allein ſeine Befehle verachtet hätte. **Aſtyages**, dem die Beredtſamkeit des Knaben gefiel, die weit über ſeine Erziehung, und ſein Alter gieng, und der in ſeinen Geſichtszügen eine Aehnlichkeit mit den ſeinigen zu entdecken glaubte, brach die Unterſuchung der Sache ab, ließ ihn, und ſeinen angeblichen Vater in ſeinen Pallaſt kommen, und lockte vom **Matradates** das Geſtändniß heraus, daß er ſein eigner Enkel wäre. Nun kam er eben ſo ſchwer nicht daran, dem Hirten Verzeihung wiederfahren zu laſſen: er ſtellte ſich ſogar, als vergäbe er dem **Harpagus** den Ungehorſam gegen ſeinen Befehl, lud ihn zur Abendmahlzeit ein, und befahl ihm, ſeinen Sohn zur Bedienung des jungen **Cyrus** abzuſchicken, indem er den Göttern ein Opfer zur Dankbarkeit für die Fürſorge, die ſie für ſeinen Enkel getragen hätten, zu bringen gedächte. Als aber **Harpagus** dieſen Auftrag vollzogen hatte, und nun auch ſelbſt zur Mahlzeit nach Hofe gekommen war; ließ ihm **Aſtyages** das Fleiſch ſeines Sohnes, den man auf ſeinen Befehl ermordet hatte, aufſetzen. **Harpagus** aß es mit vielem Vergnügen: da man ihm

aber nachher deſſen Kopf ſammt den Händen und Füßen in einem Korbe zeigte: ſo ließ er zwar bey dieſem abſcheulichen Anblicke keinen Zorn an ſich merken, ſondern ſtellte ſich, als ergäbe er ſich in ſein Schickſal; er verſchob aber ſeine Rache nur bis zu einer bequemern Gelegenheit, und faßte den kräftigen Entſchluß, den König, ſobald er könnte, die traurigen Folgen ſeiner Grauſamkeit empfinden zu laſſen.

Inzwiſchen gieng Aſtyages mit den Magiern, die ihm ſeine ehemals gehabten Träume ausgedeutet hatten, zu Rathe, was er mit dem Cyrus anfangen ſollte. Da er ihnen erzählte, daß er ſich bereits gegen ſeine Spielgeſellen, als ein König bezeiget hätte: ſo antworteten dieſe, er dörfte nun nicht mehr beſorgt ſeyn, daß er zum zweytenmale regieren würde, weil ſeine Träume bereits in die Erfüllung gegangen wären. Nur riethen ſie ihm, daß er ihn, zu größrer Sicherheit, nach Perſien zu ſeiner Mutter Mandane zurückſenden ſollte; indem es nachtheilige Folgen haben könnte, wenn er in Medien verbliebe. Aſtyages, der mit dieſer Antwort wohl zufrieden war, ließ alſo den Cyrus zu ſich rufen, redete ſehr freundlich mit ihm, und ſchickte ihn in Begleitung vieler Großen vom erſten Range zu ſeinen Aeltern nach Perſien. Kambyſes und Mandane nahmen ihn mit einer unbeſchreiblichen Freude und Zärtlichkeit auf. Da ſie ängſtlich von ihm zu wiſſen begehrten, wie er erhalten worden wäre: ſo erzählte er ihnen ſeine Begebenheiten, und gab durch die Lobſprüche, die er der Spako bey jeder Gelegenheit beylegte,

Anlaß

Anlaß zur Verbreitung des Gerüchtes, die Götter hätten ihm wunderthätiger Weiſe das Leben gerettet.

Einige Jahre darauf wurden die Meden der tyranniſchen Regierung des Aſtyages überdrüßig; und Harpagus, der die unmenſchliche Ermordung ſeines Sohnes noch nicht vergeſſen hatte, überredete ſie zu einer Verſchwörung, um den Aſtyages vom Throne zu ſtoßen, und die Krone ſeinem Enkel, dem Cyrus, zuzuwenden. Der junge Prinz ward von den geheimen Anſchlägen der Misvergnügten in Medien durch einen Brief unterrichtet, den ihm Harpagus, aus Furcht vor der Entdeckung, durch einen ſeiner vertrauteſten Jäger in einem Haſen eingeſchloſſen geſendet hatte. Sogleich verſammelte er alle perſiſche Kriegsvölker, unter dem Vorwande, Aſtyages hätte ihn zu ihrem Befehlshaber ernannt. Den erſten Tag ließ er ſie ſehr hart arbeiten, und ein mit Dörnern und Geſträuchen bewachſenes Stück Landes, das an die achtzehn bis zwanzig Stadien im Umfange hielt, eben machen. Den Tag darauf aber bewirthete er ſie, unvermutheter Weiſe, mit einem prächtigen Gaſtmahle, und ſagte ihnen, wenn ſie ihm nachfolgen wollten, ſo würde ihnen noch ein größers Wohlleben zu Theile werden, und ſie würden keine knechtiſche Arbeit mehr verrichten dörfen. Er entdeckte ihnen darauf ſeine wahre Abſicht, Perſien von der mediſchen Knechtſchaft zu befreyen; und da ſie ſich einmüthig erklärten, ſie würden ihm in einer ſo guten Sache, ſelbſt auf Koſten ihres Lebens, Beyſtand leiſten, indem ſie der mediſchen Oberherrſchaft ſchon ſeit langer Zeit überdrüßig

drüßig wären: ſo griff man ſogleich zu den Waffen, und es kam zu einer offenbaren Empörung.

Als Aſtyages davon Nachricht erhielt, ließ er den Cyrus zu ſich rufen: weil ihm aber dieſer zur Antwort gab, er würde eher, als es ihm lieb wäre, nach Medien kommen, ſo zog er ſeine Kriegsmacht zuſammen, und beſtellte den Harpagus, ohne ſich an ſeine ehemalige Grauſamkeit gegen ihn zu erinnern, zum Anführer des Heeres. Bald darauf kam es zwiſchen beyden Völkern zu einem Treffen, in welchem die vornehmſten mediſchen Befehlshaber mit ihren Truppen zum Cyrus übergiengen, und das übrige Volk mit großem Verluſte in die Flucht geſchlagen wurde. Nun merkte Aſtyages zwar, daß ihn ſeine Magier und Traumdeuter getäuſchet hatten; und ſie wurden alle auf ſeinen Befehl an Gälgen gehenket: er ließ aber doch den Muth nicht ſinken, und ſtellte dem Cyrus ein neues Heer entgegen, das er von allem, was er in Ekbatana zum Waffentragen tüchtig fand, zuſammengeraffet hatte. Aber auch dieß ward, als es wieder zum Schlagen kam, in die Flucht gejaget, und Aſtyages, der es in Perſon anführte, gefangen genommen. Cyrus ſoll ihn darauf des Reiches, das er fünf und dreyßig Jahre mit übermäßigem Stolze, und zu großer Strenge verwaltet, entſeßt; übrigens aber ſehr gelinde mit ihm gehandelt haben, indem er ihn lediglich von Regierungsgeſchäften ausgeſchloſſen, und ihn als einen Gefangnen bis an ſein Ende in Verwahrung gehalten hatte.

Des Cyrus Geburt und erſte Thaten nach dem Xenophon. J. d. W. 3405.

Dieß ſind nun die Nachrichten, die uns Herodotus von des Cyrus Geburt und Ebentheuern liefert. Nunmehr wollen wir unſer Augenmerk auf diejenigen richten, welche uns Xenophon hinterlaſſen hat. Dieſem Geſchichtſchreiber zufolge, war Cyrus der Sohn des Kambyſes, der entweder König in Perſien, oder ein Mann vom erſten Range in dieſem Lande geweſen iſt, und der Mandane, einer Tochter des mediſchen Königs Aſtyages. Die Perſer beſtunden zu derſelben Zeit aus zwölf kleinen Stämmen, bewohnten bloß eine Provinz des großen Reichs, das nachher unter dem Namen des perſiſchen bekannt ward, und machten in allem nicht über hundert und zwanzigtauſend Mann aus. Cyrus war ſchön von Perſon, und noch liebenswürdiger wegen ſeiner Gemüthseigenſchaften und menſchenfreundlichen Geſinnungen. Als er zwölf Jahre alt war, führte ihn ſeine Mutter nach Medien zu ihrem Vater Aſtyages, bey welchem er ſich durch ſeinen Witz und ſeine ſinnreichen Antworten ſo ſehr in Gnaden ſetzte, daß er es ſich von Mandanen ausbath, ihn einige Jahre an ſeinem Hofe zu laſſen. Nun hatte Aſtyages einen Prinzen, mit Namen Cyaxares, der ein Jahr vor ſeinem Neffen, dem Cyrus, gebohren war.

J. d. W. 3421.

Einſt begab es ſich, daß, als Evilmerodach, des babyloniſchen Königs Nabuchodonoſor Sohn, bey Gelegenheit ſeiner Vermählung mit der Nitokris, an der mediſchen Gränze jagte, er aus den Beſatzungen der Gränzplätze eine kleine Armee zuſammen zog, und damit muthwilliger Weiſe in Medien einbrach. Cyrus war damals ohngefähr ſechzehn Jahre alt.

alt. Sogleich zog er, in Begleitung ſeines Großvaters, ſeines Oheims, und ſo vieler Truppen, als man bey ſo dringender Eile aufbringen konnte, dem Feinde entgegen; und man ſchreibt es vornehmlich ſeinem klugen und tapfern Betragen zu, daß die Babylonier geſchlagen, und mit großem Verluſte in ihr Land zurück gewieſen wurden. Er hatte ſich überhaupt durch ſeine Großmuth, und die ſtäte Bemühung, gegen jedermann gefällig zu ſeyn, eine allgemeine Liebe und Hochachtung erworben; und die Meden waren ſehr unzufrieden, als ihn ſein Vater Kambyſes ohngefähr im ſiebenzehnten Jahre ſeines Alters wieder nach Perſien zurück berief.

Eine Zeit hernach ſtarb Aſtyages nach einer fünf und dreyßigjährigen Regierung; und Cyaxares, ſein Sohn, folgete ihm. Kaum hatte er den Thron beſtiegen: als er vernahm, daß Neriglissor, König von Babylon, die anwachſende Macht der Meden zu ſchwächen beſchloſſen, und in dieſer Abſicht Geſandte an Kröſus, den König von Lydien, an die Kappadocier, Phrygier, Karier, Paphlagonier, Cilicier, und ſogar nach Indien geſchicket habe, um ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich mit ihm wider die Meden und Perſer vereinigen möchten. Um ſich dieſem Bündniſſe widerſetzen zu können, bath Cyaxares ſeinen Schwager Kambyſes, daß er ihm Hülfsvölker unter der Anführung des Cyrus ſenden wolle. Kambyſes, der ſich ganz leicht dazu bereden ließ, ſchickte ihm alſo dreyßigtauſend Mann zu Fuß, — denn die Perſer waren damals noch

Cyaxares folget ſeinem Vater Aſtyages. J. d. W. 3444.

 nicht

nicht mit Reiterey verſehen, — und beſtellte ſeinen Sohn Cyrus, der damals vierzig Jahre alt war, zum Anführer dieſer auserleſenen, und aus dem Kerne der perſiſchen Kriegsmacht gewählten Mannſchaft. Er ſelbſt begleitete ihn bis an die mediſchen Gränzen, und gab ihm die beßten Lehren, das Heer in Ordnung und Zucht zu erhalten.

Cyrus kömmt ihm mit einer perſiſchen Armee wider die Babylonier zu Hülfe. J. d. W. 3445.

Als Cyrus bey ſeinem Oheim Cyaxares angekommen war, erkundigte er ſich vor allem, wie ſtark die Feinde wären, und was für eine Macht man ihnen entgegenſetzen könnte. Da man nun erfuhr, daß das babyloniſche Heer aus zweyhunderttauſend Mann zu Fuß, und ſechzigtauſend zu Pferde beſtand; die vereinigte Macht der Meden und Perſer aber an Fußvolk um die Hälfte, und an Reiterey über zwey Drittheile ſchwächer befunden ward: ſo glaubte Cyaxares, man müſſe neue Truppen aus Medien und Perſien kommen laſſen. Aber Cyrus rieth ihm, daß er ſeine Soldaten mit Waffen verſehen ſollte, womit ſie in der Nähe ſtreiten könnten; denn auf ſolche Art würde den Babyloniern, die nur in der Ferne zu ſtreiten gewohnt wären, ihre große Anzahl keinen Nutzen bringen. Cyaxares nahm dieſen Vorſchlag mit großem Beyfalle an. Er war in der That, wie es der Erfolg nachher wies, der vernünftigſte, den man bey ſo geſtellten Sachen zu faſſen im Stande war.

Einige Zeit hernach kamen die Geſandten des Königs von Indien im mediſchen Lager an. So eben war Cyrus bey ſeinen Perſern, die ſich in einem abgeſon-

geſönderten Lager befanden. Cyaxares ließ ihn daher bitten, daß er unverzüglich zu ihm kommen möchte, um die Vorträge der indiſchen Geſandten zu vernehmen; und damit er ſich dieſen Fremdlingen mit größerm Anſtande zeigen könnte, ſchickte er ihm ein prächtiges Kleid. Aber Cyrus kehrte ſich nicht daran, und kam in ſeiner gewöhnlichen Kleidung, die der ſtrengen Einfalt der perſiſchen Sitten gänzlich angemeſſen war. Als man die Geſandten vorgeführet hatte; ſagten ſie, ihr Herr hätte ſie geſchickt, um wegen der Beweggründe des Kriegs zwiſchen den Meden und Babyloniern Nachfrage zu thun; denn er wäre entſchloſſen, ſich nur der gerechten Sache anzunehmen. Cyaxares antwortete ihnen, er hätte nichts wider die Babylonier; er wüßte nicht einmal, warum ſie ihn mit Kriege bezögen: übrigens aber wäre er bereit, den König von Indien für einen Schiedsrichter zu erkennen. Mit dieſem vernünftigen Beſcheide vollkommen zufrieden, giengen die indiſchen Geſandten nun auch nach dem babyloniſchen Hofe, und ſuchten den Ausbruch des Kriegs durch ihre Vermittelung zu verhüten: weil aber alle ihre Bemühungen fruchtlos abgelaufen waren, ſo faßte der König von Indien den Entſchluß, ſich für die Meden zu erklären.

Bringt den armeniſchen König Tigranes zum Gehorſame, J. d. W. 3447.

Indeſſen glaubte Tigranes, König in Armenien, der bisher den Meden unterthänig geweſen war, er müſſe ſich der vortheilhaften Gelegenheit, das Joch abzuwerfen, bedienen; und weigerte ſich, ſeinen Antheil an Hülfsvölkern zu ſchicken, und den jährlichen Tribut zu entrichten. Aber Cyrus, der nunmehr zum ober-

ſten Feldherrn ſowohl über die Meden, als Perſer ernannt war, und es für nöthig hielt, den Aufruhr in größter Geſchwindigkeit zu dämpfen, eilte ſogleich mit einer auserleſenen Schaar Reiter, die ſich als Jäger gekleidet hatten, nach Armenien, überfiel den König ſammt ſeinem Hauſe, und nöthigte ihn, ſeinen Antheil an Hülfsvölkern zu ſtellen, und den jährlichen Tribut zu bezahlen. Er ſchlug darauf die Chaldäer, welche mit ihren Nachbarn, den Armeniern, in ſtäte Kriege verwickelt waren, und zwang ſie nicht nur, die alten Feindſeligkeiten auf immer einzuſtellen; ſondern ſchickte auch einige aus ihrem Mittel zum Könige von Indien, um ihn zu bitten, daß er ihm Geld ſenden wollte, damit er neue Truppen in Perſien anwerben könnte. Endlich kam er ſiegreich, und mit einer anſehnlichen Verſtärkung chaldäiſcher und armeniſcher Völker in das mediſche Lager zurück, wo ihm Cyaxares, zur Vergeltung ſo vieler wichtigen Dienſte, ſeine einzige Tochter und Erbinn zur Gemahlinn anboth. Aber Cyrus, wiewohl er den Werth dieſer Gnade vollkommen zu ſchätzen wußte, nahm ſie doch nicht eher an, als bis er die Einwilligung ſeiner Aeltern, die er zu dieſem Endzwecke beſuchte, erhalten hatte.

Und ſchlägt den babyloniſchen König Neriglissor. J. d. W. 3448.

Nachdem die indiſchen Geſandten ihre Vermittelung, den Ausbruch des Krieges zu verhüten, vergeblich angebothen: ſo giengen endlich mit Anfange des vierten Jahres die verbundnen Kriegsheere von beyden Seiten zu Felde. Cyaxares und Cyrus hatten ſchon die aſſyriſchen Gränzen erreichet; als ſie vernahmen, daß

daß der Feind ſich in einer Entfernung von zehn Tagereiſen gelagert hatte. Sie rückten alſo weiter vor; und ungeachtet die feindliche Armee mehr als um die Hälfte ſtärker war, als des Cyrus ſeine: ſo erhielt er doch, als es zum Schlagen kam, einen vollkommnen Sieg, wobey der babyloniſche König Neriglissor ſelbſt im Gefechte blieb, Kröſus mit allen ſeinen Völkern, die der Niederlage entkommen waren, die Flucht ergreifen mußte, und die Hirkanier von einem ſo großen Schrecken befallen wurden, daß ſie die folgende Nacht zu den Perſern übergiengen. Indeſſen war Cyaxares im Lager geblieben, und hatte die ganze Nacht in Geſellſchaft ſeiner vornehmſten Hofleute mit Schlemmen und Schwelgen hingebracht. Wie er nun, als er des andern Tages erwachte, ſich beynahe von jedermann verlaſſen ſah; — denn die Meden ſind, gemäß der ihnen vom Könige ertheilten Erlaubniß, größtentheils mit Cyrus wider den Feind gezogen: — ſo bezeigte er Anfangs einiges Misvergnügen: als er aber den glücklichen Erfolg des von Cyrus gelieferten Treffens vernahm, und dieſer ihn an ſein gegebnes Wort erinnerte: ſo legte er ſich ſogleich wieder zum Ziele, und gab ſeinem Neffen die Erlaubniß, nach Perſien zu gehen, um daſelbſt friſche Truppen anzuwerben.

Neriglissors Tod war für die Babylonier ein großer Verluſt; denn er war ein Fürſt von vieler Herzhaftigkeit, Weisheit und Geſchicklichkeit. Was ihnen aber dieſen Verluſt noch empfindlicher machte, war die tyranniſche Herrſchaft ſeines Sohnes und Nachfol- Laboroſoarchod folget dem Neriglisſor, J. d. W. 3448.

 gers

gers Laboroſoarchods, der in jeder Abſicht das Widerſpiel ſeines Vaters, und allen Arten von Gottloſigkeit, Grauſamkeit und Ungerechtigkeit ergeben war. Beſonders werden zwo ſeiner grauſamen Handlungen gegen zween babyloniſche Herren, Gobrias und Gadates, gerüget. Den einzigen Sohn des erſten brachte er auf der Jagd um, wozu er ihn eingeladen, weil er mit dem Wurfſpieße ein wildes Thier erlegte, das der König verfehlet hatte. Den andern ließ er zum Verſchnittnen machen, weil ihn eine ſeiner Beyſchläferinnen, als einen wohlgebildeten Mann gerühmet hatte. Dieſe zwo grauſamen Thaten bewogen die zween Statthalter, daß ſie zum Cyrus übergiengen, und ihm die Provinzen, über welche ſie geſetzt waren, in die Hände ſpielten. Laboroſoarchod verſuchte es zwar, den Gadates mit Gewalt wieder zum Gehorſame zu bringen: er mußte ſich aber nach einem unglücklichen Gefechte nach Babylon zurückziehen, vor deſſen Mauern Cyrus, der nun einmal feſten Fuß in Aſſyrien gefaſſet hatte, ſehr bald erſchien. Nachdem er aber vergebens verſuchet hatte, den König zu einem Zweykampfe heraus zu fodern: zog er ſich wieder zurück, und fuhr fort, ſich immer mehr im feindlichen Lande auszubreiten.

Und dieſem Nabonadius, oder Balthaſar. J. d. W. 3449.

Nun ließ Laboroſoarchod allen böſen Neigungen, die ihn beherrſchten, freyen Lauf, ſo daß ſeine Unterthanen ſeine tyranniſche Regierung nicht länger ertragen konnten, und ihn im neunten Monate ſeiner Herrſchaft ermordeten. Ihm folgte Nabonadius, das Oberhaupt unter den Verſchwornen. Herodotus

nennet

nennet ihn Labynitus, und der Prophet Daniel Balthaſar. Er war der Sohn Evilmerodachs von der Nitokris, und ein Enkel des großen Nabuchodonoſors. Da er den Thron ſehr jung beſtieg, und gänzlich der Wolluſt nachhieng: ſo nahm ſeine Mutter Nitokris, ein Frauenzimmer von außerordentlichem Verſtande, die Laſt der Regierung über ſich, und that alles, was in ihrem Vermögen ſtund, um das wankende Reich zu erhalten. Sie bemühte ſich, das Land, und vornehmlich die Stadt Babylon wider den immer mehr um ſich greifenden Feind zu befeſtigen, verbeſſerte die von Nabuchodonoſor zu dieſem Ende angefangnen Werke, und legte an der Seite des Fluſſes ſtarke Bollwerke an; wie ſie denn auch eine Brücke über den Euphrat baute, und noch verſchiedene andre Unternehmungen zu Stande brachte.

Des Cyrus fernere Eroberungen.

Indeſſen kam Cyrus, nachdem er ſeine Parthey durch viele Bündniſſe verſtärket, und das ganze Land in Augenſcheint genommen hatte, zum Cyaxares zurück. Dieſer gieng ihm zwar entgegen, aber nicht um ihn zu bewillkommen, ſondern um ihn zu hindern, daß er nicht mit einer ſo großen Macht in das Herz des Landes einbräche. Er empfieng ihn daher ſehr kaltſinnig, und ſchien es ihm ſogar mit Thränen zu verweiſen, daß er ſeine Truppen zur Untreue verleitet hätte: aber Cyrus, nachdem er alle Anweſende abtreten laſſen, glich ſich mit ſeinem Oheim mit ſo vieler Mäßigung und Sanftmuth aus, und rechtfertigte ſein Betragen mit ſo guten Gründen, daß ihn Cyaxares ſogleich wieder umarmte, und

 ihm

ihm zu großem Vergnügen der ganzen Armee ſeine Freundſchaft wieder gab.

Am folgenden Tage ward nach reifen Berathſchlagungen beſchloſſen, den Krieg wider die **Babylonier** fortzuſetzen, und das vornehmſte Augenmerk auf die Eroberung der Städte und Feſtungen zu richten, um **Babylon** durch Abſchneidung der Zufuhr in Mangel zu ſetzen. Dieſer Entſchluß ward mit ſo gutem Erfolge ausgeführt, daß **Balthaſar**, oder **Nabonadius**, der nun endlich für ſeine Sicherheit beſorgt zu ſeyn anfieng, ſich mit einem großen Theile ſeiner Schätze zu dem lydiſchen Könige **Kröſus** begab. Wie es nun **Cyrus** ganz leicht errieth, die Abſicht dieſer Reiſe wäre, ein Bündniß wider **Medien** zu ſchließen, und fremde Truppen in Sold zu nehmen: ſo hielt er es für nöthig, alle Vorkehrungen zum Kriege ſo geſchwind, als es möglich wäre, zu machen, auf daß er dem Feinde ſogleich zu Leibe gehen könnte, und dieſer nicht Zeit gewänne, ſich zu verſtärken. Mittlerweile kamen Geſandte des Königs von **Indien** mit großen Geldſummen, und dem Auftrage an, ihn ihrer Dienſte und ihres Gehorſams zu verſichern. **Cyrus**, nachdem er ſie prächtig bewirthet und beſchenket hatte, bath ſie, daß ſie in das Lager des Königs der **Aſſyrier** oder **Babylonier** gehen, und ihm zum Scheine Friedens- und Freundſchaftsvorſchläge machen, in der That ſelbſt aber ſeine Macht und Stärke ausſpähen wollten. Die Geſandten nahmen dieſen Auftrag willig an, und kamen einige Zeit nachher mit dem Berichte zurück, **Kröſus** ſey zum

Kröſus verſammelt ein Heer wider ihn. J. d. W. 3456.

ober-

oberſten Befehlshaber der babyloniſchen Armee beſtellet worden; die Thracier, Cilicier, Phrygier, Lykaonier, Paphlagonier, Kappadocier, Araber und Phönicier hätten ſich mit ihm vereiniget; man erwarte hundert und zwanzigtauſend Mann Hülfsvölker aus Aegypten; auch die Aſſyrier wären bereits zu den Babyloniern geſtoßen; man habe die Jonier, Aeolier, und die meiſten griechiſchen Völker in Aſien gezwungen, auf die Parthey des Kröſus zu treten; dieſer Fürſt hätte ſogar nach Sparta Geſandte geſchicket, um die Lacedämonier zum Bündniſſe wider die Meden zu bereden; es hätte ſich überhaupt ein unzähliges Heer am Paktolus verſammelt, und ſtehe nun im Begriffe, nach Thymbra, dem allgemeinen Sammelplatze, aufzubrechen.

Cyrus ließ bey der Nachricht von dieſen ſchreckli- Stärke,
chen Vorkehrungen den Muth ſogar nicht ſinken, daß er vielmehr die Befehlshaber ſeiner Truppen, welchen es bey der Sache bange zu werden ſchien, aufmunterte, ſich von Cyaxares, der mit dem dritten Theile der Kriegsmacht in Medien zurückblieb, beurlaubte, und mit ſo eilfertigen Märſchen in des Feindes Land eindrang, daß er vor Thymbra anlangte, ehe noch die Babylonier ſich mit allen zum Unterhalte eines ſo zahlreichen Heers nöthigen Bedürfniſſen verſehen, und ſich mit den Hülfsvölkern, die ſie von ihren Bundsverwandten erwarteten, vereinigt hatten. Sein Heer beſtund aus hundert ſechs und neunzigtauſend Mann zu Pferde und zu Fuß. Denn nebſt ſiebenzigtauſend

gebohr-

gebohrnen Perſern, worunter ſich zehntauſend Küraßier zu Pferde, zwanzigtauſend dergleichen zu Fuß, zwanzigtauſend Pikenier, und eben ſo viele leicht bewaffnete Truppen befanden, hatte er auch ſechs und zwanzigtauſend mediſche, armeniſche und arabiſche Reiter, und hunderttauſend aus den ſo eben beſagten Völkern ausgehobene Fußgänger. Ueberdieß hatte er auch dreyhundert mit Senſen bewaffnete Wägen, deren jeden vier neben einander geſpannte Pferde zogen, die mit Decken behangen waren, welche wider jede Art des Schießgewehrs aushalten konnten. Zu dieſem kam noch eine beträchtliche Anzahl andrer großer Wägen, wovon jeder mit einem achtzehn bis zwanzig Fuß hohen Thurme, der zwanzig Schützen in ſich hielt, beſetzet, und von ſechzehn neben einander geſpannten Ochſen gezogen ward; und eine ungeheure Menge Kameele, jedes mit zween arabiſchen Schützen beſetzet, deren einer das Geſicht nach dem Kopfe des Kameels zu, der andre in umgekehrter Stellung gerichtet hatte.

Das babyloniſche Heer war über die Hälfte ſtärker, als des Cyrus ſeines; denn es war vierhundert und zwanzigtauſend Mann ſtark, worunter ſich ſechzigtauſend Reiter, und hundert zwanzigtauſend Aegyptier befanden, die mit langen Piken, kurzen und leichten Schwertern, und mit Schilden bewaffnet waren, die ſie bis auf die Füße bedeckten. Kröſus ließ das ganze Heer nur eine einzige Fronte machen, in deren Mitte das Fußvolk, und auf beyden Flügeln die Reiterey dreyßig Mann hoch ſtund. Nur die Aegyptier, welche den

Und Schlachtordnung beyder Heere.

Kern

Kern des Fußvolkes ausmachten, waren in zwölf Vierecke eingetheilet, wovon jedes aus zehntauſend Mann, und folglich aus hundert hintereinander ſtehenden, gleich ſtarken Gliedern beſtund. Zwiſchen jedem Vierecke war ein Raum, auf daß ſie in ihren Bewegungen nicht von einander gehindert, oder in Unordnung gebracht werden möchten. Wie nun die Fronte dieſes ungeheuern Heers beynahe zwo Meilen einnahm, und weit über die feindliche hinausreichte: ſo gieng Kröſus mit den Gedanken um, die Perſer einzuſchließen, und ſie von allen Seiten anzugreifen: aber Cyrus, der dieſe Bewegung wahrnahm, wußte ſogleich Rath zu ſchaffen, indem er ſeine Truppen ebenfalls ſo weit, als es möglich war, ausdehnte, und mit der Fronte eine Strecke von ohngefähr anderthalb Meilen einnahm. Sein Fußvolk, das mit Panzern, Partiſanen, Beilen und Schwertern verſehen war, ſtund zwölf Mann hoch, und war auf beyden Flügeln, wovon Chryſanthos den rechten, und Hyſtaſpes den linken anführte, mit Reiterey beſetzet. Hinter dieſem Treffen, an deſſen Spitze, und zu beyden Seiten hundert Senſenwägen ſtunden, waren die Schützen ſo geſtellt, daß ſie ihre Wurfſpieße und Pfeile über die vorwärts ſtehenden Glieder hinſchießen konnten. Das hinterſte Treffen, deſſen Geſchäft es war, die Flüchtigen aufzuhalten, die geſchwächten Reihen zu verſtärken, und die Ausreißer niederzumachen, beſtund aus dem Kerne der ganzen Armee, und war durch die großen Wägen, als mit einer Redute bedecket, hinter welcher ſich die ins Weichen gebrachten Glieder erholen, und

ſich

ſich wieder in Ordnung ſtellen könnten. Im äußerſten Bezirke wurde das Geräth, und die zum Gebrauche des Frauenzimmers, und andrer unnützen Leuten beſtimmten Wägen aufbehalten.

Cyrus ſchlägt die Babylonier. J. d. W. 3456.

Cyrus war des Tages, als es zum Schlagen kam, ſehr frühe aufgebrochen. Seine Standarte war ein goldener Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf einer Pike. Nachdem er ohngefähr eine Meile fortgezogen war; ſtieß er auf das feindliche Heer, welches ſogleich Miene machte, ihn einzuſchließen. Weil aber die Seinigen ſich mit der ganzen Fronte entgegenſtellten, und den erſten Angriff mit großer Standhaftigkeit aushielten: ſo wußten ſie ſich bald eine ſo vortheilhafte Wendung zu geben, daß der linke feindliche Flügel, der auf ſeinen rechten losbrach, ſeitswärts angegriffen, in Unordnung gebracht, und durch die mit vieler Ungeſtümme einbrechenden Wägen vollends zum Weichen genöthiget wurde. Indeſſen gieng des Cyrus linker Flügel auf den rechten der Feinde mit gleich gutem Erfolge los; und die Kameele, mit welchen man wider die feindliche Reiterey vorrückte, ſchreckten die lydiſchen Pferde ſo ſehr, daß ſie übereinander ſtürzeten, und eine beträchtliche Anzahl Reiter, die ſie mit Gewalt antrieben, zu Boden warfen. Da nun auch die perſiſche Reiterey, und mit Senſen bewaffnete Wägen den Angriff unterſtützten: ſo kamen die Babylonier auf dieſem Flügel in eine gänzliche Verwirrung, und es gieng an ein entſetzliches Würgen und Niedermetzeln.

Als

Als Abradates, der das mittlere Treffen der Perſer kommandirte, den glücklichen Erfolg, mit welchem beyde Flügel fochten, wahrnahm; brach er mit ſo vieler Hitze in den Mittelpunkt des feindlichen Heeres ein, daß er gleich im erſten Angriffe alles, was ihm aufſtieß, übern Haufen warf. Nur der ſtarke ägyptiſche Phalanx hielt noch Stand, und weder die perſiſche Reiterey, noch die Kriegswägen vermochten etwas dawider auszurichten. Er trieb ſogar das feindliche Fußvolk bis hinter die Wägen mit Thürmen zurück: hier aber ward er mit einem Hagel von Spießen und Pfeilen begrüßet; und da auch Cyrus mit der Reiterey von der Seite einbrach: ſo kam es endlich ſo weit, daß ſie die anſtändigen Bedingungen, welche ihnen Cyrus in Anſehung ihrer tapfern und verzweifelten Gegenwehr anboth, eingiengen, und ſich dem Ueberwinder ergaben. Doch bedingten ſie ſich, daß ſie nicht genöthigt werden ſollten, wider den Kröſus zu fechten. Cyrus räumte ihnen die Städte Lariſſa, Cyllenes und einige andre Plätze ein, die man noch zu Xenophons Zeiten Städte der Aegyptier nannte; und ſie waren ihm ſeit dieſer Zeit mit unverbrüchlicher Treue zugethan.

Den folgenden Morgen rückte Cyrus vor Sardis, worein ſich Kröſus mit ſeinen Lydiern geworfen hatte; denn die andern Bundsverwandten hatten ſich ſogleich mit Hülfe der Nacht von dem Schlachtfelde nach ihren Ländern geflüchtet. Wie nun die Nacht darauf einige Perſer auf die Anhöhen, auf welchen die

Sardis wird eingenommen. J. d. W. 3456.

Cita-

Citadelle ſtund, von einem Verräther, Perſes mit Namen, geführet worden waren, und ſich dieſer Feſtung bemächtigt hatten: ſo geriethen die Lydier des Morgens in eine ſolche Beſtürzung, daß ſie alle Hoffnung, ſich länger halten zu können, aufgaben, und den Cyrus ohne Gegenwehr in die Stadt eindringen ließen. Doch hielt er ſeine Soldaten ab, dieſe reiche Hauptſtadt zu plündern; und auf Anrathen des Kröſus, den er gefangen genommen hatte, ließ er unter den Einwohnern ausrufen, ſie hätten ſich nichts zu fürchten, wenn ſie ihm ihr Gold und Silber bringen würden. Sie giengen dieſe Bedingung bereitwillig ein; und Kröſus ſelbſt gab ihnen das Beyſpiel, indem er ſeine unermeßlichen Schätze dem Sieger auslieferte. Cyrus, der Mitleiden mit des Königs Unglücke trug, und ſeine Standhaftigkeit bey einer ſo großen Veränderung bewunderte, begegnete ihm ſehr gnädig, und ließ ſich von der Zeit an von ihm, entweder aus Hochachtung für ihn, oder aus Staatsklugheit, damit er ſeiner Perſon mehr verſichert wäre, auf allen ſeinen Feldzügen begleiten.

Des Herodotus Nachricht von dem Feldzuge des Cyrus wider die Lydier. *L. 1. c. 75. &c.*

Herodotus geht in ſeiner Erzählung von des Cyrus Feldzuge wider den Kröſus in vielen Stücken vom Xenophon ab. Er ſagt, dieſer Fürſt, der mit dem von Cyrus des Reiches entſetzten Könige von Medien, Aſtyages, in gutem Vernehmen geſtanden, ſey auf die anwachſende Macht der Perſer eiferſüchtig, und beſorgt geweſen, Cyrus möchte aus Medien wohl endlich auch in Lydien einbrechen, da dieſes Land nur

durch

durch den Fluß Halys von jenem getrennet war. Er verſtärkte ſich daher durch geſchloßne Bündniſſe, verſammelte ein zahlreiches Heer aus den ſtreitbarſten Völkern Griechenlandes und Kleinaſiens, und fiel über den Halys in Kappadocien ein, das den Perſern gehörte, ehe noch ſeine Bundsverwandten zu ihm ſtoßen konnten. Man ſagt, daß er eine Brücke über den Fluß geſchlagen habe. Andre aber wollen wiſſen, er habe ihn, auf des Thales von Miletus Anrathen, abſtechen, und einen großen Arm davon hinter dem Heere ableiten laſſen, da es ſodenn über den kleinen ganz leicht geſetzet hätte. Pteria, eine nicht weit von Synopis und dem ſchwarzen Meere gelegene Stadt in Kappadocien, mußte den lydiſchen Waffen zuerſt nachgeben. Kröſus plünderte ſie, und richtete überhaupt im ganzen Lande ſo große Verheerungen an, daß ihm alles Volk, das ſich einer ſo barbariſchen Begegnung nicht zu verſehen hatte, gehäßig ward. Indeſſen zog Cyrus mit ſeinem Heere an. Weil ihm der Verſuch, die Jonier von des Feindes Partey auf die ſeinige zu ziehen, mislungen hatte: ſo kam es zu einem Haupttreffen, deſſen Ausſchlag zweifelhaft war, indem beyde Theile ſich Abends zurückzogen, und keiner ſich den Sieg zueignen konnte. Am folgenden Tage, da beyde Lager ſich ruhig hielten, erwog Kröſus, weil des Cyrus Armee der ſeinigen an Macht weit überlegen wäre, ſo würde es unvernünftig ſeyn, ein zweytes Treffen zu wagen. Er zog daher nach Sardis zurück, ließ ſeine Truppen auseinandergehen, und faßte den Entſchluß, die Aegyptier, Babylonier, Athenienſer und La-

cedämonier um Hülfsvölker zu erſuchen, und nach fünf Monaten ein neues Heer zu verſammeln; denn er glaubte, Cyrus werde das Herz nicht haben, ihn in ſeinem Lande und in ſeiner Hauptſtadt anzugreifen. Allein dieſer ward nicht ſobald von ſeinen Anſchlägen berichtet; als er beſchloß, ſich dieſe vortheilhafte Lage zu Nutze zu machen, und den Feind zu überraſchen, ehe er ſich wieder in Vertheidigungsſtand geſetzet hätte. Er fiel daher mit ſeiner ganzen Macht in Lydien ein, und erſchien auf den Ebenen von Sardis, da es Kröſus am wenigſten vermuthete. Alles, was er in dieſer Bedrängniß thun konnte, war, daß er ihm entgegen zog, und ein zweytes Treffen lieferte. Die lydiſche Reiterey wurde zu derſelben Zeit für die beſte in ganz Aſien gehalten. Aber Cyrus fand ein Mittel, dieſelbe unthätig zu machen, indem er ſeine Kameele, worauf Soldaten in gewöhnlicher Rüſtung der Reiter ſaßen, dawider anrücken ließ. Denn ſobald die lydiſchen Pferde dieſer Thiere anſichtig wurden, und den Geruch davon fühlten; wichen ſie verſcheucht zurück, ohne daß man ſie aufzuhalten vermochte. Nun ſprangen zwar die Lydier herab, und ſtritten zu Fuß wider die Feinde: dieſe aber ſetzten ihnen mit ſo vieler Hitze und Tapferkeit zu, daß ſie die Flucht ergreifen, und ſich in größter Unordnung nach Sardis zurückziehen mußten, wo ſie von dem ſiegenden Heere belagert und eingeſchloſſen wurden.

In dieſen äußerſten Nöthen ließ Kröſus alle ſeine Bundsverwandte erſuchen, daß ſie ihm unverzüglich zu Hülfe eilen möchten. Er that dieſe Bitte vornehmlich an die Lacedämonier, mit derer Freundſchaft er ſich beſonders viel wußte: wie aber dieſe damals ſelbſt in

einen Krieg mit denen von Argos verwickelt waren: ſo lief noch vor ihrem Aufbruche die Nachricht ein, daß Sardis nach einer vierzehntägigen Belagerung übergangen wäre. Denn als ein Perſer, mit Namen Mardus, bemerket hatte, daß einer aus den Belagerten von dem Felſen herabgeſtiegen, um ſeinen zufälliger Weiſe heruntergefallenen Helm zu holen; und auf demſelben Wege wieder in die Feſtung zurückgegangen war: ſo glaubte er, daß man ein gleiches thun, und ſolchergeſtalten die Stadt, welche von derſelben Seite für unzugänglich gehalten, und nicht ſorgfältig genug bewachet wurde, überrumpeln könnte. Er ſtieg daher mit einigen andern den Felſen hinan; und als ſie, ohne bemerket zu werden, in die Stadt gekommen waren eröffneten ſie dem Cyrus die Thore. Bey dem Uebergange der Stadt würde Kröſus ſelbſt umgekommen ſeyn, wenn nicht ſein zweyter Sohn, welcher bisher ſtumm geweſen war, als er einen perſiſchen Soldaten mit dem Schwerte wider ſeinen Vater ausholen ſah, ſogleich gerufen hätte: Tödte den Kröſus nicht! Man brachte ihn nachher vor den Cyrus; und dieſer befahl, ihn in Ketten zu legen, und auf einen großen Scheiterhaufen zu ſetzen, wo er ihn, nebſt vierzehn jungen Lydiern, den Göttern zu opfern gedachte. Nunmehr fiel dem Kröſus Solons Ausſpruch ein, es könne niemand vor ſeinem Tode wahrhaftig glücklich genennet werden; und er ſprach den Namen dieſes großen Weltweiſen zu dreyenmalen aus. Als Cyrus dieß hörte, und von dem unterrichtet ward, was ihn zur Ausrufung bewogen hatte; ließ er ihn von dem Scheiterhaufen, der ſchon zu bren-

nen angefangen hatte, herunternehmen, begegnete ihm mit großer Güte und Hochachtung, und räumte ihm eine Stelle unter ſeinen Freunden und Rathgebern ein. Von dieſer Zeit an bemühte ſich **Kröſus** aus allen Kräften, das Wohl ſeines Oberherrn zu befördern. Als er die **Perſer** mit Rauben und Plündern beſchäftiget ſah, bezeigte er eine große Verwunderung darüber, und ſagte zu **Cyrus**, der ihn deßwegen zur Rede ſtellte, daß es auf die Veräußerung ſeiner eigenen Schätze angeſehen wäre, indem **Sardis** nun nicht mehr den **Lydiern**, ſondern dem Könige von **Perſien** gehörte. **Cyrus** fragte ihn darauf, was er zu thun hätte, damit dieſem Unfuge abgeholfen würde; und **Kröſus**, nachdem er ihm bewieſen, wie gefährlich es wäre, die reiche Stadt durch ſeine Soldaten plündern zu laſſen, weil Widerſpänſtigkeit und Empörung unausbleibliche Folgen ihrer Bereicherung ſeyn würden, rieth ihm, daß er unter dem Vorwande, man müſſe den zehnten Theil des feindlichen Raubes dem **Jupiter** zum Opfer bringen, die Stadthore bewachen laſſen ſollte, damit niemand Gelegenheit hätte, ſich mit der geſammelten Beute davon zu machen. Dem **Cyrus** gefiel dieſer Rath, und der Erfolg überzeugte ihn, daß er ſich nicht vergeblich alles Gutes davon verſprochen hatte. Einige Zeit hernach bath ihn **Kröſus** um Erlaubniß, die Ketten, worein man ihn geleget, nach **Delphi** zu ſchicken, und den Apollo zu befragen, wodurch er ihn beleidigt, und ob er für die großen und prächtigen Geſchenke, womit er ſeinen Tempel bereichert, eine ſo unanſtändige Belohnung verdienet hätte. **Cyrus** machte ihm hierüber keine Schwie-

rigkei-

rigkeiten. Er ſchickte daher Geſandte nach Delphi, und erhielt von der Prieſterinn zur Antwort, er wäre unrecht daran, wenn er ſich über das Orakel beklagte, weil die Götter ſelbſt den Schlüſſen des Schickſals nicht entgehen könnten: das Unheil, welches ſeinem Hauſe wiederfahren, ſey eine gerechte Strafe der Verbrechen ſeines Urgroßvaters Gyges, der den Herakliden das Reich auf eine widerrechtliche Art entriſſen hätte: er ſelbſt wäre für ſeine Freygebigkeit und Frömmigkeit durch den dreyjährigen Verſchub der Einnahme von Sardes belohnet worden. Uebrigens ſey es offenbar, daß die ihm ertheilten Orakel wahrhaft wären; und er müſſe es lediglich ſich ſelbſt zuſchreiben, daß er ſie nicht recht verſtanden hätte. Denn eben Cyrus, deſſen Vater ein Perſer, und die Mutter eine Medinn wäre, ſey der Mauleſeltreiber, von welchem das Orakel geſprochen, daß, wenn er über die Meden herrſchen würde, Kröſus in Gefahr kommen werde, in die Gefangenſchaft zu gerathen. Er hätte endlich auch unter dem mächtigen Reiche, wovon ihn Apollo verſichert, daß es nach ſeinem Uebergange über den Fluß Halys zerſtört werden ſollte, nicht das perſiſche, ſondern ſein eignes verſtehen ſollen.

Des Cyrus fernere Unternehmungen.

Nach der Niederlage des Kröſus ſollen, dem Herodotus zufolge, ſeine Bundesverwandten, die Jonier und Aeolier, an den Cyrus Geſandte geſchicket haben, ihn zu bitten, daß er ſie unter eben ſo gütigen Bedingungen, als er den Lydiern vorgeſchlagen, in ſeinen Schutz nehmen möchte. Cyrus aber ſchlug es ihnen

 ab,

ab, indem er ihnen folgende Gleichnißrede zur Antwort gab: „Als ein Fiſcher viele Fiſche im Waſſer ſah, fieng „er auf ſeiner Flötte zu ſpielen an; denn er hoffte, die „Fiſche werden ſich durch den annehmlichen Klang ſeines „Inſtrumentes bewegen laſſen, an das Land zu kommen. „Weil er aber bald wahrnahm, daß ſie nicht darauf „achteten; ſo warf er ſein Netz aus, und fieng ihrer „eine große Menge. Als ſie am Ufer waren; fiengen „ſie zu ſpringen an: aber der Fiſcher ſagte ihnen: Nun „iſt keine Zeit zum Tanzen mehr; ihr hättet es zuvor „thun ſollen, als ich euch durch meinen Geſang, und „mit den harmoniſchen Tönen meiner Flötte dazu ein„lud.“ Da die Jonier ſich geweigert hatten, mit dem Cyrus ein Bündniß zu ſchließen, zu welchem er ſie ehemals eingeladen: ſo begriffen ſie ganz leicht, wohin dieſe Worte zieleten, und daß ſie ſich von den Perſern einer feindlichen Begegnung zu verſehen hätten. Sie ſchickten alſo Geſandte an die Lacedämonier, und ließen ſie um Hülfsvölker erſuchen: dieſe aber bezeigten wenig Luſt, ſich unvernünftiger Weiſe in fremde Händel zu miſchen, ſondern begnügten ſich damit, daß ſie einige aus ihrem Mittel nach Aſien ſegeln ließen, um ſich nach der Beſchaffenheit der Sachen zu erkundigen. Als die Abgeordneten nach Phocäa gekommen waren, ſchickten ſie den angeſehenſten unter ihnen, Lakrines genannt, zum Cyrus, und ließen ihm ſagen, er müßte ſich von allen Feindſeligkeiten gegen griechiſche Städte enthalten, wenn er ſie zu Freunden haben wollte. Bey dieſer Gelegenheit ſoll Cyrus die anweſenden

ſenden Griechen gefraget haben, wer, und wie zahlreich die Lacedämonier wären. Als man ihm hierüber Bericht ertheilet hatte: gab er dem Lakrines zur Antwort: „Ich habe niemals einige Furcht vor Leuten gehabt, in deren Städten große Plätze ſind, wo ſie „Markt halten, und ſich an einander durch falſche Eidſchwüre hintergehen. Wenn mir die Götter das Leben „friſten, ſo will ich die Lacedämonier zwingen, nicht „mehr an die Vertheidigung der Jonier, ſondern auf „ihre eigene Erhaltung zu denken.

Paktyas empöret ſich wider ihn.

Einige Zeit nachher brach Cyrus von Sardis nach Ekbatana auf; denn er hielt es nicht für nöthig, in Perſon wider die Jonier zu ziehen: er mag nun nicht viel auf ſie geachtet, und ihnen kein großes Vermögen, ſeine Abſichten zu vereiteln, zugemuthet; oder aber den Krieg wider die Babylonier, Baktrianer und Aegyptier näher am Herzen gehabt haben. Im Fortzuge erfuhr er, daß ſich Paktyas, ein Lydier, welchem er des Kröſus Schätze anvertrauet, wider ihn empöret habe. Dieſe Untreue verdroß ihn ſo ſehr, daß er dem Kröſus zu vernehmen gab, es reue ihn, daß er die Lydier verſchonet habe. „Ich habe es, wie einer gemacht," ſprach er zu ihm, „der den Vater tödtet, und „die Kinder am Leben läßt. Die aufrühriſchen Lydier „werden es noch ſo weit bringen, daß ich ſie mit der härteſten Dienſtbarkeit bedrücken, und als Knechte verkaufen muß." Da Kröſus in Sorgen ſtund, Cyrus möchte dieſe Drohung dereinſt in das Werk ſetzen: ſo rieth er ihm, daß er den Lydiern, einiges Gewehr zu

 führen,

führen, verbiethen, und ihnen befehlen ſollte, einen Mantel über ihr Oberkleid, und hohe Schuhe an den Füßen zu tragen, und ihre Kinder im Singen, Spielen, und andern Vergnügungen zu unterrichten. „Durch dieſes Mit„tel,“ ſagte er, „wirſt du ſie an eine weichliche und „müßige Lebensart gewöhnen, und ſie werden es ſich „nimmer zu Sinne kommen laſſen, ſich wider dich zu „empören.“ **Cyrus** folgte dieſem Rathe, und **Mazares**, einer von ſeinen Befehlshabern, welchen er, den Aufruhr zu dämpfen, nach **Sardis** ſchickte, ſetzte ihn ſo pünktlich in das Werk, daß die vormals tapfern und ſtreitbaren **Lydier** in die äußerſte Weichlichkeit und Unempfindlichkeit für Ruhm und Ehre verfielen: daher denn auch das lateiniſche Wort **Ludus**, welches **Spiel** bedeutet, von dem Worte **Ludier**, oder **Lydier** herſtammen ſoll.

Indeſſen hatte ſich **Paktyas**, als er von des **Mazares** Herannäherung Nachricht bekommen, von **Sardis** nach **Kuma** geflüchtet. **Mazares** drang auf ſeine Auslieferung: weil ſich aber die **Kumäer** nicht ſo leichterdings entſchließen konnten, einen Menſchen zu verrathen, der bey ihnen Zuflucht genommen, und in ihre Gütigkeit ſein Zutrauen geſetzet hatte, ſo befragten ſie das Orakel der **Branchiden**, was ſie zu thun hätten; und erhielten zur Antwort, daß ſie den **Paktyas** an die **Perſer** ausliefern ſollten. Um dieſen Orakelſpruch zu vollziehen, ohne jedoch die Rechte der Gaſtfreyheit zu verletzen, ſchickten ſie ihn nach **Mitylene**. Wie nun **Mazares** eben dieſelbe Anfoderung an die **Mitylenier**

machte, und dieſe ſeinen Willen für eine gewiſſe Belohnung zu vollſtrecken verſprachen: ſo ſchickten die Kumäer während der Unterhandlungen ein Schiff nach Lesbus, und ließen den Paktyas in die Inſel Chio bringen, deren Einwohner ſich kein Bedenken machten, ihn für die Zurückgabe eines ihrer Flecken, Atarneum genannt, an die Perſer auszuliefern. Mazares bemächtigte ſich darauf einiger andrer lydiſchen Plätze, und hatte, als er eine Zeit hernach an einer Krankheit geſtorben war, den Harpagus, welchem Aſtyages das Fleiſch ſeines eignen Sohnes zu eſſen gegeben, und der dem Cyrus Medien in die Hände geſpielet, zum Nachfolger. Er nöthigte die Jonier, ſich an den Cyrus zu ergeben, unter deſſen Bothmäßigkeit er auch die übrigen Provinzen von Kleinaſien brachte.

Indeſſen ſetzte Cyrus ſelbſt den Lauf ſeiner Eroberungen ungehindert fort. Nachdem er alle Völker vom ägäiſchen, und dem Mittelmeere an bis an den Euphrat überwunden, und ſich unterwirfig gemacht hatte; rückte er im ſechszehnten Jahre des Nabonadius, welchen die Schrift Balthaſar, und Herodotus Labynetus nennet, mit ſeinem zahlreichen und ſieghaften Heere gegen Babylonien an. Als er über den Fluß Gyndes ſetzen wollte, der ſich in den Tigris ergießt; ſtürzte eines von den, der Sonne geweihten, weißen Pferden in den Strom, von welchem es fortgeriſſen, und erſäufet ward. Dieſer Zufall gieng dem Cyrus ſo nahe, daß er ſich vernehmen ließ, er wolle den Fluß klein machen, daß ſogar die Weiber hindurchgehen, und vom

Cyrus rückt gegen Babylonien, J. d. W. 3463. *Herod. & Xenophon.*

Waſſer nicht über die Knie benezet werden ſollten. Er ließ ihn wirklich in dreyhundert und ſechzig Bäche ableiten, und das ganze Heer mußte ſich den Sommer hindurch mit dieſer mühſamen Arbeit beſchäftigen. Im Anfange des folgenden Jahres ward der Zug wider Babylon gerichtet. Nabonadius rückte zwar dem herannahenden Feinde entgegen; als es aber zum Schlagen kam, zog er den Kürzern, und mußte ſich in ſeine Hauptſtadt zurückziehen, wo er ſogleich vom Cyrus enge eingeſchloſſen ward.

Und belagert Babylon. J. d. W. 3464.

Die Belagerung dieſes wichtigen und feſten Ortes war eine der ſchwerſten Unternehmungen; denn die Mauer war von erſtaunlicher Höhe, die Anzahl der Vertheidiger überaus groß, und die Stadt auf zwanzig Jahre mit Lebensmitteln verſehen. Doch Cyrus ließ ſich durch dieſe Schwierigkeiten nicht abſchrecken, ſondern verfolgte ſeine Abſicht; und da er wohl ſah, daß es unmöglich wäre, die Stadt mit Sturm einzunehmen, ſo führte er ringsherum eine Linie mit einem breiten und tiefen Graben; und damit ſeine Truppen nicht ſo ſehr ermüdet würden, ſo theilte er ſeine Armee in zwölf Haufen, und ließ jeden ein Monat lang Wache halten, um die Arbeiter in den Laufgräben zu bedecken. Die Belagerten, welche ſich wegen ihrer hohen Mauer, und der großen Vorrathshäuſer außer aller Gefahr zu ſeyn dünkten, ſchimpften auf die Perſer von den Wällen herunter, und ſahen alle die Mühe, die ſie ſich gaben, für vergeblich an.

Nachdem dieſer unermeßliche Graben in ohngefähr

zwey

zwey Jahren vollendet war; beſchloß Cyrus, den Euphrat abzuleiten, wie er ein Jahr vorher den Gyndes, und Nitokris, des Königs von Babylon Mutter, als ſie an den Dämmen, und der Brücke arbeiten ließ, den ſo eben beſagten Fluß Euphrat abgeleitet hatte. Auf dieſe Kriegsliſt, deren Endzweck war, ſeinen Soldaten den Eingang in die Stadt zu erleichtern, ſoll ihn zuerſt Chryſanthas, einer von ſeinen Feldherren, gebracht haben: Cyrus aber ſchien den Vorſchlag zu verwerfen, damit niemand ſeine Abſicht errathen möchte. Er hatte ſchon an beyden Seiten des Fluſſes oberhalb der Stadt Laufgräben auswerfen, und einen See graben laſſen, in welchen er vermittelſt eines Kanals das Waſſer aus dem Fluſſe abzuführen gedachte; als er erfuhr, daß in kurzem in der Stadt ein großes Feſt gefeyert werden ſollte, und daß bey demſelben die Babylonier die ganze Nacht mit Trinken und Schwelgen zuzubringen pflegten. Da er dieß für eine günſtige Gelegenheit hielt, ſie zu überfallen: ſo ſchickte er, als der beſtimmte Tag nahe war, einen ſtarken Haufen Kriegsvolk an die Spitze des Kanals, der in den See führte, und befahl, den großen Damm zwiſchen dem Euphrat und dem Kanale zu durchſtechen, und den ganzen Strom in den See zu leiten. Zugleich ſtellte er eine Schaar Soldaten an den Ort, wo der Fluß in die Stadt gieng; und eine andre an denjenigen, wo er herauskam, mit dem Befehle, ſie ſollten in dem Bette des Fluſſes in die Stadt dringen, ſobald er ſeicht genug zum Durchwaten ſeyn würde. Wie er nun auch gegen

Abend die Enden des Laufgrabens an beyden Seiten des Fluſſes oberhalb der Stadt öffnen ließ, damit das Waſſer darein abſließen könnte: ſo ward durch dieſes Mittel, und durch die zugleich erfolgte Durchſtechung des großen Damms, der Strom in kurzem ſo ſeicht, daß die zwo Schaaren Kriegsvölker, wovon die eine von Gobryas, die andre von Gadates angeführet wurde, des Nachts ohne Gefährde in ſein Bett treten konnten.

Balthaſar ſieht bey einem Gaſtmahle eine an die Wand ſchreibende Hand. J. d. W. 3466. *Daniel.* 5.

Mittlerweile hatten ſich die Babylonier zu ihrer gewöhnlichen Schwelgerey verſammelt. Balthaſar ſelbſt gab dieſelbe Nacht tauſend von ſeinen Großen ein prächtiges Gaſtmahl, bey dem auch ſeine Gemahlinnen und Beyſchläferinnen zugegen waren. Als er vom Weine erhitzt war; ließ er die goldnen und ſilbernen Gefäße, die Nabuchodonoſor aus dem Tempel zu Jeruſalem in den Tempel ſeines Gottes nach Babylon gebracht, und durch den Sarajas und Baruch nicht wieder zurückgeſendet hatte, herbringen; da er denn, zum Schimpfe des Gottes Iſraels, nebſt ſeinem ganzen Hofe, und allen Beyſchläferinnen daraus trank, und ſeine Götzen pries. Mitten unter ihrer Völlerey ließ ſich eine Menſchenhand ſehen, welche an die Wand des königlichen Saales, dem großen Leuchter gegenüber, geſchrieben hat. Als der König dieſer ſchreibenden Hand gewahr wurde, die Schrift aber nicht verſtund, entfärbte er ſich vor Beſtürzung und Schrecken; ſeine Lenden zitterten, ſeine Knie ſchlugen bebend an einander, und er rief überlaut, man ſollte die Weiſen, Wahrſager und Zeichendeuter herbeyholen. Da ſie gekommen waren, ſprach er zu

ihnen:

ihnen: „Wer unter euch dieſe Schrift leſen, und ihre „Bedeutung erklären kann, der ſoll mit Purpur geklei„det, mit einer goldnen Halskette beſchenket, und der „dritte Herr in meinem Königreiche werden.“ Aber keiner aus ihnen, wiewohl ſie ſich alle Mühe gegeben hatten, vermochte die Schrift zu leſen, noch ihre Bedeutung dem Könige anzuſagen. Sie kannten zwar die Buchſtaben, aus welchen ſie beſtanden iſt: weil es aber drey Worte waren, die vermuthlich keine Verbindung untereinander hatten, ſo wußten ſie nicht, wie man ſie leſen, und was für eine Bedeutung man ihnen beylegen ſollte; — eine Sache, die ſich ganz leicht begreifen läßt, wenn man annimmt, die Worte ſeyn in chaldäiſcher Schrift verzeichnet geweſen, worinne man, wie in der hebräiſchen, die Selbſtlauter nicht anzuſetzen pflegt; und die an der Wand geſehene Schrift habe ohngefähr ſo ausgeſehen: MN. TCL. PRZ.

Daniel erkläret ihm die Schrift.

Die Verlegenheit der Weiſen, und das Geſtändniß ihrer Unwiſſenheit verdoppelte die Angſt des Königs, und allen Großen ſeines Hofes ward bange dabey. Endlich ward auch Nitokris, Balthaſars Mutter, von dieſem ſeltſamen Zufalle, und dem Kummer ihres Sohnes berichtet. Sogleich begab ſie ſich in den Saal, und ſprach zum Könige: „Mein Herr, laß dich durch deine „Gedanken nicht ſo hart beängſtigen, und entfärbe dich „nicht ſo ſehr. Es iſt ein Mann in deinem Königreiche, „der Daniel, welcher den Geiſt der heiligen Götter „hat, und welchen dein Großvater Nabuchodonoſor „vormals zum Vorſteher über die chaldäiſchen Wei-

ſen

„ſen und Wahrſager geſetzet hat, weil man an ihm eine „übermenſchliche Weisheit, Erleuchtung und Wiſſen„ſchaft, Träume auszudeuten, dunkle Sprüche zu er„rathen, und verborgene Sachen zu offenbaren, befunden „hatte. Laß ihn alſo zu dir rufen: ich zweifle nicht, „daß er dir die Bedeutung dieſer Schrift erklären werde.“ Daniel ward daher vor den König gebracht, und dieſer ſagte zu ihm, man habe ihm ſeine ausgebreitete Wiſſenſchaft auf eine ſo ruhmvolle Art geſchildert, daß er nicht zweifeln könnte, er werde ihm in Erklärung der Schrift, die kein Weiſer zu leſen, oder auszudeuten vermochte, ein vollkommnes Genügen leiſten. Er both ihm zugleich die größten Ehren zum Lohne an, und verſprach ihm, daß er mit Purpur gekleidet werden, eine goldene Kette an ſeinem Halſe tragen, und der dritte Herr in ſeinem Königreiche ſeyn ſollte. Aber Daniel antwortete ihm: „Behalt deine Geſchenke ſelbſt, und „thue die mir angebothnen Ehren einem andern an. Ich „will dir, deſſen ungeachtet, die Schrift leſen, und ihre „Bedeutung anzeigen. Du weißt, Herr König, was „deinem Großvater Nabuchodonoſor begegnet iſt, „und daß er aus gerechter Strafe Gottes aus der Geſell„ſchaft der Menſchen verſtoßen, und wie ein Thier ge„achtet ward, weil er ſich wider den Herrn empöret, und „ſeine Obergewalt über der Menſchen Königreiche nicht „mit geziemender Unterwirfigkeit anerkennet hat. Wie„wohl nun dieſe Strafgerichte vor deinen Augen ſind „vollzogen worden: ſo haſt du doch dein Herz nicht ge„demüthiget; ſondern dich wider den Herrn des Him-

„mels

„mels erhoben, die Gefäße ſeines Tempels entheiliget, „und Götzen dabey gelobet, die weder hören, noch ſehen. „Darum hat Gott, in deſſen Hand dein Leben iſt, und „der alle deine Wege beſcheidet, dieſe Hand erſcheinen „laſſen. Die Worte, welche ſie an die Wand geſchrie„ben, heißen: Mane, Thekel, Phares. Und ihre „Bedeutung iſt folgende: Mane, Gott hat die Tage „deines Reiches gezählet, und zu Ende gebracht. The„kel, man hat dich auf einer Wage gewogen, und zu „leicht befunden. Phares, dein Königreich iſt zer„theilet, und den Meden und Perſern gegeben „worden."

Wiewohl nun dieſe Erklärung dem Könige ſehr empfindlich fallen mußte: ſo ließ er doch dem Daniel alle die verſprochnen Ehren erweiſen; und nachdem man ihm den Purpur angezogen, und eine goldne Halskette gegeben hatte, ward in der ganzen Stadt ausgerufen, daß er den dritten Rang nach dem Könige haben ſollte. Allein noch dieſelbe Nacht ward ſein Ausſpruch wider Balthaſar und Babylon erfüllet. Denn die vom Cyrus in die Stadt geſchickten Truppen fanden alle Thore von dem Fluſſe in die Straßen, vermöge einer Nachläßigkeit, die von der allgemeinen Schwelgerey herrührte, offen gelaſſen, und drangen mitten in die Stadt, ohne irgends einigen Widerſtand zu finden; denn die Einwohner ſchliefen ſorgenlos dahin, und ließen ſich von keinem Ueberfalle träumen. Sie waren ſchon bis nach dem königlichen Pallaſte vorgerückt, wo ſie die Wache überfielen, und niederhieben; als man endlich

Einnahme der Stadt Babylon. Ende des babyloniſchen Reiches. J. d. W. 3466. v. C. G. 534.

die

die Thore öffnete, um die Urſache des Auflaufes zu erfahren. Aber eben dieß war den **Meden** und **Perſern** eine bequeme Gelegenheit, hineinzudringen, und ſich des Pallaſtes zu bemächtigen. **Balthaſar**, der mit dem Schwerte in der Hand herauskam, um Gegenwehr zu thun, ward erſchlagen, und die, welche um ihn waren, in die Flucht getrieben; worauf denn die übrigen allen Muth ſinken ließen, und ſich freywillig ergaben.

Auf ſolche Weiſe ſind durch den Untergang des **babyloniſchen** Reiches die Weißagungen, welche **Eſajas**, **Jeremias** und **Daniel** wider dieſes gottloſe Volk und ihre Hauptſtadt verkündigt hatten, erfüllet worden. Wir haben zwar zu wenig hiſtoriſche Nachrichten von dieſen entfernten Zeiten, als daß wir alle die alten Weißagungen nach dem Erfolge prüfen könnten: weil aber auch die wenigen vollkommen damit übereinſtimmen, ſo können wir den Schluß machen, daß es ſich mit den übrigen eben ſo verhält, und daß **Cyrus** die Rache des Herrn wider **Babylon**, das andern Völkern ſo viel Unheil zugefügt, nach ihrem ganzen Umfange vollſtrecket hat.

Des Cyrus feyerliche Opferhandlung. *Xenoph. Cyrop. L.* 8.

Als ſich des andern Tages die Beſatzung des Schloſſes auf die Nachricht von **Balthaſars** Tode ergeben hatte, befahl **Cyrus**, die äußerſte von den drey Stadtmauern niederzureißen; denn er fürchtete, daß **Babylon**, wenn es alle ſeine Feſtungswerke behielte, im Falle einer Empörung ihm oder ſeinen Nachfolgern viel zu ſchaffen geben möchte. Er dankte darauf den Göttern, und nachdem er ſeine Befehlshaber und

Kriegs-

Kriegsleute wegen ihrer Tapferkeit belohnet, und einige andre Befehle ertheilet hatte; beſchloß er, um ſich bey ſeinen neuen Unterthanen Ehrfurcht und Liebe zu verſchaffen, den Göttern, die er für die Urheber ſeiner Siege hielt, ſeine Dankbarkeit auf eine auffallende Art zu bezeigen, und ihnen an den zu ihrer Ehre geweihten Stätten, wohin er im prächtigſten Aufzuge zu gehen gedachte, Opfer zu bringen. Er ließ auch unter die vornehmſten Befehlshaber des Heeres, und die Bundsverwandten Kleider nach mediſchem Gebrauche, das iſt, ſehr lange, vielfärbige, und mit Gold und Silber geſtickte Oberröcke austheilen, und erlaubte ihnen, die Augen zu malen, und das Angeſicht zu ſchminken; wodurch denn die Perſer allmählig an die Kleidung und andre Gebräuche der Meden, wofür ſie ehemals ſo große Verachtung bezeiget, gewöhnet wurden.

Als der zum Dankfeſte angeſetzte Tag angebrochen war, ſtellten ſich viertauſend Mann von des Cyrus Leibwache in vier Reihen vor den Pallaſt, und zweytauſend danebenhin. Alle Straßen, wodurch der Zug genommen werden ſollte, waren zur Rechten mit perſiſcher, und zur Linken mit der Bundsverwandten Reiterey beſetzet. Zuerſt ſah man eine Menge Ochſen, die man dem Jupiter zu ſchlachten gedachte, zu vieren nebeneinander aus dem Pallaſte ziehen. Hierauf folgten Pferde, die der Sonne zum Schlachtopfer beſtimmt waren. Hiernächſt kamen drey Wägen. Die zween erſtern waren weiß, und mit Blumen bekränzt: ſie hatten vergoldete Deichſeln, und wurden dem Jupiter

und der Sonne zum Opfer gebracht. Der dritte ward von Pferden gezogen, die mit langen ſcharlachenen Decken behangen waren. Hinten darein zogen Leute, die das heilige Feuer auf einem großen Heerde trugen. Nun kam Cyrus ſelbſt auf einem prächtigen Wagen. Er hatte eine aufrecht ſtehende, und mit dem Diadem umflochtene Mütze auf ſeinem Haupte; ſein Mantel war purpurn, und ſein Oberrock mit purpurnen und weißen Streifen durchflochten. Niemanden, außer dem Könige, war es erlaubet, ein Kleid von dieſer Farbe zu tragen. Sein Oberſtallmeiſter, wiewohl er eine anſehnliche Leibsgröße hatte, gab der majeſtätiſchen Bildung des Fürſten, den er begleitete, nur ein noch größers Anſehen. Als er aus dem Pallaſte gekommen war, fielen alle Anweſende, die Perſer ſowohl, als die übrigen vor ihm zur Erde hin; — ein Gebrauch, den die Perſer bey dieſer Gelegenheit zuerſt von den Meden und Babyloniern angenommen hatten. — Hinter dem Wagen des Königs ritten die Hofleute auf prächtig geſchmückten Pferden. Nach zweyhundert Handpferden, wovon jedes mit einer geſtickten Decke behangen war, und ein goldnes Gebiß hatte, folgte die perſiſche Reiterey in vier Abtheilungen, deren jede zehntauſend Mann zählte, und ihren eignen Anführer hatte. Hiernächſt kam die Reiterey der Meden und Bundsverwandten. Der ganze Zug ward von Wägen, die unter des Abradates Aufſicht ſtunden, geſchloſſen.

Als man an den beſtimmten Ort gekommen war, wurden die zuvor erwähnten Ochſen dem Jupiter, und

der

der Sonne die Pferde geſchlachtet. Man brachte auch der Erde und den Schutzgöttern des Landes einige Opfer; und nach geendigter Cerimonie hielt Cyrus feyerliche Spiele im Pferde- und Wagenrennen; wozu für jedes Volk beſondre Preiſe ausgeſetzet wurden. Er ſelbſt nahm Theil an dieſen Spielen, und es gelung ihm, den Preis, der für die Perſer beſtimmt war, zu erhalten.

III. Abſchnitt.

Von der Stiftung des großen mediſchen und perſiſchen Reiches an, bis zu den Kriegen der Perſer mit den Griechen.

Die Schrift ſagt (*a*), nach der Eroberung Babylons und dem Tode Balthaſars habe Darius der Mede, das iſt, Cyaxares, des Cyrus Oheim, das Reich angetreten. Vermuthlich räumte dieſer ihm, ſo lange er lebte, die Ehre des erſten Ranges ein. Da er jedoch ſelbſt die Anführung der Armee, und die ganze Verwaltung der Staatsangelegenheiten über ſich hatte, ſo ward er, als der oberſte Beherrſcher des Reiches betrachtet. Daher mag es gekommen ſeyn, daß in des Ptolomäus Kanon Cyaxares übergangen, und Cyrus gleich nach dem letzten babyloniſchen Könige Nabonadius geſetzet wird. Die meiſten Griechen, die ihre Nachrichten von den Perſern empfiengen, thun zwar von Cyaxares keine Erwähnung; aber

Cyaxares, oder Darius der Mede, herrſcher zu Babylon.
J. d. W. 3466.

(*a*) *Dan.* 5. *v.* 31.

Joſeph der Jude ſagt (*b*), Darius habe mit ſeinem Bundsgenoſſen Cyrus, das babyloniſche Reich zerſtöret. Eben derſelbe Schriftſteller ſetzet hinzu, dieſer Darius wäre des Aſtyages Sohn, und bey den Griechen unter einem andern Namen bekannt. Fragen wir nun dieſe wegen des Namens des Sohns vom Aſtyages: ſo ſagt uns Xenophon, er habe Cyaxares geheißen. Man muß indeſſen geſtehen, daß, wiewohl dieſe Meynung ſich mit dem, was uns die Propheten von der Zerſtörung des babyloniſchen Reiches erzählen, ſo ziemlich betrügt, die Thronfolge der Könige, die nach Nabuchodonoſor, Evilmerodach und Balthaſar zu Babylon geherrſchet, deſſen ungehindert eine von den Schwierigkeiten verurſache, worüber ſich die Zeitforſcher ihre Köpfe vergeblich zerbrechen, zumal wenn ſie die Profangeſchichte mit der heiligen vergleichen.

Seine, und des Cyrus Einrichtungen in Regierungsſachen. *Xenoph. Cyrop. L.* 8. *Dan.* 6.

Nachdem Cyrus ſeine Geſchäfte zu Babylon in Ordnung gebracht hatte, gieng er nach Perſien, ſeine Aeltern, die noch am Leben waren, zu beſuchen. Nach einem kurzen Aufenthalte aber kehrte er wieder zum Cyaxares nach Babylon zurück, wo ſie vermuthlich beyde die Verfaſſung des neuen Reiches auf einen gewiſſen Fuß ſetzten, und die ganze Monarchie in hundert und zwanzig Provinzen abtheilten, von denen ſie die Statthalterſchaft ſolchen Männern auftrugen, die ſich während des Kriegs hervorgethan hatten. Ueber dieſe Statthalter wurden drey Vorſitzer beſtellt, die ſich ſtäts bey Hofe aufhielten, an die von dem, was in den Provin-

zen

(*b*) *Antiq. L.* 10. *c.* 12.

zen vorfiel, Bericht erſtattet werden mußte, und die des Königs Verordnungen den übrigen Beamten zufertigten. Daniel war der erſte unter dieſen drey Vorſitzern; eine Ehre, deren ihm ſein hohes Alter und ſeine große Erfahrenheit vor andern würdig machten. Cyrus ließ darauf die ganze Kriegsmacht zuſammenſtoßen, und bey einer allgemeinen Muſterung fand er, daß ſie aus hundert und zwanzigtauſend Reitern, zweytauſend mit Senſen bewaffneten Wägen, und ſechshunderttauſend Mann zu Fuße beſtand. Von dieſen verlegte er einen Theil auf Beſatzungen zur Vertheidigung der Provinzen; mit den übrigen aber zog er nach Syrien, da er denn in der Folge die andern Völker bis an das rothe Meer und an Aethiopien beſiegte.

Daniel, den die Großen des mediſchen Hofes verfolgen, *Daniel. 6.*

Indeſſen fiengen die Hofleute des Darius an, den Daniel zu beneiden; denn ſie ſahen, daß der König eine beſondre Hochachtung gegen ihn bezeigte, und ihm ſogar die oberſte Aufſicht über alle ſeine Staaten anvertrauen wollte. Sie giengen daher mit den Gedanken um, ihm einiger Vergehungen in Verwaltung ſeines Amtes zu beſchuldigen. Weil aber die Treue des Propheten viel zu ſtandhaft und unveränderlich war, als daß ihnen ihr Anſchlag hätte gelingen können: ſo beſchloſſen ſie, ihm von Seiten ſeiner Religion, deren Verordnungen er mit der ſtrengſten Genauigkeit hielt, eine Falle zu legen. In dieſer Abſicht giengen ſie zum Könige, und ſagten ihm, alle Fürſten und Statthalter ſeines Reiches wären der Meynung, er ſollte, vermöge eines unwiderruflichen Geſetzes, und bey der Strafe,

in die Löwengrube geworfen zu werden, allen ſeinen Unterthanen gebiethen, daß ſie binnen dreyßig Tagen ihr Gebeth zu keinem andern Gotte, oder Menſchen, als zu ihm allein wenden ſollten. Wenn wir dieſen Vorſchlag nach ſeinem innern Gehalte ſchätzen wollten, ſo würde er uns eben ſo thöricht, als unmöglich ſcheinen. Aber die Meden, und nach ihnen die Perſer (c), hatten es ſich nun einmal ſchon zum religiöſen Gebrauche gemacht, ihren Königen göttliche Ehren zu bezeigen. Darius willigte daher ganz gerne in das Anſuchen ſeiner Hofleute, und ſeine Beſtätigung gab der Verordnung die Kraft eines Staatsgeſetzes der Meden und Perſer.

Wird in die Löwengrube geworfen,

Wiewohl nun Daniel von der Unterzeichnung dieſes Gebothes ſogleich Nachricht erhielt, ſo fuhr er doch in ſeinen gewöhnlichen Andachtsübungen ungehindert fort. Nur verrichtete er ſie nicht öffentlich, und vor jedermanns Augen, ſondern er gieng zur Zeit des Gebeths in ſein Haus; und indem er des Tages dreymal die Fenſter gegen Jeruſalem eröffnete, und auf die Knie niederfiel, ſtattete er dem Herrn, wie vormals, ſeine Anbethung und Dankſagung ab. Als dieß ſeine auf ihn wachſame Feinde bemerkten, oder ihn auf dieſer heiligen Uebung betraten; gaben ſie dem Könige ungeſäumt Bericht davon. Weil ſie aber beſorgten, er möchte zu des Propheten Entſchuldigung und Vertheidigung einige Ausflüchte finden, ſo nannten ſie ihn nicht ſogleich ausdrücklich, ſondern ſagten nur: „Herr Kö-

„nig,

(c) *Curt. L.* 8.

„nig, haſt du nicht ein Geboth bekannt gemacht, daß, „wer in dreyßig Tagen zu irgend einem Gott, oder „Menſchen bethen würde, in die Löwengrube geworfen „werden ſoll?“ „Ja,“ antwortete Darius; „und es iſt „ein unwiderrufliches Geſetz der Meden und Perſer.“ Da ſprachen ſie: „Daniel, der Gefangnen aus Juda „einer, achtet weder dich, noch dein Geboth, und ver„richtet ſein gewöhnliches Gebeth dreymal des Tages“. Da der König dieß hörte, zweifelte er nun nicht mehr, daß ſie der Neid wider einen ſeiner treueſten Beamten aufgebracht hatte. Er ſetzte es ſich alſo feſt vor, zu ſeiner Rettung alles zu unternehmen, und bemühte ſich bis gegen Abend, ihn frey zu ſtellen. Aber die böſen Leute rotteten ſich haufenweiſe vor ihm, und ſagten, der Meden und Perſer Geſetze bringe es mit ſich, daß die königlichen Verordnungen unverändert bleiben ſollten. Daniel ward alſo auf des Darius Befehl in die Grube geworfen; und dieſer ſprach zu ihm: „Dein Gott, wel„chem du ohne Unterlaß dieneſt, wird dir ohne Zweifel „helfen.“ Er ließ darauf vor die Mündung der Grube einen großen Stein legen, den er mit ſeinem, und den Ringen ſeiner Großen beſiegelte, auf daß nicht etwa des Nachts ſich jemand an den Propheten machte. Als er in ſeinen Pallaſt zurückgekommen war, gieng er, ohne ein Nachtmahl zu nehmen, zu Bette, und überließ ſich ſeinem Kummer ſo ſehr, daß er nicht ſchlafen konnte. Des Morgens frühe, da der Tag anbrach, ſtund er auf, und nachdem er eilends zur Löwengrube hingegangen war, rief er dem Daniel mit kläglicher und durch Seuf-

Und wunderthätiger Weiſe gerettet.

zen unterbrochener Stimme: „Daniel, Knecht des „lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du „ohne Unterlaß dieneſt, von dem Rachen der Löwen er„retten können?“ Daniel antwortete: „Heil dir, Herr „König. Der Herr, mein Gott, hat ſeinen En„gel geſandt, der den Rachen der Löwen zugehal„ten, und ihnen die Macht, mir zu ſchaden, benom„men hat; denn vor ihm bin ich unſchuldig befun„den worden, wie ich denn auch wider dich nichts ver„ſchuldet habe.“ Sogleich befahl Darius, der vor Freuden faſt außer ſich war, den Propheten aus der Grube zu ziehen. Man fand ihn gänzlich unbeſchädigt, und an ſeinem Leibe war nicht die geringſte Spur einiger Verletzung zu ſehen. Nun ließ der König die Männer, die dem Daniel Fallſtricke geleget hatten, ſammt ihren Weibern und Kindern in die Grube werfen; und man ſah, daß ſie, ehe ſie noch auf den Boden kamen, von den Löwen ergriffen, und zermalmet wurden. Er hat auch allen ſeinen Unterthanen folgende Verordnung bekannt machen laſſen: „Der Friede herrſche unter euch. „Mein Befehl iſt, daß man in meinem ganzen Reiche „den Gott Daniels mit Furcht und Zittern ehren ſoll; „denn er iſt der lebendige und ewige Gott, der Erlöſer „und Nothhelfer. Sein Reich wird nicht zerſtöret „werden, und ſeine Herrſchaft wird in Ewigkeit dauern. „Er thut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Er„den. Durch ſeine Allmacht hat er den Daniel aus „der Löwengrube errettet.“

Auf eine ſo merkwürdige Art wußte Gott ſich der Bo-

Bosheit derer, die den Gerechten zu unterdrücken ſuchten, zur Vergrößerung ſeiner Ehre zu bedienen. Daniels Anſehen ſtieg von derſelben Zeit an immer höher, und dieſe Begebenheit hat ihn nicht nur dem Könige verehrenswürdig, ſondern auch ſeinen Feinden furchtbar gemacht. Um eben dieſelbe Zeit wurden die berühmten Dariker, vermuthlich aus dem Golde der Lydier, und andrer überwundnen Völker gemünzet. Denn man ſagt, daß der Urheber dieſer Münzen nicht Darius Hyſtaſpes, ſondern ein älterer Darius geweſen ſey. Nun erwähnet aber die Geſchichte keines ältern Darius, der im Oriente geherrſchet hätte, als desjenigen, dem die Schrift den Beynamen der Mede giebt.

Cyrus, der dem Cyaxares folget, bringt das mediſche Reich an die Perſer. J. d. W. 3468. v. C. G. 532. Olymp. LX. 4. nach Erb. Roms. 213.

Cyaxares ſtarb ohne männliche Nachkommen, nachdem er zwey Jahre zu Babylon, und zwey und zwanzig über Medien allein geherrſchet hatte. Beynahe um eben dieſelbe Zeit gieng auch Kambyſes, der König in Perſien, mit Tode ab. Cyrus kehrte daher nach Babylon zurück, und übernahm die Herrſchaft des ganzen Reiches, das er ſieben Jahre lang verwaltete. Cicero, der von der Zeit an rechnet, da er zuerſt von Perſien aus ſeinem Oheim zu Hülfe gekommen, nimmt an, ſeine Herrſchaft habe dreyßig Jahre gedauert (*d*). Ptolomäus und einige andre berechnen ſeine Regierung von der Einnahme Babylons an: Xenophon aber rechnet von dem Tode ſeines Oheims an, und das thut auch Esdras, welcher uns verſichert, daß Cyrus im erſten Jahre ſeiner Regierung die berufne Verord-

(*d*) *De Divinat. I. c.* 23.

nung hat ergehen laſſen, wodurch den Juden und andern Völkern, die Nabuchodonoſor in die Gefangenſchaft über den Euphrat hingeführt, erlaubet ward, in ihr Vaterland zurückzukehren.

Sein Tod. J. d. W. 3475. Cyrus, der ſowohl bey ſeinen erblichen Unterthanen, als bey den beſiegten Völkern in gleichem Grade beliebt war, genoß nunmehr die Früchte ſeiner Arbeiten in einer beglückten Ruhe. Er hielt ſeinen Sitz in der Mitte ſeines neu errichteten Reiches, und brachte die ſieben kalten Monate zu Babylon, drey Monate im Frühlinge zu Suſa, und zween Monate, während der Sommerhitze, zu Ekbatana zu. Man trägt ſich mit verſchiednen Meynungen über die Art ſeines Todes. Xenophon ſagt, er ſey, nachdem er ſieben Jahre ruhig hingebracht, und ſein Reich mit ſolcher Weisheit verfaſſet hatte, daß es ſich über zweyhundert Jahre, ungeachtet des heftigen und unvernünftigen Verfahrens ſeiner Nachfolger, auf dem von ihm gelegten Grunde erhielt, im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben, und von allen Völkern ſeines weit ausgebreiteten Gebiethes gleich ſehr betrauert worden. Dem Kteſias zufolge (*e*), ſtarb er drey Tage nach einer Schlacht mit den Derbicern, worinne er durch einen Wurfpfeil tödtlich verwundet ward. Herodotus (*f*), Juſtin (*g*), und Valerius Maximus (*h*) erzählen, er habe die Scythen mit Kriege bezogen, nach einem nicht

(*e*) *In Perſicis L.* I. *apud Photium.*

(*f*) *L.* I. *c.* 205. 214. (*g*) *L.* I.

(*h*) *L.* 9. *c.* 10.

nicht ſehr glücklichen Gefechte verſtellter Weiſe die Flucht ergriffen, und auf dem Schlachtfelde eine Menge Fleiſch und Wein zurückgelaſſen, indem er vorhergeſehen, daß die Scythen darüber herfallen, und ſich berauſchen würden. Sie wußten ſich in der That ſo wenig zu mäßigen, daß ſie noch in ihrer Betrunkenheit dahinſchliefen, als Cyrus zurückkam, und ſie neuerdings überfiel. Er ſchlug ſie daher ohne Mühe, und machte eine große Menge zu Kriegsgefangnen. Der Sohn der ſcytiſchen Königinn Thomyris, die nach Art der Amazonen das Kriegsheer ſelbſt anführete, befand ſich in dieſer Anzahl. Sie foderte ihn mit dringlichem Bitten zurück: weil aber Cyrus ſich nicht dazu verſtund, ſo gerieth der junge Prinz in eine ſolche Verzweiflung, daß er ſich ſelbſt entleibte. Nun beſchloß Thomyris, ihr Aeußerſtes zu thun, den Tod ihres Sohnes zu rächen. Als es daher wieder zum Schlagen kam, lockte ſie den Cyrus durch eine verſtellte Flucht in einen Hinterhalt, wo er mit mehr als zweyhunderttauſend der Seinigen umkam. Thomyris ließ ihm den Kopf abſchlagen, ſteckte ihn in einen mit Blut angefüllten Schlauch, und ſagte höhniſch: Grauſamer, ſättige dich nun mit dem Blute, wornach du bey Lebzeiten einen unerſättlichen Durſt bewieſen haſt. Dieſe Erzählung, wie auch jene des Diodors von Sicilien, der uns verſichert, die Königinn der Scythen habe den Cyrus kreuzigen laſſen (*i*), wird von vielen nicht für glaubwürdig gehalten. Denn, ſagen ſie,

(*i*) *L.* 2. *p.* 90.

ſie, wäre er in Scythien erſchlagen, und ſein Körper verſtümmelt worden, wie könnte er jemals aus den Händen dieſer Wilden befreyt, und zu Paſargadä beygeſetzt worden ſeyn, wo er, nach Xenophons Ausſage, geſtorben ſeyn, und, nach dem einhelligen Zeugniſſe aller Schriftſteller, begraben liegen ſoll, und wo ſein Grabmaal noch zu Alexanders Zeiten zu ſehen war? Außerdem iſt es unbegreiflich, wie das perſiſche Reich, zumal in den Händen des unbedachtſamen Kambyſes, hätte beſtehen können, wenn Cyrus mit einer Armee von zweyhunderttauſend Mann im Felde geblieben wäre.

Kambyſes folget ihm. J. d. W. 3475.

Cyrus beſtellte auf ſeinem Todbette ſeinen älteſten Sohn, Kambyſes, zum Thronfolger, und ſeinem andern Sohne, Smerdis, oder Tanaoxares hinterließ er verſchiedne beträchtliche Statthalterſchaften. Kambyſes war ein heftiger, grauſamer und kühner Fürſt. Sein ungeſtümes Weſen verdrängte die Klugheit und Vernunft; und ſein Betragen dörfte uns faſt auf die Gedanken bringen, ſein Gehirne ſey ein wenig verrückt geweſen. Sobald er den Thron beſtiegen hatte, beſchloß er, einen Kriegszug wider Aegypten vorzunehmen. Man weis nicht eigentlich, was ihn dazu bewogen habe; und die Alten gehen in ihren Berichten ſehr weit von einander ab. Xenophon ſagt, Amaſis, der damals über Aegypten herrſchte, hätte dem Kröſus zahlreiche Hülfsvölker geſchicket; nun wäre zwar Kröſus geſchlagen, die Aegyptier in perſiſche Dienſte zu treten genöthigt, und Aegypten ſelbſt durch den

Cyrus

Cyrus erobert worden: weil aber, wie einige muthmaſ-ſen, Amaſis, nachdem die vierzig Jahre der vom Ezechiel vorhergeſagten Verwüſtung ohngefähr im vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, und zugleich mit dem Tode des Cyrus verfloſſen waren, das perſiſche Joch abgeworfen, und ſeine Unabhängigkeit wieder erlanget hatte: ſo geſchah es vielleicht aus dieſem Grunde, daß Kambyſes, wie er ein hitziger und gewaltthätiger Fürſt war, ſo ſehr wider ihn aufgebracht wurde. Doch dieſe Erzählung ſcheint nicht Stich zu halten. Wenigſtens iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß die Aegyptier bey der ſo mißlichen Lage ihrer Sachen unter dem Apries und Amaſis dem Kröſus hundert und zwanzigtauſend Mann Hülfsvölker geſchicket, und daß dieſe unter des Cyrus Armee Dienſte genommen haben. Herodotus giebt eine andre Urſache an (*k*). Er ſagt, ein gewiſſer ägyptiſcher Augenarzt, den Amaſis auf des Cyrus Verlangen nach Perſien geſchickt hatte, wäre aus Unwillen, weil man ihn, wie er glaubte, aus ſeinem Vaterlande verbannet hatte, bemüht geweſen, zwiſchen dem Kambyſes und Amaſis Uneinigkeit zu ſtiften. Auf ſeine Ueberredung ſchickte Kambyſes eine Geſandtſchaft an den ägyptiſchen König, und verlangte ſeine Tochter zur Ehe. Amaſis war ſehr in Verlegenheit, was für eine Antwort er geben ſollte. Er fürchtete ſich vor der perſiſchen Macht, und ſchämte ſich wegen des Schimpfes, der ſeine Familie treffen würde, wenn ſeine Tochter, wie er wohl wußte, eine Beyſchläferinn

(*k*) *L.* 3. *initio.*

ſerinn des Königs von Perſien werden ſollte. Zuletzt ſandte er die Nitetis, des Apries einzige Tochter, ein Frauenzimmer von majeſtätiſchem Anſehen, mit aller der Pracht, die ſeiner eignen Tochter zukam, nach Perſien. Wie nun Nitetis den Kambyſes verſicherte, ſie wäre nicht des Amaſis, ſondern des Apries Tochter, den er ungerechter Weiſe ſeines Throns und Lebens beraubet hätte; ſo ſchwur Kambyſes ſogleich, die ihm zugefügte Beſchimpfung mit des Amaſis Untergange zu rächen. Aber auch dieſe Erzählung ſcheint fabelhaft zu ſeyn, und einige wollen wiſſen, des Apries Tochter ſey nicht dem Kambyſes, ſondern ſeinem Vater Cyrus geſchicket worden, der mit ihr verſchiedene Kinder, und unter andern den Kambyſes ſelbſt erzeuget hätte.

Er fällt in Aegypten ein, J. d. W. 3479.

Wie dem nun ſeyn mag; Kambyſes glaubte, daß ſeine ungeheure Macht zur Ausführung eines ſo wichtigen Unternehmens nicht hinlänglich wäre. Er nahm daher Kriegsvölker aus Jonien und Aeolien zu Hülfe; und da er Aegypten zu Waſſer und zu Lande anzugreifen entſchloſſen war, ſo beredete er die Phönicier und Cyprier, ihm mit einer Schiffsflotte beyzuſtehen. Um eben dieſelbe Zeit war auch Phanes von Halikarnaß, der Befehlshaber der griechiſchen Hülfsvölker in Aegypten, der ſich wegen ſeiner Privatangelegenheiten für beleidigt hielt, zu den Perſern übergegangen. Da er unter den Griechen in Aegypten in großem Anſehen ſtund, ein kluger und tapfrer Feldherr, und mit der ganzen Verfaſſung dieſes Königreiches in genauer Bekanntſchaft war; ſo trug er ſehr

vieles

vieles zur Beförderung des Feldzugs wider Aegypten bey. Unter andern rieth er dem Kambyſes, daß, weil man Aegypten von Seiten Paläſtinens wegen der trocknen und ſandigten Wüſteneyen zwiſchen Gaza und Peluſium mit einer großen Armee nicht beykommen könnte, er ſich vor allen Dingen um die Freundſchaft der arabiſchen Könige in denſelben Gegenden bewerben ſollte, auf daß ſie ihm Kamele überließen, worauf man dem Heere das nöthige Waſſer nachführen könnte.

Kambyſes machte ſich dieſen heilſamen Rath zu Nutze, und erſchien im vierten Jahre ſeines Reiches an der Spitze eines gewaltigen Heeres an der ägyptiſchen Gränze. So eben war Amaſis nach einer vier und vierzigjährigen Regierung geſtorben, und Pſammenitus, ſein Sohn, hatte den Thron beſtiegen. Ehe aber dieſer noch ein Heer verſammelt hatte, um ſich den Perſern zu widerſetzen; langte Kambyſes vor Peluſium an, welches gleichſam der Schlüſſel zu Aegypten, und mit guten Feſtungswerken und einer zahlreichen Beſatzung verſehen war. Da er ſich dieſer Stadt ohne großen Verluſt bemächtigen wollte; ſtellte er eine große Menge Katzen, Hunde, Schafe, und andre Thiere, welche die Aegyptier für heilig hielten, vor das Heer, und brachte es durch dieſe Kriegsliſt dahin, daß die Belagerten lieber die Feinde ohne Widerſtand in die Stadt eindringen laſſen, als der ſchuldigen Ehrfurcht gegen eines dieſer Thiere zuwider handeln wollten (*l*).

Von

(*l*) *Polyaen. L.* 7. *ſtrateg. c.* 9.

Schlägt den König Pſammenitus,

Von Peluſium rückten die Perſer gegen Memphis vor, und ſtießen im Fortzuge auf das Heer der Aegyptier, welche des Phanes Kinder zur Beſtrafung ſeiner Treuloſigkeit vor ſeinen, und aller Perſer Augen erwürgten, und ihr Blut tranken. Als es darauf zum Treffen kam, zogen ſie den Kürzern, und mußten ſich nach Memphis flüchten, wo ſie von dem nachſetzenden Feinde belagert, und eingeſchloſſen wurden. Bey Gelegenheit dieſer Schlacht erzählt Herodotus einen außerordentlichen Umſtand, wovon er ſelbſt ein Augenzeuge geweſen iſt (*m*). Da er die Gebeine der Aegyptier und Perſer auf dem Schlachtfelde beſah, fand er die Hirnſchädel der Aegyptier ſo hart, daß ſie ſich kaum durch den heftigſten Schlag mit einem großen Steine zerbrechen ließen; hingegen jene der Perſer ſo weich und dünne, daß man ſie mit einem kleinen Kieſelſteine durchlöchern konnte. Dieſer Unterſchied rührte bloß von der entgegengeſetzten Gewohnheit beyder Völker her. Denn die Aegyptier pflegten ihren Kindern das Haar am Kopfe frühzeitig abzuſcheeren, welches denn, vermittelſt der Sonnenhitze, die Gebeine härter und feſter machte, und das Kahlwerden verhinderte. Hingegen wurden die Köpfe der Perſer weich, weil ſie ſtäts mit Mützen und Binden bedeckt waren, und nie an die Sonne kamen.

Und erobert Memphis.

Kambyſes hatte ſich nicht ſobald vor Memphis gelagert; als er es durch einen Herolden, der auf einem mityleniſchen Schiffe dahin fuhr, zur Uebergabe auffodern

ließ.

(*m*) *Lib.* 3. *c.* 12.

ließ. Aber die Einwohner machten ſich über den Herolden her, und hieben ihn ſammt ſeinem ganzen Gefolge in Stücken. Durch dieſes unbillige Verfahren ward des Siegers Wuth auf das äußerſte gebracht. Als er daher die Stadt bald darauf eroberte, ließ er, um ein auffallendes Beyſpiel ſeiner Rache zu ſtiften, zehnmal ſo viele der vornehmſten Aegyptier, als ſich in des Herolden Gefolge **Perſer** befanden, öffentlich hinrichten. Denn **Pſammenitus** ſelbſt, den er gefangen bekam, begegnete er Anfangs leutſeliger, als man es von einem Tyrannen ſeines gleichen vermuthen konnte; und es ward ihm ein anſehnlicher Gehalt ausgeſetzt. Da man aber entdeckte, daß er mit geheimen Ränken umgieng, um ſich wieder auf den Thron zu ſchwingen; ſo nahm man ihm nach einer ſechsmonatlichen Regierung das Leben, und er ward Ochſenblut zu trinken genöthigt.

Kambyſes faßt weitausſehende Anſchläge;

Nach der Eroberung von **Memphis** unterwarf ſich nicht nur ganz Aegypten, ſondern auch **Lybien**, **Cyrene** und **Barce** dem Sieger. Er gieng darauf nach **Sais**, wo er des **Amaſis** Körper aus dem königlichen Begräbniſſe ausgraben, ihm alle Arten von Schimpf anthun, und ihn zuletzt verbrennen ließ. Im folgenden Jahre beſchloß er, ſeine ungeheure Macht zu zertheilen, und noch drey andre Kriegszüge zu unternehmen. Den erſten wider die **Karthaginenſer**, die damals Herren des Meers waren, mußte er zwar einſtellen, weil die **Phönicier**, ohne deren Beyſtand er dieſen Krieg nicht führen konnte, ſich weigerten, gegen ihre Brüder und Bundsverwandte zu fechten. Doch lagen

ihm die zween andern, die er wider Aethiopien, und die Hammonier, ein in Afrika um die Gegend des dem Jupiter Hammon geweihten Tempels wohnhaftes Volk, zu richten gedachte, beſonders am Herzen. Um nun den Zuſtand und die Stärke von Aethiopien auszuforſchen, ſchickte er Geſandte mit Geſchenken, die aus purpurnen Kleidern, goldenen Armbändern, und köſtlichen Weinen und Spezereyen beſtunden, dahin: allein die Aethiopier, die ihre wahre Abſicht erriethen, begegneten ihnen ſehr verächtlich; und indem ſie ihre Geſchenke, den Wein ausgenommen, als Dinge, die zum menſchlichen Unterhalte unnütz wären, betrachteten, ſchickte ihr König, um ſeine Dankbarkeit dafür zu bezeigen, ſeinen eignen Bogen dem Kambyſes zu; und nachdem er ihn in der Geſandten Gegenwart geſpannet hatte, trug er ihnen auf, ihrem Könige den Rath zu geben, er möchte die Aethiopier nicht eher angreifen, als bis die Perſer im Stande wären, einen ſo ſtarken und ſteifen Bogen zu ſpannen; wenn er ja ſchlechterdings ſein Glück verſuchen wollte, ſo ſollte er ſich zuvor um zahlreichere Kriegsvölker umſehen: indeſſen ſollte er den Göttern danken, daß ſie den Aethiopiern niemals ein Verlangen erwecket hätten, ihr Gebieth bis über ihre Gränzen hinaus zu erweitern.

Die ihm aber mislingen.

Dieſe ſtolze Antwort brachte den Kambyſes in eine gänzliche Wuth. Er befahl, daß ſeine Armee an der Stelle ausrücken ſollte, ohne zu bedenken, daß er weder einen Vorrath an Lebensmitteln, noch andre Kriegsbedürfniſſe zu einem ſo wichtigen Feldzuge hätte.

Nur

Nur die griechiſchen Hülfsvölker ließ er zurück, um ſein neu erobertes Land während ſeiner Abweſenheit im Gehorſame zu erhalten. Als er zu Theben in Oberägypten, nahe an den äthiopiſchen Gränzen, ankam; ſchickte er fünfzig tauſend Mann wider die Hammonier ab, und befahl ihnen, das ganze Land zu verwüſten, und den Tempel des Jupiter Hammons in die Aſche zu legen. Nachdem ſie aber einige Tagreiſen in der Wüſte zurückgelegt hatten, trieb ein heftiger Südwind den lockern Sand dergeſtalt in die Höhe, daß die ganze Armee verſchüttet, und lebendig begraben ward.

Mittlerweile gieng Kambyſes ſelbſt als ein Unſinniger auf die Aethiopier los. Nachdem er ohngefähr den fünften Theil des Wegs zurückgelegt, und ſein Heer aus Mangel andrer Lebensmittel alle ihre Laſtthiere aufgezehret hatte; waren ſie zuletzt gezwungen, ſich von Wurzeln, Kräutern und Baumblättern zu nähren. Er aber beharrte dem ungeachtet auf ſeinem Vorſatze, und ſah es mit Gelaſſenheit an, daß ſeine Soldaten, da ſie durch die Sandwüſte zogen, genöthiget waren, ſich ſelbſt aufzueſſen, indem der zehnte Mann, den das Loos traf, den andern zur Speiſe dienen mußte (*n*). Endlich gab er aus Furcht, diejenigen, derer Leben er ſo wenig ſchonte, möchten ſich auf die letzte an ihm ſelbſt vergreifen, ſein wildes Unternehmen auf, und gieng nach Theben zurück. Was das erſtaunlichſte iſt, ſo war, während aller der ſchrecklichen Hungersnoth unter ſeinen Soldaten, an ſeiner Tafel an niedlichen Leckerbiſſen kein

(*n*) *Seneca de ira L. 3. c. 20.*

Mangel, und es wurden noch immer Kamele übrig behalten, um ſeine Küche, und die Werkzeuge ſeiner Ueppigkeit zu tragen.

Sein wildes Verfahren zu Theben und Memphis.

Bey ſeiner Rückkunft nach Theben ließ er, um ſich wegen des ſchlimmen Erfolgs ſeiner Reiſe an den ägyptiſchen Göttern zu rächen, alle die überaus reichen und prächtigen Tempel, welche in dieſer abergläubiſchen Stadt in zahlreicher Menge zu finden waren, plündern, und auf den Grund abbrennen. Unter andern Koſtbarkeiten raubte er bey dieſer Gelegenheit den goldenen Ring, der das Grabmaal des Königs Ozymandias umgeben hatte. Er maß dreyhundert fünf und ſechzig Ellen im Umkreiſe, und ſtellte alle die verſchiednen Bewegungen der Geſtirne vor (*o*). Er kehrte darauf nach Memphis zurück, und ließ die griechiſchen Hülfsvölker nach ihrer Heimath auseinandergehen (*p*). Als er in Memphis einzog, fand er die ganze Stadt voll von Luſtbarkeiten und Freudebezeigungen, die man wegen der glücklichen Entdeckung des Ochſen Apis, der in Aegypten für eine der vornehmſten Gottheiten gehalten wurde, angeſtellet hatte. Wie er nun daraus den Schluß machte, ſie würden wegen ſeines fehlgeſchlagnen Unternehmens wider Aethiopien angeſtellt: ſo gerieth er dadurch in eine ſolche Wuth, daß er den obrigkeitlichen Perſonen, welche ihn verſicherten, die Erſcheinung ihres Gottes Apis unter ihnen wäre die Urſache dieſer Fröhlichkeit, keinen Glauben gab, und ſie ſämmtlich hinrichten ließ. Darauf fragte er die Prieſter; und als

(*o*) *Diod. ſicul. L.* 1. (*p*) *Herodot. L.* 3.

als ihm dieſe eben dieſelbe Antwort ertheilten, befahl er, daß ſie ihm den Gott aufführen ſollten, der ſich ſo weit herab ließe, unter ihnen zu erſcheinen. Da ſie den Gott herbeygebracht hatten, und Kambyſes bloß einen Ochſen vor ſich ſah; zog er ſeinen Dolch, und verwundete den Apis in die Hüfte. Er warf hernach den Prieſtern ihre Blödſinnigkeit vor, daß ſie ein unverſtändiges Thier anbetheten; und nachdem er befohlen, daß ſie ſcharf gegeißelt, und alle, die bey Feyerung des lächerlichen Feſtes betroffen würden, umgebracht werden ſollten, ließ er den Apis in ſeinen Tempel führen, wo er einige Tage nachher an ſeiner Wunde ſtarb.

Von dieſer Zeit an trugen die Aegyptier einen unverſöhnlichen Haß gegen die Perſer, und ihr einziges Beſtreben gieng dahin, wie ſie das unerträgliche Joch ihrer Herrſchaft abwerfen möchten. Natürlicher Weiſe mußte ſich auch ein Volk, das den Anordnungen ſeiner Vorältern ſo eifrig ergeben war, unter Beherrſchern, die mit ſeinen Geſetzen ein Geſpötte trieben, für unglücklich halten. Dieß war aber nicht die einzige Vergehung, wodurch er ſich ſelbſt Fallſtricke legte: er hatte ſich auch bey ſeinen Unterthanen durch ſeine äußerſte Grauſamkeit verhaßt gemacht. Sein Bruder Smerdis war der einzige unter dem perſiſchen Heere, der den äthiopiſchen Bogen hatte ſpannen können. Dieſer Urſache wegen warf er einen ſolchen Neid auf ihn, daß er ihn zurück nach Perſien ſchickte. Als es ihm einige Zeit nachher im Traume vorkam, er ſähe den Smerdis auf dem perſiſchen Throne ſitzen; glaubte er, er ſuchte ſich in

Andre Beweiſe ſeiner Grauſamkeit.

in der That auf den Thron zu ſchwingen, und ließ ihm durch Prexaſpes, einen ſeiner Vertrauteſten, das Leben nehmen.

Auf dieſe Mordthat folgte bald eine andre noch laſterhaftere. Meroe, des Kambyſes Schweſter, war ein Frauenzimmer von ausnehmender Schönheit, und ihre Reize brachten ihn auf den Entſchluß, ſie zu heirathen. Er fragte daher die Rechtsverſtändigſten des Landes, ob es in Perſien ein Geſetz gäbe, das die Ehen zwiſchen Brüdern und Schweſtern billigte? Da dieſe aus Furcht, ihn wider ſich aufzubringen, antworteten, es wäre zwar keines dergleichen vorhanden, vermöge eines andern aber ſtünde es in der Willkühr des Königs, was er zu thun beſchließen wollte: ſo nahm Kambyſes Meroen, ohne ſich ferner ein Bedenken zu machen, zur Gemahlinn, und führte ſie in Aegypten mit ſich. Einſt, als ſie dem Streite eines jungen Löwen mit einem jungen Hunde zuſahen, bemerkte Meroe, daß dieſer würde unterlegen ſeyn, wenn ihm nicht ein andrer Hund, des erſtern Bruder, beygeſtanden wäre, und des Löwen Stärke geſchwächet hätte. Wie ihr nun dieß Schauſpiel Thränen aus den Augen lockte, und Kambyſes die Urſache ihrer Rührung ſchlechterdings wiſſen wollte: ſo geſtund ſie ihm, ſie hätte ſich ihres Bruders Smerdis erinnert, dem das Schickſal nicht ſo günſtig, als dem jungen Hunde geweſen wäre. Bey dieſem Geſtändniſſe ward Kambyſes mit einer Anwandlung von Wuth befallen, und gab ihr einen ſo heftigen Stoß

in den Leib, daß ſie eine frühzeitige Frucht zur Welt brachte, und bald hernach verſtarb.

Er ließ auch verſchiedene Herren ſeines Hofes lebendig begraben, und opferte täglich einen von ihnen ſeiner blinden Wuth auf. Eines Tages fragte er den Prexaſpes, ſeinen vornehmſten Günſtling, was wohl die Perſer von ihm dächten. Prexaſpes, der ihm einen Dienſt erweiſen wollte, gab ihm mit vieler Zurückhaltung zur Antwort, ſie lobten ſeine Handlungen überhaupt, glaubten aber, er ſey dem Weine ein wenig zu ſehr ergeben. „Ich verſtehe dich,“ verſetzte der König, „ſie wollen ſagen, der Wein raube mir den Verſtand. „Ob aber dieſe Beſchuldigung gegründet ſey, davon ſollſt „du ſelbſt urtheilen.“ Er nahm darauf viel mehr Getränke zu ſich, als er bisher gethan hatte, und befahl ſeinem oberſten Mundſchenken, dem Sohne des Prexaſpes, er ſollte an dem andern Ende des Zimmers aufrecht ſtehen, und die linke Hand auf den Kopf legen. Er ergriff nachher einen Bogen, und nachdem er ihn unter den Worten, daß er nach dem Herzen zielte, durch den Leib geſchoſſen hatte, ließ er ihn öffnen, zeigte dem Vater das Herz ſeines Sohnes, dadurch der Pfeil gedrungen war, und fragte ihn auf eine höhniſche Art, ob er nicht eine ſichre und veſte Hand hätte. Der unglückliche Vater, der für ſein eignes Leben beſorgt war, antwortete, Apollo ſelbſt hätte nicht geſchickter treffen können.

Eben daſſelbe Schickſal wäre beynahe auch dem lydiſchen Könige Kröſus begegnet, der an des Kam-

byſes Hofe faſt eben dieſelbe Figur, wie an jenem ſeines Vaters Cyrus machte. Denn als er es einmal wagte, ihm ſeine tyranniſche Regierung zu verweiſen, und ihre böſen Folgen vorzuſtellen, befahl er, daß man ihn hinrichten ſollte. Jedoch ſeine Leute, die nicht zweifelten, daß ihn ſein übereilter Ausſpruch bald wieder gereuen würde, räumten bloß den Kröſus aus dem Wege, und ſagten zu Kambyſes, da er wirklich noch denſelben Tag nach ihm fragte, daß er am Leben wäre. Er bezeugte große Freude darüber; zugleich aber ließ er diejenigen, die ihn am Leben gelaſſen hatten, ohne Verzug hinrichten, weil ſie ſeinem Befehle nicht nachgekommen waren.

Smerdis, der Magier, ſchwingt ſich unrechtmäßiger Weiſe auf den Thron. J. d. W. 3482.

Im Anfange des achten Jahrs ſeiner Regierung brach Kambyſes von Aegypten auf, um nach Perſien zurückzugehen. Als er aber bis nach Syrien gekommen war, kam ein Herold von Suſa zur Armee, und verlangte, ſie ſollte Smerdis, dem Sohne des Cyrus, der zum Könige ausgerufen wäre, gehorchen. Dieſer Smerdis war nicht eigentlich des Cyrus Sohn, ſondern nur ein Mann, der ihm überaus ähnlich ſah. Sein Bruder Patiſithes, dem in des Kambyſes Abweſenheit die Beſorgung der Staatsgeſchäffte aufgetragen war, und der wohl wußte, daß ſich der König durch ſeine Tyranney unerträglich gemacht, hatte ihn unter dem Vorgeben, als wäre er der wirkliche Sohn des Cyrus, deſſen Tod nicht durchgängig bekannt war, auf den Thron geſetzet. Als Kambyſes dieß vernommen; ließ er ſogleich den Prexaſpes kommen, und fragte ihn,

ob er ſeinen Befehl, den Smerdis zu tödten, vollzogen hätte. Da er nun fand, daß ſein Bruder wirklich todt wäre, und daß derjenige, der ſich des Thrones bemächtigt, Smerdis, des Patiſithes Bruder, ſeyn müſſe: brach er in Erwägung, wie ungerechter Weiſe er ſeinen Bruder ermordet hatte, in einen Strom von Thränen aus, und gab ſeiner Armee Befehl, ſogleich hinzuziehen, und den unrechtmäßigen Beherrſcher vom Throne zu ſtoßen. Als er aber ſelbſt mit ſeiner gewöhnlichen Uebereilung zu Pferde ſtieg, fuhr ſein Schwert aus der Scheide, und verwundete ihn am Schenkel, an welcher Wunde er bald darauf ſtarb. Jedermann ſchrieb dieſen Unfall der Rache des vermeyntlichen Gottes Apis zu, den Kambyſes eben am Schenkel verwundet hatte. Man will wiſſen, das Orakel von Butis in Aegypten habe ihm geſagt, er werde zu Ekbatana ſterben. Kambyſes hatte dieß von Ekbatana in Medien verſtanden, und daher beſchloſſen, niemals in dieſe Stadt zu kommen. Da er aber hörte, daß die ſyriſche Stadt, wo er die Wunde empfangen hatte, ebenfalls Ekbatana heiße; verlor er alle Hoffnung, ſein Leben länger zu behalten. Er berief alſo die perſiſchen Großen zu ſich, ſtellte ihnen die wahre Beſchaffenheit der Sache vor, und ermahnte ſie ernſtlich, den Betrüger zu beſtrafen, und nicht zu geſtatten, daß die perſiſche Krone einem Meden zu Theile würde; — denn der neue Smerdis war ein Mede; — allein die Perſer kehrten ſich nicht an ſeine Vorſtellungen, und indem ſie glaubten, er ſagte dieß alles nur aus Haß gegen ſeinen

Kambyſes ſtirbt. J. d. W. 3482.

Bruder, unterwarfen ſie ſich nach des Kambyſes Tode ohne Bedenken demjenigen, den ſie auf dem Throne fanden, und für den wahren Smerdis hielten. Kambyſes, den die Schrift Aßuerus nennet, ſtarb nach einer Regierung von ſieben Jahren und fünf Monaten. Die Samariten brachten es durch ihre boshaften Beſchuldigungen der Juden bey ihm ſo weit, daß er die Aufbauung der Stadt und des Tempels einſtellen ließ.

Smerdis wird Anfangs als König erkannt;

Kaum war Smerdis, den die Schrift Artaxerxes nennt, auf dem Throne befeſtigt, ſo verwilligte er allen ſeinen Unterthanen, bey welchen er ſich in Gunſt ſetzen wollte, eine dreyjährige Befreyung von Abgaben und Kriegsdienſten. Um zu verhüten, daß ſie ſeinen Betrug nicht entdeckten, erſchien er nach Art der morgenländiſchen Könige niemals öffentlich, ſondern beſorgte alle Staatsangelegenheiten durch einige ſeiner ergebenſten Verſchnittnen. Er hatte die Gemahlinnen ſeines Vorgängers, und unter andern die Atoſſa, eine Tochter des Cyrus, und Phädyma, die Tochter des Otanes, eines perſiſchen Großen vom erſten Range, geheirathet, und ſeine Abſicht dabey war, ſich den Beſitz des Reiches noch mehr zu verſichern: allein alle dieſe Vorſichten ſchlugen ihm fehl; und er würde vielleicht ſeine Unterthanen noch länger getäuſchet haben, wenn er dieſe letztere nicht gebrauchet hätte. Denn da ſeine Großen auf den Verdacht geriethen, er ſey nicht der wahre Smerdis; ſo ſchickte Otanes, um auf den Grund der Sache zu kommen, einen vertrauten Bothen an ſeine Tochter, mit dem Verlangen, ſie ſollte,

wenn

wenn Smerdis ſchliefe, fühlen, ob er Ohren hätte. Denn Cyrus hatte ſie ehemals dem Magier Smerdis wegen eines Verbrechens abſchneiden laſſen. Phädyma befolgte die Anweiſung ihres Vaters; und da ſie, als ſie das nächſtemal mit Smerdis das Bett beſtiegen hatte, ihn ohne Ohren fand, gab ſie des Morgens darauf dem Otanes Nachricht davon. Dieſer trat ſogleich mit fünf andern perſiſchen Großen in eine Verſchwörung; und da der Statthalter von Perſien, Darius, des Hyſtaſpes Sohn, zu Suſa angekommen war, vertrauten ſie ihm ihre gefaßte Entſchließung; der ihnen denn auch entdeckte, daß er ſeine Reiſe in der Abſicht, den unrechtmäßigen Beherrſcher umzubringen, unternommen hätte.

Mittlerweile hatten die zween Magier, um allen Verdacht des Betrugs zu heben, ſich von Prexaſpes verſprechen laſſen, er wollte öffentlich vor dem verſammelten Volke erklären, daß der König, welcher itzt auf dem Throne ſäße, der wahre Smerdis ſey. Prexaſpes gieng dieſem Verſprechen zufolge, auf die Spitze eines Thurmes, um von da zu dem Volke zu reden. Allein zu ihrem großen Erſtaunen erklärte er ſich, er habe ſelbſt den Bruder des Kambyſes umgebracht, und der König, der itzt regierte, ſey Smerdis, der Magier. Er bath darauf die Götter und Menſchen um Verzeihung des Verbrechens, das er aus Zwang begangen hätte, ſtürzte ſich von der Spitze des Thurms herunter, und blieb auf der Stelle todt.

Als die Verſchwornen von dieſem unvermutheten Zufalle, der das ganze Volk in Verwirrung ſetzte, Nachricht *Und hernach ermordet.*

richt

richt erhalten hatten; giengen ſie, ohne die Ausführung ihres Vorhabens länger zu verſchieben, in den Pallaſt. Die Wache getraute ſich nicht, aus Ehrfurcht für ihren Stand, ſie anzuhalten. Als ſie zu des Königs Zimmer kamen, wollten ſich die Verſchnittnen zur Gegenwehr ſetzen. Doch die Verſchwornen zogen ihre Schwerter, bahnten ſich in kurzem mit Gewalt den Weg, und erſchlugen einen der beyden Brüder, die auf das Getöſe mit dem Schwerte in der Hand herbeygelaufen waren. Nun entfloh der andre in ein daneben liegendes dunkles Gemach: aber **Darius** und **Gobryas** folgten ihm auf dem Fuße nach, und der letztere hielt ihn feſt in ſeinen Armen umſchlungen. **Darius** ſtund bey ſich an, einen Stoß zu thun, damit er nicht ſeinen Freund verwunden möchte: als ihn aber **Gobryas** ermahnte, es aufs Gerathewohl zu wagen, wenn er ſie auch alle beyde durchſtechen ſollte; that er einen Stoß, der ſo glücklich ausfiel, daß der Magier umgebracht, hingegen ſeinem Freunde kein Schade zugefügt wurde. Darauf zeigten ſie die Köpfe der beyden Betrüger dem Volke, welches dadurch ſo erbittert ward, daß es die ganze Sekte der Magier anfiel, und alle, ſo viel ſie derſelben finden konnten, niedermachten. Der Tag, an dem ſich dieſes zugetragen, ward nachgehends von den **Perſern** ſtäts unter dem Namen, das **magiſche Blutbad**, mit größter Feyerlichkeit begangen; und viele Jahre über dorfte ſich keiner von ihrer Sekte an dieſem Tage öffentlich ſehen laſſen. **Smerdis** regierte nur acht Monate; und auf Anhalten der **Samariten**, welche die **Juden**, als ein unruhi-

ruhiges und aufrühriſches Volk ſchilderten, verboth er ihnen, die Wiedererbauung Jeruſalems fortzuſetzen (q).

Als der Auflauf und die Unordnung, die auf des Smerdis Tod erfolgte, geſtillet war; giengen die Verſchwornen miteinander zu Rathe, welche Regierungsart ſie nunmehr einführen ſollten. Otanes, der das Wort zuerſt übernahm, erklärte ſich wider die Monarchie, deren Ungereimtheiten und gefährliche Folgen er in einem ſehr anzüglichen Tone vorſtellte; und rieth, daß man die höchſte Gewalt dem Volke zuſtellen, und das Reich in eine Demokratie verwandeln ſollte. Megabyzus, der zunächſt ſtimmte, wiederholte alles, was Otanes wider die monarchiſche Regimentsverfaſſung geredet hatte; nur ſuchte er zu beweiſen, daß man ſich von der Ariſtokratie mehr Vortheile, als von der Demokratie zu verſprechen hätte. Darius, des Hyſtaſpes Sohn, erklärte ſich für die Monarchie, und indem er ſie, als die ſicherſte und vortheilhafteſte unter allen Regierungsarten pries, zeigte er, daß das perſiſche Reich nur vermittelſt derſelben zu einer Stufe der Ehre und Macht, auf welcher man es ſähe, geſtiegen ſey. Sie traten endlich alle der Meynung des letztern bey. Nur dem Otanes war dieſe Würde verhaßt, und er that den Vorſchlag, er wollte ſeinem Rechte auf die Krone mit der Bedingung entſagen, daß weder er, noch ſeine Nachkommen der königlichen Gewalt unterworfen ſeyn dörften. Als man ihm ſeinen Vorſchlag bewilligt hatte,

Darius, des Hyſtaſpes Sohn, wird König. J. d. W. 3483.

(q) *Eſdr.* 4.

hatte, begab er ſich ſogleich hinweg; und Herodotus ſagt uns (r), ſeine Nachkommen hätten zu ſeiner Zeit die Freyheit behalten, und wären lediglich verbunden geweſen, ſich nach den Sitten und Gebräuchen des Landes zu richten.

Nun berathſchlagten ſich die ſechs andern Verſchwornen, auf welche Art ſie zur Wahl eines neuen Königs ſchreiten ſollten. Sie wurden einig, daß die ſieben die unverletzliche Freyheit haben ſollten, unangemeldet in alle Zimmer des Pallaſtes zu gehen, und daß es dem Könige nicht frey ſtehen ſollte, ſich aus einer andern Familie, als aus der ſieben Verſchwornen ihren, eine Gemahlinn zu nehmen. Die Wahl des Königs überließen ſie der Fürſehung, und verglichen ſich, den folgenden Morgen mit Aufgange der Sonne an einem gewiſſen Platze in den Vorſtädten der Stadt zu Pferde zu erſcheinen, da denn derjenige, deſſen Pferd zuerſt wiehern würde, König ſeyn ſollte. Als des Darius Stallmeiſter von dieſem Vergleiche hörte; führte er dem beſtimmten Platze gegenüber eine Stutte, und brachte ſeines Herrn Pferd zu ihr. Den folgenden Morgen, als die ſechs Herren auf dem Platze ankamen, wieherte des Darius Pferd ſogleich, weil es die Stutte roch. Seine Mitwerber ſprangen daher unverweilt von ihren Pferden herunter, und riefen ihn zum Könige der Perſer aus. Zum Andenken dieſer merkwürdigen Begebenheit ward auf dem Platze, wo ſie ſich zugetragen, eine Statue mit des Darius Bildniß zu Pferde, und der

(r) *L.* 3. *c.* 83.

der Aufſchrift geſetzet: Darius, des Hyſtaſpes Sohn, hat das Reich der Perſer vermittelſt ſeines Pferdes und ſeines Stallmeiſters Oebares erworben.

Nachdem die perſiſche Regimentsverfaſſung ſolchergeſtalt wieder hergeſtellt war; verlieh Darius den andern Herren überaus große Vorrechte. Bey allen öffentlichen Angelegenheiten waren ſie die erſten, die ihr Gutachten von ſich gaben; ſie trugen eine aufrechtſtehende Mütze; und nach der Zeit hatten die perſiſchen Könige aus des Darius Stamme ſtäts ſieben oberſte Räthe, die gleiche Vorrechte beſaßen.

Des Darius Geſchlechsregiſter, und Einkünfte.

Darius war aus dem königlichen Geſchlechte des Achämenes entſproſſen, und ſein Vater, Hyſtaſpes, ein Perſer von Geburt, hatte den Cyrus auf allen ſeinen Feldzügen begleitet. Sein urſprünglicher Name war Ochus, und er hatte den Namen Darius erſt nach ſeiner Erhebung zur königlichen Würde angenommen. Um ſich auf dem Throne zu befeſtigen, heirathete er des Cyrus zwo Töchter, Atoſſa und Artyſtona, von denen die letztere noch ledig war, und die beliebteſte unter ſeinen Gemahlinnen wurde. Er heirathete auch Parmys, die Tochter des wahren Smerdis, Phädyma, die Tochter des Otanes, und die berühmte Eſther, des Mardochäus Nichte. Hiernächſt theilte er das ganze Reich in hundert und zwanzig Herrſchaften, und legte ihnen eine Schatzung auf, die ſie dem über ſie geſetzten Statthalter jährlich entrichten mußten. Ehemals hatten die Könige von Perſien ſich mit gewiſſen freywilligen Abgaben begnüget; und das Heer mußte jedes-

mal,

mal, wenn ein Krieg ausbrach, neuerdings angeworben werden. Darius aber beſchloß, ſein Finanzweſen auf einen feſten Fuß zu ſetzen, und ſtäts eine marſchfertige Armee von beſoldeten Truppen auf den Beinen zu halten. Ehe er aber die Summe, die jedes Land zu reichen hätte, beſtimmte, berathſchlagte er ſich mit den vornehmſten Herren ſeines Reichs, und fragte ſie, ob dieß oder jenes Land nicht eine gewiſſe Summe entrichten könnte. Wiewohl nun dieſe ſagten, daß ihnen ſeine Foderung ſehr billig und gemäßigt ſchiene: ſo ſetzte er ſie doch bis auf die Hälfte herunter, und ſeine Statthalter hatten Befehl, die ihnen vorgeſchriebnen Gränzen niemals zu überſchreiten. Vermöge dieſer Einrichtung hatte Darius eine jährliche Einnahme von vierzehntauſend, fünfhundert und ſechzig euböiſchen Talenten, welche zuſammen ohngefähr dreyzehntauſend Millionen Thaler ausmachen. Nur Perſien war von aller Art Abgaben frey. Wie übrigens dieſe Neuerung eine von denjenigen war, zu welchen das Volk ſelten ſeinen Beyfall giebt: ſo mußte ſichs Darius gefallen laſſen, daß ihm die Perſer, welche den Cyrus ihren Vater, und den Kambyſes ihren Herrn nannten, den ſchimpflichen Beynamen Krämer oder Trödler gaben.

Intaphernes wird hingerichtet.

Da die ſieben Verſchwornen ſich verſtanden hatten, daß es ihnen erlaubt ſeyn ſoll, unangemeldet in alle Zimmer des Pallaſtes zu gehen; hatten ſie dasjenige davon ausgenommen, in welcher der König mit einer von ſeinen Gemahlinnen allein ſeyn würde. Dieſe Ausnahme von dem allgemeinen Geſetze des Zutritts gab am

Hofe

Hofe des Darius gleich im Anfange ſeines Reiches zu einer großen Zerrüttung Anlaß. Denn Intaphernes, einer der ſieben Verſchwornen, ſuchte ſich in das Gemach einzudringen, wo ſich der König mit ſeiner Gemahlinn allein befand; und hieb zweenen von der Wache, die ihm den Eingang verſagten, mit ſeinem Säbel Naſe und Ohren ab. Weil Darius beſorgte, dieſe Vergehung möchte mit den andern Verſchwornen abgelegt ſeyn: ſo ließ er ſie einzeln zu ſich kommen, um ſie zur Rede zu ſtellen. Da er aber fand, daß Intaphernes allein ſtrafbar war; ließ er ihn ſammt ſeinen Kindern und Verwandten zur gefänglichen Verhaftung bringen. Indem ſie noch im Kerker waren, rührte des Intaphernes Gemahlinn durch ihr wehmüthiges Klagen vor dem Pallaſte den Darius ſo ſehr, daß er ihr das Leben irgend eines von ihren Verwandten, den ſie wählen würde, zu ſchenken verſprach. Sie wählte nach einigem Nachſinnen ihren Bruder; und da ſie der König fragte, warum ſie ſo wenig auf ihren Gemahl und ihre Kinder ſähe? antwortete ſie: der Verluſt ihres Mannes, und der Kinder ließe ſich durch eine zweyte Ehe erſetzen; einen Bruder aber könnte ſie, da ihre Aeltern nun einmal ſchon geſtorben wären, unmöglich wieder hoffen. Darius war mit dieſer Antwort ſo zufrieden, daß er nicht nur ihrem Bruder verzieh, ſondern auch ihrem älteſten Sohne das Leben ſchenkte.

Im dritten Jahre ſeines Reiches beſtätigte Darius die Erlaubniß, welche Cyrus den Juden ertheilet hatte, die Stadt Jeruſalem, und den Tempel wieder zu erbauen.

Des Democedes und Polykrates Lebensgeſchichte. *Herodot. L. 2.*

erbauen. Ich werde von dieſer Begebenheit in der Fortſetzung der Geſchichte des jüdiſchen Volkes Erwähnung machen. Hier ſcheint es ſich der Mühe zu lohnen, die Lebensgeſchichte des berühmten **Democedes** zu rügen, der des **Darius** Leibarzt war, und beym **Herodotus** ein großes Aufſehen machet. Sein Geburtsort war **Krotona**, eine Stadt in **Großgriechenland**. Das harte Verfahren ſeines Vaters nöthigte ihn, **Krotona** zu verlaſſen, und er begab ſich nach **Aegina**, deſſen Einwohner ihm ein Talent, das iſt, ohngefähr neunhundert Thaler jährlichen Gehalt ausſetzten, weil er einige beträchtliche Kuren gemacht hatte. Eine Zeit nachher kam er nach **Athen**, wo man ihm ſeinen Gehalt anſehnlich vermehrte. Endlich ließ er ſich zu **Samos** bey dem Tyrannen **Polykrates** nieder, der ihm zweytauſend Thaler gab.

Dieſer **Polykrates** ſoll der glücklichſte Mann zu ſeinen Zeiten geweſen ſeyn. Nie war ihm auch nur ein geringes Unheil begegnet. Sein Freund, **Amaſis**, König in **Aegypten**, dem eine ſo ſeltene Glückſeligkeit verdächtig war, ſchrieb ihm daher, er ſtünde in Sorgen, ein böſer Gott möchte dereinſt ein ungewöhnliches Unglück über ihn ausbrechen laſſen. Zugleich rieth er ihm, daß er ſich ſelbſt einigen Kummer verurſachen ſollte, damit er wüßte, was Widerwärtigkeit wäre. **Polykrates** glaubte ihm, und warf ſeinen Ring, den er wegen eines ſehr ſchön geſchliffenen Smaragdes ſehr hochſchätzte, in das Meer. Aber einige Tage nachher brachten ihm ſeine Fiſcher einen ungemein großen Fiſch, in

deſſen

deſſen Eingeweide der Smaragd wieder gefunden ward. Dieſer Zufall beſtärkte den Polykrates in den Gedanken, daß ſeine Glückſeligkeit gewiſſermaßen unveränderlich wäre. Amaſis aber dachte ganz anders, und wollte von derſelben Stunde an nicht mehr ſein Bundsgenoſſe ſeyn, weil er vorſah, daß ihm bald ein großes Unheil begegnen würde. Der Erfolg zeigte es, daß er ſich in ſeiner Vermuthung nicht betrogen hatte. Oretes oder Orontes, ein Perſer, der des Kambyſes Statthalter zu Sardes war, beſchloß, den Polykrates, wider welchen er einen heimlichen Haß hatte, in das Verderben zu ſtürzen. In dieſer Abſicht ſtellte er ſich, als wenn er ſich wider Kambyſes empören wollte, und bath den Polykrates, daß er ſeine Schätze, wovon er ihm die Hälfte zu geben verſprach, nach Samos bringen wollte. Polykrates glaubte dem Betrüger: kaum aber war er zu Sardis angekommen, als ihn Oretes ergreifen und kreuzigen ließ. Democedes, der ſich unter ſeinem Gefolge befand, ward in Verhaft genommen, und als ein Mitſchuldiger des Tyrannen ins Gefängniß gelegt. Während ſeiner Gefangenſchaft begab es ſich, daß Darius auf der Jagd vom Pferde fiel, und ſich den Schenkel gewaltig verrenkte. Die ägyptiſchen Aerzte, die ſich an ſeinem Hofe befanden, und in beſondern Rufe ſtunden, thaten zwar alles, was in ihrem Vermögen war, den König herzuſtellen; ſie machten aber das Uebel nur noch ärger, und konnten ihm nicht die geringſte Linderung verſchaffen.

Darius hatte ſchon ſieben Tage und ſieben Nächte ohne

Democedes heilet den Darius,

ohne Schlaf hingebracht, als ſich jemand des Democedes erinnerte, und ihn dem Könige empfahl. Sogleich ward er aus ſeinem Gefängniſſe geholet, und ſo wie er war, ganz zerfeßet, und mit Ketten beladen, dem Darius vorgeſtellt. Dieſer fragte ihn, ob er ein Arzt wäre, und ob er für ſein Uebel ein Heilungsmittel anzugeben wüßte? Aber Democedes, der vermuthlich in Sorgen ſtund, man würde ihn in Perſien behalten, und nicht wieder in ſein Vaterland zurückkehren laſſen, läugnete es, daß er ein Arzt wäre, und man mußte ihm durch die Folter das Geſtändniß der Wahrheit abzwingen. Er kehrte darauf am Fuße des Königs die ihm bekannten Heilungsmittel vor; und da ſich dieſer nach einigen Tagen vollkommen hergeſtellt fand, gab er ihm zur Belohnung zwo goldene Ketten anſtatt der eiſernen, und ließ ihn durch die Verſchnittnen ſeinen Gemahlinnen vorſtellen, um ſie mit einem ſo außerordentlichen Manne bekannt zu machen. Sie überhäuften ihn mit Geſchenken und Koſtbarkeiten, und er ward in kurzer Zeit zum reicheſten Manne. Darius ſelbſt hatte eine ſo ausnehmende Hochachtung für ihn, daß er ihn oft zu ſeiner Tafel zog, und den ägyptiſchen Aerzten, die ihre Ungeſchicklichkeit mit dem Tode büßen ſollten, auf ſeinen Fürſpruch das Leben ſchenkte.

Und ſeine Gemahlinn Atoſſa.

Einige Zeit nachher ward Atoſſa, des Darius Gemahlinn, vom Krebſe am Buſen befallen. Democedes heilte ſie; und als es ihm frey geſtellt wurde, was für eine Belohnung er ſich wählen wollte, bath er ſie, daß ſie ihm bey dem Könige die Erlaubniß auswirken möchte,

möchte, eine Reiſe in ſein Vaterland zu machen, wornach er ſich herzlich ſehnete. Atoſſa verſprach es ihm; und als ihr Darius einſt entdeckte, daß er entſchloſſen wäre, die Scythen zu bekriegen, wider welche allein Cyrus nichts ausgerichtet hätte; wußte ſie die Unterredung allmählig ſo auf ihr Vorhaben einzulenken, daß ſie ſich vernehmen ließ, ſie ſähe es viel lieber, daß er ſeine Waffen wider Griechenland kehrte; indem man ihr das Frauenzimmer von Sparta, Athen, Argos und Korinth von einer ſo reizenden Seite beſchrieben hätte, daß ſie dergleichen artige Mägdchen zu ihrer Bedienung zu haben verlangte. Sie ſetzte hinzu, Democedes, ſein Arzt, könnte ihm in dieſer Angelegenheit nützliche Dienſte leiſten.

Seine Reiſe nach Griechenland.

Mehr war nicht nöthig, den Darius zu dieſer Unternehmung zu bereden. Er that alſo dem Democedes, und fünfzehn ſeiner vornehmſten Befehlshaber den Auftrag, nach Griechenland zu gehen, und beſonders die Stärke der an den Küſten gelegenen Staaten wohl auszukundſchaften. Weil er aber wußte, daß ſich ein Vogel nicht ſo ſehr nach der Freyheit, als Democedes nach ſeinem Vaterlande, ſehnte: ſo band er ſeinen Leuten ein, ſie ſollten ihn ja niemals aus den Augen laſſen, damit er ihnen nicht entwiſchen könnte; dem Democedes ſelbſt aber entdeckte er die geheimen Abſichten dieſer Geſandtſchaft, und erlaubte ihm nicht nur, alle ſeine Reichthümer und Habſeligkeiten mit ſich fortzuführen, ſondern verſprach ihm auch, das Schiff, das ihn an Bord nehmen ſollte, mit den auserleſenſten Geſchenken für die Seinigen zu beladen. Nur bath er

 ihn,

ihn, daß er ja gewiß mit den Abgeordneten wieder zurückkommen möchte. Democedes verſprach alles, was der König verlangte, mit dem feſten Entſchluſſe, nicht das geringſte zu halten; und damit ſeine Zuſage deſto mehr Glauben finden möchte, ließ er alle ſeine Reichthümer zu Suſa zurück, und nahm nur des Königs Geſchenke mit ſich.

Nachdem ſie die griechiſchen Küſten, und die merkwürdigſten Städte des Landes beſtrichen und durchwandert hatten, ſetzten ſie nach Tarent in Italien über: denn der verſchmitzte Democedes gab vor, daß er ſeine Verwandtſchaft beſuchen wollte; und ſeine Gefährten mußten es geſchehen laſſen, ungeachtet ſie wohl wußten, daß die Meynung ihres Herrn nicht dahin gienge, daß ſie die Griechen auch in Italien aufſuchen ſollten. Indem ſie nun daſelbſt, als Ausſpäher angehalten, und eingeſetzet wurden, gelung es dem Democedes, ſeiner Geſellſchaft aus den Augen, und in ſein Vaterland nach Krotana zu entkommen. Die Perſer ſuchten zwar, als ſie wieder in Freyheit geſetzet wurden, ſeiner habhaft zu werden: ſie fanden aber alle ihre Bemühungen fruchtlos; und Darius hatte überdieß das Misvergnügen, die Ausführung ſeiner Abſichten auf Griechenland aus folgender Urſache hintertrieben zu ſehen.

Aufruhr der Babylonier. J. d. W. 3488.

Die Babylonier konnten es nicht vertragen, daß die Könige von Perſien Suſa zur Hauptſtadt des ganzen Reiches gemacht, und ihren Sitz dahin verleget hatten. Sie beſchloſſen daher, einen Verſuch zu wagen,

gen, ob ſie wieder zu ihrer vorigen Größe gelangen könnten; und nachdem ſie ſchon zu der Zeit, da Perſien unter des Kambyſes, und des falſchen Smerdis Regierung in einheimiſche Unruhen verwickelt war, geheime Maßregeln genommen, und die Stadt mit Lebensmitteln und andern Kriegsbedürfniſſen verſehen hatten, brach endlich im fünften Jahre des Darius, das gleichſam unter der Aſche glimmende Feuer des Aufruhrs in helle Flammen aus. Der König ſah ſich alſo genöthigt, Babylon mit einem ſehr zahlreichen Heere zu belagern. Nachdem er aber zwanzig Monate vor den Mauern gelegen war, und alle ſeine Bemühungen und Kriegsliſte vergeblich fand; faßte er den Vorſatz, die Belagerung aufzuheben. Die Babylonier hatten mittlerweile, damit ihr Vorrath länger dauern möchte, und ſie in den Stand kämen, die Belagerung muthiger auszuhalten, mit unerhörter Grauſamkeit alle Weiber, Alte und Kinder erwürgt: wobey jedem nur erlaubet war, die geliebteſte von ſeinen Frauen, und eine Magd, die das Hausweſen verſehen mußte, zu behalten. Indem nun Darius im Begriffe ſtund, ſich mit ſeiner Armee von Babylon zurückzuziehen, wider welches er mit aller ſeiner Kriegskunſt, und nicht einmal durch die Ableitung des Fluſſes Euphrat, etwas ausgerichtet hatte; kam Zopyrus, der Sohn des Megabyzus, eines der ſieben Verſchwornen, die den Smerdis vom Throne geſtoßen. Er hatte ſich ſelbſt Naſe und Ohren abgeſchnitten, und ſeinen Leib auf die grauſamſte Art mit Schlägen zugerichtet; und ſagte zu Darius, er

Babylon wird durch des Zopyrus Kriegsliſt eingenommen.

wäre willens, zu den Babyloniern überzugehen, und ihn zu beſchuldigen, als hätte er ihn auf ſolche Art verunſtaltet, damit er ihr Zutrauen gewänne, und Gelegenheit fände, ihm die Stadt zu verrathen. Er wurde in der That von den Babyloniern ſehr freundlich aufgenommen, und ſpielte ſeine Rolle ſo gut, daß ſie ihm die Anführung einiger ihrer Truppen anvertrauten, mit denen er, vermöge eines geheimen Vergleichs mit dem Darius, in drey Ausfällen etliche tauſend nur halb bewaffnete Perſer niedermachte. Wie nun die Babylonier dadurch in ihrem Zutrauen auf ihn noch mehr bekräftigt wurden, und ihm nicht nur die höchſte Befehlshaberſtelle über ihr ganzes Heer, ſondern auch die Bewachung ihrer Mauern und Thore übergaben: ſo öffnete Zopyrus dem Könige, der mit ſeiner ganzen Armee an die Mauer rückte, zwey Thore, und die Perſer bekamen die Stadt in ihre Gewalt. Man ſagt, Darius habe öfters bekannt, alle ſeine Reichthümer wären nicht hinlänglich, des Zopyrus Treue und patriotiſchen Eifer zu belohnen. Er überhäufte ihn mit allen erdenklichen Ehren, und gab ihm, außer andern großen Belohnungen, die Einkünfte von Babylon zum lebenslänglichen Genuſſe. Damit aber auch dieſe Stadt wegen ihrer Empörung empfindlich geſtrafet, und außer Stand geſetzet würde, fernere Unruhen zu erregen, ließ er die Mauer, die zweyhundert Ellen hoch war, bis auf funfzig niederreißen, und ungefähr dreytauſend Einwohner, die den meiſten Antheil an der Aufruhr gehabt hatten, ſpießen. Den übrigen verzieh er, und ſchickte

ihnen fünfzigtauſend Weiber, an die Stelle der Umgebrachten, aus den benachbarten Provinzen zu.

Kurz darauf unternahm Darius die Ausführung des ſchon längſt gefaßten Vorſatzes, die Scythen zu bekriegen, welche die Länder zwiſchen der Donau und dem Don, oder Tanais bewohnten. Der Vorwand des Krieges war, das Unheil zu rächen, das ſie ohngefähr hundert und zwanzig Jahre vorher unter des Cyaxares Regierung in Aſien angerichtet hatten. Wahrſcheinlicher Weiſe aber war es dem Darius nur darum zu thun, wie er ſich Ruhm erwerben, und ein Volk, das bisher keinen Oberherrn über ſich erkannt hatte, überwältigen könnte. Er brach daher, wider alles Zureden ſeines Bruders Artabanes, mit einer Armee von ſiebenhunderttauſend Mann von Suſa nach dem thraciſchen Bosphorus auf, über welchen er auf einer Schiffbrücke ſetzte; und nachdem er Thracien bezwungen hatte, richtete er ſeinen Zug wider die Scythen, und rückte an den Iſter, oder die Donau, wo er ſich mit ſeiner Flotte vereinigte, die aus ſechshundert Segeln beſtund, und vornehmlich mit Griechen, die an der Küſte des kleinern Aſiens, und an dem Helleſpont wohnten, beſetzet war. Nachdem er auf einer andern Schiffbrücke über den Iſter gegangen war, wollte er ſie abwerfen laſſen, um ſich die Nothwendigkeit, dieſelbe zu bewachen, zu erſparen. Als man ihm aber vorſtellte, daß er im Nothfalle einen ſichern Rückzug haben müßte; ließ er die Jonier, die zu ihrer Erbauung die Schiffe herbeygeſchafft hatten, zu

Darius bekriegt die Scythen; J. d. W. 3491. *Herod.* 2. *L.* 4.

ihrer Bedeckung zurück, und ſagte ihnen, daß, wenn er binnen zween Monaten nicht wieder zurückkäme, ſie ungehindert nach Hauſe ziehen könnten.

Als die Scythen ſich von einer ſo zahlreichen Armee angegriffen, und kein Mittel ſahen, ſich nachdrücklich zu vertheidigen; brachten ſie vor allem ihre Weiber und Kinder in Sicherheit. Sie ſuchten darauf die benachbarten Völker in ihr Bündniß zu ziehen, und ſie zu bereden, daß ſie mit ihnen gemeinſchaftliche Sache machen möchten. Weil aber die meiſten ſich unter dem Vorgeben, daß ſie ſich nicht in fremde Händel miſchen wollten, aus der Schlinge zogen, und die Perſer indeſſen immer näher gegen ihr Land anrückten: ſo zogen ſie ſich zurück, verſtopften alle Quellen und Brünne, und richteten überall, wo der Feind durchziehen mußte, große Verwüſtungen an. Durch dieſe kluge Vorſicht brachten ſie es dahin, daß die Perſer in dieſen öden und unbewohnten Ländern nirgends einigen Unterhalt fanden. Die Scythen kamen zwar von Zeit zu Zeit in großen Haufen zum Vorſcheine; aber ohne ſich mit ihnen in ein Gefecht einzulaſſen, giengen ſie wieder zurück, und lockten ſie dadurch in die Länder jener Völker einzufallen, die ſich ehemals geweigert hatten, mit ihnen in ein Bündniß zu treten, nun aber dieſen Fehltritt, wiewohl zu ſpät, bereuten, da ſie ſich wechſelweiſe, bald von den Scythen, bald von den Perſern auf die jämmerlichſte Art mitgenommen ſahen.

Das Spiel hatte ſchon eine Zeitlang gewähret, und man konnte nicht hoffen, daß es eine andre Wendung

dung nehmen würde; als Darius einen Geſandten an Indathyrſus, den König der Scythen, ſchickte, und ihn befragen ließ, warum er dem Treffen auswiche. Indathyrſus antwortete ihm, er flöhe nicht aus Furcht, ſondern die Scythen, die weder Städte noch Landgüter hätten, wären es nicht gewohnt, mit ſtehendem Fuße zu ſtreiten: wollte er ſie aber zum Stehen bringen, ſo dörfte er ſich nur an den Gräbern ihrer Väter vergreifen; dann würde er ſehen, was der Scythen Tapferkeit und Heldenmuth vermöchte. Uebrigens wären ſie nicht geſinnt, jemand andern, als den großen Jupiter, von welchem er abſtammte, und die Göttinn Veſta zu fürchten, und als ihren Oberherrn zu erkennen. Darius fuhr alſo fort, die Scythen zu verfolgen, die ihm einige Zeit nachher einen Vogel, eine Maus, einen Froſch und einen Pfeil durch einen Geſandten überſchickten. Da niemand die Bedeutung dieſer Dinge einſah, und der Abgeordnete ſich vernehmen ließ, man hätte ihm nur ihre Ueberreichung aufgetragen, ſo machte ſich Darius eine günſtige Auslegung; und indem er unter der Maus die Erde, unter dem Froſche das Waſſer, unter dem Vogel die ſcythiſche Reiterey, und dem Pfeile ihre Waffen verſtund, glaubte er, daß ſie ihm alles, was er von ihnen verlangte, zu Füßen legten. Aber Gobryas, einer der ſieben Verſchwornen, erklärte ſie ganz anders, und ſagte zum Könige, die Scythen wollten ihm dadurch zu verſtehen geben, daß, wenn er nicht durch die Luft flöge, wie ein Vogel, wenn er nicht in die Erde kröche, wie eine Maus, wenn er ſich nicht in das Waſ-

ſer

ſer ſenkte, wie ein Froſch, er ihren Pfeilen nicht entgehen würde.

Muß ſich aber zurückziehen.

Der Erfolg zeigte es, daß ſich Gobryas in ſeiner Meynung nicht betrogen hatte. Denn das perſiſche Heer ſah ſich in kurzem in Gefahr, vor Hunger und Durſt zu ſterben; und Darius ſelbſt mußte die Wirkungen des Mangels fühlen. Man ſagt, daß er dem Kameele, das für ihn Waſſer trug, bey ſeiner Zurückkunft von dieſem Feldzuge zur Belohnung ein gewiſſes Stück Erdreich angewieſen habe, welches man Gaugamela, das iſt, Kameelſtall, nannte, und das nachher durch die Niederlage des Darius Kodomanus durch Alexander den Großen berühmt geworden war.

In dieſer dringenden Gefahr beſchloß der König, ſich wieder in guter Ordnung zurückzuziehen, ohne daß er das Vergnügen gehabt hatte, die Tapferkeit der Scythen auf die Probe zu ſtellen, oder eine andre Eroberung zu machen, indem es in ihrem Lande weder Städte noch Feſtungen, noch ſonſt etwas gab, was den Ehrgeiz und die Habſucht zu reizen pflegt. Um dem Feinde ſeinen Abzug verborgen zu halten, befahl er, in der Nacht, da er das Lager aufhub, an unzähligen Orten Feuer anzuzünden. Er ließ auch unter dem Vorwande, daß er die Scythen anzugreifen hinzöge, alle die Preſthaften und Alten, die ſich unter ſeinem Heere befanden, zurück; und eine unzählige Menge Eſel, die er ebenfalls im Stiche ließ, mußten dem Feinde durch ihr Geſchrey allen Verdacht von ſeinem Vorhaben benehmen. Des andern Tages frühe, als die Scythen ins Klare gekommen

men waren, machte ſich ihrer eine ſtarke Schaar auf, den Flüchtigen nachzuſetzen; und da ſie des Landes ſehr wohl kündig waren, ſo erreichten ſie die Donau, als Darius noch ſehr weit davon entfernet war.

Ergebenheit der Jonier gegen den Darius.

Indeſſen hatten die Jonier, welche man zu Bewachung der Schiffbrücke zurückgelaſſen, noch immer Stand gehalten, wiewohl die zween Monate, ſeit dem Darius über den Jſter gegangen, ſchon verfloſſen waren. Die Scythen drangen nun zwar in ſie, ſie möchten die gute Gelegenheit, das perſiſche Joch vom Nacken zu ſchütteln, nicht aus den Händen laſſen, und, indem ſie ihnen verſprochen, daß, wenn ſie es mit ihnen halten wollten, ſie den Perſern ſo ſtrenge in die Eiſen gehen würden, daß ſie ihnen nie wieder einige Unruhe verurſachen könnten; ſetzten ſie beſonders zu derſelben Zeit an ſie, da Darius vor ihnen flüchtig gieng. Als es aber von den joniſchen Oberhäuptern in Berathſchlagung gezogen wurde, ob ſie den Perſern durch Abwerfung der Brücke den Paß verlegen ſollten; und Miltiades von Athen, der damals den thraciſchen Cherſones beherrſchte, ſchon alle andre Heersführer auf die Partey der Scythen gebracht hatte; widerſetzte ſich ihm Hiſtiäus, der Tyrann von Miletus, und ſtellte ihnen vor, ſie hätten alles das Anſehen und die Obergewalt über die ihnen zugewandten Städte nur der Gnade des Darius zu verdanken: ſie könnten ſich alſo mit ihm nicht überwerfen, ohne zugleich ihr Anſehen und ihr Glück in die Schanze zu ſchlagen, indem es gewiß wäre, daß, wenn Darius umkommen ſollte, die

joni-

joniſchen Städte wieder zu ihrer Freyheit gelangen, und ſie ihrer Befehlshaberſchaft entſetzen würden. Durch dieſe Vorſtellungen brachte es Hiſtiäus dahin, daß die eigennützigen Jonier, ohne das allgemeine Beßte in Anſchlag zu nehmen, den Darius zu erwarten beſchloſſen. Um aber den Scythen einen Dunſt vor die Augen zu machen, brachen ſie ein Stück von der Brücke ab, und ermahnten ſie, dem Darius mit allem Nachdrucke zu Leibe zu gehen.

Er geht über die Donau zurück.

Die Scythen kehrten alſo zurück, in der Hoffnung, das perſiſche Heer noch irgendwo antreffen, und packen zu können. Allein Darius, der einen andern Weg nahm, hatte mittlerweile das Ufer der Donau, wo ſeine Schiffbrücke war, glücklich erreichet. Als er ſie zum Theile abgeworfen ſah, glaubte er faſt, daß die Jonier nach Hauſe gegangen wären, und daß ihm die Scythen bald über den Hals kommen würden. Indeſſen verſuchte er das einzige Mittel, das ihm noch übrig war, und ließ dem Hiſtiäus, auf den er ein beſonders Zutrauen hatte, durch einen Aegyptier aus vollem Halſe rufen. Hiſtiäus, der ſich vom jenſeitigen Ufer vermuthlich nicht ſehr weit entfernet hatte, hörte es, kam mit ſeinen Schiffen herbey, und ließ die Brücke wieder herſtellen. Darius gieng alſo über die Donau zurück, und nachdem er den Megabyzus mit einem Theile ſeiner Armee in Thracien gelaſſen, ſetzte er über den Bosphorus nach Aſien über, wo er ſein Quartier zu Sardes nahm, und daſelbſt den Winter nebſt

einem

einem Theile des künftigen Jahrs zubrachte, um ſeine Kriegsleute ausruhen zu laſſen.

Weil das perſiſche Heer, und der König ſelbſt ohne des Hiſtiäus Beyſtand ganz gewiß zu Grunde würden gegangen ſeyn; ſo ſchenkte ihm Darius zur Dankbarkeit ein am Fluſſe Strymon in Thracien gelegenes Stück Landes, mit der Erlaubniß, eine Stadt daſelbſt zu erbauen. Einige Zeit nachher aber berief er ihn nach Suſa zurück, unter dem Vorwande, als ob er ſeines Raths in Staatsangelegenheiten bedürftig wäre; in der That ſelbſt aber, um ihm die Gelegenheit zu benehmen, ſich in der Stadt, die er in einer ungemein vortheilhaften Gegend erbaute, feſt zu ſetzen, und furchtbar zu machen.

Indeſſen ſetzte Megabyzus ſeine Eroberungen in Thracien fort. Nachdem er das Land gänzlich bezwungen hatte, ſchickte er ſieben perſiſche Edelleute an Amyntas, den König in Macedonien, und befahl ihm, den Darius für ſeinen Herrn zu erkennen, indem er nach der gewöhnlichen Sprache ſeines Landes verlangte, daß er ihm Erde und Waſſer ausliefern ſollte. Da ſich Amyntas nicht mächtig genug fand, dem Darius zu widerſtehen, ſo willigte er in ihre Foderung, und bewirthete ſie mit großer Pracht in ſeinem Pallaſte. Er ließ auch wider die Gewohnheit aller Griechen, um ſie nicht vor den Kopf zu ſtoßen, auf ihr Anſuchen, ſeine Gemahlinnen, Beyſchläferinnen, und Töchter herbey bringen. Als aber die vom Weine erhitzten Perſer ſich gegen das Frauenzimmer gewiſſe unanſtändige Freyheiten

Alexander, des macedoniſchen Königs Amyntas Sohn, läßt die perſiſchen Geſandten ermorden.

heiten herausnahmen, ward **Alexander**, des **Amyntas** Sohn, ſo ſehr dadurch aufgebracht, daß er ſeinen Vater und die Prinzeſſinnen, unter mancherley Vorwande, aus dem Saale treten ließ, und nachher einige tapfre Jünglinge in Frauenkleidern, mit Dolchen unter den Röcken, hinein ſchickte, welche die perſiſchen Edelleute, als ſie das Spiel mit dem vermeyntlichen Frauenzimmer wieder anfangen wollten, ſammt ihren Dienern niedermachten. **Darius** ſchickte zwar zur Unterſuchung dieſer Mordthat Leute ab: **Amyntas** aber brachte es durch Beſtechung und Geſchenke dahin, daß die Sache unterdrückt wurde; und **Darius** ſelbſt hatte vielleicht wenig Luſt, eine That zu rächen, die er vernünftiger Weiſe nicht misbilligen konnte. Bald darauf giengen

J. d. W. 3494. die **Scythen** über die **Donau**, verheerten **Thracien** bis an den **Helleſpont**, und kehrten mit Beute beladen zurück, ohne daß ſich ihnen **Megabyzus** widerſetzet hätte. Er ward nachher nach **Aſien** zurück berufen, und an ſeine Stelle **Otanes** zum Statthalter in **Thracien** ernannt.

Indien kömmt an die Perſer. J. d. W. 3496. *Herod. L. 3. & 4.*

Da die **Perſer** nunmehr von der Unmöglichkeit überzeugt waren, die **Scythen** zu bezwingen; beſchloſſen ſie, ihre Waffen gegen **Indien** zu kehren. **Darius** baute daher eine Flotte am Fluſſe **Indus**, und befahl dem **Scylax**, einem **Griechen** von **Karyanda** aus **Karien**, den er zum Admiraln über dieſelbe ſetzte, den Fluß hinunter zu ſegeln, und nachdem er auf beyden Seiten alle mögliche Entdeckungen gemacht hätte, und in das Weltmeer geſtochen wäre, weſtwärts zu lenken.

Scylax ſegelte demnach den Indus hinunter, gieng durch die Enge von Babelmandel, und landete im dreyßigſten Monate nach ſeiner Abfahrt in Aegypten, nicht weit von dem Ende des arabiſchen Meerbuſens; von dannen er zu Lande nach Suſa zurück gieng, und dem Könige von allen ſeinen Beobachtungen Bericht erſtattete. Man weis indeſſen nicht gewiß, ob Darius Indien mit Gewalt bezwungen, oder ob es ſich ſeiner Herrſchaft freywillig unterworfen habe. Dem Herodotus zufolge, machte er es zur zwanzigſten Provinz des perſiſchen Reiches, und der Tribut, den es ihm jährlich reichen mußte, ſoll ſich nach der Anzahl der Tage des damaligen perſiſchen Jahres auf dreyhundert und ſechzig Talente Goldes belaufen haben.

VII. Buch.

Geſchichte der Griechen, bis auf das J. d. W. 3500.

I. Abſchnitt.

Von den Spielen und Sitten der Griechen.

Ungewißheit der alten griechiſchen Geſchichte, und Zeitrechnung.

Ich habe ſchon im Vorberichte zu dieſer allgemeinen Geſchichte erwähnet, daß man die griechiſche Geſchichte in drey Epochen, in unbekannte, fabelhafte,

hafte, und hiſtoriſche Zeiten einzutheilen pflegt. Da von den beyden erſtern ſchon zu Anfange des dritten Buches Meldung geſchehen iſt; ſo geziemt es ſich nun, daß wir auf die hiſtoriſchen unſer Augenmerk richten. Wenn jemand von der Nothwendigkeit einer genauen Kenntniß der griechiſchen Geſchichte nicht ſchon zum voraus überzeugt wäre; dörfte man ihm nur ſagen, daß dieſes berühmte und merkwürdige Volk das Licht der ſchönen Wiſſenſchaften, den guten Geſchmack und nützliche Kenntniſſe gleichſam über die ganze Welt verbreitet hat. Man muß indeſſen geſtehen, daß es, ehe man nach Olympiaden zu zählen anfieng, in der griechiſchen Geſchichte ſehr dunkel und ungewiß ausgeſehen hat. Joſeph behauptet (*a*), die Geſetze, welche Drako um die neun und dreyßigſte Olympias gegeben hat, ſeyn das älteſte Denkmaal von öffentlichen Schriften dieſes Volkes, und ihre älteſten Geſchichtſchreiber hätten kurz vor den Feldzügen der Perſer wider die Griechen, das iſt, gegen die zwey und ſiebenzigſte Olympias, gelebt. Diodor aus Sicilien bekennet (*b*), die Begebenheiten vor dem trojaniſchen Kriege seyn durch keine zuverläßliche Jahrrechnungen beſtimmet, weil man ſich dazumal um die Zeitrechnung wenig bekümmerte; und weder Herodotus, noch Thucydides, und Xenophon haben ſich Mühe gegeben, die Thaten, wovon ſie reden, in eine gewiſſe Zeitordnung zu bringen. Denn wenn ſie auch zuweilen die Olympiaden bemerken, ſo ſagen ſie doch nicht, ob die Begebenheit, die ſie erzählen, im erſten,

(*a*) *L. 1. cont. Appion.* (*b*) *Præfat. in Biblioth.*

erſten, zweyten, dritten, oder vierten Jahre einer Olympias geſchehen ſey.

Wir müſſen uns daher vor allem von den Olympiaden, oder olympiſchen Spielen einen ächten Begriff machen. Herkules ſoll ſie zu der Zeit, da er den Stier der Paſiphae bezwungen, und nach dem Peloponeſe gebracht hatte, eingeſetzt, oder erneuert haben. Er wählte die Ebene am Fluſſe Alphäus, nicht weit von Olympia, oder Piſa, im Lande Elis, zur Aufführung dieſer Spiele; und man glaubt insgemein, daß ihre Erneuerung in das J. d. W. 2783 treffe. Sie wurden in jedem vierten Jahre, das iſt, zu Ende des vierten Jahrs begangen; daher man denn auch, wenn man nach Olympiaden zählet, z. B. im dritten oder vierten Jahre der hundertſten Olympias zu ſagen pflegt. Wenn daher einige Schriftſteller verſichern (*c*), man habe ſie jedes fünfte Jahr begangen: ſo wollen ſie entweder ſagen, man habe ſie zu Ende des vierten, und im Anfange des fünften Jahrs gehalten; oder aber dieſes fünfte Jahr iſt nach ihrer Meynung zugleich das erſte der folgenden Olympias, und das letzte der vorhergehenden. Einſetzung der olympiſchen Spiele.

Phlegon erzählet (*d*), die olympiſchen Spiele hätten den Piſus zum erſten Urheber gehabt. Nachher begieng ſie Pelops bey Gelegenheit ſeines Siegs über den Aenomanus, und ſeiner Heirath mit der Hippodamia. Sie wurden endlich von Herkules entweder bey der ſchon erwähnten Gelegenheit, oder, wie andre

Oo 2 wollen,

(*c*) *Oracul. apud Phlegont.*

(*d*) *Fragment. de Olympiis.*

wollen, zum Andenken ſeines Siegs über **Augeas**, den König von **Elis**, erneuert. **Pauſanias** will, **Herkules**, welcher die olympiſchen Spiele eingeſetzet, ſey von jenem, der der **Alkmena** Sohn war, unterſchieden. Insgemein aber hält man ihn für eben denſelben; und man ſagt, er habe es dabey allen andern zuvor gethan, und alle die verſchiednen Preiſe allein erhalten. Indeſſen wollen andre, **Jolaus** habe den Preis im Wagenrennen, **Jaſius** der **Arkadier** im Reiten, **Kaſtor** im Laufen, **Pollux** im Klopfgefechte, und **Herkules** im Ringen erhalten.

Nach der Zeit wurden dieſe Spiele unterbrochen, und es geſchieht ihrer eine geraume Zeit keine Erwähnung, bis ſie **Iphitus** im J. d. W. 3120, v. Chriſti Geburt 880 erneuerte. **Phlegon** ſagt, der ganze **Peloponeſ** wäre in einheimiſche Unruhen und Empörungen verwickelt geweſen; als **Lykurg** von **Lacedämon**, des **Prytanäus** Sohn, **Iphitus**, der Sohn des **Hämons**, oder **Praxonides**, der einer von des **Herkules** Abkömmlingen war, und die Söhne des **Kleonikus**, **Elöus**, und **Kleoſthenes** beſchloſſen hätten, dieſe Spiele wieder einzuführen, damit durch eine von Zeit zu Zeit anzuſtellende Verſammlung der ganzen Nation ein gegenſeitiges Vertrauen geſtiftet würde. Sie ſchickten daher nach **Delphi**, das Orakel deßwegen zu befragen; und erhielten zur Antwort, die Götter hätten ein Wohlgefallen an dieſen Spielen, und man ſollte den Städten, die daran Theil nehmen wollten, eine Feyer- oder Ruhezeit anſagen. Aber die Einwohner von **Pelopo-**

lopo-

loponnes kehrten ſich nicht daran, und glaubten, man habe dieſen Orakelſpruch erdichtet, um dadurch Gelegenheit zu bekommen, ſie unvermuthet zu überfallen. Sie ſchickten daher ebenfalls nach Delphi: weil aber das Orakel den ſchon zuvor gethanen Ausſpruch beſtätigte, ſo legten ſie ſich zum Ziele, und die olympiſchen Spiele wurden eingeführt. Man hielt ſie fünfmal nacheinander, ohne daß jemand gekrönet ward; und der Sieger erhielt, einem alten griechiſchen Epigramme zufolge, entweder Aepfel von verſchiedenen Bäumen, oder einen Oliven; oder wie Chryſoſtomus Homil. 42. in Geneſ. will, einen Lorbeerzweig. Damit nun aber auch dieſer Punkt in Richtigkeit geſetzt werden möchte; zog Iphitus das Orakel abermal zu Rathe, welches ihm ſagte, er ſollte dem Sieger einen Kranz von den Zweigen eines wilden Olivenbaums geben, der mit Spinngewebe ringsum bedecket wäre. Iphitus ſuchte alſo bey ſeiner Rückkunft nach Olympia einen ſolchen Baum, und, als er ihn gefunden, ließ er ihn mit einer Mauer umgeben. Von dieſer Zeit an pflegten die Sieger jedesmal mit Zweigen von dieſem Baume gekrönet zu werden; und Daikles von Meſſene ſoll der erſte geweſen ſeyn, dem eine ſolche Krone zu Theile ward. Indeſſen waren die von Iphitus erneuerten Spiele von jenen, die Herkules eingeſetzt, ſehr weit verſchieden, und lange nicht ſo glänzend, indem nur auf das Wettlaufen ein Preis geſetzet war. Man fieng auch nicht ſogleich an, die Namen der Sieger bey dieſen Spielen zu verzeichnen, oder die Jahre nach denſelben zu zählen. Dieß geſchah

erſt, als ſie hundert und acht Jahre nachher das acht und zwanzigſtemal gehalten wurden, und Koröbus den Preis erhielt, nämlich im 3228 Jahre der Welt, im 772 vor Chriſti Geburt, im 35 Jahre des Königs von Juda, Ozias, und im 408 Jahre nach der Einnahme von Troja.

Die Zeit, da man die olympiſchen Spiele ordentlich hielt, war derjenige Vollmond, der zunächſt vor dem längſten Tage im Sommer vorher gieng. Unter die Vorbereitungen, wodurch ſich die Kämpfer zu dieſem wichtigen Geſchäffte anſchickten, gehörten beſonders die Opfer, welche ſie den Göttern brachten, um ſich einen glücklichen Erfolg von ihnen zu erbitten. Anfangs pflegten ſie die Schamglieder mit einer breiten Binde um die Lenden zu verdecken. Nach der Zeit aber ſtritten ſie ganz nackend. Orſippus ſoll dieſen unanſtändigen Gebrauch in der zwey und dreyßigſten Olympias eingeführet haben.

Der Ort, wo man ſich im Rennen übte, und die gewöhnlichen Preiſe auszuſetzen pflegte, ward Stadium genannt. Es war ein Platz, der ſechshundert, fünf und zwanzig Fuß, oder, wie andre wollen, dreyhundert Ellen, das iſt, vierhundert und fünfzig Fuß in der Länge, maß. Längſt der Laufbahne ſah man an drey verſchiednen Orten drey Markſteine errichtet, die einer runden Pyramide, oder einem Kegel, oder einen Tannzapfen nicht unähnlich waren. Die Aufſchrift des erſten war: Sey gutes Muth; des zweyten: Eile; und des dritten: Kehre um. Denn es iſt zu wiſſen, daß man

man das Stadium hin- und wieder zurücklaufen mußte. Unter Iphitus, und noch lange nachher ward es zwar anders damit gehalten, und man pflegte nur von einem Ziele zum andern zu rennen. Nach der Zeit mußte man dieſelbe Strecke wieder zurücklaufen. Fünfzehn, oder zwanzig Jahre darauf erneuerte man die vom Herkules eingeführten fünf Kampfarten. In der drey und zwanzigſten Olympias ward der Fauſtkampf verordnet. In der fünf und zwanzigſten ſetzte man das Reiten und Wagenrennen hinzu; in der fünf und ſechzigſten ward das Laufen in ſchwerer Rüſtung, und in der drey und neunzigſten das Wettrennen mit zweyen Pferden eingeführt. Nicht nur erwachſene Jünglinge, ſondern auch Kinder und Knaben wurden zu dieſen Spielen zugelaſſen; und jedem ſtund es frey, ob er ſich eines ſchon groß gebrachten Pferdes, oder eines Füllen bedienen wollte. Indeſſen gieng doch alles ſtufenweiſe, und nach einer gewiſſen Ordnung. Einige Zeit nachher wurden dieſe Uebungen zum Theile wieder weggelaſſen; und überhaupt ward es in dieſem Stücke nie nach einer vollkommnen und feſtgeſetzten Einförmigkeit gehalten.

Die Anzahl ber Richter, welche den Spielen vorſtunden, und die Krone demjenigen zuerkannten, der ſie nach ihrem Urtheile verdienet hatte, war Anfangs auf neun, nachher auf zwölf, alsdenn auf acht, und endlich wieder auf zwölf geſetzet. Der Sieger mußte ſich ihnen ſtellen, und nachdem ſie ihm den Preis zugeſprochen, die Krone nehmen, welche, weil ſie am Ende der Laufbahne an einem erhöhten Orte hieng, er nicht

 anders,

anders, als durch Springen erreichen konnte (c). Die Namen der Sieger wurden mit großer Genauigkeit verzeichnet; und ein Geſchlecht ſtund ſchon deßwegen in großem Anſehen, wenn es einen Helden zählte, der in den olympiſchen Spielen den Preis erhalten hatte.

Andre berühmte griechiſche Spiele.

Außer dieſen Spielen hat es in Griechenland noch einige andre minder merkwürdige gegeben. Dergleichen waren die pythiſchen, die Apollo zum Andenken ſeines Siegs über den Drachen Python eingeſetzet hatte. Dieſer Python mochte nun ein wirklicher Drache, oder ein Straßenräuber, mit Namen Drako, geweſen ſeyn, und die Inſel Delos durch ſeine Gewaltthätigkeiten unſicher gemacht haben; Apollo erlegte ihn; und die Einwohner von Delphi hielten ſich für verbunden, ihm ihre Dankbarkeit für die Befreyung von einem ſo gefährlichen Feinde durch Einſetzung gewiſſer Spiele zu bezeigen, die ſie alle neun Jahre hielten, und wobey ſie unter dem Schalle der Muſik eine Art von Trauerſpiel in fünf Handlungen aufführten. In der erſten ſtellten ſie die Vorbereitung zum Kampfe, oder die Prüfung der muſikaliſchen Inſtrumente vor; in der zweyten die kluge Vorſicht des Apollo, der rings um ſich her ſah, um wider den Feind eine vortheilhafte Stellung zu nehmen; in der dritten den herzhaften Muth, wodurch er ſich ſelbſt zum Streite aufmunterte; in der vierten ein Lied, in welchem das lebhafte Feuer des ſtreitenden Gottes, und ſeine Tapferkeit beſungen ward; und in der fünften das Ziſchen

(c) *Vid. J. C. Scaliger de Com. & Tragoed. c. 20.*

Ziſchen der Schlange, als ihr Apollo durch wiederholte Streiche den Garaus machte. Anfangs ward den Siegern bey dieſen Spielen Geld gegeben; nach der Zeit aber beſchenkte man ſie mit einem Lorbeerkranze, der die gewöhnliche Belohnung der Dichter iſt.

Die nemäiſchen Spiele hatten die Einwohner von Aegolis zu Urhebern; und der Ort, wo man ſie hielt, war das Feld Nemäa, welches von Nemäa, der Tochter Jupiters, und der Luna den Namen hatte. Als die Argiver einſt nach Theben zogen, und auf der Reiſe ſehr großen Durſt litten, begegnete ihnen Hipſipyſe, die Königinn von Lemnos, die ein Kind, Namens Opheltes, trug. Indem ſie hingieng, den Argivern einen Brunnen zu zeigen, kam ein Drache, und tödtete ihr Kind, das ſie auf der Wieſe zurück gelaſſen. Wie nun bald hernach die Argiver dieſen Drachen hinwieder getödtet hatten, ſo ſetzten ſie zum Andenken dieſer Begebenheit die nemäiſchen Spiele ein. Anfangs wurden zu denſelben nur Kriegsleute, nachher aber auch andre Bürger zugelaſſen. Man übte ſich dabey im Rennen zu Pferde, zu Fuß, und auf dem Wagen, wie auch im Ringen, und andern Kampfarten, die damals in Griechenland im Schwunge giengen. Der Preis war zuerſt eine Olivenkrone; nach der Zeit aber ward ſie aus Peterſilien geflochten. Man ſagt, Herkules, als er den nemäiſchen Löwen erlegt, habe dieſe Spiele, welche ſeit einiger Zeit in Verfall gekommen waren, erneuert, und dem Jupiter geheiligt.

Die iſthmiſchen Spiele hatten den Namen von

der Erdenge, die das attiſche Gebieth von dem Peloponeſe ſcheidet, und wo man ſie ordentlich zu halten pflegte. Folgende Begebenheit ſoll die Veranlaſſung dazu gegeben haben. Ino und Athamas hatten zween Söhne, den Learchus und Melicertus. Learchus ward von ſeinem Vater Athamas in der Raſerey getödtet: Melicertus aber, der ein gleiches Schickſal fürchtete, nahm die Flucht, kletterte auf einen hohen Berg hinan, und ſtürzte ſich von dem Felſen Molurus in das Meer hinab. Eben daſſelbe that auch die Ino, ſeine Mutter: aber die Nereiden nahmen ſie, und machten ſie zur Göttinn, welche die Griechen Leukothea, die Lateiner Matuta nannten. Auch Melicertus ward in die Zahl der Götter verſetzt, und ſein Name von den Griechen in Palämon, von den Lateinern in Portumnus verwandelt. Aber andre verſichern, er ſey an die ſchon beſagte Erdenge ausgeworfen worden, und das Orakel habe den Bürgern von Korinth während einer verderblichen Peſt zur Antwort ertheilet, ſie würden nicht eher davon befreyet werden, als bis ſie dem Melicertus die letzten Ehren bezeiget hätten. Sie begruben ihn daher auf eine feyerliche Art, und ſetzten zu ſeiner Ehre die iſthmiſchen Spiele ein, wobey ein Kranz von Fichtenzweigen, wie einige; oder wie andre wollen, von Peterſilien der gewöhnliche Preis des Siegers war.

Es würde ſich der Mühe nicht lohnen, alle dieſe Kleinigkeiten ſo genau zu beſchreiben, wenn die griechiſchen und lateiniſchen Skribenten ihrer nicht ſo

oft

oft Erwähnung thäten. Sogar die Verfaſſer der heiligen Bücher ſpielen öfter auf die Gebräuche an. So ſucht **Paulus** die Gläubigen durch das Beyſpiel der Kämpfer bey den **olympiſchen** Spielen zu ermuntern, daß ſie auf ihrer Laufbahne unermüdet fortſchreiten, und nach der Krone der Seligkeit tapfer ringen ſollten. Ueberdieß machten dergleichen Spiele ſowohl bey den **Römern**, als auch bey den **Griechen** einen Theil der Religion aus; und es iſt unbeſchreiblich, mit welchem Ernſte und Wetteifer ſie gehalten wurden, und wie hoch man die Ehre ſchätzte, bey dieſen Spielen den Preis zu erhalten. Die ſchönſten Geiſter **Griechenlandes** beſtrebten ſich gleichſam in die Wette, die Spiele, und den Sieger mit Lobsſprüchen zu erheben; und die edelſten Gleichniſſen alter und neuer Skribenten ſind von dieſen Spielen, und den Belohnungen, die man dabey zu ertheilen pflegte, entlehnet.

Man weis kein Volk, das in ſeinen erſten Zeiten ſo wild und barbariſch geweſen wäre, als die **Griechen**. Ihre Fabel und Geſchichte machen uns hierüber die Gewährung. Sie mußten es von Ausländern, das iſt, von den **Hebräern**, inne werden, daß ſie des **Japhets** und **Javans** Abkömmlinge waren; ſo groß war ihre Unwiſſenheit in Anſehung ihrer Abkunft: und ſie glaubten, zu ihrer Empfehlung bedärfe es weiter nichts, als daß ſie ſich Kinder der Erde nannten, die urſprünglich von ſich ſelbſt aus ihrem Vaterlande hervor gewachſen wären. Aber durch Fleiß und unausſetzliches Bemühen, ihre Verſtands- und Seelenkräfte zu

Sitten der alten Griechen.

ver-

verbeſſern, und gehörig zu nützen, haben ſie ſich in den Wiſſenſchaften, in der Tapferkeit und Beredtſamkeit allmählig einen ſo großen Ruhm erworben, daß ihnen alle übrige Völker den Vorzug überlaſſen mußten.

Sobald es den **Griechen** ihre gegenſeitigen Gewaltthätigkeiten begreiflich machten, wie nothwendig es zu ihrer Sicherheit wäre, in bürgerliche Geſellſchaften zu treten; wählten ſie die monarchiſche Regierungsform. Sie war in der That die natürlichſte, älteſte, und der unumſchränkten Gewalt, die ein jeder Hausvater über ſeine Familie ausübte, am ähnlichſten. **Griechenland** war in eine Menge kleiner Reiche zertheilet; und jede Stadt, zu welcher einige Flecken oder Dörfer gehörten, machten ſchon ein beſonders Königreich aus. Weil aber nirgends ein Oberhaupt zu finden war, das die andern durch Gewalt oder Anſehen in Schranken hätte erhalten können: ſo lagen ſich dieſe kleinen Reiche einander beynähe unausſetzlich in Haaren; ein Volk fiel dem andern ins Land, und ſuchte auf den Trümmern eines zerſtörten Reiches ein neues zu ſtiften. Dieß mußte nun freylich zu ſtäten Veränderungen Anlaß geben; und unzählige Auswanderungen ſind aus dieſer Quelle entſtanden. Die Stärkern verdrängten die Schwächern; und da dieſe ſich dadurch genöthigt ſahen, neue Wohnſitze aufzuſuchen, wiſchten ſie unvermerkt über andre her, welchen ſie ſich überlegen zu ſeyn glaubten. Erſt, als **phöniciſche** und **ägyptiſche** Kolonien in ihr Land kamen, ſcheinen ſie ihre wilden Sitten verbeſſert, und eine feinere Denkens- und Lebensart angenommen zu haben.

II. Ab-

II. Abſchnitt.

Geſchichte der Athenienſer, ſeit der Einführung der Archonten, bis auf das J. d. W. 3500.

Nach dem Tode des Kodrus, der ſeinem Vater Melanthus ohngefähr um das J. d. W. 2915 in der Regierung über Athen gefolget war, und ſich beyläufig im ein und zwanzigſten Jahre ſeines ruhmvollen Reiches in einer Schlacht mit den Doriern und Herakliden für das gemeine Beßte aufgeopfert hatte, machten ſich ſeine Söhne, Medon und Neleus, die Krone einander ſtreitig. Da die Athenienſer allemal Freunde der Freyheit geweſen ſind; ſo diente ihnen dieß zum Vorwande, die königliche Gewalt abzuſchaffen, und unter dem Vorgeben, daß Jupiter allein König über Athen wäre, die democratiſche Regimentsverfaſſung einzuführen. Damit ſie aber nicht gegen das Geſchlecht des Kodrus undankbar ſcheinen möchten; ernannten ſie ſeinen Sohn, den Medon, zu ihrer höchſten Obrigkeit, dem ſie den Titel eines Archonten gaben. Er beſaß dieſe Würde auf Lebenszeit, und ſeine Nachkömmlinge folgten ihm darinne. Nachdem aber dreyzehn Archonten aus ſeinem Geſchlechte regiert hatten; traf das Volk die Einrichtung, daß dieß Amt nur zehnjährig ſeyn ſollte, wiewohl es noch immer in demſelben Stamme blieb. Weil es aber auch dadurch noch nicht genugſam eingeſchränkt zu ſeyn ſchien, ſo beſchloſſen die Athenienſer, als Medons Geſchlecht zuletzt ausgieng, neun

Die Monarchie wird zu Athen abgeſchafft.

J. d. W. 2936.

J. d. W. 3252.

neun Archonten aus den angeſehenſten Bürgern zu wählen, deren Regierung aber nur ein Jahr dauern ſollte, damit die höchſte Gewalt, wenn ſie getheilt wäre, weniger furchtbar würde. Der oberſte unter dieſen obrigkeitlichen Perſonen ward vorzugsweiſe der Archont genannt, und das Jahr nach ſeinem Namen bezeichnet. Den zweyten, der die gottesdienſtlichen Dinge beſorgen mußte, hieß man **Baſilevs**, das iſt, **König**. Der dritte, welcher die Aufſicht über das Kriegsweſen hatte, führte den Namen **Polemarchus**.

Einſetzung jährlicher Archonten. J. d. W. 3323.

Der erſte von den neuen Archonten war **Kreon**. Sie wurden aus dem Adel genommen, und weil die Athenienſer Anfangs keine geſchriebnen Geſetze hatten, ſo entſchieden ihre Obrigkeiten alles nach ihren Begriffen von Recht und Unrecht; die nun freylich dem Volke, das auf ſeine Freyheit und Unabhängigkeit ſehr eiferſüchtig war, nicht allemal anſtändig ſeyn konnten, und zu beſtändigen Unruhen und Meutereyen Anlaß gaben. Man drang daher auf die Niederſchreibung einer Sammlung von beſtimmten Geſetzen; und da endlich der Adel genöthigt ward, darein zu willigen, ſo ernannten ſie alle den **Drako**, dieſes ſchwere Geſchäft zu unternehmen.

Drako wird zum Geſetzgeber ernannt. J. d. W. 3384.

Drako war gelehrt, tugendhaft, und ein edelmüthiger Patriote, zugleich aber von einer ſehr ſtrengen Gemüthsart. Er achtete die Beraubung des Lebens für ein ſo ſchweres Verbrechen, daß er, um den Gemüthern der damals noch ſehr rohen und ungeſitteten Athenienſer einen Abſcheu davor beyzubringen, befahl,

das

das Urtheil ſelbſt an lebloſen Dingen zu vollſtrecken, wenn ſie zufälliger Weiſe den Tod eines Menſchen veranlaſſet hätten. So ließ er eine Bildſäule, die, als ſie zu Boden gefallen, einen Menſchen erſchlagen hatte, in das Meer werfen; und es ward jedem zum Verbrechen angerechnet, wenn er ein dergleichen Werkzeug des Todes im athenienſiſchen Gebiethe bey ſich behielt. Seine Geſetze, die er vermuthlich, als Archont um die neun und dreyßigſte Olympias bekannt machte, waren überaus ſtrenge; daher denn auch **Demades** ſagte, ſie wären mit Blute geſchrieben; und **Herodian** nicht einen Menſchen, ſondern einen Drachen für ihren Urheber ausgab. Er beſtrafte alle Verbrechen mit dem Tode; und damit er dem Strome der Ausſchweifungen deſto gewiſſer Einhalt thun, und alle Laſter aus der Republik verbannen möchte, verordnete er, daß der Müßiggang und die Entwendung eines Apfels eben ſo ſtrenge geahndet werden ſollte, als das größte Verbrechen; denn, ſagte er, **geringe Vergehungen ſcheinen mir des Todes würdig**, weil ſie große Folgen nach ſich ziehen; **und für die ärgſten Verbrechen kann ich keine ſchärfere Strafe ausfindig machen.** Er ſetzte einen Rath von ein und fünfzig Richtern nieder, die wenigſtens fünfzig Jahre alt ſeyn mußten. Man nannte ſie **Epheten**; und von dem rechtlichen Erkenntniſſe, das ſie über alle Verbrechen hatten, ward keine Berufung auf ein anders Gericht zugelaſſen. Er verboth auch, von den Göttern und Helden des Landes Uebels zu reden, und befahl, daß man ihnen öffentlich geſetzmäßige

Ehren

Ehren bezeigen, und nebſt den Erſtlingen die gewöhnlichen und jährlichen Opfer entrichten ſollte.

Sein Tod. Einige Zeit darauf bewieſen die Athenienſer ein großes Mißfallen an ſeinen Anordnungen, und Drako, der ſich fürchtete, er möchte ein Schlachtopfer ihres Unwillens werden, flüchtete auf die Inſel Aegina, wo ihn die Einwohner mit großer Ehrfurcht aufnahmen, die ihm aber bald zum Verderben gereichte. Denn als er eines Tages auf den Schauplatz gekommen war, warf die Verſammlung, ihm ihre Hochachtung zu bezeigen, nach damaliger Gewohnheit, ihre Mützen und Mäntel nach ihm, worunter der alte Mann, der zu ſchwach war, ſich von der Laſt loszumachen, erſticken mußte. Seine Anordnungen hatten das Schickſal, welches allen gewaltſamen Einrichtungen auf den Fuß zu folgen pflegt. Nachdem ſie eine kurze Zeit über unverletzlich waren gehalten worden; fieng man an, ſich darüber wegzuſetzen, und die übermäßige Strenge ſchien zur gänzlichen Strafloſigkeit den Weg gebahnet zu haben.

Krieg mit den Mitylenern. Unruhen zu Athen. J. d. W. 3398. Nach Drakons Tode ward Athen wegen Sigäum, einer Stadt in Troas, an der Küſte von Kleinaſien, mit den Mityleniern in Krieg verwickelt. Die Feldherren von beyden Seiten ſuchten zwar den Streit durch einen Zweykampf zu e tſcheiden, worinne der mityleniſche, Pittakus mit Namen, den athenienſiſchen, Phrynon genannt, hinterliſtiger Weiſe tödtete. Weil aber der Krieg dadurch nicht geendigt ward, ſo legte ſich Periander von Korinth in das Mittel, und that den Ausſpruch, Sigäum ſollte den

Athe-

Athenienſern gehören. Einige Jahre hernach wurden ſie durch bürgerliche Unruhen zerrüttet. Cylon, ein angeſehener Mann, gieng mit den Gedanken um, die Herrſchaft über Athen an ſich zu bringen, und eroberte mit dem Beyſtande ſeiner Anhänger das Schloß, als eben viele Bürger abweſend, und zu den Spielen nach Olympia gegangen waren. Dem Archonten, Megakles, und ſeinen Amtsgenoſſen gelung es zwar, die Verſchwornen zur Uebergabe zu nöthigen; und indem ſich Cylon ſelbſt mit Noth durch die Flucht rettete, wurden ſeine Anhänger niedergehauen, weil der an das Bild der Minerva geknüpfte Faden, den ſie nahmen, als ſie, mit den Archonten Unterhandlung zu pflegen, aus dem Schloſſe giengen, von ſich ſelbſt zerriß. Aber die überbliebnen von Cylons Parten erregten noch immer neue Unruhen, und gaben vor, die Entweihung des Heiligthums der Minerva, worinne man viele von den Aufrührern umgebracht, hätte den Zorn des Himmels gereizet; und indem ſie alle die Unfälle des Staats zum Beweiſe anführten, brachten ſie es dahin, daß Megakles und ſeine Abkömmlinge verabſcheuet, und als Leute betrachtet wurden, die unter einem beſondern Mißfallen der Götter lebten

J. d. W. 3406.

Mittlerweile ſich Athen in dieſer Verwirrung befand, griffen die Megarenſer Niſaä an, eroberten es, und vertrieben nachgehends die Athenienſer aus Salamis. Dieſe thaten zwar verſchiedene Verſuche, die Inſel wieder zu erobern. Da aber die Megarenſer jedesmal glücklich waren, und ihrer große Schaaren

Den Athenienſern wird Salamis abgenommen.

ren niederhieben; ſo gaben ſie zuletzt die Hoffnung dazu auf: und aus Kummer über den erlittnen Verluſt machten ſie ein Geſetz, daß derjenige das Leben verwirkt haben ſollte, der den Vorſchlag thun würde, die Feindſeligkeiten wegen Salamis zu erneuern.

Solon thut ſich hervor.

Um dieſelbe Zeit fieng Solon an, wegen ſeiner ſchönen Gemüthsgaben, und ſeiner ausnehmenden Mäßigung bemerkt zu werden. Dieſer große Athenienſer war aus einem vornehmen Geſchlechte: denn er ſtammte in gerader Linie vom Kodrus her: ſeine Mutter war mit des Piſiſtratus ſeiner nahe verwandt; und er hatte einen Bruder, der das Jahr nach ihm Archont geworden war. Einige glauben, ſein Geburtsort ſey Salamis geweſen: andre aber geben ihn für einen Athenienſer aus, und führen ſein eigen Geſtändniß zum Beweiſe an. Da ihm ſein Vater, der ein reicher, aber ungemein freygebiger Mann war, keine große Erbſchaft hinterlaſſen hatte; ſo fand er ſich gezwungen, Handelſchaft zu treiben, und Reiſen zu unternehmen, die zur Bildung ſeines Verſtandes und ſeiner Sitten ungemein viel beytrugen. Denn gelehrig, und wißbegierig, wie er war, mangelte es ihm niemals an Gelegenheit, ſich mit neuen Kenntniſſen zu bereichern; wie er denn auch ſogar in ſeinem hohen Alter bekannte, daß er täglich etwas zu lernen fände.

Seine Weisheit und Gelehrſamkeit.

Solon verband mit einer ungemeinen Weisheit eine ausnehmende Beredtſamkeit, und ſeine gründliche Einſicht in alle Arten von Wiſſenſchaften, die damals betrieben wurden, hat ihm ſo vielen Ruhm erworben,

daß ihn die Griechen in die Zahl ihrer ſieben Weiſen ſetzten. Man ſagt, einige Fiſcher von der Inſel Kos hätten einſt das, was ſie in einem Zuge fangen würden, an Kaufleute von Miletus verkaufet. Da ſie nun den goldenen Tiſch fiengen, den die ſchöne Helena bey ihrer Rückkunſt von Troja in das Meer verſenket haben ſoll: ſo gab dieß zu einem großen Streite zwiſchen den Fiſchern und Kaufleuten Veranlaſſung; denn jene ſagten, ſie hätten ihnen nur die Ausbeute an Fiſchen verkaufen wollen; dieſe hingegen behaupteten, ihre Abſicht ſey geweſen, auch dasjenige, was zufälliger Weiſe in das Netz gerathen möchte, zu erkaufen. Da die einen ſowohl als die andern von ihren Mitbürgern unterſtützet wurden; ſo kam es darauf an, daß der Streit durch die Waffen ſollte entſchieden werden. Endlich fragte man das Orakel, welches den Ausſpruch that, man ſollte den Tiſch dem Weiſeſten unter allen Griechen geben. Die von Miletus gaben ihn alſo dem Thales, ihrem Mitbürger, der es, nach ihrer Meynung, allen ſeinen Zeitgenoſſen an Weisheit zuvor that. Thales aber ſchickte ihn aus einer beſcheidnen Sittſamkeit dem Bias, von welchem er nach und nach in des Pittakus, Kleobulus, Myſons, oder, wie andre wollen, Perianders und Chilons Hände kam. Dieſer letztere ſchickte ihn dem Solon: aber auch dieſer weigerte ſich, ihn zu behalten, und ließ ihn wieder dem Thales von Miletus behändigen. Ganz Griechenland bewunderte das weiſe und ehrfürchtige Betragen dieſer ſieben Männer, die es ſich nicht beykommen lie-

 ßen,

ßen, für ſich ſelbſt eben ſo viele Hochachtung, als gegen andre zu bezeigen. Man ſchickte nachmals den goldnen Tiſch nach Theben, wo er im Tempel des Apollo ismenius aufgeſtellet wurde.

Salamis wird durch ſeine Vermittelung wieder erobert.

Die erſte Gelegenheit, wobey ſich Solons patriotiſche Neigung zeigte, war das kurz zuvor erwähnte Geſetz, das den Vorſchlag, Salamis wieder zu erobern, bey der Todesſtrafe unterſagte. Da er es, als eine ſchädliche, und für den Staat ſchimpfliche Verordnung betrachtete; ſchrieb er eine Elegie von hundert Verſen nieder, um dem Volke Muth zu machen, daß es den Krieg wider die Megarenſer von neuem anfangen ſollte. Darauf ſtellte er ſich aberwitzig, lief mit der Nachtmütze auf dem Kopfe auf den Markt, und ſagte dem Volke, das ſich um ihn her verſammelt hatte, mit einer Art von Begeiſterung ſeine Verſe vor. Alle Anweſende wurden dadurch gerührt, und der Gram, Salamis in den Händen der Megarenſer zu ſehen, ward vornehmlich in den Gemüthern junger und rechtſchaffner Bürger rege gemacht. Als aber auch Piſiſtratus, Solons Verwandter, ſich unter das Gedränge miſchte, und den gethanen Vorſchlag durch ſeine eindringende Beredtſamkeit unterſtützte; ſo veränderten ſich die Geſinnungen der Athenienſer auf einmal ſo ſehr, daß ſie ſich vorſetzten, ihre Anſprüche auf Salamis hervor zu ſuchen; und die Ausführung ihres Vorhabens dem Solon und Piſiſtratus anvertrauten.

Nachdem die beyden Kriegshäupter ſich mit einiger Mannſchaft an Bord begeben, und die Höhe des

Vor-

Vorgebirgs Kolias erreichet hatten, wo ſie das atheniensiſche Frauenzimmer der Ceres Feſt begehen, und ſich am Ufer mit Tanzen und andern Vergnügungen beluſtigen ſahen; ſchickte Solon ſogleich einen vertrauten Mann nach Megara, mit dem Auftrage, ſich für einen Ueberläufer auszugeben, und den Feinden zu berichten, daß, wenn ſie den Athenienſern einen argen Streich zu ſpielen Luſt hätten, ſie ihre ſchönſten Weiber, die ſo eben das Feſt der Ceres zu Kolias begiengen, wegfangen könnten. Die Megarenſer rüſteten auf dieſe Nachricht ohne Verzug ein Schiff aus, mit welchem ſie, die ihnen vorgezeigte Beute zu erhaſchen, vom Lande ſtießen. Aber Solon, als er ihre Bewegungen wahrgenommen, ließ das Frauenzimmer abziehen, und beſetzte das Ufer mit einer Menge unbärtiger Jünglinge, die als Weiber gekleidet, und mit Dolchen unter den Röcken verſehen waren. Da nun der Feind herzulief, um ſeinen Raub zu ergreifen; ward er überfallen, und von dem vermeyntlichen Frauenzimmer niedergeſtoßen. Die Athenienſer beſtiegen darauf das megarenſiſche Schiff, fuhren nach Salamis, und nahmen es ohne Schwertſtreich ein. Die Megarenſer thaten zwar hernach verſchiedene Verſuche, die Inſel wieder zu bekommen: als aber beyde Theile einige Zeit über mit abwechſelndem Glücke gefochten hatten, wurden ſie einig, ſich der Entſcheidung der Lacedämonier zu unterwerfen. Bey dieſer Gelegenheit vertheidigte Solon die Sache ſeines Vaterlandes mit ſolcher Beredtſamkeit und Gründlichkeit, daß der Bevollmächtigten Schluß zum Vortheile

der Athenienſer ausfiel, und dieſe in dem Beſitze der Inſel beſtätiget wurden.

Neue Unruhen zu Athen.

Dieſer ſo glückliche Erfolg gereichte dem Solon zu großen Ehren, und brachte ihm die Hochachtung und das Zutrauen ſeiner Mitbürger zuwege. Solon bediente ſich derſelben zur Stillung der verderblichen Unruhe, welche die überbliebnen von Cylons Parten zu derſelben Zeit wieder rege machten, indem ſie darauf beſtanden, Athen wäre wegen der gottloſen Grauſamkeit des Megakles und ſeines Anhangs noch immer unter dem Zorne der Götter. Um das Murren dieſer Aufrührer zu ſtillen, überredete Solon die von des Megakles Parten, ſie ſollten ſich gerichtlich verhören laſſen. Man erwählte drenhundert Perſonen, um ſie zu richten: aber die Macht der Kläger, oder der Aberglaube der Richter war ſo groß, daß alle, die es mit Megakles hielten, zu einer ewigen Landesverweiſung verurtheilet, und die Gebeine derer, die von ſeinem Anhange geſtorben waren, ausgegraben, und vor die Gränzen des Landes hinausgeworfen wurden.

Feyerliche Ausſöhnung der Stadt Athen. J. d. W. 3411.

Während dieſer Unruhen gelung es den Megarenſern, Niſaä und Salamis wieder zu erobern. Zu gleicher Zeit ward Athen, und das herumliegende Land von der Peſt ſehr hart mitgenommen, und unter dem Volke, das von einem paniſchen Schrecken ergriffen war, verbreitete ſich das Gerücht, man habe Geſpenſter geſehen. Die Wahrſager thaten daher den Ausſpruch, man müſſe eine feyerliche Reinigung der Stadt und des Volkes veranſtalten: und Solon, der kein anders

Mit-

Mittel übrig ſah, ſeine Mitbürger von ihren abergläubiſchen Beſorgniſſen zu befreyen, beſchloß, den **Epimenides**, welcher als ein Liebling der Götter, und als ein in allen Religionsgeheimniſſen ſehr erfahrner Mann betrachtet wurde, aus **Kreta** zu berufen. Als er zu **Athen** angekommen war, ließ er einige Schaafe, die ganz weiß, und andre, die ganz ſchwarz waren, in den **Areopagus** treiben, und nachdem er ſie laufen laſſen, gab er gewiſſen Leuten Befehl, ihnen nachzugehen, und ſie an der Stelle, wo ſie ſich niederlegen würden, der Gottheit, unter deren Schutze der Ort ſtünde, zu opfern. Als dieß geſchehen war, und die Peſt, wie man ſagt, aufgehöret hatte; wurden an allen dieſen Stellen Altäre errichtet, um das Gedächtniß dieſer feyerlichen Reinigung zu verewigen. Man ſah noch lange hernach einige derſelben, mit der Aufſchrift: **Dem unbekannten Gotte**; und ſelbſt der **H. Paul** hat in der Apoſtelgeſchichte von einem Erwähnung gethan (*a*); wie es denn auch **Epimenides** iſt, von dem er in ſeinem Briefe an den **Titus** ſagt: **Ein gewiſſer Mann hat von den Kretenſern, deren Prophet er war, mit Recht geſprochen: Die Kretenſer lügen ſtäts; ſie ſind arge Beſtien, und faule Tagdiebe** (*b*). Eben dieſer berufene Träumer ſoll den **Athenienſern** vor ſeiner Abreiſe gerathen haben, der **Frechheit** und **Unverſchämtheit** zween Altäre zu errichten; — eine Schwärmerey woran ſich die Heyden ſelbſt ärgerten, indem es ihnen ſchändlich zu ſeyn ſchien, dem Laſter eine

(*a*) *Act.* 17. *v.* 23. (*b*) *ad Tit.* 1. *v.* 12.

eine Ehre zu bezeigen, die ſich nur für die Tugend gebühret (c).

Ueble Beſchaffenheit der Regierungsart zu Athen.

Die Verwirrungen unter den Athenienſern rühreten vornehmlich von ihrer unordentlichen Staatsverfaſſung, und dem geringen Anſehen ihrer Geſetze her; und ihre immerwährenden Streitigkeiten hatten die Regimentsform zum Grunde. Die Einwohner des Berglandes erklärten ſich für eine vollkommne Demokratie; die Bewohner des flachen Landes verlangten die Oligarchie, und beſtunden darauf, daß man die höchſte Gewalt der Verſammlung einiger von dem Volke erwählten Leute anvertrauen ſollte: diejenigen aber, welche an den Seeküſten wohnten, wollten eine vermiſchte Art von der Regierung eingeführet wiſſen. Die Armen inzwiſchen, die bey den Geſetzen keinen Schutz fanden, wurden grauſamer Weiſe durch die Reichen unterdrückt. Viele von ihnen wurden genöthigt, zu Tilgung ihrer Schulden, ihre Kinder und ſich ſelbſt zu verkaufen. Einige verließen ihr Vaterland; und andre beſchloſſen, das Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen, und erklärten ſich öffentlich, ſie wären geſinnt, ſich einen herzhaften und entſchloßnen Mann zum Oberhaupte zu wählen, der ſie von ihrer Bedrückung befreyen, das Land nach Billigkeit unter die Reichen und Armen vertheilen, und eine durchgängige Veränderung in der Regimentsverfaſſung vornehmen ſollte.

Solon wird zum Archonten erwählet. J. d. W. 3412.

Da die Verzweiflung dieſer vierten Partey dem Staate den gänzlichen Umſturz drohte, ſo richteten alle kluge

(c) *Cic. de Legib. L. 2.*

kluge Bürger ihre Augen auf den Solon, der zum Archonten gewählet ward, ohne daß man das Loos zu Rathe gezogen hätte. Da er im Rufe einer ausnehmenden Weisheit ſtund, und ſich weder mit den Ungerechtigkeiten der Reichen gegen die Armen bemenget, noch auch ſelbſt ſein Schickſal zu beklagen Urſache gehabt hatte: ſo ernannten ihn beyde Parteyen mit einhälliger Bewilligung zum höchſten Schiedsrichter und Geſetzgeber. Den Reichen gefiel er, weil er aus einem anſehnlichen Hauſe entſproſſen, und bey gutem Vermögen war; und die Armen fürchteten nichts von einem Manne, der die ſchönſten Beweiſe ſeiner Leutſeligkeit gegeben hatte. Es ſtund nunmehr in ſeiner Gewalt, ſich zum Könige aufzuwerfen, zumal da nicht nur die Mißvergnügten von der Partey der Armen, ſondern auch andre einſichtsvolle Athenienſer der Meynung waren, das einzige Mittel zur Verbeſſerung des Staats ſey, wenn man die oberſte Gewalt einer einzigen Perſon übertrüge. Das Orakel ſelbſt hatte ihn zu dieſer Würde berufen; und ſeine Freunde thaten ihm die ernſtlichſten Vorſtellungen: aber ſeine edle Uneigennützigkeit war ſo groß, daß er, ungeachtet aller ihrer bittern Vorwürfe, die ihm angebothene Oberherrſchaft großmüthig ausſchlug, indem er ſie ein ſchönes Feld nannte, auf welchem die, welche es betreten, keinen Ausgang fänden. Er nahm ſich daher bey ſeinen Geſetzen die Einführung einer billigen und vernünftigen Freyheit, und die Abſtellung der Beſchwerden zum vornehmſten Endzwecke; und, zum Beweiſe, daß er die Obergewalt weder aus

Furchtſamkeit, noch aus Zaghaftigkeit ausgeſchlagen hätte, wußte er ſeinen Anordnungen einen Schwung zu geben, der uns überzeugt, daß er ſich weder vor der Macht der Reichen, noch vor dem Murren des Pöbels gefürchtet hatte. Seine Geſetze erſtreckten ſich überhaupt auf alles, was ihm zur Herſtellung guter Ordnung am tüchtigſten ſchien. Indeſſen wollte er eben nicht gar zu große Veränderungen machen; denn er wußte, daß, wenn man durch einen unzeitigen Eifer plötzlich alles verbeſſern will, man insgemein alles zu verderben pflegt. Wenn ihn daher in der Folge jemand von ſeinen Freunden fragte, ob er den Athenienſern die beßten Geſetze gegeben hätte, antwortete er: „Ja, die beßten, „die ſie nur anzunehmen fähig waren.“

Er legt die Streitigkeiten der Athenienſer bey.

Das Erſte, was Solon als Archont unternahm, war die Bekanntmachung eines Geſetzes, das alle Schuldner von allen ihren Schulden freyſprach; und eines andern, wodurch verordnet ward, daß künftig niemand einem, der ſich ſelbſt verpfänden wollte, irgend etwas für einen gewiſſen Zins borgen ſollte. Da er vorſah, daß dieſe erſtere Verordnung, die den Anſchein einer Ungerechtigkeit hatte, bey den Reichen Widerſtand finden würde, ſo hielt er nicht nur eine eindringliche Rede an dieſelben, ſondern ließ ſeinen Schuldnern ſelbſt eine Summe von ſieben Talenten nach; um ſie zu bewegen, daß ſie ſich dem neuen Geſetze unterwerfen möchten. Indeſſen wurden alle dieſe weiſen Vorkehrungen beynahe durch die Verrätherey dreyer von ſeinen vertrauten Freunden vereitelt, welche er über die Einführung

führung dieſes Geſetzes, noch vor deſſen Bekanntmachung, zu Rathe gezogen hatte. Sie borgten liſtiger Weiſe große Geldſummen, und verwandten ſie auf Erkaufung einiger Grundſtücke, indem ſie glaubten, daß man ſie im Beſitze derſelben laſſen würde. Der allgemeine Unwille, der durch einen ſo niederträchtigen Betrug erreget ward, fiel zuerſt auf den Solon; deſſen Unſchuld jedoch bald erkannt ward, als man ſah, daß ſeine unbeſcheidene Offenherzigkeit ihm ſelbſt zum Schaden gereichet hatte. Aber deſſen ungehindert, fehlte noch viel, daß man mit ſeinem neuen Geſetze wäre zufrieden geweſen. Die Reichen waren misvergnügt, indem ſie ſich dadurch des größten Theils ihrer Einkünfte beraubet ſahen; und die Armen glaubten, Solon hätte zu wenig für ſie gethan, weil er nicht, wie Lykurg zu Lacedämon, alle Grundſtücke gleichmäßig unter ſie vertheilet hatte. Doch eine kurze Zeit nachher ward die neue Verordnung durchgängig gebilligt, und dem Solon die Macht beſtätigt, alles nach ſeinem Gutdünken einzurichten.

Widerrufung der Geſetze des Drako, und Eintheilung des Volkes in vier Klaſſen.

Er widerrief alle vom Drako gemachte Geſetze, ausgenommen die wider den Todtſchlag. Darauf ordnete er das Volk in vier Klaſſen, nach Maaßgabe der Verſchiedenheit ihrer Einkünfte. Zur erſten Klaſſe gehörten die reicheſten Bürger, deren jährliche Einkünfte über fünfhundert Maaß an Getreide, und flüßigen Sachen betrugen, und die jährlich ein Talent in die öffentliche Schatzkammer entrichten mußten. Zur zweyten wurden diejenigen gerechnet, deren jährliches Einkommen

men ſich auf dreyhundert Maaß belief. Ihre Abgabe war ein halbes Talent, und es war ihnen erlaubt, ein Pferd zu halten. Zur dritten gehörten die, welche des Jahrs nur zweyhundert Maaß beſaßen. Die vierte Klaſſe machte das Volk aus, welches von allen obrigkeitlichen Würden und öffentlichen Bedienungen ausgeſchloſſen wurde. Indeſſen ward ihm das Recht zugeſtanden, bey allgemeinen Verſammlungen und Gerichten ſeine Stimmen zu geben. Anfangs hielt man dieſes für eine unerhebliche Sache: man fand aber nachgehends, daß dadurch dem Volke eine große Gewalt im Staate anwuchs. Denn die aus dem Mittel der Reichen beſtellten Richter thaten zwar den erſten Ausſpruch: man konnte ſich aber von demſelben auf das Volk berufen. Durch dieſe Einrichtung glaubte Solon, die Macht der Reichen in gehörigen Schranken zu erhalten, und das Volk von ihren Bedrückungen freyzuſtellen: er merkte aber nicht, daß es eben ſo ungereimt iſt, dem Volke ein Recht zu bewilligen, das es, vermöge ſeiner Unbeſtändigkeit, ſo leicht misbrauchen kann. Anacharſis ſagte daher einſt zu ihm: „Es nimmt mich „Wunder, daß du den Weiſen nur die Berathſchlagung, „und den Thoren, das iſt, dem Volke, die Entſcheidung „überläſſeſt.“

Solon verſtärkt das Anſehen der Areopagiten,

Um die Geſetze bey ihrer Wirkſamkeit zu erhalten, und den Misbrauch zu verhüten, den die Großen mit ihrem Anſehen treiben könnten, erhöhte Solon die Macht des Gerichtshofes Areopagus, indem er verordnete, daß nur diejenigen darinne Sitz haben ſollten, wel-

welche das Amt eines Archonten bekleidet hätten; da er hingegen zuvor aus ſolchen Mitgliedern des Staats beſtanden hatte, die am meiſten wegen ihres Reichthums, ihrer Macht und Redlichkeit angeſehen waren. Durch dieſe neue Einrichtung ward der Areopagus zu einem der erhabenſten und berühmteſten Gerichtshöfe der Welt. Lange getraute ſich niemand, ſeine Verordnungen zu verachten, und ſelbſt die Römer verwieſen zuweilen Rechtshändel, die ſie nicht entſcheiden konnten, auf den Ausſpruch dieſes Gerichts. Es hatte ſeinen Namen von dem Orte, wo es ſich verſammelte. Denn Arejos Pagos heißt auf griechiſch: der Hügel des Mars; und man ſagt, dieſer Gott ſey daſelbſt vor dem Gerichte der zwölf Götter erſchienen, und wegen ſeines Ehebruchs verurtheilet worden. Man kann die Anzahl der Beyſitzer in dieſem Gerichte nicht eigentlich beſtimmen. Sie verſammelten ſich an den ſieben und zwanzigſten und den zween folgenden Tagen, oder vielmehr Nächten eines jeden Monats; dnen ſie entſchieden alle Händel im Dunkeln, damit ſie weder Kläger, noch Beklagte ſehen, und ihre Leidenſchaften ſich nicht in ihr Urtheil miſchen möchten. Bis auf des Auguſtus Zeiten war dieſer Gerichtshof nur mit Koth bepflaſtert (*d*). Die Bänke, worauf die Richter ſaßen, waren ſchlechtweg in den Felſen gehauen; und man ſah zu beyden Seiten zween mit Silberblech überzogene Steine, deren einer von der Frechheit, der andre von der Unverſchämtheit den Namen hatte; und die dem Kläger und

(*d*) *Vitruv. L.* 2. *c.* 1.

und Beklagten zum Sitze dienten. Oreſtes hatte ſie zuerſt hineingeſtellt; und Epimenides ſoll ſie beſagtermaßen in Altäre verwandelt haben.

Und errichtet eine neue Rathsverſammlung.

Den unruhigen Geiſt des Volkes, das ſich im Wohlſtande ſelten zu faſſen weis, einzuſchänken, richtete Solon einen Rath von vierhundert Beyſitzern auf, deren aus jedem Stamme hundert gewählet wurden. Dieſer erkannte zuerſt in allen den Sachen, die man bey dem Volk anbringen wollte, und in der allgemeinen Verſammlung dorfte nichts eher vorgetragen werden, als bis er es vorher erwogen hatte.

Seine Geſetze.

Seine nächſte Sorge war, eine Sammlung von Geſetzen abzufaſſen, die nach der Zeit ſo hoch geachtet wurde, daß ſelbſt die Römer, zum Gebrauche ihres Staats, eine Abſchrift davon nahmen. Jeder Privatmann war berechtigt, ſich der Sache eines andern anzunehmen, der beleidigt, oder angegriffen ward. Durch ein anders Geſetz wurden diejenigen, die ſich bey öffentlichen Streitigkeiten nicht für die eine, oder die andre Partey erklärten, ſondern erſt warten, und zuſehen wollten, wie es abliefe, zum Tode, und zur Einziehung ihrer Güter verdammt. Obgleich dieſes Geſetz auf den erſten Anblick für die Ruhe des Staats gefährlich ſcheinen könnte, ſo war es doch in der That auf die Unterſtützung derſelben gerichtet. Denn Solon glaubte, daß, indem alle Bürger ſich an eine Partey halten müßten, die Weiſen und Vernünftigen die Gemüther ihrer andern Mitbürger zum Vortheile des Staats lenken würden; da im Gegentheile, wenn ſie ſich nicht erklärten,

ten, der gemeine und kurzſichtige Haufe Gelegenheit würde bekommen haben, Angelegenheiten von größter Wichtigkeit zu entſcheiden. Er befahl, es ſollte niemand die Todten, noch bey heiligen Feyerlichkeiten, in den Gerichtshöfen, oder bey öffentlichen Aufzügen die Lebendigen läſtern. Zu Verhütung der ſchlimmen Wirkungen des Müßiggangs und der Trägheit, verordnete er, ein Sohn ſollte von aller Verpflichtung, ſeinen alten Vater zu ernähren, frey ſeyn, wenn ihn dieſer nicht zu einem Handwerke auferzogen, oder mit einer Hure erzeuget hätte. Er gab dem Areopagus die Macht, Unterſuchung anzuſtellen, wie die Leute lebten, und den Müßiggang zu beſtrafen. Jeder hatte das Recht, einen andern dieſes Verbrechens halber zu belangen; und wenn jemand deſſelben dreymal überwieſen war, ward er ehrlos gemacht. Dem Manne, der ſein Weib im Ehebruche betraf, erlaubte Solon, den Ehebrecher umzubringen; und derjenige wurde für ehrlos erklärt, der ſein Erbgut lüderlich verſchwendet, und ſich zu ſchändlichen Thaten feil gebothen, oder an dieſem Gewerbe Theil genommen hatte. Nach ſeinen Geſetzen mußte ein Archont, der im Trunke betroffen ward; und jener, der etwas von einem Orte weggenommen, das er nicht dahin geleget hatte, am Leben geſtrafet werden. Es war keiner Ehebrecherinn vergönnt, ſich zu ſchmücken; und die Strafe deſſen, der einem Einäugigen ſein Aug ausgeſchlagen, war, daß er beyde Augen verlieren ſollte.

Um die Bürger zu bewegen, daß ſie ſich für das Vaterland allen Gefahren ausſetzen möchten, verordnete

So-

Solon, daß die Kinder derjenigen, die auf dem Schlachtfelde geblieben wären, auf öffentliche Koſten ernähret werden, und daß man ihren Aeltern, wenn ſie noch am Leben wären, große Ehren und Vorzüge zugeſtehen ſollte. Diejenigen hingegen, die ſich weigerten, in den Krieg zu gehen, oder die von der Armee die Flucht ergriffen, oder ein anders offenbares Zeichen der Feigheit von ſich gaben, befahl er, aus den Schranken der heiligen Gerichtsſtätte zu vertreiben, und erklärte ſie auf immer für unfähig, einen Kranz zu tragen, oder zur öffentlichen Anbethung zu kommen. Damit aber ſeine Geſetze nicht ſogleich wieder abgeſchaffet, oder unnütz gemacht werden möchten, welches insgemein geſchieht, wenn der Macht, neue zu verfaſſen, keine Schranken geſetzet ſind, ſo verordnete er, daß, wenn man ein neues Geſetz einführen wollte, man zuvor die Ungereimtheiten des alten zeigen, und die Gründe wider daſſelbe reiflich erwägen ſollte. Wären ſie nun erheblich befunden worden, ſo ſollte man zuerſt das alte für ungiltig erklären, und nachher das neue fünfhundert geſchwornen Richtern zur Prüfung übergeben. Hätten ſie es gebilligt; dann ſollte man es an die Fußgeſtelle der Bildſäulen, die den Heroen jedes Stamms errichtet waren, anheften, damit es von jedermann geleſen, und unterſucht werden könnte. Wenn nun auch das Volk ſeinen Beyfall dazu gegeben hätte; ſo ſollte man es endlich vor die Areopagiten bringen, die denn gehalten wären, zu deſſen unverbrüchlicher Beobachtung tüchtige Mittel vorzukehren.

Solons bürgerliche Geſetze waren bekanntermaßen auf viereckigte hölzerne Tafeln geſchrieben, die an dem Orte, wo ſie aufgeſtellt waren, vom Boden bis an das Dach reichten, und in einer Angel giengen, damit man ſie, wenn man auf der Hinterſeite leſen wollte, leichterdings umwenden könnte. Sie wurden daher αξονες genannt, zum Unterſchiede von andern, κυρβεις hießen, und die gottesdienſtlichen Geſetze enthielten. Dieſe waren auf dreyeckigte hölzerne, oder ſteinerne Tafeln rings herum geſchrieben, und in der Citadelle, und auf dem öffentlichen Platze aufgeſtellt.

Nachdem Solon ſeine Geſetze bekannt gemacht hatte, ließ er ſich die Verſicherung geben, daß man ſie hundert Jahre beobachten wollte. Der Rath gelobtens ihm mit einem Eide, und die Verſammlung der Thesmotheten, oder ſechs letztern Archonten verband ſich, eine Statue von Gold in Mannsgröße nach Delphi zu ſchicken, wenn man ſie jemals übertreten, oder hintanſetzen würde. Da aber täglich viele Bürger zu Solon kamen, und ihm, nach Maaßgabe ihrer Neigung, oder ihres Eigennutzes, riethen, dieß oder jenes in ſeinen Geſetzen zu ändern: ſo beſchloß er, um dieſem Ungeſtümme auszuweichen, eine Reiſe nach Aegypten zu thun; denn er glaubte, daß, wie berühmt er immer in Griechenland ſeyn möchte, ſeine Wiſſenſchaft doch nicht jenen Grad, auf welchen er ſie bringen wollte, erreichen könnte, wenn er nicht die ägyptiſchen Weiſen gehöret hätte. Er kaufte ſich daher ein Schiff; und nachdem er ſich bey ſeinen Mitbürgern die Erlaubniß,

Solon reist nach Aegypten, J. d. W. 3413.

zehn Jahre abweſend zu ſeyn, ausgewirket hatte, begab er ſich nach Aegypten, wo er mit Pſenophis, dem Heliopoliten, und Sonchis, dem Saiten, den zween gelehrteſten Prieſtern ihres Landes und Zeitalters, Umgang hatte, und die Kenntniß einer Menge Dinge, die in Griechenland unbekannt waren, erlangte. Man ſagt, einer von ihnen habe ihm auf die Frage, die er wegen einer Sache an ihn ſtellte, die das Alterthum betraf, geantwortet, man ſähe nun, daß die Griechen Kinder wären, und kümmerlich von Dingen, die ſich geſtern zugetragen, Auskunft geben könnten.

Von Aegypten gieng Solon nach Cypern, wo er von Mikloſippus, einen der kleinen Könige dieſer Inſel, der zu Ampeja herrſchte, ſehr wohl aufgenommen ward. Da er wahrnahm, daß nahe bey der Stadt, die auf einer rauhen und unfruchtbaren Anhöhe ſtund, eine ſehr annehmliche Ebene war, ſo überredete er den König, ſein Volk dorthin zu verſetzen, und eine neue und bequemere Stadt zu erbauen. Dieſer Vorſchlag gelang ſo wohl, daß eine Menge Volkes durch die anmuthige Lage der Stadt angelocket ward, ſich darinne niederzulaſſen; daher ihr der König, zur Dankbarkeit, den Namen Solos gab.

Und beſuchet den König Kröſus.

Man glaubt, Solon habe um dieſe Zeit auch den Thales von Miletus, und den lydiſchen König Kröſus beſuchet, der ihn ſehr dringend eingeladen hatte. Als er nach Sardes, der Hauptſtadt in Lydien, gekommen war, kramte Kröſus die ganze Pracht ſeines Hofes, und alle ſeine Reichthümer vor Solons Augen

aus.

aus. Dieſer aber ſchien dadurch nicht im geringſten gerührt zu ſeyn; und als ihn Kröſus fragte, ob er jemanden kännte, der glücklicher wäre, als er? antwortete er: Tellus von Athen, ein Vater wohl gewachsner und gut erzogner Söhne wäre es; denn er hätte ſein Leben, das er im Frieden und ohne Ehrſucht hingebracht, auf dem Schlachtfelde zur Vertheidigung ſeines Vaterlandes beſchloſſen. Dieſe Antwort ſetzte den Kröſus in Erſtaunen; und er konnte nicht begreifen, wie ein Menſch gegen den Schimmer des größten Reichthums, und der höchſten Würde ſo gleichgiltig ſeyn könnte. Er glaubte daher, daß er ihn wenigſtens nach dem Tellus für den glückſeligſten Menſchen halten würde: aber Solon, als er deßwegen befraget wurde, ſagte ihm, Kleobis und Biton, zween Zwillingsbrüder, die ſich einander ſtäts inniglich geliebt, und gegen ihre Mutter, eine Prieſterinn der Juno, eine ausnehmende Ehrfurcht bewieſen hätten, ſchienen ihm nach Tellus die nächſte Stelle unter den Glückſeligen zu behaupten. Denn als die Mutter einſt, nachdem ſie der Göttinn ihre Pflichten abgeſtattet hatte, nach Hauſe fahren wollte, und die Ochſen, welche ihren Wagen hätten ziehen ſollen, nicht zum Vorſcheine kamen; ſpannten ſich die zärtlichliebenden Söhne an die Deichſel, und zogen ſie in die Stadt. Jedermann wünſchte der Prieſterinn Glück, daß ihre Söhne ein ſo ſeltnes Beyſpiel kindlicher Liebe gegeben hätten: ſie aber bath die Götter, ſie möchten ihnen, was für ſie das nützlichſte, und den Menſchen am erwünſchlichſten wäre, verleihen. Des andern Tages fand man ſie

todt in ihren Betten, nachdem ſie des Abends zuvor mit ihrer Mutter im größten Vergnügen geſpeiſet hatten.

Seine Gedanken von der Glückſeligkeit dieſes Lebens.

Nun ward Kröſus ungeduldig, daß ihm Solon auf die Frage, was er von ſeiner Glückſeligkeit hielte, keine beſtimmte Antwort ertheilte. Er ſetzte daher mit Ungeſtümme an ihn, was er denn von ihm gedächte; und Solon antwortete, alle Dinge auf dieſer Welt wären ſo vielen Veränderungen und Abwechslungen unterworfen, daß man von der Glückſeligkeit eines Menſchen, ſo lange er noch am Leben wäre, kein richtiges Urtheil ſchöpfen könnte. Durch dieſen Denkſpruch, deſſen Wahrheit Kröſus erwähntermaßen bey einer andern Gelegenheit mit ſo vieler Ueberzeugung bekannte, ward ſeine Eitelkeit ſo ſchlecht befriedigt, daß er den Weiſen mit geringer Achtung von ſich entließ. Aeſop war damals am lydiſchen Hofe, und ſtund beym Könige in großem Anſehen. Da es ihn verdroß, daß man einen ſo verdienſtvollen Manne ſo ſchlecht begegnete; ſagte er zu ihm: „Solon, man muß mit Königen entweder gar nicht reden, oder ihnen nur ſchmeichelhafte Dinge vorſagen.“ Aber Solon gab ihm zur Antwort: „Wenn man ja mit Königen reden will, ſo muß man ihnen, was ſich gebühret, ſagen.“

Solon kömmt nach Athen zurück. J. d. W. 3425.

Als Solon nach Athen zurückgekommen war, fand er die ganze Stadt in Verwirrung und Unordnung. Die drey alten Parteyen hatten ſich wieder unter neuen Oberhäuptern wider einander empöret. Lykurg ſtand an der Spitze des Landvolkes; Megakles, der Sohn Alkmäons, war der vornehmſte unter denen,

die an der Seeküſte wohnten; und **Piſiſtratus** nahm ſich des ärmſten Theils unter dem Volke an, um es, wie er vorgab, vor der Tyranney zu ſchützen. Dem **Solon** begegnete jede Partey mit der größten Ehrfurcht, und man bath ihn, daß er den Unordnungen im Staate abhelfen wollte. Er lehnte es aber unter dem Vorwande von ſich ab, daß ihn ſein Alter unfähig machte, für das gemeine Beßte, ſo wie ehedem, zu reden, und zu handeln. Doch ließ er die Vornehmſten von jeder Partey zu ſich kommen, und ermahnte ſie in den liebreicheſten Worten, ſie möchten doch ihre beſondern Vortheile nicht in Anſchlag nehmen, noch ihr Vaterland in das Verderben ſtürzen.

Piſiſtratus maßt ſich der Herrſchaft an. J. d. W. 3444.

Solons Reden ſchienen beſonders ſeinen Verwandten und Freund **Piſiſtratus** zu rühren, der von einem überaus höflichen und freundlichen Betragen war, und ſich durch ſeine Leutſeligkeit und Gutthätigkeit die Liebe und das Zutrauen des ganzen Volkes erworben hatte. Wiewohl nun **Solon** das Betrügliche ſeiner verſtellten Gelaſſenheit leichtlich einſah; ſo brach er dennoch nicht ſogleich mit ihm. Als er aber fand, daß ſeine freundſchaftlichen Vorſtellungen bey ihm vergeblich waren, warnte er das Volk, ſich vor ſeinen Anſchlägen zu hüten. Indeſſen beſchloß **Piſiſtratus**, als er ſah, wie ſehr ihm das Volk anhieng, die gute Gelegenheit zu ergreifen, ihm die Freyheit, die es nicht zu ſchätzen wußte, zu rauben. In dieſer Abſicht verwundete er ſich ſelbſt, und die Maulthiere, die ſeinen Wagen zogen; fuhr in dieſem Aufzuge auf den Markt, als

ob er von ſeinen Feinden verfolgt würde, und bath um öffentlichen Schutz, weil er, wie er ſagte, viele Feinde hätte, die ihm, wegen ſeiner Liebe gegen das Volk, nach dem Leben ſtünden. Indem nun der Pöbel ſeine Theilnehmung eifrig genug zu erkennen gab; trat Solon zum Piſiſtratus, und ſagte: „Mein Sohn, du „ahmſt den Ulyſſes Homers nicht wohl nach. Er hat „ſich verwundet, um die Feinde ſeines Vaterlandes hin„ter das Licht zu führen. Du aber ſucheſt deine Mit„bürger zu betrügen.“ Jedoch das Volk kehrte ſich nicht an die Rede, und es ward der Schluß gefaßt, es ſollte dem Piſiſtratus eine Wache zugegeben werden, die, nach dem Plutarch, aus fünfzig mit Keulen bewaffneten Männern beſtand. Nun glaubte Piſiſtratus, daß es nicht mehr Zeit wäre, hintern Berg zu halten. Er eroberte mit ſeiner neuen Wache die Citadelle, und maßte ſich offenbar der höchſten Gewalt an. Solon hielt zwar vor dem Volke, das ſich mitten unter dieſer Verwirrung verſammelte, eine Rede, darinne er mit vieler Wärme auf die Feigheit ſeiner Mitbürger ſchalt, und ſie ermahnte, zur Vertheidigung ihrer Freyheit die Waffen zu ergreifen. Aber die Reichen waren zu furchtſam und niederträchtig; und die Armen zu leichtſinnig und unbeſtändig, als daß ſeine Worte den gehörigen Eindruck hätten machen können. Er legte daher ſeine Waffen, die er, ungeachtet ſeines hohen Alters ergriffen hatte, von ſich, und erklärte ſich öffentlich, daß er das Vaterland ſeinem böſen Schickſale überließe, weil es ſich ſeine Rathſchläge nicht zu Nutze machen, noch zu

Verfechtung der Freyheit etwas unternehmen wollte. **Plutarch** ſagt, er habe ſich geweigert, ſein Vaterland zu verlaſſen, und, als **Piſiſtratus** zu ihm geſchickt, und ihn gefragt hätte, was ihn ſo kühn machte, ſich ſeinem Vorhaben zu widerſetzen, habe er ihm geantwor= tet: „Mein Alter". Andre Schriftſteller melden jedoch mit größrer Wahrſcheinlichkeit, er habe das **athenien=** **ſiſche** Gebieth verlaſſen, und ſein Leben, wie einige wollen, zwey Jahre hernach in der Inſel **Cypern**, ohn= gefähr im achtzigſten Jahre ſeines Alters beſchloſſen. Dem **Diogenes Laertius** zufolge, hat er verordnet, man ſollte ſeine Gebeine verbrennen, die Aſche davon nach **Salamis** bringen, und über die Inſel verſtreuen. Die **Athenienſer** haben ihm nach ſeinem Tode die größte Ehre erwieſen, und auf dem Markte, und auf der In= ſel **Salamis** eine Bildſäule errichtet, welche die Hand in den Rock geſteckt hielt, in welcher Stellung er ins= gemein ſeine Reden zu halten pflegte.

Solons Tod. J. d. W. 3449.

Inzwiſchen ſuchte ſich **Piſiſtratus** im Beſitze ſei= ner Selbſtherrſchaft zu befeſtigen. Nie hat ein Menſch die Kunſt, ſich zu verſtellen, ſo vollkommen inne gehabt, wie er. Er war voller Mäßigung gegen ſeine Fein= de, und wußte ſich den Anſchein zu geben, als wenn er allen Neuerungen und Veränderungen im Staate ſehr gehäßig wäre. Seine Gärten ſtunden für jedermann offen, und jedem war es erlaubt, Früchte nach Belie= ben abzubrechen. Sogar durch Unbilden ward er nicht aus ſeiner Gemüthsverfaſſung gebracht, und er duldete es mit Gelaſſenheit, wenn jemand auf ihn geſcholten

Abriß des Piſiſtratus.

 hatte.

hatte. Indeſſen gelung es doch den Oberhäuptern der beyden Gegenparteyen, die Oberhand zu gewinnen, und ihn aus Athen zu verjagen. Als aber Megakles ſah, daß ſein Nebenbuhler, Lykurg, den Meiſter zu ſpielen anfieng, ließ er ſich bald darauf in Unterhandlung mit dem Piſiſtratus ein, und verſprach ihm, unter der Bedingung, daß er ſeine Tochter zur Gemahlinn nehmen ſollte, ihn wieder in den Beſitz der Oberherrſchaft zu ſetzen. Sie führten auch ihren Entwurf durch eine ſehr lächerliche Liſt aus, indem ſie ein ungemein ſchönes und anſehnlich gebildetes Frauenzimmer, Namens Phya, als die Minerva kleideten, ſie auf einen Wagen ſetzten, und unter dem Ausrufe eines Herolden, daß die Athenienſer den Piſiſtratus günſtig aufnehmen ſollten, den ſich Minerva ſelbſt nach der Citadelle zurück zu führen würdigte, nach der Stadt fuhren. Die Athenienſer, über die Geſtalt des Weibes und die Pracht in ihrem Aufzuge erſtaunt, hielten ſie wirklich für ihre Schutzgöttinn, und nahmen den Piſiſtratus willig auf. Er heirathete alſo, gemäß ſeiner Zuſage, des Megakles Tochter; und aus Dankbarkeit gegen die Phya, gab er ihr ſeinen Sohn Hipparch zum Gemahle. Da er aber ſäumte, ſein Beylager mit ſeiner neuen Gemahlinn zu vollziehen, weil ſie aus dem Hauſe der Alkmäoniden war, das ſich durch Cylons Ermordung im Heiligthume der Minerva verabſcheuungswürdig gemacht hatte; und ihre Familie, um dieſen Schimpf zu rächen, ſogleich mit den Mißvergnügten in Unterhandlung trat; ſo mußte er nicht lange

Er muß zweymal aus Athen entfliehen; wird aber jedesmal wieder eingeſetzt.

darauf

darauf Athen wieder verlaſſen, und erſt im eilften Jahre ſeiner Verbannung brachte er es durch den Beyſtand der Thebaner und andrer Staaten dahin, daß er die athenienſiſche Armee ſchlug, und ſich zum drittenmale der Oberherrſchaft bemächtigte, in deren Beſitze er ſich auch durch ſein ſanftes und gemäßigtes Betragen bis das Ende ſeines Lebens zu erhalten wußte. Er ſtarb im ſiebenzehnten Jahre ſeiner Selbſtherrſchaft im Frieden, nachdem ſeit der Zeit, da er ſich derſelben zuerſt angemaßt, drey und dreyßig Jahre verfloſſen waren. Außer ſeiner großen Freundlichkeit, und dem edelmüthigen Verfahren, wodurch er ſich viele Freunde machte, hatte er auch, vermittelſt ſeiner Beredtſamkeit, ſehr großen Einfluß auf das Volk. Er zierte die Stadt mit ſchönen Gebäuden, ſuchte den Ackerbau in Aufnahme zu bringen, ſorgte für die Beobachtung der Geſetze, und war der erſte, der in Griechenland eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche aufrichtete, und Homers Gedichte in eine regelmäßige Ordnung bringen ließ. Ueberhaupt ſcheint ihm zu einem vortrefflichen Fürſten nichts, als ein geſetzmäßiger Anſpruch auf die Herrſchaft, gemangelt zu haben.

Sein Tod. J. d. W. 3477.

Nach ſeinem Tode theilten ſeine zween Söhne, Hippias und Hipparch, die Herrſchaft unter ſich. Sie wurden aber einer achtzehnjährigen Regierung durch die Lacedämonier aus Athen und Attika vertrieben. Harmodius und Ariſtogiton gaben die Veranlaſſung zu ihrem Sturze. Da ſie in einem ſchändlichen Liebesverſtändniſſe miteinander ſtunden, und Hipparch nicht

Hipparch und Hippias folgen ihm in der Herrſchaft.

nur den Harmodius mit Gewalt zu ſeinen ſchändlichen Lüſten zwang, ſondern auch ſeine Schweſter öffentlich beſchimpfte: ſo traten ſie mit einigen Freunden in eine Verſchwörung, daß ſie den Tyrannen bey dem heranahenden Feſte Panathenäa, da es jedem Bürger erlaubt war, mit Waffen zu erſcheinen, das Leben *nehmen* wollten. Sie führten auch ihren Anſchlag an Hipparchen aus, und tödteten ihn mit vielen Wunden. Doch das Volk, anſtatt ihnen, wie ſie es erwartet hatten, beyzuſtehen, ließ es zu, daß Harmodius auf dem Platze umgebracht ward; ergriff den Ariſtogiton, und lieferte ihn an Hippias aus, der nun ſein Betragen gänzlich zu ändern anfieng, und dem Volke mit einer Strenge begegnete, die bey ſeiner Familie bisher ungewöhnlich geweſen war. Um ſich vor den aufrühriſchen Bürgern in Sicherheit zu ſetzen, ſchloß er mit auswärtigen Fürſten Bündniſſe, und vermehrte ſeine Einkünfte durch große Bedrückungen. Er ließ den Ariſtogiton auf die Folter werfen, um von ihm die Namen der Mitverſchwornen herauszulocken. Ariſtogiton aber nannte verſchiedne von des Hippias beßten Freunden, die er ſogleich hinrichten ließ; und als er ihn fragte, ob nicht noch einige übrig wären, antwortete er: „Ich kenne keinen mehr, als dich, der den Tod „verdienet hätte“. Leäna, Ariſtogitons Beyſchläferinn, ward ebenfalls zur peinlichen Frage gezogen; biß ſich aber mitten unter der Marter die Zunge ab, und ſpie ſie aus, damit es nicht in ihrer Macht ſtünde, etwas zu bekennen, das ihrem Liebhaber zum Nachtheile gereichen könnte.

In=

Inzwiſchen hatten Megakles und die Seini⸗gen, die von ihrem großen Vorfahren Alkmäoniden genannt wurden, ihren Sitz zu Lipſydrium in Päo⸗nien aufgeſchlagen, nachdem ſie unter der dritten Herr⸗ſchaft des Piſiſtratus Athen hatten räumen müſſen. Sie ſannen während ihrer Entfernung auf Mittel, die Piſiſtratiden auszutreiben, und geriethen zuletzt auf eines, das mit dem beßten Erfolge ausgeführet ward. Sie verglichen ſich mit den Amphiktyonen, oder grie⸗chiſchen Landsſtänden, ſie wollten den Tempel zu Del⸗phi wieder aufbauen; und da ſie reich waren, führten ſie die Vorderſeite nicht aus gemeinem Steine, ſondern aus pariſchem Marmor auf. Indem ſie aber alſo beſchäftigt waren, beſtachen ſie die Prieſterinn des A⸗pollo durch große Geſchenke, und vermochten ſie dahin, daß ſie alle Lacedämonier, die das Orakel befragten, zur Befreyung Athens ermahnte.

Die Piſi⸗ſtratiden werden aus Athen vertrie⸗ben. J. d. W. 3494.

Da dieſe Ermahnungen ohne Unterlaß wiederholt wurden; faßten endlich die Lacedämonier den Schluß, die Piſiſtratiden zu bekriegen, wiewohl ſie damals mit ihnen in Freundſchaft ſtunden. Ihr erſter Einfall in Attika lief zwar unglücklich ab: allein eine zweyte Ar⸗mee, die ſie unter ihrem Könige Kleomenes dahin ſchickten, belagerte den Hippias in Athen, und zwang ihn, als ſeine Kinder von ohngefähr in ihre Hände fie⸗len, einen Vergleich zu ſchließen, daß er ſich binnen fünf Tagen aus dem attiſchen Gebiethe entfernen wollte. Er begab ſich nach Sigäum, einer Stadt in Phry⸗gien, die von ſeinem unehelichen Bruder Hegeſiſtra⸗

tus

tus beherrſchet ward; und die Athenienſer ſchöpften einen ſo unverſöhnlichen Haß gegen ſeine Familie, und ihre widerrechtliche Herrſchaft, daß ſie aus Furcht, daß nicht andre angeſehene Perſonen ihrem Beyſpiele folgen möchten, ihre würdigſten Bürger unter dem leichteſten Vorwande verbannten. Einige Zeit nachher, *als die* Lacedämonier das Verſtändniß der Alkmäoniden mit der pythiſchen Prieſterinn entdeckt hatten, bereuten ſie ihre Thorheit, und ließen den Hippias von Sigäum holen, um ihm ſein voriges Anſehen wieder zu verſchaffen. Da ſie aber ihr Vorhaben den Abgeordneten ihrer Bundsverwandten erklärten, rieth der von Korinth die Wiedereinſetzung des Hippias mit ſo vieler Hitze ab, daß auch die andern Abgeordneten ſich weigerten, an dem Vorhaben Antheil zu nehmen; ſo daß Hippias genöthigt war, nach Aſien zurück zu kehren.

Neue Unruhen zu Athen.

Nach Vertreibung der Piſiſtratiden, theilten ſich die Athenienſer ſogleich wieder in zwo Parteyen. Kliſthenes, der angeſehenſte unter den Alkmäoniden, war das Oberhaupt der einen; und die andre hatte Iſagoras, den Sohn Tirſanders, zum Anführer. Anfangs ſchien das Uebergewicht auf Seiten des Kliſthenes zu ſeyn, wie er denn auch in Solons Regimentsverfaſſung vieles änderte, und die Zahl der Zünfte bis auf zehn, und den Rath bis auf hundert Beyſitzer vermehrte. Als aber Iſagoras die Ueberlegenheit ſeines Nebenbuhlers bemerket hatte, nahm er ſeine Zuflucht zu dem ſpartaniſchen Könige Kleomenes, der die Athenienſer durch Drohungen dahin vermochte, daß

ſie

ſie die Alkmäoniden vertrieben; und bald darauf an der Spitze ſeines Heers in Athen einrückte, wo er den Rath aufheben, und die oberſte Gewalt dreyhundert Perſonen von des Iſagoras Partey übertragen wollte. In dieſer dringenden Gefahr griffen die Athenienſer zu den Waffen, und giengen den Störern der Freyheit ſo muthig zu Leibe, daß Kleomenes und die Seinigen in die Citadelle flüchten, und ſich am dritten Tage, mit der Bedingung ergeben mußten, daß ihnen freyer Abzug vergönnt ſeyn ſollte. Kliſthenes und ſeine Anhänger wurden darauf zurückberufen; und wiewohl Kleomenes einige Zeit nachher wiederum in das attiſche Gebieth einfiel, und die Bäotier und Chalcidier wider die Athenienſer aufgehetzet hatte: ſo nahm doch alles eine ſo verkehrte Wendung, daß er ſich unverrichteter Sache zurückzuziehen, und es ſich gefallen laſſen mußte, daß die Athenienſer nach ſeinem Abzuge einige beträchtliche Vortheile über die Chalcidier und Bäotier erhielten.

III. Abſchnitt.

Geſchichte der Lacedämonier, von den Zeiten Lykurgs an, bis auf das J. d. W. 3500.

Als Polydektes, König zu Sparta, aus dem Hauſe der Eurytioniden, ohne Erben geſtorben war, nahm ſein Bruder, Lykurg, den Thron in Beſitz. Doch ſobald die Schwangerſchaft der verwittweten Königinn bekannt ward; erklärte er ſich, das Reich gehörte

Lykurgs edelmüthiges Betragen. J. d. W. 3110.

hörte ihrem Sohne, wenn ſie einen zur Welt bringen würde; und beherrſchte das Land von nun an, als ſein Vormund. Die Königinn erboth ſich ingeheim, ſie wollte Mittel anwenden, daß ſie zu frühzeitig niederkäme, wenn er ihr verſprechen wollte, ſie zu heirathen. Aber **Lykurg**, der eine ſo ſchändliche That verabſcheute, hielt ſie ſo lange mit guten Vertröſtungen auf, daß ſie ihr Vorhaben aufgab, und von einem Knaben entbunden ward. **Lykurg**, anſtatt ihn, wie ſie hoffte, aus dem Wege zu räumen, ſtellte das Kind den Großen zu **Sparta** vor, rufte es zum Könige aus, und gab ihm den Namen **Charilaus**, das iſt, **die Freude des Volkes.**

Er reiſt nach Kreta und Aegypten.

Da die Königinn ihre Hoffnung vereitelt ſah, ward ſie dergeſtalt wider **Lykurgen** aufgebracht, daß ſie das Gerücht ausbrachte, er wäre, ungeachtet aller Betheurungen ſeiner Uneigennützigkeit, geſinnt, ſeinen Neffen zu ermorden, und ſich ſelbſt den Weg zur Thronfolge zu bahnen. Um ſeinen boshaften Feinden den Mund zu verſtopfen, begab ſich **Lykurg**, nachdem er die Vormundſchaft über ſeinen Neffen eine Zeitlang geführet hatte, freywillig ins Elend. Während ſeiner Reiſe ſtudierte er ſorgfältig die Kunſt zu herrſchen, und die verſchiedentlichen Sitten und Geſetze der Völker; denn da er es ſich vorgeſetzet hatte, den Staat von **Sparta** in eine beßre Verfaſſung zu bringen: ſo glaubte er während der Minderjährigkeit ſeines Neffen, die ihm zur Ausführung ſeines Vorhabens die bequemſte Gelegenheit anzubiethen ſchien, daß er einem ſo wichtigen Unter-

Unternehmen nicht gewachſen wäre, bis er ſich in Stand geſetzt hätte, unter den nützlichen Einrichtungen verſchiedner Staaten die beßten zu wählen. Zuerſt beſuchte er Kreta, eine Inſel, die in den älteſten Zeiten wegen der klugen Geſetze, womit ſie Minos und Rhadamanth verſehen hatten, berühmt, und damals in mehrere unabhängige Staaten getheilet war. Alle dieſe durchzog Lykurg, und erlangte, vermittelſt des Umgangs mit den angeſehenſten Perſonen, eine völlige Kenntniß ihrer Geſetze. Von Kreta gieng Lykurg nach dem feſten Lande in Aſien über, damit er über die Lebensart der Jonier, die von der zu Kreta ſehr verſchieden war, ſeine Betrachtungen anſtellen könnte. Darauf begab er ſich nach Aegypten, einem Lande, das zu denſelben Zeiten niemand, der ſich um Weisheit bewarb, zu vergeſſen pflegte. Er fand daſelbſt den Gebrauch, die Soldaten von Handwerksleuten zu unterſcheiden, den er nachgehends zu Sparta einführte; und wiewohl ſeine Biographen keine Meldung davon machen, ſo iſt es doch ſehr wahrſcheinlich, daß er auch die jüdiſchen Prieſter zu Rathe gezogen habe. Denn ſeine Geſetze haben eine große Aehnlichkeit mit des Moſes ſeinen; und die Juden und Lacedämonier glaubten immer, daß ſie Brüder wären, und einen Stammvater hätten (*a*).

Während der Abweſenheit Lykurgs riß in Sparta die größte Unordnung und Verderbniß der Sitten ein, Die Spartaner rufen ihn zurück.

(*a*) 1. *Mach.* 14. *v.* 16. *Joſeph. Ant. L.* 12. *c.* 5. & 43.

ein, welche von dem ſchwachen Anſehen der Könige, und dem unruhigen und aufrühriſchen Sinne des Volkes herrührte. Da die Spartaner ſahen, daß es ſich mit ihren Angelegenheiten täglich verſchlimmerte, und zugleich eine große Achtung für den Lykurg unterhielten; ſchickten ſie zuletzt Abgeordnete an ihn, die ihn erſuchten, nach Hauſe zurück zu kommen. Lykurg ließ ſich leichtlich dazu erbitten, und ward bey ſeiner Ankunft zu Sparta durch den Anblick aller der Unordnungen, die in der Stadt herrſchten, noch mehr überzeugt, daß die ganze Verfaſſung umgeändert werden müßte, wenn Ruhe und Ordnung ſich in ſeinem Vaterlande einfinden ſollten. Damit er ſich aber bey dem Volke Gehorſam verſchaffen, und die Gefahren und Schwierigkeiten, die ein ſo rühmliches Unternehmen begleiteten, deſto leichter überwinden möchte; gieng er damit um, wie er ſeine Anordnungen durch Beſtätigung der Götter in Anſehen ſetzen könnte. Er gieng daher, nach Gewohnheit der damaligen Zeiten, nach Delphi, und brachte es bey der Prieſterinn dahin, daß ſie den Ausſpruch that, er wäre **der Liebling der Götter, und mehr ein Gott, als ein Menſch**; ſeine abgefaßten Geſetze wären vollkommen gut; und der Staat, der ſie beobachtete, würde der berühmteſte von der Welt werden.

Er giebt dem Staate eine neue Einrichtung. J. d. W. 3120.

Nachdem ſich Lykurg durch dieſes göttliche Zeugniß eine ungemeine Ehrfurcht erworben hatte, fand er es bey ſeiner Rückkunft nach Sparta leicht, die angeſehenſten ſeiner Bürger auf ſeine Seite zu ziehen. Um

aber

aber die Widerſpänſtigen zu ſchrecken, befahl er dreyßig von ſeinen Freunden, bey anbrechendem Tage, da er ſeine Geſetze und die neue Staatsverfaſſung bekannt machen wollte, auf dem Markte gewaffnet zu erſcheinen. Den Anfang machte er mit Anordnung eines Raths, der, die Könige mit eingerechnet, aus dreyßig Beyſitzern beſtund, nachher aber, als man fünf Ephoren, oder Aufſeher aus dem Volke wählte, bis auf fünf und dreyßig vermehret wurde. Dieß war ſchon ein wichtiger Schritt; weil er dadurch der Staatsverfaſſung, in welcher Tyranney und Anarchie bisher abgewechſelt hatten, eine beſtimmte Form und Feſtigkeit gab. Er geſtattete dem Volke, allgemeine Verſammlungen anzuſtellen, die Glieder des Raths zu erwählen, und dem, was die Könige und der Rath vortragen würden, ſeinen Beyfall zu geben, oder zu verſagen. Da es aber von den Berathſchlagungen ausgeſchloſſen wurde, und die oberſte Gewalt unter die Könige und den Rath getheilet war: ſo wurde Sparta zu einem Staatskörper gebildet, an welchem Monarchie, Ariſtokratie und Demokratie ihre beſtimmten Gränzen hatten.

Hiernächſt ſchritt Lykurg zur Einführung eines Gleichmaaßes in dem Vermögen der Bürger. Er beredete die Reichen, die beynahe das ganze Land beſaßen, ſie möchten dem Eigenthumsrechte auf ihre Grundſtücke entſagen, und ſie gleichmäßig unter die Bürger vertheilen laſſen. Da die Sache ohne große Schwierigkeiten zu Stande kam; theilte Lykurg den ganzen ſpartaniſchen Boden in dreyßigtauſend gleiche Theile, die *Geſetze wegen der Felder.*

dem Landvolke; und das Gebieth um Sparta in neuntauſend, die den Einwohnern eingeräumet wurden. Durch dieſes Mittel ward der ganzen Nation der Geiſt der Arbeitſamkeit eingeflößt, und die Ruhe, und der Friede wieder hergeſtellt; denn kein Bürger war mächtig genug, ſeinen Nachbar zu unterdrücken; und keiner ſo dürftig, daß er Urſache gehabt hätte, ſich ſeine Bedürfniſſe durch niederträchtige Kunſtgriffe zu verſchaffen.

Geſetze, die die Religion, und das Geld betreffen.

Auf daß niemand ſich durch ſeine Armuth von der Pflicht, die Götter anzubethen, entſchuldigen könnte; verordnete **Solon**, daß die Opfer aus Dingen von geringem Werthe beſtehen ſollten. Er verboth, lange und ungereimte Gebethe an die Götter zu thun; und alles, darum er ſie von ſeinen Bürgern gebethen wiſſen wollte, war, daß ſie ehrlich leben, und ihren Pflichten nachkommen möchten. Die **Spartaner** hatten ſich ehemals goldner und ſilberner Münzen bedienet. **Lykurg** aber ſetzte ſie außer Gang, und führte an ihre Stelle eiſerne ein, die ſo ſchwer, und zugleich von ſo geringem Werthe waren, daß zur Fortführung einer Summe von zehn **Minen**, oder hundert und fünfzig Thalern, ein mit zween Ochſen beſpannter Wagen, und zur Verwahrung ein ziemlich geräumiger Platz nöthig war. Durch dieſe Einrichtung ward den **Spartanern** die Gelegenheit entzogen, ſich, vermittelſt der Handelſchaft mit fremden Völkern, mit ihren Sitten zu bemengen; und alle übermäßige Pracht in Kleidern und Hausgeräth, ſammt allen unnützen Künſten und Erfindungen aus der Stadt verbannet.

Um

Um alle Ueppigkeit prächtiger und koſtbarer Tafeln gänzlich zu unterdrücken, befahl **Lykurg**, alle Bürger ſollten zuſammen von den gemeinſchaftlichen Nahrungsmitteln eſſen, gleich als wenn die ganze Stadt nur eine einzige Hausgemeinde wäre. Er beſtimmte auch die Anzahl und die Beſchaffenheit der Speiſen, deren man ſich bey dieſen öffentlichen Mahlzeiten bedienen ſollte; und erlaubte jungen Leuten, Fleiſch; alten aber bloß Brey, und die berühmte **ſpartaniſche Suppe**, die aus Salz, Eſſig, Blut u. ſ. w. beſtand, zu eſſen. An jeder Tafel ſaßen an die fünzehn Perſonen. Niemand ward zu derſelben gezogen, der nicht nach dem Geſchmacke der ganzen Geſellſchaft geweſen wäre: es dorfte aber auch niemand ohne dringende Urſache davon abweſend ſeyn. Man pflegte genaue Acht zu haben, ob die Anweſenden nicht anderswo gegeſſen, oder getrunken hätten. Ward jemand in dieſem Falle betreten; ſo ſpottete man ſeiner, oder verwies es ihm wohl gar, als eine Wirkung ſeiner Unmäßigkeit und Leckerhaftigkeit. Jeder war gehalten, monatlich ein Scheffel Mehl, acht Maaß Wein, fünf Pfund Käs, zwey und ein halb Pfund Feigen, und einiges Geld zu geben, mit welchem das Nöthige zur Zurichtung der Speiſen angeſchafft, und den Köchen die Mühewaltung belohnet wurde.

Geſetze wegen der Mahlzeiten und Speiſen.

Es läßt wunderbar, daß es dem **Lykurg** gelungen hat, eine ſo ſeltſame und erſtaunenswürdige Haushaltung unter einem Volke einzuführen, das an die Pracht und den Ueberfluß gewöhnt war; und daß ſich die Könige und reichen Bürger nicht dawider geſetzet

hatten. Zwar kam die Sache eben nicht ohne allen Widerſpruch zu Stande; und man glaubt, aus dieſer Urſache, oder wie andre behaupten, wegen Vertheilung der Güter ſey es zum Handgemenge gekommen, wobey ein junger Edelmann, Namens **Alkander**, **Lykurgen** mit ſeinem Stocke das Aug ausgeſtoßen hatte. Aber das Volk ergriff die Partey des weiſen Geſetzgebers, nahm den Jüngling in Verhaft, und lieferte ihn an **Lykurgen** aus, der ihm, anſtatt ihn zu beſtrafen, oder auch nur ihm einen harten Verweis zu geben, mit ſo vieler Mäßigung und Gelindigkeit begegnete, daß er in kurzer Zeit aus ſeinem größten Feinde ſein größter Bewundrer, und eben ſo ſanftmüthig, und gelaſſen ward, als er zuvor heftig und gewaltſam geweſen iſt.

Nüchternheit und Sparſamkeit war es aber nicht allein, was die Mahlzeiten der **Spartaner** merkwürdig machte: ſie waren es ungleich mehr wegen des weiſen und vernünftigen Betragens, das ſie dabey beobachteten. Die Väter führten ihre Kinder daſelbſt auf, die denn ebenfalls von Kindesbeinen an zur Klugheit und Nüchternheit gewöhnet wurden. Vornehmlich pflegte man ſie zur Verſchwiegenheit zu verhalten; und einer von den Aelteſten der Geſellſchaft ſagte ihnen, nichts von allem, was in ihrer Verſammlung geredet würde, dörfte an irgend einem andern Orte wiederholet werden. Man ſuchte ſich überhaupt mit kurzen, lebhaften und ſinnreichen Worten auszudrücken. Der Inhalt ihrer Geſpräche waren insgemein ernſthafte Dinge: ſie wußten aber auch jemanden, mit dem ſie Spaß haben wollten,

auf

auf eine beſonders feine, und witzige Art aufzuziehen; wie es die Sammlungen ihrer Lehrſprüche und Scherzreden zeugen. Sie würzten ſogar ihre Mahlzeiten mit dergleichen ſinnreichen oder luſtigen Einfällen; und die Gleichheit des Standes und Vermögens entfernte davon allen Zwang und alle Verſtellung. Indeſſen artete ihr freyes und ungebundenes Weſen niemals in Muthwillen und Grobheit aus; denn ſobald man merkte, daß jemand dadurch aufgebracht wurde, und ſich für beleidigt hielt, ſo brach man ab, und die Unterredung ward auf andre Gegenſtände gelenket.

Geſetze wegen der Erziehung.

Ein neugebohrnes Kind mußte den angeſehenſten Leuten in ſeiner Zunft zur Beſichtigung übergeben werden. Fanden ſie es ungeſtaltet, zu ſchwach, oder zu gebrechlich, ſo ward es ausgeſetzet, und in eine tiefe Höhle geworfen. War es aber ſtark und wohlgebildet, ſo gab man es den Aeltern zur Erziehung zurück, und es ward ihm ein Antheil an den neuntauſend Stücken, in welche das Gebieth um Sparta zertheilet war, angewieſen. Man pflegte die Kinder frühzeitig an die Nüchternheit zu gewöhnen, und zu allen Beſchwerden abzuhärten. Sie mußten mit bloßen Füßen, und auf der harten Erde liegen. Man reichte ihnen ſehr ſchlechte Speiſen, und prüfte ſie, ob ſie im Finſtern allein bleiben, und die ihrem Alter gleichſam angebohrne Furcht überwinden könnten. Eben daſſelbe Kleid, das ſie im Sommer trugen, mußten ſie auch im Winter tragen, und eine der Pflichten, wozu ſie beſonders verhalten wurden, war der Gehorſam; denn man war überzeugt, daß die Unter-

wirſigkeit gegen Vorgeſetzte und obrigkeitliche Perſonen des Staats, und die ſicherſte Stütze einer Republik ſowohl zu Kriegs- als zu Friedenszeiten wäre.

Geſetze in Anſehung der Wiſſenſchaften.

Wenn die Kinder ihr Alter auf ſieben Jahre gebracht hatten, ſo vertheilte man ſie in gewiſſe Klaſſen, und indem ſie der Obergewalt ihrer Aeltern gewiſſermaßen entzogen wurden, fiengen ſie an, Kinder des Staats zu werden, der ſie alle zuſammen unter ſeiner Aufſicht erziehen, und in gleichen Uebungen unterrichten ließ. Die Oberaufſicht über dieſes wichtige Geſchäfft ward jedesmal einem Bürger von bekannter Rechtſchaffenheit und Weisheit anvertrauet, der noch einige andre zu Gehülfen hatte, die auf das Betragen eines jeden Zöglings insbeſondere Acht haben mußten. Da man zu Sparta den Werth aller Dinge nach ihrer Nutzbarkeit ſchätzte; ſpitzfindiges Nachſinnen aber, und das Gekünſtelte in den Wiſſenſchaften oft nur zur Verderbung des Verſtandes und Verſchlimmerung des Herzens dienet; ſo hielten die Spartaner insgemein ſehr wenig von der Philoſophie und Redekunſt; und ſie begnügten ſich damit, wenn ſie ſo ſchrieben, daß man ſie leſen, und ſo redeten, daß man ſie verſtehen konnte. Ihr Unterricht hatte daher größtentheils nur das Kriegshandwerk zum Gegenſtande, und ſie glaubten, man könnte der Jugend nur in ſoferne nützlich ſeyn, als man ſie zur Erlernung des Gehorſams, zur ſtandhaften Duldung aller Kriegsbeſchwerden, zur Beobachtung der Geſetze, und zur tapfern Vertheidigung des Vaterlandes wider auswärtige Feinde verhielte.

Der

Der Stand eines Soldaten war der einzige rühmliche in Sparta. Man ſchien bey den Kriegsübungen ſeine Erquickungen zu holen; und alle ſpartaniſche Götter und Göttinnen, nicht einmal die Venus ausgenommen, wurden bewaffnet vorgeſtellt, um dem Volke die Meynung beyzubringen, daß eine kriegeriſche Lebensart die edelſte und rühmlichſte wäre. Bey allen ihren Gefechten waren die Spartaner entſchloſſen, entweder zu ſiegen, oder zu ſterben; und es war beynahe unerhört, daß einer die Flucht ergriffen, ſeinen Poſten verlaſſen, und die Waffen weggeworfen hätte. Ward jemand auf einer ſolchen Zaghaftigkeit betreten, ſo hielt man ihn für ehrlos; er hatte keinen Anſpruch mehr auf öffentliche Ehren und Bedienungen, und war der allgemeinen Verachtung ſeines Vaterlandes ausgeſetzt. Sogar die Mütter pflegten ihre Söhne zur Herzhaftigkeit, und Verachtung des Todes aufzumuntern; und wenn ſie ſie vor dem Abſchiede umarmten, pflegten ſie ihnen zu ſagen, ſie ſollten entweder mit, oder auf dem Schilde zurückkommen; denn auch die, welche in der Schlacht blieben, wurden in ihrem Vaterlande begraben. Ueberhaupt war der Durſt nach Siegen bey dieſem Volke ſo groß, daß man nach der Niederlage bey Leuktra diejenigen, die aus dem Treffen nach Hauſe gekommen waren, beweinte, und den Göttern für den rühmlichen Tod derer, die auf dem Schlachtfelde geblieben ſind, öffentlich dankte. Geſetze über das Kriegsweſen.

Allen Knaben war eine Art von Diebſtahl erlaubet, und ſogar befohlen, der aber vielmehr dem Namen, als der Sache nach ein Diebſtahl war, indem er durch Geſetz wegen der Dieberеyen junger Leute.

das Geſetz, und die Einwilligung der Bürger gutgeheiſſen wurde. Man lehrte ſie, ſo liſtig und behend, als ſie nur könnten, in die Gärten, oder öffentlichen Säle ſchlüpfen, und daraus Früchte oder Speiſe entwenden: wurden ſie aber auf der That betroffen, ſo beſtrafte man ſie wegen ihrer Ungeſchicklichkeit. Man ſagt, *ein junger* Lacedämonier, der einsmals einen jungen Fuchſen geſtohlen, und das Unglück hatte, über ſeinem Diebſtahle betreten zu werden, habe das Thier unter ſeinen Rock verſteckt, und die That mit ſolcher Standhaftigkeit geläugnet, daß er, ohne das geringſte Zeichen des Schmerzens von ſich zu geben, ſich lieber den Bauch durch die Zähne des Fuchſen zerfetzen laſſen, und todt zur Erde dahin fallen, als den Diebſtahl geſtehen wollte. Die Bewilligung, welche die Spartaner zu dergleichen Diebſtählen gaben, gründete ſich unzweifelhaft auf die Abſicht, ihre jungen Leute zur Kriegsliſt anzuführen: man muß indeſſen geſtehen, daß dieß eben nicht das ſicherſte und empfehlungswürdigſte Mittel war; und es würde ſehr ſchädliche Wirkungen für die Sitten jeder andrer Jugend gehabt haben, außer nur der ſpartaniſchen, welche Reichthum und Ueberfluß zu verachten gewohnt, und wider die Verſuchungen des Geizes durch Tugenden, die ihm das Gleichgewicht hielten, verwahret war. Um ihre jungen Leute zur Geduld und Standhaftigkeit zu gewöhnen, pflegten die Spartaner ſie an einem gewiſſen Feſte in dem Tempel der Diana Orthia, dieſer Göttinn zu Ehren, um den Altar herum zu geißeln. Wiewohl dieß zuweilen mit ſo vieler Grau-

ſamkeit geſchah, daß ſie unter den Schlägen den Geiſt aufgaben, ſo entfuhr ihnen doch kein Seufzer, und keine Thräne floß über ihre Wangen: ſo ſehr ſtrebten ſie nach dem Ruhme, gegen alle Mühſeligkeiten unempfindlich zu ſeyn. Auch ihre Väter gaben nicht das geringſte Merkmaal, daß ſie Erbarmung mit ihnen hätten: ſie ſahen ihre Zerfleiſchung mit ruhiger Miene an, und ermunterten ſie ſogar, wenn es nöthig war, zur großmüthigen Verachtung des Todes. Leute, die dergleichen Prüfungen aushielten, mußten nun freylich gute Soldaten, zur Duldung alles Ungemachs abgehärtet, und zur Ausführung der mühſamſten Unternehmungen aufgelegt geweſen ſeyn.

Vermiſchte Geſetze.

Die **Spartaner** hielten Handwerker, oder Landwirthe für geringe Leute; denn ſie waren der Meynung, eine Lebensart, wozu viele Arbeit, eine gleichmäßig fortdaurende Stellung, oder der beſtändige Aufenthalt im Hauſe, oder um das Feuer erfodert würde, ſchwächte den Körper, und machte die Seelenkräfte ſtumpf. Sie überließen daher die Landwirthſchaft, den Ackerbau, und dergleichen nothwendige Beſchäfftigungen ihren Sklaven, den **Heloten**; und übten ſich im Jagen, Laufen, Fechten, Ringen, und andern zu derſelben Zeit gewöhnlichen Leibsübungen. Ihre Verſammlungsorte waren öffentliche Säle, und alles, wodurch Liebe zur Tugend, und ächter Patriotismus in die Herzen der Bürger eingeflößt werden konnte, war der Gegenſtand ihrer Unterredungen.

Da **Lykurg** fürchtete, die Sitten ſeiner Spar-

taner möchten durch den Umgang mit Fremdlingen verdorben werden: ſo war es ihnen nicht erlaubt, ſich lange in der Stadt aufzuhalten, und alle unnütze Leute, die nur ihren Vorwitz zu befriedigen dahin kamen, wurden daraus verwieſen. In ihrem Getränke waren die Spartaner eben ſo mäßig, als in den Speiſen. Das einzige Maaß deſſelben war der Durſt, und keiner von ihnen ließ es ſich beyfallen, zum Vergnügen zu trinken. Um das Schändliche dieſes Laſters zu zeigen, und ihre Jugend davor zu verwahren, nöthigten ſie zuweilen ihre Sklaven, bis zum Uebermaaße zu trinken, und ließen ſie darauf von ihren Kindern verſpotten. Ihr Gewerbe trieben ſie durch Vertauſchung der einen Waare gegen die andre; und es war ihnen verbothen, Zinſen zu nehmen, ihre Grundſtücke zu veräußern, und Geſchenke von Fremden, ſelbſt außer Landes, und in ſolchen Fällen, da ihr Rang und Anſehen ſie dem Scheine nach hätte entſchuldigen können, anzunehmen.

Der Spartaner eidliches Verſprechen, dieſe Geſetze zu halten.

Wäre **Lykurgens** Geiſt nicht einer von denjenigen geweſen, die man zwar bewundern, aber nicht nachahmen kann: ſo würde er ſich mit der Ehre begnüget haben, daß er einen Staat, der viele Jahrhunderte über allen benachbarten Völkern zugleich furchtbar und ehrwürdig war, auf Nüchternheit, Gehorſam, Abhängigkeit, Mäßigkeit, und Verachtung der Reichthümer gegründet hatte. Aber ſeine großmüthige Seele war nicht damit zufrieden, daß ſeine Anordnungen mit großem Beyfalle aufgenommen, und in das Werk geſetzet wurden: er ſuchte ſie auch zu verewigen, und ihre Abſchaf-

fung,

fung, ſo gut als es möglich wäre, zu verhindern. Zu dieſem Endzwecke machte er dem Volke bekannt, es wäre noch ein Stück, und zwar das weſentlichſte und wichtigſte von allen auszumachen übrig, weßhalben er hingehen, und ſich beym Orakel zu Delphi befragen müßte. Indeſſen ließ er ſich von allen Bürgern eidlich verſichern, daß ſie bis zu ſeiner Rückkunft die von ihm eingeführte Regimentsverfaſſung unverändert beybehalten wollten. Als er zu Delphi ankam; that er dieſe Frage an das Orakel: „Werden wohl die in Sparta eingeführten „Geſetze dieſe Stadt tugendhaft und glücklich machen?“ Da die Prieſterinn antwortete, die den Spartanern gegebnen Geſetze wären vortrefflich; und ſo lange die Stadt ſie beobachtete, würde ſie im höchſten Rufe ſtehen, ſo ſchickte er ihre Antwort ſchriftlich nach Sparta. Darauf opferte er dem Apollo zum zweytenmale, nahm von ſeinen Freunden und ſeinem Sohne Abſchied, und tödtete ſich ſelbſt durch freywilliges Faſten, damit es den Lacedämoniern niemals frey ſtehen möchte, ſich von dem Eide, den er ihnen abgenommen, loszumachen. Plutarch, der dieſer letzten Handlung vieles Lob beylegt, erzählet uns, ſeine Gebeine wären nach Sparta gebracht, und in einem ſchlechten Grabe beygeſetzt worden, auf das nachgehends, zum Zeichen der Gnade der Götter, wie er ſagt, ein Wetterſtral getroffen hätte. Die Spartaner, um ſein Gedächtniß zu ehren, errichteten ihm einen Tempel, und brachten jährliche Opfer darinne. Was übrigens dieſem berühmten Geſetzgeber zur vorzüglichſten Ehre gereichet, iſt, daß ſeine Anordnungen

Lykurgs Tod.

nungen über fünfhundert Jahre lang pünktlich beobachtet wurden, und nur erſt durch den Umſturz der Republik in Verfall geriethen. Es mochte nun die Ehrfurcht gegen ſein Andenken, oder die Wachſamkeit, womit die Obrigkeiten über ihre Beobachtung hielten, oder die Strenge, mit welcher die Uebertreter zur Strafe gezogen wurden, die Triebfeder dieſer bewundernswürdigen Wirkung geweſen ſeyn: die ſpartaniſche Staatsverfaſſung behielt immer die alte Form, und in ſeinen Verordnungen ward nie einige Veränderung gemacht. Wie glücklich wäre Sparta geweſen, wenn es ſich von dieſen weiſen Vorſchriften niemals entfernet hätte. So lange ſie ſich an dieſelben hielten; hatten ſie in ganz Griechenland über Krieg und Frieden zu entſcheiden, und die Gegenwart eines ihres Geſandten war ſchon hinreichend, die größten und älteſten Feindſchaften und Streitigkeiten aufzuheben und beyzulegen. Aber allmählig nahm der Ehrgeiz, die Habſucht und das verderbliche Verlangen, neue Eroberungen zu machen, überhand: und die Sitten wurden verdorben; die Geſetze geriethen in Verachtung; und die vormals ſo furchtbare Macht der Spartaner ward gänzlich zu Grunde gerichtet.

Urſachen des Kriegs mit den Meſſeniern.

Nach dem Tode Lykurgs iſt die lacedämoniſche Geſchichte lange Zeit über voller Verwirrung und Dunkelheit. Eine der merkwürdigſten Begebenheiten, wovon in zerſtreuten Stellen alter Skribenten Meldung geſchieht, iſt der Krieg, den die Spartaner mit den Meſſeniern führten, und deſſen Veranlaſſung von beyden

den Völkern verſchiedentlich erzählet wird. Die Spartaner ſagen, die Meſſenier hätten einigen von ihren Jungfern, die der Diana ihren Dienſt zu bezeigen, in einen an der Gränze gelegenen Tempel gekommen wären, Gewalt anthun wollen, und ihr König Teleklus, aus dem Geſchlechte der Agiden, als er dieſe Beſchimpfung hätte verhindern wollen, wäre erſchlagen worden. Die Meſſenier hingegen berichten, Teleklus wäre, in der Abſicht, einige der angeſehenſten aus ihrem Volke zu überfallen, in Frauenkleidern dahin gekommen, und hätte das Leben bey einem entſtandenen Gefechte eingebüßt. Endlich brach wegen einer Beleidigung, die einem Privatmanne widerfuhr, der Krieg aus. Ein Meſſenier gab einem Spartaner einige Kühe mit der Bedingung in Verwahrung, daß er ſeinen Antheil von dem aus der Milch gelöſtem Gelde bekommen ſollte. Der Spartaner aber verkaufte niederträchtiger Weiſe die Kühe ſammt ihren Hirten, und wollte den Meſſenier bereden, ſie wären ihm von Räubern abgenommen worden. Aber zween von den Hirten, die ſich mit der Flucht gerettet hatten, entdeckten ſeinen Betrug. Er mußte darauf die Wahrheit geſtehen; und als er den Meſſenier überredet hatte, daß er ſeinen Sohn, die Hälfte des Geldes abzuholen, zu ihm ſchickte, ermordete er den letztern treuloſer Weiſe.

Nachdem die Meſſenier zu Sparta vergebens um Genugthuung angehalten hatten, faßten ſie den Entſchluß, ſich an dem ganzen Volke zu rächen; und brachten alle die Lacedämonier um, die ihnen vorkamen.

Anfang deſſelben. J. d. W. 3261.

men. Alkamenes, des Teleklus Nachfolger, beſchwerte ſich zwar über dieſes widerrechtliche Verfahren, und die Meſſenier erbothen ſich, die Entſcheidung des Streits den Argivern, oder den Amphiktyonen, oder dem Areopagus zu überlaſſen: doch die Spartaner wollten ſich zu dieſem Schritte nicht herablaſſen; und nachdem ſie den feyerlichen Eid gethan, ſie wollten nicht eher zurückkommen, bis daß ſie ganz Meſſenien bezwungen hätten, rückten ſie plötzlich und zur Nachtszeit in das meſſeniſche Gebieth ein. Das Glück ſchien ihnen anfänglich ſehr günſtig zu ſeyn: weil aber die Meſſenier, welche es nicht für rathſam hielten, ſich mit einem zum Kriege als zu einem Handwerke auferzogenen Volke in Feldſchlachten einzulaſſen, den Krieg nur vertheidigungsweiſe führten: ſo waren die Spartaner, ohne ſich binnen vier Jahren einen wichtigen Vortheil erfochten zu haben, genöthigt, nach Hauſe zurückzugehen, wo ſie, wegen des ehemals geleiſteten Eides, ſehr kaltſinnige Aufnahme fanden.

Die Meſſenier ſetzen ſich zu Ithome,

Einige Zeit darauf ſtarben die beyden ſpartaniſchen Könige, Alkamenes und Nikander; und ihre Söhne, Polydor und Theopomp, folgten ihnen in der Regierung nach. Unter dieſen Königen griffen die Lacedämonier Meſſenien von neuem an: ſie fanden aber ſo tapfern Widerſtand, daß ſie ſich zurückziehen, und den Krieg künftighin nur durch Beunruhigung ihrer Feinde, und Plünderung ihres Landes führen mußten. Sie thaten daher häufige Streifereyen in das Gebieth der Meſſenier, wodurch dieſe genöthigt waren, ihre kleinen Städte an der Gränze zu verlaſſen, und ſich in einer kleinen, aber

ſehr

ſehr ſtark befeſtigten Stadt auf dem Berge Ithome feſtzuſetzen. Endlich als beyde ſtreitende Parteyen lange mit abwechſelndem Glücke gefochten, und ſich durch Bündniſſe verſtärket hatten, ſchickten ſie an das Orakel zu Delphi, um ſich wegen des Ausgangs, den der langwierige Krieg nehmen würde, zu befragen. Die Meſſenier erhielten eine ſo dunkle Antwort, daß es niemand wagen wollte, eine Auslegung davon zu geben. Die Spartaner hingegen erhielten den Beſcheid, Meſſenien müſſe durch Betrug bezwungen werden, gleichwie es Kresphont ſeinen zween Neffen, dem Euryſthenes und Prokles, durch Betrug entriſſen hätte. Zufolge dieſer Antwort ſtellten ſich die Spartaner, als ob ſie hundert aus ihrem Mittel der Verrätherey halber verurtheilten, und gaben ihnen geheime Anweiſung, ihre Flucht nach Ithome zu nehmen. Aber die Meſſenier merkten den Betrug, und nöthigten die vorgeblichen Ueberläufer, zurück nach Hauſe zu gehen.

Durch deſſen Einnahme der Krieg zu Ende kömmt. J. d. W. 3280.

Nicht lange nachher, als die Meſſenier durch üble Anzeichen in große Furcht geriethen, nahmen ſie ihre Zuflucht abermals zum delphiſchen Orakel, und erhielten zur Antwort, wer zuerſt hundert Dreyfüße in den Tempel Jupiters bringen würde, der ſollte Herr von Ithome bleiben. Die Meſſenier, um geſchwinder fertig zu werden, machten ihre Dreyfüße aus Holz. Da aber die Spartaner den Ausſpruch des Orakels hörten, verfertigte einer von ihnen, Namens Oebalus, hundert kleine Dreyfüße von Thon, verkleidete ſich in einen Vogelſteller, ſchlich ſich in Ithome ein, und ſetzte

ſie

ſie heimlich in den Tempel Jupiters. Nun gaben die Meſſenier alle Hoffnung auf, Ithome länger vertheidigen zu können; wie es denn auch wirklich durch folgende Kriegsliſt erobert ward. Theopomp ſtellte ſich, als wäre er mit ſeinem Amtsgenoſſen zerfallen, verließ ſein Lager, und legte ſich hinter die Stadt. Die Meſſenier ergriffen ſogleich die Gelegenheit, einen Ausfall gegen Polydor zu thun: indem ſie aber mit ihm im Gefechte begriffen waren, fiel Theopomp mit ſeinen Truppen die Stadt an, und nahm ſie mit Sturm ein. Die Spartaner ſchleiften Ithome, und ſchrieben nicht nur den Meſſeniern, die noch im Lande blieben, — denn der größte Theil flüchtete ſich in die benachbarten Länder, — ſehr harte Bedingungen vor; ſondern ſchenkten auch einen großen Theil ihres Gebieths den Aſinäern, und einen andern den Abkömmlingen des Androkles.

Der argiviſche Krieg.

Ein ſolches Ende hatte der berufne meſſeniſche Krieg, nachdem er an die zwanzig Jahre gedauert hatte. Während deſſelben hatten die Spartaner auch mit den Argivern, wegen der Gränzſtadt Thyrna, zu thun bekommen. Um ein großes Blutvergießen zu verhüten, wurden beyde Theile einig, daß dreyhundert Mann von jedem Volke den Streit durch ein Gefecht entſcheiden ſollten. Weil aber der Streit bis gegen Anbruch der Nacht mit ſo hartnäckiger Entſchloſſenheit fortgeſetzt wurde, daß nur noch zween Argiver und ein Spartaner am Leben waren; und die einen ſowohl, als der andre ſich den Sieg zueigneten; ſo kam es zu einem allgemei-

gemeinen Treffen, worinne die Argiver eine große Niederlage erlitten. Darauf wollten einige den ſpartaniſchen König überreden, er ſollte ſeinen Sieg verfolgen, und in Argos einfallen; er aber gab die edelmüthige Antwort: die Spartaner hätten ihn ausgeſchickt, das ſtreitige Stück Landes den Argivern wieder abzunehmen, nicht aber, ihre Stadt zu erobern.

Die Ephori werden zu Sparta eingeführt.

Um eben dieſelbe Zeit ereignete ſich im ſpartaniſchen Staate eine große Veränderung, welche mit vieler Wahrſcheinlichkeit dem Könige Theopomp zugeſchrieben wird. Da er die Nothwendigkeit einſah, obrigkeitliche Perſonen zu Handhabung der Geſetze zurückzulaſſen, indem die Könige im Felde abweſend waren; ſo beſtellte er die Aufſeher, oder Ephoren, welche mit der Zeit großes Anſehen im ſpartaniſchen Staate erlangten. Es waren ihrer fünfe an der Zahl; ſie wurde dem Rathe und den Königen zur Einſchränkung geſetzt; und das Volk wählte ſie aus ſeinem eigenen Mittel, und zuweilen aus dem niedrigſten Pöbel; denn wer nur kühn, aufrühriſch und geſchwätzig genug war, der hatte die meiſte Hoffnung, zu dieſem Amte gewählet zu werden. Ihre Macht war gewiſſermaßen uneingeſchränkt. Sie machten ſogar die Könige von ſich abhängig; und ihre einmüthige Stimme ward erfodert, wenn etwas Wichtiges vorgenommen werden ſollte. Sie hatten den Vorſitz bey allen beſondern Zuſammenkünften, erklärten Krieg, ſchloſſen Friede, traten mit auswärtigen Fürſten in Unterhandlung, beſtimmten die Zahl der Truppen, und theilten im Namen des

Staats Strafen und Belohnungen aus. Sie unterſuchten auch das Verhalten aller Obrigkeiten, führten die Aufſicht über die Erziehung der Jugend, und kurz, ſie zogen nach und nach die ganze Staatsverwaltung an ſich. Eines von ihren großen Vorrechten war, daß ſie in Gegenwart der Könige nicht aufſtehen dorften; ein anders, daß nach dem Oberſten unter ihnen, wie zu Athen nach dem oberſten Archonten, das Jahr beſtimmet ward. Das dritte große Merkmaal ihres Anſehens war, daß, wenn die Könige wider die Geſetze handelten, oder irgend eine Ausſchweifung begiengen, die Aufſeher ſie zur Rechenſchaft ziehen, und beſtrafen konnten.

Tod der ſpartaniſchen Könige, Theopomp, und Polydor.

Einige Zeit nach geendigtem meſſeniſchen Kriege ſtarb Theopomp, ein weiſer und ſanftmüthiger Fürſt, nach einer langen und ruhmvollen Regierung; und Polydor, ſein Amtsgenoſſe, ebenfalls ein Fürſt von den liebenswürdigſten Eigenſchaften, ward von einem, Namens Polemarch, ermordet. Die Lacedämonier ehrten ſein Gedächtniß mit einer Bildſäule, und, was noch das Maaß ihrer gewöhnlichen Gunſtbezeigungen überſtieg, ſie verordneten, daß ſein Bildniß auf das Siegel gegraben werden ſollte, deſſen ſich künftig alle obrigkeitliche Perſonen bedienen würden; ein ſchöner Beweis ihrer Dankbarkeit, und ſeiner Tugenden.

Die Parthenier verſchwören ſich wider den Staat.

Dem Theopomp folgte ſein Enkel, Zeuxidamus; und dem Polydor ſein Sohn, Eurykrates. Während ihrer Regierung, die durch keinen auswärtigen

Krieg beunruhiget wurde, ward im Lande ſelbſt eine gefährliche Verſchwörung entdecket. Als die Spartaner bey dem meſſeniſchen Kriege zehn Jahre über von der Stadt abweſend waren, ließen ihre Weiber ſie erinnern, daß, indem ſie damit umgiengen, ihre Feinde zu beſiegen, ihre eigne Stadt in Verfall geriethe. Sie ſchickten alſo die jungen Leute zurück, die nur kürzlich in das Lager gekommen waren, und ſich nicht verſchworen hatten, in Meſſenien bis zu deſſen Eroberung zu bleiben, mit dem Befehle, ſie ſollten ſich ohne Unterſchied die unverheiratheten Frauensperſonen beylegen. Die aus dieſem Beyſchlafe erzeugten Kinder wurden Partheniä, das iſt, Söhne der Jungfrauen, genannt. Als aber die Lacedämonier ſieghaft zurückkamen, fanden ſich dieſe jungen Leute hintangeſetzt; und da ſie keine Aeltern hatten, an die ſie ſich wenden konnten, und keine Erbſchaft erwarten dorften, traten ſie in eine Verſchwörung mit den Heloten, daß ſie bey einer allgemeinen Verſammlung die Bürger ermorden wollten. Aber ihr Anſchlag ward von einem Heloten entdeckt; und ſie mußten zur Strafe mit ihrem Anführer Phalanthus nach Italien ausziehen, wo ſie ſich zu Tarent niederließen.

Die zween folgenden Könige waren Anaxander, des Eurykrates, und Anaxidamus, des Zeuxidamus Sohn, unter deſſen Regierung der zweyte meſſeniſche Krieg ausbrach. Ariſtomenes, ein Mann von königlichem Geſchlechte, unerſchrocken, und von einer großen Ehrliebe, und einem enthuſiaſtiſchen Eifer für die Freyheit beſeelet, war der Urheber dieſes Krie- Ausbruch des zweyten meſſeniſchen Kriegs. J. d. W. 3319.

 ges.

ges. Da er wahrnahm, daß die Argiver und Arkadier bloß aus Zwang Freunde der Spartaner wären, vermochte er ſie leichtlich dahin, daß ſie ſich für ihn erklärten; worauf er neun und dreyßig Jahre nach der Eroberung von Ithome, wie Pauſanias berichtet, ſeine Landsleute, die Meſſenier, bewog, einmüthig zu den Waffen zu greifen. Das Glück ſchien Anfangs alle ſeine Unternehmungen zu begünſtigen. Er ſchlug die Spartaner in einigen Treffen, fiel in ihr Gebieth ein, und eroberte die beträchtliche Stadt Pherä; ohne daß Tyrtäus, ein Schulmeiſter und Poet, welchen die Athenienſer den Spartanern auf ihr Anſuchen zum Feldherrn geſchickt hatten, den Lauf ſeiner Eroberungen hemmen konnte. Aber im dritten Jahre des Kriegs kam es zu einem Gefechte, worinne die Meſſenier, weil ſie ihr Bundsgenoſſe, der König von Arkadien, den die Spartaner beſtochen hatten, niederträchtiger Weiſe verließ, auf das Haupt geſchlagen wurden. Nur Ariſtomenes entkam mit wenigen andern. Da er nunmehr die Unmöglichkeit einſah, den Krieg unter gleichen Umſtänden fortzuſetzen; überließ er dem Feinde den ganzen meſſeniſchen Boden, und ſuchte ſich zu Eira, Pylus, und Methone feſtzuſetzen.

Ariſtomenes unterſtützt die Sache der Meſſenier.

Indeſſen theilten die Spartaner, welche Meſſenien als ihr Eigenthum anſahen, die Aecker unter ihre Bürger, und ließen ſie ſorgfältig anbauen. Weil aber Ariſtomenes häufige Streifereyen that, und ſeine Beſatzungen, auf Koſten der Feinde, reichlich verſorgte:

ſo

ſo ſchritten dieſe zu dem einzigen Mittel, ihn in Verlegenheit zu ſetzen, und ließen die Verordnung ergehen, daß weder die meſſeniſchen, noch die zunächſt gelegnen ſpartaniſchen Grundſtücke angebaut werden ſollten. Dadurch brachten ſie aber bald ſich ſelbſt in Noth, und es entſtund ein großes Murren und Mißvergnügen unter ihnen. Doch Tyrtäus flößte ihnen Muth ein, und überredete ſie, nicht nur Eira zu belagern, ſondern auch ein fliegendes Lager zu unterhalten.

Er wird gefangen genommen, und entkömmt.

Mittlerweile ſetzte Ariſtomenes ſeine Streifereyen mit dreyhundert auserleſnen Leuten fort. Zuletzt ward er von einer großen Schaar Spartaner überfallen, nach einem hartnäckigen Gefechte gefangen genommen, und in eine tiefe Höhle geworfen. Nachdem er drey Tage lang an dieſem gräulichen Orte gelegen war, hörte er nicht weit von ſich einen Fuchs an einem von den daſelbſt befindlichen todten Körpern nagen. Er ergriff ſogleich ſeinen Hinterſchenkel mit der einen Hand, und vertheidigte mit der andern ſein Angeſicht, wenn er ihn beißen wollte. Solchergeſtalt folgte er dem Fuchſe, ſo gut er konnte, nach, und als dieſer den Kopf in ein kleines Loch ſteckte, entließ er ihn, und fand in kurzem, daß er durchkam, und eine Oeffnung für das Licht nach ſich ließ. Wiewohl nun Ariſtomenes ſehr kraftlos war, machte er ſich doch einen Ausgang mit ſeinen Nägeln; und indem er nur des Nachts reiste, kam er endlich, zu unausſprechlicher Freude ſeiner Landsleute, zu Eira an, von dannen aus er den Spartanern ſo muthig zu Leibe

gieng, daß ſie in einen Stillſtand auf vierzig Tage willigen mußten.

Eben dieß gelingt ihm zum zweytenmale.

Bey dieſer Gelegenheit brachte Ariſtomenes die Hekatomphonia, oder das für diejenigen beſtimmte Opfer, die hundert Feinde mit eigner Hand erleget hatten. Indem er aber während des Stillſtandes außerhalb der Stadt ſpatzieren gieng, ward er abermal von einigen kretenſiſchen Schützen, die ſich in der Spartaner Dienſten befanden, gefangen genommen, und in eine abgelegene Hütte gebracht, die von einer Wittwe und ihrer Tochter bewohnet ward. Nun hatte es der Tochter die Nacht vorher geträumet, ſie ſähe einen gebundnen Löwen ohne Klauen von Wölfen herumſchleppen; ſie hätte darauf ſeine Feſſeln zerſchnitten, und ihm Klauen gegeben, mit denen er die Wölfe zerriſſen hätte. Sie glaubte daher, die Erfüllung ihres Traums zu ſehen; ſetzte den Kretenſern mit Getränke zu, und nahm einem derſelben, als ſie im Schlafe lagen, den Dolch, welchen ſie dem Ariſtomenes, nachdem ſie ſeine Bande zerſchnitten, behändigte. Ariſtomenes brachte darauf alle ſeine Wächter um, und kam mit dem Mägdchen und ihrer Mutter glücklich zu Eira an.

Eira geht an die Spartaner über. J. d. W. 3336.

Wiewohl nun Ariſtomenes ſein Aeußerſtes that, die Sache der Meſſenier durch ſeine Tapferkeit zu unterſtützen: ſo fiel doch Eira, nach einer eilfjährigen Belagerung, auf folgende Art in lacedämoniſche Hände. Ein Knecht des ſpartaniſchen Feldherrn, der mit der Frau eines Meſſeniers ein Liebsverſtändniß errichtet

hatte,

hatte, erfuhr, daß Ariſtomenes an einer Wunde bettlägerig wäre, und daß man den Soldaten, des übeln Wetters wegen, erlaubet hätte, nach Hauſe zu gehen. Sogleich machte er dieß ſeinem Herrn zu wiſſen, der die Armee unverzüglich aufbrechen ließ, ſich mit Hülfe der Nacht aller meſſeniſchen Poſtirungsplätze bemächtigte, und bey anbrechendem Tage den Angriff that. Die Einwohner, ſowohl Männer als Weiber, vertheidigten ſich drey Tage und zwo Nächte über mit verzweifelter Wuth. Endlich, da alle Hoffnung, die Stadt zu erhalten, verloren war, ſtellte Ariſtomenes am vierten Morgen die Weiber, Kinder, und ſchwächſten Soldaten in die Mitte der meſſeniſchen jungen Mannſchaft, und rückte an ihrer Spitze gegen die Spartaner an, um ſich mit Gewalt den Durchgang zu bahnen. Doch niemand wollte es wagen, mit ſo verzweifelten Leuten anzubinden; und der ſpartaniſche Feldherr, der die Seinigen links und rechts ausweichen ließ, geſtattete dem Ariſtomenes, gleichſam im Triumphe nach Arkadien abzuziehen.

Ariſtokrates, König von Arkadien, verräth die Meſſenier. Des Ariſtomenes Tod.

So gerne die Arkadier den Einwohnern von Eira zu Hülfe gekommen wären, wurden ſie doch von ihrem Könige Ariſtokrates, der es mit den Spartanern hielt, abgehalten. Sobald ſie aber hörten, daß Ariſtomenes an ihrer Gränze wäre, begaben ſie ſich haufenweiſe dahin, um ihm Lebensmittel zuzuführen. Ariſtomenes legte den Arkadiern in einer allgemeinen Verſammlung einen der kühnſten und klügſten Entwürfe vor, wovon die Geſchichte Meldung macht. Er ſagte ihnen, er hätte

noch fünfhundert tapfre Leute, und da izt vermuthlich die meiſten Spartaner mit der Plünderung von Eira beſchäftigt ſeyn würden, ſo wollte er mit ihnen hinziehen, und Sparta überfallen. Allein Ariſtokrates verzögerte unter mancherley Vorwande die Ausführung dieſes Entwurfs, und gab mittlerweile den Spartanern Nachricht davon. Die Meſſenier ſahen ſich daher genöthigt, der übermäßigen Strenge, mit welcher die Feinde allen in ihrem Vaterlande zurückgebliebnen Einwohnern mitfuhren, auszuweichen, und unter Anführung des Gorgus und Mantiklus nach Sicilien überzugehen, wo ſie die Stadt Meſſene erbauten, die nach der Zeit eine der berühmteſten auf dieſer Inſel ward. Ariſtomenes blieb in Griechenland, und vermählte alle ſeine Töchter, die jüngſte ausgenommen, an Männer von hohem Stande. Einige Zeit nachher, als ein Prinz von Rhodus durch das delphiſche Orakel angewieſen ward, die Tochter des Rechtſchaffenſten unter den Griechen zu heirathen, freyte er um die noch ledige Tochter des Ariſtomenes. Dieſer willigte darein, begleitete ſeinen Schwiegerſohn nach Rhodus, und machte daſelbſt einen Entwurf, die Lydier und Meden wider die Spartaner zu vereinigen. Ehe er ihn aber noch ausführen konnte, ward er vom Tode übereilt.

Eurykrates, dem zweyten, und Archidamus, dem erſten folgen Leo und Agaſikles. J. d. W. 3360.

Die zween folgenden ſpartaniſchen Könige waren Eurykrates, der Sohn Anaxanders, und Archidamus, des Anaxidamus Sohn (a). Sie herrſche-

(a) J. d. W. 3353.

ſcheten in Ruhe und Frieden, und hinterließen das Reich, jener ſeinem Sohne Leo (*b*), und dieſer ſeinem Sohne Agaſikles (*c*). Leo war ein Mann von großem Verſtande, und für die genaue Handhabung der Gerechtigkeit ſehr beſorgt. Als man ihn fragte, unter welcher Regierung man am ſicherſten leben könnte; antwortete er: „Unter derjenigen, wo die Einwohner weder reich, „noch arm ſind, und wo die Redlichkeit ſich verſprechen „kann, viele Freunde; der Betrug aber, keinen einzigen „zu finden“. Bey den olympiſchen Spielen, indem jedermann die Sieger lobte, ſagte er: „Wie viel „beſſer würde es geweſen ſeyn, wenn dieſe Leute die Mühe, die ſie ſich um die Behendigkeit gegeben haben, „auf die Erlernung der Ehrlichkeit verwendet hätten“.

Anaxandrides folgte ſeinem Vater Leo, und Ariſton dem Agaſikles. Da dieſer mit zwo Gemahlinnen keine Kinder erzeuget hatte; heirathete er die Gemahlinn ſeines Freundes, Agetus, das ſchönſte Frauenzimmer in ganz Sparta. Er erhielt ſie durch folgende Liſt. Als Agetus eines Tags ſehr aufgeräumt war, ſchwur er, ihm das Schätzbarſte, was er im Vermögen hätte, zu geben, lockte ihm dadurch einen gleichen Eid ab, und verlangte dem zufolge ſeine Frau. Aget wandte zwar ein, er hätte es nicht ſo verſtanden, daß ſeine Frau mit unter dem Verſprechen begriffen ſeyn ſollte: als aber der König darauf beſtund, gab er ſie ihm. Ohngefähr ſieben Monate darauf brachte ſie einen Sohn

Anaxandrides folget dem Leo, J. d. W. 3442. und Ariſton dem Agaſikles. J. d. W. 3441.

(*b*) J. d. W. 3397. (*c*) J. d. W. 3399.

zur Welt, den er deſſen ungehindert für den ſeinigen erkannte, und ihm den Namen **Demaratus** gab. Auch **Anaxandrides** hatte von ſeiner erſten Gemahlinn keine Kinder. Er heirathete daher, ohne die erſte zu verſtoßen, wider alle Gewohnheit der **Spartaner**, aber mit Genehmhaltung der **Aufſeher**, eine zweyte, die nicht lange nach ſeiner Vermählung den **Kleomenes** zur Welt brachte. Darauf ward auch die erſte ſchwanger, und gebahr einen Sohn, **Dorikus**, auf welchen noch zween andre, **Leonidas** und **Kleombrotus**, folgten.

Demaratus und Kleomenes, der erſte, gelangen auf den ſpartaniſchen Thron.

Sowohl **Ariſton**, als **Anaxandrides**, waren Fürſten von großem Verdienſte, und bey dem Volke ſehr beliebt. **Demaratus** (*d*) und **Kleomenes** (*e*) waren ihre Nachfolger. Dieſer letztere ward bloß wegen der Achtung, welche die **Lacedämonier** für das Recht der Geburt trugen, auf den Thron geſetzt; denn man wußte, daß er zuweilen nicht wohl bey Sinnen war; und auch alsdann, wann er ſie hatte, war er hinterliſtig, ehrgeizig, von wilder unbiegſamer Gemüthsart, und ein großer Freund vom Kriege. Gleich im Anfange ſeiner Regierung machte er ſich mit den **Argivern** zu thun, ſchlug ſie, trieb ihrer eine beträchtliche Schaar in einen Wald, und ließ ihn anſtecken. Er war ein großer Freund des **Athenienſers Kliſthenes**, und ſeiner Partey, und vertrieb auf ſein Anſuchen die **Piſiſtratiden** aus **Athen**. Nachgehends verband er ſich mit **Iſagoras**, den die **Athenienſer** verwieſen hatten, und

(*d*) J. d. W. 3478. (*e*) J. d. W. 3474.

und that verſchiedene Verſuche, ihm zur Oberherrſchaft über dieſe Stadt zu verhelfen. Sein Amtsgenoſſe Demaratus, ein ſehr verdienſtvoller und vortrefflicher Mann, widerſetzte ſich zwar ſeinem wilden Verfahren, und klagte bey den Aufſehern wider ihn, daß er den Frieden in Griechenland ſtörte. Wir werden aber bald ſehen, daß dieſe Klage zum Nachtheile des Demaratus ſelbſt ausgeſchlagen iſt.

IIII. Abſchnitt.

Biographiſche Nachrichten von den älteſten griechiſchen Gelehrten.

Die Griechen haben ſich in den älteſten Zeiten vornehmlich auf die Dichtkunſt verlegt. Der berühmteſte unter ihren Dichtern, deren Schriften bis auf unſre Zeiten gekommen ſind, iſt Homer. Die Alten ſind in ihren Meynungen von der Zeit und dem Orte ſeiner Geburt ſehr getheilt. Einige behaupten, er habe dreyhundert und vierzig Jahre nach der Einnahme von Troja gelebt; andre aber ſetzen dieſe Zahl bis auf zweyhundert und fünfzig Jahre herunter. Dem ſicherſten Denkmaale in dieſem Punkte, dem arundeliſchen Marmor zufolge, lebte Homer, als Athen von Diognetes regiert wurde, ohngefähr dreyhundert Jahre nach der Zerſtörung der Stadt Troja. Er war demnach ein Zeitgenoſſe des ſpartaniſchen Geſetzgebers Lykurg (*a*), und man ſagt, er habe mit dieſem berühm-

Homer lebt um das J. d. W. 3120.

(*a*) *Plutarch. in Lycurgo. Cicero Tuſcul. Quæſt. L.* 5. *vide Marsham Can. ægypt. ſæc.* 15. *p.* 412. *&c.*

rühmten Manne auf der Inſel Chios Umgang gepflogen, und dieſer habe ſeine Gedichte mit ſich in den Peloponnes gebracht.

Sieben griechiſche Städte, Smirna, Chios, Kolophon, Pylos, Ithaka, Argos und Athen haben um die Ehre, ſein Geburtsort zu ſeyn, geſtritten. Einige ſetzen anſtatt Pylos Rhodus, und fügen den ſo eben benannten Städten Kumä bey; daß alſo die Anzahl der um dieſe Ehre ſtreitenden Städte bis auf neun, oder wohl gar bis auf zehn anwächst, wenn man auch Salamis dazu rechnet. Ich will ihre Gründe eben ſo wenig, als die Meynung andrer prüfen, welche, weil ſie in Homers Beſchreibungen der Gaſtmahle bemerket haben, daß von Fiſchen keine Meldung geſchieht, ihn für einen Syrer ausgeben: indem dieſes Volk, oder doch wenigſtens der größte Theil deſſelben keine Fiſche zu eſſen pflegte. Dieß allein läßt ſich mit einiger Gewißheit behaupten, daß er ſeine Gedichte in dieſen verſchiednen Städten abgeleſen, und ſich damit ſeinen Unterhalt verdienet habe; und daß der, dem man nach ſeinem Tode Tempel und Bildſäulen errichtete, in ſeinem Leben nicht einmal ein eigenthümliches Haus zur Wohnung hatte.

Ob er blind geweſen.

Einige haben behauptet, Homer ſey blind auf die Welt gekommen; und ſein Name, der auf griechiſch blind heißt, ſcheint dieſe Meynung zu begünſtigen. Allein dieſer große Mann hat uns Schilderungen geliefert, die unmöglich ſo ſchön und lebhaft ſeyn könnten, wenn er die Gegenſtände, die er beſchreibt, nicht ſelbſt geſe=

geſehen hätte. Wenn indeſſen Homer in einem gewiſſen Liede (*b*) ſich ſelbſt einen Blinden nennet; und Herodotus berichtet (*c*), er habe ſich, ſeiner Blindheit ungehindert, in die Inſel Chios begeben, um mit Theſtorides, der ſeine Gedichte geplündert hatte, einige Worte zu ſprechen: ſo verſteht es ſich, daß er bey zunehmenden Jahren um das Geſicht gekommen ſey, und noch in ſeiner Blindheit manche ſchöne Stücke verfaſſet habe. Dieſe Meynung wird durch das Vorgeben beſtätigt, daß Kritheis, Homers Mutter, nachdem ſie ihn in einer Höhle, am Ufer des annehmlichen Fluſſes Meles, nicht weit von Smirna, zur Welt gebracht, ihm den Namen Meleſigenes gegeben habe, der nachher in Homer wäre verwandelt worden. Außerdem wiſſen wir aus der Erfahrenheit, daß die Einbildungskraft bey Blinden viel ſtärker und ſchöpferiſcher iſt, als bey Sehenden; und man behauptet, der engliſche Dichter, Milton, würde ſein verlornes Paradies nicht mit ſo lebhaften und rührenden Schilderungen bereichert haben, wenn er nicht blind geweſen wäre.

Vortreflichkeit ſeiner Gedichte.

Wie dem nun ſeyn mag; Homer war unſtreitig eines jener ſeltnen und originellen Genien, die ſich, ſo zu ſagen, mit einem einzigen Schritte auf den Grad der Vollkommenheit ſchwingen, den andre beynahe niemals erreichen. Alles ſcheint gleichſam aus der reichhaltigſten Quelle wegzufließen; und man wird nicht gewahr, daß den

(*b*) *Hymn. in laud. Apoll. apud Thucid. L.* 3.
(*c*) *De vita Homeri c.* 20.

den Dichter ſeine Arbeit einige Mühe, oder einiges Nachſinnen gekoſtet hat. Den feurigen Entzückungen dieſes mächtigen Genies hat man, wenn man anders einen Funken von poetiſchem Feuer beſitzt, das aufwallende, das hinreißende Vergnügen zu danken, das man bey Leſung ſeiner Gedichte empfindet. Alles lebt, und handelt darinne. Niemand vor ihm hat einen ſo großen, erhabnen und edeln Schwung im Ausdrucke gekannt; alle, welche nach ihm das Epiſche zum Stoffe ihre Gedichte gewählet, haben ihn zum Muſter genommen; und ſchon über zweytauſend Jahre ſind die gelehrten und ſcharfſinnigſten Männer von dem Werthe der Schriften Homers ſo eingenommen, daß ſie der einhelligen Meynung ſind, man könne ſich zur Erlangung poetiſcher Stärke kein vortrefflichers Muſter wählen. Sein Ausdruck iſt nie allgemein, und immer der Empfindung angemeſſen. Wenn der Gedanke glänzend iſt, ſo hat der Ausdruck Glanz; er bekömmt Stärke und Erhabenheit, wenn der Gedanke ſtark und erhaben iſt; Richtigkeit iſt ſeine Eigenſchaft, wenn von geringen und wenigbedeutenden Gegenſtänden die Rede iſt. Er iſt weitläuftig, und ins kurze gefaßt; ernſthaft und annehmlich; und wie Quintilian ſagt (*d*), in ſeinem Ueberfluſſe, und in ſeiner Kürze gleich bewundernswürdig. Er begnügt ſich nicht, ſagt ſein engliſcher Ueberſetzer, ſeine Grundſätze, ſeine Betrachtungen aus dem Zirkel der Künſte, und dem weitem Schooße der Natur herzuholen, die Leidenſchaften und Karaktere, die er ſeinen

(*d*) *L*. 10. *c*. 1.

nen Helden giebt, unter den Menſchen ſelbſt aufzuſuchen, und nach den Muſtern, die ihm die wirkliche Welt giebt, die Gemälde zu zeichnen, womit er ſein Gedicht ausſchmücket: ſeine Einbildungskraft verlangt eine weitläuftigere Bahn. Sein Genie vergrößert die Sphäre der Weſen, und ſchafft durch Hülfe der Erdichtung eine neue Welt. Er brachte dieſelbe zuerſt in die Poeſie, und Ariſtoteles nennet ſie die Seele derſelben. Das größte Verdienſt Homers aber iſt, daß er ein großer Maler geweſen iſt. Alle Gegenſtände der Natur und der Künſte ſcheinen ſich von ſelbſt ſeiner lebhaften und getreuen Einbildungskraft vorzuſtellen. Er überſieht alle Verhältniſſe in einem Augenblicke, und gräbt ſie mit feurigen Zügen in die Seele des Leſers ein. Nicht zufrieden, uns die Gegenſtände überhaupt gezeigt zu haben, entdeckt er uns unerwartete Umſtände an denſelben, und ſtellt ſie uns von Seiten vor, die noch kein Maler vor ihm bemerket hat. Mit welcher Genauigkeit hat er nicht die verſchiednen Miſchungen der Tugenden und Laſter getroffen. Alle Helden ſeiner Gedichte ſind tapfer: aber die Züge, womit Homer dieſe brennende Hitze malt, ſind eben ſo verſchieden, als die Karaktere ſeiner Perſonen. Er iſt, nach der Meynung des Ariſtoteles, der einzige Dichter, der lebende Ausdrücke geſchaffen hat. Der Pfeil in der Ilias iſt ungeduldig zu fliegen; der Degen dürſtet nach Blut. Er iſt wie das Glas im Ofen, das ſich ausdehnt, und durchſichtiger wird, je mehr das Feuer angeblaſen, und die Hitze vergrößert wird.

Die

Wie ſie allmählig die Geſtalt bekommen haben, in der wir ſie itzt ſehen.

Die Gedichte Homers wurden anfänglich nur ſtückweiſe bekannt; und viele wollen ſogar zweifeln, ob Homer alles, was unter ſeine Werke gezählet wird, verfaſſet habe. Sie hatten verſchiedene Titel, als: die Schlacht bey den Schiffen; die Tapferkeit des Agamemnon; die Auslöſung des gefangnen Patroklus; die Grotte der Kalypſo; der Pallaſt des Alcinous, u. ſ. w. Man nannte ſie Rapſodien, und die, welche ſie abſangen, wurden Rapſodiſten genannt. Nach der Zeit machte man aus dieſen einzelnen Stücken zwo große Sammlungen, die unter den Namen: Ilias und Odyſſee bekannt ſind. Jene hat die Zerſtörung der Stadt Troja, und dieſe des Ulyſſes Reiſen zum Gegenſtande. Solon, oder, wie andre wollen, Piſiſtratus, war der erſte, der Homers Poeſien in dieſe Verbindung gebracht, und die Ilias in vier und zwanzig Bücher getheilet hat, die nach der Zeit mit den Buchſtaben des Alphabets benennet wurden. Hipparch, ſein Sohn, befahl, die Rapſodiſten ſollten ſie an dem panathenäiſchen Feſte in zween Chören, und wechſelsweiſe ſingen. Dieſer Gebrauch, der von Athen nach Syrakus kam, ward in der folgenden Zeit in den meiſten griechiſchen Städten eingeführt, und man ſetzte ſogar Preiſe für diejenigen aus, welche bey Abſingung der Gedichte Homers die größte Geſchicklichkeit äußerten. Ueberhaupt hat es keinem Menſchen bisher gelungen, ſich auf eine ſo hohe Stufe der Ehre und des Anſehens zu ſchwingen, wie dem Homer. Die Argiver bezeigten ihm, zur Dankbarkeit, daß er ihre Ahnen in ſeiner Ilias mit ſo prächtigen Lobſprüchen

erhoben hatte, göttliche Ehren, opferten ihm weiße Ziegenböcklein, oder Ziegen, und errichteten zu ſeinen Ehren eine Bildſäule von Erz. Man ſetzte zur Verherrlichung ſeines Andenkens öffentliche Spiele ein, die man in jedem fünften Jahre zu halten pflegte; und ganz Griechenland beſtrebte ſich gleichſam in die Wette, ſeine Gedichte zu ſingen, und abzuſchreiben.

Die Unwiſſenheit und Nachläßigkeit der Abſchreiber hatte, zu den Zeiten Alexanders, eine Menge Fehler in die Ilias gebracht. Er ließ daher eine verbeſſerte Abſchrift durch den Anaxarchus und Kalliſthenes beſorgen; und er ſelbſt arbeitete mit großem Eifer daran, da er dieſes Werk als eine Ermunterung zur Tapferkeit, und als die Schule aller Soldatentugenden anſah. Nachdem die Verbeſſerung zu Stande gebracht war; hatte er ſeinen Homer ſtäts bey ſich. Er verſchloß ihn in einem goldnen Käſtchen, das er unter dem Hausrathe des Königs Darius gefunden hatte; daher denn auch dieſe Handſchrift die Handſchrift des Käſtchens genennet wird. Gleiche Ehre hat auch Aegypten den Gedichten des Homers erwieſen. Die Ptolomäer, dieſe berühmten Gönner der Wiſſenſchaften, trugen verſchiednen Gelehrten auf, ſie mit der größten Sorgfalt zu durchgehen. Ariſtarch that ſich bey dieſer Arbeit am meiſten hervor. Seine Kritik war ſo gründlich, daß, obgleich viele nicht mit ihm zufrieden waren, dennoch das ganze Alterthum ſich auf ihn verlaſſen, und ſeinen Namen gewiſſermaßen geheiligt hat, um einen unpartheyiſchen und verſtändigen Kunſtrichter zu bezeichnen,

nen, wie es einen neidiſchen und hämiſchen Tadler mit dem Namen **Zoilus** belegt, der ſich um eben dieſelbe Zeit beykommen ließ, wider **Homers** Gedichte zu ſchreiben.

Heſiod. Um das J. d. W. 3100.

Heſiod, ein andrer berühmter Dichter, ſoll, wie einige wollen (*e*), vor dem **Homer**; andern zufolge aber, nach ihm gelebet haben (*f*). Diejenigen, welche ſie für Zeitverwandte ausgeben (g), gründen ſich auf die Aufſchrift des Dreyfußes, den **Heſiod** zum Andenken, daß er den **Homer** in einem Lobliede übertroffen, den **Muſen** auf dem Berge **Helikon** geopfert hatte. Man ſchreibt dem **Heſiod** auch einige andere Verſe zu, welchen zufolge, er und **Homer** zuerſt das Lob des **Apollo** von **Delus** ſollen beſungen haben. **Heſiod** hat **Homers** zierlichen und geiſtigen Schwung bey weitem nicht erreichet. Man findet unter ſeinen Schriften einige Verſe, oder Hemiſtichen, die man auch beym **Homer** antrifft; woraus denn einige den Schluß gemacht haben, daß, weil alle Dinge insgemein nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gelangen, **Heſiod** vor dem **Homer** gelebt, und ihm einigen Stoff zu ſeinen Gedichten geborget habe.

Seine Werke.

Heſiod ſelbſt berichtet uns, daß **Aſera**, ein geringer Flecken in **Bäotien**, nicht weit vom Berge **Helikon** ſein Geburtsort geweſen iſt. Er redet auf eine Art davon, daß man wohl ſieht, er habe nicht Urſache gehabt,

(*e*) *Joſeph. cont. Appion. L.* 1. *Plin. L.* 25. *& alii apud Aul. Gell. L.* 3. *c.* 11.
(*f*) *Marmor. arundell.*
(g) *Vid. Aul. Gell. L.* 3. *c.* 11. *Herodot. L.* 2. *c.* 53.

gehabt, mit ſeiner Heimath zufrieden zu ſeyn. Aſera, ſagt er, iſt weder im Sommer, noch im Winter reizend und annehmlich. Seine Schriften haben folgende Titel: 1) Die Werke, und Tage. 2) Die Theogenie, oder Genealogie der Götter. 3) Der Schild des Herkules. Die erſte von dieſen Schriften handelt vom Ackerbaue, der ehemals in großer Achtung ſtund; daher ihn denn auch die größten Geiſter des Alterthums ſehr geprieſen, und es nicht für unanſtändig gehalten haben, ſich ſelbſt auf denſelben zu verlegen. Virgil, als er ſeine Georgica ſchrieb, ſcheint ſich dieſes Werk zum Muſter gewählet zu haben. Gleich im Eingange deſſelben findet man eine ſehr ſchöne Beſchreibung der vier Weltalter, des goldnen, ſilbernen, ehernen, und eiſernen. Die Menſchen des goldnen Alters ſoll Jupiter nach ihrem Tode in Geiſter verwandelt, und den noch lebenden als Beſchützer zugegeben haben. Sie ſollen die Erde ohne Unterlaß durchwandern, um zu ſehen, was Gutes und Böſes geſchehe; man könne ſie aber nicht ſehen, weil ſie in Wolken wandeln. Die Theogenie iſt eine Art heidniſcher Theologie, und erkläret die Zeugung der falſchen Götter. Wir würden uns vergeblich bemühen, wenn wir die Falſchheit der heidniſchen Religion zeigen wollten; da nach dem Geſtändniſſe ihrer eignen Vertheidiger die Götter weiter nichts, als Menſchen, und zwar größtentheils von der laſterhafteſten und verderbteſten Art geweſen ſind. Der Schild des Herkules wird dem Heſiod von vielen angeſtritten. Das Werk iſt ſehr alt und ungemein ar-

tig. Man glaubt, daß es ein Stück eines größern Gedichts ſey, in welchem geſagt wird, Heſiod habe die Thaten heldenmüthiger Frauensperſonen beſungen. Wie wenig man übrigens zweifeln kann, daß Homer den Heſiod an Größe und Erhabenheit weit übertroffen hat: eben ſo gewiß iſt es, daß er in der mittelmäßigen Art von Poeſie keinen ſeinesgleichen hat. Von ſeinen Gedichten und ſeinem Tode findet man beym Pauſanias einige beſondere Umſtände angemerket.

Andre Dichter vor den Zeiten Homers.

Olen aus Lycien.

Pamphos von Athen.

Linus von Theben.

Herkules. Thamyris. Orpheus.

Diodor. L. 3. Apollod. Lib. 1.

Man behauptet, in Griechenland hätten ſich noch vor Homer einige andre Poeten hervorgethan, deren Schriften aber nicht bis auf unſre Zeiten gekommen ſind. In dieſer Anzahl befinden ſich Olen aus Lycien, der einige Hymnen auf die Inſel Delos ſoll verfaſſet haben; Pamphos von Athen; und Linus von Theben, der die Kadenzen, das Silbenmaaß, und die Harmonie zuerſt in die Poeſie eingeführt, und den Herkules, Thamyris, und Orpheus zu Schülern gehabt haben ſoll. Herkules gab ſeinem Lehrmeiſter einen ſo gewaltigen Stoß mit der Leyer, daß er todt zur Erde fiel. Thamyris wußte ſich mit ſeiner Kenntniß in der Tonkunſt ſo viel, daß er ſich ſelbſt den Muſen an die Seite ſetzte, die ihn aber zur Strafe ſeiner Vermeſſenheit mit der Blindheit ſchlugen. Orpheus ward für den geſchickteſten Tonkünſtler und Dichter in ganz Griechenland gehalten. Man ſagt, er habe durch die Annehmlichkeit ſeiner Leyer nicht nur Menſchen und wilde Thiere, ſondern auch Bäume und Felſen nach ſich gezogen, und die Flüſſe in ihrem Laufe aufgehalten. Als

er ſeine Gemahlinn, Eurydice, durch den Stich einer Schlange eingebüßt hatte, machte er ſich zu dem Pluto und der Proſerpina in die Hölle hinab, und wußte ihnen ſein Leiden mit ſeiner Stimme und Leyer ſo rührend vorzuſtellen, daß ſie ihm Eurydicen mit der Bedingung wiedergaben, er ſollte im Hinweggehen nicht nach ihr zurückſehen. Orpheus verſprach es: aber ſeine Liebe gegen ſie war ſo groß, daß er ſich nach ihr umſah; da ſie denn ſogleich wieder in die Hölle zurück fiel. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Alten mit dieſer Fabel des Orpheus Stärke in der Ton- und Dichtkunſt haben andeuten wollen. Vielleicht hat er, wie es bey den Alten ſehr gewöhnlich war, durch das Annehmliche ſeiner Muſik, oder andre Künſte Krankheiten geheilet, und ſeine Gemahlinn von einem tödtlichen Uebel befreyt, das ihr aber das Leben gekoſtet, als ſie wieder davon befallen ward. Dem Paläphatus und Pauſanias zufolge, hat Orpheus den Dienſt des Bachus in Griechenland eingeführt, und die Art gelehrt, die Götter wegen begangner Verbrechen zu beſänftigen. Man trägt ſich mit verſchiednen Meynungen über die Art ſeines Todes. Einige wollen wiſſen, er habe ſich ſelbſt aus Verzweiflung wegen des Verluſtes ſeiner Gemahlinn entleibt: andern zufolge, iſt er von Weibern, die Bachus raſend gemacht, in Stücke zerriſſen, und bey Pieria begraben worden. Unter ſeinem Namen ſind Argonautika, Hymnen, und einige andre Gedichte vorhanden: ſie rühren aber unſtreitig von ganz andern Verfaſſern her.

Andre Dichter, die noch vor Homers Zeiten gelebt haben ſollen, ſind Thymetes, ein Zeitverwandter des Orpheus, der die Thaten des Bachus in einem phrygiſchen Gedichte beſungen; und Muſäus von Eleuſis, des Orphäus Schüler, der für ſeinen Sohn Eumolpus in viertauſend Verſen mancherley Lebensregeln geſchrieben hat. Man muß ihn mit dem Muſäus von Theben, der ſich lange vor dem trojaniſchen Kriege in der lyriſchen Poeſie hervorgethan; und mit einem jüngern Muſäus, der ein ſchönes griechiſches Gedicht de amoribus Herus, & Leandri in heroiſchen Verſen geſchrieben hat, nicht vermengen. Man will auch wiſſen, Daphne, des Wahrſagers Tireſias Tochter, habe viele Orakelſprüche verfaßt, und Homer ſelbſt habe einige Verſe daraus entnommen. Auf gleiche Weiſe verſichern die von Trözene (*h*), Orebantus, einer von ihren Mitbürgern, habe ſich lange vor Homer in der Epopee berühmt gemacht; und Dares aus Phrygien, den man von einem andern dieſes Namens, deſſen Gedichte noch vorhanden ſind, wohl unterſcheiden muß, habe noch vor Homers Geburt eine Ilias geſchrieben. Endlich wollen uns einige bereden, Helena, die Tochter des Muſäus von Athen, habe dem berufnen Vater der griechiſchen Dichtkunſt den Stoff zu ſeiner Ilias gegeben; und andre glauben, die erſte Beſchreibung des trojaniſchen Kriegs, und der Reiſen des Ulyſſes ſey ein Werk der Phantaſia von Memphis, einer Tochter des Nikarchus; Homer habe

Thymetes. Muſäus. Daphne. Orebantus. Dares aus Phrygien. Helena. Phantaſia.

(*h*) *Aelian. var. hiſt. L.* II. *c.* 2.

habe dieſes Gedicht auf ſeiner Reiſe nach Aegypten zu Geſichte bekommen, und ſeine Schriften nach dieſem vorgezeichneten Plane angeordnet. Hätte nun dieß alles ſeine Richtigkeit, ſo ſähe ich freylich nicht, wie man behaupten könne, **Homer** ſey der erſte aus allen griechiſchen Dichtern geweſen, und alle die übrigen hätten ihn zum Muſter genommen. Indeſſen wäre es doch allzeit gewiß, daß er alle ſeine Vorgänger an Vollkommenheit unendlich weit übertroffen hat, weil vor dem Glanze ſeiner Werke kaum ein düſtrer Funke ihrer Namen übrig geblieben iſt.

Archilochus, von **Paros**, hat ſich durch die Erfindung der jambiſchen **Verſe** berühmt gemacht. Sie beſtehen aus Füßen, worinne immer eine kurze Silbe mit einer langen abwechſelt; und ſind ſehr geſchickt, gewaltſame Leidenſchaften und ungeſtümme Regungen in einem heftigen und zudringlichen Tone auszudrücken. **Horaz** ſagt daher von **Archilochus** (*i*), die Wuth habe ihn mit Jamben bewaffnet, als er ſich an **Lykambes**, ſeinem Schwiegervater, zu rächen gedachte. In der That ſind ſeine beißenden und freſſenden Züge dem **Lykambes** ſo nahe gegangen, daß er ſich ſelbſt aus Verzweiflung erhenkte. Die **Spartaner** haben ſeine Werke aus ihrem Gebiethe verbannet, weil ſie dafür hielten, daß ſie zu frey wären, und zur Erregung heftiger Leidenſchaften Anlaß geben könnten (*k*). **Archilochus** lebte zu des lydiſchen Königs **Kandaules** Zei- Archilochus.

 ten

(*i*) *De arte poetica.*
(*k*) *Valer. max. L.6. c.3.*

ten (*l*). Von ſeinen Schriften ſind nur einige Fragmente bis auf uns gekommen.

Hipponax. **Hipponax**, von **Epheſus**, war von ſehr häßlicher Leibesbildung, und hat ſich ebenfalls in der ſatyriſchen Schreibart hervorgethan. Man ſagt, er habe den **Spondäus**, der aus zwo langen Silben beſteht, mit dem **Jambus** vereinigt, um ſeinem Gedichte durch ein Silbenmaaß, das zwiſchen dem ſchweren und leichten das Mittel hielte, mehr Nachdruck zu verſchaffen. Er ſoll um die ſechzigſte **Olympias** gelebt haben. Seine Werke ſind gänzlich in Verluſt gegangen.

Alcäus. **Alcäus**, der Urheber der **alcaiſchen Verſe**, war von **Mitylene** aus der Inſel **Lesbus** gebürtig, und lebte um die 44 **Olympias**. Er zog vornehmlich wider **Pittakus**, den Tyrannen von **Mitylene**, los, und empfahl die Tugend mit ſehr großen Lobserhebungen. Man ſagt, dieſer herzhafte Antagoniſt der Tyrannen wäre ſo zaghaft geweſen, daß er in einem Gefechte die Waffen wegwarf, um ungehindert fliehen zu können (*m*). **Quintilian** lobt ſeine Schreibart, und ſagt, daß ſie **Homers** ſeiner an Bündigkeit, Pracht und Zierlichkeit ſo ziemlich gleich komme. Wir ſind aber durch den Verluſt ſeiner Werke außer Stand geſetzt, dieſe Vergleichung ſelbſt anzuſtellen.

Sapho. **Sapho**, die Erfinderinn der von ihr genannten Verſe, war ebenfalls von **Mitylene** und des Alcäus Zeitverwandte. Ihre Gedichte ſind ungemein ſchön, har-

(*l*) J. d. W. 3269. (*m*) *Herod. L.* 5. *c.* 93.

harmoniſch, und voller Zärtlichkeit und Anmuth. Sie ſelbſt ward die zehnte Muſe genannt; und ihre Landsleute, die Mitylenier, hatten ſo viele Hochachtung für ſie, daß ſie, ihr Andenken zu ehren, ihr Bildniß auf ihre Münzen prägen ließen. Von ihren Schriften ſind nur ſehr kleine Ueberbleibſel bis auf unſre Zeiten gekommen: aber auch dieſe beweiſen ſchon hinlänglich, daß das Alterthum ihre Lobeserhebungen nicht übertrieben hat. Sie ſoll noch ſehr jung Wittwe geworden ſeyn, und ein ſehr freyes und unzüchtiges Leben geführet haben. Zuletzt verliebte ſie ſich in einen Jüngling, Namens Phaon, und folgte ihm nach Sicilien. Weil aber Phaon gegen ihre Liebkoſungen unempfindlich war; hat ſie ſich aus Verzweiflung von dem leukadiſchen Vorgebirge in das Meer hinabgeſtürzet.

Anakreon war von Teos, einer Stadt in Jonien, gebürtig. Schon die wenigen Geſänge, die von ſeinen Werken noch vorhanden ſind, ſchildern ihn uns als ein Genie, deſſen vornehmſte Eigenſchaften bezaubernde Lebhaftigkeit und unnachahmbare Munterkeit geweſen ſind. Ueberall entdeckt man ſanfttràufelnde, ſimple und naive Schönheiten, die entzückendes Vergnügen in der Seele des Leſers aufwallen machen. Er hielt ſich einen beträchtlichen Theil ſeiner Lebenszeit am Hofe des Tyrannen von Samos, Polykrates, auf, und dieſer Fürſt hatte ſo viele Achtung für ihn, daß er allen ſeinen Wünſchen zuvorzukommen ſuchte. Auch Hipparch, des Piſiſtratus Sohn, war von ſeinem Verdienſte ſo eingenommen, daß er ihn durch ein Schiff mit

Anakreon. Um das J. d. W. 3472.

fünfzig Rudern nach Athen holen ließ, wo er mit außerordentlichen Ehrebezeigungen empfangen wurde (*n*). Er war den fleiſchlichen Lüſten und der Trunkenheit ſo ergeben, daß man der Bildſäule, die ihm zu Athen errichtet wurde, die Geſtalt eines Berauſchten gegeben hat. Man ſagt, es ſey ihm, als er eine gedörrte Weinbeere aß, ein Kern im Schlunde ſtecken geblieben, woran er erſtickt wäre (*o*).

Steſichorus.

Steſichorus, ebenfalls ein lyriſcher Dichter, war von Himera aus Sicilien. Sein eigentlicher Name war Tiſias: weil er aber den Gebrauch eingeführt hatte, die Gedichte bey dem Klange muſikaliſcher Stimmenzeuge abzuſingen: ward er Steſichorus, das iſt, einer, der das Muſikantenchor aufhält, genannt. Seine Schreibart war ernſthaft, körnicht, erhaben und majeſtätiſch. Man ſagt, er habe eine ſo beißende Satyre auf die Helena verfaßt, daß ihn Kaſtor und Pollux, ihre Brüder, des Geſichts beraubten, und es ihm nicht wieder zurückſtellten, bis daß er ſeine Worte widerrufen hatte. Seine Gedichte ſind bis auf einige Stücke verloren gegangen. Die Bürger zu Katana erbauten ihm ein prächtiges Grabmaal, an welchem acht Säulen, acht Winkel, acht Treppen, und überhaupt alle Theile in achtfacher Zahl zu ſehen waren. Daher kömmt es, daß der Achter im Würfelſpiele Steſichorius genannt wird. Sein Tod wird in das J. d. W. 3428 geſetzt.

Theo-

(*n*) *Plato in Hippia.* (*o*) *Plinius l. 7. c. 7.*

Theognis hatte die Stadt Megara im Attiſchen zum Geburtsorte, lebte zu des Kröſus Zeiten, und ſtarb gegen Anfang des Kriegs der Perſer mit den Griechen. Er verlegte ſich gleichfalls auf die lyriſche Poeſie; man weis aber nicht, ob er der Verfaſſer der ſittlichen Lehrſprüche ſey, die einem Theognis zugeeignet werden. Sie ſind gröſtentheils ſehr ſchön, und der Vernunft zugemeſſen; und nur wenige tragen die Merkmaale der Finſterniß, und verkehrten Denkensart des Heydenthums. Theognis.

Ich habe von den ſieben Weiſen, womit ſich Griechenland ſo breit machte, ſchon im dritten Abſchnitte Erwähnung gethan, als ich die Lebensgeſchichte des athenienſiſchen Geſetzgebers Solon, der einer aus denſelben war, beſchrieben hatte. Sie gaben ſich nicht mit theoretiſchen Spitzfindigkeiten ab, und ihr Beſtreben war nicht, die Wahrheit durch tiefſinniges Nachgrübeln zu finden. Ihre Weisheit war praktiſch, und hatte das vernunftmäßige Betragen, die kluge Haushaltung und weiſe Regierung zum Gegenſtande; wie ſie denn gröſtentheils Geſetzgeber, oder Obrigkeiten in anſehnlichen Städten geweſen ſind.

Thales, der erſte unter dieſen Weiſen, war zu Milet im erſten Jahre der 35 Olympias gebohren, und ſtarb in einem Alter von neunzig Jahren. Er ward von ſeiner Familie, die eine der vornehmſten in Phönicien war, Anfangs beſtimmt, ſich mit der Regierung ſeines Vaterlands zu beſchäftigen, und hatte bereits eine öffentliche Bedienung zu verwalten angefangen. Weil Thales von Miletus.

er

er aber glaubte, die guten Rathſchläge eines freyen Bürgers würden der Geſellſchaft nützlicher ſeyn, als die Befehle eines obrigkeitlichen Beamten: ſo gab er die Verwaltung öffentlicher Geſchäffte auf, um ſich gänzlich der Philoſophie zu widmen. Er that, nach Gewohnheit der Alten, viele Reiſen, um ſich mit den Kenntniſſen gelehrter und erfahrner Leute zu bereichern; und nahm ſich ſowohl ſittliche als natürliche Dinge zum Gegenſtande ſeiner Nachforſchungen. **Pherecydes** von Syros wird insgemein für ſeinen Lehrmeiſter ausgegeben: er that es ihm aber bald zuvor, und ſtiftete die berühmte philoſophiſche Sekte, die ihren Namen von ſeinem Vaterlande, **Jonien**, bekam. Nach ſeiner Meynung iſt das Waſſer das Principium aller natürlichen Dinge. Unter dieſem Waſſer verſtund er aber nichts anders, als die erſte Materie, oder das Chaos der Alten. Er ſoll den Göttern für drey Wohlthaten, die er beſonders ſchätzte, gedanket haben; erſtens, daß ſie ihn einen vernünftigen Menſchen, und nicht ein Thier hätten werden laſſen; zweytens, daß er kein Weib, ſondern ein Mann wäre; und drittens, daß er in **Griechenland**, und nicht unter den Barbarn das Tageslicht erblicket hätte. Nichts ſchien ihm ſo ſchwer, als ſich ſelbſt aus dem Grunde zu kennen, und nichts ſo leicht, als andern Rathſchläge zu geben. Seiner Lehre zufolge, war die Welt belebt, und voller geiſtiſcher und verſtändiger Weſen. Er glaubte, die Glückſeligkeit des Leibs beruhe auf der Geſundheit, und die Glückſeligkeit des Geiſtes im Wiſſen. Gott hielt er für das älteſte,

die

die Welt für das ſchönſte, den Geiſt für das geſchwindeſte, die Nothwendigkeit für das ſtärkeſte, und die Zeit für das weiſeſte aus allen möglichen Dingen. Man will wiſſen, Thales habe ſich unter allen Griechen zuerſt auf die Aſtronomie verlegt; und es wird als eine beſondre Seltenheit angemerkt, daß er die Zeit einer Sonnenverfinſterung genau vorhergeſagt hat. Er ſoll auch das Jahr, das man zuvor nach dem Laufe des Mondes berechnet, nach der Sonne ihrem beſtimmet, und behauptet haben, daß dieſer Himmelskörper ſiebenhundert und zwanzigmal größer ſey, als der Mond. Doch nach neuern und ungleich zuverläßigern Wahrnehmungen iſt es ausgemacht, daß die Sonne viele Millionenmal größer, als die Erde iſt. Einſt, als Thales die Geſtirne ſehr tiefſinnig betrachtete, fiel er in einen Graben; und ein altes Weib rufte ihm zu: „Wie willſt „du ſehen können, was am Himmel vorgeht; wenn du „nicht einmal gewahr wirſt, was dir vor den Füßen „liegt?“ Dieſe kleine Anekdote ſey ſo wahr, oder ſo falſch, als ſie wolle: ſo wird doch vielleicht mancher darüber lachen, der ſich in Gedanken mit goldnen Bergen für die Zukunft beſchäfftigt, ohne an das Grab zu denken, das ſich unter ſeinen Füßen öffnet.

Chilon, der zweyte unter den griechiſchen Weiſen, ſoll einer von den Aufſehern zu Sparta geweſen ſeyn. Als ihn einſt Aeſop befragte, womit ſich Jupiter beſchäfftigte; antwortete er: „Mit Erniedrigung „der Stolzen, und Erhebung der Demüthigen.“ Bey ſeinem Tode wußte er ſich keinen andern Vorwurf zu ma-

Chilon. Um die 52 Olymp. J. d. W. 3436.

machen, als daß er einſt, ſeinem Freunde zu Gefallen, in einer Rechtsſache einen Nebenweg genommen hätte; wiewohl er, ſeinem Vorgeben nach, ſo genau nicht wiſſen könnte, ob er wohl, oder übel gethan hätte. Er ſtarb zu Piſa vor Freude, daß ſein Sohn bey den olympiſchen Spielen den Preis erhalten hatte. Man eignet ihm eine ausnehmende Scharfſichtigkeit und eine beſondre Geſchicklichkeit in Vorherſagung zukünftiger Dinge zu. Er ſoll die Tyranney des Piſiſtratus noch vor deſſen Geburt prophezeyt, und beym Anblicke der Inſel Cythera geſeufzet und geſprochen haben: „Möchte ſie doch „niemals entſtanden, oder ſogleich wieder verſunken ſeyn;" denn er ſah vor, was für Unheile ſie über Griechenland bringen würde.

Pittakus. Pittakus war von Mitylene, aus der Inſel Lesbos gebürtig, und vertrieb den Tyrannen, der ſich einer Selbſtherrſchaft über ſein Vaterland angemaßt hatte. Einige Zeit nachher wählten ihn ſeine Landsleute zum Feldherrn wider die Athenienſer. Um das Blut ſeiner Mitbürger zu ſchonen, foderte er Phrynon, den Befehlshaber der feindlichen Armee, zum Zweykampfe heraus, und erſchlug ihn; worauf ihn die Mitylenier einſtimmig für ihren Herrn, oder nach dem damaligen Wörtergebrauche, für ihren Tyrannen erkannten. Ob er ſie nun gleich mit ſehr großer Mäßigung regierte: ſo ſchrieb doch der Poet Alcäus, beſagtermaßen, eine ſehr beißende Satyre wider ihn. Pittakus aber, anſtatt ſich an ihm zu rächen, wie er es, vermöge der ihm zugetheilten Obergewalt, gekonnt hätte,

J. d. W. 3414.

ſuchte

ſuchte ihn durch Gelindigkeit zur Vernunft zu bringen, und verzieh ihm. Gegen das Ende ſeiner Tage gab er die Regierung, welche er mit ſehr vieler Weisheit und Gerechtigkeit geführet hatte, auf; und ſetzte ſich freywillig in den Stand eines Privatmannes herunter. Er ſtarb in der 52 Olympias, im J. d. W. 3436. Dem Lügen und Verleumden war er ſo gehäßig, daß er gleich ſehr darüber zörnete, wenn es wider ſeinen Feind, als wider ſeinen Freund gerichtet war. Seiner Meynung zufolge, war jene Regierung die beßte und glückſeligſte, wo die Unterthanen ſich nicht ſo ſehr vor dem Könige, als wegen des Königs fürchteten.

Bias von Priene.

Bias war von **Priene** in **Karien**; und es iſt ſehr glaubwürdig, daß er daſelbſt eine öffentliche Bedienung, oder wohl gar die Verwaltung der Regimentsgeſchäffte geführet habe; weil, da **Halyattes**, König von **Lydien**, **Priene** belagerte, und es ſchon in die äußerſte Noth an allen Bedürfniſſen verſetzet hatte, **Bias** zween Ochſen mäſten, und vor die Stadt hinaustreiben ließ, um die Dürftigkeit der Stadt vor den Feinden zu bergen. **Haliattes** ließ wirklich den Belagerten Vorſchläge thun. Als ſeine Geſandten in die Stadt gekommen waren, zeigte ihnen **Bias** große Haufen Sand, die mit Getreide überdeckt waren. Wie nun die Geſandten glaubten, daß alles Getreid wäre; ſagten ſie dem Könige, daß die **Prienier** ſobald keinen Mangel nicht zu beſorgen hätten. Der Vergleich kam daher ohne Schwierigkeit zu Stande, und die Belagerung ward aufgehoben. Ein andermal, als **Priene** neuerdings

dings belagert, und jedermann beſchäfftigt war, ſeine beßten Sachen fortzuſchaffen, gieng **Bias** allein mit leeren Händen aus der Stadt, und ſagte zu denen, die ihn deßwegen fragten: „Ich trage alles das meinige bey „mir;“ wodurch er zu verſtehen gab, daß Wiſſenſchaft und Tugend allein wahre Güter wären. Eine ſeiner Maximen war, daß man alles das Gute, was man thut, den Göttern zuſchreiben müſſe. Einſt befand er ſich auf einem Schiffe; und da daſſelbe in Gefahr gerieth, und verſchiedene Leute, die eben nicht im beßten Rufe ſtunden, die Götter anriefen, ſagte er: „Schwei„get ſtill, damit die Götter nicht gewahr werden, daß ihr „hier ſeyd.“

Kleobul. **Kleobul** war aus **Karien**, oder, wie andre wollen, von **Lindos**, einer Stadt auf der Inſel **Rhodus**, gebürtig; und lebte in der 47 Olympias. Nachdem ſich **Piſiſtratus** zum Tyrannen über **Athen** aufgeworfen hatte; lud **Kleobul** den **Solon** nach **Rhodus** zu ſich: **Solon** aber gieng lieber nach **Cypern**, wo er auch ſeine Lebenstage bald hernach beſchloſſen hat.

Periander. **Periander** war Tyrann zu **Korinth**. Der Name eines **Tyrannen** hatte zu denſelben Zeiten keinesweges eine ſo verhaßte Bedeutung, wie heut zu Tage. Man gab ihn einem Manne, der in einer Stadt, die ſonſt frey und unabhängig war, die höchſte Gewalt ausübte. Nachdem er die Herrſchaft über **Korinth** an ſich gebracht hatte; ſchickte er zu **Thraſybul**, dem Tyrannen zu **Miletus**, und ließ ihn fragen, wie er ſich bey ſeiner neuen Würde zu betragen hätte. **Thraſybul,**

bul, ohne auf dieſe Frage eine Antwort zu ertheilen, führte den Geſandten in ein Getreidfeld, und ſchlug mit ſeinem Stabe alle die Aehren ab, die über die andern empor ragten. Wiewohl nun **Periander** ſehr wohl einſah, Thraſybuls Rath wäre, daß er die Vornehmſten unter den **Korinthern** aus dem Wege räumen ſollte: ſo konnte er ſich doch nicht dazu entſchließen, und wollte ſie lieber durch Güte und Gelindigkeit gewinnen. Da die ſieben Weiſen während ſeiner Regierung ein großes Aufſehen in **Griechenland** machten (*p*): ſo glaubte er, daß er ſich kein größers Vergnügen machen könnte, als wenn er ſie eine Zeitlang an ſeinem Hofe hätte. Er bath ſie daher, daß ſie ihn, wie im vorhergehenden Jahre den **Kröſus**, beſuchen möchten; und gab ihnen ein philoſophiſches, das iſt, ein ſehr nüchternes Gaſtmahl, bey welchem die nützlichſten Dinge erörtert, und viele ſehr wichtige Fragen aufgeworfen wurden. **Plutarch** liefert uns davon eine ſo umſtändliche Beſchreibung, daß man ſie von einem, der dabey zugegen geweſen, nicht anders erwarten könnte; wiewohl ſie eben dadurch nur noch verdächtiger zu werden ſcheint. Seinem Berichte zufolge, ward die Frage geſtellt, welche unter den verſchiednen Arten der Volksregierung die beßte und vollkommenſte wäre? **Solon** antwortete: diejenige, in welcher alle Bürger ſich durch die Beleidigung eines einzigen für beleidigt hielten. **Bias** erklärte ſich für die, wo das Geſetz die Stelle des Regenten vertritt.

Nach

(*p*) *Diogen. Laert. in vita Periandri.*

Nach des Thales Meynung war es jene, wo die Einwohner weder zu reich, noch zu arm ſind. Anacharſis hielt es mit der, wo die Tugend geehrt, und das Laſter verabſcheuet wird. Dem Pittakus gefiel diejenige vor andern, wo niemand ohne Verdienſte zu Würden gelanget. Kleobul behauptete, jene wäre es, in welcher die Bürger mehr durch die Furcht der Schande, als durch Strafen von Uebertretung der Geſetze abgehalten werden. Endlich war des Chilons Meynung, nur die könnte für die glücklichſte gehalten werden, wo die Geſetze hochgeſchätzet; hingegen niederträchtige Schwätzer verachtet würden. Periander machte aus allem dieſem den Schluß, diejenige ſey allen übrigen vorzuziehen, die der ariſtokratiſchen Regimentsverfaſſung am nächſten käme. Eben dieſer Plutarch will uns bereden, während des Aufenthaltes der ſieben Weiſen an Perianders Hofe ſey ein Abgeordneter des Königs von Aegypten, Amaſis, gekommen, und habe von Bias begehrt, er ſollte die Frage beantworten, ob ſein Herr alle die Gewäſſer des Meers trinken könnte. Der König von Aethiopien hatte dieſe Frage an Amaſis geſtellt, mit der Bedingung, daß er ihm, wenn er ſie auflöſete, einige Städte abtreten; im widrigen Falle aber einige von ihm fodern würde. Bias, ohne ſich viel zu beſinnen, antwortete, der König von Aegypten ſollte ſich ohne Bedenken dazu anheiſchig machen; nur möchte er ſichs vom Könige in Aethiopien ausbitten, daß er einſtweilen, bis er den letzten Tropfen verſchlungen hätte, alle Flüſſe, die ſich in das Meer ergießen, aufhalten ſollte.

Anacharſis, deſſen ich kurz zuvor erwähnet habe, war von königlichem Geblüte aus Scythien entſproſſen. Als ihm einſt ein Athenienſer wegen ſeines Vaterlandes Vorwürfe machte; antwortete er ihm: Wie wenig Ehre mir mein Vaterland macht, eben ſo wenig macheſt du dem deinigen. Seine Philoſophie beſtund nicht in ſchaalem Geſchwätze, und weit hergeholten Vernunftſchlüſſen; ſondern in einem klugen und regelmäßigen Betragen, und in wenigen, aber ungemein ſinnreichen und vernünftigen Worten. Er verließ ſein Vaterland, und begab ſich nach Griechenland, in der Hoffnung, wahre Philoſophen daſelbſt zu finden. Zuerſt kam er nach Athen: als er aber in dieſer Stadt nur eitle Schwätzer fand, die ihn nicht befriedigen konnten; beſchloß er, ganz Griechenland zu durchwandern, und zu ſehen, ob er den geſuchten Gegenſtand nicht irgend anderswo finden könnte. Bey ſeiner Ankunſt zu Chenes, einem kleinen und unbekannten Flecken, fand er einen rechtſchaffnen Mann, Namens Myſon, der ſein ganzes Augenmerk lediglich dahin richtete, wie er ſeine Hausgemeinde gut regieren, ſeine Felder mit Nutzen anbauen, mit ſeinem Weibe in beßter Einträchtigkeit leben, und ſeine Kinder gut erziehen könnte. Anacharſis ward über das Betragen dieſes Mannes, als er ihn näher kannte, ſo entzücket, daß er nunmehr dasjenige gefunden zu haben glaubte, was er anderswo vergeblich geſuchet hatte. Er bezeigte ihm daher ſeine Zufriedenheit, und erklärte ihm, wie weit er nach ſeinem Urtheile alle die vermeyntlichen Weiſen ſeines Lan-

Anacharſis.

des überträfe. Myſon aber, ohne ſich deßwegen zu übernehmen, antwortete ihm: Wenn ich wegen dem, was ich thue, den Namen eines Weiſen verdiene: ſo ſehe ich nicht, wer es nicht unter eben ſo leichten Bedingniſſen werden könne.

Man ſagt, Anacharſis habe zu Solon, als er einſt von ſeinen Geſetzen mit ihm zu reden kam, geſprochen: Mich nimmt es Wunder, daß daß du dir ſchmeicheln mögeſt, vermittelſt deiner Geſetze, dem Geize und der Unbändigkeit deiner Mitbürger Einhalt zu thun. Solon, der es ſchon als einen wichtigen Vortheil betrachtete, wenn der größere Hauſe im Zaume erhalten, und wenigſtens die größten Vergehungen verhütet würden, gab ihm zur Antwort: Meine Anordnungen gleichem dem Spinnengewebe. Die Schwachen werden ſich darinne fangen, und in Schranken erhalten werden. Aber die Mächtigen und Reichen werden ſie vielleicht zerbrechen, und ſich davon loswinden. Wie Kröſus alle, die zu ſeinen Zeiten wegen ihrer Weisheit berühmt waren, zu ſich geladen hatte; ſo berief er auch den Anacharſis, und both ihm für die Ehre ſeines Beſuches große Reichthümer an. Anacharſis aber ſchrieb ihm zurück: Ich habe dein Gold nicht nöthig. Meine Abſicht, als ich nach Griechenland kam, war, meinen Verſtand zu bereichern; und ich werde vergnügt und zufrieden in mein Vaterland zurückkehren, wenn ich gelehrter und rechtſchaffner geworden bin. Einige wollen wiſſen, dieſer Philoſoph habe ein Gedicht von der

Kriegs-

Kriegskunſt, und eine Abhandlung von den Geſetzen der Scythen verfaßt.

Unter den Zeitverwandten der ſieben griechiſchen Weiſen zeichnet ſich beſonders Aeſop aus. Er war in Phrygien, im Sklavenſtande gebohren, und von ſo häßlicher Geſtalt, daß man ſeinen Namen nachher jedem, den man ſeiner Bildung wegen lächerlich machen wollte, beyzulegen pflegte: aber ſeine von Leidenſchaften befreyte Seele erhielt ſich ſtäts bey ihrer Unabhängigkeit, und die Talente ſeines Geiſtes erſetzten alles, was ihm die Natur verſaget hatte. Anfangs ward er an einen Herrn verkauft, der ihn zur Arbeit auf dem Felde verhielt. Weil er aber vermuthlich bey ihm ſeine Rechnung nicht gefunden haben mochte: verkaufte er ihn einem Philoſophen, Namens Xanthus, der ihn ſehr lange in ſeiner Behauſung behielt. Wenn die Lebensbeſchreibung, welche uns Planudes, ein griechiſcher Mönch, vom Aeſop liefert, richtig wäre: ſo verlohnte es ſich der Mühe, einige Anekdoten anzuführen, die uns den Aeſop, als einen der ſcharfſinnigſten, aufgewecktesten und ſchönſten Geiſter ſchildern würden. Allein heut zu Tage iſt es ausgemacht, daß dieſe Lebensgeſchichte erdichtet, und ein Miſchmaſch willkührlicher und ſcherzhafter Märchen iſt. Aeſop.

Als Aeſop die Freyheit erlanget hatte, begab er ſich zum Könige Kröſus nach Lydien, wo ſich der Ruf von ſeinem Verſtande und Witze ſchon zuvor verbreitet hatte. Hier verfaßte er die berühmten Fabeln, die ihm ſo viele Ehre machen. Sie ſind kurz, ungekünſtelt,

und enthalten unter der Hülle der naiveſten Erdichtung die vortreff ichſte Sittenlehre. Aeſop war der erſte, der ſich die unſchuldige Freyheit genommen hatte, den Thieren Sprache, und den Bäumen, und andern lebloſen Dingen Empfindung zu geben. Nach der Zeit haben die größten Staatsmänner von ſeinen Fabeln Gebrauch gemacht. Plato erzählet (*q*), Socrates habe kurz vor ſeinem Tode einige von Aeſops Fabeln in Verſe gebracht. Er ſelbſt hat allen Kindswärterinnen eingerathen, ſie ſollten ihre Zöglinge mit dieſen lehrreichen Fabeln frühzeitig bekannt zu machen ſuchen (*r*).

Man hat angemerkt, daß die Alten überhaupt für den Unterricht durch Gleichnißreden, Parabeln, und ſinnreiche Erdichtungen, die Aeſop zuerſt in Schwung gebracht, ſehr eingenommen geweſen ſind. Wir finden in der Schrift einige Apologien, die mit den Fabeln des phrygiſchen Dichters, welcher erſt lange nachher berühmt zu werden anfieng, eine große Aehnlichkeit haben; z.B. die Apologie Jonathans, des Sohnes Gedeons von Bäumen, die zuerſt an den Weinſtock, nachher an den Oelbaum, und zuletzt an die Dornhecke eine Geſandtſchaft ſchickten, um ihnen die Oberherrſchaft anzubiethen (*s*). Andre dergleichen findet man in Salomons Sprüchwörtern (*t*); und eine der ausführlichſten iſt die in der Lebensgeſchichte des Königs von Iſrael, Joas, der Amaſias, dem hochmüthigen Könige von Juda, ſagen ließ, die Diſtel auf

(q) *In Phaedro.* (r) *De Republ. L.* 2.
(s) *Judic.* 9. *v.* 7. (t) *Prov.* 30. *v.* 13. *&c.*

auf dem Liban, habe an den Cederbaum eine Geſandtſchaft geſchickt, und ſeine Tochter zur Ehe begehrt: bald darauf wäre Vieh in den Wald gekommen, und hätte die Diſtel zertreten.

Epimenides, von welchem ſchon in der atheniensiſchen Geſchichte Meldung geſchehen iſt, war von Gnoſſus, aus der Inſel Kreta, gebürtig. Er unterſchied ſich von ſeinen Landsleuten durch lange Haare; denn die Kretenſer trugen ſie gemeiniglich ſehr kurz. Man ſagt, er ſey, als ihn ſein Vater einſt, die Schafe zu hüten, ausgeſchicket hätte, in einen Schlaf verfallen, der volle ſieben und fünfzig Jahre, wie einige (*u*), oder, wie andre wollen, vierzig, angehalten hätte (*x*). Bey ſeinem Erwachen habe er zu ſeiner größten Verwunderung gefunden, daß das Land eine ganz andre Geſtalt angenommen hätte. Nachdem er ſeine Heerde lange vergeblich geſucht, ſey er in die Stadt zurückgekehrt. Als er aber in das Haus ſeines Vaters gehen wollte, habe man ihn gefragt, wer er wäre? und einer von ſeinen Brüdern, der noch am Leben geweſen, ſey ſchwer daran gekommen, ihn zu erkennen. Von dieſer Zeit an, ward Epimenides von ſeinen Landsleuten, die ſich in eine ſo außerordentliche Begebenheit nicht zu finden wußten, für einen beſondern Liebling der Götter angeſehen. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß er dieſe ganze Zwiſchenzeit auf Reiſen durch verſchiedne Länder zugebracht, Epimenides.

(*u*) *Laert. L.* 1. *in Epimenide. Plin. L.* 7. *c.* 52.

(*x*) *Pauſan. in aldicis. c.* 10.

und den langwierigen Schlaf erdichtet habe, um ſich Hochachtung zu verſchaffen, und die Völker durch ein ſo ſeltſames Vorgeben in Erſtaunen zu ſetzen.

Ich habe bey einer andern Gelegenheit erzählet, daß ihn Solon nach Athen berufen habe, die Stadt, die damals unter dem Zorne der Götter lag, auszuſöhnen. Nachdem er ſeinen Auftrag nach Wunſche vollſtrecket hatte, bothen ihm die Athenienſer ein Talent zur Belohnung, und ein Schiff an, auf welchem er nach Kreta zurückſegeln könnte. Epimenides aber weigerte ſich, das Geld anzunehmen; und bath die Athenienſer, ſie möchten mit ſeinen Mitbürgern immerhin ein gutes Vernehmen unterhalten. Plutarch ſagt, er habe ſich ein Zweig vom Oelbaume, welcher der Schutzgöttinn von Athen, der Minerva, geweiht war, ausgebethen, welches man ihm auch ohne Bedenken gegeben hätte.

Epimenides wird für den Verfaſſer verſchiedner Schriften ausgegeben. Dem Diogenes Laertius zufolge, hat er die Theogenie, und die Genealogie der Kureten und Korybanten in einem Gedichte von fünftauſend Verſen beſchrieben. Man eignet ihm ferner eine proſaiſche Abhandlung von den Opfern, und eine andre von der Staatsverfaſſung in Kreta zu. Er ſoll auch den Argonautenzug in ſechstauſend, fünfhundert; und die Thaten des Minos und Rhadamanthus in viertauſend Verſen beſchrieben haben. Endlich trägt man ſich mit einem Briefe, welchen er an Solon geſchrieben, um ihn zu bereden, daß er ſich um der Tyranney des Piſiſtratus auszuweichen, nach Kreta

bege-

begeben möchte. Man zweifelt aber, ob dieſer Brief den Epimenides zum Verfaſſer habe.

Die Alten wollen uns verſichern, Epimenides habe die ganz beſondere Gabe, zukünftige Dinge vorherzuſagen, beſeſſen. Einſt, als er die Feſtung Munichia zu Athen anſah, ſagte er, die Athenienſer würden die Steine mit ihren Zähnen herausreißen, wenn ſie wüßten, was für Unheil ſie eines Tages über ſie bringen würde. Er ſagte auch den Spartanern ihre Niederlage durch die Arkadier vor, mit welchen ſie damals in Krieg verwickelt waren. Man betrachtete ihn daher als einen Mann, der mehr Gott, als ein Menſch wäre. Einige gaben ihn für den Sohn der Nymphe Balta aus; andre machten einen neuen Kureten aus ihn. Er ſtarb im hundert, ſieben und fünfzigſten, oder, wie andre wollen, im zweyhundert, neun und neunzigſten, oder, wie Xenophanes berichtet, im hundert, vier und fünfzigſten Jahre ſeines Alters. Die Kretenſer bezeigten ihm göttliche Ehren, und brachten ihm nach ſeinem Tode Opfer dar. Wenn einige ſagen, er ſey in eben ſo viel Tagen alt geworden, als er Jahre mit Schlafen in der Höhle zugebracht hätte; und wenn Ariſtoteles verſichert, er habe nicht zukünftige Dinge vorhergeſagt, ſondern nur vergangene und unbekannte Sachen aufgeklärt (*y*): ſo verſteht es ſich auch ohne meine Erinnerung, daß ihr Vorgeben mit dem, was ich zuvor aus dem Diogenes Laertius angeführt habe, nicht übereinſtimmt.

(*y*) *Rhetor. L.* 5. *c.* 17.

VIIII. Buch.

Geſchichte der Perſer und Griechen.

Vom J. d. W. 3500. bis 3573.

I. Abſchnitt.

Von der joniſchen Empörung an, bis zur Schlacht bey Salamis.

Aufruhr der Jonier. J. d. W. 3500. *Herod. L. 5. c. 23. &c.*

Darius hatte, als er von ſeinem unglücklichen Feldzuge wider die Scythen nach Suſa zurückgekommen war, ſeinen Bruder Artaphernes zum Statthalter über Jonien, und die ganze Küſte von Kleinaſien geſetzt. Da mittlerweile ein Aufruhr in Naxus, der vornehmſten unter den cykladiſchen Inſeln, entſtanden war, und der Pöbel die angeſehenſten Einwohner vertrieben hatte; beſchloſſen dieſe, bey Ariſtagoras, dem damaligen Statthalter zu Miletus, Hülfe zu ſuchen. Ariſtagoras war des aus Thracien nach Suſa zurückberufnen Hiſtiäus Eidam, und dem Darius mit beſondrer Treue zugethan. Als er daher von dem Aufſtande in Naxus Nachricht erhalten hatte, begab er ſich ſogleich zum Artaphernes nach Sarden, und ſtellte ihm den großen Vortheil vor, den die Eroberung von Naxus dem Könige, ſeinem Bruder, verſchaffen könnte. Sein Vorſchlag war dem Artaphernes

phernes angenehm, und er verſprach ihm zweyhundert Schiffe zur Ausführung ſeines Unternehmens zu geben, wenn Darius ſeine Einwilligung dazu geben würde. Ariſtagoras erhielt ſie ohne Mühe; und ſeine Vorſtellung, daß die Einnahme von Naxus jene der übrigen cykladiſchen Inſeln nach ſich ziehen, und den Perſern den Weg nach Griechenland öffnen würde, that an des Darius Hofe ſo gute Wirkung, daß er ihm im folgenden Jahre die vom Artaphernes zur J. d. W. 3501.
Ausführung ſeines Vorhabens beſtimmte Flotte, unter dem Kommando des Megabates, eines vornehmen Perſers vom achämeniſchen Stamme, zuſchickte. Da es ſich der ſtolze Perſer für ſchimpflich hielt, unter dem Ariſtagoras zu ſtehen, wozu er gleichwohl durch die königliche Verordnung angewieſen war: ſo erhub ſich zwiſchen beyden ein Misverſtändniß, das ſo weit gieng, daß Megabates aus Rache die Einwohner von Naxus heimlich von dem wider ſie gefaßten Anſchlage unterrichtete. Wie nun dieſe alle mögliche Anſtalten trafen, und ihre Inſel in ſo guten Vertheidigungsſtand ſetzten, daß die feindliche Armee, nachdem ſie die Hauptſtadt der Inſel vier Monate über vergebens belagert, und allen Vorrath erſchöpfet hatte, ihr Unternehmen aufgeben, und unverrichteter Sache abziehen mußte: ſo ſchob Megabates die ganze Schuld auf den Ariſtagoras, und brachte es durch ſeine Beſchuldigung beym Artaphernes dahin, daß er den Ariſtagoras verurtheilte, die ganzen Koſten dieſer Unternehmung zu tragen. Ariſtagoras ſah vorher, daß ihn die Erlegung

dieſer Summe in die äußerſte Dürftigkeit verſetzen würde; und faßte demnach das Vorhaben, ſich wider den König zu empören. Er ward darinne durch einen Brief vom Hiſtiäus beſtärkt, welcher der perſiſchen Sitten überdrüßig war, und eine Gelegenheit ſuchte, ſich von Suſa, das er für den Ort ſeiner Gefangenſchaft hielt, wegzumachen. Um zu verhüten, daß die Perſer ſeinen Brief nicht auffangen möchten, ließ er einem getreuen Diener das Haar abſcheeren, grub den Inhalt ſeines Briefs in die Haut ein, und ſchickte ihn, nachdem das Haar wieder gewachſen war, an den Ariſtagoras, mit dem Befehle, er ſollte ihm das Haar abſcheeren, und ſeinen Kopf betrachten.

Ariſtagoras bemüht ſich vergeblich, die Spartaner auf ſeine Seite zu bringen. J. d. W. 3503.

Um die Jonier zu bewegen, daß ſie den Aufruhr deſto muthiger unterſtützen möchten, ſetzte ſie Ariſtagoras wieder in ihre Freyheit und ihre alten Rechte ein, und übergab die Regierung von Miletus in die Hände des Volkes. Er überredete auch die andern kleinen Fürſten, ein gleiches zu thun; und nachdem er ſie alle zu einem gemeinſchaftlichen Bündniſſe vereinigt hatte, zu deſſen Oberhaupte er ſelbſt beſtellet ward, empörte er ſich öffentlich wider den König, und richtete ſein Augenmerk dahin, wie er eine anſehnliche Macht zu Waſſer und zu Lande aufbringen könnte. In dieſer Abſicht gieng er mit Anfange des Jahrs nach Lacedämon, um die Spartaner dahin zu bringen, daß ſie an ſeiner Unternehmung Theil nehmen, und ihm wider den gemeinſchaftlichen Feind aller Griechen Hülfsvölker ſchicken möchten. Kleomenes, auf den ſeine Gründe einigen

Ein-

Eindruck machten, bath ſich drey Tage Bedenkzeit aus. Als ihm aber Ariſtagoras bey der nächſten Zuſammenkunft auf die Frage, in wie vielen Tagen eine Armee von der joniſchen Küſte bis nach Suſa, der Hauptſtadt in Perſien, kommen könnte, zur Antwort gab, es würden drey Monate dazu erfodert; fiel er ihm ſogleich in das Wort, und befahl ihm, noch vor Untergange der Sonne Sparta zu räumen. Ariſtagoras folgte ihm zwar bis in ſein Haus, und ſuchte ihn durch Gründe von einer andern Art, nämlich durch Geſchenke, zu gewinnen. Zuerſt both er ihm zehn Talente, das iſt, ohngefähr neuntauſend Thaler, an; und als dieſe ausgeſchlagen wurden, gieng er immer höher in ſeinen Gebothen, bis auf eine Summe von fünfzig Talenten. Indem er aber noch immer an den König ſetzte, rief eine von deſſen Töchtern, Namens Gorgo, ein Mägdchen mit acht oder neun Jahren, die ſich mit in dem Zimmer befand: „Flieh, Vater; ſonſt wird dich „dieſer Fremdling beſtechen."

Die Athenienſer ſchicken ihm zwanzig Schiffe zu Hülfe.

Kleomenes entfernte ſich alſo. Ariſtagoras aber gieng gerades Wegs nach Athen, wo er eine günſtigere Aufnahme fand, weil damals die Athenienſer auf die Perſer, und beſonders auf den Artaphernes ſehr erbittert waren. Denn er hatte den Tyrannen Hippias, des Piſiſtratus Sohn, den ſie zehn Jahre vorher vertrieben hatten, in ſeinen Schutz genommen, und ſich durch ſeine Vorſtellungen ſo einnehmen laſſen, daß, als die Athenienſer eine Geſandtſchaft an ihn ſchickten, und ihn bathen, daß er den Läſterungen eines Verbannten keinen

keinen Glauben beymeſſen ſollte, er ihnen zur Antwort gab, ſie ſollten den Hippias wieder zurückberufen, wenn ſie anders die Perſer zu Freunden haben wollten. Sie gaben demnach des Ariſtagoras Vorſchlägen willig Gehör, und ließen ſogleich eine Flotte von zwanzig Schiffen zum Beyſtande der Jonier ausrüſten.

Sardis wird von den Joniern erobert, und in Brand geſteckt.

Mit Anfange des vierten Jahrs ſeit der Empörung des Ariſtagoras, und der Jonier, brach endlich das gleichſam unter der Aſche glimmende Kriegsfeuer in lodernde Flammen aus. Nachdem die zwanzig athenienſiſchen Schiffe in Begleitung dreyer andrer, welche Eretria, eine Stadt auf der Inſel Euböa, ausgerüſtet, nach Jonien geſegelt, und ſich mit dem Heere der Bundsverwandten bey Epheſus vereinigt hatten, rückten ſie vor Sardes; und indem ſie ſich dieſes Ortes beym erſten Angriffe bemächtigten, nöthigten ſie den Artaphernes, in die Citadelle zu flüchten. Einige Tage darauf ward die ganze Stadt, die vornehmlich aus Schilf erbauet war, in die Aſche gelegt. Denn da ein griechiſcher Soldat von ohngefähr eines der Häuſer angeſteckt hatte; verbreitete ſich das Feuer mit ſolcher Wuth, daß es in wenigen Augenblicken alle die übrigen ergriff, und den Joniern ihre Eroberung ganz und gar unnütz machte. Mittlerweile zogen die Perſer und Lydier ihre Truppen zuſammen; und die Jonier, die nicht im Stande waren, die Citadelle zu überwältigen, befanden für rathſam, ſich nach Epheſus zu ziehen, wo ihre Flotte lag. Allein ſie wurden vom Feinde überfallen, und der Verluſt, den ſie in dieſem

Ge-

Gefechte erlitten, war ſo groß, daß die Athenienſer, welche dem feindlichen Schwerte entkommen waren, ſogleich nach Hauſe giengen, und ſich weigerten, ferner einigen Antheil an dem Kriege zu nehmen. Indeſſen war dieſes mit ſo geringer Ueberlegung angefangene, und mit ſo ſchlechtem Erfolge ausgeführte Unternehmen die Veranlaſſung, aus welcher der langwierige und blutige Krieg zwiſchen den Perſern und Griechen entſtanden iſt. Denn Darius hatte nicht ſobald die Einäſcherung von Sarden, und den Antheil, den die Athenienſer dabey gehabt, vernommen; als er den Entſchluß faßte, in Griechenland einzufallen. Damit ihm aber dieß ſein Vorhaben niemals aus dem Sinne käme, trug er einem ſeiner Hofbedienten auf, ihm täglich dreymal bey der Mittagstafel mit lauter Stimme zuzurufen: „Herr, „erinnere dich der Athenienſer."

Die aufrühriſchen Jonier werden geſchlagen, und Milet eingenommen. J. d. W. 3505. *Herod. L. 5. & 6.*

Die Jonier, ob ſie gleich von den Athenienſern verlaſſen waren, ließen doch den Muth nicht ſinken, und beſtunden noch immer auf ihrer Empörung. Sie ſegelten mit ihrer Flotte in den Helleſpont und die Propontis; eroberten Byzanz, und viele andere griechiſche Städte an denſelben Küſten, und nöthigten bey ihrer Rückfahrt die Karier und Cyprier, in ihr Bündniß zu treten. Als aber die Empörung allgemein zu werden begann; verſammelten die perſiſchen Feldherren in größter Geſchwindigkeit ihre Kriegsvölker, und ſchlugen die Rebellen in verſchiedenen Treffen. In einem derſelben blieb Oneſilus; und in einem andern Ariſtagoras. Endlich, da Artaphernes, und ſein

Amts=

Amtsgenoſſe, Otanes, einſahen, daß Milet der Mittelpunkt des joniſchen Bündniſſes war, beſchloſſen ſie, ihre ganze Macht wider dieſe Stadt zu richten. Als die Jonier von ihrem Vorhaben Nachricht erhielten, giengen ſie ſogleich in einer allgemeinen Verſammlung zu Rathe, durch welche Maaßregeln ſie die Anſchläge des Feindes vereiteln könnten; und faßten den Entſchluß, eine anſehnliche Flotte auszurüſten, und Milet mit allem, was eine Belagerung auszuhalten nöthig wäre, zu verſehen. Sie brachten wirklich bey der Inſel Lados, Milet gegenüber, eine Flotte von dreyhundert, drey und fünfzig Schiffen zuſammen, und beſchloſſen, ein Seetreffen zu wagen. Allein die Perſer, obſchon ihre Anzahl gedoppelt ſo ſtark war, wagten es dennoch nicht, ſich mit den Joniern, deren überwiegende Einſicht in das Kriegsweſen zur See ihnen bekannt war, in ein Treffen einzulaſſen, bis daß ſie den größten Theil der Bundsverwandten beſtochen, und ſie dahin vermocht hatten, daß ſie, bey erfolgtem Treffen, die Segel aufzogen, und nach ihren Ländern zurückfuhren; da denn die joniſche Flotte, die nunmehr nur noch aus hundert Schiffen beſtund, von der perſiſchen angegriffen, und beynahe gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Milet ward darauf zu Waſſer und zu Lande belagert, und nach einem ſehr geringen Widerſtande eingenommen, geplündert, und auf den Grund geſchleift. Auch die andern rebelliſchen Städte wurden bald wieder zum Gehorſame gebracht. Einige ergaben ſich freywillig, andre aber wurden mit Gewalt bezwungen; und dieſen leztern

begeg=

begegnete man mit großer Strenge; man legte ſie in die Aſche; die ſchönſten ihrer Jünglinge wurden zu Verſchnittnen gemacht, und zugleich mit dem jungen Frauenzimmer nach Perſien geſchickt.

So klägliche Unfälle hatten ſich die Jonier zugezogen, indem ſie des Ariſtagoras und Hiſtiäus ehrgeizige Abſichten ſechs Jahre über unterſtützten. Auch der letztere hatte das Unglück, bey dieſen Händeln, deren vornehmſtes Triebrad er war, das Leben einzubüßen. Denn einige Zeit vorher hatte es ihm gelungen, den Darius, dem ſein Betragen allmählig verdächtig ward, zu überreden, daß er ihn zu Dämpfung des Aufruhrs nach Kleinaſien ſchickte. Da er aber, unter dem Vorwande, daß Darius die Jonier nach Phönicien, und die Phönicier nach Jonien zu verſetzen gedächte, die ſchon zuvor aufgebrachten Gemüther nur noch mehr erbitterte, und ſogar viele Perſer, die dem Artaphernes gehäßig waren, auf ſeine Seite zog: ſo merkte dieſer endlich ſeine verrätheriſche Abſichten; und Hiſtiäus, der vermuthlich kein Mittel fand, ihm den Verdacht zu benehmen, ſah ſich genöthigt, ſeine Zuflucht auf die Inſel Chios zu nehmen. Hier ſetzte er zwar die Unterhandlungen mit den Perſern von ſeiner Partey fort. Weil ihm aber ſein Bothe untreu ward, und die Briefe, worinne er ihnen, nach Chios zu kommen, rieth, dem Artaphernes behändigte: ſo ward die ganze Verſchwörung entdeckt, und alle ſeine Mitſchuldigen mußten ſie mit dem Leben büßen. Einige Zeit nachher kam er nach Milet, in der Hoffnung, eine günſtige

Des Hiſtiäus Tod.

Aufnahme daſelbſt zu finden. Aber die Einwohner verſchloſſen ihm die Thore: und er mußte neuerdings nach Chios entweichen. Kurz nach Endigung des Kriegs ward er von den Perſern gefangen genommen, und vom Artaphernes zu Sarden an das Kreuz geſchlagen, ohne daß dieſer den Darius darum befraget hätte; denn er fürchtete, ſeine übermäßige Gunſt für den Hiſtiäus möchte ihn verleiten, ihm zu verzeihen. Er war wirklich, als man ihm des Hiſtäus Kopf überbrachte, mit den Urhebern ſeines Todes ſehr unzufrieden, und ließ den Kopf auf ehrenvolle Art begraben.

Unglücklicher Feldzug der Perſer wider Griechenland. J. d. W. 3510. *Herod. L. 6.*

Darius, der ſein ganzes Augenmerk nunmehr auf die Eroberung Griechenlandes richtete, beſtellte den Mardonius, ſeinen Schwiegerſohn, einen jungen vornehmen Perſer, zum Oberbefehlshaber an der ganzen aſiatiſchen Küſte, und that ihm den Auftrag, die Einäſcherung von Sarden an den Atheniensern und Eretriern zu rächen. Mardonius gieng demnach mit einem zahlreichen Heere durch Thracien, und rückte in Macedonien ein, deſſen Einwohner ſich ihm ſogleich ergaben. Als aber ſeine Flotte um das Vorgebirg Athos ſchiffen wollte; ward ſie gänzlich durch einen heftigen Sturm zerſtreut, der mehr als dreyhundert Schiffe, und über zwanzigtauſend Mann zu Grunde richtete. Zu gleicher Zeit ward ſeine Armee zu Lande von den Thraciern, die ſich ihre Unachtſamkeit zu Nutze machten, bey nächtlicher Weile überfallen, und mit großem Verluſte geſchlagen. Mardonius ſelbſt wurde verwundet, und durch dieſe gedoppelte Niederlage genöthigt, nach Aſien zurückzukehren.

Weil

Weil Darius den übeln Erfolg dieſes Feldzugs der Jugend und Unerfahrenheit des **Mardonius** zuſchrieb; ſo rief er ihn zurück, und beſtellte den Datis, einen **Meden**, und den Artaphernes, den Sohn ſeines Bruders, zween ſehr erfahrne Männer, zu ſeinen Nachfolgern. Ehe er es aber noch zu Thätigkeiten kommen laſſen wollte, hielt er es für rathſam, die Neigung der Griechen zu erforſchen; und ſchickte Herolde in alle vornehme Städte, die ihnen, zum Zeichen der Unterwerfung, Erde und Waſſer abfoderten. Allein ſie wurden von den Athenienſern und Spartanern ſehr übel empfangen. Denn die einen warfen ſie in einen tiefen Graben, und die andern in einen Brunnen, und ſagten ihnen, ſie möchten ſich ſelbſt Erde und Waſſer daraus holen. Herodotus, der dieſe Begebenheit erzählet, misbilligt ſie, und ſagt, Talthybius, Agamemnons Herold, der zu Sparta einen Tempel hatte, und als der Schutzgott der Geſandten verehret wurde, habe dieſes widerrechtliche Verfahren an den Lacedämoniern gerächet. Sie konnten in den Eingeweiden der Opferthiere kein einziges Merkmaal wahrnehmen, das ihnen einen glücklichen Erfolg verſprochen hätte; und indem ſie glaubten, daß ſie durch dieſe Verletzung des Völkerrechts die Götter wider ſich aufgebracht hätten, ließen ſie kund machen, daß, wenn jemand ſich für das gemeine Beßte aufopfern wollte, er ſich vor den Rath ſtellen ſollte. Sogleich bothen ſich zween vornehme Bürger an; und man ſchickte ſie nach Perſien, damit Darius wegen der Beſchimpfung ſeiner Herolde alle ſelbſtbeliebige Genugthuung an ihnen

Mißhandlung der perſiſchen Herolde. J. d. W. 3511. *Herod. L.* 7.

nehmen möchte. Allein dieſer Fürſt lobte ihre Großmuth und Liebe zum Vaterlande, und ließ ſie wieder nach Hauſe ziehen, ohne ſie auch nur im geringſten mißhandelt zu haben. Was die Athenienſer betrifft, ließ Talthybius ſeinen Grimm, wie man glaubte, wider die Familie des Miltiades ausbrechen. Wie dem nun ſeyn mag; wenigſtens erhellet aus dieſem Berichte, daß dieſe Völker die Geſandten für geheiligte Perſonen, und ihre Mißhandlung für ein großes Verbrechen gehalten haben.

Krieg zwiſchen den Athenienſern und Aegineten.

Indeſſen hatten ſich viele griechiſche Städte den Perſern unterworfen, und in ihre Foderungen gewilligt. Da die Einwohner von Aegina, einer nahe bey Athen gelegnen Inſel, ſich in dieſer Anzahl befanden, und die Athenienſer glaubten, ſie hätten es in der Abſicht gethan, damit ſie ihre Küſten beunruhigen könnten; beſchuldigten ſie ſie bey den Spartanern, daß ſie verrätheriſch an den Griechen handelten. Kleomenes gieng daher nach Aegina, um ſich der vornehmſten Urheber der Uebergabe an die Perſer zu bemächtigen. Allein man widerſetzte ſich ihm; und er ward genöthigt, unverrichteter Sache zurückzukehren.

Leotychides folget dem Demaratus, J. d. W. 3512.

Bey ſeiner Rückkunft nach Sparta brachte er es dahin, daß ſein Amtsgenoſſe, Demaratus, abgeſetzt ward, indem er wider ihn einwandte, er wäre nicht von königlichem Geblüte, ſondern des Agetus Sohn. Er ſetzte ſeinen Anſchlag durch Beſtechung des delphiſchen Orakels durch; und nachdem er an die Stelle des Demaratus, ſeinen Vetter, Leotychides, zur königlichen Würde erhoben hatte, kehrte er in deſſen Begleitung

nach

nach Aegina zurück, bemächtigte ſich der zehn vornehmſten Perſonen dieſer Inſel, und lieferte ſie an die Athenienſer als Geiſeln des friedlichen Verhaltens ihrer Landsleute aus. Demaratus, anſtatt ſein undankbares Vaterland zu verlaſſen, fuhr noch immer fort, demſelben nach Vermögen zu dienen, und verwaltete einige von den untern obrigkeitlichen Aemtern. Doch da ſeine Geduld durch die Bedrückungen ſeines Nachfolgers zuletzt erſchöpfet ward; begab er ſich nach Perſien, an den Hof des Darius, der ihm große Einkünfte anwies, und ihm in allen Stücken, als einem Fürſten begegnete. Er bezeigte ſich, während ſeiner Entfernung, auf eine Art, die ſeiner Würde gemäß war, und äußerte ſogar keinen Groll wider ſein Vaterland, daß er ſich im Gegentheile, wie ich nachher melden werde, für verbunden hielt, ſeinen Landsleuten die erſte Nachricht von den Abſichten der Perſer wider Griechenland zu ertheilen.

Nicht lange nach des Demaratus Abſetzung ſchienen die Spartaner geneigt, ſeine Sache genau zu unterſuchen; und Kleomenes fand für dienlich, nach Theſſalien, und ſodenn nach Arkadien zu flüchten, wo er eine Armee aufzubringen ſuchte. Die Aufſeher ſetzten ihn daher aus Furcht neuer Unruhen in ſeine Würde ein: allein kurz nach ſeiner Rückkunft ward er unſinnig, weßwegen man ihn zwar einſperrte, und in hölzerne Feſſeln ſchloß; aber dadurch nicht verhindern konnte, daß er ſich nicht des Schwertes von einem Heloten, der ihn bewachte, bemächtigte, und ſich ſelbſt umbrachte. Er hinterließ eine Tochter, Namens Gor-

Und dem Kleomenes Leonidas in der Regierung zu Sparta.

go, eines der berühmteſten Frauenzimmer ihrer Zeit, und einen Halbbruder, **Leonidas** mit Namen, der ihm in der Regierung folgte, und ſich mit der **Gorgo** vermählte. Die **Spartaner** erklärten alle ſeine tyranniſche Handlungen für ungiltig; und da ſich die **Aegineten** wegen der an ihren angeſehenſten Leuten verübten Gewalt bey ihnen beſchwerten, lieferten ſie den **Leotychides**, für den ſie wenig Achtung hatten, an die Abgeordneten aus, die nichts weiter von ihm begehrten, als daß er ſie nach **Athen** begleiten, und daſelbſt um die Losgebung ihrer Landsleute anſuchen ſollte. Weil man ſich aber zu **Athen** nicht an ihre Vorſtellungen kehrte: gieng **Leotychides** nach **Sparta** zurück, wo er noch immer die königliche Würde behielt: zwiſchen den **Athenienſern** und **Aegineten** aber kam es zu einer Fehde, die eine Zeitlang mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzt wurde, und für die **Griechen** ſehr unterrichtend ward, indem ſie dadurch im Seeweſen geübt wurden, und die Wichtigkeit der Stärke zur See einſehen lernten.

Abermaliger Einfall der Perſer in Griechenland. J. d. W. 3514.

Mittlerweile hatten die beyden **perſiſchen** Feldherren den Kriegszug eröffnet, indem ſie mit einer Flotte von fünf oder ſechshundert Schiffen, und mit hunderttauſend Mann zu Fuß, und zehntauſend zu Pferde von **Samos** ausſegelten, und ſich ohne große Schwierigkeit aller der Inſeln im **ägäiſchen** Meere bemächtigten. Darauf belagerten ſie **Eretria**, auf der Inſel **Euböa**, und eroberten es nach ſieben Tagen durch die Verrätherey einiger der vornehmſten Bürger. Sie ſteckten es in Brand, und nachdem ſie alle Einwohner,

gemäß

gemäß ihrem Auftrage, in Ketten geſchlagen, und nach Perſien geſchickt hatten, wo ihnen Darius gütig begegnete, und ihnen ein Dorf nicht weit von Suſa einräumte; landeten ſie an der atheniensiſchen Küſte, und lagerten ſich, auf Anweiſung des vertriebnen Tyrannen Hippias, bey Marathon, einem an der Seeſeite gelegenen Flecken. Als die Athenienſer das Schickſal von Eretria vernahmen; bothen ſie mit größter Geſchwindigkeit ihre ganze Kriegsmacht auf, und konnten dennoch nicht über neuntauſend Mann zuſammenbringen, mit welchen ſich noch tauſend Platäer vereinigten. Dieſes kleine Heer wurde von zehn Feldherren, die ſämmtlich gleiche Macht hatten, und deren jeder, wenn die Reihe an ihn käme, die Oberbefehlshaberſtelle nur einen Tag verwalten ſollte, angeführt. Denn die Athenienſer trieben ihre Liebe zur Freyheit und Unabhängigkeit ſo weit, daß ſie ein Bedenken trugen, die Obergewalt über das Heer während des ganzen Feldzugs einem einzigen zu übergeben. Unter dieſen Feldherren befanden ſich Miltiades, Ariſtides und Themiſtokles; Männer von vorzüglicher Tapferkeit und großen Eigenſchaften. Alle waren des edelmüthigen Entſchluſſes, daß man es, der geringen Macht ungehindert, mit dem ungleich ſtärkern perſiſchen Heere annehmen müßte. Als es aber zum Berathſchlagen kam, ob man den Feind hinter den Mauern erwarten, oder ihm entgegenziehen, und ihm auf freyem Felde ein Treffen liefern ſollte; erklärten ſich Anfangs die meiſten für das erſtere. Miltiades und Ariſtides aber hielten

das letztere für nützlicher, und brachten es durch ihr Anſehen bey ihren Amtsgehülfen dahin, daß ſich zuerſt für beyde Meynungen gleichviel Stimmen fanden, bis endlich die ihrige durch Beytretung des Polemarchen, Kallimachus das Uebergewicht erhielt, und beſchloſſen ward, auf den Feind loszugehen, und ihn ohne Verzug anzugreifen. Ariſtides trat darauf ſein Recht an Miltiades ab; denn er zog in Betrachtung, wie wenig man ſich von einem Kommando zu verſprechen hätte, das unter mehrere getheilt, und von ſo kurzer Dauer wäre. Ueberdieß war er für ſein eignes Verdienſt nicht ſo ſehr eingenommen, daß er jenem, des Miltiades, und ſeiner unvergleichlichen Einſicht und Erfahrenheit im Kriegsweſen nicht das gebührende Recht hätte wiederfahren laſſen. Wiewohl nun aber auch die andern Feldherren dem Beyſpiele des Ariſtides folgten, und Miltiades durch allgemeine Bewilligung zum oberſten Feldherrn ernannt war: ſo verſchob er doch das Gefecht einige Tage, bis daß die Reihe des Oberkommando ihn ſelbſt traf, damit nicht jemand während der Schlacht ſein Anſehen in Zweifel ziehen könnte.

Miltiades ſchlägt ſie bey Marathon.

Als der geſetzte Tag angebrochen war, ſtellte Miltiades ſeine Truppen am Fuße eines Berges in Schlachtordnung, damit ihn die Feinde weder umringen noch rückwärts angreifen möchten. Um die perſiſche Reiterey unbrauchbar zu machen, und zu verhindern, daß die überwiegende Macht der Feinde nicht auf einmal über ſeinen geringen Haufen losbrechen könnte; ließ er Bäume umhauen, und dieſelben ſammt großen Bündeln

Reis-

Reisholz, beyden Flügeln zur Seite, hinlegen. Als man darauf den Göttern die gewöhnlichen Opfer gebracht hatte, giengen die Athenienſer auf das gegebene Zeichen auf den Feind los, und griffen ihn, beſonders auf beyden Flügeln, wo ſie am ſtärkſten waren, mit ſolcher Hitze und Unerſchrockenheit an, daß die Barbarn auf beyden Seiten genöthigt waren, die Flucht zu ergreifen. Zwar drang der Feind in das mittlere Treffen der Athenienſer ein, und brachte es ſogar zum Weichen: da ihn aber beyde ſieghafte Flügel einſchloſſen, und Miltiades dem Ariſtides und Themiſtokles, die den Angriff der Perſer mit ungemeiner Tapferkeit und Herzhaftigkeit aushielten, zu Hülfe kam; ſo ſahen dieſe kein Mittel mehr übrig, ihm den Sieg ferner ſtreitig zu machen, und flohen in größter Eile nach ihrer Flotte, wohin ihnen die Athenienſer nachſetzten, und nach einer großen Niederlage ſieben von ihren Schiffen eroberten, und eine große Menge in Brand ſteckten. Bey dieſer Gelegenheit ſtürzte ſich Cynegyrus, ein Athenienſer, in das Meer, um ſich eines feindlichen Schiffes zu bemächtigen. Als ihm die rechte Hand, womit er es Anfangs ergriff, abgehauen war, packte er es mit der linken; und da er auch dieſe verlohr, faßte er es mit den Zähnen, damit es ihm nicht entwiſchen möchte. Nach des Herodotus Berichte, ſind in dieſer berühmten Schlacht athenienſiſcher Seite nur hundert, zwey und neunzig Mann; von den Perſern aber an die ſechstauſend geblieben, außer denjenigen, die auf der See umkamen, oder auf den Schiffen

verbrannten. Man ſagt, ein atheniensiſcher Soldat ſey mit der Nachricht von der feindlichen Niederlage ſo ſchnell nach Athen gelaufen, daß er, als er in das Rathhaus kam, nur noch die Worte: Seyd frölich; wir ſind es auch, ſagen konnte, und todt zur Erden fiel (*a*). Die Perſer hatten ſich eine ſo ſichre Rechnung auf den Sieg gemacht, daß ſie nicht nur Ketten für die gefangnen Athenienſer, ſondern auch Marmor mitbrachten, um auf dem Schlachtfelde ſogleich ein Siegszeichen errichten zu können (*b*). Die Athenienſer, welchen er zu Theile ward, bedienten ſich deſſelben zu Errichtung einer Bildſäule, zu Ehren der Göttinn Nemeſis, die in derſelben Gegend einen Tempel hatte, und als die Rächerinn grauſamer und ungerechter Thaten verehret ward.

Vergebliche Verſuch der Perſer, Athen zu überfallen.

Da der Verluſt, den die Perſer in der marathoniſchen Schlacht erlitten, nicht ſo beträchtlich war, daß ſie ſogleich an den Rückzug nach Aſien hätten gedenken ſollen: ſegelten ſie ſüdwärts, in der Abſicht, das Vorgebirg Sunium zu umſchiffen, und Athen zu überfallen. Denn ſie zweifelten nicht, daß ſie es im wehrloſen Stande antreffen würden; wie denn die Stadt wirklich ohne Beſatzung war, indem man, um das kleine Heer aufzubringen, ſogar die Sklaven hatte bewaffnen müſſen. Allein Miltiades, der ihr Vorhaben errieth, ließ den Ariſtides und ſeine Mannſchaft zu Bewachung der Gefangnen und der Beute zurück, und

(*a*) *Plut. de glor. Athen.* (*b*) *Pauſan. l.* I.

zog mit den übrigen Truppen in ſolcher Eile nach Athen, daß er des Tages nach dem Siege bey Marathon, und frühe genug daſelbſt ankam, um die Feinde an der Landung zu verhindern, und alle ihre Bemühungen ſo zu vereiteln, daß ſie mit Schimpf und Schande nach Aſien zurückkehrten.

Des Ariſtides Redlichkeit.

Ariſtides verwaltete das ihm aufgetragene Amt mit ſo vieler Uneigennützigkeit, daß er der Hochachtung, die man für ſeine Gerechtigkeit hatte, vollkommen entſprach. Er eignete ſich von den perſiſchen Schätzen, die auf dem ganzen Schlachtfelde zerſtreuet lagen, nicht das geringſte zu, und gab ſtrenge Befehle, daß man ſie bis zur geſetzmäßigen Vertheilung gänzlich unberührt laſſen ſollte. Gleichwohl gab es einige, die ſich, ſeiner Wachſamkeit ungeachtet, durch heimliches Beutemachen bereicherten. Kallias, ein dem Dienſte der Ceres gewidmeter Fackelträger, und des Ariſtides Verwandter, war einer von dieſen Niederträchtigen. Da ihn ein gefangener Perſer mit fliegendem Haare, und einer Binde um den Kopf ſah, hielt er ihn für einen König, fiel ihm zu Füßen, und entdeckte ihm eine große Menge Gold, das in einem Brunnen verſteckt war. Kallias bemächtigte ſich nicht nur des Goldes, ſondern brachte auch den Mann, der es ihm angezeigt hatte, um das Leben. Durch dieſe ſchändliche That befleckte er nicht nur ſeine eigene Ehre; ſondern pflanzte auch den Schimpf auf ſeine Nachkommen fort, die, ungeachtet ihres Anſehens im Staate, mit dem Spott-

namen

namen Lakkopluti, das iſt, Leute, die ſich aus dem Brunnen bereichert haben, beleget wurden.

Ehrebezeigungen für die gebliebnen Athenienſer.

Die Athenienſer hatten auf die Nachricht von dem Einfalle der Perſer in ihr Gebieth, die Spartaner um Hülfsvölker gebethen; und dieſe hatten ihnen auch zweytauſend Mann zu ſchicken verſprochen. Weil ſie aber, vermöge eines alten abergläubiſchen Gebrauches zu Sparta, nicht vor dem Vollmonde, der erſt nach fünf Tagen eintraf, ausrücken dorften: ſo kamen ſie erſt am Tage nach der Schlacht zu Athen an. Ihre Theilnehmung an dem Siege war ſo groß, daß ſie vor ihrer Rückkehre nach Sparta auf das Schlachtfeld hingiengen, um die Niederlage der Feinde, und den zurückgelaßnen Raub mit Augen zu ſehen. Zum Merkmaale der Ehrerbiethung und Dankbarkeit für ihre Mitbürger und Freunde, die in der Schlacht geblieben waren, errichteten ihnen die Athenienſer auf der Wallſtätte drey öffentliche Grabmäler, wovon eines für die Athenienſer, das zweyte für die Platäer, und das dritte für die Sklaven beſtimmt war. Sie ließen auch die Schlacht in der Gallerie, Pöcile genannt, abmalen, da denn Miltiades, der Oberbefehlshaber, an der Spitze des ſieghaften Heers vorgeſtellt war; und in den erſten Entzückungen der Freude ward allen Platäern das Bürgerrecht von Athen verliehen.

Tod des Miltiades. J. d. W. 3515.

Nach dem Abzuge der perſiſchen Flotte erhielt Miltiades von ſeinen Mitbürgern ſiebenzig Schiffe, um die Inſeln im ägäiſchen Meere, die es mit den Perſern gehalten hatten, zu Paaren zu bringen. Das

Glück

Glück war ihm anfänglich ſehr günſtig, und er brachte einige durch gelinde Wege, andre aber mit Gewalt unter die Bothmäßigkeit der Athenienſer. Da es ihm aber auf der Inſel **Paros** unglücklich gieng, und er wegen eines falſchen Gerüchtes, als ob die feindliche Flotte im Anzuge wäre, die Belagerung der Hauptſtadt der Inſel, bey welcher er eine gefährliche Wunde empfieng, aufgehoben hatte; ward er bey ſeiner Rückkunft nach **Athen** von einem Bürger, Namens **Xanthipp**, belanget, daß er an dem Vaterlande verrätheriſch gehandelt, und ſich von den **Perſern** hätte beſtechen laſſen. Weil **Miltiades** noch immer an ſeiner Wunde zu Bette lag, und ſich ſelbſt nicht vertheidigen konnte; ſo übernahm ſein Bruder, **Tiſagoras**, dieſes Geſchäfft, und ſtellte dem Volke die großen Dienſte vor, die er dem gemeinen Weſen geleiſtet hätte. Doch **Xanthipps** Klage, wie unwahrſcheinlich ſie immer war, fand bey dem Volke mehr Glauben; und **Miltiades** wäre ganz gewiß, als einer der größten Staatsverbrecher, in eine tiefe Grube geworfen worden, wenn ſich nicht der Rath der Vollſtreckung dieſes Urtheils widerſetzt, und die ihm zuerkannte Todesſtrafe in eine Geldbuße von fünfzig Talenten, ſo viel nämlich die Koſten auf den pariſchen Kriegszug betrugen, verwandelt hätte. Da er außer Stande war, dieſe große Summe zu bezahlen, ward er in das Gefängniß geworfen, wo er an der zu **Paros** empfangnen Wunde ſtarb. **Cimon**, ſein Sohn, begrub ihn zu **Marathon** bey ſeinen übrigen tapfern Mitbürgern, nachdem er ſich die Erlaubniß, ihm dieſe letzte

Plato in Gorgia.

Ehre

Ehre zu bezeigen, durch Entrichtung der ihm auferleg- ten Geldbuße erkaufet hatte, und bis zur Abführung der Summe, die durch Beyſtand ſeiner Freunde und Verwandten aufgebracht, im Gefängniſſe geblieben war.

Wenn wir der Athenienſer Betragen gegen den **Miltiades**, dem ſie vor allen ihren Mitbürgern das Meiſte zu verdanken hatten, betrachten: ſo kann man ſich von ihren ſittlichen Tugenden keine ſehr vortheilhafte Begriffe machen. Man führt zwar zu ihrer Entſchul- digung die Gewohnheit an, Bürger von ausnehmenden Verdienſten durch das **Scherbengericht** (Oſtracis- mus) zu verbannen, weil ſie in Sorgen ſtunden, ihr übermäßiges Anſehen möchte dereinſt der Freyheit nach- theilig werden. Allein wie konnte ſie die Furcht vor ei- ner eingebildeten Gefahr berechtigen, die heiligſten Pflichten der Dankbarkeit und Billigkeit zu verletzen? Iſt es nicht erſtaunenswürdig, daß es in einem Staate, wo Verdienſte ſo ſchlecht belohnet wurden, Bürger gab, die Eifer und Muth genug hatten, ſich dem Dienſte ihres undankbaren Vaterlandes zu widmen?

Empö- rung der Aegyptier. J. d W. 3517.

Als **Darius** von dem unglücklichen Erfolge des Feldzugs wider **Griechenland** Nachricht erhalten hatte, beſchloß er in ſeinem Grimme, ſich deßwegen zu rächen, und mit aller ſeiner Kriegsmacht in Perſon nach **Grie- chenland** zu rücken. In dieſer Abſicht ließ er in alle Provinzen Befehl ergehen, daß ſeine Unterthanen ſich bewaffnen, und auf jeden Wink marſchfertig halten ſollten. Nachdem er drey Jahre mit Vorkehrung der nöthigen Anſtalten zugebracht hatte; erregten die Aegy-

ptier

ptier einen Aufruhr. Er gab aber, deſſen ungehindert, ſein Vorhaben wider Griechenland nicht auf, ſondern beſchloß, ſeine Macht zu zertheilen, und einen Theil zur Bezwingung der Aegyptier abzuſchicken, gegen die Griechen aber in Perſon auszuziehen.

Streit unter des Darius Söhnen wegen der Erbfolge.

Da alles zu beyden Feldzügen in Bereitſchaft war, erhub ſich unter ſeinen Söhnen ein großer Streit wegen der Erbfolge, welche gemeiniglich alsdenn feſtgeſtellet wurde, wenn der König zu Felde gehen wollte, damit allen Uneinigkeiten, die ſich in ſeiner Abweſenheit zwiſchen ſeinen Söhnen erregen könnten, vorgebeuget würde (*c*). Darius hatte von ſeiner erſten Gemahlinn, der Tochter des Gobryas, drey Söhne, die alle gebohren waren, ehe er noch die Krone erlanget; und vier andre, die er mit Atoſſa, der Tochter des Cyrus, nach ſeiner Throngelangung erzeuget hatte. Artobazanes war der älteſte unter den erſtern; und Xerxes unter den letztern. Artobazanes führte für ſich an, er ſey der erſtgebohrne, und müßte daher, nach der allgemeinen Gewohnheit aller Völker, dem jüngern vorgehen. Xerxes behauptete dagegen, das perſiſche Reich, welches Cyrus geſtiftet hätte, müßte nothwendigerweiſe ihm, als ſeinem Enkel von mütterlicher Seite, zugetheilet werden. Demaratus, der vertriebene König von Sparta, der ſich damals an des Darius Hofe aufhielt, gab ihm noch einen andern Grund zur Unterſtützung ſeiner Anſprüche an die Hand, daß nämlich, als er gebohren ward, ſein Vater bereits die königliche Würde erhalten hätte:

(*c*) *Herod. L.* 7.

hätte: da hingegen Artobazanes bloß der Sohn des Darius, eines Privatmanns, geweſen wäre. Er legte dabey das Beyſpiel der Lacedämonier zum Grunde, bey welchen nur diejenigen das Reich erbten, die nach ihres Vaters Thronbeſteigung gebohren waren. Das Recht zur Krone ward demnach dem Xerxes zuerkannt; und Artobazanes, ohne deßwegen einen Verdruß zu äußern, fiel ihm ſogleich zu Füßen, bezeigte ihm, als ſeinem Herrn, die ſchuldige Ehrerbiethung, und ſetzte ihn zuerſt auf den Thron. Auch Xerxes ward durch ſein Glück nicht übermüthig gemacht, und beyde Brüder fuhren fort, einander die zärtlichſten Merkmaale ihrer Neigung zu geben; wie denn Artobazanes wirklich einige Jahre darauf in ſeines Bruders Dienſten bey der Schlacht zu Salamis geblieben iſt. Nach dem Juſtin und Plutarch (*d*) ſoll der Streit wegen der Erbfolge erſt nach des Darius Tode entſtanden ſeyn. Da aber Herodotus das Gegentheil verſichert, dörfte man, um beyde Erzählungen miteinander zu vereinigen, nicht ſagen, er habe ſich noch bey des Königs Lebzeiten erhoben; ſey aber erſt nach ſeinem Tode beygelegt worden?

Darius ſtirbt. J. d. W. 3519.

Da nunmehr alles zu dem ägyptiſchen und griechiſchen Feldzuge in Bereitſchaft war; ſtarb Darius, nachdem er ſechs und dreyßig Jahre regiert hatte. Er war einer der größten Fürſten, die über Perſien geherrſchet hatten; und ſeine Leutſeligkeit, Weisheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit, und andre ſchöne

(*d*) *Juſtin. L. 2. Plut. de frat. amore.*

ſchöne Eigenſchaften glänzen noch mehr, wenn man ihm ſeinen Vorfahren, Kambyſes und dem Xerxes, ſeinen Nachfolger, deren Denkensart und Betragen von dem ſeinigen ganz verſchieden war, zur Seite ſtellet. Indeſſen ward doch der Ruhm ſeiner Tugenden durch große Fehler verdunkelt; und es wäre thöricht, wenn man alle ſeine Handlungen entſchuldigen wollte. Sein Kriegszug wider die Scythen, und die Verachtung, womit er den weiſen Rath ſeines Bruders Artabanus hintanſetzte, verrathen einen übermäßigen Ehrgeiz, und eine gränzenloſe Ruhmſucht. Und wer entſetzt ſich nicht an ſeinem Betragen gegen einen Alten, der ihn bath, daß er ihm einen ſeiner drey Söhne, die er in ſeine Kriegsdienſte genommen, zur Stütze ſeines Alters ſchenken möchte? Er antwortete, daß er ihm alle drey laſſen wollte; und befahl, ſie vor des Vaters Augen niederzuhauen.

Herod. L. 4. c. 48. Seneca de ira c. 16.

Xerxes war ein von der Natur mit vielen guten Eigenſchaften begabter Fürſt: aber die böſe Erziehung, ſeine unumſchränkte Gewalt, die Schmeicheleyen ſeiner Hofleute, und der glückliche Erfolg ſeiner erſten Kriegszüge hatten ihn ſtolz gemacht, und ſein Herz dermaßen verderbt, daß er in viele traurige Ausſchweifungen verfiel. Nachdem er den Juden alle die Freyheiten, die ihnen ſein Vater verliehen, beſtätigt, und die vom Darius angefangnen Veranſtaltungen zum Kriegszuge wider Ägypten und Griechenland mit vielem Eifer fortgeſetzt hatte; zog er, im zweyten Jahre ſeiner Regierung, wider die Aegyptier zu Felde. Da das

Xerxes folget ihm.

J. d. W. 3520.

Glück alle ſeine Unternehmungen begünſtigte, legte er ihnen ein viel härters Joch der Dienſtbarkeit auf, als ſie unter ſeinen Vorfahren getragen hatten; und indem er ſeinen Bruder Achämenes zum Statthalter über ſie beſtellte, und ihm befahl, zur Verhütung fernerer Unruhen die ſtrengſten Maaßregeln zu ergreifen, vermehrte er den unverſöhnlichen Haß, den die Aegyptier ſchon ſeit langer Zeit wider ihre unbarmherzige Oberherren geſchöpfet hatten.

Neue Mishelligkeiten zu Athen.

Indeſſen waren die Athenienſer, welche ſich mit ihrem Siege zu Marathon ungemein viel wußten, und ſich jeder auswärtigen Macht überlegen zu ſeyn glaubten, wieder in einheimiſche Zwiſtigkeiten verfallen. Ihre Parteyen ſuchten wieder die alte Materie hervor, ob die oberſte Gewalt dem Volke zukommen, oder ob der Staat blos durch die würdigſten Männer beherrſcht werden ſollte. Ariſtides ſtand an der Spitze der letzten Partey; und Themiſtokles war das Oberhaupt der erſten. Da ſich dieſe beyden Männer unter den berühmten griechiſchen Helden beſonders auszeichnen, ſo verlohnt es ſich der Mühe, ihre Lebensgeſchichte genauer zu erzählen.

Abriß von Ariſtides und Themiſtokles. *Plut. in Ariſtide.*

Themiſtokles hatte den Neokles, und Ariſtides einen gewiſſen Lyſimachus zum Vater. Beyde waren ſehr arm, und von geringem Anſehen unter ihren Mitbürgern. Einige wollen zwar behaupten, Ariſtides wäre aus einer reichen Familie entſproſſen, weil er ein öffentliches Amt verwaltete, das die Athenienſer keinem, der nicht fünfhundert Maaß Getreide an jährlichen

chen Einkünſten hatte, zu ertheilen pflegten. Ueberdieß wäre er durch das Scherbengericht aus ſeinem Vaterlande verbannet worden; eine Strafe, die man nur denjenigen, welche dem Volke wegen ihrer Macht, oder ihres Reichthums verdächtig waren, zuerkannte. Endlich wären noch zu des Demetrius von Phalera Zeiten ein Grundſtück, das dem Ariſtides zugehört, und anſehnliche Geſchenke, die er den Tempeln der Götter gemacht haben ſoll, vorhanden geweſen. Allein Plutarch widerlegt alle dieſe Gründe; und indem er zeigt, daß alles darinne übereinſtimme, daß Ariſtides, unangeſehen ſeiner öffentlichen Bedienungen, und der ihm durch das Scherbenbericht zuerkannten Strafe, arm geweſen, verſichert er, die Geſchenke, welche man vom Ariſtides erhalten zu haben vorgab, wären von einem andern Athenienſer, der dieſen Namen geführet hätte.

Ihre gegenſeitige Streitigkeiten.

Eben derſelbe Skribent ſagt uns, Ariſtides und Themiſtokles wären, als ſie noch beyde Knaben waren, nicht nur in ernſthaften Dingen, ſondern auch in ihren Spielen und Kurzweilen ſtäts unter ſich uneinig geweſen. Es konnte auch in der That nicht wohl anders ſeyn. Denn Themiſtokles war von ungeſtümmer und feuriger Gemüthsart, muthig, unternehmend, verſchlagen, geſchmeidig, und ſo beſchaffen, daß er, um ſeine Abſichten zu erreichen, alle Geſtalten annehmen konnte. Ariſtides hingegen war in ſeinem Betragen ſtandhaft, klug, unbeweglich in allem, was ihm gerecht ſchien, und unfähig, die geringſte Lüge, Schmeicheley, oder Betrügerey auch nur im Scherze zu dulden. Als

ſie das Alter erreichet hatten, in welchem die Athenienſer zu öffentlichen Berathſchlagungen zugelaſſen, und über Staatsangelegenheiten befraget wurden; fieng ſich ihre gegenſeitige Abneigung in ihrem ganzen Umfange zu zeigen an. Ariſtides widerſeßte ſich zuweilen des Themiſtokles Anſchlägen auch alsdenn, wenn ſie gerecht, und für das gemeine Weſen vortheilhaft waren; denn da er beſorgte, ſein Gegner möchte einen zu großen Einfluß über das Volk gewinnen, glaubte er, es wäre für den Staat beſſer, daß er einen geringen Schaden litte, als daß er ſich von des Themiſtokles ehrgeizigen Abſichten einnehmen ließ. Auf gleiche Weiſe pflegte auch dieſer die nützlichſten Vorſchläge des Ariſtides zu verwerfen. Ueberhaupt hatte der Geiſt der Widerſprechung zwiſchen beyden ſo ſehr überhand genommen, daß, wenn einer einen zuträglichen Entwurf durchzuſeßen gedachte, ihn ein andrer Bürger vortragen mußte, damit er unangefochten bliebe. Man muß indeſſen geſtehen, daß beyde aufrichtige Freunde ihres Vaterlandes geweſen ſind. Sie ſelbſt ſchämten ſich wegen des Nachtheils, der ihm aus ihren gegenſeitigen Zwiſtigkeiten zuwuchs; und Ariſtides bekannte, die Athenienſer könnten nicht glücklich ſeyn, ſo lange ſie nicht ihn und den Themiſtokles in das Barathrum — eine Grube, worein man Uebelthäter zu ſtürzen pflegte — geworfen hätten.

Des Ariſtides Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit.

Ariſtides war ein großer Freund der Gerechtigkeit. Er liebte ſie um ihrer ſelbſt willen, ohne Eigennützigkeit, oder Ruhmſucht; und weder die Menſchenfurcht, noch eine niederträchtige Abſicht, ſeinen Haß

und Widerwillen gegen jemanden zu befriedigen, konnte ihn jemals von Ausübung ihrer Pflichten abwendig machen. Einſt, als er einen verruchten Böſewicht vor Gericht belangte, und die Richter denſelben unverhört verurtheilen wollten, vereinigte er ſich mit dem Beklagten, und bath ſie, daß ſie ihm die Erlaubniß, ſich zu vertheidigen, ertheilen möchten. Ein andermal, da ihn eine von den ſtreitenden Parteyen dadurch einzunehmen ſuchte, daß ſie ſagte, die Gegenpartey habe ſich durch Läſterworte an ihm vergriffen, gab er zur Antwort: Mein Freund, ſage mir lediglich, was dir ſelbſt zu Leide geſchehen iſt. Denn es iſt deine Sache, und nicht die meinige, in der ich richten will. Man war durchgängig überzeugt, daß ſeine Tugend ohne Verſtellung, und ſein Eifer für das gemeine Beßte ohne Eigennutz war. Denn da eines Tages eine Tragödie des Aeſchylus aufgeführet ward, und der Akteur den Vers herſagte, der einen Lobsſpruch des Amphiraus enthielt: **Er will nicht nur ein redlicher und rechtſchaffener Mann zu ſeyn ſcheinen, ſondern es wirklich ſeyn;** waren aller Augen auf den Ariſtides gerichtet, und die Anwendung wurde von jedermann auf ihn gemacht. Seine Mitbürger hatten ihm, in Anſehung ſeiner Verdienſte, ſehr bald die Aufſicht über den öffentlichen Schatz anvertrauet. Da er die Ränke ſeiner Vorfahren in Verwaltung dieſes Amtes ſogleich entdeckte, und ihrer Ehre ſo ziemlich nahe trat; zog er ſich gewaltige Feinde über den Hals, und man beſchuldigte ihn, daß er von dem gemeinen Gelde etwas entwendet hätte. Allein die vor-

nehmſten Bürger achteten nicht auf dieſe Klage, und er ward in ſeinem Amte beſtätigt. Nunmehr änderte Ariſtides zum Scheine ſein Betragen; und indem er ſich anſtellte, als ob ihn ſeine ehemalige Strenge gereute, äußerte er mehr Nachſicht gegen diejenigen, welche die öffentlichen Gelder beſorgten. Da ihn nun dieſe mit Lobsſprüchen erhuben, und ſich gleichſam in die Wette beſtrebten, daß ihm ſein Amt nicht ſobald wieder genommen werden ſollte; that er dem Volke ihre ſchändlichen Ränke abermal zu wiſſen, und ſagte zu ihrer äußerſten Beſchämung: „Da ich mein Amt getreulich verwaltet, „und meine Pflichten erfüllet habe; hat man mich an„geklagt, und verurtheilen wollen. Nun da ich mein „Betragen geändert habe, ſagt man, daß ich ein recht„ſchaffener Bürger ſey. Ich muß demnach ſagen, daß „ich mich mehr der Ehre ſchäme, die mir ohne Verdienſte „wiederfährt, als der Verurtheilung, die ich mir durch „die redliche Verwaltung meines Amts zugezogen habe.“ Im Ganzen war des Ariſtides Bezeigen das lobenswürdigſte, und ſeine aufrichtige Sorgfalt für das gemeine Beßte, und ſein ſtandhafter Eifer, nach den Regeln der ſtrengſten Billigkeit zu leben, brachten ihm bey ſeinen Mitbürgern eine ſo große Hochachtung zuwege, daß ſie ihm den Zunamen der Gerechte beylegten: ein Titel, der ihm unendlich mehr Ehre brachte, als die prächtigen Namen Sieger, Eroberer, Weltbezwinger, und dergleichen, wornach ſo viele Fürſten ſtreben. Denn die Gerechtigkeit iſt jene Tugend, die den Menſchen am meiſten ſchmücket, der bürgerlichen Geſellſchaft

die größten Vortheile verſchaffet, und uns dem höchſten Weſen am gleichſten macht.

Indeſſen ward dem **Ariſtides** eben dieſelbe Gerechtigkeit, die ihn über alle ſeine Mitbürger hinaus ſetzte, ſehr bald zu einer Art von Verbrechen angerechnet. Denn als **Themiſtokles** den großen Ruf ſeines Nebenbuhlers bemerkte; bemühte er ſich liſtiger Weiſe, ihm ſelbſt wegen ſeiner Tugenden den Haß des Volkes zuzuziehen. Er ließ das Gerücht ausbringen, **Ariſtides**, indem er den Namen des **Gerechten** angenommen hätte, und ſich zum Schiedsrichter beynahe aller Streitigkeiten aufwürfe, hätte dadurch unvermerkt eine Art von Selbſtherrſchaft erlangt, die mit der Zeit ganz leicht in Tyranney ausarten könnte. Nachdem er durch dieſe Ränke das Volk, welches ohnehin auf ſeine Siege ſtolz war, für ſeine Freyheit aufmerkſam gemacht, und ihm einen Verdacht wider den **Ariſtides** beygebracht hatte; bewog er es dahin, dieſen rechtſchaffnen Bürger durch das **Scherbengericht** zu verbannen.

Er wird aus Athen verbannt. J. d. W. 3518.

Dieſe Art von Beſtrafung, deren ich ſchon öfter erwähnet, hatte ihren Namen von einem griechiſchen Worte, das eine **Muſchelſchale** bedeutet, weil die Bürger, indem ſie ihre Stimmen gaben, den Namen desjenigen, den ſie verbannt wiſſen wollten, auf Muſchelſchalen, oder Stücke von Ziegelſteinen ſchrieben, welche zuſammen auf den Markt geworfen wurden. Vermöge dieſes Geſetzes wurden Männer, die zu einem ſolchen Grade von Anſehen gelanget waren, daß ſie dem Staate Gefahr drohten, auf acht oder zehn Jahre verwieſen. Jedoch ward dieſe Verweiſung nicht als eine Strafe we-

gen irgend eines Verbrechens, ſondern als eine ruhmvolle Entfernung aus dem Staate betrachtet; und man hörte auf, ſich derſelben zu bedienen, als man ſie einſt einem niederträchtigen und ehrloſen Bürger zuerkannt hatte. Der Verbannte hatte freye Macht, ſeine Güter in ſeiner Abweſenheit nach Belieben zu verwenden. Der Urheber dieſes außerordentlichen Geſetzes iſt nicht bekannt: ſo wenig man aber weis, zu welcher Zeit es eingeführt worden ſey, ob unter dem Theſeus, Piſiſtratus, oder Hippias; ſo iſt man doch darinne einig, daß es ſich unter dem Alcibiades und Nicias mit der Verbannung des Hyperbolus geendigt hat.

Indem nun die Athenienſer ſich haufenweiſe mit ihren Scherben auf den Markt drängten, wandte ſich ein unwiſſender Bauer an Ariſtides, den er nicht kannte, und bath ihn, er möchte doch den Namen Ariſtides auf ſeine Schale ſchreiben. Ariſtides fragte ihn, ob ihm der, den er verbannen wollte, etwas zu Leide gethan hätte. „Nein,“ antwortete der Bauer; „ich bin es nur überdrüßig, daß man ihn immer den Gerechten nennet.“ Ohne weiter ein Wort zu ſagen, nahm Ariſtides, ganz gelaſſen, die Scherbe, und ſchrieb ſeinen eignen Namen darauf. Als ihm nachher die obrigkeitlichen Perſonen Nachricht gaben, daß die Anzahl der Scherben wider ihn über ſechstauſend betrüge, ſo viel nämlich erfodert waren, wenn das Urtheil ſtatt finden ſollte; begab er ſich beſcheiden von dem Markte weg, und bath bey ſeinem Abzuge aus Athen die Götter, daß ſeinem Vaterlande kein Unglück begegnen möchte, worüber es ihn bedauern, und ſich ſeiner erinnern müßte.

Da Themiſtokles keinen Nebenbuhler mehr hatte, fand er es leicht, das Volk nach ſeiner Willkühr zu lenken. Als der Krieg mit den Aegineten von neuem angieng, und man zugleich argwohnte, die Perſer giengen auf einen andern Einbruch in Griechenland um, ſo that Themiſtokles den Vorſchlag, das aus den Silbergruben erhobne Geld, das man bisher unter ſich getheilt hatte, zur Erbauung einer Flotte anzuwenden. Man gieng ſeinen Vorſchlag ein; und ſogleich wurden hundert Triremen von den öffentlichen Geldern ausgerüſtet. Wir werden ſehen, daß die Athenienſer durch dieſe ſchleunige Vermehrung ihrer Flotte, und durch die Aufmerkſamkeit, die ſie von dieſer Zeit an auf das Seeweſen wandten, nicht nur ihren eignen Staat, ſondern auch ganz Griechenland im Beſitze der Freyheit behauptet haben.

Der Krieg mit den Aegineten wird erneuert.

Als Xerxes von ſeinem Feldzuge wider Aegypten nach Suſa zurückgekommen war, beſchloß er, voll des Stolzes über deſſen glücklichen Erfolg, das Vorhaben ſeines Vaters Darius in das Werk zu ſetzen, und Griechenland in Perſon anzugreifen. Ehe er ſich aber noch in dieſe wichtige Unternehmung einlaſſen wollte; hielt er es für nöthig, mit den angeſehenſten Leuten ſeines Hofes darüber zu Rathe zu gehen. Nachdem er der Verſammlung ſeine Abſicht auf eine Art entdecket hatte, aus der man leichtlich abnehmen konnte, daß ihm dieſer Feldzug ſowohl aus Gründen des Ruhms, als des Vortheils am Herzen läge; trat Mardonius auf, in Hoffnung, die Oberfeldherrnſtelle, die

Xerxes geht mit ſeinen Hofleuten wegen des Feldzugs wider Griechenland zu Rathe.

er im joniſchen Kriege mit ſo ſchlechtem Erfolge verwaltet hatte, abermal zu erlangen; und billigte nicht nur des Königs Entſchluß, ſondern erhub ihn auch über alle ſeine Vorgänger, und behauptete, die Griechen würden ſich nicht getrauen, es mit ſeiner überwiegenden Macht anzunehmen. Da die übrigen Beyſitzer der Rathsverſammlung ſahen, daß des Mardonius ſchmeichleriſche Worte dem Könige gefielen; ſchwiegen ſie einige Zeit über ſtill. Endlich richtete Artaban, ſein Oheim, ein ſowohl ſeines Alters, als Erfahrenheit und Klugheit wegen ehrwürdiger Prinz, ſeine Rede an den Xerxes; und indem er ihm die gefährlichen Folgen ſeines Unternehmens vorſtellte, erhub er die Tapferkeit der Griechen, und führte ihm zu Gemüthe, wie viel ſie vor kurzer Zeit zu Marathon mit einer Handvoll Leute wider das zahlreiche Heer der Perſer ausgerichtet hätten. Am Ende that er den Vorſchlag, der König, an deſſen Erhaltung dem ganzen Staate ſo viel gelegen wäre, ſollte, wenn er anders ſeine Abſichten nicht aufzugeben gedächte, in Perſien verbleiben, und den Mardonius, der ihm den Krieg ſo nachdrücklich einrieth, und ſeine andern Feldherren wider den Feind ſchicken. Indeſſen ſollten ſeine und des Mardonius Kinder als Geiſeln für den Erfolg des Kriegs ſtehen; er nebſt ſeinen Kindern wollte das Leben verwirkt haben, wenn der Feldzug glücklich ausſchlüge: wo nicht, ſo ſollten des Mardonius Kinder ſammt ihrem Vater, wenn er anders zurückkäme, ein gleiches Schickſal haben.

Artaban bemüht ſich, ihm denſelben auszureden.

Ob-

Obgleich Artaban ſeine Meynung mit großer Ehrfurcht vortrug; fand ſich doch Xerxes durch ſeine Freyheit ſo ſehr beleidigt, daß er ihn an der Stelle würde getödtet haben, wenn er ſich nicht erinnert hätte, daß er der Bruder ſeines Vaters war. Er ſagte ihm indeſſen, daß er zur Strafe für ſein kühnes Betragen unter den Weibern zurückbleiben müßte, indem er ſelbſt an der Spitze ſeiner Truppen dahin zöge, wohin ihn Ehre und kindliche Pflicht ruften. Doch als die erſte Aufwallung ſeines Zornes vorüber war, und er in folgender Nacht der Sache reifer nachgedacht hatte; bereute er ſein unanſtändiges Bezeigen gegen ſeinen Oheim, und ſchämte ſich nicht, in öffentlicher Rathsverſammlung ſeinen Fehler durch das aufrichtige Geſtändniß zu vergüten, ſeine Jugend hätte ihn verleitet, dem Artaban die ſchuldige Achtung zu entziehen; er träte nunmehr ſelbſt ſeiner Meynung bey, ungeachtet ihm vergangne Nacht im Schlafe ein Geiſt erſchienen wäre, der ihn zur Ausführung ſeines Vorhabens ermuntert hätte. Die ganze Verſammlung frohlockte, da ſie den König mit ſolcher Mäßigung reden hörte; ſie warf ſich vor ihm nieder, und jeder ſuchte es dem andern in Lobeserhebungen ſeiner Klugheit zuvorzuthun.

Die folgende Nacht erſchien, nach des Herodotus Berichte, eben derſelbe Geiſt — vermuthlich ein Werk des Aberglaubens und der Staatsliſt — abermal dem Könige, und drohte ihm großes Unheil, woſern er nicht unverzüglich die Griechen mit Kriege bezöge. Xerxes, durch dieſen zweyten Traum erſchreckt, ließ,

Er wird aber deſſen ungehindert beſchloſſen.

ließ den Artaban zu ſich kommen, erzählte ihm, was ihm begegnet war, und bath ihn, daß er die folgende Nacht in ſeinem Bette zubringen möchte, um zu ſehen, ob nicht auch er eben dieſelbe Erſcheinung haben würde. Artaban machte Anfangs Schwierigkeiten, und ſtellte dem Könige die Eitelkeit der Träume, und vermeyntlicher Erſcheinungen vor: da er aber endlich doch aus Gefälligkeit in ſein Begehren willigte, erſchien eben derſelbe Geiſt auch ihm, gab ihm einen ſcharfen Verweis, und bedrohte ihn mit dem größten Unglücke, wenn er fortführe, ſich des Königs Anſchlägen wider Griechenland zu widerſetzen. Wie er nun ſo ſehr darüber erſchrack, daß er ſogleich des Xerxes erſter Meynung beytrat: ſo ward der Krieg wider Griechenland einhellig beſchloſſen.

Des Xerxes Bündniß mit den Karthaginenſern.

Um nichts zu unterlaſſen, was zu dem glücklichen Erfolge des Unternehmens etwas beytragen konnte, trat Xerxes in Bündniß mit den Karthaginenſern, die damals auf dem mittelländiſchen Meere den Meiſter ſpielten. Zufolge dieſes Vertrags machten ſich die Karthaginenſer anheiſchig, die griechiſchen Kolonien in Italien und Sicilien anzugreifen, mittlerweile daß die Perſer in Griechenland einfielen. Denn obgleich dieſe Pflanzvölker ſich bisher noch nicht in die Kriegshändel ihrer Brüder mit den Perſern gemiſchet hatten: ſo fürchtete doch Xerxes, ſie möchten nicht immerhin neutral verbleiben, und endlich die Waffen wider ihn ergreifen. Hamilkar ward zum Feldherrn der Karthaginenſer beſtellt. Um des Xerxes Wünſche zu

erfül-

erfüllen, brachte er nicht nur in Afrika ſo viele Truppen, als möglich, auf; ſondern nahm auch mit dem ihm von Perſien aus überſchickten Gelde viele Söldner aus Spanien, Gallien und Italien in ſeine Dienſte, ſo daß ſeine Armee bis auf dreyhunderttauſend Mann nebſt einer verhältnißmäßigen Flotte anwuchs.

Des Xerxes Aufbruch wider Griechenland. J. d. W. 3523. *Herodot. L. 7. c. 26.*

Nachdem alſo Xerxes, zufolge der Weißagung Daniels (*f*), durch ſeine Stärke, und vermittelſt ſeiner Reichthümer, alle Völker der damals bekannten Welt wider das Reich der Griechen aufgewiegelt hatte; brach er im fünften Jahre ſeiner Regierung gegen Sarden auf, das zum allgemeinen Sammelplatze ſeiner Landmacht angewieſen war; da indeſſen ſeine Flotte längshin an den Küſten von Kleinaſien nach dem Helleſpont zuſegelte. Um ſeine Macht zu zeigen, und die Seinigen der Mühe zu überheben, die Schiffe von einem Ufer zum andern zu tragen, wie es damals gewöhnlich war, befahl er einen Weg durch die Erdenge zu hauen, vermittelſt deren das Gebirge Athos mit dem feſten Lande zuſammenhieng. Dieſe Erdenge iſt nur anderthalb Meilen breit: da hingegen das Gebirge einige Meilen weit in die See hinein reichet, die in derſelben Gegend überaus ſtürmiſch iſt, und ſehr oft Schiffbruch verurſacht. Das Aushauen des Kanals ſoll, drey Jahre hindurch, eine unendliche Anzahl Arbeitsleute, ſowohl bey Tage, als bey der Nacht beſchäftigt haben; denn Xerxes verlangte ihn ſo breit, daß zwey mit drey Reihen

(*f*) *Cap.* 11. *v.* 2.

hen Rudern verſehene Schiffe nebeneinander durchgehen könnten; und damit alle Schwierigkeiten auf einmal gehoben werden möchten, ſchrieb er an den Berg Athos einen Brief in dieſen gebietheriſchen Worten: „Stol„zer Athos, der du dein Haupt bis zum Himmel er„hebſt, laß dich nicht gelüſten, meinen Arbeitern un„durchdringbare Felſen entgegenzuſetzen. Ich würde „dießfalls dich ſelbſt abgraben, und in das Meer ſtür„zen laſſen.“ Allein, ungeachtet dieſer Drohungen, hat es das Anſehen, daß das Werk nicht zu Stande gekommen iſt. Rikaut in ſeinem Werke von dem dermaligen Zuſtande der griechiſchen Kirche (g), will uns zwar verſichern, man ſehe noch heut zu Tage einen Kanal von einem Meere zum andern, der, wenn er geſäubert würde, eine Brigantine tragen könnte, und vermuthlich eben derſelbe iſt, an welchem Xerxes arbeiten ließ. Aber Bellon der unter Franz dem erſten, lebte (*h*), und die neuern Reiſebeſchreiber haben keine Spuren von dieſem großen Werke entdeckt, und ſchließen daher, es ſey nur von den Griechen erdichtet worden.

Pracht und Reichthum des phrygiſchen Königs Pythius.

Nachdem Xerxes über den Fluß Halys geſetzt hatte, kam er zu Celena, einer Stadt in Phrygien, an, bey welcher der Fluß Mäander entſpringt. Pythius, der Fürſt dieſes Landes, empfieng ihn und ſein Heer mit königlicher Pracht, und both ihm alle ſeine Schätze an, die zweytauſend Talente an Silber, und vier

(g) *P.* 221. (*h*) *Singul. rerum obſervat. p.* 78.

vier Millionen, weniger ſiebentauſend, Dariks, das iſt, ohngefähr vierzehn Millionen Thaler betrugen. Xerxes bewunderte dieſe Reichthümer, und lobte des Pythius Freygebigkeit: allein, ohne ſeine Geſchenke anzunehmen, nöthigte er ihn, um ihm in der Großmuth nichts nachzugeben, ſich die ſiebentauſend Dariks, welche zur Ergänzung vier vollzähliger Millionen abgiengen, von ſeinem Schatzmeiſter auszahlen zu laſſen.

Xerxes läßt eine Brücke über den Helleſpont ſchlagen.

Um ſein unermeßliches Heer aus Aſien in Europa überzuſetzen, ließ Xerxes eine Schiffbrücke über den Helleſpont ſchlagen, der itzt die Enge der Dardanellen, oder die Straße von Galliopoli genannt wird, und beyläufig eine Viertelmeile in der Breite mißt. Das Werk ward mit großer Geſchwindigkeit von den Phöniciern und Aegyptiern zu Stande gebracht: kaum aber war es vollendet, als es ein heftiger Sturm zertrümmerte. Da dieſes Xerxes vernahm, gerieth er in eine ſo heftige Wuth, daß er dem Meere, welches er vermuthlich für eine Gottheit, oder doch für ein lebhaftes und vernünftiges Weſen hielt, dreyhundert Schläge geben, ein Paar Feſſeln darein werfen, und es durch ſeine Befehlshaber in folgenden Worten ausſchelten ließ: „Du ſalzichtes und bittres Element, dein Oberherr hat „dich zu dieſer Strafe verurtheilt, weil du ihn ohne „Urſache beleidigt haſt. Er iſt, trotz deiner Frechheit, „entſchloſſen, über dich wegzugehen. Billig opfert dir „kein Volk, weil du ein bittres und betrügeriſches Waſ„ſer biſt.“

Darauf

Darauf ließ er, zufolge des ungerechten Gebrauches der aſiatiſchen Fürſten, ihre Diener wegen des unglücklichen Erfolges der ihnen gemachten Aufträge zur Verantwortung zu ziehen, allen, welche die Aufſicht über das Werk gehabt hatten, die Köpfe abſchlagen; und nachdem man andre Baukünſtler aufgenommen hatte, befahl er, an die Stelle der zertrümmerten, zwo andre Schiffbrücken mit aller möglichen Vorſicht zu erbauen. Diejenige, welche gegen das euxiniſche Meer lag, und zur Ueberſeßung der Armee beſtimmt war, wurde von Phöniciern geſchlagen, und auf dreyhundert und ſechzig nach der Quere aneinander geheftete Schiffe gegründet. Die andre gegen das ägäiſche Meer, auf welcher man die Laſtthiere, und das Gepäcke zu überſeßen gedachte, ward von Aegyptiern erbauet, und hatte dreyhundert und vierzig Schiffe zum Grunde. Jedes Schiff ward von beyden Seiten mit ſchweren Ankern befeſtigt, damit ſie die Wuth der Wogen aushalten, und der Gewalt des Stroms, der aus dem ſchwarzen Meere in das ägäiſche dringt, widerſtehen könnten. Auf der öſtlichen Seite jeder Brücke ward ein Zwiſchenraum für kleine Schiffe gelaſſen, die von einem der beſagten Meere zum andern ſegeln würden. An beyden Ufern der Enge wurden Pfähle mit eiſernen Ringen in die Erde geſchlagen. Man befeſtigte an denſelben die Seile, welche über die ganze Meersfläche hinreichten, und die Brücke unbeweglich hielten. Die Phönicier hatten ſie aus Lein, oder Hanf verfertigt, und die von der leßtern Art waren ſo

dick,

dick, daß jede Elle ein Talent, das iſt, zwey und vierzig Pfund, nach unſerm Gewichte wog. Die Seile der Aegyptier hingegen waren aus einer Art von Schilf, Biblos genannt. Ueber die Schiffe wurden nach der Quere Balken, und auf dieſelbe Breter gelegt, die man mit Erde bedeckte; und damit nicht die Pferde und Laſtthiere, durch den Anblick der See ſchüchtern gemacht, in das Waſſer ſpringen könnten, wurden zu beyden Seiten der Brücke große Lehnen aufgerichtet.

Seine Grauſamkeit gegen den Pythius.

Als beyde Brücken fertig waren, brach Xerxes mit ſeinem unermeßlichen Heere von Sarden nach Abydus, einer Stadt an der aſiatiſchen Küſte des Hellesponts, auf. Im Fortzuge begab es ſich, daß die Sonne ſich verfinſterte, und bey heiterm Himmel zu leuchten aufhörte. Da dieſer Zufall den König in Schrecken ſetzte, zog er ſeine Magier zu Rathe, die ihm ſagten, dieſes Wunderzeichen bedeute, daß die griechiſchen Städte ſich an ihn ergeben würden, indem, wie ſie vorgaben, dieſes Volk unter dem Schutze der Sonne, die Perſer hingegen unter des Mondes Schutze ſtünden. Xerxes freute ſich ſehr über dieſe günſtige Ausdeutung; und Pythius, der König in Phrygien, der ſich ſeine gute Laune zu Nutze machen wollte, bath ihn, daß er ihm ſeinen älteſten Sohn, zum Troſte ſeines Alters, laſſen möchte, mittlerweile ſeine vier andern Söhne die Ehre hätten, ihn auf dem Feldzuge wider Griechenland zu begleiten. Aber der König ward durch dieſes Anſuchen äußerſt aufgebracht, und ſagte zu Pythius, er wollte zur Belohnung ſeiner Freyge-

bigkeit, ſeinen vier Söhnen das Leben ſchenken, aber dem fünften, den er am meiſten liebte, zur Strafe ſeiner Vermeſſenheit, ſogleich ermorden laſſen. Er ließ ihn wirklich durch die Mitte entzwey hauen, und das ganze Heer zwiſchen den beyden Hälften des Leichnams hindurchgehen, zum Zeichen, daß er mit einem jeden, der aus ſeinen Dienſten flöhe, eben ſo ſtrenge verfahren würde.

Xerxes kömmt zu Abydus an, und weint beym Anblicke ſeiner Truppen. J. d. W. 3524.

Als Xerxes zu Abydus angekommen war, und ſeine Flotte die Höhe dieſer Stadt erreichet hatte, ließ er ſie zu ſeiner Beluſtigung ein Seetreffen vorſtellen, worinne die Sidonier den Sieg erhielten. Er ſtieg hernach auf den Gipfel eines prächtigen Gebäudes, das die Abydener auf einem Hügel zu ſeinem Wohnſitze erbauet hatten, und überſchaute von da alle ſeine Kriegsmacht. Da er die ganze Meerenge mit ſeinen Schiffen bedeckt, und die weitnen Ebnen von Abydus bis ganz an das Ufer mit Menſchen erfüllet ſah, ſchien er zuerſt ſich an dieſem Anblicke zu ergötzen, brach aber hernach plötzlich in einen Strom von Thränen aus. Da Artaban dieſes ſah, fragte er ihn, warum er doch in wenigen Augenblicken von einer ſolchen Freude in eine ſo heftige Betrübniß verfiele? Xerxes antwortete: er könnte ſich, in Betrachtung der Unbeſtändigkeit menſchlicher Dinge, der Thränen nicht enthalten; denn von dieſer ganzen Anzahl Menſchen würde in hundert Jahren kein einziger mehr am Leben ſeyn. Artaban verſetzte: die Kürze des Lebens wäre bey weitem nicht das größte Uebel, das die Menſchen zu dulden hätten;

ſie wären überdieß von ſolchen Unheilen bedroht, daß die meiſten Urſache hätten, den Tod als ein großes Gut, und als das Ende ihrer Drangſalen zu betrachten. Xerxes fragte darauf den Artaban: ob er von ſeinem Kriegszuge wider Griechenland noch immer die ehemaligen Geſinnungen hätte? und Artaban gab ihm zur Antwort: ſeine erſtern Beſorgniſſe wären noch nicht gänzlich gehoben, indem er bedächte, daß dem Könige Erde und Waſſer entgegen wären; die Erde, weil es kein Land gäbe, worinne man die nöthigen Lebensmittel für ein ſo zahlreiches Heer aufbringen könnte; das Waſſer, weil kein ſo ungeheurer Haven zu finden wäre, der eine ſo unermeßliche Flotte vor Winden und Gewitter ſchützen könnte. Wiewohl Xerxes ſelbſt das Gründliche und Vernunftmäßige dieſer Vorſtellungen einſah; ſo kehrte er ſich doch wenig daran, und ſagte: wenn man die ſchädlichen Folgen, die aus großen Unternehmungen entſtehen können, allezeit ſo genau unterſuchte, ſo würde nie eine derſelben zu Stande gekommen ſeyn, und das perſiſche Reich würde den Gipfel der Hoheit, auf dem es ſich wirklich befände, niemals erreichet haben. Artaban rieth darauf dem Xerxes, er ſollte die joniſchen Hülfsvölker nach Hauſe ſchicken, indem man zu befürchten hätte, ſie möchten im Falle, daß die Perſer nicht allzu glücklich wären, zum Feinde übergehen. Aber auch dieſer Rath, ſo heilſam er immer war, machte keinen Eindruck; und Artaban ward nach Suſa zurück geſchickt, um die Verwaltung des perſiſchen Reichs während der Abweſenheit des Königs zu übernehmen.

Des Demaratus Geſinnungen von dem Kriegszuge des Xerxes. *Herod. L. 7. c. 101. 105.*

Eben ſo wenig Günſtiges enthielten die Ahndungen, die Demaratus, der vertriebne König von Sparta, von des Xerxes Anſchlägen wider Griechenland hatte. Als er ihn einſt fragte, was er von ſeinen Zurüſtungen gedächte, und ob es die Griechen wagen würden, ſich ihm zu widerſetzen, und es auf eine Schlacht ankommen zu laſſen; bath er ihn Anfangs um Erlaubniß, ſeine Geſinnungen freymüthig eröffnen zu dörfen, und ſagte ihm hernach: die Griechen, als ein Volk, das die Armuth und den Gehorſam liebte, und für ſeine Freyheit ſehr eingenommen wäre, würden lieber alles Ungemach erdulden, als ſich einem Könige unterwerfen. Die Lacedämonier allein, wären ſie gleich bis auf einen Haufen von tauſend Mann zuſammengeſchmolzen, würden ihm beherzt entgegenziehen, und es mit ihm annehmen. Xerxes verwunderte ſich, daß freygebohrne und unabhängige Leute ſich aus eignem Antriebe, und ohne von einer höhern Macht dazu verhalten zu ſeyn, den größten Gefahren ausſetzten. Demaratus aber antwortete ihm: ſie erkennten zwar keinen Menſchen für ihren Oberherrn; allein dieſe Stelle werde durch ihre Geſetze vertreten, die ihnen verböthen, vor dem Feinde zu fliehen; und mit größrer Genauigkeit, als die Verordnungen der unumſchränkteſten Könige, befolget würden.

Die Perſer ziehen über den Helleſpont.

Als der zum Uebergange des Heers angeſetzte Tag angebrochen war, wurden auf beyden Brücken allerley Arten von Weihrauch angezündet, und der Weg ward vor Aufgange der Sonne mit Myrten beſtreut. Als

ihre

ihre erſten Stralen zum Vorſcheine kamen, goß Xerxes ein Trankopfer aus einer goldnen Schaale in die See, und that ein Gebeth zur Sonne, der vornehmſten Gottheit der Perſer, daß er kein Hinderniß vor ſich finden möchte, ſeine ſiegreiche Waffen bis an die äußerſten Gränzen von Europa auszubreiten. Darauf warf er die Schaale, nebſt einem goldnen Pokale, und einem perſiſchen Säbel in die See; und die Armee trat den Zug über die Brücke in folgender Ordnung an: An der Spitze zog der Troß und die fremden Völker, die beynahe die Hälfte des Heers ausmachten, und nicht die geringſte Ordnung hielten. Nach einem beträchtlichen Zwiſchenraume kamen tauſend auserleſene perſiſche Reiter, und eben ſo viele Hellebardier, mit gegen die Erde gekehrten Hellebarden. Hiernächſt folgten die zehn der Sonne geheiligten Pferde im prächtigſten Putze, und der Wagen Jupiters, den acht weiße Pferde von ausnehmender Schönheit zogen, und der Fuhrmann, mit den Zügeln in der Hand, zu Fuß begleitete; denn niemanden war es erlaubt, den Leitſitz dieſes Wagens zu beſteigen. Nunmehr fuhr Xerxes ſelbſt auf einem Wagen einher, den ungemein große Pferde aus Niſäa, einer Provinz in Medien, zogen. Er ward von tauſend der vornehmſten und angeſehenſten Perſer, von tauſend auserleſnen Reitern, und von zehntauſend Fußgängern begleitet. Sie trugen gegen die Erde gekehrte Lanzen, wovon tauſend mit goldnen, die übrigen aber mit ſilbernen Granatäpfeln dicht beſetzet waren. Darauf folgten zehntauſend Perſer zu Pferde;

und nach einem Zwiſchenraume von zehen Stadien, oder zweyhundert und fünfzig Schritten, kam das übrige Heer, bey welchem man eben ſo wenig Ordnung, als bey dem Vortrabe bemerkte. Obgleich der Zug ununterbrochen fortgieng, und die Soldaten noch mit Schlägen angetrieben wurden, ihn zu beſchleunigen; ſo verliefen doch ſieben Tage und ſieben Nächte, bis das ganze Heer das gegenſeitige Ufer erreichet hatte.

Xerxes muſtert ſeine Land- und Seetruppen. *Herod. L. 7. c. 60. &c.*

Nunmehr ſchlug Xerxes, nachdem er durch den thraciſchen Cherſones gezogen, ſein Lager zu Doriskus, einer Stadt an der Mündung des Fluſſes Hebrus in Thracien. Da bald darauf ſeine Flotte an dem nahe gelegnen Ufer ankerte, beſchloß er, ſeine Macht ſowohl zu Waſſer, als zu Lande zu zählen, und zu muſtern. In dieſer Abſicht ließ er zehntauſend Mann ſich ſo dicht, als möglich, aneinander ſchließen. Als man darauf ein Kreis um ſie her beſchrieben, und dieſen ganzen Umfang mit einer Mauer, nach Art eines Geländers, eingeſchloſſen hatte; mußte allmählig die ganze Armee in dieſen Raum treten, indem es viel leichter zu ſeyn ſchien, eine ſo ungeheure Menge Volkes zu meſſen, als zu zählen. Es ergab ſich, daß die Landmacht, die Xerxes mit ſich aus Aſien herüber geführt, aus 1,700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Reitern beſtand, welche nebſt noch 20,000 Mann, unter deren Aufſicht die Wägen, Kamele und andere Laſtthiere waren, eine Zahl von 1,800,000 ausmachten. Am Borde der Flotte, die aus 1207 Triremen, und 3000 Galeeren und Transportſchiffen beſtand, befanden ſich

517,610 Mann. Da nun diejenigen Völker, die ſich dem Xerxes, nach ſeinem Einbruche in Europa, dießſeits des Helleſponts unterworfen hatten, ſeine Landmacht noch mit 400,000 Mann, und die Flotte 220 Schiffen verſtärkten, an deren Borde 24000 Mann waren: ſo machte die ganze Anzahl ſeiner Land- und Seetruppen, als er zu Thermopylä ankam, 2,641,610 Mann aus, ohne noch die Knechte, Verſchnittnen, Weiber, Marketender, und andern dergleichen Troß zu rechnen, deſſen Anzahl eben ſo groß, als die Armee geſchätzet ward: daß alſo die ganze Menge Volkes, die dem Xerxes auf dieſem Zuge nachfolgte, ſich, nach dem Herodotus, auf 5,283,220 Köpfe belief. Plutarch und Iſokrates ſtimmen mit dieſer Berechnung überein; aber Diodor, Plinius, Aelian, und einige andre machen des Xerxes Armee nicht größer, als diejenige, mit welcher ſein Vater die Scythen angegriffen hatte. Da aber Herodotus der einzige Skribent iſt, der nicht weit von der Zeit, da dieſer Feldzug vorfiel, gelebet hat: ſo verdient ſein Bericht den Vorzug, zumal da er mit der Aufſchrift zuſammen trifft, die auf das Grabmaal der Griechen, die zu Thermopylä blieben, gegraben war, und von ihnen ſagte, ſie hätten wider drey Millionen Menſchen gefochten. Man darf ſich daher nicht wundern, daß Darius und Xerxes mit den Zurüſtungen zu dieſem Kriegszuge an die zehn Jahre zugebracht haben. Denn wie hätte man wohl, andrer Bedürfniſſe zu geſchweigen, die Fütterung, und die Lebensmittel für ſo viele Millionen Men-

ſchen und Thiere bälder aufbringen können? Unter dem ganzen ungeheuern Heere war nicht ein einziger, der dem Xerxes an Länge und ſchöner Bildung gleichgekommen wäre. Außer den Unterbefehlshabern jedes Volkes ſtand noch die ganze Armee unter ſechs perſiſchen Feldherren. Hydarnes war der Anführer der zehntauſend Perſer, die man die unſterbliche Schaar nannte. Die Reiterey hatte ebenfalls ihre beſondern Befehlshaber; und die Flotte ſtand unter vier perſiſchen Admiraln, die Befehl hatten, ihre Bewegungen durchgängig nach der Bewegung der Landmacht einzurichten.

Die Griechen machen ſich zur Gegenwehr fertig.

Mittlerweile hatten die Griechen, als die Anſchläge der Perſer durch die Nachricht davon, die Demaratus an die Gorgo, des ſpartaniſchen Königs Leonidas Gemahlinn geſchickt, bekannt worden waren, eine allgemeine Verſammlung auf der Erdenge bey Korinth gehalten, worinne beſchloſſen ward, die griechiſchen Staaten ſollten ſich zur Vertheidigung ihrer Freyheit einmüthig wider die Perſer verbinden; von nun an ſollten alle Streitigkeiten, die ſie ſelbſt untereinander hätten, bey Seite geſetzt werden; und von denen, welche an der gemeinen Sache zu Verräthern würden, ſollte der zehnte Mann ausgehoben, und ohne Gnade niedergemacht werden. Doch nur die Spartaner und Athenienſer achteten ſich nach dieſen edelmüthigen Entſchließungen; und indem dieſe leztern ihre Flotte anſehnlich vermehrten, und des Xerxes Abgeordneten, die ihnen Erde und Waſſer abfoderten, auf des Themi-

ſtokles

ſtokles Zureden ſehr ſchimpflich begegneten, unterwarfen ſich die meiſten griechiſchen Völker, die nicht ſo herzhaft waren, als die Spartaner, und weniger zu befürchten hatten, als die Athenienſer, der Oberherrſchaft des Xerxes, und gaben ſeinen Abgeordneten Erde und Waſſer, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit. Man ſchickte zwar Geſandte an die Argiver, Sicilianer, Kretenſer und Korcyräer ab, um Hülfsvölker von ihnen zu begehren, und ihnen vorzuſtellen, daß ſie ſich von den Perſern einer gleichen Begegnung mit allen übrigen Griechen, ihren Brüdern, zu verſehen hätten. Allein die Kretenſer, welchen das Orakel zu Delphi rieth, ſie möchten ſich um der Griechen willen keiner Gefahr ausſetzen, weigerten ſich, dem Bündniſſe beyzutreten. Die Argiver bothen zwar Hülfsvölker an; da ſie aber die Bedingung hinzuſetzten, daß die oberſte Befehlshaberſchaft unter ſie, und die Lacedämonier getheilt ſeyn ſollte; und dieſe dem Könige von Argos nur eine gleiche Gewalt mit einem ihrer eignen Könige zugeſtanden: ſo wurden die Argiver dadurch aufgebracht, und die ganze Unterhandlung lief fruchtlos ab. Auf gleiche Weiſe verſprach auch Gelon, der Tyrann zu Syrakus, zweyhundert Triremen, zwanzigtauſend Mann zu Fuß, zweytauſend Reiter, und eben ſo viele leicht bewaffnete Truppen, Bogenſchützen, und Schleuderer auszurüſten, und das griechiſche Heer den ganzen Krieg über mit Lebensmitteln zu verſehen, wenn man ihn zum oberſten Befehlshaber der ganzen bundsverwandten Armee, oder doch wenigſtens der Seemacht

 ernennen

ernennen wüede. Weil aber dieſe Bedingungen nicht eingegangen wurden, ſo mußte man ſeine Hülfsvölker, die das griechiſche Heer auf eine ſehr beträchliche Art würden verſtärket haben, gleichfalls entbehren. Nur die Korcyräer rüſteten ſechzig Schiffe aus, die bis an das Vorgebirge Malea ſegelten, wo ſie aber ebenmäßig unter dem Vorwande widriger Winde ſtill hielten, um den Ausſchlag eines Treffens abzuwarten, und nachher die Parten des Siegers zu ergreifen.

Zurückberufung des Ariſtides.

Um dem herandringenden Feinde mit vereinigter Macht Widerſtand thun zu können, machten die Athenienſer allen einheimiſchen Zwiſtigkeiten ein Ende, und mit den Aegineten, die ſie damals bekriegten, ward Friede geſchloſſen. Sie faßten auch, vornehmlich auf des Themiſtokles Rath, ein Geſetz ab, daß alle ihre Verbannten, und beſonders Ariſtides, deſſen Verluſt ſie nunmehr empfanden, zurückberufen werden ſollten. Ariſtides, als er zurückkam, war ſo weit entfernt, gegen Themiſtokles, der die vornehmſte Triebfeder ſeiner Verweiſung war, einigen Haß zu äußern, daß er vielmehr den Nutzen ſeines Vaterlandes den Regungen ſeiner Eigenliebe vorzog, und zum glücklichen Erfolge ſeiner Abſichten alles mögliche beytrug.

Themiſtokles wird zum Feldherrn;

Indem man alle Vorkehrungen zur tapfern Gegenwehr machte, gieng man zugleich zu Rathe, wer zum Feldherrn erwählt werden ſollte. Die Spartaner ernannten ihren König Leonidas zu dieſer Würde: zu Athen aber bewarb ſich ein gewiſſer Epicydes, ein ſtolzer Redner, der wegen ſeines Geizes und ſeiner Feigheit

heit bekannt war, darum; und es war zu befürchten, er möchte ſeine Abſicht durchſetzen, da er auf die Gemüther des Volkes bey ſeinen Verſammlungen großen Einfluß hatte. Bey dieſer Gelegenheit that **Themiſtokles**, der die Gefahr ſeines Vaterlandes ſah, und des **Epicydes** Unfähigkeit kannte, einen Schritt, der in einer jeden andern Lage der Sachen verabſcheuenswürdig geweſen wäre; den man aber, in Anſehung der damaligen Verfaſſung der **Athenienſer**, bey welcher die Liebe zum Vaterlande dem rechtſchaffnen Bürger, ſich über gewiſſe Anſtändigkeiten hinwegzuſetzen, befahl, loben muß. Er vermochte den **Epicydes** durch Geld dahin, daß er von ſeinen Anſprüchen abſtund; da er denn darauf ſelbſt mit einhelligen Stimmen zum Feldherrn beſtellet ward.

Wiewohl die **Athenienſer** zur Ausrüſtung der gemeinſchaftlichen Flotte ungleich mehr Schiffe hergegeben hatten, als die **Lacedämonier**: ſo erklärten ſich doch, als es zur Wahl eines Admirals kam, die Stimmen der Bundsverwandten für den **Eurybiades**, einen **Lacedämonier**. Die **Athenienſer** rümpften Anfangs die Naſe gewaltig darüber, daß ihre Schiffe, die zwey Drittheile der Flotte ausmachten, unter fremden Befehlen ſtehen ſollte. Sie legten ſich aber bald wieder zum Ziele, als ihnen **Themiſtokles** vorſtellte, daß ihnen die **Griechen** aus eignem Triebe die Anführung der Flotte übertragen würden, wenn ſie ſich als herzhafte Leute betrügen. Dieß mag wohl der nützlichſte Dienſt geweſen ſeyn, den **Themiſtokles** **Griechenlande** geleiſtet hatte. Denn hätte er ſeine Mitbürger in ihrem Mis-

Und Eurybiades zum Admirale ernannt.

Herod. L. 8.

Misvergnügen beſtärket, ſo wäre es unfehlbar zu einem Bruche unter den Bundsverwandten gekommen, und Griechenland würde wider den zahlreichen Feind ohne Hülfe geweſen ſeyn.

Indeſſen lief die Zeitung ein, daß die Perſer über den Helleſpont in Europa einrückten. Da man in der Verſammlung der griechiſchen Abgeordneten auf der poloponeſiſchen Erdenge noch immer verlegen war, was man für Maaßregeln ergreifen müßte, um dem Feinde zu widerſtehen; kamen Geſandte aus Theſſalien, das der Gefahr am nächſten war, mit der Bitte, daß man ihnen zu Hülfe kommen, und die Perſer nicht in ihr Land eindringen laſſen wollte. Ihre Vorſtellungen fanden Gehör, und man ſchickte zehntauſend Mann, unter Anführung des Evänetus, eines Lacedämoniers, und des Athenienſers Themiſtokles, ab, den engen Paß aus Macedonien in Theſſalien zwiſchen den Bergen Oſſa und Olymp zu beſetzen. Da ihnen aber Alexander, des macedoniſchen Königs Amyntas Sohn, vorſtellte, ſie würden der Uebermacht des Feindes unfehlbar unterliegen, wenn ſie ihn an dieſem Orte erwarteten; ſo gaben ſie ihr Vorhaben bald wieder auf, und die Theſſalier, welche den Perſern allein nicht widerſtehen konnten, ſahen ſich genöthigt, ſich an den Feind zu ergeben.

Leonidas beſetzt den Paß Thermopylä.

Nunmehr beſchloß die Verſammlung der Griechen, den engen, und von Natur ſehr feſten Paß Thermopylä, auf dem ötäiſchen Gebirge, zwiſchen Theſſalien und Phocis zu beſetzen. Dieſer Durchgang war

nur

nur achtzig Fuß breit, und der einzige Weg, auf welchem die Perſer nach Attika kommen konnten. Der ſpartaniſche König Leonidas, ein Fürſt von außerordentlichem Muthe, erhielt den Auftrag, nur mit viertauſend Mann dahin zu ziehen; denn die übrigen Völker, die ohngefähr aus ſiebentauſend Mann beſtanden, hatten ſich tiefer in das Land hineingezogen. Alle waren des feſten Entſchluſſes, ihr Aeußerſtes zu wagen, um das unzählige Heer des Xerxes aufzuhalten. Leonidas aber hatte es ſich überdieß in den Kopf geſetzt, nicht mit Leben zurückzukommen, weil ein Orakel verſichert hatte, entweder Lacedämon, oder ſein König müßte zu Grunde gehen. Seine Gemahlinn, als er von ihr Abſchied nahm, fragte ihn, ob er ihr nichts weiter zu ſagen hätte? „Heirathe," ſprach er, „einen tapfern „Mann, und bring ihm tapfre Kinder."

Als Xerxes ſich der Enge näherte, wo ſich Leonidas mit ſeiner auserleſnen Mannſchaft bereits geſetzet hatte, ſchickte er einen Kundſchafter aus, die Stärke des Feindes auszuſpüren. Da ihm nun dieſer die Nachricht brachte, er wäre an die viertauſend Mann ſtark, die er, ſich mit Kriegsübungen die Zeit verkürzen, geſehen hätte; erſtaunte er nicht wenig, daß eine handvoll Leute es wagen ſollte, ihm den Durchgang ſtreitig zu machen; und ſchmeichelte ſich, daß ſie, ehe es noch auf Ernſt käme, die Flucht ergreifen würden. Er lag daher vier Tage ſtill, um ihnen Zeit zum Abzuge zu laſſen, und bemühte ſich dieſe ganze Zeit über, den Leonidas zu gewinnen: indem er ihm verſprach, daß er ihn zum Oberherrn über

Grie=

Griechenland machen würde, wenn er auf ſeine Seite treten wollte. Da aber Leonidas ſeine Vorſchläge mit Verachtung verwarf, ſo befahl ihm Xerxes, ſeine Waffen auszuliefern; worauf Leonidas mit einem wahrhaftig ſpartaniſchen Tone und Muthe antwortete: „Komm, nimm ſie." Bey dieſer Antwort gerieth Xerxes in den äußerſten Zorn, und befahl den Meden, wider die Griechen auszurücken, und ſie ihm lebendig in Ketten zu bringen. Da ſie aber ſogleich mit großem Blutvergießen zurückgetrieben wurden, und auch Hydarnes, der mit ſeiner unſterblichen Schaar den Angriff that, kein beſſers Glück hatte: ſo ſah Xerxes nunmehr ein, wie wahrhaft Demaratus geſprochen hatte, daß ein kleiner Hauſe Lacedämonier ſein ganzes Heer aufhalten würde. Indem er noch immer unſchlüßig war, was für Maaßregeln er nehmen ſollte, um durch die Enge zu dringen; kam ein gewiſſer Ephialtes zu ihm, und entdeckte ihm einen geheimen Gang bis auf die Spitze des Hügels, von da aus man die Feinde mit Vortheil angreifen konnte. Sogleich rückte Hydarnes mit ſeiner auserleſenen Schaar dahin; und da er bey Tagesanbruche ankam, bemächtigte er ſich des Hügels, nachdem er die Phocier davon vertrieben hatte.

Er wird nach einer tapfern Gegenwehr von den Perſern überwältigt, und alle ſeine Leute niedergemacht.

Als Leonidas dieß erfuhr, nöthigte er die übrigen von ſeinen Bundsverwandten, ſich wegzubegeben; und blieb nur mit dreyhundert Spartanern, ſiebenhundert Theſpiern, und vierhundert Thebanern daſelbſt. Indem er ſeine Spartaner anſah, und einige ſehr junge Leute erblickte, dauerte ihn ihr hartes Schickſal, und er

ſtellte ſich, als wenn er ſie mit Briefen an die Aufſeher ſchicken wollte. Sie aber wurden ſeiner Abſicht gewahr, und weigerten ſich, ihm zu gehorchen. „Herr,“ antwortete der eine, „ich bin hieher gekommen, dir als Sol„dat, nicht aber als Bothe zu dienen.“ „Laßt uns erſt „fechten,“ ſagte ein andrer; „dann will ich deine Nach„richt von der Schlacht überbringen.“ Alle hatten ſich für ihr Vaterland dem Tode geweiht. Ohne Hoffnung zu ſiegen, oder zu entkommen, betrachteten ſie Thermopylä, als ihr Grab, ohne daß ſie dieſe Vorſtellung aus ihrer Verfaſſung gebracht hätte. Denn da Leonidas ſie ermahnte, einige Nahrung zu ſich zu nehmen, und ihnen ſagte, ſie würden beyſammen beym Pluto zu Abend ſpeiſen, ſo ſtießen ſie ein Freudengeſchrey aus, nicht anders, als ob ſie zu einem Gaſtmahle geladen wären.

Als Xerxes mit ſeiner ganzen Armee anrückte, griffen ihn die Griechen mit ſo ungemeiner Herzhaftigkeit und Entſchloſſenheit an, daß ſeine Befehlshaber kümmerlich die Flucht ihrer Leute verhindern konnten. Leonidas that vor allen andern Wunder der Tapferkeit: da er aber, einer von den erſten, im Gefechte blieb, ſo bemühten ſich die Perſer, ſeinen Körper wegzuführen; wurden aber jedesmal von den Spartanern zurückgeſchlagen. Endlich, als auch Hydarnes mit ſeiner unſterblichen Schaar anrückte, wurden ſie durch die Anzahl überwältigt, und ſämmtlich aufgerieben. Nur ein einziger Mann entkam aus dem Gefechte nach Sparta, wo man ihm aber als einem Feigherzigen und Verräther

räther ſeines Vaterlands begegnete: indem jedermann ſeinen Umgang vermied, und ihm den Zunamen, der entlaufene Ariſtodemus, gab. Doch Ariſtodemus erſetzte nicht lange hernach ſeinen Fehler auf eine rühmliche Art, indem er ſich in der Schlacht bey Platää auf eine ausnehmende Weiſe hervorthat.

Um die Griechen in Furcht zu ſetzen, ließ Xerxes dem Leonidas den Kopf abhauen, und ſeinen Leib an das Kreuz ſchlagen: doch dieſe wurden dadurch noch mehr erbittert, und dieſe grauſame Begegnung gereichte dem Xerxes ſelbſt zur Schande, ohne daß ſie den Helden entehret hätte. Sein Sohn, Pliſtarch, folgte ihm in der Regierung von Sparta: weil er aber noch minderjährig war, wurde ihm ſein Vetter, Pauſanias, zum Vormunde gegeben. Einige Zeit nachher ließen die Amphiktyonen den Helden, die ſich bey Thermopylä für ihr Vaterland aufgeopfert hatten, ein prächtiges Denkmaal errichten, und zwo Inſchriften darauf ſetzen, deren die eine überhaupt meldete, die Griechen im Pelopones, an der Zahl viertauſend Mann, hätten ſich einer Armee von drey Millionen Menſchen widerſetzt; die andre aber ſich näher auf Sparta bezog, und alſo lautete: „Geh, Wandersmann, und ſage „den Spartanern, daß wir hier aus Gehorſam gegen „ihre Geſetze geſtorben ſind“. Bey dieſem Denkmaale ward jährlich, zur Ehre der verſtorbnen Helden, eine Leichenrede gehalten, und man ſtellte mit großer Feyerlichkeit öffentliche Spiele an, zu welchen nur die Lacedämonier und Theſpier zugelaſſen wurden.

Da

Da Xerxes im Gefechte zu Thermopylä zwanzigtauſend Mann, und zween ſeiner Brüder eingebüßt hatte, ſo ließ er alle ſeine Todten, bis auf tauſend, die auf der Wallſtätte liegen blieben, heimlich in tiefe Gruben verſcharren, und dieſelben mit Erde und Raſen zudecken, um zu verhüten, daß nicht ſeine Armee wegen des erlittnen Verluſts den Muth ſinken laſſen möchte. Dieſer Betrug ward aber bald, ungeachtet aller Vorſicht, die er, ihn zu bergen, gebraucht hatte, entdeckt. Wie übrigens Xerxes über die Tapferkeit der Griechen ganz erſtaunt war, ſo fragte er den Demaratus, ob es in Sparta viele Kriegsleute gäbe, die denjenigen, welche zu Thermopylä geblieben, gleich wären. Demaratus antwortete ihm, Sparta zählte an die achttauſend Bürger, die es dem Leonidas und den Seinigen an Tapferkeit und Entſchloſſenheit durchgängig gleich thäten. Ueberdieß befände ſich in andern Städten des ſpartaniſchen Gebieths eine ungleich größere Anzahl Kriegsleute, die ebenfalls ſehr herzhaft wären. Durch dieſe Antwort ward das Zutrauen, das Xerxes auf ſeine Macht ſetzte, ſo ſehr geſchwächt, daß er anfieng, die Griechen zu fürchten, und den Ausſchlag des Kriegs als zweifelhaft anzuſehen. In dieſem Mißtrauen auf ſich ſelbſt, beſtärkte ihn noch mehr die Antwort einiger arkadiſchen Ueberläufer, die in ſein Lager kamen. Denn als er ſie fragte, ob ſein Anzug die Griechen in große Unruhe und Verlegenheit ſetze, antworteten ſie, man laſſe ſich dadurch nicht abhalten, die olympiſchen Spiele nach altem Gebrauche zu begehen. Xerxes er-

kundigte ſich darauf, wie es mit dieſen Spielen gehalten, und was für Preiſe den Siegern ertheilet würden. Da ihm nun die Arkadier ſagten, ihre ganze Belohnung beſtünde nur in einem Olivenzweige, erſtaunte er ungemein darüber; und einer von ſeinen anweſenden Hofleuten konnte ſich nicht enthalten auszurufen: Was für Männer, die für Ehre und Ruhm ſo viel, und für Geld ſo wenig unternehmen!

Die Athenienſer verlaſſen ihre Stadt. *Herod. L. 7.*

Mittlerweile hatten die Athenienſer, welche, wie es in allen wichtigen Vorfällen gewöhnlich war, das delphiſche Orakel in ihrer Bedrängniß befragten, zur Antwort erhalten: Athen könne nur mit hölzernen Mauern gerettet werden. Wegen des wahren Verſtandes dieſer Worte waren die Bürger ſehr unter ſich getheilt. Viele waren der Meynung, unter den hölzernen Mauern wäre die Citadelle zu verſtehen, weil ſie ehemals mit Pfahlwerke umzäunt war. Themiſtokles aber behauptete, Apollo habe den Athenienſern dadurch zu verſtehen gegeben, es wäre in dieſen Nöthen kein anders Mittel zu ihrer Rettung übrig, als daß ſie ſich an Bord ihrer Flotte begäben. Die Wohlfahrt von Athen beruhe nicht auf der Erhaltung der Mauern und Häuſer, ſondern der Bürger. Würden gleich die Perſer jene zu Grunde richten und verbrennen, ſo könnte man leichtlich wieder andre erbauen: nur der Verluſt der Bürger wäre unerſetzlich, und dieſem alleine könnte nicht wieder abgeholfen werden. Er unterſtützte dieſe ſeine Meynung mit ſo ſtarken Gründen, daß ſich zuletzt alle verſtändige Bürger dafür erklärten. Um ſie nun

auch

auch den Abergläubiſchen erträglich zu machen, ward ein Geſetz abgefaßt, daß man die Stadt unter dem Schutze der Göttinn Minerva laſſen wollte; mittlerweile ſich alle, die zum Kriegshandwerke tauglich wären, einſchiffen ſollten, nachdem ſie ihre Väter, Mütter, Weiber, Kinder, und Sklaven in Sicherheit gebracht hätten. Bey dieſer Gelegenheit that Cimon, des berühmten Miltiades Sohn, einen Schritt, der die Athenienſer in der Entſchließung, ihre Stadt zu verlaſſen, ungemein beſtärkte. Er nahm ein Gebiß von einem Zügel in die Hand, gieng mit ſeinen Geſellen in den Tempel der Minerva im Citadelle, und weihte es der Göttinn, um dadurch anzuzeigen, daß man ſich ferner nicht auf das Fußvolk, oder die Reiterey, ſondern nur auf die Flotte verlaſſen könnte. Sie bezeigten darauf der Göttinn ihre Anbethung; und nachdem ſie die Schilde, welche an den Mauern des Tempels hiengen, herunter genommen hatten, giengen ſie in dieſer Rüſtung vom Hügel herunter, und begaben ſich an Bord der Flotte, die nicht weit von Athen vor Anker lag.

Nunmehr waren Vornehme und Niedrige begierig, ihre Wohnſitze zu verlaſſen. Sie ſchickten ihre Angehörigen nach Trözene, einer Stadt im Pelopones, wo ſie mit ausnehmender Liebe und Freundlichkeit aufgenommen wurden. Denn obgleich dieſe Stadt weder groß noch reich war: ſo ſetzte ſie doch für jeden Athenienſer drey Oboln, das iſt, beyläufig zween Groſchen zum täglichen Unterhalte aus, und erlaubte nicht nur ihren Kindern, nach Belieben Früchte zu pflücken,

ſondern ließ ihnen auch ohne Entgeld gehörigen Unterricht ertheilen. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß die Auswanderung eines Volkes, das ſeine Tempel, Wohnſitze und Habſeligkeiten verließ, ein ſehr rührender Auftritt geweſen iſt, und daß ſich Männer von ihren Weibern, und Aeltern von ihren Kindern nicht ohne die ſchmerzlichſten Empfindungen getrennet haben. Doch die Liebe zur Freyheit, und die Furcht, unter perſiſche Oberherrſchaft zu kommen, war ſo groß, daß niemand die Strenge ſeines Geſchickes nach ihrem ganzen Umfange empfand.

Die perſiſche Flotte wird bey Artemiſium geſchlagen.

Noch vor der allgemeinen Einſchiffung der Athenienſer war Themiſtokles mit hundert und ſieben Schiffen unter Segel gegangen, und bey Artemiſium, dem nördlichen Vorgebirge von Euböa, zur Flotte der Blutsverwandten geſtoßen, die nunmehr aus zweyhundert, ein und ſiebenzig Schiffen, die kleinen Fahrzeuge nicht dazu gerechnet, beſtand, und der perſiſchen bey weitem nicht gleich kam: ungeachtet dieſe einige Zeit vorher durch einen Sturm, der vier Tage nacheinander anhielt, über vierhundert Schiffe eingebüßt hatte. Da die Perſer damit umgiengen, die Griechen in der Enge zwiſchen Euböa und dem feſten Lande einzuſchließen, und in dieſer Abſicht zweyhundert Schiffe an die ſüdliche Küſte der Inſel abſchickten: ſo wurden die Griechen nicht ſobald ihres Anſchlags gewahr; als Eurybiades, vornehmlich auf des Themiſtokles Zureden, die Anker lichten ließ, und noch zu Nachts gegen das feindliche Geſchwader ſegelte, um es bey Tages

An-

Anbruche anzugreifen. Weil ihm aber ſein Vorhaben fehlſchlug, ſo beſchloß er, mit der übrigen perſiſchen Flotte, die zu Aphetä lag, anzubinden. Es kam wirklich gegen Abend zu einem allgemeinen Treffen, in welchem beyde Theile lange ſehr hartnäckig fochten, und ſich bey einbrechender Nacht in guter Ordnung zurückzogen; doch war auf perſiſcher Seite der Verluſt am ſtärkſten; wie ſie denn auch durch einen abermaligen Sturm bis gegen Anbruch des Tages hin und hergeworfen wurden, und beynahe alle die zweyhundert Schiffe, die von der Flotte abgeſchickt waren, an den euböiſchen Küſten ſcheiterten.

Des andern Tages gegen Abend griffen die Griechen, welche eine Verſtärkung von drey und fünfzig Segeln erhalten hatten, die ciliciſchen Schiffe an, und ſenkten viele derſelben in Grund. Weil aber die Perſer, ungeachtet des bisher erlittnen Verluſtes, den Griechen noch immer weit überlegen waren, ſo beſchloſſen ſie, noch einen Verſuch zu wagen; und es kam abermal zu einem allgemeinen Treffen, in welchem ſich zwar keiner von beyden Theilen den Sieg zueignen kounte, der Verluſt aber doch auf griechiſcher Seite viel geringer war, weil ihre leichten Schiffe viel bequemer gelenkt werden konnten, als die großen und ſchweren Schiffe der Perſer und ihrer Bundsverwandten.

Da die griechiſche Flotte in den bisherigen Schlachten ebenfalls ſehr viel gelitten hatte, ſegelte ſie von Artemiſium hinweg, und nach Athen. Nachdem ſie daſelbſt zur Abführung der Einwohner dieſer

Stadt nach Trözene Beyſtand geleiſtet hatte, faßten die Admiraln den Entſchluß, ihren Stand zu Salamis, einer nicht weit von den attiſchen Küſten gelegnen kleinen Inſel, zu nehmen. Indem ſie dahin ſegelten, ließ Themiſtokles an allen Orten, wo er glaubte, daß die feindliche Flotte vorbeyſtreichen würde, Steine aufſtellen, worauf folgende Worte mit großen griechiſchen Buchſtaben geſchrieben waren: „Jonier, „kehret zu uns, und ahmet eure Väter nach, die ſich „für ihre Freyheit dem Tode gewidmet haben. Iſt dieß „nicht in eurer Macht, ſo thuet wenigſtens den Perſern, wenn wir mit ihnen anbinden, allen möglichen „Abbruch, und bringet ihr Heer in Unordnung.“ Er ſchmeichelte ſich, durch dieſe Erinnerung von der feindlichen Partey abzuziehen, oder ſie doch verdächtig zu machen; und wir werden bald ſehen, daß ſie von guter Wirkung geweſen iſt.

Athen wird von den Perſern geplündert, und verbrannt.

Mittlerweile drang die perſiſche Armee, nachdem ſie ſich des Paſſes Thermopylä bemächtigt, durch das phociſche Gebieth gegen Attika vor, und verwüſtete alles mit Feuer und Schwerte. Ihr Anzug ſetzte alle Einwohner des Landes in Schrecken, und die Peloponeſer, welchen aller Muth, der ungeheuern Macht des Feindes Widerſtand zu thun, entfallen war, faßten den Entſchluß, ihre Halbinſel mit einer Mauer, die von einer Küſte zur andern, über die ganze, zwo Meilen breite Erdenge hinreichen ſollte, einzuſchließen, und ihre ganze Macht zu verſammeln, um ſich mit deſto beſſerm Erfolge zu vertheidigen. Athen ward alſo im Stiche gelaſſen,

laſſen, und das Kriegsfeuer brach mit ſeiner ganzen Wuth über Attika los. Indem Xerxes in Perſon dagegen anrückte, ſchickte er eine Anzahl Volkes ab, den Tempel des Apollo zu Delphi zu plündern, und deſſen unermeßliche Reichthümer zu rauben. Kaum aber waren dieſe Leute bis zum Tempel der Minerva, mit dem Beynamen die Fürſehende, gekommen, ſo ward, wie uns Herodotus und Diodor berichten, der Himmel plötzlich in dichte Wolken verhüllt; es erhub ſich ein heftiger Windſturm, und unter Donnern und Blitzen ſtürzten zween Felſen vom Berge, wovon ſie ſich losgeriſſen, herab, und zermalmten eine beträchtliche Anzahl dieſer abgeſchickten Leute, da ſodenn die übrigen ſich unverrichteter Sache zurückziehen mußten (*i*).

Bey ſeiner Ankunft zu Athen fand Xerxes die ganze Stadt verlaſſen. Nur einige wenige alte Männer waren noch in der Citadelle, die ſie, nach ihrer Auslegung des Orakels, mit Paliſaden, oder hölzernen Mauern befeſtigt hatten. Nachdem man ſie alle, nach einer kurzen aber tapfern Gegenwehr, niedergehauen hatte, wurde die Stadt ſammt allen Tempeln bis auf den Grund abgebrannt. Denn die Perſer waren große Feinde des Götzendienſtes, und ließen ihre Wuth überall, wo ſie hinkamen, an den Götzenbildern und Altären der Griechen aus. Wiewohl nun die Eroberung einer unbeſetzten Stadt ſehr wenig zu bedeuten hatte, ſo wußte ſich doch Xerxes damit ſo viel, daß er ſie dem Artaban, ſeinem Oheim, ſogleich berichten, und ihm viele koſt-

(*i*) *Herod. L.* 8. *c.* 35. *&c. Diod. L.* 11.

koſtbare Gemälde und Bildſäulen, die er zu Athen erbeutet, überbringen ließ.

Artemiſia räth dem Xerxes von einem Seegefechte ab.

Nunmehr war nur noch die griechiſche Flotte übrig, die dem Feinde den Beſitz Griechenlandes ſtreitig machen konnte. Da ſie nicht weit von der feindlichen ihren Stand hatte, ſo berathſchlagte ſich jede Partey, ob ſie ein Seetreffen wagen ſollte. Die perſiſchen Befehlshaber waren faſt einſtimmig zum Gefechte geneigt. Denn Xerxes, der ſelbſt an Bord gekommen war, hatte ſich deutlich genug für dieſe Meynung erklärt, und ſeine Leute hatten nicht Muth genug, ihm zu widerſprechen. Nur Artemiſia, die Königinn von Karien, die man mit einer andern Artemiſia, der Gemahlinn des kariſchen Königs Mauſolus, nicht vermengen muß, gab ſich alle Mühe, ihn von dieſem Entſchluſſe abzubringen, indem ſie ihm vorſtellte, der Verluſt eines Seetreffens würde den Untergang ſeiner Landmacht nach ſich ziehen: da hingegen, wenn man den Krieg in die Länge zöge, und gegen den Pelopones vorrückte, Eiferſucht und Zwietracht unter den Feinden überhand nehmen würden, und man ſich ohne Gefahr Griechenlandes bemächtigen könnte. Allein dieſe weiſen Vorſtellungen fanden kein Gehör, und Xerxes beſchloß, die feindliche Flotte an ihrem damaligen Standorte, zwiſchen Salamis und dem feſten Land anzugreifen. Jedoch, anſtatt an der allgemeinen Gefahr Antheil zu nehmen, ſtieg er an das Land, und ließ daſelbſt auf einer Anhöhe einen Thron errichten, um von da einen Augenzeugen der Tapferkeit ſeiner Truppen abzugeben.

Indeſſen ſind unter den Griechen, wie es Arte⸗miſia vermuthet hatte, Streitigkeiten entſtanden, die mit vieler Heftigkeit geführet wurden. **Eurybiades** war der Meynung, man müſſe ſich nach der **korinthi⸗ſchen Erdenge** zurückziehen, um von dem **ſpartani⸗ſchen Könige, Leotychides**, der ſie mit der Landmacht bewachte, nicht zu weit getrennt zu ſeyn. **Themiſto⸗kles** aber widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage; und als **Eurybiades** zu ihm ſagte, diejenigen, die bey den **olympiſchen** Spielen vor andern aufſtünden, bekämen Schläge, antwortete er ihm, daß man die, welche zu⸗rückgeblieben, niemals zu krönen pflegte. Da nun **Eu⸗rybiades**, durch dieſe Antwort aufgebracht, den Stock aufhub, als ob er ihn ſchlagen wollte, ſo ſagte **Themi⸗ſtokles** mit aller Gelaſſenheit, er möchte ihn immer ſchlagen, wenn er wollte; nur ſollte er ihn erſt ſeinen Vortrag zu Ende bringen laſſen. **Eurybiades** legte darauf ſeinen Stock nieder; und **Themiſtokles** zeigte mit ſo guten Gründen, daß man mit der feindlichen Flotte, die aus großen und unzähligen Schiffen beſtün⸗de, an keinem andern Orte, als in der Enge zwiſchen **Salamis**, und dem feſten Lande mit größerm Vortheile ſchlagen könnte, daß ihm die verſtändigſten der **grie⸗chiſchen** Feldherren Beyfall gaben. Doch wenige Tage darauf ſehnten ſich die **Peloponneſer** ängſtlich, zur Vertheidigung ihres Vaterlands abzuziehen, und faßten den Schluß, ſie wollten ſchlechterdings nach der Erdenge abſegeln. Als **Themiſtokles** ſah, daß ſie faſt auf ihrem verderblichen Vorſatze beſtun⸗

Themiſto⸗kles nö⸗thigt die Griechen durch Liſt zu einem Gefechte.

den, faßte er ſolche Maaßregeln, daß ſie wider Willen zurückbleiben mußten. Er gab dem Feinde insgeheim durch einen zuverläßigen Abgeordneten Nachricht, die griechiſche Flotte, wenn man ſie nicht unverzüglich angriffe, würde ſich zerſtreuen, und dadurch den Perſern die Gelegenheit, ſie auf einmal zu ſchlagen, benehmen. Dieſe Bothſchaft hatte den gewünſchten Erfolg; und Xerxes, der den Themiſtokles für einen Freund ſeiner Sache hielt, ließ noch dieſelbe Nacht Salamis von einer großen Anzahl Schiffe einſchließen, um dem Feinde den Weg zur Flucht abzuſchneiden.

Dieſes erfuhr zuerſt Ariſtides, der ſich in eben derſelben Nacht von Aegina aus durch einen Theil der feindlichen Flotte gewaget hatte, und vermuthlich auf ſeiner Rückkehr aus der Verbannung begriffen war. Wiewohl dieſer große Athenienſer mit dem Themiſtokles, der ſeine Verweiſung ausgewirket, nicht wohl zufrieden ſeyn mochte, ſo ließ er ihn doch aus dem Kriegsrathe rufen, wo man noch immer unter ſich ſtreitig war; und nachdem er ihm entdeckt, daß ganz Salamis von perſiſchen Schiffen umrungen wäre, that er ihm den edelmüthigen Vorſchlag, ſie wollten bey der bedenklichen Lage ihres Vaterlands die eiteln Zwiſtigkeiten, die bisher unter ihnen geherrſchet hätten, bey Seite ſetzen, und ſich zur Erhaltung des gemeinen Beſten vereinigen. Er, ſeines Orts, wäre entſchloſſen, zum Zeichen ſeiner aufrichtigen Zuneigung, ihm als ſeinem Befehlshaber zu gehorchen, und ihn mit ſeinen Rathſchlägen nach Vermögen zu unterſtützen. Themiſtokles,

kles, durch das großmüthige Betragen des Ariſtides ſehr gerührt, entdeckte ihm die Liſt, wodurch er den Xerxes zur Einſchließung der griechiſchen Flotte vermocht hatte, und bath ihn zugleich, in den Kriegsrath zu gehen, und dem Eurybiades vorzuſtellen, daß ein baldiges Treffen am damaligen Standorte unvermeidlich wäre, indem die Feinde alle Wege zur Flucht bereits abgeſchnitten hätten. Die meiſten Befehlshaber wollten ſeine Nachricht nicht glauben, bis daß ein teniſches Schiff, das von der feindlichen Flotte übergegangen war, anlangte, und die Wahrheit der Sache bekräftigte.

Die perſiſche Flotte wird bey Salamis geſchlagen. J. d. W. 3524. v. C. G. 476. *Herod. L.* 8.

Da nunmehr die Anführung der griechiſchen Flotte, die nicht über dreyhundert und achtzig Segel ausmachte, dem Themiſtokles aufgetragen ward; ſäumte er ſo lange, mit der anrückenden perſiſchen Flotte, die aus mehr als zweytauſend Schiffen beſtand, den Streit anzufangen, bis daß ſich ein gewiſſer Wind erhub, der ordentlich zu einer geſetzten Stunde wehte, und dem Feinde ganz entgegen war. Als es zum Treffen gekommen war, fochten die Perſer, welche wußten, daß ſie unter ihres Königs Augen ſtritten, einige Zeit über mit großer Entſchloſſenheit. Da aber der Wind ihnen gerade in das Geſicht gieng, und die Größe und Anzahl ihrer Schiffe ihnen in einer ſo engen Bay hinderlich fiel, ſo ließ ihre Hitze in kurzem nach. Da dieß die Griechen bemerkten, die, frey von aller Gefahr, umrungen, und durch die Menge überwältigt zu werden, in beßter Ordnung fochten;

ten; verdoppelten ſie ihre Bemühungen, und brachen plötzlich mit ſolcher Ungeſtümme in die perſiſche Flotte ein, daß ſie es unmöglich fand, länger Widerſtand zu thun. Die Jonier, die ſich, zufolge des ihnen vom Themiſtokles ertheilten Raths, ihrer Abkunft erinnerten, und vielleicht auch eine vortheilhafte Stellung hatten, waren die erſten, welche die Flucht ergriffen. Ihrem Beyſpiele folgten ſogleich die übrigen Bundesverwandten, welche, weil ſie ſich nicht weniger vor der Grauſamkeit des Königs, als des Feindes fürchteten, in größter Eile nach ihren Ländern flohen. Artemiſia war die letzte auf der Flucht. Da ſie ſich mit ihren fünf Schiffen vor allen übrigen bey dem Gefechte hervorgethan hatte, ſo gab dieß dem Xerxes Veranlaſſung zu ſagen, die Männer hätten ſich gleich den Weibern aufgeführt: dieſe hingegen hätten alle die Herzhaftigkeit und Unerſchrockenheit der Männer bewieſen. Die Griechen verloren in dieſem merkwürdigen Treffen vierzig Schiffe, und die Perſer zweyhundert, außer noch vielen andern, die mit allen den Leuten, und der ganzen Ladung, die ſie führten, von den Griechen erbeutet, zu Grunde gerichtet wurden. Die übrigen flohen theils nach Phaleris, wo damals ihre Landtruppen ihr Lager hatten, theils in die Häven andrer benachbarten Inſeln, und getrauten ſich nicht, wieder dem Feinde unter die Augen zu kommen, und ihm die Spitze zu biethen.

Des Xerxes Flucht, und Verlegenheit.

Nach dem Siege bey Salamis that Themiſtokles den Vorſchlag, man müſſe eine Anzahl Schiffe nach dem Hellespont abſchicken, und die Brücke abbrechen,

chen, die Xerxes darüber geſchlagen hatte, um ihm den Rückzug nach Aſien abzuſchneiden. Es widerſetzte ſich ihm aber, dem Plutarch zufolge, Ariſtides, oder, nach dem Herodotus, Eurybiades, welcher behauptete, es würde ſehr unvorſichtig ſeyn, die Perſer in Europa einzuſchließen, weil man ſie dadurch zur Verzweiflung bringen, und zur Anwendung ihrer ganzen Tapferkeit nöthigen würde. Daß Themiſtokles dieſen Vorſchlag ernſtlich gethan habe, daran läßt ſich, nach meiner Meynung, mit gutem Grunde zweifeln; denn aus dem Herodotus erhellet, er habe einen ſeiner Vertrauten an den Xerxes geſchickt, und ihm den Rath ertheilet, er möchte ſeinen Abzug beſchleunigen, weil die Griechen beſchloſſen hätten, die Brücke über den Hellespont abzubrechen. Dieſe Liſt hatte den gewünſchten Erfolg. Denn Xerxes ließ ſogleich den übergebliebenen Theil ſeiner Flotte nach dem Hellespont ſegeln, um die Brücke zu vertheidigen, und er ſelbſt trat in der folgenden Nacht den Rückzug nach Aſien an, nachdem er den Mardonius mit dreyhunderttauſend Mann zurückgelaſſen, um zu verſuchen, ob er Griechenland erobern könnte.

Während dieſes Rückzugs, der fünf und vierzig Tage dauerte, hatten die Soldaten, welche den Xerxes begleiteten, keine Lebensmittel, ſondern waren genöthigt, ſich von Kräutern, Wurzeln, Blättern und Rinden der Bäume zu nähren; woraus Anfangs ein gefährlicher Bauchfluß, und endlich die Peſt entſtund, die den größten Theil derſelben hinraffte. Aus Ungeduld

davon

davon zu kommen, ließ Xerxes ſogar ſeine Armee hinter ſich zurück: als er aber mit einem kleinen Gefolge am Helleſpont angelangt war, fand er die Brücke durch einen heftigen Sturm zertrümmert, und ſich genöthigt, in einem Fiſcherkahne überzuſetzen. Er begab ſich darauf in größter Eile nach Sarden, und hielt ſich den Winter, und das folgende Jahr daſelbſt auf.

Ein ſo ſchlimmes trauriges Ende nahm der Kriegszug, den Xerxes, nach zehnjährigen Zurüſtungen, mit dem größten Heere, das man jemals geſehen, unternommen hatte. Er ſelbſt ward ein Beyſpiel des Unbeſtandes menſchlicher Größe; und die Griechen, die in Anſehung ihrer Macht und Anzahl ſehr wenig zu bedeuten hatten, zeigten, daß Herzhaftigkeit und kluges Betragen die Grundſtützen der Glückſeligkeit eines Volkes ſind.

II. Abſchnitt.

Von der Schlacht bey Salamis an, bis zu Anfange des peloponneſiſchen Kriegs.

Man erweist dem Themiſtokles Ehrenbezeigungen. *Herod. l. 8. Plutarch. in Themiſt.*

Als die Griechen von der Flucht des Feindes Nachricht erhalten, ſegelten ſie ihm unverzüglich nach: da ſie ihn aber nicht erreichen konnten, machten ſie zu Andros Halte, und belagerten die Hauptſtadt dieſer Inſel; von dannen ſie, nach einem vergeblichen Verſuche, nach Karyſtus ſegelten, dieſe Inſel verheerten, und nach Salamis zurückkehrten. Dort ſonderten ſie zuerſt die Beute ab, welche ſie den Göttern weihen wollten,

ten, darunter ſich unter andern drey phöniciſche Schiffe befanden. Als ſie hernach die Beute unter ſich getheilet hatten, ſchickten ſie die Erſtlinge davon nach Delphi, dem Apollo ihre Dankbarkeit zu bezeigen. Darauf ſegelten ſie nach der Erdenge, um die gewöhnliche Ehre denjenigen zu bezeigen, von denen man finden würde, daß ſie ſich im Kriege am beßten verhalten hätten. Die Griechen pflegten bey dieſer Gelegenheit die Namen derer, die den erſten und zweyten Platz verdienten, auf den Altar zu legen. Wiewohl nun Themiſtokles der vornehmſte Urheber alles des Glückes ihrer Waffen war: ſo fand man doch, daß jeder Befehlshaber aus einem übel angebrachten Stolze ſeinen eignen Namen an die erſte Stelle, und des Themiſtokles ſeinen an die zweyte legte. Sie glaubten nämlich, daß ſie zum Ruhme dieſes Helden ſchon ſehr viel beygetragen hätten, da ſie ihn über alle übrige Feldherren erhuben: indeſſen wurden ſie nicht gewahr, daß er eben dadurch über alle, ſammt und ſonders genommen, erhoben ward. Doch die Eitelkeit der Griechen, wenn es ihnen gut gieng, war nun einmal ſchon ſo groß, daß ein jeder ſich allein für den tapferſten zu halten pflegte.

Von der Erdenge aus gieng Themiſtokles nach Lacedämon, wo er mit großer Ehrenbezeigung aufgenommen ward. Die Spartaner, wie ſie ſich überhaupt mit ihrer Tapferkeit ſehr viel wußten, und gegen ihre eignen Landsleute ſehr parteyiſch waren, erkannten den Preis der Tapferkeit dem Eurybiades, und den Preis der Klugheit dem Themiſtokles zu, und ſetzten

bey-

beyden einen Kranz von Oelzweigen auf. Sie machten auch dem Themiſtokles ein Geſchenk mit dem prächtigſten Wagen, der in ganz Sparta gefunden ward; und bey ſeiner Rückkehr ward er durch dreyhundert der angeſehenſten Jünglinge bis an die Gränze von Tegea begleitet, welche Ehre man vorher niemals einem Fremden erwieſen hatte. Was ihm aber das gröſste Vergnügen machen mußte, war der öffentliche Zuruf, den er bey den zunächſt folgenden olympiſchen Spielen erhielt. Als er zum Vorſcheine kam, ſtand ihm zu Ehren die ganze Verſammlung auf. Niemand ſah auf das Spiel, noch auf die Kämpfenden, ſondern alle Augen waren auf ihn gerichtet, und jeder war ungeduldig, den Heiland Griechenlandes mit der Hand den Fremden, die ihn nicht kannten, zu zeigen.

Mardonius zieht das lebadiſche Orakel zu Rathe. J. d. W. 3525.

Im folgenden Frühjahre rückte Mardonius, der ſeine Winterquartiere in Theſſalien und Macedonien genommen hatte, nach Böotien. Ehe er noch den Anfang der Feindſeligkeiten machen wollte; befragte er ſich bey dem lebadiſchen Orakel, das in Böotien berühmt war, was für einen Ausſchlag der Krieg nehmen würde. Allein der Prieſter, entweder aus Verſtellung, oder wie es ſonſt geſchehen mochte, antwortete ihm in einer Sprache, welche keiner von den Anweſenden verſtund, und die vermuthlich nur ein willkührlich erſonnenes Miſchmaſch war. Die Griechen ſäumten indeſſen nicht, dieſen Umſtand zu ihrem Vortheile auszudeuten, und zu ſagen, Jupiter habe ſich nicht gewürdigt, einem Barbar und Feinde der Griechen einige Antwort zu ertheilen.

Da

Die vortheilhaften Vorſchläge der Perſer.

Da die Athenienſer ſich dadurch, daß ſie ihre ganze Wohlfahrt für die Sache der Freyheit gewagt hatten, nicht nur unter den griechiſchen Staaten, ſondern auch bey den Perſern große Achtung erworben hatten: ſo hielt es Mardonius für rathſam, einen Verſuch zu wagen, ſie von dem allgemeinen Bündniſſe abzuziehen, und zu einem Frieden mit Perſien zu bereden. Er ſchickte daher den macedoniſchen König, Alexander, und viele andre perſiſche Herren an ſie ab, und erboth ſich, ihre Stadt, und was außerdem noch für Gebäude in ihrem Gebiethe im vorigen Jahre wären zerſtöret worden, auf königliche Koſten wieder aufführen zu laſſen; ſie in den Beſitz ihrer vorigen Ländereyen zu ſetzen; ſie nach ihren eignen Geſetzen leben zu laſſen, und ihnen die Oberherrſchaft über ganz Griechenland zu ertheilen. Als die Spartaner hörten, daß Alexander von Seiten des Mardonius nach Athen kommen würde; beſchloſſen ſie, ihm durch den Sinn zu fahren, und ſchickten ſogleich Geſandte dahin, die mit den perſiſchen zu gleicher Zeit bey dem Volke zum Verhör gelaſſen wurden. Nachdem Alexander die vom Xerxes angebothnen Bedingungen vorgetragen, und die Athenienſer, als ihr alter Freund, ermahnet hatte, ſie möchten eine ſo günſtige Gelegenheit, ihren Staat wieder herzuſtellen, nicht aus den Händen laſſen; übernahmen die Abgeordneten der Spartaner das Wort, und erſuchten die Athenienſer, ſie möchten ja nicht von der Sache der Freyheit abtrünnig werden, und die ihnen gemachten Vorſchläge großmüthig verwerfen. „Wir

„wiſſen zwar,“ ſagten ſie, „daß ihr ohne Häuſer, Zu„fluchtsſtätte und Lebensmittel ſeyd: allein Sparta iſt „willfährig, eure Alten, Weiber und Kinder den gan„zen Krieg hindurch zu unterhalten.“ Sie wandten ſich darauf an Alexandern, und ſagten ihm: „Du re„deſt die Sprache eines Tyrannen, der einen andern „Tyrannen zu unterſtützen gedenkt. Erinnerſt du dich „denn aber nicht, daß du mit Athenienſern, den eifrig„ſten Beſchützern der gemeinſchaftlichen Freyheit aller „Griechen, redeſt?“

Werden zu Athen verworfen.

Ariſtides war in dieſem Jahre erſter Archont zu Athen. Nachdem die ſpartaniſchen Geſandten ihren Vortrag zu Ende gebracht hatten, antwortete er ihnen: ſo wenig man gegen ihre edelmüthigen Anerbiethungen unempfindlich wäre, eben ſo ſehr halte man ſich für beleidigt, daß man eine ſo niedrige Meynung von ihnen hätte, und argwohnte, als würden ſie jemals der guten Sache der Freyheit ungetreu werden, und ſich über den Trieb des Ruhms hinwegſetzen, wenn ſie nicht durch Belohnungen und große Verheißungen davon abgehalten würden. Er verſicherte ſie hernach, ſie würden, wie es immer gehen möchte, ihren Bundsverwandten treu bleiben, ohne ihnen deßhalben zur Laſt zu werden; und indem er ſich an die Geſandten des Mardonius wandte, ſagte er ihnen: ſo lange die Sonne die Welt beleuchten würde, wollten ſie die von den Perſern verübten Mißhandlungen ihrer Städte und Tempel nicht vergeſſen, noch von der Sache Griechenlandes abtreten. Alexandern bath er, wenn er ihnen fernere Beweiſe

ſeiner Freundſchaft zu geben gedächte, ſo möchte er niemals wieder einen ſolchen Auftrag über ſich nehmen, der ihm wenig Ehre brächte, und keinen guten Erfolg haben könnte. Man befahl darauf den Prieſtern, alle diejenigen zu verfluchen, die es wagen würden, ein Bündniß mit Perſien, zum Nachtheile der Griechen, vorzuſchlagen: und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es um dieſe Zeit durch ein förmliches Geſetz feſtgeſtellt ward, einige von den Perſern zerſtörte Tempel nicht wieder zu erbauen, um bey der ganzen Nation einen immerwährenden Abſcheu an ihrer Grauſamkeit fortzupflanzen.

Attika wird durch den Mardonius verheert.

Als **Mardonius** hörte, daß die Athenienſer ſeine Vorſchläge verworfen hatten, rückte er mit ſeiner Armee in das attiſche Gebieth, und richtete im ganzen Lande große Verwüſtungen an. Die Athenienſer ſahen ſich daher genöthigt, neuerdings nach Salamis zu fliehen, und ihre Stadt der Wuth des Feindes zu überlaſſen. **Mardonius** ließ ihnen einige Zeit nachher abermals Vorſchläge zum Frieden machen: aber ſie gaben ſeinen Abgeordneten kein Gehör; und dieſer hatte es der Ehrfurcht, die man durchgängig für das Amt eines Geſandten hegte, zu verdanken, daß er mit Leben davon kam. Denn als ein gewiſſer Athenienſer, mit Namen **Leonidas**, ſeine Mitbürger zur Annehmung der ihnen gethanen Vorſchläge bereden wollte, geriethen ſie in ſolche Wuth, daß ſie ihn an der Stelle ſteinigten, und es mit Vergnügen ſahen, daß ihre Weiber nach ſei-

(*a*) *Pauſan. L.* 10. *p.* 679.

ner Herberg liefen, und ſein Weib und ſeine Kinder ebenfalls zu tode warfen. Nunmehr beſchloß Mardonius, die äußerſte Strenge vorzukehren. Er plünderte Athen zum zweytenmale, und ließ es in Brand ſtecken, nachdem er ſogar alle die Drümmer, die von alten Gebäuden noch übrig waren, geſchleifet hatte.

Anſtalten der Spartaner zu ihrer Vertheidigung.

Mittlerweile beſchäftigten ſich die Spartaner damit, daß ſie an der korinthiſchen Erdenge eine Mauer aufführten, um dadurch den Perſern den Zugang nach dem Peloponneſe abzuſchneiden. Sie hofften, ſich dadurch vor einem feindlichen Anfalle in Sicherheit zu ſetzen, und ſich den Beyſtand der Athenienſer entbehrlich zu machen. Wie nun dieſe ſich darüber beſchwerten, und, gemäß den alten Verträgen, Hülfsvölker wider den Mardonius, der ihr Gebieth verheerte, verlangten, ſo wußte man die Sache unter mancherley Vorwande ſo in die Länge zu ziehen, daß endlich die erwähnte Mauer zu Stande gebracht wurde. Als man darauf die Forderungen der athenienſiſchen Geſandten in Berathſchlagung zog, ſo war es ſchon an dem, daß man ſie, nach einem zehntägigen Aufſchube, mit einer abſchlägigen Antwort zurückſenden wollte; als ein gewiſſer Spartaner die Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens gegen diejenigen, die zur Handhabung der allgemeinen Freyheit alles gewaget hätten, mit ſo einleuchtenden Gründen bewies, daß die Lacedämonier ſich ihres gefaßten Entſchluſſes ſchämten. Sie ſchickten daher noch in derſelben Nacht den Pauſanias, der, während der Minderjährikeit ſeines Vetters Pliſtarch,

ſtarch, das Regiment führte, mit fünftauſend Bürgern, und fünf und dreyßigtauſend Heloten zur athenienſiſchen Flotte ab, die von Ariſtides angeführt wurde; und ſagten des folgenden Morgens zu den Abgeordneten der Athenienſer, die ihre Klage mit vieler Hitze erneuerten, daß ihre Hülfsvölker ſchon aufgebrochen, und vermuthlich nicht mehr ferne von Attika wären.

Ariſtides entdeckt eine Verſchwörung.

Als Mardonius vernahm, daß die verbundne Armee ſich auf der Erdenge in größter Geſchwindigkeit verſammelte, gieng er nach Böotien zurück, und ſchlug ſein Lager an den Ufern des Aſopus. Seine Armee beſtand aus mehr als dreyhunderttauſend Mann. Die Griechen folgten ihm nach; und obgleich ihr Heer nur an die ſechs und ſechzigtauſend Mann ausmachte, worunter nur achttauſend Athenienſer, und die übrigen bundsverwandte Völker waren, ſo faßten ſie doch den Schluß, ihm ein Treffen zu liefern. Ehe es noch zur Schlacht kam, von welcher das Schickſal Griechenlandes abhieng; ward im griechiſchen Lager eine Verſchwörung entdeckt, die alle die herzhaften Anſchläge der Bundsgenoſſen beynahe vereitelt hätte. Einige der angeſehenſten Athenienſer, die ehemals im Ueberfluß gelebt, während dem Kriege aber alles das ihrige eingebüßt hatten, traten in einigen Häuſern zu Platäa zuſammen, und beſchloſſen, die Regierung des Volkes abzuſchaffen, und Griechenland in die Hände der Perſer zu ſpielen, um ihrer Sache einen vortheilhaften Umſchwung zu geben. Aber Ariſtides bekam von ihrem Vorhaben noch zeitig genug Wind, und ließ

achte von den Rädelsführern in Verhaft nehmen. Indem man ihr Verbrechen gerichtlich unterſuchte, gelung es zweenen, aus dem Lager, und den ſechs übrigen, aus ihrem Gefängniſſe zu entwiſchen. Ariſtides, anſtatt auf ihre Einholung zu dringen, machte ihnen vermuthlich ſelber Luft, um ſie nicht ſtrafen zu dörfen, und dadurch einen ſchädlichen Aufruhr zu verhindern. Denn als die Mitſchuldigen zur Verantwortung gezogen werden ſollten; erklärte er ſich öffentlich, man müßte das Urtheil, ob ſie ſchuldig, oder unſchuldig wären, nach ihrem Verhalten in dem bevorſtehenden Treffen ſchöpfen: würden ſie ſich daſelbſt, als herzhafte Männer und eifrige Patrioten bezeigen, ſo könnte ihre Unſchuld nicht ferner in Zweifel gezogen werden.

Nach einigen Scharmützeln

Nachdem Ariſtides durch dieſe kluge Nachſicht eine Gährung geſtillet hatte, die bey der damaligen Lage die verderblichſten Folgen hätte nach ſich ziehen können; kam es bald hernach zu einem Scharmützel mit einer beträchtlichen Anzahl perſiſcher Reiter, die Mardonius, unter des Maſiſtius Anführung, wider die Griechen abgeſchickt hatte. Die Megarenſer wurden zuerſt angegriffen; und hätten vor dem ungleich ſtärkern Feinde ganz gewiß die Flucht ergreifen müſſen, wenn ihnen nicht dreyhundert Athenienſer und einige Schützen zu Hülfe gekommen wären. Maſiſtius zog ihnen zwar in guter Ordnung entgegen: weil aber ſein verwundetes Pferd zu Boden fiel, und er ſelbſt in kurzem umkam, ſo geriethen die Perſer durch den Tod ihres Anführers, der nach dem Mardonius das gröſte

Anſe:

Anſehen hatte, in ein ſo großes Schrecken, daß ſie die Flucht ergriffen, ſich ſelbſt die Haare, und ihren Pferden die Mähnen, zum Zeichen der Trauer, abſchnitten, und ihr ganzes Lager mit Klagen und lautem Geſchrey anfüllten.

Nach dieſem Gefechte, deſſen Erfolg die Griechen zur Herzhaftigkeit aufmunterte, und das Mißtrauen der Perſer auf ihre Kräfte beſtärkte, ſtanden beyde Heere zehn Tage über gegeneinander, ohne daß es zum Treffen gekommen wäre. Endlich ward Mardonius des Zauderns überdrüßig, und der Mangel an Lebensmitteln, der ſich allmählig unter ſeinem Heere einfand, bewog ihn, den Angriff nicht länger zu verſchieben. Artabaz, ein Mann von bewährter Klugheit, rieth ihm zwar, er ſollte ſich nach Theben zurückziehen, wo man die Lebensbedürfniſſe leichter aufbringen könnte, und die Zeit erwarten, da entweder die Griechen miteinander zerfielen, oder ſich eine vortheilhaftere Gelegenheit, ſie anzugreifen, einfände. Aber Mardonius beſtand auf ſeinem Entſchluſſe, und der folgende Tag ward zum Treffen angeſetzt.

Werden die Perſer bey Platäa auf das Haupt geſchlagen. J. d. W. 3525. v. C. G. 475.

Als Ariſtides von dieſem Vorhaben des Feindes durch einen Bothen, den Alexander, König von Macedonien, während der Nacht heimlich an ihn ſchickte, Nachricht erhalten hatte; ward er mit Pauſanias einig, die bisher genommnen Maaßregeln abzuändern, und die Athenienſer, die bisher auf dem rechten Flügel ſtunden, auf den linken; die Spartaner hingegen auf den rechten zu verſetzen. Wie es nun damit nicht

ſo geheim gehalten werden konnte, daß es Mardonius nicht erfahren hätte, ſo nahm auch er in der Stellung ſeiner Truppen Aenderungen vor; und indem er die Perſer den Spartanern, und die Bundsverwandten den Athenienſern entgegenſetzte, ward die Schlacht auf den folgenden Tag angeſagt. Da indeſſen die Griechen von der perſiſchen Reiterey ſehr viel zu leiden hatten, und ſich überdieß in großem Mangel an Waſſer und Lebensmitteln befanden, brachen ſie, in der Nacht vor dem Treffen, in großer Unordnung auf, und zogen nach Plataa, in der Abſicht, ihr Lager an einem bequemern Orte aufzuſchlagen. Allein Mardonius, und die Perſer, in der Meynung, daß ſie vor ihnen flöhen, ſetzten ihnen, gleichſam als Sieger, mit großen Geſchrey, und ohne Ordnung nach. Anfangs wurden die Lacedämonier und Tegeaten von der perſiſchen Reiterey eingeholt, und angegriffen. Die Athenienſer, die in einer beträchtlichen Entfernung waren, eilten zwar zum Beyſtande der Spartaner herbey; wurden aber von den Böotiern, und andern griechiſchen Hülfsvölkern des Xerxes, die zuſammen an die fünfzigtauſend Mann ausmachten, aufgehalten, und angefallen. Indem nun der Streit an zween verſchiednen Orten zugleich mit vieler Hitze geführet wurde, brachen die Spartaner, welche beſſer als die Perſer gerüſtet waren, plötzlich in dieſelben ein, erlegten den Mardonius, der ſich an der Spitze von tauſend auserleſnen Reitern hervorthat, und ſchlugen ſie mit großem Blutvergießen auf das Haupt.

Als

Als die Griechen, welche die Athenienſer angegriffen hatten, die Niederlage der Perſer ſahen, nahmen ſie die Flucht, und die meiſten begaben ſich nach ihrer Heimath. Die Perſer aber zogen ſich in ihr altes Lager zurück, und verſchanzten es mit einer hölzernen Umzäunung. Die Lacedämonier verfolgten ſie dahin: da ſie aber nicht gewohnt waren, befeſtigte Plätze zu ſtürmen, und den Angriff jedesmal mit größrer Herzhaftigkeit als Geſchicklichkeit thaten, ſo hatten ſie von dem Feinde ſchon ſehr viel gelitten; als endlich die Athenienſer herbeykamen, die Umzäunung niederriſſen, und zugleich mit den Tegeaten und Lacedämoniern ein ſo ſchreckliches Blutbad unter dem Feinde anrichteten, daß von 300,000 kaum 3000 mit Leben davon kamen, ausgenommen die vierzigtauſend, welche dem Artabaz gefolgt waren, der, weil er voraus ſah, was erfolgen würde, ſich nach einem tapfern Gefechte bey guter Zeit zurückzog, ſicher zu Byzanz ankam, und von dannen nach Aſien übergieng. Dem Herodotus zufolge, verloren die Spartaner in dieſer Schlacht, die am neunzehnten des Herbſtmonats vorfiel, nur ein und neunzig Mann, die Tegeaten ſechzehn, und die Athenienſer zwey und fünfzig. Diodor aber ſagt, es wären beynahe zehntauſend Mann auf der Wallſtätte geblieben. Wie dem nun ſeyn mag, — denn auf die Berechnung der Todten iſt ſichs eben ſo wenig in den alten, als in den neuern Zeiten zu verlaſſen; — Griechenland ward durch dieſen merkwürdigen Sieg von allen künftigen Einfällen der Perſer befreyt, und dieſe wagten

es niemals wieder, dießſeits des Helleſponts zu erſcheinen.

Den Platäern werden gewiſſe Vorrechte ertheilt.

Die Griechen hatten es im Gebrauche, das Andenken ihrer Siege durch Errichtung eines Siegszeichens auf dem Schlachtfelde zu verewigen. Dieß beſtand insgemein aus dem Stamme eines geſtümmelten Baumes, der mit den Waffen des beſiegten Feindes überhangen ward, ſo daß es beynahe die Geſtalt eines bewaffneten Mannes hatte. Da nun nach der Schlacht bey Platäa die Lacedämonier und Athenienſer ſich einander die Ehre des Siegs ſtreitig machten, ſo maßten ſich auch beyde Theile des Rechtes an, das Siegszeichen zu errichten; und es war zu befürchten, ſie möchten ſich bey Entſcheidung dieſes Streites überwerfen, und es zu Thätigkeiten kommen laſſen. Aber Ariſtides vermochte ſie durch ſeine kluge Mäßigung dahin, daß ſie den Ausſpruch der Verſammlung aller Griechen überließen. Theogiton von Megara (*b*), der die erſte Stimme gab, ward der Meynung, man ſollte dieſe Ehre weder den Athenienſern, noch den Spartanern, ſondern einer andern griechiſchen Stadt zuerkennen; und Kleokritus von Korinth, der zunächſt ſtimmte, ernannte die Stadt Platäa dazu. Ihr Ausſpruch ward von der ganzen Verſammlung gutgeheißen. Man ſetzte alſo den Platäern an der geſammelten Beute achtzig Talente, das iſt ohngefähr achtzigtauſend Thaler, aus, mit welchem Gelde ſie der Minerva einen Tempel erbauen, ihr eine Bildſäule errichten, und den Tem-

(*b*) *Herod. L.* 8. *c.* 79.

Tempel nach dem beßten Geſchmacke zieren ſollten. Es ward auch, zu Ehren Jupiters, auf gemeine Koſten eine Bildſäule gemacht, und in ſeinem Tempel zu Olympia aufgeſtellt. Die Namen aller der griechiſchen Völker, die bey Platäa wider die Perſer geſtritten hatten, waren am Fußgeſtelle dieſer Bildſäule verzeichnet. Den erſten Platz hatten die Lacedämonier; der zweyte war den Athenienſern zugetheilt; und darauf folgten die Namen aller der übrigen Bundsverwandten. Wiewohl nun aber der Streit wegen Errichtung des Siegszeichens durch den Ausſpruch der Nation beygelegt zu ſeyn ſchien: ſo ließen ſichs doch weder die Lacedämonier, noch die Athenienſer wehren, der Ehre ihres Volkes ein beſonders Siegszeichen zu widmen.

Als es darauf zur Vertheilung der Beute kam, ward zuerſt der Zehent von allen den eroberten Schätzen für die Götter beyſeite gelegt. Man ſchickte nach Delphi einen goldnen Dreyfuß, auf welchen Pauſanias ſeinen Namen eingraben ließ, gleich als wäre es er geweſen, der die Barbarn zu Platäa auf das Haupt geſchlagen hätte. Allein die Lacedämonier ließen ihn ausſtreichen, und an deſſen Stelle die Namen der Städte ſetzen, die zu dieſem Siege beygetragen hatten. Die übrige Beute ward zu gleichen Theilen den Städten und Völkern, die der Sache der Freyheit treu geblieben, zugewandt. Auch die Befehlshaber, die ſich während dem Kriege hervorgethan, hatten ihren ſonderbaren Antheil an der Beute. Pauſanias bekam des Mardonius Gezelt, und alle die Werkzeuge zur Ueppigkeit, die

Vertheilung des den Perſern abgenommenen Raubes.

die ihm Xerxes bey ſeiner Flucht aus Griechenland zurückgelaſſen. Nachdem er die Beute beſehen hatte, befahl er den perſiſchen Köchen, ihm eine Mahlzeit zuzurichten, dergleichen ihr König zu nehmen pflegte. Als dieß geſchehen war, ließ er durch ſeine eignen Bedienten eine ſpartaniſche Mahlzeit zubereiten, und ſagte zu einigen der vornehmſten Griechen, denen er beyde Mahlzeiten zeigte, mit Lachen: „Sehet die Thorheit „des Königs der Meden. Er hat die prächtigſte „Mahlzeit zu Hauſe: und doch iſt er hieher gekommen, „uns zu plündern, die wir uns mit ſo harter Koſt be„gnügen müſſen." Nach der Schlacht rieth ihm Lampon von Aegina, er ſollte, zur Wiedervergeltung des Schimpfes, den Xerxes des Leonidas Leichname angethan hätte, des Mardonius ſeinen an ein Kreuz hängen laſſen. Jedoch Pauſanias verachtete dieſen Rath, und verwies es dem Lampon ſehr ſcharf, daß er ihm denſelben ertheilet hatte.

Dank- und Freudenfeſte der Griechen wegen des Siegs zu Platäa. *Plutarch. in Ariſt. Diodor. L. II.*

Nunmehr ward das delphiſche Orakel zu Rathe gezogen, mit was für Opfern man den Göttern die Dankbarkeit für den erhaltenen Sieg bezeigen ſollte. Die Prieſterinn antwortete, man müſſe Jupitern, dem Retter, einen Altar erbauen: ehe man aber darauf opferte, ſollte alles Feuer im ganzen Lande ausgelöſchet werden, indem es durch die Perſer wäre verunreinigt worden. Darauf ſollte jemand nach Delphi gehen, und vom Altare, der gemeine genannt, ein neues Feuer nehmen. Dieſer Ausſpruch ward ſogleich voll-

ſtreckt,

ſtreckt, und alles Feuer in ganz Griechenland ausgelöſcht. Zu gleicher Zeit lief Euchidas von Plataä nach Delphi, und nachdem er ſich daſelbſt gereinigt, mit Lorbern bekränzt, und mit Weihwaſſer hatte beſprengen laſſen, nahm er das heilige Feuer mit größter Ehrerbiethigkeit vom Altare, eilte ſogleich wieder nach Plataä zurück, und kam noch vor der Sonnen Untergange daſelbſt an, nachdem er denſelben Tag tauſend Stadien, das iſt, ohngefähr ein und dreyßig Meilen, gelaufen war. Als er anlangte, grüßte er ſeine Mitbürger, ſtellte ihnen das heilige Feuer zu, und fiel todt zur Erde nieder. Man begrub ihn im Tempel der Diana Euklea, und auf ſein Grab ward die Aufſchrift geſetzt: „Hier liegt Euchidas, der an einem einzigen „Tage von hier nach Delphi gegangen, und wieder „zurückgekommen iſt.“

Um das Andenken dieſer großen Begebenheit auf eine noch feyerlichere Art zu verewigen, faßten die Athenienſer in einer allgemeinen Verſammlung den Schluß, alle in ihrem Gebiethe gelegnen Städte ſollten jährlich Geſandte nach Plataä ſchicken, um daſelbſt Jupitern dem Retter Opfer zu bringen; alle fünf Jahre ſollten alldorten feyerliche Spiele, Spiele der Freyheit genannt, gehalten werden; Griechenland ſollte zehntauſend Mann zu Fuß, und tauſend Pferde zum immerwährenden Kriege mit den Perſern in Bereitſchaft halten; die lediglich zu Jupiters Dienſte beſtimmten Plataäer ſollten von allen Kriegsdienſten und andern gemeinen Auflagen frey; dafür aber gehalten ſeyn, für

die Wohlfahrt aller Griechen Gebethe und Opfer zu bringen. Zur Dankbezeigung gegen diejenigen, die ſich für die Sache der Freyheit dem Tode gewiedmet haben, zierte man ihre Gräber mit Kränzen, und beſchloß nicht nur, Leichenſpiele, und eine feyerliche Rede zu ihren Ehren zu halten; ſondern die Platäer erbothen ſich überdieß, zur Vergrößerung des Ruhms dieſer Helden, am ſechzehnten des Monats, der mit unſerm December zuſammen traf, ein jährliches Feſt mit großem Gepränge zu begehen. Ein Trompeter, der gleichſam zum Treffen blies, gieng vor dem Zuge her, der ſich ſchon mit Anbruche des Tages anfieng. Darauf folgten Wägen mit Kränzen und Myrtenzweigen beladen, und ein ſchwarzer Stier, nach welchem Jünglinge kamen, die Oel = und Gewürzfläſchchen, Krüge mit Wein, und Milchtöpfe trugen. Alle dieſe Jünglinge mußten freygebohrne Leute ſeyn; denn Sklaven wurden zu dieſem Feſte, das den Beſchützern der Freyheit zu Ehren gehalten wurde, nicht zugelaſſen. Hinten drein zog der Mann, der bey den Phociern die erſte obrigkeitliche Stelle verwaltete. Er war in Purpur gekleidet, hatte ein Schwert an der Seite, und trug eine Urne in den Händen, die er jedesmal aus dem Orte, da man das öffentliche Archiv verwahrte, zu nehmen pflegte. Während ſeiner ganzen Amtsverwaltung war es ihm nicht erlaubt, etwas von Eiſen zu berühren, noch Kleider, die nicht von weißer Farbe wären, zu tragen. Als er zu den Grabſtätten gekommen war, ſchöpfte er Waſſer aus einem Brunnen, und wuſch damit die kleinen Säulen,

len, die auf den Gräbern waren. Darauf beſtrich er ſie mit Oele, und andern köſtlichen Spezereyen, ſchlachtete den Stier auf einen, eigens dazu errichteten Scheiterhaufen, und goß Wein und Oel darüber. Hiernächſt that er ſein Gebeth zum Pluto und Merkurius; und nachdem er Wein über das Feuer ausgegoſſen hatte, lud er mit lauter Stimme die Seelen der verſtorbnen Helden zu dieſem Speis- und Trankopfer, indem er ſchrie: „Ich bringe dieſes Opfer den Helden, „die für die Freyheit Griechenlandes geſtorben ſind.“

Sieg der griechiſchen Flotte bey Mykale. J. d. W. 3525.

An eben demſelben Tage, da die Schlacht bey Plataa vorfiel, gewann auch die Seemacht der Griechen bey Mykale, einem Vorgebirge in Jonien, Samos gegen über, einen merkwürdigen Sieg, womit es ſich folgendergeſtalt verhielt. Mittlerweile die Landtruppen ſich auf der Erdenge verſammelten, um dem Mardonius zu widerſtehen, ſegelte die Flotte, unter Anführung Leotychides, des zweyten Königs von Sparta, und Xantippus, des Athenienſers, nach Aegina, einer nicht weit von den attiſchen Küſten gelegenen Inſel. Indem ſie daſelbſt den Erfolg, mit welchem die Landmacht den Feind angreifen würde, erwarteten; kamen Geſandte von Jonien, und bathen ſie, ſie möchten die griechiſchen Städte in Aſien dem perſiſchen Joche entreißen. Sie ſegelten daher gerades Wegs nach Aſien, und fuhren Delos vorbey, wo noch andre Geſandte von Samos zu ihnen kamen, und ihnen meldeten, die perſiſche Flotte, nachdem ſie den Winter zu Kumä ausgehalten hätte, läge itzt zu

Samos,

Samos, und könnte gar leicht zu Grunde gerichtet werden. Der Lauf ward alſo nach Samos gerichtet: allein die Perſer hatten von ihrem Vorhaben Nachricht erhalten, und ſich nach Mykale begeben, wo damals ihre Landmacht lag, die aus 60,000, oder, wie andre wollen, aus 100,000 Mann beſtand, und den ganzen Ueberreſt des ungeheuern Heers, das Xerxes im vorigen Jahre nach Griechenland geführt, ausmachte. Hier zogen ſie, nach Gewohnheit der Alten, ihre Schiffe an das Land, führten rund herum einen Verhau, den ſie mit Palliſaden befeſtigten, und vereinigten ſich mit ihren Landtruppen. Allein die Griechen, die bey eben demſelben Vorgebirge an das Land ſtiegen, lieferten ihnen ein Treffen, in welchem die Perſer von den Joniern verlaſſen, und nach einem hartnäckigen Widerſtande, auf das Haupt geſchlagen wurden. Die Sieger ſteckten darauf die feindlichen Schiffe und ihr ganzes Lager in Brand, und ſegelten mit unermeßlicher Beute beladen, nach Samos zurück, wo ſie ſich berathſchlagten, ob ſie die Jonier, die nunmehr öffentlich von den Perſern abgefallen waren, nach Griechenland verſetzen, und ihr Land den Barbarn überlaſſen ſollten. Der Vorſchlag ſchien Anfangs den Athenienſern ſehr gut zu ſeyn: ſie verwarfen ihn aber bey weiterm Nachdenken aus Staatsurſachen, und man beſchloß, den Joniern jedesmal ſo viele Hülfsvölker, als ſie nöthig haben würden, zu ſchicken. Die Lacedämonier giengen darauf nach Hauſe: die Athenienſer aber blieben noch einige Zeit im Helleſpont, lan-

deten

deten im thraciſchen Cherſones, eroberten Seſtos nach einer hartnäckigen Gegenwehr, und kehrten endlich bey einbrechendem Winter, mit unermeßlicher Beute, und dem Bauzeuge zu den Brücken des Xerxes beladen, nach ihrer Heimath zurück.

Niederlage der Karthaginenſer in Sicilien.

Herod. L. 7. c. 165. &c. Diodor. L. 4.

Die Schlacht zu Platäa ward des Morgens, und die bey Mykale an eben demſelben Tage Nachmittags geliefert. Wenn daher alle griechiſche Schriftſteller verſichern, der Sieg bey Platäa ſey noch vor Anfange des Treffens zu Mykale bekannt geweſen, ſo iſt es eben nicht nöthig, ſich daran zu ſtoßen, daß zwiſchen beyden Orten das ägäiſche Meer lag, deſſen Ueberfahrt einige Tage erfoderte. Denn Diodor ſagt uns, Leotychides, als er ſeine Truppen wegen ihrer Landsleute zu Platäa beſorgt ſah, habe, um ihnen Muth zu machen, das Gerücht ausgebracht, daß die Perſer bey Platäa geſchlagen wären. Um eben dieſelbe Zeit, und zwar am Tage des Treffens bey Thermopylä, wie Diodor, oder wie Herodotus behauptet, am Tage der Schlacht bey Salamis, erlitten auch die Karthaginenſer, welche Xerxes wider die Griechen in Italien und Sicilien aufgehetzet hatte, eine große Niederlage. Sie ſegelten mit einer Armee von mehr als 300,000 Mann, und mit einer Flotte von 2000 Segeln, nebſt mehr als 3000 kleinern Fahrzeugen, unter Anführung Hamilkars, nach Sicilien über, und belagerten Himera. Aber Gelon, der Tyrann von Syrakus, kam mit 50,000 Mann zum Entſatze des Ortes, und brachte die Karthaginenſer durch Kriegsliſt in ein ſolches Gedränge,

daß Hamilkar ſelbſt, und die Hälfte von ſeinen Leuten erſchlagen, die übrigen aber genöthigt wurden, ſich an ein Ort zurückzuziehen, wo ſie wegen Mangel an allen Lebensbedürfniſſen, ſich ebenfalls auf Gnade des Siegers ergeben mußten.

Xerxes flieht von Sarden nach Suſa. *Diodor. L. 11. Strabo L. 14. Cicero L. 2. de Legibus.*

Als Xerxes die Zeitung von der Niederlage ſeiner Völker zu Platäa und Mykale erhalten hatte, verließ er Sarden, und reiste mit eben derſelben Eilfertigkeit nach Perſien, mit welcher er, nach der Schlacht bey Salamis, von Athen abgegangen war. Ehe er ſich aber noch auf den Weg machte, befahl er, daß man alle Tempel der Griechen in Kleinaſien abbrennen, und ſchleifen ſollte. Sein Befehl ward mit ſo vieler Genauigkeit vollſtreckt, daß von allen nur der Tempel der Diana zu Epheſus ſtehen blieb, weil er vermuthlich nicht angeſteckt werden konnte. Er that dieſes, nach dem Cicero, auf Anſtiften der Magier, die, den Grundſätzen ihrer Religion zufolge, abgeſagte Feinde der Tempel und Bilder waren. Er zerſtörte auch, als er, auf dem Wege nach Suſa, zu Babylon ankam, alle die Tempel der Chaldäer in dieſer Stadt; denn er war ihrer Sekte gehäßig, und vielleicht mochte ihn auch das Verlangen, ſich für die Koſten des griechiſchen Feldzugs durch die unermeßliche Beute, die er in dieſen Tempeln machte, ſchadlos zu halten, zu ihrer Zerſtörung verleitet haben.

Sein Liebsverſtändniß mit ſeiner

Indem Xerxes ſich noch zu Sarden aufhielt, faßte er eine heftige Liebe auf die Gemahlinn ſeines Bru-

Bruders Maſiſtes. Da er ſie durch keine Schmeichelenen zu ſeinen Lüſten bringen konnte, verſuchte er es, ſie durch Gunſtbezeigungen zu gewinnen, und verheirathete ſeinen älteſten Sohn Darius, den er zu ſeinem Thronerben ernannt hatte, mit der Artaynta, einer Tochter dieſer Prinzeſſinn. Weil er aber ihre Tugend noch immer ſtark genug gegen alle Verſuchungen fand, ſo veränderte er, nach ſeiner Rückkunft nach Suſa, ſeine Neigung, und verliebte ſich in ihre Tochter, welche das rühmliche Benſpiel der Standhaftigkeit und Tugend ihrer Mutter nicht nachahmte. Während dieſem Verſtändniſſe gab des Xerxes Gemahlinn, Hameſtris, ihm ein reichgeſticktes Oberkleid zum Geſchenke, das ſie ſelbſt verfertigt hatte. Das Kleid gefiel dem Könige ſehr wohl, und er legte es den nächſten Tag an, da er ſeine Geliebte beſuchte, und ihr in der Wuth ſeiner Leidenſchaft die eidliche Verſicherung that, ihr nichts zu verſagen, was ſie von ihm begehren würde. Wie nun dieſe ſich das Oberkleid von ihm ausbath: ſo bemühte ſich zwar Xerxes, der die übeln Folgen der Bewilligung dieſer Bitte voraus ſah, aus allen Kräften, ſie von ihrem Geſuche abzubringen. Da ſie ſich aber durch nichts bewegen ließ, ſo gab er ihr zuletzt das Oberkleid, das ſie ſogleich anlegte, und, als ein Zeichen der Gewalt ihrer Reize über des Königs Herz, öffentlich trug. Nunmehr ward Hameſtris in dem bisher gehegten Verdachte beſtärkt, und auf das höchſte entrüſtet. Anſtatt aber ihren Grimm an der Tochter auszulaſſen, beſchloß ſie, die Rache an der Mutter zu

Schwiegertochter, und die traurigen Folgen derſelben.

vollziehen, die ſie fälſchlich für die Urheberinn des ganzen Liebshandel anſah. Sie hielt jedoch ihren Unwillen ſo lange zurück, bis daß man des Königs Geburtstag feyerte; an welchem Feſte er, nach der Gewohnheit des Landes, ſeiner Gemahlinn alles, was ſie von ihm verlangte, zu bewilligen pflegte. An dieſem Tage bath ſie ſich denn aus, daß des Maſiſtes Gemahlinn in ihre Hände überantwortet würde. Xerxes, dem es an ihrem Vorhaben ahndete, ſetzte ſich zwar Anfangs wider ihr Begehren: weil ſie aber ungeſtümm darauf beſtand, ſo gab er endlich nach, und ließ die unſchuldige Dame durch ſeine Wache in die Hände der rachſüchtigen Hameſtris liefern, die ihr die Brüſte, die Zunge, die Naſe, die Lippen und Ohren abſchneiden, und vor ihren Augen den Hunden vorwerfen ließ; nachmals aber ſie in dieſem elenden Zuſtande in ihr Haus ſchickte.

Xerxes hatte mittlerweile ſeinen Bruder holen laſſen, um ihn zur traurigen Begebenheit vorzubereiten. Zuerſt drang er an ihn, er ſollte ſich von ſeiner Gemahlinn ſcheiden; und, um ihn dazu zu bewegen, both er ihm eine von ſeinen Töchtern an. Aber Maſiſtes, der ſich nicht entſchließen konnte, ſich aus irgend einem Grunde von ſeiner geliebten Gemahlinn zu trennen, deren Schickſal ihm noch nicht bekannt war, dankte dem Könige für die ihm angebothene Gnade, und gab ihm zu verſtehen, daß er ſie nicht annehmen könnte. Nunmehr antwortete ihm Xerxes ganz ergrimmt, weil er ſeine Tochter ausſchlüge, ſo ſollte er weder ſie, noch ſeine eigne Gemahlinn haben; und ließ ihn, über dieſe

Antwort ſehr beſtürzt, nach Hauſe eilen, wo er ſeine Gattinn halb todt, in ihrem Blute fand. Sogleich brach er mit ſeiner Familie nach der Provinz Baktrien auf, über die er Statthalter war, mit dem völligen Entſchluſſe, die Baktrier, ſobald er angelangt wäre, aufzuwiegeln, und die grauſame Begegnung ſeines Bruders auf die ſtrengſte Art zu züchtigen. Aber Xerxes, der ſein Vorhaben argwohnte, ſchickte ihm einen Trupp Reiter nach, die ihn einholten, und ihn, ſammt ſeiner Gemahlinn, ſeinen Kindern, und ſeinem ganzen Gefolge niederhieben. Die Statthalterſchaft von Baktriana ward darauf des Xerxes zweytem Sohne, dem Hyſtaspes, aufgetragen, der, weil er, aus dieſer Urſache, weit vom Hofe entfernt lebte, ſeinem jüngern Bruder Artaxerxes dadurch, wie wir bald ſehen werden, Gelegenheit gab, den Thron zu beſteigen.

Da nunmehr die Athenienſer von den Perſern nichts ferner zu fürchten hatten, brachten ſie alle ihre Familien in das attiſche Gebieth zurück, und giengen damit um, wie ſie ihre Stadt nicht nur mit größter Geſchwindigkeit, ſondern auch mit einer Art von Pracht wieder aufbauen möchten. Als dieß geſchehen war, dachte das Volk, welches auf ſeine Siege ungemein ſtolz war, auf Mittel, wie es die Freyheit, die es wider Ausländer ſo eifrig vertheidigt hätte, auch von Einheimiſchen ungekränkt erhalten, und die Regierung, die bisher in den Händen der insgemein aus dem Mittel der reichſten Bürger erwählten Archonten geweſen war, an ſich bringen könnte. Themiſtokles, der ſich bey

Athen wird von neuem erbaut, J. d. W. 3526. *Diodor. L.* II. *Plut. in Ariſt.*

jeder Gelegenheit für die Volksregierung erklärte, unterſtützte ihre Anſprüche; und Ariſtides, der in Erwägung zog, wie hart es wäre, das übermüthige, und überdieß noch bewaffnete Volk in Schranken zu erhalten, glaubte, daß man ſich einiger Nachſicht gebrauchen müſſe, um verderblichen Uneinigkeiten, die den Untergang Athens und Griechenlandes hätten nach ſich ziehen können, vorzubeugen. Auf ſein Anrathen ward daher feſtgeſtellt, jeder Bürger ſollte gleiches Recht an der Regierung haben, und die Archonten ſollten künftig aus dem ganzen Volke, ohne Unterſchied der Reichen und Armen, gewählet werden.

Und auf des Themiſtokles Einrathen befeſtigt. *Thucyd. L.* 1. *p.* 59-62.

Zu gleicher Zeit that Themiſtokles den Vorſchlag, man ſollte Athen befeſtigen, damit es bey einem abermaligen feindlichen Einbruche nicht mehr ſo großen Unfällen ausgeſetzt wäre. Als die Spartaner dieſe Zeitung hörten, wurden ſie ſehr beunruhigt: denn ſie fürchteten, die Athenienſer, die ſchon zur See ſehr mächtig waren, möchten auch ihre Stärke zu Lande vermehren, und mit der Zeit Sparta des Anſehens berauben, das es bisher über die übrigen Griechen behauptet hatte. Sie ſchickten daher Geſandte an ſie, ihnen ihre Unternehmung auszureden; und ſtellten ihnen vor, das gemeinſchaftliche Beßte aller Griechen fodre es, daß außer dem Peloponnes keine Stadt befeſtigt ſeyn dörfte, damit ſie nicht den Perſern, bey irgend einem künftigen Einfalle, zum Waffenplatze dienen möchte. Da Themiſtokles ganz leicht errieth, daß Eiferſucht die wahre Triebfeder dieſer Vorſtellungen wäre; rieth er ſeinen

Landsleuten, ſich gegen dieſe vorgeblichen Freunde der Liſt zu gebrauchen, und zu antworten: ſie würden ihr Verfahren durch eine eigne Geſandtſchaft zu Sparta rechtfertigen. Er ſelbſt ward, auf ſein eignes Begehren, zu einem der Geſandten ernannt; und indem er rieth, daß man den Bau der Feſtungswerke auf alle mögliche Art beſchleunigen möchte, hielt er zugleich bey dem Rathe an, daß man ihm die andern Geſandten einzeln nachſchicken ſollte, damit man zur Fortſetzung des Baues Zeit gewänne. Darauf reiste er nach Sparta, verſchob es aber von einer Zeit zur andern, um Verhör anzuhalten, unter dem Vorwande, daß er erſt der übrigen Geſandten Ankunft erwartete. Mittlerweile ward der Bau zu Athen mit größtem Eifer betrieben. Weiber, Kinder, Sklaven, und ſogar Fremde arbeiteten Tag und Nacht, und verſchonten, um Bauzeug zu bekommen, weder Häuſer, noch Grabmäler, ſo daß die Mauern in kurzer Zeit beynahe ſchon ausgebauet waren. Als die Spartaner dieß erfuhren, führten ſie ſtarke Beſchwerden gegen Themiſtokles, und die übrigen Athenienſer, die bereits mit ihm waren. Er aber verſicherte ihnen, die Nachricht hätte ein eitels Gerücht zum Grunde, und bath, ſie möchten abermals Geſandte nach Athen ſchicken, um die Sache zu unterſuchen. Zugleich rieth er ingeheim den Athenienſern, die Abgeordneten der Spartaner ſo lange als Geiſeln in Verwahrung zu halten, bis daß er und ſeine Amtsgenoſſen von der Geſandtſchaft zurückgekommen wären. Nachdem alle die andern Geſandten angelangt, und die Fe-

ſtungswerke von Athen in vollkommnem Stande waren; geſtund er in einem öffentlichen Verhöre die ganze Sache, mit dem Beyſatze, ſeine Landsleute hätten dieß ſowohl um der gemeinen Wohlfahrt willen, als wegen ihrer eignen Sicherheit gethan; man würde ihren Eifer für das Heil ihrer Bundsverwandten, nach ſo vielen Beweiſen, die ſie im perſiſchen Kriege davon gegeben hätten, mit Unrecht in Verdacht ziehen; ihr Verfahren hätte lediglich das Beſtreben zum Grunde, ſich in Stand zu ſetzen, ihre Stadt wider jedermann zu vertheidigen, der es wagen würde, ſie anzugreifen; übrigens ſtände es den Lacedämoniern eben nicht am beßten an, daß ſie ihre Macht nicht auf ihre eigene Stärke und Herzhaftigkeit, ſondern auf die Schwäche ihrer Bundsgenoſſen gründen wollten. Man kann ſich leicht einbilden, daß Themiſtokles mit dieſer Erklärung bey den Spartanern ſchlechte Ehre eingelegt habe. Dennoch aber verſtellten ſie ſich, und die Abgeordneten wurden von beyden Seiten mit Ehren in ihre Stadt zurückgeſendet.

Piräum wird zum Haven von Athen gemacht. J. d. W. 3527.

Im folgenden Jahre rieth Themiſtokles dem Volke, Piräum zum Haven von Athen zu machen, und zu befeſtigen. Denn Phalerum, wo die Athenienſer bisher ihre Schiffe hatten, war nicht ſonderlich groß und bequem: Piräum hingegen hatte nebſt einer vortheilhaften Lage und drey bequemen Einfuhrten, einen ſo weiten Umfang, daß es über vierhundert Schiffe halten konnte, und ſich folglich zur Ausführung ſeines, ſchon ſeit einiger Zeit gefaßten Vorhabens, Athen haupt-

ſächlich zur See mächtig zu machen, viel beſſer ſchickte. Er glaubte nämlich, daß, wenn er einmal der Seemacht ſeines Vaterlandes ein furchtbares Anſehen verſchaffet hätte, es ihm leicht ſeyn würde, Athen, in Anſehung des Reichthums und der Macht, über alle andre griechiſche Staaten zu erheben. Damit aber die Eiferſucht der Spartaner nicht neuerdings rege gemacht, und ihnen aller Verdacht benommen würde, ſchickte er Geſandte an ſie, und ließ ihnen vorſtellen, es wäre ſehr nützlich für die Griechen, wenn ſie einen großen Haven anlegten, wo eine Flotte ſtäts ihren ſichern Stand hätte, um die Anſchläge der Perſer auszuſpähen. Zu gleicher Zeit griff er das Werk mit ſolchem Eifer an, daß der Bau beynahe ſchon geendigt war, ehe man noch zu Sparta wußte, worauf die Athenienſer umgiengen. Um die Sitten der Bürger durch den Umgang mit Seeleuten, die gemeiniglich von übler Lebensart ſind, nicht zu verderben, ließ er den Haven nicht zu einem Theile der Stadt machen, ſondern vereinigte ihn mit derſelben vermittelſt zwo langer Mauern. Er befahl auch, daß man zur Vermehrung der Flotte jährlich zwanzig Schiffe erbauen ſollte; und damit es ihm nicht an Arbeitern und Schiffsleuten mangeln möchte, ließ er ihnen anſehnliche Freyheiten zugeſtehen.

Des Themiſtokles Vorſchlag, die griechiſche Flotte zu verbrennen. *Plut. in Them. & Ariſt.*

Plutarch meldet uns, Themiſtokles habe einige Zeit nachher einen andern Entwurf gemacht, die Athenienſer zu Herren über Griechenland zu machen, wiewohl auf Koſten ſeiner eignen Ehre. Denn hätte er hundertmal mehr Verdienſt gehabt, als ihm zuge-

ſchrieben wird, ſo wäre doch dieſe einzige Handlung hinreichend, ſeinen ganzen Ruhm zu verdunkeln. Als die griechiſche Flotte, ſagt er, zu Pagaſä, einer Stadt in Magneſien, angekommen war; erklärte ſich Themiſtokles in einer öffentlichen Verſammlung ſeiner Mitbürger, er hätte einen Anſchlag gefaßt, der für Athen erhebliche Folgen haben würde; er wäre jedoch von ſolcher Beſchaffenheit, daß er ihn nicht dem ganzen Volke entdecken könnte, weil eine große Verſchwiegenheit nöthig wäre, wenn die Sache einen guten Erfolg gewinnen ſollte. Er verlangte daher, man möchte ihm jemanden benennen, gegen welchen er ſich hierüber erklären könnte. Die Athenienſer ſchlugen ihm den Ariſtides vor, und erlaubten ihm, ſeinen Anſchlag auszuführen, wenn dieſer damit zufrieden wäre. Da ihn nun Themiſtokles beyſeite geführet hatte, ſagte er ihm, ſein Vorhaben wäre, die ganze griechiſche Flotte anzuſtecken; denn hierdurch würden die Athenienſer ganz gewiß Herren über ganz Griechenland werden. Ariſtides, der eine ſo treuloſe That verabſcheute, ſagte dem Volke, des Themiſtokles Vorſchlag wäre zwar für ſie der vortheilhafteſte, den man nur thun könnte, zugleich aber auch der ungerechteſte. Sogleich ward dem Themiſtokles der Auftrag gemacht, nicht weiter an die Ausführung ſeines Vorhabens zu gedenken.

Um eben dieſelbe Zeit giengen die Spartaner damit um, alle die griechiſchen Städte, die an dem Kriege mit den Perſern keinen Antheil genommen hatten, von dem Rechte, zum Rathe der Amphyktionen

nen Beyſitzer zu ſtellen, auszuſchließen. Da dieſe erhabene Verſammlung, die von Amphyktion, dem Sohne Helleus, eingeführt war, und Anfangs aus ſieben, nachher aber aus dreyzehn Abgeordneten der vornehmſten Stådte Griechenlandes beſtand, über alle wichtige Angelegenheiten der ganzen Nation zu entſcheiden hatte: ſo glaubten die Spartaner, daß ſie die Stimmen in ihrer Gewalt haben, und alles nach ihrem Belieben würden einrichten können, wenn es ihnen gelünge, ihre Abſicht durchzuſetzen. Aber Themiſtokles, der ihr Vorhaben einſah, widerſetzte ſich ihnen, und ſtellte den Abgeordneten vor, daß nur ein und dreyßig Stådte, wovon die meiſten ſehr wenig zu bedeuten håtten, dem Bündniſſe wider Perſien beygetreten wåren. Es würde daher eine ſehr gefåhrliche Sache ſeyn, wenn man die übrigen Stådte aus dem Rathe der Amphyktionen ausſchließen wollte, indem dadurch dieſe Verſammlung in die Willkühr zwoer, oder dreyer der mächtigſten Stådte gerathen würde, welche allen andern Geſetze vorſchreiben, und die Gleichheit aufheben würden, die man als die Seele aller Republiken betrachten müßte. Dieſe Vorſtellungen waren von ſo guter Wirkung, daß die Abgeordneten ſich einſtimmig wider den Vorſchlag der Spartaner erklårten, die von dieſer Zeit an den Themiſtokles, den ſie ſchon wegen andern Urſachen gehåßig waren, zu ſtürzen beſchloſſen.

Mittlerweile hatte Xerxes bey der beſtåndigen Folge von großem Verluſte, und ſchåndlichen Niederlagen den Muth gånzlich ſinken laſſen, und allen Gedanken von

Xerxes wird ermordet. J. d. W. 3531. v. C. G. 469.

Diodor. L. 11. p. 52. Juſtin. L. 3. c. 1. &c.

von Krieg und Eroberungen entſagt. Er überließ ſich ganz und gar der Weichlichkeit und Ueppigkeit, und dachte auf nichts, als auf die Befriedigung ſeiner unzüchtigen und laſterhaften Begierden. Da ihm aber dieſe ausgelaſſene Lebensart die Verachtung und den Haß ſeiner Unterthanen zugezogen hatte: ſo glaubte Artabanes, ein Hyrkanier, der ſeit einiger Zeit des Xerxes vornehmſter Liebling, und Hauptmann über ſeine Leibwache geweſen war, dieß wäre eine bequeme Gelegenheit, ſich wider ſeinen Herrn zu verſchwören, und an ſeine Stelle den Thron zu beſteigen. Indeſſen wartete er noch, bis daß ſich eine günſtige Gelegenheit zur Ausführung ſeines Vorhabens anböthe. Einſt befahl ihm Xerxes, ſeinen älteſten Sohn, Darius, umzubringen. Da er dieſen Befehl bey einem Gaſtmahle, und vom Weine erhitzt, gegeben hatte, ſo glaubte Artabanes, daß er ihn wieder zurückrufen würde; und gieng mit deſſen Vollſtreckung nicht ſehr eilfertig zu Werke. Doch er betrog ſich, und Xerxes beſchwerte ſich über ſeinen Ungehorſam mit ſo anzüglichen Worten, daß Artabanes, aus Furcht, ein Opfer ſeines Zornes zu werden, es für nöthig hielt, ihm zuvorzukommen. Er überredete daher den Mithridat, einen der Verſchnittnen des Pallaſtes, und des Xerxes Oberkämmerling, der Verſchwörung beyzutreten; und als ihn dieſer in des Königs Schlafzimmer eingelaſſen hatte, ermordete er ihn, indem er im Schlafe lag, im ein und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, welche er neun Jahr über, zufolge der Meynung des P. Petak, mit ſeinem Vater

gemein=

gemeinſchaftlich geführet hatte. Artabanes gieng darauf zu des Xerxes drittem Sohne, Artaxerxes; und indem er ihm ſagte, ſein älteſter Bruder Darius hätte den König umgebracht, und gienge damit um, auch ihn zu ermorden, bewog er den jungen und leichtgläubigen Prinzen, daß er ſogleich in ſeines Bruders Zimmer gieng, und ihm, mit Beyſtande des Artabanes und der Leibwache, das Leben nahm.

Da des Xerxes zweyter Sohn, Hyſtaſpes, damals in Baktrien abweſend war, und von allem, was zu Suſa vorgegangen war, erſt lange hernach berichtet wurde: ſo gelung es dem Artaxerxes ohne viele Mühe, auf den Thron, der durch ſeines Vaters Tod erledigt war, zu gelangen. Der erſte Schritt, wodurch er ſich den Beſitz des Reiches verſicherte, war die Hinrichtung des Artabanes, von deſſen treuloſen Anſchlägen ihm Megabyzus, der Gemahl einer von ſeinen Schweſtern, Nachricht ertheilet hatte. Obgleich aber Artaxerxes ſich dadurch einen gefährlichen Nebenbuhler von der Seite geſchaffet hatte: ſo waren doch zugleich nicht auch die Hinderniſſe gehoben, die ſein Bruder Hyſtaſpes, und des Artabanes Partey dem ruhigen Beſitze der Krone entgegenſetzten. Artabanes hatte ſieben tapfre Söhne, und eine große Menge Anhänger hinterlaſſen, die ſogleich zuſammentraten, um ſeinen Tod zu rächen. Es erfolgte ein Treffen, worinne von beyden Seiten viele vornehme Perſer blieben. Endlich aber ſiegte Artaxerxes, und richtete alle diejenigen hin, welche an der Verſchwörung Theil genommen hatten.

Artaxerxes folget ihm.

Vor-

Vornehmlich aber übte er an den Mördern ſeines Vaters, und an Mithridates, der ihn verrathen, eine denkwürdige Rache aus. Dieſen leztern ließ er durch die Trogſtrafe hinrichten, womit es ſich folgendermaßen verhielt. Man legte den Verbrecher in einen Trog; und nachdem man ihn an den vier Enden ſehr ſtark angebunden hatte, bedeckte man ihn mit einem andern Troge; Kopf, Hände und Füße ausgenommen, die durch eigens dazu verfertige Oeffnungen herausgiengen. In dieſer ſchmerzhaften Stellung reichte man ihm die nöthige Nahrung, und zwang ihn ſogar durch peinliche Mittel, dieſelbe wider ſeinen Willen zu ſich zu nehmen. Zu ſeinem Getränke hatte er mit Milch vermiſchtes Hönig, mit welchem auch ſein ganzes Angeſicht beſchmieret wurde; wodurch denn eine unzählige Menge Fliegen herbey gewittert wurden, die ihm durch ihr Stechen, deſſen er ſich nicht erwehren konnte, unglaubliche Schmerzen verurſachten. Endlich zernagten ihm die Würmer, die aus ſeinem Unflate gezeugt wurden, das Fleiſch und die Eingeweide; und er ſtarb unter den grauſamſten Schmerzen, nachdem ſeine Marter zuweilen zwanzig, oder noch mehr Tage angehalten hatte.

Er ſchlägt ſeinen ältern Bruder Hyſtaſpes.

Nachdem Artaxerxes ſolchergeſtalten die Partey ſeiner einheimiſchen Feinde unterdrückt hatte, ſchickte er eine Armee nach Baktriana, welches ſich für ſeinen Bruder erkläret hatte. Als es zum Treffen kam, fochten beyde Theile mit ſo gleichem Glücke, daß keiner auf den Sieg Anſpruch machen konnte. Artaxerxes zog daher eine noch größre Armee zuſammen, womit er einen

ſo entſcheidenden Sieg über die Baktrier gewann, daß des Hyſtaſpes Anhang gänzlich zerſtöret, und er in ruhigen Beſitz des Reiches geſetzet ward. Um ſich dabey zu erhalten, ernannte er Leute von bewährter Treue zu Statthaltern der Städte und Provinzen, und ſetzte alle diejenigen ab, die ihm verdächtig waren. Darauf befliß er ſich, die Mißbräuche und Unordnungen abzuſtellen, die ſich unter der vorhergehenden Regierung in die Polizey eingeſchlichen hatten. Ueberhaupt bewies er ſich als ein würdiger Regent; und ſeine Klugheit und Sorgfalt für das gemeine Beßte brachte ihm ſehr bald großem Ruhm, und die Liebe aller ſeiner Unterthanen zuwege. Er ſoll einer der wohlgebildetſten Männer ſeiner Zeiten geweſen ſeyn. Die Griechen gaben ihm den Zunamen Makrocheir, das iſt, langhändig, weil ſein rechter Arm länger, als der linke war (*c*); oder weil ſeine Arme ſo lang waren, daß er, wenn er aufrecht ſtund, damit bis an die Knie reichen konnte (*d*). Ich werde von dem, was er auf ſeines Mundſchenken Nehemias Fürbitte für die Juden gethan hat, an einem andern Orte Erwähnung machen.

Dieſe ganze Zeit über ſetzten die Griechen den Krieg wider die Perſer fort. Zuerſt beſchloſſen ſie, diejenigen zu beſtrafen, welche die gemeinſchaftliche Sache Griechenlandes verlaſſen hatten. In dieſer Abſicht rückten ſie ſogleich nach Theben vor. Da es aber die Thebaner unmöglich fanden, ihre Stadt zu vertheidigen; ſchloſſen ſie einen Vergleich, und lieferten die Oberhäupter

Die Griechen erobern Cypern. J. d. W. 3534. *Diod. L.* II. *Thucyd. L.* I. *Plutarch. in Ariſt.*

(*c*) *Plut. in Artax.* (*d*) *Strabo L.* 15. *p.* 733.

häupter der perſiſchen Partey aus, welche zu Korinth hingerichtet wurden. Zwey Jahre darauf ward dem Pauſanias das Oberkommando über die griechiſche Flotte gegeben, und der Auftrag gemacht, alle griechiſche Städte von den perſiſchen Beſatzungen zu befreyen. In dieſer Abſicht ſegelte er nebſt den Atheniénſern, Ariſtides und Cimon, nach Cypern, wo ſie alle Städte wieder in Freyheit ſetzten. Von da richteten ſie ihren Lauf in den Helleſpont, eroberten Byzanz, und machten viele der vornehmſten und reicheſten Perſer zu Gefangnen. Doch Pauſanias, der mit ſeinen Landsleuten nicht wohl zufrieden ſeyn mochte, und ſich durch Hülfe des großen Königs zum Oberherrn von ganz Griechenland aufzuwerfen gedachte, ließ ſie unter dem Vorwande los, daß ſie bey nächtlicher Weile entwiſchet wären; und ſchrieb an den König von Perſien, daß er ihm Sparta und ganz Griechenland in die Hände ſpielen würde, wenn er ihm ſeine Tochter zur Ehe geben wollte. Der König ſäumte nicht, ihm eine günſtige Antwort zu ertheilen, und ließ ihm große Geldſummen auszahlen, um diejenigen unter den Griechen zu gewinnen, die er geneigt finden würde, ſeinem Vorhaben beyzutreten. Er trug dieſe Unterhandlung dem Artabazus auf; und damit er in derſelben deſto bequemer und ſichrer fortfahren könnte, ſetzte er ihn zum Statthalter über die Küſten von Kleinaſien.

Ariſtides bringt die Obermacht zur See

Nunmehr änderte Pauſanias, dem es im Kopfe von Gedanken künftiger Hoheit ſchwindelte, ſeine ganze Auf-

Aufführung. Die nüchterne und beſcheidene Lebensart der Spartaner, und der Gehorſam gegen ihre ſtrengen Geſetze ſchienen ihm unerträglich, und er that es den Perſern, deren Hochmuth und Kleidung er annahm, an Pracht und Verſchwendung gleich. Sein Betragen gegen die Bundsverwandten war unausſtehlich hart und übermüthig. Er redete mit den Befehlshabern aus einem ſtrengen und ſtolzen Tone, und wollte ſich von ihnen außerordentliche Ehren bezeiget wiſſen. Mit den Gemeinen verfuhr er, unter dem Scheine, die Kriegszucht zu erhalten, wie man Sklaven zu begegnen pflegt. Wegen der geringſten Vergehung ließ er ihnen einen Anker an die Schultern binden, der ſie beynahe zu Boden drückte. Wie nun Pauſanias durch dieſes gebietheriſche und übermüthige Bezeigen nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch die Herrſchaft ſeiner Mitbürger den Bundsverwandten verhaßt machte: ſo gewann hingegen des Ariſtides und Cimons höfliches, freundliches und gefälliges Betragen; ihre Entfernung von allen herrſchſüchtigen und trotzigen Gebärden, ihre Geſprächigkeit und Gerechtigkeit ſowohl die Herzen der Befehlshaber, als der Gemeinen. Endlich brach dieſes allgemeine Mißvergnügen öffentlich aus. Alle Bundsverwandten verließen den Pauſanias, und begaben ſich unter den Befehl und Schutz der Athenienſer. Es läßt ſchwer zu entſcheiden, ob dieſe wichtige Begebenheit dem Ariſtides und Cimon mehr Ehre, als ihrem Vaterlande Nutzen verſchaffet habe. Denn ohne ſich der Waffen, oder eines Betrugs, oder der Gewalt, oder einiger Un-

an die Athenienſer.
J. d. W. 3534.

gerechtigkeit zu gebrauchen, brachten ſie den Athenienſern ein Anſehen, und eine Art von Oberherrſchaft zuwege, die ſie durch Flotten und Heere vielleicht niemals würden errungen haben. Die Spartaner ließen bey dieſer Gelegenheit eine bewundernswürdige Mäßigung und Hoheit der Seele blicken. Da ſie ſahen, daß die allzugroße Gewalt ihre Feldherren trozig und unbeſcheiden machte, entſagten ſie freywillig dem Oberkommando, das ſie bisher über die ganze Nation gehabt hatten, und hörten auf, Feldherren zu Uebernehmung der höchſten Gewalt abzuſchicken, indem ſie, wie Plutarch ſagt, lieber kluge, und der Zucht und den Geſetzen des Landes vollkommen unterthänige Bürger haben, als den Vorzug über alle andre Griechen beybehalten wollten.

Er ſchreibt in ganz Griechenland eine Schatzung aus.

Die griechiſchen Staaten hatten bisher, zu Beſtreitung der Koſten des Kriegs wider die Barbarn, nur nöthigen Falls verſchiedene Geldſummen aufgebracht, deren Eintheilung, weil ſie nicht ſtäts dem Erträgniſſe jeder Stadt, und eines jeden Volkes angemeſſen war, ſehr oft Anlaß zu Mißvergnügen gegeben hatte. Nunmehr beſchloſſen ſie, auf der Inſel Delos, unter dem Schutze des Apollo und der Minerva, eine öffentliche Schatzkammer anzulegen, und die zu liefernden Antheile der verſchiednen Staaten nach einer neuen Ordnung zu beſtimmen, wobey eines jeden Einkünfte genau in Anſchlag genommen werden ſollten, damit, wenn die Auflagen unter alle Glieder des ganzen Staatskörpers verhältnißmäßig vertheilet wären, niemand ſich ferner mit Recht beklagen könnte. Als es darauf ankam, einen

Mann

Mann zu finden, der geſchickt wäre, einem für das gemeine Beßte ſo wichtigen Amte vorzuſtehen; warfen alle Bundsverwandten ihre Augen auf den Ariſtides. Sie gaben ihm eine völlige Gewalt, und überließen es ſeiner Klugheit und Gerechtigkeit, was für einen Antheil er jeden Staate zuerkennen wollte.

Der Erfolg zeigte es, daß man keine beßre Wahl hätte treffen können. Ariſtides verwaltete ſein Amt mit vollkommner Treue und Uneigennützigkeit, mit der Aufmerkſamkeit und Klugheit eines rechtſchaffnen Hausvaters; und es gelung ihm, ſich bey einer Bedienung beliebt zu machen, bey welcher es ſchon ſehr viel iſt, wenn man ſich keine Feinde macht. Er ſetzte den ganzen Betrag dieſer gemeinſchaftlichen Beyſteuer auf vierhundert und ſechzig Talente, eine Summe, die im Verhältniſſe gegen den großen Aufwand, den man zur Beſtreitung der Kriegskoſten machen mußte, ſehr wenig zu bedeuten hatte, und wegen der allgemeinen Zufriedenheit, mit welcher ſie bezahlet wurde, das glückliche Loos Griechenlandes genennet ward. Nach der Zeit erhöhte man ſie auf ſechshundert, und endlich ſogar auf dreyzehnhundert Talente, die aber nicht lediglich auf den Krieg, ſondern auch zu öffentlichen Spielen und Feſten, wie auch zu Erbauung der Tempel, und öffentlicher Gebäude verwendet wurden. Da Themiſtokles überhaupt bey allen Lobeserhebungen, die nicht ihn ſelbſt betrafen, kein großes Vergnügen empfand; ſo ſchmerzte es ihn deſtomehr, daß ſeines Nebenbuhlers Ariſtides edle Uneigennützigkeit von jedermann bewundert ward. Damit er ſie daher einigerma-

Seine Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit in Verwaltung der öffentlichen Einkünfte. *Plutarch. in Ariſt. Diodor. L. 11.*

ßen herunterſetzen, und lächerlich machen möchte, ließ er ſich vernehmen, daß die Lobsſprüche, welche ihm wegen ſeiner treuen Verwaltung der öffentlichen Einkünfte ertheilet würden, auch von einem Geldkaſten gälten, der alles, was man ihm anvertraut, treulich bewahre, ohne das geringſte davon zurückzuhalten. Vielleicht wollte ſich Themiſtokles mit dieſem froſtigen Scherze wegen des heimlichen Vorwurfes rächen, den ihm Ariſtides einſt gemacht hatte. Denn als er ſagte, die größte Eigenſchaft eines Feldherrn wäre, die Anſchläge ſeiner Feinde vorher zu ſehen; antwortete ihm Ariſtides, dieſe Eigenſchaft wäre zwar allerdings nöthig; nur ſollte er auch reine Hände haben, und ſich nicht durch Geld beherrſchen laſſen.

Wiewohl aber Ariſtides von allem Geize und Eigennutze ſo weit entfernet war, daß er ſich den rühmlichen Beynamen der Gerechte erwarb: ſo erhellet doch aus dem Plutarch, daß er, nach dem gemeinen Grundſatze aller heidniſchen Völker, die dem Vaterlande nicht nur ihr Leben, ſondern auch die Religion und die heiligſten Verbindlichkeiten aufzuopfern pflegten, um der gemeinen Wohlfahrt willen ſehr viel gethan hat, was ſich durch keine Gründe entſchuldigen läßt, und den unveränderlichen Geſetzen der Gerechtigkeit und Redlichkeit ſchnurgerade entgegen iſt. Folgende That kann uns hierüber die Gewährung leiſten. Als er das Schatzungsweſen in Ordnung gebracht, und jedem bundsverwandten Staate ſeinen Antheil beſtimmet hatte, ſetzte er die verſchiednen Artikel ihres großen Bündniſſes feſt, und ließ ſie alle ſchwören, daß ſie dieſelben unverbrüchlich beobachten würden. Er ſelbſt that es im Namen der Athe-

nienſer; und indem er, nach der damaligen Gewohnheit, glüendes Eiſen in das Meer warf, ſprach er wider alle, die einen Artikel des beſchwornen Bündniſſes übertreten würden, ſchreckliche Verwünſchungen aus. Als aber nachgehends die Nothwendigkeit ſeine Landsleute lockte, ein wenig wider den buchſtäblichen Sinn des Vertrags zu handeln, ſo rieth ihnen Ariſtides, ſie möchten den Fluch auf ihn legen, und ſich dadurch der Strafe ihres meineidigen Verfahrens entledigen. Ariſtides gab noch bey einer andern Gelegenheit einen einleuchtenden Beweis, in wie dichte Finſterniſſen die vermeyntliche Weisheit der Heyden verhüllet war. Als man in Erwägung zog, ob man, dem Vertrage zuwider, den gemeinſchaftlichen Schatz Griechenlandes von Delos nach Athen bringen ſollte, wozu die Samier riethen: unterſtützte er ihren Vorſchlag, und ſagte, als die Rede an ihn kam, daß es zwar ungerecht, aber nützlich wäre.

Des Ariſtides Liebe zur Armuth.

Eben dieſer, wegen ſeiner Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit ſo ſehr geprieſene Mann, war eitel genug, das Verdienſt ſeiner Liebe zur Armuth durch ein ſtolzes Wohlgefallen, das er ſelbſt daran trug, zu beflecken, und ſich mit derſelben breiter zu machen, als mit allen ſeinen erfochtenen Siegen. Kallias, einer von ſeinen Verwandten, und der reichſte Bürger zu Athen, ward vor Gericht gezogen, und ſein Kläger legte ihm beſonders zur Laſt, daß er ſich nicht ſchämte, den Ariſtides und ſeine Familie in der Dürftigkeit zu laſſen. Da Kallias ſah, daß dieſer Vorwurf auf die Gemüther der Richter einigen Eindruck machte: bath er den Ariſtides, er

möchte ſich vor ihnen erklären, ob es nicht wahr wäre, daß er ihm öfter große Geldſummen angebothen habe, die er aber jedesmal ſtandhaft ausgeſchlagen hätte, unter dem Vorgeben, er könnte ſich mit beſſerm Rechte der Armuth, als des Reichthums rühmen; jene wäre nur in ſo ferne ſchimpflich, als ſie eine Wirkung der Faulheit, Verſchwendung und ſchlechten Haushaltung wäre; hingegen brächte ſie demjenigen einen unſterblichen Ruhm, der ſie nicht nur muthig, ſondern auch mit Freuden ertrüge. Ariſtides geſtand, daß alles, was ſein Verwandter, ſich zu vertheidigen, ſagte, die Wahrheit wäre; und ſetzte noch hinzu, die Kunſt, ſich alles Verlangen nach überflüßigen Dingen abzuſchneiden, und ſeine Bedürfniſſe mit aller möglichen Genauigkeit einzuſchränken, wäre die Quelle jener vollkommnen Freyheit und Ruhe, die den Menſchen gewiſſermaßen der Gottheit ſelbſt nähert, die ohne Sorgen und Bedürfniſſe iſt. Die ganze Verſammlung erſtaunte über des Ariſtides erhabene Geſinnungen, und niemand war zugegen, der nicht des Ariſtides Armuth höher, als die Reichthümer des Kallias geſchätzet hätte.

Plutarch. L. 2. p. 795.

Die Hochachtung und Ehrfurcht, welche ſich Ariſtides durch ſeine Tugend, und ſeinen Eifer für das gemeine Beßte erwarb, zog ihm unzählige Beſuche von jungen Leuten zu, die ſich mit ſeinen Grundſätzen bekannt machen, und durch den Umgang mit ihm bilden wollten. Cimon, des berühmten Miltiades Sohn, befand ſich in dieſer Anzahl. Ariſtides empfieng ſie ſehr freundlich, hörte ſie mit Gelaſſenheit an, flößte ihnen Herz-

Herzhaftigkeit und Liebe zur Tugend ein, und bezeigte dadurch ſeinem Vaterlande einen Dienſt, wovon es die Früchte noch lange nach ſeinem Tode ſah. Die Geſchichte ſaget nicht, wann, und wo er geſtorben ſey. Wiewohl er die anſehnlichſten Bedienungen der Republik verwaltet hatte, ſo hinterließ er doch nicht ſo viel Vermögen, als zur Beſtreitung ſeiner Begräbnißkoſten nöthig war. Es trug ſie daher der Staat, welcher auch die Unterhaltung ſeiner Familie über ſich nahm. Seine Töchter wurden verheirathet, und ſein Sohn Lyſimachus auf Koſten des Prytanäums erzogen, das auch der Tochter dieſes letztern eben denſelben Gehalt anwies, der den Siegern bey den olympiſchen Spielen zugeſtanden zu werden pflegte. Es iſt unzweifelhaft, daß dieſes dankbare Bezeigen der Athenienſer gegen die Söhne und Enkel derer, die ihnen nützliche Dienſte geleiſtet hatten, ihnen eben ſo viel Ehre bringt, als ihre merkwürdigſten Siege. Und was konnte wohl den Muth der Bürger mehr entzünden, und ſie zur Verachtung aller Gefahren mit größerm Eindrucke ermuntern, als der Gedanke, daß ihre Kinder Erben des Lohns ſind, an deſſen Genuſſe ſie ſelbſt vom Tode verhindert waren?

Mittlerweile liefen zu Sparta von allen Orten her Klagen wider den Pauſanias ein. Die Aufſeher beriefen ihn alſo zurück, um ihn zur Verantwortung zu ziehen. Sie konnten ihn aber noch nicht eines Verſtändniſſes mit den Perſern überführen, weil er ſeine Unterhandlungen mit der größten Heimlichkeit geführet hatte.

Des Pauſanias Verrätherey wird entdeckt. Sein unglückliches Ende. J. d. W. 3526.

hatte. Er ward daher wieder auf freyen Fuß geſtellt, und kehrte aus eigner Macht und ohne Bewilligung der Republik nach Byzanz zurück, wo er ſein Verſtändniß mit Artabazen fortſetzte, und zu Verhütung aller Entdeckung mit ihm einig ward, daß er alle die Sklaven, die ihm einen ſeiner Briefe überbrächten, hinrichten laſſen ſollte. Einige Zeit nachher erhielt er abermals Befehl, ſich wegen vielen Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die er zu Byzanz begieng, vor den Aufſehern zu verantworten. Als er zu Sparta ankam, ward er ſogleich in Verhaft genommen. Man hatte heftigen Argwohn wider ihn, und einige von ſeinen Sklaven geſtanden ſogar, er habe ihnen die Freyheit verſprochen, wenn ſie ihm in Ausführung ſeiner Anſchläge dienen wollten. Doch da die Aufſeher niemanden ohne vollkommne Ueberzeugung zu verdammen pflegten: ſo ſchienen ihnen dieſe Beweiſe nicht zureichend zu ſeyn, beſonders wider einen Mann von königlichem Geſchlechte, und der, als des jungen Königs Pliſtarchus Vormunde, damals die Regierung führte. Indem ſie noch in dieſer Ungewißheit waren, kam ein Sklave, der Argilier genannt, und behändigte ihnen einen Brief an den König von Perſien, welchen ihm Pauſanias dem Artabazus zu überbringen befohlen hatte. Dieſer verſchmitzte Menſch gerieth auf einen Argwahn, da er keinen ſeiner Geſellen, die Pauſanias an den Artabaz geſchickt hatte, zurückkommen ſah. Als daher die Reihe an ihn kam, eröffnete er den Brief, und fand, daß ſeine Vermuthung nicht ungegründet geweſen war. Wie-

wohl

wohl nun das Verbrechen keine anderweitigen Beweiſe nöthig zu haben ſchien: ſo wollte man ſich doch durch des Pauſanias eignes Geſtändniß noch mehr davon überzeugen. Zu dieſem Endzwecke floh der Sklave, der ſich mit den Aufſehern verſtand, in den Tempel des Neptunus zu Tanarum, gleich als wenn er in dieſer unverletzlichen Freyſtätte Sicherheit geſuchet hätte. Zuvor aber hatten ſich auch einige Aufſeher dahin begeben, und ſich in zwey kleinen Zimmern verſteckt. Als Pauſanias erfuhr, daß der Sklave in den Tempel geflohen wäre, lief er ſogleich dahin, um die Urſache davon zu entdecken. Der Sklave geſtand ihm, daß er den Brief erbrochen, und ſich aus Furcht des Todes in den Tempel geflüchtet hätte. Da Pauſanias die Sache nicht läugnen konnte, entſchuldigte er ſie ſo gut, als es möglich war, that dem Sklaven große Verheißungen, und ließ ſich die Verſicherung geben, daß er ſeine Anſchläge geheim halten wollte. Nunmehr konnte des Pauſanias Verbrechen nicht länger in Zweifel gezogen werden; denn die verſteckten Aufſeher hatten ſeiner ganzen Unterredung mit den Sklaven zugehört. Als er daher in die Stadt zurückkam, ſetzten ſie ſich in Begriff, ihn neuerdings zur gefänglichen Haft zu bringen. Aber Pauſanias, der ihr Vorhaben argwohnte, floh aus allen Kräften in den nahe befindlichen Tempel der Pallas, mit dem Beynamen Chalciorkos. Dieſe That gab Anlaß zu einer der außerordentlichſten Handlungen, wovon die Geſchichte Meldung macht. Denn indem die Lacedämonier zu Rathe

giengen, wie ſie ſich zu verhalten hätten, um die den Göttern ſchuldige Ehrfurcht nicht zu verletzen; kam des Pauſanias Mutter, und legte, ohne ein Wort zu ſagen, einen Ziegelſtein vor das Thor des Tempels. Da die Spartaner dieß ſahen, verſperrten ſie, nach ihrem Beyſpiele, das Thor mit großen Steinen. Man deckte auch das Dach ab, und zwang ihn dadurch, vor Hunger und Elend daſelbſt zu ſterben. Sein Leichnam ward ſeinen Verwandten gegeben, und an einem nahe gelegnen Orte begraben.

Herod. L. 6. Pauſan. L. 3.

Um dieſelbe Zeit ward **Leotychides**, König zu Sparta, mit einer Armee abgeſchickt, die Theſſalier zu züchtigen. Anſtatt aber ſeiner Pflicht nachzukommen, ließ er ſich, nachdem er einen Sieg erhalten hatte, beſtechen, und ward in ſeinem Gezelte betroffen, da er beyde Hände voll des Geldes hatte. Als er nach ſeiner Rückkehr nach Sparta die Bürger nicht geneigt fand, ihm ſeine Untreue zu vergeben, flüchtete er, um ihrem Zorne zu entgehen, nach Tegea, wo er im Elende ſtarb, und ſeinen Enkel Archidamus zum Thronerben hinterließ. So eben war auch **Pliſtarchen**, des **Leonidas** Sohne, welcher ſehr jung ſtarb, des **Pauſanias** Sohn, **Pliſtoanax**, der nächſte Erbe aus dem zweyten königlichen Stamme, gefolget.

Themiſtokles wird aus Athen verbannt. J. d. W. 3538.

Bey der gerichlichen Unterſuchung, die man wider den Pauſanias nach ſeinem Tode anſtellte, fand es ſich, daß auch Themiſtokles einigen Antheil an ſeiner Verrätherey hatte. Dieſer tapfre Athenienſer war dazumal aus ſeinem Vaterlande verwieſen, deſſen Haß

er

er ſich durch ſeine ausſchweifende Begierde nach Ehre zugezogen hatte. Er war ſtolz genug, der Diana, mit dem Beynamen Ariſtobula, das iſt, vom guten Rathe, nahe bey ſeinem Hauſe, einen Tempel zu erbauen, um dadurch anzudeuten, daß Athen und ganz Griechenland ſeine Wohlfahrt ſeinen guten Rathſchlägen zu verdanken hätte. Er hatte auch nicht vergeſſen, ſein Bildniß dahin zu ſtellen; und alle Verläumdungen, welche die Spartaner, ſeine abgeſagten Feinde, vermittelſt geheimer Ränke, zu Athen wider ihn ausbrachten, ſuchte er dadurch abzulehnen, daß er ſeinen Mitbürgern die von ihm geleiſteten Dienſte vor Augen ſtellte; ohne zu bedenken, daß er ſie dadurch einer ſchändlichen Undankbarkeit beſchuldigte, und daß die öftere Erwähnung ſeiner eignen Tugenden den Neid, anſtatt ihn zu ſtillen, nur noch mehr aufzubringen pflege. Da nun die Athenienſer nicht gewohnt waren, in ihrem Staate einen Bürger zu dulden, deſſen Macht, Verdienſt und Anſehen ihnen Verdacht machten: ſo verfuhren ſie mit dem Themiſtokles, wie ſie vormals dem Ariſtides mitgefahren ſind, und verbannten ihn durch das Scherbengericht aus Athen. Er begab ſich nach Argos, wo er vom Pauſanias Briefe erhielt, darinne er ihm ſeinen verrätheriſchen Anſchlag entdeckte, und ihn zu bereden ſuchte, daß er an denſelben Theil nehmen möchte. Aber Themiſtokles verwarf ihn großmüthig, und weigerte ſich, aus was immer für einem Grunde, die Sache ſeines Vaterlandes zu verlaſſen. Indeſſen hielt er die ganze Unterhandlung geheim, er mochte nun geglaubt

haben,

haben, Pauſanias würde ſeinen Vorſatz von ſich ſelbſt aufgeben, oder derſelbe würde auf irgend eine andere Art entdecket werden.

Die geheimen Kunſtgriffe ſeiner Feinde nöthigen ihn,

Dieſe Unvorſichtigkeit, oder wie man ſie ſonſt nennen ſoll, zog ihm ſein gänzliches Verderben zu. Denn als, nach des Pauſanias Tode, ſeine Schriften unterſucht wurden, und ſich darunter einige fanden, die wider den Themiſtokles Verdacht erregten: ſchickten die Spartaner Abgeordnete nach Athen, welche ihn anklagen, und es dahin bringen ſollten, daß er zum Tode verurtheilet würde. Bey dieſer Gelegenheit bezeigte Ariſtides, der damals noch am Leben war, eine Edelmüthigkeit, die ihm ungemein viel Ehre macht. Indem alle Bürger, die dem Themiſtokles gehäßig waren, ſich zu ſeinen Klägern geſellten; ſchlug er es allein ſtandhaft aus, ſich in ein ſo ſchändliches Vorhaben zu mengen, und die übeln Begegnungen ſeines Nebenbuhlers auf eine ſo niederträchtige Art zu vergelten. Themiſtokles anwortete zwar durch Briefe auf alle die Verläumdungen, die ſeine Feinde und Neider wider ihn ausbrachten. Er zeigte ſeinen Mitbürgern, nichts wäre ſeiner Gemüthsart, und Liebe zur Freyheit mehr entgegen, als der Entſchluß, ſich und ſein Vaterland in die Hände der Perſer, ſeiner größten Feinde, zu liefern. Doch das Volk, durch das Geſchrey der Mißgünſtigen aufgehetzt, ſchickte Leute ab, die ſich ſeiner bemächtigen, und ihn nach Athen bringen ſollten, damit er vor der Rathsverſammlung aller Griechen gerichtet würde.

Da

Da Themiſtokles von dieſem Vorhaben noch frühzeitig genug Nachricht bekam, flüchtete er von Argos nach Korzyra, und nachher in Epirus. Weil er ſich aber in keinem von beyden Ländern vor den Nachſtellungen der Athenienſer und Spartaner geſichert fand: ſo faßte er gleichſam aus Verzweiflung den Entſchluß, zu Admet, dem Könige der Moloſſer, zu fliehen. Dieſer Fürſt hatte einſt von den Athenienſern einige Hülfe begehret, aber auf des Themiſtokles Anſtiften eine abſchlägige Antwort erhalten; weßwegen er einen großen Haß wider ihn faßte, und ſich vernehmen ließ, daß er ſich bey guter Gelegenheit an ihm rächen wollte. Doch Themiſtokles, der nun einmal ſchon aus zweyen Uebeln das geringere wählen mußte, ließ ſich dadurch nicht abſchrecken. Als er in ſeinen Pallaſt kam, und hörte, daß Admet abweſend wäre, wandte er ſich an die Königinn, die ihn ſehr gütig empfieng, und ihn die Art lehrte, wie er den König beſänftigen könnte, indem ſie ihm rieth; daß er Admets Prinzen in ſeine Arme nehmen, ſich auf ſeinen Herd mitten unter ſeinen Hausgötzen ſetzen, und in demüthiger Stellung ſeine Ankunft erwarten ſollte. Themiſtokles that es, entdeckte dem Könige bey ſeiner Zurückkunft die Urſache ſeiner Flucht, und bath ihn, daß er das Vergangne vergeſſen, und ihn in ſeinen Schutz nehmen möchte. Admet, den der Anblick des größten unter allen Griechen zu ſeinen Füßen im Innerſten rührte, hub ihn ſogleich auf, und verſprach ihm ſeinen Schutz, und alle Arten von Dienſtbezeigungen. In der That nahm

Aus Griechenland zu flüchten, J. d. W. 3535.

er ſeine Gemahlinn und ſeine Kinder, die ihm einer von ſeinen Freunden heimlich von Athen aus zuſchickte, ſehr liebreich auf, und ſetzte ſich lange gegen das Anſuchen der Spartaner und Athenienſer, die auf ſeine Auslieferung drangen. Da ihn aber dieſe ſogar mit Kriege bedrohten, und er ſich nicht gerne ſo furchtbare Feinde auf den Hals ziehen wollte: gab er dem Themiſtokles von der Gefahr, darinne er ſich ſeinetwegen befand, Nachricht, und bath ihn, eine andre Zufluchtsſtätte zu ſuchen.

Und ſich an den perſiſchen Hof zu begeben,

In dieſen Nöthen nahm Themiſtokles den verwegnen Entſchluß, zum Könige von Perſien zu flüchten; ungeachtet dieſer demjenigen, der ihn gefangen liefern würde, zweyhundert Talente zu geben verſprochen hatte. Uſher, und andre, welche dem Thucydides folgen, ſind der Meynung, Artaxerxes ſey zu derſelben Zeit ſchon auf dem perſiſchen Throne geſeſſen. Aber Strabo, Diodor und Plutarch ſetzen des Themiſtokles Flucht nach Perſien in die Regierung ſeines Vorfahren Xerxes an. Wie dem nun ſeyn mag; — denn in einer ſo zweifelhaften Sache läßt ſich nichts mit Gewißheit beſtimmen, und alles, was man vielleicht mit einiger Wahrſcheinlichkeit ſagen kann, iſt, daß ſich Themiſtokles noch bey des Xerxes Lebzeiten an den perſiſchen Hof begeben habe, und unter ſeinem Nachfolger Artaxerxes daſelbſt verblieben ſey: — der unglückliche Held gieng zu Lande nach Pydna, einer Stadt in Macedonien, wo er ſich an Bord eines Handelſchiffes begab, das ſeinen Lauf nach Jonien

nahm,

nahm, unterweges aber durch einen heftigen Sturm an die Küſten der Inſel Naxos getrieben ward, die damals von den Athenienſern eingeſchloſſen gehalten wurde. In dieſer Verlegenheit ſah ſich Themiſtokles gezwungen, dem Schiffspatronen ſeinen Namen zu entdecken, und ihn zu bitten, daß er ihn nicht in die Hände ſeiner Landsleute liefern, und Naxos vorbey weiter nach Aſien ſegeln möchte. Nachdem er ihn nicht ohne große Mühe dazu beredet hatte, ſetzten ſie ihre Reiſe nach Jonien fort, und landeten zu Kumä in Aeolien. Hier fand Themiſtokles die ganze Küſte mit Leuten beſetzt, die den Auftrag hatten, ihn, wenn er an irgend einem Orte ausſteigen würde, in Verhaft zu nehmen. Er floh daher nach Aegå, einer andern kleinen Stadt in Aeolien, wo ihn Nikogenes, ſein alter Gaſtfreund, kannte. Er hielte ſich einige Tage bey ihm verborgen auf, bis er ihn unter einer guten Bedeckung, in einer von den zugeſchloßnen Sänften, darinne die eiferſüchtigen Perſer ihre Weiber zu führen pflegten, nach Suſa bringen ließ. Unterweges ſagten ſeine Leute, um den Betrug deſto geheimer zu halten, ſie führten einem mächtigen Hofherrn ein junges griechiſches Frauenzimmer zu.

Als er zu Suſa angekommen war, wandte er ſich an den Hauptmann der Leibwache, und ſagte ihm, daß er von Geburt ein Grieche wäre, und mit dem Könige von wichtigen Geſchäften, die ſeinen Dienſt beträfen, zu reden hätte. Der Perſer ſagte ihm, er möchte ſich, wenn er vor den König käme, ja nicht ſäumen, vor ihm

Wo er ſehr gnädig aufgenommen wird.

ihm niederzufallen; weil es der Perſer Gewohnheit wäre, den König, als ein lebendiges Bild des unſterblichen Gottes und Urhebers aller Dinge, anzubethen. Themiſtokles willigte darein. Nachdem er ſich, als man ihn zum Verhör ließ, tief vor dem Könige verbeuget hatte, redete er ihn durch einen Dollmetſcher alſo an: „Großer König, ich bin Themiſtokles, der A„thenienſer. Meine Mitbürger haben mich verbannt; „und ich ſuche eine Freyſtätte allhier. Ich habe zwar „den Perſern großen Schaden gethan: ich habe ihnen „aber auch, vermittelſt der heilſamen Erinnerungen, die „ich ihnen zu öfternmalen gegeben, nützliche Dienſte „geleiſtet, und bin im Stande, ihnen noch größre zu „leiſten. Mein Schickſal iſt in deinen Händen. Du „kannſt deine Gütigkeit, oder deinen Zorn an mir be„weiſen. Durch jene wirſt du einen demüthig Bitten„den retten; durch dieſen wirſt du den größten Feind „aller Griechen zu Grunde richten.“. Der König gab ihm ſogleich keine Antwort, und erſtaunte über die ausnehmende Kühnheit und Gegenwart ſeines Geiſtes. Doch ſagt man, er habe, die Nacht nach dem Verhöre, im Schlafe dreymal vor Freuden ausgerufen: **ich habe Themiſtokles, den Athenienſer, bey mir**; und einer von ſeinen Hofleuten habe ihm zu dieſem vortheilhaften Ereigniſſe Glück gewünſchet, und ſeinen Gott Arimanius gebethen, er möchte ſeinen Feinden immerhin den Gedanken einflößen, ihre größten Männer von ſich zu ſchaffen. Des andern Tages, bey anbrechendem Morgen, ließ er den Themiſtokles, der ſich vermuthlich

lich keiner guten Begegnung verſah, zu ſich rufen, und ſagte ihm in Gegenwart der Vornehmſten ſeines Hofes, er wäre für zweyhundert Talente in ſeiner Schuld; denn ſo viel hätte er demjenigen verſprochen, der ihm den Themiſtokles bringen würde. Darauf befahl er ihm, daß er von griechiſchen Angelegenheiten mit ihm reden ſollte. Weil ſich aber Themiſtokles nur vermittelſt eines Dollmetſchers erklären konnte, ſo bath er den König, er möchte ihm erlauben, erſt die perſiſche Sprache zu erlernen, damit er hernach im Stande wäre, ihm ein vollkommnes Genügen zu leiſten. Er lernte ſie wirklich in Verlauf eines Jahres ſo vollſtändig, daß er ſie zierlicher, als ein gebohrner Perſer redete, und ſich mit dem Könige ohne Dollmetſcher beſprechen konnte. Dieſer Prinz bezeigte in kurzem eine beſondre Hochachtung und Liebe gegen ihn, ſo daß auch die Großen ſeines Hofes darüber eiferſüchtig und unruhig wurden. Er gab ihm ein prächtiges Haus nebſt koſtbaren Geräthſchaften, wies ihm große Einkünfte zu ſeinem Unterhalte an, und ließ ihn ein Frauenzimmer aus einem der vornehmſten perſiſchen Geſchlechter heirathen. Alle Staatsangelegenheiten wurden mit ihm ingeheim abgeredet. Er ward zur Jagd, und zu allen Luſtbarkeiten und Ergötzungen des Hofes gezogen; und es wurde ihm aus beſondrer Gnade des Königs zugelaſſen, die Lehren der Magier zu hören, und ſich in allen Geheimniſſen ihrer Philoſophie unterrichten zu laſſen. Ueberhaupt war ſein Anſehen ſo groß, daß, wenn nach der Zeit die Könige von Perſien einen Griechen

in ihre Dienſte und an ſich ziehen wollten, ſie ihm mit ausdrücklichen Worten verſprachen, er würde an ihrem Hofe noch größer ſeyn, als es Themiſtokles an des Artaxerxes ſeinem geweſen wäre.

Einige Zeit nachher, als es des Königs Intereſſe foderte, daß Themiſtokles in einer Stadt Kleinaſiens ſeinen Aufenthalt nähme, ward er nach Magneſia geſchickt. Man wies ihm über alle Erträgniſſe dieſer Stadt, die ſich jährlich auf fünfzig Talente beliefen, noch die Einkünfte von den Städten Myus und Lampſakus an. Magneſia ſollte ihm, nach der damaligen Redensart der Könige des Orients, das Brod, Myus den Wein, und Lampſakus das Fleiſch verſchaffen. Einige Skribenten ſetzen noch zwo andre Städte hinzu, die eine, daß er ſich das Hausgeräth, und die andre, daß er ſich die Kleidung davon anſchaffen könnte. Er brachte ſeine ganze noch übrige Lebenszeit im Ueberfluſſe zu, und lebte zu Magneſia mit aller Pracht eines Satrapen, ſo daß er, als er eines Tages bey der Tafel ſein Glück in Betrachtung zog, zu ſeinen Kindern ſagte: **Es wäre unſer Unglück geweſen, wenn man uns nicht unglücklich gemacht hätte.**

Abriß des Cimons. *Plutarch. in Cimon.*

Indeſſen ſetzten die Griechen den Krieg wider die Perſer noch immer fort; und Athen, welches durch die Verbannung des Themiſtokles einen ſeiner beſten Feldherren verloren hatte, ſuchte dieſen Verluſt dadurch zu erſetzen, daß es die Anführung ſeiner Heere dem Cimon anvertraute. Dieſer tapfre Mann, der durch den unglücklichen Tod ſeines Vaters Miltiades

in

in die betrübteſte Lage verſetzt wurde, hatte ſeine Jugend in Ausſchweifungen zugebracht, die ihm nicht viel Ehre machten, und wegen ſeines künftigen Verhaltens keine gute Vorbedeutung gaben. Er nahm ſich keine Mühe, die Tonkunſt und andre ſchöne Wiſſenſchaften, die damals in Griechenland beliebt waren, zu erlernen; und man ſagt, daß er mit ſeiner einzigen unverheiratheten Schweſter einen ſchändlichen Umgang gehabt habe. Als aber ſeine jugendliche Hitze vertobet hatte, gab er dem vortrefflichen Unterrichte des Ariſtides Gehör, der, da er ſeine Aufrichtigkeit wahrnahm, ſich große Mühe gab, ihn zu Staatsgeſchäften abzurichten, damit ſeine Ehrlichkeit der Verſchlagenheit des Themiſtokles das Gleichgewicht halten möchte. Ariſtides war in ſeinen Bemühungen glücklich. Denn unter allen athenienſiſchen Feldherren war Cimon der einzige, der ſtäts geliebt, und niemals in Verdacht gezogen ward. Dem Plutarch zufolge, hat er den Miltiades und Themiſtokles, welchen er es an Herzhaftigkeit und Stärke der Beurtheilungskraft gleich gethan, an Redlichkeit, und andern moraliſchen Vorzügen übertroffen. Er war gütig, großmüthig und freygebig: was ſich aber unter ſeinen Vollkommenheiten beſonders auszeichnete, war eine offenherzige Gemüthsart, die ihn über alle Verſtellung hinwegſetzte, und eine unbeugſame Redlichkeit.

Die erſte Handlung, wodurch Cimon die Augen ſeiner Mitbürger auf ſich zog, war das herzhafte Betragen, wodurch er des Themiſtokles Vorſchlag, Athen Sein Glück wider die Perſer. J. d. W. 3534.

zu verlaſſen, unterſtützte. Als, kurz nach der Verbannung dieſes berühmten Mannes, die Athenienſer eine Flotte zur Befreyung jener griechiſchen Städte in Aſien ausrüſteten, die den Perſern unterworfen waren; vertrauten ſie die Anführung derſelben dem Cimon, der Eion, am Fluſſe Strymon, Amphipolis, und einige andre Orte in Thracien eroberte, und in dieſe fruchtbare Gegenden ein Pflanzvolk von zehntauſend Athenienſern brachte. Er bemächtigte ſich auch der Inſel Scyros, und brachte die Gebeine des Theſeus, der vor ohngefähr achthundert Jahren daſelbſt geſtorben war, von dannen nach Athen. Das Volk empfieng dieſe heiligen Ueberbleibſel mit großen Freudenbezeigungen, und ließ bey dieſer Gelegenheit tragiſche Stücke aufführen, wodurch zwar die Bühne mit großen Schritten zur Vollkommenheit geführt, aber auch die Eiferſucht der Dichter, wovon ein jeder den Preis und Vorzug erhalten wollte, auf eine höchſt lächerliche Art rege gemacht wurde. Denn da Sophokles dazumal ſein erſtes Stück aufführte, und die Richter ihm den Preis zuerkannten, verdroß dieß den Aeſchylus, der bisher die erſte Rolle unter den tragiſchen Dichtern geſpielt hatte, ſo ſehr, daß er Athen verließ, und nach Sicilien gieng, wo er auch ſein Leben beſchloſſen hat.

Er fährt den Bundsverwandten bey Vertheilung der Beute durch den Sinn.

Die Bundsverwandten hatten in den Städten Byzanz und Seſtus, die ſie im Kriegszuge dieſes Jahrs unter des Pauſanias und Ariſtides Anführung einnahmen, ſehr viele Gefangne gemacht. Nunmehr bathen ſie den Cimon, daß er die Beute theilen möchte.

Cimon

Cimon ſtellte, auf die eine Seite, die Gefangnen ganz nackend, und indem er auf die andre ihren Schmuck, und alle die geſammelte Beute legte, ließ er es ihnen frey, was ſie von beyden wählen wollten. Sie nahmen, ohne ſich zu beſinnen, den Schmuck, der aus goldnen Hals- und Armbändern, und koſtbaren Kleidern beſtand, und überließen die Gefangnen den Athenienſern, die, als ſie ſahen, daß man ihnen ſchwache, und ihrer Kleider entblößte Weichlinge zuführte, dem Cimon Anfangs ſehr ſchlechten Dank wußten. Doch bald darauf kamen die Verwandten dieſer Leute aus Phrygien und Lydien, und kauften ſie mit ſo großen Geldſummen los, daß die Flotte vier Monate über davon unterhalten werden konnte: ungeachtet ein beträchtlicher Theil dieſes Löſgeldes in den öffentlichen Schatz, und auf Cimons Antheil gekommen war. Er machte ſich nachgehends ein beſonders Vergnügen daraus, dieſe Begebenheit ſeinen Freunden zu erzählen, und that ſich ungemein viel darauf zu gute.

Seine Freygebigkeit, Uneigennützigkeit und Klugheit.

Cimon gebrauchte ſich ſeiner Güter auf eine Art, die ihrer Beſtimmung vollkommen angemeſſen war. Er hatte ſie geſammelt, ſagt Gorgias, um ſich ihrer zu gebrauchen; und er gebrauchte ſich derſelben, um ſich geehrt zu machen. Seine Grundſtücke und Gärten ſtanden für jedermann, und ſogar für Fremdlinge offen. Jedem war es vergönnt, hineinzugehen, und ſich nach Belieben Früchte zu pflücken. Seine Tafel war nüchtern, aber nach dem beßten und feinſten Geſchmacke. Alle arme Bürger, oder doch wenigſtens die aus ſeinem

Stamme, hatten dazu freyen Zutritt. Er ließ die Armen, die ohne Vermögen geſtorben ſind, auf ſeine Koſten begraben. Wenn er aus ſeinem Hauſe in die Stadt gieng, begleitete ihn ſtäts ein Haufe junger wohlgekleideter Herren, die vieles Geld mit ſich führten, das ſie unter die Armen, die ſie unter Weges antrafen, austheilten: wie ſie denn auch ihre Kleider gegen die Lumpen alter und verdienſtvoller Bürger zu vertauſchen pflegten. Doch bey aller der Güte und Freygebigkeit, die ihm eine Art von ſeltner Hoheit und Größe verſchaffte, war es ſeine Abſicht nicht, ſich bey dem Volke in Gunſt zu ſetzen, oder deſſen Stimmen bey den allgemeinen Verſammlungen zu erkaufen. Vielmehr war er allezeit auf der Seite des Adels und der Reichen; und die, welche dem Volke zu ſchmeicheln, und die größte Gewalt in deſſen Hände zu ſpielen ſuchten, dorften ſich auf ſeinen Beyfall keine Rechnung machen. Nie begieng **Cimon** eine Niederträchtigkeit, die ſeinen Ruhm hätte beflecken können. Andre obrigkeitliche Perſonen bereicherten ſich zuweilen durch geheime Kunſtgriffe auf Koſten des Staats. Er aber fuhr ſtäts fort, dem Vaterlande ohne allen Eigennutz zu dienen; und ohne ſich jemals einiger Rechtsbeugung ſchuldig zu machen, hielt er es für einen ſchimpflichen Wucher, von Parteyen, die ſeiner Hülfe bedürftig waren, Geſchenke anzunehmen.

Mit ſeinen übrigen Tugenden verband **Cimon** eine ausnehmende Klugheit. Die Bundsverwandten mußten außer der Summe, die jeder zur öffentlichen

Schatz-

Schatzkammer erlegen mußte, auch noch eine beſtimmte Anzahl Leute und Schiffe ſtellen. Da ſich nun viele griechiſche Staaten, nach des Xerxes Abzuge, nach der Ruhe ſehnten, und unter mancherley Vorwande weigerten, ihren Antheil zu ſchicken: ſo riethen die meiſten atheniensiſchen Feldherren, man ſollte ſie zwingen, dem Vergleiche wörtlich nachzukommen. Cimon aber begnügte ſich blos mit einer gewiſſen Summe Geldes; denn er ſah vor, daß ſie auf ſolche Art ſich ſelbſt durch Müßiggang ſchwächen, und ſich auf eigne Koſten die zur Arbeit und Kriegszucht abgehärteten Athenienſer zu Herren erkaufen würden.

Er gewinnt zween große Siege an einem Tage. J. d. W. 3535.

Cimon hat den Stolz des großen Königs von Perſien unter allen griechiſchen Feldherren am meiſten gedemüthigt. Seit der Zeit, da er die Angelegenheiten ſeines Vaterlandes zu beſorgen angefangen hatte, fuhr er immer fort, die Perſer und ihre Bundsverwandten zu verfolgen, ohne ihnen einige Zeit zu gönnen, da ſie ſich hätten erholen können. Nachdem er ſeine Flotte anſehnlich vermehret, und den Feinden ihre meiſten Bundsverwandten abtrünnig gemacht hatte, nahm er ihnen alle ihre Plätze und Feſtungen auf dem ägäiſchen Meere, und in Kleinaſien weg, ſo daß von Jonien an bis nach Pamphilien niemand mehr übrig war, der es mit dem Könige von Perſien gehalten hätte. Darauf nahm er ſeinen Lauf gegen Cypern, und griff bey der Mündung des Fluſſes Eurymedon die feindliche Flotte an. Wiewohl ſie aus dreyhundert und fünfzig Segeln beſtand, und von der an der Küſte gelager-

ten Landarmee unterſtützet wurde: ſo brachte ſie doch Cimon bald in Unordnung, und nahm über zweyhundert Schiffe weg, diejenigen ungerechnet, die in Grund gebohret wurden. Als hernach ſeine Soldaten, durch dieſen glücklichen Erfolg aufgemuntert, mit vieler Ungeſtümme verlangten, daß er ſie wider die feindliche Landmacht führen ſollte; hielt ſich Cimon für verbunden, ſich dieſe Hitze zu Nutze zu machen. Ohne daher zu bedenken, was für ein gefährliches Unternehmen es wäre, im Angeſichte des Feindes eine Landung zu wagen, und ermüdete Truppen wider eine ganz friſche, und weit zahlreichere Kriegsmacht zu führen, ſetzte er ſie an das Land, und richtete unter den Perſern, die nach einem hartnäckigen Widerſtande ins Weichen gebracht wurden, ein großes Blutbad an. Die Anzahl der Gefangnen war ſehr groß, und die im feindlichen Lager gefundene Beute unermeßlich. Nach dieſen zween wichtigen Siegen, welche die beyden zu Salamis und Platäa darinne noch übertreffen, daß ſie eben derſelbe Feldherr an einem einzigen Tage erfochten hatte, gieng Cimon, zum Uebermaaße ſeines Ruhms, einer Verſtärkung von achtzig phöniciſchen Schiffen entgegen, die von Cypern kamen, und ſich mit der perſiſchen Flotte, deren Schickſal ihnen unbekannt war, vereinigen wollten. Sie wurden theils weggenommen, theils in Grund verſenkt; und nur ſehr wenigen von dem Schiffsvolke gelung es, dem Schwerte und Waſſer zu entkommen. Nach dieſer glücklichen Unternehmung kehrte Cimon nach Athen zurück, und verwandte den größten Theil

der

der Beute zur Befeſtigung und Verſchönerung der Stadt. Von ſeinem eignen Antheile ließ er den Markt mit Bäumen beſetzen, und die Akademie mit ſchönen Spatziergängen und Springbrunnen zieren, gleich als ob er ſich von ſeinen großen Siegen keinen andern Vortheil, als die Ehre hätte vorbehalten wollen.

Cimons fernere Eroberungen. J. d. W. 3536. &c.

Im folgenden Jahre ſegelte **Cimon** nach dem **Helleſpont**, verjagte die **Perſer** aus dem **thraciſchen Cherſones**, deſſen ſie ſich bemächtigt hatten, und machte dieſes ganze Land den **Athenienſern** unterthänig. Darauf griff er die Einwohner der Inſel **Thaſus** an, die ſich wider **Athen** empöret hatten, und ſchlug ihre Flotte. Weil aber dieſe mit unglaublicher Herzhaftigkeit und Hartnäckigkeit in ihrem Aufruhre verharreten, und den Entſchluß faßten, denjenigen, der ſich ihrem Vorhaben, die Freyheit zu behaupten, widerſetzen, und einen Vertrag mit den **Athenienſern** in Vorſchlag bringen würde, mit dem Tode zu beſtrafen: ſo belagerte **Cimon** ihre Stadt drey Jahre über, und ließ ſie alle die Kriegsungemache empfinden, ohne daß dadurch ihre Standhaftigkeit wäre geſchwächet worden. Sogar die Weiber unterſtützten ihre Bemühungen, und ſchnitten ſich die Haare ab, aus welchen Seile zu Kriegsmaſchinen verfertigt wurden. Endlich, als es mit der Stadt aufs äußerſte gekommen war, und der Hunger täglich eine große Menge Einwohner dahinzureißen anfieng, legte ſich **Hegetorides**, ein weiſer und entſchloſſener Mann, einen Strick um den Hals, trat in die Verſammlung ſeiner Mitbürger, und ſagte zu ihnen:

„Meine Landsleute, ich biethe euch mein Leben an; „machet mit mir, was ihr wollet; tödtet mich, wenn „ihr es für nöthig haltet. Nur ſchonet des übrigen „Volkes, und hebet das Geſetz auf, das ihr zu euerm „eignen Nachtheile gegeben habt.“ Alle Anweſende fühlten ſich von dieſer rührenden Rede betroffen. Sie verziehen dem Hetætorides, und nachdem ſie den Schluß, ihre Freyheit auf Koſten des Lebens zu vertheidigen, widerrufen hatten, ergaben ſie ſich an die Athenienſer, die ihnen das Leben ſchenkten, und ſich damit begnügten, daß ſie ihre Mauern ſchleiſten, und ihr Gebieth wegnahmen. Cimon ſetzte darauf ſeine Truppen an dem gegenüber liegenden Ufer von Thracien aus, bemächtigte ſich aller Goldgruben an dieſer Küſte, und unterwarf ſich das ganze Land bis an Macedonien, das er vermuthlich ebenfalls würde erobert haben, wenn er ſich der vortheilhaften Gelegenheit hätte bedienen wollen. Seine Mitbürger waren wegen dieſer Verſäumung ſehr übel mit ihm zufrieden, und beſchuldigten ihn bey ſeiner Rückkunft nach Athen, er habe ſich von Alexandern, dem Könige von Macedonien, mit Geld beſtechen laſſen. Aber Cimon vertheidigte ſeine Unſchuld mit überzeugenden Gründen, und ſtellte ihnen vor, er wäre nicht wie viele andre, die mit den Joniern und Theſſaliern, deren Reichthümer ſie lockten, in Unterhandlungen getreten wären. Hätte er demnach einige Achtung gegen die Macedonier bewieſen, ſo wäre dieß nicht aus eigennützigen Abſichten, ſondern lediglich aus dem Grunde geſchehen, weil er nicht eingeſehen hätte, warum er

als

als ein Feind wider das ganze menſchliche Geſchlecht verfahren ſollte, und weil er Hochſchätzung für ein Volk gehabt hätte, das ihm deſſen mäßiges und gerechtes Betragen viel ehrwürdiger, als alle Reichthümer der Welt macheten.

Dem **Plutarch** zufolge, hatte die Partey, welche den **Cimon** zu ſtürzen gedachte, den **Perikles** zum Oberhaupte. Dieſer berühmte Mann, der ſich ſeinem Vaterlande nicht ſo ſehr durch kriegeriſche Unternehmungen, als durch ſeine Staatskunſt wichtig gemacht hat, war aus einem der angeſehenſten Häuſer zu **Athen** entſproſſen. Denn ſein Vater war **Xantippus**, der die **Perſer** bey **Mykale** geſchlagen; und ſeine Mutter, **Agariſte**, ſtammte vom **Kliſthenes** ab, der die **Piſiſtratiden** aus **Athen** vertrieben, und die Volksregierung eingeführt hatte. Sein Lehrmeiſter war **Anaxagoras**, der es in der Kenntniß natürlicher Dinge allen ſeinen Vorgängern zuvor gethan, und auch die metaphyſiſchen Lehrſätze vom höchſten Weſen, und dem Verſtande, der alles mit Weisheit anordnet und regiert, in ein hellers Licht geſetzet hat. Seinem Unterrichte hatte **Perikles** die Stärke des Geiſtes zu verdanken, die ihn über alle pöbelhafte Vourtheile erhub, wodurch ſowohl in Staats- als auch in Kriegsgeſchäften die nöthigſten und klügſten Veranſtaltungen entweder zernichtet, oder durch abergläubiſchen Verſchub, der ſich insgemein nur auf Träume, Orakelſprüche, Monds- oder Sonnenverfinſterungen, und andre dergleichen Vorbedeutungen gründete, unnütz gemacht wurden.

Abriß des Perikles. *Plut. in Pericle.*

Peri-

Perikles hatte große Fähigkeiten, und vornehmlich eine Beredtſamkeit, darinne er es jedem ſeiner Zeit zuvorthat. Sie war ſo nachdruckvoll und erhaben, daß ſie ihm in der Folge den Beynamen Olympius erwarb. Er beredete ſeine Mitbürger zu allem, was er wollte; ihre Stimmen bey den allgemeinen Berathſchlagungen ſtanden in ſeiner Gewalt; und er wußte ſeine Vorſchläge jedesmal durchzuſetzen. Seine Wendungen und Gebärden waren nicht ſtolz und gebietheriſch, ſondern herablaſſend, biegſam, und ſchmeichleriſch. Er ſtudierte die herrſchenden Neigungen, und den Geſchmack des Volkes, zu welchem er redete; und ſeine Gründe hatten allezeit ein gewiſſes Verhältniß mit dieſen. Man ſagt, er wäre niemals in einer Verſammlung des Volkes erſchienen, ohne daß er bey ſich ſelbſt geſprochen hätte: „Bedenke wohl, Perikles, daß du „zu freyen Leuten, zu Griechen und zu Athenienſern, „reden willſt.“

Wiewohl Perikles aus einem der angeſehenſten Geſchlechter war, ſo ließ er doch viele Jahre über keinen Ehrgeiz blicken. Nachdem aber Themiſtokles verwieſen, und Ariſtides geſtorben war, Cimon aber vornehmlich auswärts gebraucht wurde, fieng er an, ſich der öffentlichen Geſchäfte mit vieler Aemſigkeit zu befleißen. Um dem Anſehen und der Hochſchätzung, die ſich Cimon durchgehends erworben hatte, die Wage zu halten, ſchlug er einen Weg ein, der jenem ſeines Nebenbuhlers gerade entgegen war. Denn da es Cimon mit den Großen und Reichen hielt, und ſich beſonders

im

im Kriege hervorthat: ſo wandte ſich Perikles bloß an die niedre Gattung des Volkes, und ſuchte ſich die Miene eines Staatsmannes zu geben, der ſein Augenmerk lediglich auf die Wohlfahrt des Vaterlandes richtet. Er befand ſich nicht mehr bey Gaſtmahlen, Geſellſchaften, und andern Luſtbarkeiten, woran er ſonſt Theil genommen hatte. Sachen von geringer Bedeutung legte er insgemein durch die Vermittelung ſeiner Freunde bey; er ſelbſt aber gab ſich nur mit wichtigen Angelegenheiten ab; und da er wohl wußte, daß das unbeſtändige Volk derjenigen ſehr bald überdrüßig wird, die es immerhin vor Augen hat, ſo ließ er ſich ſo ſelten als möglich ſehen, damit man ſich mehr nach ſeiner Gegenwart ſehnen möchte.

Weil ſein Vermögen, ſo beträchtlich es auch war, ihm nicht geſtattete, es dem Cimon in der Freygebigkeit gleichzuthun; ſo bediente er ſich eines andern Mittels, das Volk zu gewinnen; und machte es, wie alle ſchlaue Staatsmänner, die dem Pöbel auf ſeine eigene Koſten Vortheile verſchaffen. Er war der erſte, welcher die neu eroberten Länder unter die Bürger vertheilen ließ; und unter ſeiner Staatsverwaltung ward die Schatzungsſumme, welche, nach des Ariſtides Anordnung, nur vierhundert und ſechzig Talente betrug, bis auf ſechshundert erhöht, welches Geld theils armen Bürgern zu dem Ende gereicht wurde, damit ſie in Verſammlungen gehen, und Sitze auf Schauplätzen miethen könnten; theils auch unter die Beyſitzer in Gerichtshöfen, als ein ordentlicher Gehalt vertheilet wurde. Durch

Durch dieſe verderbliche Staatsklugheit ward der öffentliche Schatz erſchöpft, und der ehemals nüchterne, und arbeitſame Bürger weichlich, verſchwenderiſch und lüderlich gemacht. Doch Perikles war nicht fähig, dieſe Folgen vorher zu ſehen; denn er war nun einmal ſchon von den Gedanken voll, ſich die Liebe des Volkes, zum Nachtheile der Reichen, zu erwerben.

Die Macht des Areopagus wird eingeſchränkt.

Da ihn das Loos niemals zu einem der wichtigſten Aemter im Staate beſtimmet hatte, ſo konnte er auch nicht zum Mitgliede des Areopagus erwählet werden, der das Gleichgewicht zwiſchen den Großen und dem Volke erhielt. Das Anſehen dieſer Gerichtsperſonen kam ihm demnach verhaßt vor; und da er nicht zweifelte, daß ſie ſich ſeiner Abſicht, eine Art von Selbſtherrſchaft einzuführen, widerſetzen würden, faßte er den Schluß, ſie, während der Abweſenheit Cimons, der ſie unterſtützte, ihrer hohen Vorzüge zu berauben. Er ließ daher dem Volke durch ſeinen vertrauten Freund Ephialthes zu verſtehen geben, die Areopagiten wären ihre ärgſten Zuchtmeiſter, und das einzige Hinderniß, weßwegen ſie nicht zur völligen Freyheit gelangen könnten. Sogleich ſtieß das Volk, welches auf ſeine Siege ſtolz, und durch des Perikles Anhänger aufgehetzt war, die alte Regimentsverfaſſung übern Haufen; und indem es dem Rathe der Areopagiten das Recht nahm, über die meiſten Sachen zu erkennen, die ſonſt vor ihn gehörten, warf es ſich gleichſam zum unumſchränkten Herrn über alle Gerichte auf.

Als Cimon von ſeinen Feldzügen nach Athen zurückkam, und das Anſehen des erhabenſten Gerichtshofes in ganz Griechenland ſo tief heruntergeſetzet ſah, ſchmerzte es ihn nicht wenig; und er gab ſich alle erſinnliche Mühe, ihn wieder in den Beſitz ſeiner Gewalt zu ſetzen, und die Macht, deren ſich das Volk während ſeiner Abweſenheit angemaßt hatte, zu ſchwächen. Doch alle ſeine Bemühungen waren vergeblich. Er ſelbſt ward einer Verrätherey wider den Staat beſchuldigt, und ſeine Feinde, welchen ihr erſter Verſuch, ihn zu ſtürzen, mißlungen hatte, legten ihm eine allzugroße Neigung gegen die Lacedämonier zur Laſt. Gewiſſermaaßen hatte er zu dieſem Vorwurfe ſelbſt Anlaß gegeben, weil er mit den kützlichten Athenienſern nicht behutſam genug umgieng. Denn, wenn er zu ihnen redete, ſo pflegte er bey jeder Gelegenheit die Lacedämonier mit großen Lobsſprüchen zu erheben; und wenn er in einigen Stücken ihre Aufführung tadelte, ſo ſagte er: Die Lacedämonier machen es nicht alſo. Durch dieſes unbehutſame Verfahren zog ſich Cimon allmählig den Haß ſeiner Mitbürger zu, die ihn zuletzt auf folgende Veranlaſſung aus ihrem Gebiethe verbannten.

Ein ſchreckliches Erdbeben zu Sparta. Die Heloten empören ſich. J. d. W. 3539.

Im vierten Jahre der Regierung des Königs zu Sparta, Archidamus, entſtand ein ſchreckliches Erdbeben in dieſer Stadt, wodurch alle Häuſer bis auf fünf gänzlich zu Boden geſtürzt, und ſogar die Gipfel der nahe gelegnen Berge losgeriſſen, und auf die Felder herabgeworfen wurden. Zum Uebermaaße des Unglückes

glückes ließen ſichs die Heloten, der Spartaner Sklaven, zu Sinne kommen, dieß wäre die ſchönſte Gelegenheit, ſich in Freyheit zu ſetzen. Sie griffen daher zu den Waffen, und liefen von allen Orten herzu, ihre Herren in dieſer allgemeinen Beſtürzung zu ermorden. Da ſie aber dieſelben, durch des Archidamus weiſe Vorſicht, bewaffnet, und in Schlachtordnung fanden: ſo zogen ſie ſich in die benachbarten Städte, und beſchloſſen, ihre Empörung fortzuſetzen, weil nicht nur die Spartaner durch ihren neulichen Unfall ſehr geſchwächt waren, ſondern auch mit verſchiednen ihrer Nachbarn in übelm Vernehmen ſtanden, wie denn die Meſſenier ſogleich gemeine Sache mit ihnen machten.

J. d. W. 3542. In dieſer Verlegenheit ſchickten die Spartaner nach Athen, um Hülfsvölker zu begehren. Ephialtes, der ein großes Aufſehen machte, ſetzte ſich dagegen, und ſagte, die Staatsklugheit foderte es, daß man eine ſo gute Gelegenheit, das Uebergewicht über Sparta zu bekommen, nicht aus den Händen laſſe. Die Lacedämonier wären jederzeit heimliche Feinde und Nebenbuhler der Athenienſer geweſen: man müßte ſie alſo unter ihrem Schutte begraben liegen laſſen, und dem Schickſale danken, daß es ihren Stolz gedemüthigt hätte. Aber Cimon verabſcheute eine ſo niederträchtige Denkensart; und indem er mit Lebhaftigkeit vorſtellte, daß es weder anſtändig noch vortheilhaft wäre, Griechenland hinkend, und Athen ohne Gegenwicht zu laſſen, beredete er das Volk, daß es den Spartanern viertauſend Mann zu Hülfe ſchickte. Er ſelbſt ward

ward zum Anführer dieſer Truppen beſtellt, und leiſtete dieſen Dienſt mit ſo gutem Glücke, daß die Heloten wieder zum Gehorſame gebracht, und ihre Anhänger mit großem Verluſte zurückgeſchlagen wurden. Als er, bey ſeiner Rückkehr, durch das korinthiſche Gebieth zog, kam Lachart, der Befehlshaber von Korinth, zu ihm, und fragte ihn höhniſch, warum er durch ſeine Staaten zöge, ohne ihn davon berichtet zu haben; und ob er nicht wüßte, daß die, welche in ein Haus gehen wollten, und an der Thüre klopften, ſo lange verziehen müßten, bis daß ihnen aufgethan würde. Aber Cimon, der ſich vor ihm nicht zu fürchten hatte, fragte ihn hinwieder, ob er alle dieſe Umſtände beobachtet hätte, da er an die Thore von Kleonä und Megara klopfte.

Cimon wird aus Athen verbannt. J. d. W. 3543.

Einige Zeit nachher, als die Heloten ſich mit Beyſtande der Meſſenier von Jthome Meiſter gemacht haben, ruften die Spartaner Athen von neuem um Hülfe an, die ihnen auch, unter Cimons Anführung, unverzüglich geſendet wurde, und ſich, bey der Belagerung von Jthome, ſo tapfer verhielt, daß die Spartaner, aus Furcht, ſie möchte ihre Waffen zuletzt auch gegen ſie kehren, oder doch ihren Ruhm verdunkeln, ſie mit dem Beſcheide zurück ſchickten, ihre Dienſte wären ihnen nicht länger nöthig. Die Athenienſer nahmen dieſe Beſchimpfung ſo übel auf, daß ſie, von dieſer Zeit an, ernſtlicher auf Einſchränkung der ſpartaniſchen Macht dachten, und alle, die ſie für Freunde dieſes Staats hielten, zu haſſen anfiengen.

Ihr Unwille erklärte ſich beſonders wider den Cimon; und da ſie Gelegenheit ſuchten, ihn zu ſtürzen, ward er bald nachher durch das Scherbengericht auf zehn Jahre aus Athen verbannt.

Empörung der Aegyptier. J. d. W. 3544. *Thucyd. L. 1. Cteſias c. 32. 35. Diodor. L. 11.*

Mittlerweile hatten ſich die Aegyptier, welche der ſtrengen Oberherrſchaft der Perſer überdrüßig waren, wider den Artaxerxes empöret, und den Inarus, einen Fürſten in Lybien, zu ihrem Könige erwählet. Sie ruften auch die Athenienſer zu Hülfe, die damals eine Flotte von zweyhundert Segeln bey der Inſel Cypern hatten, und ſich zu dieſer Einladung ſehr willfährig finden ließen, weil ſie glaubten, dieß wäre eine bequeme Gelegenheit, die Macht der Perſer zu ſchwächen. Als Artaxerxes von dieſem Aufruhre Nachricht erhalten hatte, verſammelte er eine Armee von dreyhunderttauſend Mann, und faßte den Vorſatz, in Perſon wider die Rebellen zu ziehen. Weil ihm aber ſeine Hofleute riethen, er ſollte ſich ſelbſt nicht in Gefahr ſetzen, ſo beſtellte er den Achämenides, einen ſeiner Brüder, zum oberſten Feldherrn, und ließ eine zahlreiche Flotte zur Unterſtützung der Landmacht in die See ſtechen. Als Achämenides in Aegypten ankam, lagerte er ſich am Ufer des Nils. Indeſſen hatten die Athenienſer, unter des Charitimis Anführung, die perſiſche Flotte mit großem Verluſte geſchlagen. Sie ſchifften hernach den Nil aufwärts, und nachdem ſie ſich mit den Aegyptiern, und ihrem Könige Inarus vereinigt hatten, lieferten ſie den Perſern ein ſo glückliches Treffen, daß Achämenides ſelbſt, und hun-

derttauſend der Seinigen erſchlagen wurden. Die übrigen flüchteten ſich nach Memphis: allein die Sieger verfolgten ſie bis dahin, und bemächtigten ſich ſogleich zweener Theile der Stadt. Da ſich aber die Perſer in dem dritten, welcher die weiße Mauer hieß, und der größte und feſteſte aus allen war, ſehr gut verſchanzet hatten, ſo machten ſie alle Bemühungen der Aegyptier fruchtlos, und hielten eine faſt dreyjährige Belagerung aus.

Tod des Themiſtokles.

Als Artaxerxes die Niederlage ſeines Heers vernommen, und erfahren hatte, wie großen Antheil die Athenienſer daran gehabt hätten; beſchloß er, ihre Macht zu vertheilen, und den Krieg in ihr eignes Land zu ſpielen. Er ſchickte daher Geſandte nach Sparta, und ſuchte die Lacedämonier zum Bruche mit Athen zu bereden. Weil ſie aber ſeine Vorſchläge, und alle die Geldſummen, die er ihnen anbiethen ließ, großmüthig verwarfen, ſo faßte er den Schluß, den Themiſtokles, von welchem er glaubte, daß er ihn durch ſeine großen Wohlthaten gänzlich gewonnen hätte, an der Spitze eines zahlreichen Heers, und einer ſtarken Flotte, die er an den joniſchen Küſten ausrüſten ließ, in das attiſche Gebieth zu ſenden. Themiſtokles fand ſich durch dieſen Auftrag in die größte Verlegenheit geſetzt. Denn einerſeits bedachte er, wie viel er dem Könige zu verdanken hätte, daß ihn ſeine eigene Zuſage verbände, den Perſern ſogar wider Griechenland zu dienen, und wie übel und ungerecht ihm ſeine Mitbürger begegnet wären. Auf der andern Seite aber ſtellten ſich ihm die Pflich-

ten eines Bürgers gegen ſein, obgleich undankbares Vaterland, und die Schande dar, die er ſich durch dieſen Schritt zuziehen, und wodurch er den Ruhm aller ſeiner großen Thaten beflecken, und ſich des ewigen Fluches ſeiner ganzen Nation ſchuldig machen würde. Um ſich aus dieſer Verlegenheit zu helfen, beſchloß er, ſich ſelbſt zu ermorden; denn er glaubte, daß ihm kein anders Mittel übrig wäre, der Verletzung ſeiner Pflichten gegen den König, ſich ſelbſt, und ſein Vaterland auszuweichen. Er ſtellte daher ein feyerliches Opfer, und eine große Mahlzeit an, zu welchen er alle ſeine Freunde einlud; und nachdem er ſich von ihnen beurlaubt hatte, trank er Ochſenblut, oder wie andre wollen, ein anders ſehr ſtarkes Gift, das ihm in kurzer Zeit das Leben raubte, nachdem er ſich fünf Jahre zu Magneſia aufgehalten, und ſein Alter auf fünf und ſechzig Jahre gebracht hatte. Die Magneſier bauten ihm ein prächtiges Grabmaal auf dem öffentlichen Platze, und ſeinen Nachkommen wurden beſondre Rechte und Freyheiten zugeſtanden, in deren Beſitze ſie noch, zu Plutarchs Zeiten, das iſt, ohngefähr ſechshundert Jahre, nachher geweſen ſind. Thucydides, der überhaupt großen Glauben verdient, und Attikus beym Cicero gehen in ihren Berichten von der Todesart des Themiſtokles ſehr weit von dieſer Erzählung ab, und ſagen, er ſey an einer Krankheit geſtorben, und ſeine Verwandten hätten ſeinen Leichnam nach Athen gebracht, wo man ſein Grab, noch zu des Pauſanias Zeiten, nahe bey dem großen Haven gezeiget hätte.

The-

Themiſtokles war unſtreitig einer der größten Männer und Feldherren, die ſich in Griechenland jemals hervorgethan haben. Er hatte einen unüberwindlichen Muth, einen ausnehmenden Eifer für das Wohl ſeines Vaterlandes, eine erhabene Seele, eine beſondre Geſchicklichkeit, die tauglichſten Mittel zur Ausführung der größten Dinge zu wählen, und eine bewundernswürdige Gegenwart des Geiſtes, wodurch er faſt bey allen Gelegenheiten, gleichſam aus dem Stegreife, ſolche Entſchließungen faßte, die ihn an dem guten Erfolge ſeiner Unternehmungen faſt niemals zweifeln ließen. Nur in Anſehung der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit nahm er es nicht ſehr genau. Er pflegte die heiligſten Pflichten ſeiner Ruhmgierde, und der Wohlfahrt ſeines Vaterlandes aufzuopfern, und man hat gute Gründe, daß er auch dem Geize ergeben war. Denn als er zuerſt ein öffentliches Amt verwaltete, betrug ſein Vermögen nur drey Talente; als aber ſeine Güter, nachdem er nach Argos geflohen, eingezogen wurden, fand es ſich, daß ſie ſich über hundert Talente beliefen. Man muß indeſſen geſtehen, daß ſein Geiz der Hochachtung gegen das Verdienſt nichts benommen hat. Denn als er ſeine Tochter verehelichte, zog er einen armen, aber tugendhaften Bürger einem reichen vor, der eben nicht im beßten Rufe war, und ſagte, Verdienſt ohne Reichthum wäre ihm lieber, als Reichthum ohne Verdienſt.

Durch des Themiſtokles Tod zerſchlug ſich zwar des Artaxerxes Vorhaben, die Athenienſer zu bekriegen: er ſetzte aber ſeine Zurüſtungen wider Aegypten Die Aegyptier werden zu paaren getrieben,

 deſto

und die atheniensiſche Flotte geſchlagen. J. d. W. 3547. u. d. f.

deſto eifriger fort, und brachte endlich im dritten Jahre eine zahlreiche Armee und Flotte zu Stande, deren Anführung er dem **Artabazus** und **Megabyzus** vertraute. Nachdem jener mit der Flotte, den **Nil** abwärts, geſegelt war, und dieſer mit der Landmacht den Zug nach **Memphis** genommen hatte; ſahen ſich die **Griechen** und **Aegyptier** genöthigt, die Belagerung dieſer Stadt aufzuheben. Die **Perſer** lieferten ihnen darauf ein allgemeines Treffen, in welchem ſie mit ungemein großem Verluſte aus dem Felde geſchlagen wurden. **Inarus** ſelbſt ward vom **Megabyzus** verwundet; er floh aber, deſſen ungehindert, mit einigen **Athenienſern** und **Aegyptiern**, die ſich zu ihm geſellten, nach **Biblos**, einer Stadt auf der Inſel **Proſopitis**, die von zween ſchiffbaren Armen des **Nils** eingeſchloſſen iſt, und hielt daſelbſt eine Belagerung von achtzehn Monaten aus, indem er durch die **Athenienſer**, die ſich mit ihrer Flotte an einen der beyden Arme des Fluſſes geleget hatten, unterſtützet wurde. Indeſſen hatte ſich ganz **Aegypten** dem Sieger wiederum unterworfen. Nur **Amyrtäus**, einer von des **Inarus** Feldherren, der ſich einen kleinen Anhang gemacht hatte, erhielt ſich noch einige Zeit, weil ihm die Feinde in den moraſtigen Gegenden, wohin er ſich gezogen, nicht beykommen konnten.

Als die **Perſer** ſahen, daß die Belagerung von **Biblos** ſich in die Länge zog, nahmen ſie ihre Zuflucht zu einem außerordentlichen Hülfsmittel, wodurch ſie dasjenige bald zu Stande brachten, was ſie mit Gewalt

nicht

nicht hatten ausrichten können. Sie ſtachen den Arm des Nils, auf welchem ſich die athenienſiſche Flotte befand, durch verſchiedene Gräben ab, machten ihn trocken, und bahnten ſich dadurch einen Weg, in die Inſel zu kommen. Da Inarus nunmehr kein Mittel, ſich länger zu halten, übrig ſah; ließ er ſich mit Megabyzus in Unterhandlungen, ein, und ergab ſich unter der Bedingung, daß man ihm am Leben nichts zu Leide thun ſollte. Aber die übrigen Hülfsvölker, die einen Haufen von ſechstauſend Mann ausmachten, ſteckten ihre Schiffe in Brand, und ſtellten ſich in Schlachtordnung, mit dem kräftigen Entſchluſſe, mit dem Degen in der Fauſt umzukommen, und, nach dem Beyſpiele der Spartaner bey Thermopylä, ihr Leben theuer genug zu verkaufen. Doch die Perſer, als ſie dieſen verzweifelten Entſchluß ſahen, hielten es nicht für rathſam, ſie anzugreifen, und erbothen ſich, ihnen freyen Abzug in ihr Vaterland entweder zu Waſſer, oder zu Lande zu ertheilen. Sie nahmen dieſe Bedingungen an, räumten den Perſern den Beſitz von Biblos ein, und giengen zu Lande nach Cyrene, wo ſie ſich nach Griechenland einſchifften. Wiewohl nun von den Kriegsvölkern, welche die Griechen zu Unterſtützung des Aufruhrs nach Aegypten geſchickt hatten, ein ſehr geringer Haufe zurückgekommen iſt: ſo war doch dieß nicht der einzige Verluſt, den ſie bey dieſem Kriegszuge erlitten. Eine andre Flotte von fünfzig Segeln, die ſie ihren zu Biblos eingeſchloßnen Landsleuten, auf ihr Anſuchen zum Entſatze geſchickt hatten, lief kurz

nach der Uebergabe dieſes Ortes in eine Mündung des Nils ein, in der Abſicht, ſich mit der übrigen Flotte, von deren Verbrennung ſie nichts wußten, zu vereinigen. Kaum aber waren ſie eine Strecke fortgeſchifft, ſo griff ſie die perſiſche Flotte, welche auf dem mittelländiſchen Meere kreuzete, von hinten an, und die Landarmee ſetzte ihnen, vom Ufer aus, mit Pfeilen ſo nachdrücklich zu, daß die ganze Verſtärkung, wenige Schiffe ausgenommen, die ſich mitten durch die feindliche Flotte hindurch ſchlugen, zu Grunde gieng.

Grauſamkeit der Perſer gegen die gefangnen Aegyptier. Des Megabyzus Empörung. J. d. W. 355[illegible].

Ein ſo unglückliches Ende nahm der ſechsjährige Krieg, den die Athenienſer auf Anſtiften der aufrühriſchen Aegyptier unternommen hatten. Aegypten mußte ſich wieder unter das perſiſche Joch ſchmiegen, das es auch, die ganze Regierungszeit des Artaxerxes über, trug; und Inarus, ſammt allen, die während des Krieges in feindliche Hände gerathen ſind, wurden gefangen nach Perſien geführt. Megabyzus hatte ihnen das Leben zugeſtanden, und ſeine Zuſage getreulich erfüllet: aber die Königinn, des Artaxerxes Mutter, welche den Tod ihres Sohns Achämenides zu rächen beſchloſſen hatte, ſetzte ſo lange an den König, bis daß er ihr den Inarus und die übrigen Gefangnen auslieferte; da ſie denn jenen an das Kreuz ſchlagen, dieſen aber die Köpfe abhauen ließ. Dieſe Ungerechtigkeit gieng dem Megabyzus, welcher glaubte, daß die Schande hauptſächlich auf ihn fallen würde, ſo nahe, daß er ſich von Suſa in ſeine Statthalterſchaft Syrien begab, eine zahlreiche Armee anwarb, und ſich

offenbar

offenbar wider den König empörte. Dieſer ſchickte zwar den Oſiris, einen der größten Herren ſeines Hofes, mit einem Heere von zweyhunderttauſend Mann wider ihn: als es aber zum Treffen kam, ſchlug ihn Megabyzus, verwundete ihn, und nahm ihn gefangen, wiewohl er ihn nachher auf des Artaxerxes Anſuchen, ſobald er geheilet war, großmüthig zurückſendete. Mit eben ſo ſchlechtem Erfolge focht auch Menoſtanes, ein Sohn des Artarius, der des Königs Bruder, und Statthalter von Babylon war. Megabyzus ſchlug ihn, als er im folgenden Jahre mit einer neuen Armee in Syrien einrückte, und alle ſeine Truppen wurden in die Flucht gebracht.

Als Artaxerxes ſah, daß er ihn mit Gewalt nicht zum Gehorſame bringen könnte, ſchickte er ſeinen Bruder Artarius, ſeine Schweſter Amytis, die des Megabyzus Gemahlinn war, und noch einige andre Männer vom erſten Range an ihn, um ihn zu bereden, daß er zu ſeiner Schuldigkeit zurückkehren möchte. Sie vollzogen dieſen Auftrag mit ſo gutem Erfolge, daß Megabyzus nach Hofe kam, und den König um Verzeihung bath, die ihm auch bewilliget wurde. Doch einige Zeit nachher, als er einen Löwen, der ſich auf ſeine hintern Tatzen erhub, und den Artaxerxes anfallen wollte, mit ſeinem Wurfſpieße erlegt hatte, rechnete es ihm der König als eine Vergehung wider die Ehrfurcht an, die er ihm ſchuldig wäre, und befahl, ihm zur Strafe den Kopf abzuhauen. Kümmerlich erhielten es ſeine Mutter, die Ameſtris, und Amytis, ſeine

Er kömmt wieder zu Gnaden.

Schweſter, daß er dieſes Urtheil milderte, und die Todesſtrafe in eine ewige Landesverweiſung verwandelte. Megabyzus gieng daher nach Cyrta, einer Stadt am rothen Meere: anſtatt aber ſeine Tage, wie es der König wollte, daſelbſt zu beſchließen, kam er nach fünf Jahren, als ein Ausſätziger verkleidet, in ſein Haus nach Suſa zurück; wo er, durch Vermittelung ſeiner Gemahlinn und Schwiegermutter, wieder zu Gnaden, und in des Königs beſondre Gunſt aufgenommen wurde, und nach einigen Jahren, zu großem Leidweſen des ganzen Hofes, ſtarb. Er war in der That der erfahrenſte Mann im ganzen Königreiche. Artaxerxes hatte ihm Leben und Krone zu verdanken; und wenn man nicht annimmt, daß ſich ein Unterthan in der gefährlichſten Lage befindet, wenn ihm ſeine Herr allzuſehr verbunden iſt, ſo iſt es unbegreiflich, wie ihm der Fürſt, deſſen Weisheit und Gerechtigkeit durchgängig gerühmt wird, ſo ſtrenge habe mitfahren können.

Feindſeligkeiten zwiſchen den Athenienſern und Spartanern. *Thucyd. L. I. Diodor. L. XI.* J. d. W. 3547.

Indeſſen verſchafften ſich die Athenienſer durch die Siege, welche ſie über die Korinthier und Aegineten erhielten, ein ſo großes Anſehen, daß die peloponneſiſchen Staaten ihre anwachſende Größe mit neidiſchen Augen betrachteten, und auf jede Gelegenheit lauerten, ſie zu bekriegen. Die erſte Mißhelligkeit entſpann ſich, da die Megarenſer ſich für Bundsverwandte der Athenienſer erklärten, und ihr Bündniß mit Sparta trennten. Denn als die Korinthier daher Anlaß nahmen, ſie anzugreifen, ſchickten die Athenienſer den Myronides mit einer Armee wider ſie ab,

und zwangen ſie, von Megara abzuziehen. Alsbald darauf die Spartaner den Doriern ein Heer wider die Phocier zu Hülfe ſchickten, und auch den Thebanern, welche im letzten perſiſchen Kriege der Herrſchaft über Bäotien waren entſetzt worden, wieder zu ihrem vorigen Anſehen zu verhelfen ſuchten; beſchloſſen die Athenienſer, mit ihnen zu brechen, und den alten Haß wider ſie in eine offenbare Fehde zu verwandeln. Das erſte Merkmaal, wodurch ſie ihre feindlichen Geſinnungen äußerten, war die gütige Aufnahme der Meſſenier, welche, nachdem ſie eine Belagerung von etlichen Jahren zu Ithome ausgeſtanden hatten, ſich endlich mit der Bedingung an die Spartaner ergaben, daß ſie aus dem Peloponneſe abziehen, und bey Strafe, zu Sklaven gemacht zu werden, nicht wieder darein kommen ſollten. Die Athenienſer nahmen ſie mit ihren Weibern und Kindern auf, und räumten ihnen zu Naupaktus, das ſie kurz vorher erobert hatten, Wohnplätze ein. Sie brachten darauf die Argiver und Theſſalier dahin, daß ſie in ein Bündniß mit ihnen traten, und zogen mit einer Armee von vierzehntauſend Mann gegen die Erdenge, um den Spartanern, welche den Phociern ihre Eroberungen einſtellten, den Rückweg abzuſchneiden. Weil aber dieſe ſich ſeitwärts gegen Tanagra, eine Stadt in Bäotien, wandten, ſo zogen ihnen die Athenienſer nach, und es kam in kurzer Zeit zu zweyen Treffen, wovon das erſtere für die Spartaner, das letztere aber für die Athenienſer, die den Myronides zum Anführer hatten, ſehr glücklich ablief. Vermuthlich bey jenem geſchah

es.

es, daß Cimon, welcher glaubte, daß ſeine Verweiſung die Verbindlichkeit, dem Vaterlande zu dienen, nicht aufheben könnte, ſich in völliger Rüſtung unter die Truppen aus ſeiner Zunft ſtellte. Doch die, welche von der Partey des Volkes waren, und bloß aus Privatrache handelten, brachten einen Befehl wider ihn aus, daß er ſich entfernen ſollte. Da Cimon die Geſinnung des Volkes ſah, ermahnte er ſeine wenigen Freunde, die ebenfalls in Verdacht waren, als lägen ſie mit den Spartanern unter der Decke, ſie ſollten ſich tapfer verhalten, und durch ihr herzhaftes Betragen ihre und ſeine Treue bewahren. Er gab ihnen hernach, auf ihre Bitte, ſeinen Harniſch; und nachdem ſie ihn mitten unter ihnen aufgeſtellt hatten, damit ſie wenigſtens durch den Anblick ſeiner Rüſtung aufgemuntert würden, fochten ſie mit ſo vieler Tapferkeit und Entſchloſſenheit, daß ſie alle auf der Wallſtätte blieben.

Cimon wird aus der Verbannung zurückgerufen. J. d. W. 3548.

Nunmehr erkannten die Athenienſer, daß ſie Cimons Treue ohne Grund in Verdacht gezogen hatten. Sie ruften ihn daher aus ſeiner Verweiſung zurück, darinne er fünf Jahre zugebracht hatte; und Perikles ſelbſt war es, der, als er ſah, daß ſich das Volk nach ſeiner Wiedereinſetzung ſehnte, dieſelbe in Vorſchlag brachte. Das erſte, was Cimon nach ſeiner Rückkunft that, war, daß er alle Funken des Kriegs, der unter den Griechen ausgebrochen war, erſtickte, und zwiſchen Athen und Sparta einen fünfjährigen Stillſtand ſchloß. Seine Abſicht dabey war, durch Aufhebung einheimiſcher und unnützer Mißhelligkeiten

die Quelle zu verſtopfen, wovon er glaubte, daß ſie die gänzliche Verwüſtung Griechenlandes, und den Verfall der ganzen Nation nach ſich ziehen würde. Damit er aber den Atheniensern, die auf ihr Glück pochten, die Luſt benehmen möchte, ihre Nachbarn anzugreifen, ohne daß ihnen die Gelegenheit entzogen würde, ſich im Kriegshandwerke zu üben, und neue Reichthümer zu ſammeln: ſo hielt er es für rathſam, ſie, in einer großen Entfernung von ihrer Heimath, wider den gemeinſchaftlichen Feind zu führen. Er gieng demnach mit einer Flotte von zweyhundert Segeln in die See, ſandte ſechzig von ſeinen Schiffen nach Aegypten, dem Amyrtäus zu Hülfe, den die Aegyptier zu ihrem Könige gewählet hatten, und gieng mit den übrigen auf die Inſel Cypern los.

Artabazus befand ſich damals mit ſeiner Flotte von dreyhundert Schiffen auf demſelben Meere, und Megabyzus, ein andrer perſiſcher Feldherr, war mit einer Armee von dreyhunderttauſend Mann an den ciliciſchen Küſten gelagert. Da Cimon, dem Plutarch zufolge, nichts geringers zur Abſicht hatte, als die Eroberung des ganzen perſiſchen Reiches, ſo glaubte er, daß ſich ihm nun eine bequeme Gelegenheit anböthe, einen wichtigen Schritt zur Ausführung ſeines Vorhabens zu thun. Er ergriff daher, ſobald die nach Aegypten geſchickten Schiffe wieder zur Flotte geſtoßen waren, den Artabazus an, nahm ihm hundert Schiffe weg, ſenkte viele andre in Grund, und verfolgte die übrigen bis an die phöniciſchen Küſten. Darauf machte

Er ſegelt mit einer ſtarken Flotte wider die Perſer aus.
J. d. W. 3554.

er

er eine Landung in Cilicien, traf mit dem Megabyzus, und erhielt einen ſo vollkommnen Sieg über ihn, daß er ſich gezwungen ſah, mit großem Verluſte der Seinigen die Flucht zu ergreifen.

Die Perſer ſchließen Frieden mit den Griechen. J. d. W. 3555.

Nach dieſem zweyfachen Siege kehrte Cimon, der ſich den Eifer und die Herzhaftigkeit ſeiner Soldaten zu Nutze machen wollte, nach Cypern zurück, und belagerte Citium, einen ſehr feſten und wichtigen Ort. Sein Vorhaben war, nach Eroberung dieſer Inſel in Aegypten über zu gehen, und daſelbſt den Perſern neue Händel zu machen. Doch Artaxerxes, der endlich eines Kriegs überdrüßig ward, dabey er viel eingebüßt hatte, entſchloß ſich, auf Anrathen ſeiner Vertrauten, demſelben durch einen Vergleich ein Ende zu machen. Er befahl daher dem Artabazus und Megabyzus, daß ſie mit den Griechen unter ſo guten Bedingungen, als ſie könnten, Frieden ſchließen ſollten. Man wählte Bevollmächtigte von beyden Seiten. Kallias war der vornehmſte unter den atheniensiſchen. Endlich ward der Friede auf folgende Bedingungen zu Stande gebracht: Alle griechiſche Städte in Aſien ſollen in Beſitz ihrer Freyheit geſetzt werden, und die Macht haben, ſich ſelbſt nach Belieben Geſetze, und eine Regierungsform zu wählen. Kein einziges perſiſches Schiff ſoll ſich in dem Gewäſſer von den cyanäiſchen Inſeln an, bis an die chelidoniſchen, das iſt, vom Pontus Euxinus an, bis an die Küſten von Pamphilien ſehen laſſen. Kein perſiſcher Feldherr ſoll ſich dieſen Gewäſſern mit ſeinen Truppen, auf drey

Tag-

Tagreiſen weit, nähern dörfen. Hingegen ſollten die Athenienſer keine Landſchaft mehr angreifen, die zu des Königs Staaten gehörte. Nachdem man dieſe Artikel von beyden Seiten gutgeheißen, und beſchworen hatte; ward der Friede ausgerufen, und der Krieg geendigt, der von der Zeit an, da die Athenienſer Sarden abgebrannt hatten, volle ein und fünfzig Jahre gedauert, und eine ungeheure Menge Menſchen von beyden Theilen weggerafft hatte.

Mittlerweile die Friedensunterhandlungen fortgeſetzt wurden, ſtarb Cimon, entweder an einer Krankheit, oder an einer Wunde, die er während der Belagerung der Stadt Cittium erhalten hatte. Da er ſich am Rande ſeines Lebens ſah, befahl er ſeinen Untergebnen, ſie ſollten ſeinen Tod geheim halten, und die Flotte eiligſt nach Athen zurückführen. Denn er fürchtete, die Perſer möchten neuen Muth ſchöpfen, und daher Anlaß nehmen, auf vortheilhaftere Bedingungen zu dringen, oder den Krieg von neuem anzufangen. Dieſer Auftrag ward mit ſo gutem Erfolge in das Werk geſetzt, daß die Perſer und Bundsverwandten von ſeinem Tode erſt alsdenn Nachricht erhielten, als die Athenienſer ſchon in völliger Sicherheit, und ohne die geringſte Beunruhigung, gleichſam unter dem Schutze und der Anführung des Cimons, zu Hauſe angekommen waren. Cimons Tod.

Cimon ward von allen ſeinen Mitbürgern bedauert. Und wie hätte ihnen wohl der Verluſt eines Mannes gleichgiltig ſeyn können, der in ſeiner Perſon alle die rühm-

rühmlichen Eigenſchaften eines großen Feldherrn, und guten Bürgers verband. Er war freygebig, bis zur Verſchwendung wohlthätig, uneigennützig, und ſelbſt im Schooße des Ueberfluſſes und der Reichthümer von allem Hochmuth entfernet. Sein Eifer für die Wohlfahrt des Vaterlandes erſtreckte ſich auf alles, was er glaubte, daß es ihm einen weſentlichen Nutzen bringen könnte, und er beförderte ſie auf Koſten ſeiner eignen Vortheile. Da er beſſer, als jemand wußte, wie man ſich der Glücksgüter gebrauchen müſſe, theilte er ſie mit den Armen, und behielt ſich ſelbſt gleichſam nur die Nutzgenießung vor. Mit einem Worte: ſein Betragen machte ihn der unſterblichen Ehre würdig, einer von den großen Männern zu ſeyn, deren Verdienſte ſo ſchlecht belohnet wurden, und welche die wegen ihrer Großmuth und Weisheit berühmten Athenienſer durch das Scherbengericht aus ihrer Stadt verbannet hatten. Hätten ſie ſich auf die Treue dieſer Bürger gegen ihr Vaterland keine ſichre Rechnung machen können: ſo würden ſie es niemals gewagt haben, ihre Tugend und Geduld auf eine ſo harte Probe zu ſtellen. Denn da ſie wußten, wie rühmlich ſie ſich in ihren eignen Dienſten verhalten hatten; ſo hätten ſie befürchten müſſen, ſie möchten, wenn ſie zum Feinde übergegangen wären, zu ihrem Nachtheile eben ſo auffallende Beweiſe ihrer Tapferkeit und Entſchloſſenheit geben.

Thucydides wird dem Perikles entgegen geſetzt.

Nach Cimons Tode that Griechenland nichts mehr, das ſeinem erſten Ruhme entſprochen hätte. Die Redner und Philoſophen, die ſich ungeſtümmer Weiſe in

in die Regierungsgeſchäfte miſchten, und durch ihre Rathſchläge alles verbeſſern wollten, brachten den Geiſt der Spaltung in die Gemüther der Bürger; und indem ſie ihnen von ihrer Macht übertriebene Begriffe einflöß-ten, und an die Stelle der alten Feldherren, die mit wahrer Tugend und Tapferkeit prangten, müßige und hirnloſe Schwätzer ſetzten, die von beyden nur den Schein hatten, brachten ſie die Bürger wider einander auf, und es kam zuletzt zu einem offenbaren Kriege, der die ganze Nation in das Verderben ſtürzte. Nur Perikles war fähig, dem Strome noch auf einige Zeit Einhalt zu thun. Da ſein Anſehen, nach Cimons Tode, dergeſtalt zugenommen hatte, daß es von einer Art von Selbſtherrſchaft ſehr wenig verſchieden war: ſo ſuchten die reichen und angeſehnen Bürger, ihm einen Mann entgegenzuſtellen, der ihm das Gegengewicht halten könnte. Sie ſetzten ihm alſo den Thucydides, des Cimons Schwager, einen Mann von bewährter Klugheit, entgegen. Da er dem Perikles bey allen Gelegenheiten widerſprach, und ihn niemals aus den Augen ließ, indem er nie, wie Cimon, auf Kriegsverrichtungen ausgieng: ſo hatte man gute Gründe zu hoffen, daß er das Gleichgewicht in der Stadt herſtellen, und die Macht des Perikles in Schranken erhalten würde. Aber dieſer war ſchlechterdings nicht mehr aus dem Geleiſe zu bringen, und der Liebe des Volkes verſichert, that er alles, was ihn zu ſeinem großen Endzwecke führte, ſich zum Herrn über die Geſinnungen ſeiner Mitbürger aufzuwerfen. Er ſtellte, ſo oft es möglich war,

Plut. in Pericle.

Schauſpiele, Feſte, und andre Luſtbarkeiten an; und indem er ihren Geiſt dadurch ſchwächte, und ſie zum Müßiggange und zur Weichlichkeit gewöhnte, ſuchte er ſich dem Staate nothwendig zu machen.

Des Perikles Anordnungen zum Nutzen ſeiner Mitbürger.

Indeſſen richtete Perikles ſein Augenmerk nicht lediglich auf Vergnügung der Bürger. Er ſorgte auch für nützliche Dinge, und hatte eine beſondre Geſchicklichkeit, die öffentlichen Einkünfte gut und anſtändig zu verwenden. Er rüſtete jährlich eine Flotte von ſechzig Schiffen aus, die er mit armen Bürgern beſetzte. Durch dieſe Vorkehrung wurde nicht nur vielen Dürftigen der Unterhalt auf acht Monate gereicht, ſondern auch eine im Seeweſen ſtäts geübte Mannſchaft errichtet, wovon ſich der Staat nützliche Dienſte zu verſprechen hatte. Um die Stadt von einer Menge Müßiggänger und unruhiger Köpfe zu befreyen, und der Dürftigkeit des Pöbels zu ſteuern, ſchickte er Pflanzvölker in den thraciſchen Cherſones, in die Inſeln Naxos und Andros, in das Land der Biſalter in Thracien, und nach Italien. Dieſes letztre war beſonders zahlreich, und erbaute Thurium, daher es denn nachgehends ſelbſt den Namen Thurier bekam. Durch dieſe Pflanzvölker, die für eben ſo viele Beſatzungen galten, wodurch die Ausländer in Ehrfurcht erhalten wurden, ſetzte Perikles die Macht der Athenienſer auch in entfernten Ländern auf einen feſten Fuß; denn niemand konnte einen feindlichen Anſchlag wider ſie faſſen, ohne daß ſie ſogleich durch ihre Landsleute davon Nachricht erhalten hätten. Er ließ auch viele öffent-

liche Gebäude errichten, und verſchönerte die Stadt mit mancherley Werken der Bau- Maler- und Bildhauerkunſt. Plutarch, der über fünfhundert Jahre nachher lebte, ſchildert ſie uns als Dinge, die dem Perikles, und den Athenienſern am meiſten Ehre machen. Wiewohl er ſie in ſehr kurzer Zeit zu Stande brachte, ſo waren ſie doch ſämmtlich ſo vollkommen, daß ſie noch lange hernach als Meiſterſtücke angeſehen wurden, und ſo ſchön, friſch und neu ließen, als wenn ſie ſo eben aus der Hand des Meiſters gekommen wären.

Er rechtfertigt ſein Betragen.

Die rühmlichſten Unternehmungen ſind insgemein dem Neide am meiſten unterworfen. Die Gegenpartey des Perikles unterließ nicht, ſeine Veranſtaltungen in der häßlichſten Geſtalt zu zeigen, ſein Betragen zu tadeln, und ihn zu beſchuldigen, daß er die zur Beſtreitung der Kriegskoſten wider auswärtige Feinde beſtimmten Geldſummen der Bundsverwandten, mit Aufführung unnützer Gebäude verſchwendete. Da ſie bey den Bundsverwandten, die ohnehin der Athenienſer Hoheit, Reichthum und Pracht mit neidiſchen Augen anſahen, leichterdings Beyfall fand: ſo wurden die Klagen immer häufiger; und man beſchwerte ſich durchgehends, daß die Athenienſer den gemeinſchaftlichen Schatz Griechenlandes von Delos weggenommen, und ſich ihn zugeeignet hätten. Aber Perikles ſtellte vor, die Bundsverwandten hätten kein Recht, ſich über die Athenienſer, und wegen des Aufwandes, den ſie mit ihrem Gelde machten, zu beklagen. Es wäre genug für ſie gethan, daß man ſie die Früchte des Friedens in

Ruhe genießen ließe, und die Barbarn außer Stande ſetzte, die Ruhe Griechenlandes zu ſtören; mittlerweile ſie weder Soldaten, noch Pferde, Waffen und Schiffe hergäben, und ſich die glücklichſte Muße für einige Geldſummen erkauften, die folglich, ſobald ſie bezahlt wären, nicht mehr denen zugehörten, die ſie gegeben, ſondern denjenigen, welche dieſelben empfangen hätten, wenn ſie nur die Bedingungen erfüllten, darüber ſie einig geworden wären, und weßwegen ſie dieſelben empfangen hätten. Er fügte noch hinzu, die neu errichteten Werke dienten nicht lediglich zur Verſchönerung der Stadt; ſondern auch, um den Ausländern Bewunderung und Ehrfurcht gegen dieſelbe beyzubringen, und ihnen die ganze Nation ehrwürdig zu machen. Ueberdieß würde durch die Koſten, welche man auf dieſe Gebäude verwendete, einer Menge Bürger der nöthige Unterhalt verſchafft, und vielen vortrefflichen Meiſtern Gelegenheit gegeben, ihre Talente zu zeigen, und zu verbeſſern. Endlich hätte die Stadt nicht nur einen großen Ueberfluß an Holz, Steinen, Gold, Silber, Elfenbein, Erz, Ebenholz, und anderm Bauzeuge, ſondern auch ſehr viele Handwerksleute, die ſich ihr Brod nur durch dergleichen Arbeiten verdienen konnten, und in das äußerſte Elend verfallen würden, wenn man ihnen nichts zu thun gäbe. Zum Schluſſe ſagte er, der Staat beſtünde nicht bloß aus Soldaten und Schiffleuten, ſondern auch aus Arbeitern und Handwerksmännern: es wäre daher billig, daß, gleichwie jene für die Dienſte, welche dem Staate in Kriegen ſowohl zu

Waſſer,

Waſſer, als zu Lande leiſteten, beſoldet würden, alſo auch dieſe von den öffentlichen Einkünften einigen Vortheil zögen.

Obgleich dieſe Vorſtellungen großen Eindruck auf die vernünftigen Bürger machten, ſo fuhren doch des Perikles Feinde, und die Redner, die es mit ihnen hielten, immer fort, dem Volke von dieſem Aufwande widrige Geſinnungen beyzubringen. Einſt, als die Klagen hitziger, als jemals geführet wurden, erboth ſich Perikles, er wollte alle die Koſten, die er bisher gemacht hätte, und ferner machen würde, auf ſich allein nehmen, wenn man ihm erlaubte, ſeinen Namen auf die öffentlichen Gebäude zu ſchreiben, und anzumerken, daß man ſie auf ſeine Koſten allein erbauet hätte. Doch das Volk wollte ihm dieſe Ehre nicht zugeſtehen, und rief laut, er könnte aus dem gemeinen Schatze ſo viel Geld nehmen, als zu den Gebäuden, die er noch zu errichten gedächte, nöthig wäre.

Thucydides wird verbannt. Des Perikles Weisheit, großes Anſehen und Uneigennützigkeit.

Durch dieſe Erklärung ward die Hitze der Gegenparten zwar geſchwächet, aber nicht geſtillt; und es kam endlich zwiſchen ihm und Thucydides, dem Oberhaupte der Mißvergnügten, ſo weit, daß einer von beyden durch das Scherbengericht mußte verwieſen werden. Perikles behielt vermittelſt der allgemeinen Liebe, die er ſich erworben hatte, die Oberhand, und Thucydides ward aus Athen verbannt. Als Perikles den Anhang ſeiner Feinde zerſtreuet, und ſich niemanden mehr zur Seite ſah, der ihm die oberſte Gewalt in Verwaltung der Staatsangelegenheiten hätte ſtreitig machen können; ließ er alles nach ſeinem Gutachten veranſtalten, und verwaltete

die öffentlichen Einkünfte, das Kriegsweſen, und alle ſowohl auswärtige, als einheimiſche Geſchäfte mit einer unumſchränkten Gewalt, die von der königlichen nur dem Namen nach verſchieden war. Er änderte auch ſein ganzes übriges Betragen, und bezeigte ſich gegen die Grillen des Volkes nichts mehr ſo glimpflich; ſondern zog die Zügel der allzugefälligen Demokratie unvermerkt an, und lenkte die Bürger nach ſeinem Belieben, ohne ihnen jedoch durch ſtolze Begegnungen, oder durch Annehmung einer übermäßigen Pracht vor den Kopf zu ſtoßen, noch ihren Hang zur Freyheit zu reizen. Auf ſolche Weiſe brachte er es lediglich durch die Stärke ſeiner Vernunft, Klugheit und Beredtſamkeit dahin, daß das Volk zu allen Dingen, wofür es die größte Abneigung hatte, ſeine Einwilligung gab, wenn er vorſtellte, daß ſie zur allgemeinen Wohlfahrt, und zum Beſten des Vaterlandes etwas beytrügen. Man war durchgängig überzeugt, daß er aus guten Abſichten handelte; und das Zutrauen auf ſeine Redlichkeit, und Vaterlandsliebe war die große Triebfeder, die ihn bey allen öffentlichen Berathſchlagungen zum Herrn über die Geſinnungen des Volkes machte. Wäre ſein Anſehen nur auf Blendwerke, und nicht auf einleuchtende Beweiſe ſeiner Weisheit und klugen Vorſicht gegründet geweſen: ſo würde er es nicht volle vierzig Jahre über behalten, noch die Bemühungen der angeſehnſten und mächtigſten Leute, die ihn zu ſtürzen ſuchten, vereitelt haben.

Wiewohl nun Perikles ſich auf die höchſte Stufe des Anſehens, wozu ein Privatmann gelangen kann, geſchwun-

ſchwungen hatte, ſo mangelte es ihm doch nicht an der bey Leuten von ſeiner Art ſo ſeltnen Stärke, ſich gegen die Reichthümer unbezwinglich zu erhalten. Er war von allem Eigennutze frey, und hatte die Geſchicklichkeit inne, ſein Vermögen nützlich und wirthſchaftlich anzuwenden. Man ſagt, daß er nach der Zeit, da er die Reichthümer des Staats und der Bundsverwandten mit freyer Gewalt zu verwalten anfieng, ſeine Einkünfte und ſeinen Aufwand nicht im geringſten vermehret habe. Er ſchränkte die Bedürfniſſe ſeines Hauſes nach dem Ebenmaaße ſeines Standes und ſeiner Einkünfte ein, und entfernte davon allen eiteln und hochmüthigen Ueberfluß. Plutarch ſagt, er habe die Erträgniſſe ſeiner Ländereyen jährlich auf einmal verkauft, und für das dafür gelöste Geld täglich, was zum Unterhalte ſeines Hauſes nöthig war, auf dem Markte gekauft. Dieſe Haushaltung wollte zwar ſeinen Kindern und ſeiner Gemahlinn nicht gefallen, und ſie verlangten, daß der Aufwand ſeinem Range und ſeinen Einkünften angemeſſen ſeyn ſollte. Er aber kehrte ſich nicht daran, und ließ ſich durch ihre eiteln Klagen nicht zum Mißbrauche ſeines Vermögens verleiten. Sein ganzes Hausweſen ſtand unter der Aufſicht eines Sklaven von bewährter Treue, der ihm zu geſetzter Zeit eine genaue Rechnung von Einnahme und Ausgaben ablegen mußte. Dadurch erhielt er die von ſeinem Vater ererbten Güter in gutem Stande; und da es ihm gar nicht darum zu thun war, ſie zu vermehren, fand ſein Geiſt von dieſer Seite keine Hinderniß, ſich ganz und gar den Angelegenheiten des

Vaterlandes zu widmen. Seine ſparſame Haushaltung war daher nicht eine Wirkung des Geizes, oder einer Niederträchtigkeit, die ſich vor der Dürftigkeit fürchtet, und Geld zuſammenraffet, deſſen ſie ſich nicht zu gebrauchen weis; ſie war auf höhere Endzwecke gegründet, und, wie überhaupt keine von ſeinen Eigenſchaften nur mittelmäßig gut war, ſo wußte er auch, in wie ferne die Reichthümer zu ſchätzen, oder zu verachten wären.

Die Bundsverwandten weigern ſich, bey der von Perikles angeſetzten Verſammlung zu erſcheinen.

Nachdem er Athen durch ſeine weiſen Veranſtaltungen in den blühendſten Zuſtand verſetzt, und es allen benachbarten Völkern ehrwürdig gemacht hatte, that er der Bürgerſchaft den ſeiner Großmuth entſprechenden Vorſchlag, alle Griechen, ſowohl in Europa, als in Aſien, zu bereden, daß ſie Geſandte nach Athen ſchicken möchten, um ſich über die Mittel zu berathſchlagen, wie man die von den Perſern verbrannten Tempel wieder herſtellen, die Opfer, welche man den Göttern während des Kriegs mit den Barbarn gelobet hätte, verrichten, und das Seeweſen auf einen ſo guten und dauerhaften Fuß ſetzen könnte, daß Griechenland ſowohl von einheimiſchen, als auswärtigen Feinden geſichert wäre. Um die ganze Nation zu dieſer allgemeinen Verſammlung zu berufen, wurden zwanzig Männer gewählt, wovon jeder über fünfzig Jahre alt war. Fünf davon ſchickte man zu den Joniern und Doriern in Aſien, und an die Einwohner der Inſeln bis nach Lesbus und Rhodus. Fünf giengen nach Thracien und den Küſten des Helleſponts bis gegen Byzanz. Fünf hatten Befehl, nach Bäotien, Phocis und dem Peloponneſe

auf=

aufzubrechen, und von dannen durch Lokrien in das obere feſte Land bis nach Akarnanien und Ambradien zu gehen. Den fünf letztern ward aufgetragen, ſich über Euböa zu den Bewohnern des Gebirges Oeta, und der Küſte des maläiſchen Meerbuſens, und zu den Phthioten, Achäern und Theſſaliern zu begeben, und alle dieſe Völker zu bereden, daß ſie ſich bey der vom Perikles angeſetzten Verſammlung zu Athen einfinden, und den Berathſchlagungen über Angelegenheiten der ganzen Nation beywohnen möchten. Wiewohl nun aber dieſe Einladungen unter mancherley Rückſicht ſehr fähig zu ſeyn ſchienen, die Neugierde der Griechen zu reizen, und ihrer Eitelkeit zu ſchmeicheln: ſo hatten ſie doch keine Wirkung, und die Städte weigerten ſich, Geſandte zu ſchicken. Die Geſchichte hat uns die Beweggründe dieſer Weigerung nicht aufbehalten. Plutarch ſagt nur, die erſten Widerſetzlichkeiten wären vom Peloponnes hergekommen, und man habe ſich mit einem Gerüchte getragen, daß die Spartaner ſich zuerſt dawider geſetzet hätten. Vermuthlich war es eine geheime Eiferſucht auf den Perikles, und den ſtäts mehr anwachſenden Ruhm der Athenienſer, weßwegen die Sache nicht zu Stande kam. Uebrigens ſieht man aus dem Verzeichniſſe der Orte, wohin die Athenienſer ihre Geſandten ſchickten, was für Länder unter dem Bündniſſe der Griechen ſtunden, worinne Athen und Sparta die zwo Hauptſtädte waren. Da es bey weitem nicht alle die griechiſchen Völker in Europa und Aſien enthielt: ſo muß man ſich in der That nicht wenig wun-

dern, daß ein Volk, welches in Anſehung ſeiner Anzahl nicht ſehr viel zu bedeuten hatte, ſo große Dinge bewerkſtelligen, und das ganze perſiſche Reich entkräften konnte.

Des Perikles Kriegsunternehmungen.

Wie Perikles mit ſeinem forſchenden Auge alle Theile der Staatswiſſenſchaft überſah, und die erſte Stelle unter den Staatsmännern verdiente, ſo bewies er auch eine ſehr tiefe Einſicht in das Kriegsweſen, und man kann ihn ohne Bedenken den Helden des Alterthums zur Seite ſtellen. Sein Grundſatz war, man müſſe im Kriege ſo wenig, als möglich wäre, aufs Gerathewohl unternehmen, und kein entſcheidendes Treffen wagen, wenn man nicht des glücklichen Erfolges beynahe verſichert wäre. Er pflegte zu ſagen, wenn es nur bey ihm ſtünde, ſo würden die Athenienſer unſterblich ſeyn. Abgehauene Bäume fänden ſich in kurzem wieder: aber der Verluſt eines Menſchen wäre unerſetzlich. Die Truppen folgten ihm daher ohne Furcht, und mit der gewiſſen Hoffnung des Siegs, in den Streit; denn ſie wußten, daß ſie von einem Feldherrn angeführt wurden, der alles mit Klugheit und Vorſicht unternahm, und des Bluts der Bürger ſchonte. Aus dieſem Grunde, und weil der Ruhm eines Feldherrn nicht ſo faſt durch tapfere Thaten, und erfochtene Siege, als durch die Vortheile, die er dem Staate verſchafft, beſtimmt werden muß, gereichte der Kriegszug nach dem thraciſchen Cherſones dem Perikles zu großen Ehren. Denn ohne daß viel Blut vergoſſen, oder große Eroberungen wären gemacht worden, beſetzte er das Land

und

und deſſen Städte mit athenienſiſchen Pflanzvölkern, und zog von einem Meere bis zum andern eine Mauer mit Schanzen und Bollwerken, wodurch er denn die ganze Halbinſel wider die beſtändige Einfälle der benachbarten Thracier in Sicherheit ſetzte. Ein andermal gieng er mit einer Flotte von hundert Segeln in die See, und umſchiffte den ganzen Peloponnes, um den Einwohnern Schrecken und Ehrfurcht gegen die Athenienſer beyzubringen, und die Neider ſeines Vaterlandes durch die Zuverſicht, womit er, ohne jemanden zu beleidigen, das mittländiſche Meer befuhr, zu überzeugen, was für Unternehmungen er auszuführen fähig wäre, und daß Athen ſich im Beſitze des Meers befände, ohne daß er ihm von jemanden ſtreitig gemacht werden könnte.

In eben dieſer Abſicht drang er auch mit einer ſtarken und prächtig ausgerüſteten Flotte bis in das Königreich Pontus, und geſtand den griechiſchen Städten, die ſich nicht im großen Bündniſſe befanden, alle die Gefälligkeiten zu, die ſie von ihm verlangten. Man wird es auch ohne meine Erinnerung begreifen, wie viel die Athenienſer und ihre Bundsverwandten durch dieſe Züge gewannen. Denn, außerdem daß ſie den benachbarten Königen und Fürſten furchtbare Begriffe von ihrer Größe und Macht beybrachten, wurden ihre Truppen in ſtäter Uebung des Kriegsweſens zu Waſſer und zu Lande erhalten, und in ihrer Tapferkeit und Herzhaftigkeit ungemein beſtärkt. Doch Athen, durch ſein Glück verblendet, begnügte ſich nicht mit dieſen Vortheilen; und indem man ſich von Errichtung einer weitſchwei-

ſigern

ſigern Herrſchaft träumen ließ, dachte man an nichts geringers, als wie man Aegypten, Sicilien, und alle an den Küſten des mittelländiſchen Meers gelegne Provinzen überwältigen könnte. Die Redner, wovon alle Pläze zu Athen voll waren, beſtärkten das Volk in dieſen eiteln Geſinnungen, und brachten ihm von der Macht des Staats die übertriebenſten Begriffe bey. Perikles aber, weit entfernet, dergleichen thörichten Anſchlägen nachzuhängen, oder ſie durch ſeine Genehmhaltung zu unterſtützen, beſchäftigte ſich vielmehr nur damit, wie er ſie vereiteln, und die gränzenloſe Ruhmſucht ſeiner Mitbürger mäßigen könnte. Denn er ſah, daß ſie, wie es nun einmal ſchon mit ihnen geſtellt wäre, nichts beſſers thun könnten, als wenn ſie ſich mit ihren alten Eroberungen zufrieden ſtellten, und daß es ſchon ſehr *viel* wäre, wenn ſie die Lacedämonier, ihre einzigen Nebenbuhler in ganz Griechenlande, im Zaume erhielten.

Der phociſche, oder heilige Krieg. J. d. W. 3556. *Plut. in Pericle.*

Unter andern Gelegenheiten, wobey Perikles die Macht der Spartaner herunterzuſetzen ſuchte, iſt beſonders der phociſche oder heilige Krieg merkwürdig. Die Spartaner hatten den Phociern die Aufſicht und den Beſitz des delphiſchen Tempels gewaltthätiger Weiſe genommen, und ihn den Einwohnern von Delphi verliehen, die ihnen, zur Dankbarkeit, vermittelſt einer Verordnung, die auf die Stirne eines ehernen Wolfen, vor dem Eingange des Tempels eingegraben ward, das Recht zuerkannten, das Orakel zuerſt zu befragen. Da ſich nun die Phocier hierüber zu Athen beſchwerten, zog Perikles, ſobald die Spartaner über die

Erd=

Erdenge zurückgegangen waren, mit einem Heere hin, ſetzte die Phocier wieder in den Beſitz des Tempels, und vermochte ſie dadurch, den Atheniensern, vermittelſt eines Schluſſes, den er auf die rechte Seite des Wolfen eingraben ließ, ein gleiches Vorrecht zu ertheilen.

Euböiſcher Krieg. Die Spartaner fallen in Attika ein. J. d. W. 3556. u. d. folg.

Indeſſen hatten auch die Spartaner ein ſehr wachſames Aug auf den Perikles, und machten ſich alle Gelegenheiten zu Nutze, ihren Nebenbuhlern das Gegenwicht zu halten. Als ſich kurz nach dem heiligen Kriege Euböa empöret hatte, ſah Perikles ſich genöthigt, mit einem Heere dahin zu gehen. Kaum aber war er daſelbſt angelangt, als er Nachricht erhielt, daß auch die Megarenſer ſich empöret, und ein genaues Bündniß mit den Spartanern geſchloſſen hätten, die ſich nun, unter Anführung ihres Königs Pliſtonax, auf den attiſchen Gränzen befänden. Sogleich verließ Perikles Euböa, um ſeinem Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Da er fand, daß die feindliche Armee zahlreicher, als die ſeinige war, aber von einem jungen und unerfahrnen Könige angeführt wurde, dem die Aufſeher den Kleandrides zum Vormunde und Rathgeber beſtellet hatten; ſchickte er dem letztern eine beträchtliche Summe Geldes, und brachte dadurch den Rückzug der ſpartaniſchen Armee ohne Schwertſtreich zuwege. Wie unzufrieden auch die Aufſeher über die Untreue ihrer Anführer ſeyn mochten, ſo mußten ſie es doch dabey bewenden laſſen; und alles, was ſie thun konnten, war, daß ſie den Kleandrides, welcher ſich durch die Flucht gerettet hatte, zum Tode, den

Pli-

Pliſtonax aber Anfangs zu einer großen Geldbuße; weil er ſie aber nicht bezahlen konnte, zur Landsverweiſung verurtheilten. Perikles rückte darauf abermals gegen die Euböer aus; kehrte aber gegen Anfang des Winters wieder nach Athen zurück. In ſeiner Berechnung der Gelder des Staats gab er einen Artikel von zehn Talenten an, die bey einer gewiſſen Gelegenheit auf nutzbare Art wären verwandt worden. Die Athenienſer, welche vollkommen einſahen, daß er mit dieſem Gelde den Kleandrides beſtochen hatte, ließen es ohne alle Einwendung hingehen; wiewohl ſie ein andermal nicht ſo nachſichtig würden geweſen ſeyn.

Tolmides zieht wider Böotien, und wird geſchlagen. J. d. W. 3557.

Um dieſelbe Zeit brachte Tolmides, ein berühmter athenienſiſcher General, einen Feldzug nach Böotien in Vorſchlag, womit man ſich ſeit einiger Zeit überworfen hatte; und viele der tapferſten jungen Bürger erbothen ſich, unter ihm zu dienen. Perikles ermahnte ihn, eine günſtigere Gelegenheit abzuwarten; und, als Tolmides darüber ungehalten zu werden ſchien, ſagte er ihm ganz gelaſſen: „Wenn du meinem Rathe „nicht folgen willſt, ſo warte wenigſtens der Zeit ih„ren ab; denn ſie iſt der beßte Rathgeber.“ Der Erfolg ſtimmte mit ſeiner Vermuthung gänzlich überein. Denn Tolmides, nachdem er einige Vortheile erhalten hatte, ward von den Böotiern bey Koronea angegriffen, ſeine Armee geſchlagen, und er ſelbſt niedergemacht. Wiewohl nun die Athenienſer durch dieſe Niederlage ſehr gedemüthigt wurden, indem ſie, um ihre Gefangnen loszumachen, alle Anſprüche auf Herrſchaft

über

über die böotiſchen Städte aufgeben, und es geſchehen laſſen mußten, daß viele kleine Staaten ſich wider ſie erklärten: ſo zog doch Perikles, aller dieſer Hinderniſſe ungeachtet, abermals mit einer Armee wider die Euböer aus, und brachte alle Städte dieſer Inſel unter die Bothmäßigkeit der Athenienſer. Einige Zeit nachher, da es die Spartaner nicht länger für zuträglich hielten, den Krieg fortzuſetzen, ward ein Stillſtand auf dreyßig Jahre geſchloſſen; wodurch denn Perikles Zeit gewann, andre Dinge, die ſeiner Klugheit entſprachen, zu Stande zu bringen.

J. d. W. 3558.

J. d. W. 3559.

Sechs Jahre hernach griffen die Athenienſer zu den Waffen, um Milet wider Samos zu ſchützen, welche beyde Städte ſich damals das Eigenthumsrecht über die dritte, mit Namen Priene, ſtreitig machten. Man weis nicht, aus welchem Grunde ſich die Athenienſer in dieſen Streit gemiſchet haben. Thucydides ſagt, die von Milet hätten ſich mit ihrer Klage an die Athenienſer gewendet, bey denen zugleich auch einige Mißvergnügte aus Samos angeſucht hätten, ſie möchten ihnen bey Errichtung einer Demokratie auf der Inſel beyſtehen. Plutarch giebt zu verſtehen, die Athenienſer hätten ſich darum für die von Milet erklärt, weil die Samier ſich geweigert hätten, den Streit ihrer Entſcheidung zu überlaſſen. Man ſagt auch, Perikles habe die Athenienſer zu dieſem Kriege vermocht, um dadurch ſeiner Mätreſſe Aſpaſie eine Gefälligkeit zu bezeigen, die von Milet gebürtig, und eine der ſchönſten Frauensperſonen ihrer Zeit, jedoch noch

Krieg zwiſchen den Athenienſern und Samiern.

J. d. W. 3564.

Plut. in Pericle. Diodor. L. 12. Thucyd. L. 1.

berühm-

berühmter wegen der Vorzüge ihres Geiſtes, als wegen der Reize ihrer Bildung war. Sie beſaß eine ausnehmende Beredtſamkeit, und war zugleich in allen Theilen nützlicher Gelehrſamkeit, vornehmlich aber in der Staatsklugheit und natürlichen Philoſophie, vollkommen bewandert. Ihren Unterredungen, die eben ſo viel Gründliches als Glänzendes hatten, wohnten die größten Männer von Athen bey, die ſie nicht nur ſelbſt beſuchten, ſondern auch ihre Frauen mitbrachten, um von ihr unterrichtet zu werden; indem ihre ſchönen Eigenſchaften ſogar den Mangel an Ruf bedeckten.

Perikles ſchlägt ſie.

Was nun aber auch für Gründe die Athenienſer zur Theilnehmung an dieſem Kriege haben mochten, ſo ſchickten ſie den Perikles mit einer Flotte von vierzig Segeln wider die Samier aus. Er machte ſie ſich ſogleich unterwirfig, änderte alles nach ſeinem Gutdünken, führte die Demokratie ein, und ließ ſich fünfzig von den angeſehenſten Einwohnern nebſt eben ſo vielen Kindern zu Geiſeln geben. Man ſagt, jeder von ihnen habe ſich für ſeine Loslaſſung zur Bezahlung eines Talents angebothen; und Piſſuthnes, der perſiſche Statthalter in Sarden, hätte ſich anheiſchig gemacht, ihm für Abſchaffung der Demokratie zehntauſend Dariks zu erlegen. Allein Perikles ſchlug dieſe Anerbiethungen aus, führte die Geiſeln nach Lemnos ab, und kehrte nach Athen zurück, nachdem er alles in Ordnung gebracht hatte.

Sie empören ſich von neuem.

Bald nach ſeiner Abreiſe erhuben ſich unter den Samiern große Zwiſtigkeiten. Einige darunter,

die nach Sarden geflüchtet waren, ließen ſich vom Piſſuthnes ſiebenhundert Mann geben, mit welchen ſie die athenienſiſche Beſatzung aus Somos vertrieben. Sie brachten darauf ihre Geiſeln heimlich von Lemnos zurück; und nachdem ſie die Byzanzer auf ihre Seite gezogen hatten, erklärten ſie ſich für öffentliche Feinde der Athenienſer, und rüſteten eine Flotte von ſiebenzig Segeln aus. Aber Perikles, deſſen Flotte nur vier und vierzig Schiffe ſtark war, ſchlug ſie in einem Seegefechte, nahe bey der Inſel Tragia, und nahm ihnen ihre meiſten Schiffe weg. Darauf belagerte er Samos zu Waſſer und zu Lande, indem ſeine Flotte durch fünf und ſechzig Schiffe war verſtärkt worden; und nachdem er die Fortſetzung der Belagerung ſeinen Unterbefehlshabern anvertrauet hatte, gieng er ſelbſt mit ſechzig Schiffen in die See, um die Phönicier anzugreifen, welche den Samiern zu Hülfe kamen. Indeſſen machten dieſe, durch des Perikles Abweſenheit aufgemuntert, einen Ausfall auf die Belagerer, und ſchlugen ſie mit großem Verluſte an Leuten und Schiffen; wodurch ſie denn Gelegenheit bekamen, ſich mit Lebensmitteln, woran es ihnen zu mangeln begonnte, zu verſehen. Allen Athenienſern, die in dieſem Treffen gefangen wurden, ward eine Nachteule auf die Stirne geprägt, zur Wiedervergeltung, daß ſie in einem ähnlichen Falle allen gefangnen Samiern die Geſtalt eines ihrer Schiffe, welche tief, dickbäuchigt, und vornen niedrig waren, auf die Stirne gepräget hatten.

Als Perikles von der Niederlage ſeiner Truppen Nachricht bekam, kehrte er nach Samos zurück, und ſchlug

Ihre Stadt wird zum zweyten

male eingenommen. ſchlug den Befehlshaber der Stadt Meliſſus in die Flucht, worauf er die Belagerung mit gedoppeltem Eifer fortſetzte. Man ſagt, die Athenienſer hätten ſich dazumal zuerſt der Kriegsmaſchinen bedient, die ein gewiſſer Artemon erfunden hätte, welcher lahm war, und ſich auf einem Tragſeſſel nach den Verſchanzungen bringen ließ: daher er denn auch den Beynamen Periphoretus erhalten hätte. Nach einer Belagerung von neun Monaten, waren die Samier genöthigt, ſich zu ergeben. Perikles ließ ihre Mauern ſchleifen, nahm ihnen ihre Schiffe weg, und verurtheilte ſie zur Erſetzung der Kriegskoſten, davon ſie einen Theil ſogleich baar bezahlten, für den Ueberreſt aber Geiſeln gaben. Als er darauf bey ſeiner Rückkunft nach Athen den in dieſem Kriege gebliebnen Bürgern ein prächtiges Leichenbegängniß halten, und ſich ſelbſt zum Redner ernennen ließ, der ihnen, wie es auch nachher bey dergleichen Gelegenheiten gehalten wurde, auf ihrem Grabe das Lob ſprechen ſollte; drückte er es mit ſolcher Beredtſamkeit aus, daß, als er vom Rednerſtule herunter kam, die Frauenzimmer ſich um ihn her verſammelten, ihn bey der Hand faßten, und ihm Kränze aufſetzten.

Krieg zwiſchen Korcyra, und Korinth. J. d. W. 3568. u. d. folg.

Perikles war von den Geſinnungen ſeiner Mitbürger, und der Spartaner viel zu gut unterrichtet, als daß er es nicht hätte vermuthen können, der Stillſtand zwiſchen beyden würde nicht lange dauern, und die geheime Eiferſucht dieſer Städte würde ſehr bald wieder in eine offenbare Fehde ausbrechen. Weil er demnach glaubte, Athen hätte ſich im Falle, daß es zum Kriege kom-

kommen ſollte, von Korcyra die nützlichſten Dienſte zu verſprechen: ſo rieth er, einige Zeit nachher, den Bürgern, ſie möchten dieſe wichtige Inſel wider Korinth ſchützen, womit es dazumal auf folgende Veranlaſſung zerfallen war.

Epidamnum, nachher Dyrrachium, nun aber Durazzo genannt, war eine in Macedonien gelegene Pflanzſtadt der Korinther und Korcyräer; denn Phalius, ein Korinther, hatte ſich mit einem Haufen Korcyräer daſelbſt niedergelaſſen. Da dieſe Stadt mit der Zeit mächtig und volkreich wurde; ſchlich ſich allmählig die Zwietracht ein, und das Volk verjagte die reichſten Einwohner, die ſich an die Illyrier wandten, und die Stadt durch die Streifereyen ſehr beunruhigten. In dieſer Verlegenheit nahmen die Epidamner ihre Zuflucht zu den Korcyräern, und da dieſe ſich ſaumſelig fanden, zu den Korinthern, die eine ſtarke Flotte ausſchickten, und ihnen wieder zum Beſitze ihrer Ruhe verhalfen. Doch die Korcyräer, welche ſich dadurch für beleidigt hielten, kamen mit einer zahlreichen Flotte, die Vertriebnen zu unterſtützen, ſchlugen die Korinther, welche zum Entſatze der Stadt herbey ſegelten, in einem Seegefechte, und nahmen noch deſſelben Tages Epidamnum mit ſtürmender Hand ein. Darauf errichteten ſie ein Siegszeichen, erwürgten ihre Gefangnen, die Korinther ausgenommen, und richteten im ganzen Lande große Verheerung an.

Athen nimmt ſich der Korcyräer an. J. d. W. 3572.

Im folgenden Jahre rüſteten die Korinther eine neue Flotte aus. Da die Korcyräer ſich nicht ſtark

genug fanden, es mit ihnen anzunehmen, ſchickten ſie Geſandte nach Athen, um ihre Beſchwerden daſelbſt vorzubringen, und es in ihr Bündniß zu ziehen; denn es hatte ſich bis dahin für keine von beyden ſtreitenden Parteyen erkläret. Als die Korinther dieß hörten, ſchickten ſie ebenfalls zu gleicher Abſicht, und mit gleicher Hoffnung die ihrigen dahin. Nichts konnte für die Athenienſer rühmlicher ſeyn, als wenn man ſich ſolchergeſtalt auf ihre Entſcheidung bezog, und dadurch die Rechtmäßigkeit der Herrſchaft, deren ſie ſich ſeit einigen Jahren angemaßt hatten, einzuräumen ſchien. Als die Sache in Berathſchlagung genommen wurde, erklärten ſie ſich zuerſt für die Korinther: nachher aber änderten ſie, vermuthlich auf des Perikles Vorſtellungen, ihre Meynung, und ſchloßen ein Bündniß mit den Korcyräern. Damit ſie es aber nicht ſogleich mit Korinth, und allen deſſen Bundsverwandten verderben möchten, ſo errichteten ſie kein Schutz- und Trotzbündniß, ſondern beyde Theile verglichen ſich nur dahin, einander zu Hülfe zu kommen, im Falle ſie angegriffen würden. Sie ſchickten demnach den Korcyräern nur zehn Schiffe, unter Cimons Sohne, dem Lacedämonius, und thaten ihm den Auftrag, die Korinther nicht anzugreifen, wenn ſie nicht zuvor den Korcyräern, oder einem andern bundsverwandten Orte feindlich begegnet wären. Bald darauf giengen die Korinther mit einer Flotte von hundert und fünfzig Schiffen wider Korcyra unter Segel; und da auch die Korcyräer mit hundert und zwanzig Segeln, das athe-

nien-

nienſiſche Geſchwader darunter begriffen, in der See erſchienen, ſo erfolgte nahe bey den ſybotiſchen Inſeln, Korcyra gegenüber, ein ſehr hartnäckiges Treffen, in welchem Gewinn und Verluſt auf beyden Seiten ziemlich gleich war, und jeder Theil ſich den Sieg zueignete. Des andern Tages, als die Korcyräer durch zwanzig athenienſiſche Schiffe verſtärkt wurden, rückten ſie gegen den ſybotiſchen Haven vor, und trotzten die Korinther, welche ſich dahin gezogen hatten: dieſe hielten es aber nicht für rathſam, ein zweytes Treffen zu wagen, und beyde Theile richteten ein Siegszeichen auf.

Potidäa empöret ſich wider Athen.

Bis daher war es zwiſchen Sparta und Athen noch nicht zum offenbaren Bruche gekommen, wiewohl ſie ihre gegenſeitigen Bewegungen mit vieler Aufmerkſamkeit beobachteten, und jenes die anwachſende Größe des letztern immer mit ſcheelen Augen anſah. Doch bald hernach brach der alte Haß in einen langwierigen und verderblichen Krieg aus. Die Empörung von Potidäa gab auf folgende Art Veranlaſſung dazu. Potidäa, eine Stadt in Macedonien, war ein Pflanzort der Korinther, die jährlich obrigkeitliche Perſonen dahin ſchickten. Indeſſen ſtand es unter dem Schutze der Athenienſer, welchen es auch einigen Tribut bezahlen mußte. Da nun die Korinther ſich aller Orten über die Athenienſer heftig beſchwerten, ſo ließen dieſe, aus Furcht, die Potidäer möchten ſich empören, und auch ihre andern Bundsverwandten in Thracien zur Untreue verleiten, ihnen den Auftrag thun, ihre Mauern,

nach Pallene zu, niederzureißen, die Obrigkeiten, wel- che ſie von Korinth aus hätten, zurückzuſenden, und für ihre eigne Treue Geiſeln zu geben. Zumuthungen von ſo ungerechter Art beförderten nur den Aufruhr, anſtatt ihm vorzubeugen. Die Potidäer erklärten ſich wider die Athenienſer, und viele benachbarte Städte folgten ihrem Beyſpiele. Da nun ſowohl Athen, als Korinth Truppen dahin ſchickten, ſo kam es nicht weit von Potidäa zu einem Treffen, in welchem die Athe- nienſer zwar ihren Feldherrn Kallias einbüßten, aber einen wichtigen Sieg über die Korinther erfochten. Sie legten ſich darauf vor Potidäa, und belagerten die- ſe Stadt, deren Einwohner ſie noch immer gegen ihre Befehle halsſtärrig fanden, unter der Anführung des Phormio.

Alcibiades fängt an, ſich her- vorzu- thun. *Plut. in Alcib.*

In dem Treffen bey Potidäa thaten ſich Sokra- tes, und ſein Schüler Alcibiades, der in der griechi- ſchen Geſchichte ein großes Aufſehen macht, damals aber noch ſehr jung war, beſonders hervor. Dieſer letztere hatte das Unglück, verwundet zu werden. Sokrates vertheidigte ihn, und hielt alle tödtliche Streiche von ihm ab. Als man nachher überlegte, welchem von bey- den man den Preis der Tapferkeit zuerkennen ſollte; be- mühte ſich Sokrates aus allen Kräften, ihn dem Al- cibiades zuzuwenden, um ihm dadurch Muth zu ma- chen, und ſeine aufkeimende Herzhaftigkeit zu vergrößern.

Alcibiades war ein Sohn des Klinias, und ſtammte väterlicher Seite von Euryſaces, des Ajax Sohne, und wegen ſeiner Mutter Dinomache, des

Megakles Tochter von Alkmäon, her. Sein Vater war in der Schlacht bey Koronea geblieben. Dem Diodor zufolge, war Alcibiades ein Neffe des großen Perikles, in deſſen Hauſe er auch, weil er ſeinen Vater frühzeitig verloren hatte, erzogen wurde. Er war ſchön, wohl gebildet, beredt, und von einem annehmlichen, biegſamen, und einſchmeichelnden Umgange. Seine tiefe Einſicht in die Staatskunſt machte ihn zu Verwaltung aller bürgerlichen Angelegenheiten, und die Tapferkeit und Ruhmgierde zu allen Kriegsunternehmungen geſchickt. Er hieng aber auch ſeinen Lüſten allzu übermäßig nach, ſah in allen Dingen nur auf ſeinen eignen Vortheil, und handelte nicht nach beſtimmten und unveränderlichen Grundſätzen der Redlichkeit, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe. Alles mußte ihm zur Befriedigung ſeines Ehrgeizes dienen, und er wußte ſich in alle Geſtalten zu ſchmiegen, um ſeine Abſichten zu erreichen. Er war unbeſtändig, flatterhaft, und ein Wolluͤſtling. Ueberhaupt ſtritten ſeine böſen Eigenſchaften mit den guten ſo in die Wette, und die nützlichen Dienſte, die er ſeinem Vaterlande leiſtete, wurden durch ſo viele Uebel, die er demſelben zufügte, verdunkelt, daß es ſchwer zu entſcheiden läßt, ob es für Athen nicht vortheilhafter geweſen ſeyn, wenn er niemals gelebt hätte, und ob man ihn unter die guten oder böſen Bürger zählen müſſe: wiewohl es andrerſeits gewiß iſt, daß man ihn, wie viele Tugenden er auch haben mochte, wegen ſeinen großen und vielen Laſtern nicht unter die rechtſchaffnen Männer zählen kann. Nach dem Plutarch,

hinderte ihn ein kleines Gebrechen der Zunge, den Buchſtaben R auszuſprechen: dieß ſoll aber ſeiner Sprache eine Art von Annehmlichkeit gegeben haben. Er war eigenſinnig und unbiegſam, ſo daß er nicht einmal im Spiele nachgeben wollte. Einſt, als er mit der Schöpskeule ſpielte, und ein Bauer mit ſeinem beladnen Wagen vorüberfahren wollte, bath ihn Alcibiades um einigen Verzug: als aber der Mann, deſſen ungeachtet, fortfuhr, legte er ſich vor die Pferde hin, und zwang ihn dadurch, ſtille zu halten. Niemand konnte ihn dazu bereden, daß er, die Flaute zu ſpielen, lernte. Er ſagte, dieß Inſtrument ſchwelle die Backen auf unanſtändige Art; man könnte nicht reden, indem man darauf ſpielte: und nicht nur Apollo hätte dem Marſyas, der ſich damit abgegeben, geſchunden, ſondern auch Minerva hätte ihr Mißfallen daran an Tag gelegt. Nach ſeinem Beyſpiele, weigerten ſich auch andre Jünglinge, auf der Flaute zu ſpielen.

Seine Freundſchaft mit dem Sokrates.

Zu Athen war es gebräuchlich, daß junge Leute Liebhaber, oder Freunde hatten, welche ſie oft beſuchten, und ihnen gewiſſe Dienſte bezeigten, wovon einige glauben, daß ſie der Ehrbarkeit und Keuſchheit wären zuwider geweſen; wiewohl andre behaupten, ſie wären nur Beweiſe einer unſträflichen Freundſchaft geweſen, wobey man keine andre Abſicht gehabt hätte, als jungen Leuten Gefühl für die Tugend, Weisheit und Ehre beyzubringen. Da Alcibiades ſehr wohlgebildet, und von gutem Stande war, ſo bewarben ſich viele angeſehene Leute um ſeine Gunſt: er aber zog allen übrigen den Philo-

ſophen,

ſophen, Sokrates, vor, dem weder ſeine Geſtalt, noch ſeine Bildung, noch ſein Stand einiges Anſehen gaben. Sein Verſtand, und ſein weiſes Betragen gefielen ihm; und da auch Sokrates eine Anlage an ihm bemerkte, die ihn hoffen ließ, daß er ſeine Bemühungen nicht vergeblich anwenden würde, ſo ließ er ſich angelegen ſeyn, ihm tugendhafte Geſinnungen einzuflößen, und ihn mit den Grundſätzen einer klugen und regelmäßigen Aufführung bekannt zu machen. Alcibiades machte ſich zwar nachher dieſelbe ſehr ſchlecht zu Nutze: man muß aber doch geſtehen, daß die Funken der Tugend, Großmuth und Hoheit der Seele, die durch ſeine Laſter zwar verdunkelt, aber nicht gänzlich unkennbar gemacht wurden, Werke des Sokrates und ſeiner Unterweiſungen geweſen ſind.

Plutarch erzählt uns eine Anekdote, die des Alcibiades Charakter in ein großes Licht ſetzt, und uns überzeugt, er hätte es gerne geſehen, daß der Ruf von ſeinen Ausſchweifungen, wovon ganz Athen voll war, aufgehöret hätte, wenn er nur nicht auch ſeine Lebensart hätte ändern müſſen. Er hatte einen ungemein ſchönen und großen Hund, den er für ſiebenzig Minen, das iſt, ohngefähr um eilfhundert Thaler, gekauft hatte. Er ließ ihm den Schwanz abhauen, der gerade das ſchönſte am ganzen Thiere war. Da nun ſeine Freunde ihre Verwunderung hierüber äußerten, und ihm ſagten, die ganze Stadt wäre deßhalben auf ihn ungehalten; antwortete er ihnen, er hätte es gethan, um den Athenienſern Stoff zu Unterredungen zu geben, die nicht eben allzeit

ſeiner Fehler zum Gegenſtande hätten. Er ließ bey allen Gelegenheiten eine verſchwenderiſche Pracht und Freygebigkeit blicken; und man ſagt, er hätte es allen, ſowohl Königen, als Privatleuten, welche die olympiſchen Spiele vor ihm beſchickt hatten, zuvor gethan, indem er auf einmal ſieben Rennpferde dahin ſchickte, und den erſten, zweyten und vierten Preis erhielt.

Die Korinther bringen zu Sparta ein Bündniß wider Athen zu Stande. *Thucyd. L. 1. Diodor. L. 12.*

Während der Belagerung von Potidäa ſetzten die Korinther, die ſich nun nicht ferner getrauten, es mit den Athenienſern anzunehmen, in ihre Bundsverwandten, und vermochten ſie durch ihre Vorſtellungen, daß ſie Geſandte nach Sparta ſchickten, um ſich über der Athenienſer friedenbrüchiges Betragen zu beſchweren. Die Lacedämonier ließen ſie in einer ihrer gewöhnlichen Verſammlungen zum Verhör. Die Megarenſer beklagten ſich, Athen hätte ihnen, wider das Völkerrecht, und die gemachten Verträge, den Zugang nach ſeinen Jahrmärkten verbothen, ihre Schiffe von allen Häven ſeiner Gerichtsbarkeit ausgeſchloſſen, und von allen ſeinen Feldherren den Eid abgenommen, daß ſie jährlich zweymal ihre Truppen in das Gebieth der Megarenſer führen, und ihre Felder verwüſten wollten. Die Aegineten hielten aus Furcht vor den Athenienſern, unter deren Herrſchaft ſie waren, noch einigermaßen an ſich; wiewohl ſie ingeheim ihre Beſchwerden ebenfalls mit vielem Eifer vorbrachten. Die heftigſten Klagen führte der Abgeordnete von Korinth. Ohne etwas zu vergeſſen, was der Athenienſer Betragen den Spartanern verdächtig machen, und ſie zum Bruche verleiten

ten konnte, wußte er ſeinen Gründen ſo viel Zudringliches zu geben, daß der atheniensiſche Geſandte, welcher ſich damals, wegen andern Geſchäften, zu Sparta, und in der Verſammlung befand, ſich für verbunden hielt, die Vertheidigung ſeiner Mitbürger zu übernehmen; wie er denn auch der Megarenſer und Korinther Klagen widerlegte, die Verdienſte ſeiner Landsleute um die ganze Nation vorſtellte, die Rechtmäßigkeit ihrer Herrſchaft aus der Einwilligung aller Bundsverwandten bewies, und bath, daß man keinen entſcheidenden Entſchluß faſſen möchte, ehe man die Beklagten verhöret hätte.

Als die Abgeordneten ſich hinwegbegeben hatten, und die Sache in Erwägung gezogen ward: erklärten ſich die meiſten Stimmen dahin, daß man mit Athen brechen ſollte. Vergeblich zeigte der König Archidamus die Ungereimtheit dieſer Entſchließung, und die ſchädlichen Folgen, die der Krieg mit einem ſo mächtigen Volke, das unzählige Hülfsmittel hätte, nach ſich ziehen würde. Ungeachtet aller dieſer weiſen Vorſtellungen, ward der Schluß, Athen zu bekriegen, auf geſetzmäßige Art abgefaßt. Da man aber zu einem Unternehmen von ſolcher Wichtigkeit noch keine Vorbereitungen gemacht hatte, ſo ward man einig, die Kriegszurüſtungen mit aller möglichen Eilfertigkeit zu betreiben, und indeſſen, unter mancherley Vorwande, Geſandte nach Athen zu ſchicken, damit man Zeit gewänne, und zugleich auch die Mittel zum Vergleiche nicht zu vernachläßigen ſchiene. Die erſten, welche man dahin ſchickte, weckten eine alte Klage von neuem auf, und verlangten, daß man die Abkömm-

kömmlinge derer aus Athen verbannen ſollte, die ſich an dem Heiligthume der Minerva durch Cylons und ſeiner Anhänger Mißhandlung vergriffen hätten. Da Perikles ſelbſt aus dieſem Geſchlechte war, ſo iſt es leicht zu errathen, was die Spartaner ſich bey ihrer Foderung zur Abſicht genommen hatten. Sie ward aber mit einhelligen Stimmen verworfen. Die zweyten verlangten, man ſollte die Belagerung von Potidäa aufheben, Aegina in Freyheit ſetzen, und die wider Megara ergangene Verordnung widerrufen. Endlich kam noch eine dritte Geſandtſchaft, die ſich erklärte, daß, ſo ſehr man auch zu Sparta die Fortdauer des Friedens wünſchte, man es doch zum Bruche müſſe kommen laſſen, wenn nicht Athen die griechiſchen Staaten, die unter deſſen Herrſchaft ſtünden, in Freyheit ſetzte.

Die Athenienſer verfolgen des Perikles Freunde.

Perikles widerſetzte ſich allen dieſen Foderungen, und beſonders der, welche die Megarenſer betraf. Er ſtand zwar in großem Anſehen zu Athen; hatte aber auch viele Feinde, welche, weil ſie es nicht wagen dorften, ihn ſelbſt anzugreifen, ſeine beßten Freunde zu verfolgen anfiengen, um dadurch die Geſinnungen des Volkes gegen den Perikles auszuſpüren. Dem berühmten Bildhauer Phidias legten ſie zur Laſt, er habe einen Theil des Goldes, das man ihm zur Verfertigung der Bildſäule der Minerva gegeben hatte, entwendet. Doch er lehnte die Anklage von ſich ab. Er hatte das Gold ſo künſtlich aufgetragen, daß es ohne Verletzung der Bildſäule abgezogen werden konnte: man zog es alſo ab, und deſſen Gewicht ward vor jedermanns Augen

richtig

richtig befunden. Da ihn aber die Athenienſer noch beſchuldigten, er hätte auf dem Schilde der Göttinn ſein eignes, und des Perikles Bildniß, wie ſie mit Amazonen kämpften, vorgeſtellt, ſo ward er, nach einiger Berichte, in das Gefängniß geſchleppt, wo er auch ſtarb, oder nach andrer Erzählung, aus der Stadt verbannt. Nunmehr belangte man auch Aſpaſien der Gottloſigkeit, und daß ſie des Perikles Kupplerinn wäre, und die Weiber und Töchter der athenienſiſchen Bürger verführte. Perikles, der nach Verſtoßung ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn, ſich die Aſpaſia beygelegt hatte, half ihr mit genauer Noth noch los. Die Macht ſeiner Beredtſamkeit, und der Anblick ſeines Kummers und der Thränen, die er bey Vertheidigung ihrer Sache vergoß, vermochten die Richter dahin, daß ſie ſie losſprachen. Endlich, als eine Verordnung des Volkes ergangen war, man ſollte alle diejenigen gerichtlich anzeigen, die etwas läugneten, was ſonſt der Verwaltung der Götter zugeſchrieben würde, ward auch Anaxagoras, der berühmte Philoſoph, und des Perikles Lehrer, der Gottloſigkeit beſchuldigt. Er lehrte, ein unendlicher, und ſich ſelbſt bewegender Geiſt habe das Chaos umgeſchaffen, und die Welt in ihre ſchöne Ordnung gebracht. Perikles, der wohl einſah, daß des Anaxagoras philoſophiſche Begriffe ſich vor dem abergläubiſchen Volke, das zu des Heſiodus Zeiten nicht weniger, als dreyßigtauſend Götter gehabt haben ſoll, durch keine Kunſt vertheidigen ließen, ſchickte ihn aus dem attiſchen Gebiethe weg, doch mit dieſem Zeichen der Ehrerbiethung, daß er ihn in Perſon

ſon begleitete. Er ließ ſich nachher zu Lampſakus nieder, und nahm ſich ſeine Verweiſung ſo wenig zu Herzen, daß, als jemand zu ihm ſagte: „Du biſt der Athenienſer beraubt,“ er darauf zur Antwort gab: „Du „irrſt dich, Freund, die Athenienſer ſind meiner beraubt.“

Er ſelbſt wird der Entwendung öffentlicher Gelder belangt. *Diod. L. 12. Plut. in Alcib.*

Dem Perikles mochte es vermuthlich ſehr nahe gegangen ſeyn, daß er ſich von einem Volke, deſſen Zierde, Rathgeber und Stütze er war, ſo ungerechter Weiſe angegriffen ſehen mußte. Doch in demokratiſchen Staaten ſind immer die verdienteſten und tugendhafteſten Männer den Anfällen des Neides und der Bosheit am meiſten ausgeſetzt. Seine Feinde, als ſie ſahen, daß das Volk dieſe Beſchuldigung mit Vergnügen annahm, belangten zuletzt ihn ſelbſt, daß er, während ſeiner Staatsverwaltung, die öffentlichen Gelder angegriffen hätte; und wirkten eine Volkesverordnung aus, daß er ſeine Rechnung unverzüglich ablegen, und ſie fünfzehnhundert Richtern zur Unterſuchung übergeben ſollte. Wiewohl er nichts zu fürchten hatte, indem ſeine Aufführung ſtäts untadelhaft, und von allem Verdachte des Eigennutzes und der Beſtechung frey geweſen war: ſo machten ihm doch die Abneigung des Volkes gegen ihn, und deſſen Leichtſinn einige Unruhe; und er glaubte Anfangs, daß er auf ſeine Vertheidigung aus allem Ernſte bedacht ſeyn müßte. Eines Tages, als ihn ſein Neffe, Alcibiades, zu ſprechen verlangte; aber, unter dem Vorwande, daß er mit wichtigen Dingen beſchäftigt wäre, nicht vorgelaſſen wurde, fragte der Jüngling, was dieß für Dinge wären. Man ſagte ihm, daß er auf Able-

gung

gung ſeiner Rechnung bedacht wäre. „Er würde beſſer „thun," antwortete Alcibiades, „wenn er nicht darauf „bedacht wäre." Perikles entſchloß ſich auch wirklich dazu; er mochte nun zu viele Schwierigkeiten dabey gefunden, oder aber dem Volke zu wenig Billigkeit, und ſeinen Richtern zu wenig Einſicht in Sachen, die man nicht von jedermann begaffen läßt, zugemuthet haben. Damit er aber ſeinen Neidern durch den Sinn fahren möchte, beſchloß er, ſich der Neigung des Volkes zum Kriege, wovon es bedrohet war, nicht länger zu widerſetzen; denn er zweifelte nicht, daß dadurch die Klagen wider ihn ein Ende nehmen, und die Stadt bey einer ſo dringenden Gefahr nicht ermangeln würde, ſich in ſeine Arme zu werfen, und ihn zu bitten, daß er die ſchwere Laſt dieſer großen Unternehmung tragen möchte. Als daher die ſpartaniſchen Geſandten ihre letzten Foderungen machten, und die Sache bey einer allgemeinen Volkesverſammlung zur Ueberlegung genommen wurde; rieth Perikles den Athenienſern mit der ganzen Stärke ſeiner Beredtſamkeit, daß ſie die Bedingungen ihrer Nebenbuhler verwerfen möchten. Nach dem Thucydides, zeigte er ihnen, daß ſie beſſer, als die Peloponneſer, im Stande wären, den Aufwand eines langwierigen Kriegs zu tragen; und gab ihnen den Rath, den Lacedämoniern folgende Bedingungen vorzulegen: alsdenn wollten ſie ihre Verordnung wider die Megarenſer widerrufen, wenn die Lacedämonier den Athenienſern und ihren Bundsgenoſſen in ihrem Gebiethe freyen Ausgang und Eingang geſtatteten; ſie wollten

Der peloponneſiſche Krieg wird beſchloſſen.

alle

alle die Staaten freylaſſen, die zur Zeit des letzten Vergleiches mit Sparta frey geweſen wären, wenn nur auch die Lacedämonier alle die Staaten, die unter ihrem Gebiethe ſtunden, freylaſſen würden; ſie wollten den Ausſchlag ihrer Streitigkeiten Schiedsrichtern unterwerfen, und nicht die erſten ſeyn, die zu Feindſeligkeiten ſchritten. Man antwortete den Geſandten aus dem Tone, den Perikles angegeben hatte. Da er aber den Lacedämoniern nicht gefiel, ſo ward die Unterhandlung abgebrochen; und kurz darauf fieng ſich der berufne peloponneſiſche Krieg an, wovon uns Thucydides und Xenophon, beyde gleichzeitige Skribenten, wie auch Diodor eine ſehr genaue Beſchreibung geliefert haben.

Ende
des erſten Theils zweyter Band.

Regiſter.

Regiſter.

A.

Abdias, rettet hundert Propheten, und ernähret ſie, 97. trift den Elias an, den er ſuchen ſoll, ebend.

Abdias, des Propheten, Weiſſagung wider Edom. 421.

Abia, Jeroboams Sohn, wird krank, und ſtirbt, 63.

Abiam, Sohn des Roboams, folget ſeinem Vater in der Regierung, 69. führet Krieg mit Jeroboam, 70. und ſieget, 71. ſein Tod, 72. ſeine Kinder, ebend.

Abiathar, der Hoheprieſter, wird aus Jeruſalem verwieſen, 3.

Abiſag, wird von dem Adonias zum Weibe begehret, 2.

Achab, des Amri Sohn und Thronfolger, 86. ſeine Gottloſigkeit, 86. läßt den Elias aufſuchen, 96. ſchlägt den Benadad, 110. u. 114. erhält einen Verweis, daß er den Benadad verſchonet hat, 116. will des Naboths Weingarten, 117. vernimmt von Elias ſein Strafurtheil, 119. ſeine falſche Buße, 120. wird von Joſaphat beſuchet, 121. ſein Tod wird von dem Michäas vorgeſaget, 122. kömmt um, und die Hunde lecken ſein Blut, 126. ſein Nachfolger, 127. ſein ganzes Haus wird vertilget, 181.

Achaz, Sohn des Joatham, folget dieſem auf dem Throne von Juda, 232. wird bekrieget, 233. Eſajas prophezeyet ihm, 233. u. f. ruft den Teglathphalaſar um Hülfe an, 239. beſuchet ihn zu Damaskus, 240. verbreitet die Abgötterey, 241. ſein Tod, 242. ſein Nachfolger, 260. ſeine Sonnenuhr, was ſie geweſen ſey. 284.

Achior, Fürſt der Ammoniten. Seine Rede zu dem Holofernes von dem Judenvolke, 306. wird gebunden nach Bethulia geführet, 307. wird ein Jud, 316.

Admet, König der Moloſſer, nimmt den flüchtigen Themiſtokles auf. 797.

Adonias begehrt die Abiſag zum Weibe, 2. wird hingerichtet, 3.

Adoniram, Rentmeiſter des Salomons, 12.
Aduram, Rentmeiſter des Roboams, wird mit Steinen zu todte geworfen, 54.
Aeſop, ſeine Geſchichte, 677.
Ahia, Geheimſchreiber des Salomons, 11.
Ahias der Prophet, verſpricht dem Jeroboam zehen Stämme, 48. ſagt den Tod des Sohns des Jeroboams vor. 63.
Alcäus, ein Dichter, 664.
Alcibiades fängt an ſich hervorzuthun, 854. ſeine Freundſchaft mit dem Sokrates, 856.
Altar zum Brandopfer wird beſchrieben, 28. zu Bethel berſtet, 60. die abgöttiſchen werden zerſtöret, 268.
Amaſias, Sohn des Joas, Königs von Juda, folget dieſem in der Regierung, 200. rächet die Verräther ſeines Vaters, 205. beſiegt die Idumäer, 205. und bethet ihre Götzen an, 207. wird vom Joas geſchlagen, 208. ſein Tod, und Nachfolger, 209.
Amaſis. Ihm läßt Apries Naſen und Ohren abſchneiden, 473. folget dem Apries auf dem Throne in Aegypten, 474. ſein Tod und Nachfolger, 543. ſeinen Gebeinen wird ſchimpflich begegnet, 545.
Amos, der Prophet, 212.
Ammoniten führen Krieg wider Joſaphat, 129. werden von Joatham geſchlagen, 232.
Amon, Sohn und Thronfolger des Manaſſes, 320. wird umgebracht, 321. ſein Nachfolger, ebend.
Amri, König in Iſrael, verfolget den Zamri, 84. bauet die Stadt Samaria, 85.
Anacharſis, Weiſer in Griechenland, 675.
Anakreon, ein Dichter, 665.
Anaxagoras, Lehrer des Perikles, wird wegen der Götterlehre angeklaget, 861.
Anna, des Tobias Gemahlinn, geräth in Armuth, 249. erwartet ſorgfältig ihren Sohn, 258.
Apis, Abgott der Aegyptier, wird verwundet, und ſtirbt, 548.
Apries, der König in Aegypten, will Jeruſalem entſetzen, 400. wird geſchlagen, 401. läßt dem Amaſis Naſe und Ohren abſchneiden, 473. wird erwürget, 474.

Araber plündern Jeruſalem, 163.

Arbaces, Statthalter in Medien, empöret ſich wider den Sardanapal, 433. ſtiftet das mediſche Reich. 435.

Archilochus, ein Dichter, 663

Archonten, wer ſie bey den Griechen geweſen, 589.

Areopagus, Gerichtshof zu Athen, 605. deſſen Macht wird eingeſchränkt, 814.

Ariſtagoras, Statthalter zu Miletus, 682. empöret ſich wider den Darius, 684. die Athenienſer ſtehen ihm bey, 685. ſein Tod, 687.

Ariſtides, athenienſiſcher Feldherr, 695. u. f. ſeine Redlichkeit, 699. Abriß von ihm, 706. ſeine Streitigkeiten mit Themiſtokles, 707. ſeine Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit, 708. wird aus Athen verbannet, 711. wird zurückberufen, 730. verwirft die Vorſchläge der Perſer, 754. entdeckt eine Verſchwörung, 757. bringt die Obermacht zur See an die Athenienſer, 784. ſchreibt eine Schatzung aus, 786. iſt gerecht und uneigennützig in Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, 787. ſeine Liebe zur Armuth, 789. ſeine Familie wird nach ſeinem Tode von dem Staate unterhalten, 791.

Ariſtokrates, König von Arkadien, verräth die Meſſenier, 647.

Ariſtomenes, Urheber des zweyten meſſeniſchen Kriegs, 643. wird gefangen, und entkömmt, 645. ſein Tod, 647.

Artabazus, perſiſcher Befehlshaber über die Flotte, treibt die Aegyptier von der Belagerung Memphis ab, 822.

Artaxerxes, Sohn des Xerxes, und Thronfolger, 781. ſchlägt ſeinen ältern Bruder Hyſtaſpes, 782. warum er der Langhändige genannt worden, 783. nimmt den flüchtigen Themiſtokles ſehr gnädig auf, 799. u. f. ſeine Flotte und Armee wird in Aegypten geſchlagen, 818. treibt die Aegyptier zu paaren, 821. machet mit den Griechen Friede. 830.

Aſa, Sohn des Abiam und Thronfolger, 72. ſeine Gottſeligkeit, 73. beſiegt den Zara, König in Aethiopien, 76. ſein Eifer für die Ehre Gottes, 78. erneuert feyerlich den Bund mit

mit Gott, 79. zerfällt mit dem Könige von Iſrael, 80. und bringt Benadad, den König von Syrien, wider dieſen auf, 81. ſein geringes Vertrauen auf Gott, wird ihm verwieſen, 81. ſein Tod, 88.

Aſſaradon, Sohn und Thronfolger des Sennacherib, 281. ſein Feldzug wider Chus und Aegypten, 287. fällt in Juda ein, und wirft den Manaſſes zu Babylon in den Kerker, 297. ſein Tod, 448.

Aſſyrier nehmen Samaria ein, 242. deren werden von einem Würgengel 185000 erſchlagen, 280. verheeren Aegypten und das Land Chus, 287. fallen in Juda ein, 297. und in Iſrael, 304. ihre Niederlage, 316.

Aſtaroth, eine phöniciſche Gottheit, deren Gottesdienſt Achab einführte, 86.

Aſtarte, oder Aſtaroth, ein Götze, ſein Schickſal, 324.

Aſtyages, König in Medien, 489. ſeine Kinder, 489. ſeine Geſchichte, 491. läßt dem Harpagus das Fleiſch ſeines Sohnes aufſetzen, 494. wird des Reichs entſetzt, 497.

Athalia, die gottloſe Gemahlinn des Joram, 159. läßt die königlichen Prinzen ermorden, 188. bemächtiget ſich des Reichs Juda, 189. wird umgebracht, 191.

Athen. Die Democratie wird eingeführet, 589. Unruhen daſelbſt, 592. und 598. feyerliche Ausſöhnung dieſer Stadt, 598. üble Beſchaffenheit der Regierungsart, 600. neue Unruhen daſelbſt, 620. u. 706. wird von den Perſern geplündert und verbrannt, 742. wird geſchleifet, 756. wird von neuem erbauet, 773. nimt ſich der Korcyräer an, 851.

Athenienſer, ſchaffen die Monarchie ab, 589. und ſetzen jährliche Archonten ein, 590. führen Krieg mit den Mitylenıern, 592. verliehren die Inſel Salamis, 593. nehmen Theil an dem Aufruhre des Ariſtagoras, 685. führen Krieg mit den Aegineten, 692. ſchlagen die Perſer, 696. bekriegen abermal die Aegineten, 713. verlaſſen ihre Stadt, 738. u. 755. fangen ernſtlicher an die Spartaner zu haſſen, 817. ihre Flotte wird

wird geſchlagen, 822. ihre Feindſeligkeiten gegen die Spartaner, 826. führen Krieg gegen die Samier, 847.

Azarias, Sohn des Nathans, Aufſeher über die Kämmerlinge des Salomons, 12.

Azarias, der Prophet, und Sohn des Odeds, ſeine Ermahnung an den König Aſa, 77.

B.

Baal, phöniciſcher Abgott, deſſen Dienſt Achab einführte, 86. ſeine Propheten rufen ihn umſonſt an, 99. dieſe werden auf den Befehl des Elias hingerichtet, 101. ſeine Prieſter läßt Jehu niedermachen, 184. Athalia läßt ihm einen Tempel erbauen, 189. ſeine Altäre werden niedergeriſſen, 192. ihm werden in Juda Altäre errichtet, 322.

Baaſa, des Nadabs Mörder und Thronfolger, 75. Drohungen Gottes wider ihn, 83. ſein Tod, ebend.

Babylon. Dieſes Reich wird mit dem aſſyriſchen vereiniget, 279. wird ein eignes Reich, 435. Ende dieſes Reichs, 527.

Babylon, die Stadt, wird vom Cyrus eingenommen, 527. Aufruhr deren Inwohner, 566. wird eingenommen, 567.

Balthaſar, König in Babylon, 504. flieht zum Kröſus, König in Lydien, 506. wird geſchlagen, 522. ſieht eine an die Wand ſchreibende Hand, 524. ihm erkläret Daniel die Schrift, 525. wird erſchlagen, 527.

Banajas tödtet den Adonias, 3. den Joab, 4. und den Semei, 5. verwaltet unter Salomon das Kriegsweſen, 12.

Baruch, Diener und Jünger des Jeremias, liest deſſen Weißagung dem Volke vor, 368. bringt den Gefangnen zu Babylon einen Brief vom Jeremias, 380. bringt einen Brief von den Gefangnen zurück, 381.

Beleſis, Statthalter zu Babylon, zieht wider den Sardanapal zu Felde, 433. ſtiftet das babyloniſche Reich, 435. ſeine Nachfolger, ebend.

Belus, Götze in Babylon, 483. ſeiner Prieſter Ränke werden entdecket, 483. wird zertrümmert, 486.

Benadad, der König von

Syrien, fällt in Iſrael ein, 81. belagert Samaria, 108. wird geſchlagen, 110. zieht abermal wider Iſrael zu Felde, 112. und wird wieder geſchlagen, 114. Achab ſchonet ſeiner, 116. will den Eliſäus aufheben laſſen, 165. belagert Samaria, 167. ſein Tod, 175.

Bethel, an dieſem Orte läßt Jeroboam ein goldnes Kalb aufrichten, 57. feyert da das Laubhüttenfeſt, 57. der Altar an dieſem Orte berſtet, 60. ein Inwohner dieſes Orts will Jericho wieder erbauen, 87. die Buben dieſes Orts werden von zweyen Bären zerriſſen, 142.

Bethſabee begehrt die Abiſag für den Adonias zum Weibe, 2.

Bethulia wird belagert, 308. leidet Mangel an Waſſer. 308. Freudebezeigungen der Inwohner dieſer Stadt, 318.

Beyſpiel der menſchlichen Unbeſtändigkeit iſt Salomon, 48. der Verſagung der endlichen Gnade iſt Joram, 164. des Weltdankes gegen die Diener des Herrn iſt Joas, 198. der göttlichen Fürſehung iſt Tobias, 250. des Unbeſtandes der menſchlichen Größe iſt Xerxes, 750.

Bias von Priene, Weiſer in Griechenland, 671.

C.

Chabul, was dieſer Name heiße, und warum er gegeben worden, 39.

Chemos, Abgott der Moabiten, dem Salomon einen Altar errichtete, 45.

Cherubim, in dem ſalomoniſchen Tempel, werden beſchrieben, 26. vier ziehen den geheimnißvollen Wagen, 383.

Chilon, Weiſer in Griechenland, 669.

Chus, der König dieſes Landes, tritt mit Ezechias in ein Bündniß, 269. das Land wird verheeret, 287.

Chutäer bewohnen das Land Iſrael, 288. werden in Religionsſachen unterrichtet, 289.

Chyniladan, König in Aſſyrien, 451. verbrennet ſich ſelbſt, 454.

Cimon, Sohn des Miltiades, erkauft die Erlaubniß, ſeinem Vater die letzte Ehre zu bezeigen, 701. ſein Abriß, 802. ſein Glück wider die Perſer, 803. fährt den Bundsverwandten; bey

Aus-

Austheilung der Beute durch den Sinn, 804. ſeine Freygebigkeit, Uneigennützigkeit und Klugheit, 805. gewinnt zween Siege in einem Tage, 807. ſeine fernere Eroberung, 809. ſchlägt die Heloten, 816. wird aus Athen verbannet, 817. wird zurückberufen, 828. ſegelt mit einer Flotte wider die Perſer, 829. ſein Tod, 831.

Cyaxares, des Phraortes Sohn, und Nachfolger in Medien, 447. ſchlägt die Aſſyrier, 451. befreyet ſein Reich von den Scythen, 452. führt Krieg mit den Lydiern, 453. erobert Ninive, 455. ſein Tod und Thronfolger, ebend.

Cyaxares, Sohn und Thronfolger des Aſtyages, erhält von Cambyſes Hülfsvölker, 499. herrſchet zu Babylon, 531. S. Darius der Mede.

Cyrus, ſein Reich wird vorgeſagt, 482. ſeine Geſchichte nach der Erzählung des Herodotus, 491. eben dieſe nach dem Xenophon, 498. kömmt mit einer perſiſchen Armee wider die Babylonier zu Hülfe, 500. bringt den König in Armenien zum Gehorſame, 501. ſchlägt den König von Babylon, 502. ſeine fernere Eroberung, 505. Stärke und Schlachtordnung ſeines Heeres wider den Kröſus, 507. u. f. ſchlägt die Babylonier, 510. nimmt die Stadt Sardis ein, und den Kröſus gefangen, 511. ſein Feldzug vom Herodotus beſchrieben, 512. ſeine fernere Unternehmungen, 517. Paktyas, ein Lydier, empöret ſich wider ihn, 519. rückt gegen Babylonien, 521. belagert Babylon, 522. nimmt dieſe Stadt ein, 527. ſeine feyerliche Opferhandlung, 528. richtet die Regierung ein, 532. übernimmt die Regierung des mediſchen Reichs, 537. läßt die Juden in ihr Vaterland zurückkehren, 537. ſein Tod, 538. ſein Nachfolger, 540.

D.

Damaskus, Hauptſtadt in Syrien, 46.

Daniel kömmt gefangen nach Babylon, 364. errettet die Suſanna, 365. ſein Geſicht von den vier Thieren, 423. was dieſes bedeutet habe, 425. ein anders Geſicht

ſicht von einem Widder, 426. von den 70 Wochen, 428. wird von dem Erzengel Gabriel unterrichtet, 429. legt dem Nabuchodonoſor ſeinen Traum aus, 458. wird zu hohen Würden erhoben, 461. legt dem Könige ſeinen Traum vom Baume aus, 477. entdeckt die Ränke der Prieſter des Belus, 483. tödtet den Drachen zu Babylon, 486. wird in die Löwengrube geworfen, 486. erhält vom Habakuk Speiſe, 487. erklärt dem Balthaſar die Schrift an der Wand, 525. wird von den Großen verfolget, 533. wird in die Löwengrube geworfen, 534. und wunderthätig gerettet, 535.

Daphne, eine Dichterinn, 662.

Dares, ein Dichter, 662.

Darius, der Mede, herrſchet in Babylon, 531. ſeine und des Cyrus Einrichtungen in der Regierung, 532. läßt den Daniel in die Löwengrube werfen, 535. ſein Tod, 537. S. Cyaxares.

Darius, des Hyſtaſpes Sohn, geht eine Verſchwörung gegen den König von Perſien ein, 555. ermordet dieſen, 556. wird König, 557. ſein Geſchlechtsregiſter und Einkünfte, 559. ſeine Gemahlinnen, 559. läßt den Intaphernes hinrichten, 560. beſtätigt den Juden die Erlaubniß, Jeruſalem und den Tempel wieder zu bauen, 561. wird von Democedes geheilet, 563. erobert Babylon, 567. bekriegt die Scythen, 569. dieſe ſchicken ihm einen Vogel, eine Maus, einen Froſch und einen Pfeil, 571. muß ſich zurückziehen, 572. die Jonier bleiben ihm ergeben, 573. geht über die Donau, 574. Indien kömmt unter ſeine Herrſchaft, 578. ſein feſter Entſchluß, Griechenland zu bekriegen, 687. die Aegyptier empören ſich wider ihn, 702. Streit ſeiner Söhne wegen der Erbfolge, 703. ſein Tod, 704.

Dejoces wird zum Könige in Meden erwählet, 443. erbauet Ekbatana, 444. ſeine Regierungsart, 445. wird geſchlagen und getödtet, 446.

Demaratus, König in Sparta,

Sparta, 650. klagt wider den Kleomenes, 651. wird abgeſetzt, 692. kömmt an den Hof des Darius, 693. unterſtützet die Anſprüche des Xerxes auf die Krone, 703. ſeine Geſinnungen von dem Kriegszuge des Xerxes, 724.

Democedes, ſeine Geſchichte, 561. heilet den Darius, 563. und deſſen Gemahlinn, 564. ſeine Reiſe nach Griechenland, 565.

Drako, Geſetzgeber zu Athen, 590. ſein Tod, 592. ſeine Geſetze werden wiederrufen, 603.

E.

Edomiten, empören ſich wider Joram, 160. große Niederlage derſelben unter Amaſias, 207. Weißagung des Propheten Abdias wider ſie, 241.

Ekbatana, die Stadt wird erbauet, 444. wird beſchrieben, ebend.

Ela, Sohn des Baaſa, und Thronfolger in Iſrael, 84. wird ermordet, ebend.

Eliacim, Hoherprieſter, ſeine Anſtalten gegen den Holofernes, 305. wünſchet der Judith Glück, 318.

Eliakim, S. Joakim.

Elias, der Prophet, ſaget eine große Hungersnoth vor, 92. wird von den Raben geſpeiſet, 93. begiebt ſich nach Sarepta zu einer Wittwe, und erwecket deren Kind vom Tode, 94. begegnet dem Abdias, welcher ihn aufſuchen ſollte, 96. ſtellt ſich vor Achab, 98. kömmt mit den Propheten Baals auf den Berg Karmel, 99. ſein Opfer wird vom himmliſchen Feuer verzehret, 100. läßt die Propheten Baals hinrichten, 101. erhält durch ſein Gebeth einen Regen, 102. flieht vor der Jezabel nach dem Berg Horeb, 103. ſieht Gottes Herrlichkeit, 104. ſalbet den Eliſäus zum Propheten, 106. ſpricht dem Achab ſein Strafurtheil, 119. kündiget dem Ochozias den Tod an, 135. ruft das Feuer vom Himmel, 136. will den Eliſäus von ſich entfernen, 137. theilt mit ſeinem Mantel den Jordan, 139. wird auf einem feurigen Wagen in den Himmel übertragen, 139. verſchiedene Meynung über den Ort ſeiner Verſetzung, 141. ſein Brief an den Joram, 161.

Elihoreph, Geheimſchreiber des Salomons, 11.

Eliſäus wird zum Prophethen geſalbet, 106. will ſich von dem Elias nicht entfernen, 138. ſieht dieſen in den Himmel fahren, 139. ſeine Wunderwerke zu Jericho, 142. fluchet den Buben von Bethel, die ſeiner ſpotten, 142. verſchaffet Waſſer, und verſpricht den Sieg, 144. vermehret das Oel, 146. erbittet ſeiner Wirthinn zu Sunam einen Sohn, 148. erwecket dieſen zum Leben, 150. verſüßet ein Koloquintengemüſe, 152. heilt den Naaman vom Ausſatze, 153. und ſchlägt den Gezi ſeinen Diener damit, 156. machet das Eiſen einer Axt über dem Waſſer ſchwimmend, 158. ſchlägt die Kriegsleute des Benadad mit der Blindheit, 166. ſaget dem Hazael die königliche Würde vor, 174. er ſtirbt, 202. in ſeinem Grabe wird ein Todter lebendig, 202 u. f.

Engel, einer ſpeiſet den Elias, 103. S. Seraphim, Raphael. einer ſchlägt 185000 Aſſyrier todt, 280. S. Cherubim. ſieben ſieht der Prophet Ezechiel in Jeruſalem, 389. Millionen derer ſtehen um den Thron Gottes, 424. einer erkläret dem Daniel ſein Geſicht. 425. S. Gabriel. einer erhält die drey Jünglinge im Feuerofen, 467. trägt den Habakuk nach Babylon, 487. rettet den Daniel in der Löwengrube, 536.

Ephoren, wer ſie bey den Lacedämoniern geweſen, 625. ihre Macht, 641.

Epimenides, ſeine Geſchichte, 679.

Eſajas fängt zu prophezeyen an, 226. ſeine Weißagungen an den König Achaz, 233. Anmerkungen darüber, 236. giebt den Juden Verweiſe, und ſchildert das belagerte Jeruſalem, 270. muntert den Ezechias auf, 275. verſichert ihn des göttlichen Schutzes, 278. kündet ihm den Tod, und denn wieder die Geneſung an, 282. muß nackend und baarfüßig gehen, 288. ſeine Tod, 292.

Euchiadas. Seine Geſchwindigkeit im Laufen. 765.

Evilmerodach, Sohn und

Thron=

Thronfolger des Nabuchodonoſors, 483. ſeine Gnade genießt Jechonias und Daniel, 483. wird ermordet, 488.
Eurybiades wird zum Admirale ernannt, 731.
Ezechias folgt dem Achaz auf dem Throne in Juda, 260. läßt den Tempel reinigen, 261. ſtellet den Gottesdienſt wieder her, 263. hält prächtig das Oſterfeſt, 264. wirft das aſſyriſche Joch ab, 269. machet Anſtalten gegen den Sennacherib, 271. wird von Sennacherib betrogen, 272. iſt ſehr beſtürzet, 275. wird vom Eſajas aufgerichtet, 275. erhält einen gotteslaſternden Brief von Sennacherib, 277. wird des göttlichen Schutzes verſichert, 278. wird krank, 282. und geneſet, 282. Geſandte vom Könige von Babylon kommen zu ihm, 285. ſein Tod und Nachfolger, 291.
Ezechiel, der Prophet, kömmt gefangen nach Babylon, 375. ſeine Berufung zum Prophetenamte, 383. er prophezeyt die Belagerung Jeruſalems durch Handlungen, 386. ſieht die im Tempel zu Jeruſalem geübten Laſter, 387. prophezeyt die Zerſtreuung und Gefangenſchaft des Volkes Juda, 391. ſeine Drohungen wider die falſchen Propheten, 392. prophezeyt wider die Juden, 419.

G.

Gabaon, dahin reiſet Salomon den Herrn anzubethen, 8.
Gabelus entlehnt Geld vom Tobias, 247. bezahlet ſolches, und kömmt nach Ekbatana, 257.
Gabriel, der Erzengel, erſcheinet dem Daniel, 428. u. f.
Gazer, die Stadt, wird der Braut des Salomons zur Mitgift gegeben, 7.
Geiſt, des heiligen, Sendung wird von Joel prophezeyet. 338.
Gericht, das letzte, ſagt Joel vor, 338.
Giezi, Diener des Eliſäus, 148. wird mit dem Ausſatze geſchlagen, 156. ſieht feurige Roſſe und Wagen, 166.
Godolias, wird Statthalter in Judäa, 407. wird ermordet, 412.

Gott, erſcheint dem Salomon im Traume, 8. erſcheint dieſem zum zweytenmale, 34. ſeine Drohungen wider den Salomon, 45. hält den Roboam ab, daß er nicht gegen Jeroboam in das Feld ziehe, 54. läßt einem ungehorſamen Propheten den Tod ankünden, 62. und dem Hauſe Jeroboams allerley Unglück, 64. läßt dem Aſa ſein geringes Vertrauen verweiſen, 81. und dem Baaſa Drohungen ankünden, 83. befiehlt dem Elias über den Jordan zu ziehen, 93. zeiget dem Elias ſeine Herrlichkeit, 104. befiehlt den Eliſäus zum Propheten zu ſalben, 105. falſche Begriffe der Heiden von ihm, 113. läßt dem Joſaphat ſeinen Beyſtand verſprechen, 131. ſeine Verheißung dem Jehu, 186. erſcheinet dem Eſajas in ſeiner Herrlichkeit, 227. ſendet dem Tobias den Erzengel Raphael, 250. befiehlt dem Eſajas, nackend und baarfüßig zu gehen, 288. läßt dem Manaſſes drohen, 296. beruft den Jeremias zum Amte eines Propheten, 340. verbeuth ihm, ſich zu verehlichen, 345. erſcheinet in ſeiner Majeſtät dem Ezechiel, 383. zeigt dieſem die Laſter, welche im Tempel zu Jeruſalem verübet werden, 387. erhält den Daniel in der Löwengrube, 487. und die 3 Jünglinge im Feuerofen, 467. und abermal den Daniel in der Löwengrube, 535.

Griechen, die alten, ihre Sitten, 587. rüſten ſich zur Gegenwehr wider den Xerxes, 728. ſchlagen die Flotte des Xerxes, 740. ſchlagen die Perſer auf das Haupt, 759. theilen den Raub der Perſer, 763. ihre Dank- und Freudenfeſte wegen des Siegs über die Perſer, 764. ihre Flotte ſieget über die Perſer, 767. erobern Cypern, 783.

Griechenland, deſſen alte Geſchichte und Zeitrechnung ſind ungewiß, 577.

H.

Habakuk der Prophet, weiſſaget in Judäa, 394. bringt dem Daniel zu eſſen, 487.

Hadad empöret ſich wider Salomon. 45.

Hanani, der Prophet, verweiſt dem Aſa ſein geringes Vertrauen auf Gott, 81.
Harpagus, Vertrauter des Aſtyages, ſoll deſſen Sohn umbringen, 492. muß das Fleiſch ſeines eignen Sohnes eſſen, 494. bringt eine Verſchwörung wider den Aſtyages zuſammen, 496.
Hazael, ihm wird die königliche Würde vorgeſagt, 174. wird König in Syrien, 175. bekrieget die Stämme jenſeits des Jordans, 187. den Joas, 198. und den Joachaz. 200.
Heilige, was darinnen aufbehalten worden. 24.
Heiligthum wird beſchrieben. 24.
Helcias, der Hohepriеſter, findet in dem Tempel ein Buch des Geſetzes, 330.
Helena, eine Dichterinn. 662.
Heloten, wer ſie bey den Spartanern geweſen, 633. empören ſich, 815. werden geſchlagen, 817.
Herkules, ein Dichter, 660.
Heſiod, der Dichter, 658. ſeine Werke, ebend.
Hiel will Jericho wieder erbauen, 87.
Hipparch und Hippias, Söhne des Piſiſtratus, theilen die Herrſchaft von Athen unter ſich, 617. der erſte wird getödtet, 618. der zweyte wird vertrieben, 619.
Hipponax, ein Dichter, 664.
Hiram, König von Tyrus, giebt dem Salomon Zedernholz zum Tempelbaue. 17.
Hiram, ein vortrefflicher Werkmeiſter, iſt Aufſeher bey dem Tempelbau, 19.
Hiſtiäus, Tyrann von Miletus, bleibt dem Darius ergeben, 573. nimmt Theil an der Empörung gegen den Darius, 684. ſein Tod, 689.
Hiſtaſpes, Sohn des Xerxes, wird Statthalter in Baktrien, 773. wird von dem Artaxerxes geſchlagen, 782.
Holda, eine Prophetinn, ihre Antwort auf die Anfrage des Joſias, 331.
Holofernes, Feldhauptmann des Nabuchodonoſors, 303. ſeine Eroberung, 303. fällt in Iſrael ein, 304. läßt den Achior nach Bethulia führen, 307. belagert Bethulia, 308. wird von der Judith ermordet, 314.
Homer, der Dichter, ſein Leben, 651. ob er blind geweſen, 652. Vortrefflichkeit ſeiner Gedichte, 653.
wie

wie dieſe die Geſtalt bekommen haben, in der wir ſie itzt ſehen, 656. die Argiven bezeigten ihm göttliche Ehre, ebend.

J.

Jahaziel, der Prophet, verſpricht dem Joſaphat den göttlichen Beyſtand, 131.

Jechonias, Sohn und Thronfolger des Joakims, 373. wird gefangen nach Babylon geführt, 374.

Jehu, der Prophet, kündet dem Baaſa die Drohungen des Herrn an, 83. verweiſet dem Joſaphat das Bündniß mit Achab, 127.

Jehu, Hauptmann des Joram, empöret ſich wider dieſen, 176. begiebt ſich nach Jezrahel, 178. tödtet den Joram, 179. läßt die Jezabel vom Fenſter herabſtürzen, 180. vertilget das ganze Haus Achab, 181. Verheißung, die ihm Gott gemacht, 186. ſein Tod, 187. ſein Nachfolger. 187.

Jeremias, der Prophet, fängt an zu weißagen, 340. ſeine verſchiedene Geſchichte, 341 verweiſet dem Volke die Abgötterey, 343. ſeine Drohungen wider Juda und Jeruſalem, 344. darf ſich nicht verehlichen, 345. beklaget den Joſias, 348. ſeine Drohungen wider das Volk Juda, 352. weißaget wider Joakim, 357. wird vor der Wuth des Pöbels gerettet, 358. weißaget wider Juda und die benachbarten Völker, 360. beſchämet die Juden mit dem Beyſpiele der Rechabiten, 362. läßt den Baruch ſeine geſchriebnen Weißagungen dem Volke vorleſen, 368. läßt dieſelben neuerdings ſchreiben, 370. ſchreibt an die Gefangenen zu Babylon, 377. ſchicket den mit Juda gränzenden Fürſten Joche zu, 378. ſagt dem falſchen Propheten Hananias ſeinen Tod vor, 379. wird von dem Sedecias gefangen geſetzt, 398. drohet und verheißet neuerdings, 398. kömmt wieder in Verhaft, 402. wird erlediget, 403. räth dem Sedecias, ſich zu ergeben, 404. verſteckt das heilige Feuer und die Bundslade, 409. erhält die Freyheit, 410. weißaget wider Aegypten und die Juden, 416. ſein Tod, 418.

Jericho, die Stadt, will einer von Bethel wieder erbauen, 87. Eliſäus machet an dieſem Orte das Waſſer ſüß, 142.

Jeroboam, der Sohn Nabaths, empöret ſich wider Salomon, 47. flieht in Aegypten, 47. der Prophet Ahias verſpricht ihm zehn Stämme, 48. kehret in ſein Vaterland zurück, 51. wird zum Könige von den zehn Stämmen erwählt, 54. verführet das Volk zur Abgötterey, 55. läßt goldene Kälber aufſtellen, 57. feyert das Laubhüttenfeſt, 57. ſeine Hand verdorret, 60. führet Krieg mit dem Abiam, 70. wird geſchlagen, 71. ſein Tod, 72.

Jeroboam, Sohn des Joas, wird deſſen Nachfolger, 209. ſeine glückliche Regierung, 210. ſchaffet den Amos aus dem Reiche, 213. ſein Tod und Nachfolger, 219.

Jeruſalem, wird von Seſak geplündert, 66. Drohungen des Jeremias wider dieſe Stadt, 344. wird von Nabuchodonoſor erobert, 363. wird neuerdings von den Babyloniern belagert, 372. kömmt in Nabuchodonoſors Gewalt, 375. Würgengel in dieſer Stadt, 389. Weißagung von der Zerſtörung, 391. wird wieder von Nabuchodonoſor belagert, 396. wird erobert und geplündert, 406.

Jezabel, des Achabs Gemahlinn, 86. läßt die Propheten umbringen, 96. ſtellet dem Elias nach dem Leben, 103. läßt den Naboth ſteinigen, 118. wird vom Fenſter herabgeſtürzet, und von Hunden gefreſſen, 180.

Inarus wird zum Könige in Aegypten erwählt, 818. flieht nach Biblos, 822. ergiebt ſich an die Perſer, 823. ſein Tod, 824.

Indien kömmt an die Perſer, 578.

Intaphernes, Großer in Perſien, wird hingerichtet, 560. ſchöne Antwort ſeiner Gemahlinn, 561.

Joab, der oberſte Befehlshaber, wird getödtet, 4.

Joachaz, Sohn und Thronfolger des Jehu, 187. ſeine Bosheit, 200. demüthiget ſich vor Gott, 201. ſein Tod, 202.

Joachaz, des Joſias Sohn und Thronfolger, 349. wird gefäng-

gefänglich nach Aegypten geführet, 350.

Joakim, wird zum Könige in Juda beſtellet, 351. ſeine Bosheit, 352. Jeremias weißaget wider ihn, 357. verbrennet das Buch der Weißagungen des Jeremias, 370. empöret ſich wider Nabuchodonoſor, 372. ſein Tod. ebend.

Joas, des Ochozias Sohn, entkömmt der grauſamen Athalia, 188. wird zum Könige von Juda geſalbet, 191. läßt die Ordnung im Gottesdienſte herſtellen, 192. und den Tempel ausbeſſern, 193. legt den Grund zur Gottloſigkeit, 196. läßt den Hohenprieſter Zacharias ſteinigen, 198. wird von Hazael bekrieget, 198. ſein Tod, 199. ſein Nachfolger, 200.

Joas, Sohn des Joachaz und Thronfolger, 202. beſieget die Syrer, 204. und den Amaſias, 208. ſein Tod, und Thronfolger, 209.

Joatham, des Ozias Sohn, kömmt zur Regierung, 226. ſeine Regierungsart, 231. ſchlägt die Ammoniten, 232. ſein Tod, ebend.

Joel, der Prophet, thut Erwähnung von der großen Hungersnoth in Juda, 336. prophezeyet von der Sendung des heiligen Geiſtes, und dem letzten Gerichte, 338.

Johanan, Befehlshaber des jüdiſchen Heeres, rächet den Tod des Godolias, 414. verachtet die Warnungen des Jeremias, 415.

Jojada, der Hoheprieſter, trachtet den Joas auf den Thron zu ſetzen, 189. u. f. eifert für den Gottesdienſt, 193. ſein Tod, 196.

Jonas, der Prophet, 213. wird von einem Fiſche verſchlungen, und wieder an das Ufer geworfen, 215. prediget den Niniviten, 216. grämet ſich, 217. ſein Tod, ebend.

Jonier, ihre Aufruhr, 682. verbrennen die Stadt Sardis, 686. werden geſchlagen, 687. verlaſſen die Perſer, 768.

Joram, Bruder des Ochozias, und Thronfolger in Iſrael, 137. bekrieget die Moabiten, 143. will den Eliſäus tödten laſſen, 169. belagert Ramoth, 175. Jehu empöret ſich wider ihn,

ihn, 176. wird von dieſem getödtet, 179.

Joram, Sohn des Joſaphats, folget dieſem auf dem Throne in Juda, 159. läßt ſeine Brüder ermorden, 160. erhält einen Brief vom Elias, 161. ſeine Söhne werden gefangen weggeführet, 163. ſein Tod, ebend.

Jordan, der Fluß, wird durch den Mantel des Elias getheilet, 139. und 140.

Joſabeth, die Schweſter des Ochozias, erhält den Joas bey dem Leben, 188.

Joſaphat, des Salomons Siegelbewahrer, 12.

Joſaphat, des Aſa Sohn und Thronfolger, iſt gottesfürchtig, 89. ſeine Sorge für die Unterrichtung des Volks, 90. ſeine Kriegsmacht, 91. beſuchet den Achab, 121. erlanget von Gott Hülfe in einer Todsgefahr, 125. beſuchet ſeine Staaten, 128. wird von den Moabiten und Ammoniten bekrieget, 129. ſein Gebeth, 130. erhält das Verſprechen des göttlichen Beyſtandes, 131. ſein Sieg, 132. rüſtet zwo Flotten aus, 133. er ſtirbt, 158. ſein Nachfolger, 159.

Joſias, des Amons Sohn und Thronfolger, 321. ſeine Frömmigkeit und Religionseifer, 323. verunreiniget die den Götzen geweihten Orte, 325. läßt zu Bethel den Altar der goldenen Kälber niederreiſſen, 327. vertilget aus Iſrael die Abgötterey, 328. läßt den Tempel ausbeſſern, 328. lieſt das Buch des Geſetzes vor, und erneuert den Bund mit Gott, 332. feyert das Oſterfeſt, 333. ſein Tod, 347. ſein Lob, 349.

Jsmael, Befehlshaber des jüdiſchen Heeres, tödtet den Godolias, 413.

Iſrael, das Königreich, wird getrennet, 53. wird verheeret, 200. Verfall dieſes Reichs, 230. Ende deſſelben, 242. wird mit Chutäern beſetzt, 288.

Juda wird ein beſonders Königreich, 55. fällt in die Abgötterey, 196. wird von den Iſraeliten und Syrern verwüſtet, 238. verläßt den Götzendienſt, 264. böſe Sitten des Volks, 321. große Hungersnoth in

in dieſem Lande, 336. Ende dieſes Reichs, 407.

Judith. Erinnerung über ihre Geſchichte, 300. faſſet den Entſchluß, Bethulia zu entſetzen, 309. ihre Anrede an die Vornehmſten der Stadt, 310. ihr Gebeth, 311. geht in das aſſyriſche Lager, 312. ermordet den Holofernes, 314. ihr Danklied, 319.

Jünglinge, drey hebräiſche, kommen in der Gefangenſchaft nach Babylon, 364. enthalten ſich von den königlichen Speiſen, 364. bethen das Bild des Nabuchodonoſors nicht an, 466. werden in den brennenden Ofen geworfen, 467. werden wunderbarlich gerettet, 468.

K.

Kambyſes, Vater des Cyrus, 490. ſchickt Hülfsvölker dem Cyaxares, 499. ſein Tod, 537.

Kambyſes, Sohn des Cyrus, und Nachfolger, 540. fällt in Aegypten ein, 542. ſchlägt den König Pſammenitus, 544. erobert Memphis, 544. ſeine weitausſehende Anſchläge, 545. welche ihm mislingen, 546. ſein wildes Verfahren zu Theben und Memphis, 548. ſeine fernere Grauſamkeit, 549. nimmt ſeine Schweſter zur Gemahlinn, 550. erſchießt ſeinen oberſten Mundſchenk, 551. ſein Tod, 553.

Karthaginenſer gehen mit dem Xerxes ein Bündniß ein, 716. ihre Niederlage in Sicilien, 769.

Kleobul, Weiſer in Griechenland, 672.

Kleomenes, König zu Sparta, 650. läßt ſich zu den Aufruhren gegen den Darius nicht bereden, 684. ſetzt den Damaratus ab, 692. ſein Tod, 693.

Korinther führen Krieg mit den Korcyräern, 850. bringen zu Sparta ein Bündniß wider Athen zu Stande, 858.

Krieg der phociſche oder heilige, 844. der euböiſche, 845. zwiſchen Korcyra, und Korinth, 850. der peloponneſiſche wird beſchloſſen, 863.

Kröſus, König in Lydien, verſammelt ein Kriegsheer wider Cyrus, 506. Stärke und Schlachtordnung ſeines Heeres, 507. u. f.

wird

wird gefangen, 511. des Herodotus Bericht von ſeinem Feldzuge, 512. die Antwort des Solons über ſeine Reichthümer, 610.

L.

Laboroſoarchod, Sohn und Thronfolger des Nerigliſſor, 503. ſeine Grauſamkeit, 504. wird ermordet, ebend.

Lacedämonier. S. Spartaner.

Leo, König zu Sparta, ſeine Eigenſchaften, 649. ſein Nachfolger, ebend.

Leonidas, König zu Sparta, 693. beſetzt den Paß Thermopylä wider die Perſer, 732. ſein Tod, 734. ſein Nachfolger, 736.

Leonidas, ein Athenienſer, wird ſammt ſeinem Weibe und ſeinen Kindern geſteiniget, 755.

Leotychides, König zu Sparta, 692. ſtirbt im Elende, 794. ſein Nachfolger, 794.

Lied, das hohe, was es ſey, 7.

Linus, ein Dichter, 660.

Lobna, die Stadt, empöret ſich wider Joram, 161.

Ludus, woher dieſes Wort komme, 520.

Lykurg, Geſetzgeber der Spartaner. Sein edles Betragen, 621. reiſet nach Kreta und Aegypten, 622. wird zurückgerufen, 623. machet in dem Staate neue Einrichtung, 624. ſeine Geſetze wegen der Felder, 625. wegen der Religion und des Gelds, 626. wegen der Mahlzeiten und Speiſen, 627. wegen der Erziehung, 629. Geſetze in Anſehung der Wiſſenſchaften, 630. des Kriegswesens, 631. wegen der Dieberey junger Leute, 631. ſein Tod, 635.

M.

Manahem überwindet und tödtet den Sellum, 220. behauptet den Thron Iſrael, 221. ſein Thronfolger, 222.

Manaſſes, Sohn und Thronfolger des Ezechias, 291. ſeine üble Regierung, 295. verachtet die Drohungen der Propheten, 296. wird gefänglich nach Babylon geführet, 297. ſeine Buße und Wiedereinſetzung auf den Thron, 298. ſein Tod, 299.

Mandane, Tochter des Aſtyages, und Gemahlinn des Kambyſes, 489. die Er-

zählung des Herodotus von ihr, 491.
Mardochäus wird gefangen nach Babylon überbracht, 375.
Mardonius, Oberbefehlshaber des Darius, wird geſchlagen, 690. räth dem Xerxes den Krieg wider Griechenland ein, 713. ſoll Griechenland zu erobern verſuchen, 749. zieht das lebadiſche Orakel zu Rathe, 752. ſeine vortheilhafte Vorſchläge werden verworfen, 753. verheert Attika, 755. ſein Tod, 759.
Maſiſtes, Bruder des Xerxes, 771. ſeine Gemahlinn wird geſtümmelt, 772. ſein Tod, 773.
Meer, das eherne, was es ſey, 27.
Megabyzus, Feldherr des Artaxerxes, kömmt den belagerten Perſern in Memphis zu Hülfe, 822. empöret ſich, 824. kömmt wieder zu Gnaden, 825.
Memphis, die Stadt, wird erobert, 544.
Merodach-Baladan, König von Babylon, läßt dem Ezechias zur Geneſung glückwünſchen, 285.
Meroe, Schweſter und Gemahlinn des Kambyſes, wird von dieſem übel behandelt, 550.
Meſa, der Moabiten König, ſchlachtet ſeinen Sohn auf der Stadtmauer, 146.
Meſſenier führen wider die Lacedämonier Krieg, 637. ſetzen ſich zu Jthome, 638. bekriegen die Spartaner zum zweytenmale, 643. werden verrathen, 647.
Meynung der Gelehrten von Salomons Schriften, 15. von dem Verfaſſer des Buchs der Weisheit, 50. über den Ort der Verſetzung des Elias, 141. von dem Zurückgange der Sonne, von der achaziſchen Uhr, von der Tageslänge damals, 284. u. f. von der Zeit und dem Anſehen der Geſchichte der Judith, 300. von dem Geſichte Daniels von den vier Thieren, 425. über des Cyrus Tod, 538. von des Homers Zeit und Orte ſeiner Geburt, 651.
Michäas, der Prophet, ſagt des Achabs Tod vor, 122. wird in den Kerker geworfen, 123.
Michäas, der Prophet von Moraſthi, ſagt die Verwü-

ſtung Jeruſalems vor, 270. ſeine fernere Prophezeyungen, 293.
Miltiades, athenienſiſcher Feldherr, 695. ſchlägt die Perſer, 696. ſein Tod, 700.
Mithridat, des Xerxes Oberkämmerling, läßt ſich wider dieſen in eine Verſchwörung ein, 780. wird durch die Trogſtrafe hingerichtet, 782.
Moabiten bekriegen den Joſaphat, 129. werden geſchlagen, 145.
Moloch, Abgott der Ammoniten, dem Salomon einen Altar bauete, 45. Meſa ſchlachtet ihm ſeinen Sohn, 146. ihm zu Ehren läßt Achaz ſeinen Sohn durch das Feuer gehen, 232. wie ſeine Bildniß geſtaltet geweſen ſey, 326.
Muſäus, ein Dichter, 662.

N.

Naaman, Hauptmann des Königs von Syrien, wird von dem Ausſatze geheilet, 153. bringt Erde von Iſrael nach Syrien, 155.
Nabonadius. S. Balthaſar.
Nabonaſſar. S. Beleſis.
Nabopolaſſar, Stifter des neuern babyloniſch. Reichs, 455. nimmt ſeinen Sohn Nabuchodonoſor zum Mitregenten, 457. ſein Tod, 457.
Naboth ſchlägt dem Achab ſeinen Weingarten ab, 117. wird ermordet, 118.
Nabuchodonoſor, Aſſaradons Sohn, will ſich ganz Orient unterwerfen, 302. wird auch Saosduchin genannt, 450.
Nabuchodonoſor, Sohn des Nabopolaſſar, fällt in Judäa ein, 361. und 462. erobert Jeruſalem, 363. und 375. ſchickt die heiligen Gefäße wieder nach Jeruſalem, 381. belagert dieſe Stadt, 396. ſchlägt den König von Aegypten Apries, 401. fängt die Belagerung Jeruſalems neuerdings an, 402. läßt des Sedecias Söhne umbringen, und dieſem die Augen ausſtechen, 408. Daniel legt ihm ſeinen Traum aus, 458. erhebt dieſen zu hohen Würden, 461. ſtellt ein großes Bild auf, 465. läßt drey hebräiſche Jünglinge in den brennenden Ofen werfen, 467.

467. belagert Tyrus, 469. und erobert dieſe Stadt, 470. verheeret Aegypten, 473. ſein Traum vom Baume, der auf Gottes Befehl abgehauen wurde, 475. ſeine Verwandlung in einen Ochſen, 478. ſein Tod, 480. Berichte der Profanſcribenten von ihm, 481.

Nabuzardan, des Nabuchodonoſors Feldhauptmann, ſchonet dem Jeremias, 407. läßt Jeruſalem ſchleifen, und führt die Juden gefangen mit ſich weg, 408. ſetzt den Jeremias in die Freyheit, 410.

Nadab, Sohn des Jeroboams, und Thronfolger, 72. wird ermordet, 75.

Nahum, des Propheten Weißagungen, 294.

Nechao, König in Aegypten, bekrieget Nabopolaſſar den aſſyriſchen König, 347. Joſias widerſteht ihm, 347. führt den Joachaz gefangen nach Aegypten, 350. beſtellt den Eliakim zum Könige in Juda, 351. ſein Tod und Nachfolger, 463.

Neriglissor, wird König in Babylon, 488. wird vom Cyrus geſchlagen, 502. ſein Nachfolger, 503.

Ninive wird belagert und verwüſtet, 433. wird zerſtöret, 454.

Niniviten, ihre Buße, 216.

O.

Ochozias, Sohn des Achabs, und Thronfolger in Iſrael, 127. ſeine Gottloſigkeit, 134. läßt den Beelzebub wegen ſeiner Geneſung befragen, 135. Elias kündiget ihm den Tod an, 135. ſeine Hauptmänner werden vom himmliſchen Feuer verzehret, 136. ſein Tod, 137.

Ochozias, Sohn des Joram und Thronfolger in Juda, 163. belagert Ramoth, 175. fliehet vor dem Jehu, 180. wird umgebracht, 183.

Ochus. S. Darius, des Hyſtaſpes Sohn.

Olen, ein Dichter, 660.

Olympiſche Spiele, ihre Einſetzung und Uebung, 579. u. f.

Orebantus, ein Dichter, 662.

Orpheus, ein Dichter, 660.

Oſeas, der Prophet, 211.

Oſeas, des Ela Sohn, ermordet den Phacee, und wird König in Iſrael, 230. wird gefangen nach Aſſyrien gebracht, 243.

Ozias, Sohn des Amaſias, folget dieſem in der Regierung, 209. ſeine Frömmigkeit und Glück, 223. ſeine Sorge für das Kriegsweſen und den Ackerbau, 224. wird mit dem Ausſatze geſchlagen, 225. ſein Tod, 226.

Ozias, der Vornehmſte in der Stadt Bethulia, 308. will nach 5 Tagen die Stadt übergeben, 309. ſegnet die Judith, 315. ſchicket wegen der Aſſyrier Bothen aus, 318.

P.

Paktyas, ein Lydier, empöret ſich wider den Cyrus, 519. wird ausgeliefert, 521.

Pamphos, ein Dichter, 660.

Parthenia, wer ſie geweſen, 642.

Pauſanias, Feldoberſter der Spartaner, 756. ſeine ihm zugedachte Beute, 763. macht heimlich ein Bündniß mit dem Könige von Perſien, 784. ſeine Verrätherey wird entdecket, 791. ſein unglückliches Ende, ebend.

Periander, ſeine Frage über die beſte Regierungsart, 672. u. f.

Perikles, Staatsmann zu Athen, ſein Abriß, 811. ihm wird Thucydides entgegen geſetzt, 832. ſeine Anordnungen zum Nutzen ſeiner Mitbürger, 834. rechtfertiget ſein Betragen, 835. ſeine Weisheit, Anſehen und Uneigennützigkeit, 837. die Bundsverwandten weigern ſich bey der von ihm angeſetzten Verſammlung zu erſcheinen, 840. ſeine Kriegsunternehmungen, 842. ſetzt die Phocier in den Beſitz des delphiſchen Tempels wieder ein, 844. ſchlägt die Samier, 848. läßt die Mauern ihrer Stadt ſchleifen, 849. ſeine Freunde werden von den Atheniensern verfolget, 860. wird wegen Entwendung öffentlicher Gelder angeklagt, 862.

Perſer, ſind unglücklich in dem Feldzuge gegen Griechenland, 690. ihre Herolden werden mißhandelt, 691. fallen in Griechenland wieder ein, 694. wer-

den geſchlagen, 696. ſuchen vergeblich Athen zu überfallen, 698. ziehen über den Helleſpont, 724. ihre Flotte wird geſchlagen, 740 plündern und verbrennen Athen, 742. ihre Flotte wird abermal geſchlagen, 747. ihre vortheilhafte Vorſchläge werden zu Athen verworfen, 753. werden geſchlagen, 759. 767. u. 808. ihre Grauſamkeit gegen die gefangnen Aegyptier, 824. ſchließen Frieden mit den Griechen, 830.

Phacee, Sohn des Romelias, ermordet den König Phaceja, 229. wirft ſich zum Könige in Iſrael auf, 229. wird umgebracht, 230.

Phaceja, Sohn des Manahem, und deſſen Thronfolger, 222. ſeine Lebensart und Tod, 229.

Phantaſia, eine Dichterinn, 662.

Pharao, der König in Aegypten, giebt ſeine Tochter dem Salomon zur Ehe, 7.

Phaſſur, ein Levitenoberſter, läßt den Jeremias einſetzen, 355.

Phidias, der berühmte Bildhauer, wird eines Diebſtahls angeklagt, 860.

Phraortes, Thronfolger in Meden, 446. ſeine Unternehmungen und Tod, 446. ſein Nachfolger, 447.

Phul, König in Aſſyrien, ſteht dem Manahem bey, 221. ſein Nachfolger, 432.

Piräum, wird zum Haven von Athen gemacht, 776.

Piſiſtratus maßt ſich der Herrſchaft über Athen an, 613. ſein Abriß, 615. muß entfliehen, 616. ſein Tod, 617. ſeine Nachfolger, ebend.

Pittakus, Weiſer in Griechenland, 670.

Plataa. Merkwürdiger Sieg der Griechen über die Perſer bey dieſer Stadt, 759. deren Inwohnern werden gewiſſe Vorrechte ertheilt, 762. dieſe halten ein jährliches Feſt für die im Felde umgekommenen Griechen, 766.

Polycrates, ſeine Geſchichte, 561. wird gekreuziget, 563.

Polydektes, König zu Sparta, 621.

Polydor, ſpartaniſcher König, 638. ſein Tod, 642.

Potidäa, empöret ſich wider Athen, 853.

Prexaſpes, Vertrauter des Kambyſes, muß deſſen

Bru-

Bruder umbringen, 550. ſein Sohn wird von dem Kambyſes getödtet, 551. ſtürzt ſich von einem Thurme, 555.

Prophet, einer aus Juda weißaget wider den Altar zu Bethel, 60. wird von einem Löwen zerriſſen, 61.

Pſammenitus, König in Aegypten, wird vom Kambyſes geſchlagen, 544. wird umgebracht, 545.

Pſammitichus, König in Aegypten, 442. belagert Azotus, 448. ſeine fernere Unternehmungen, 449. ſein Tod und Nachfolger, 450. wie er die urſprüngliche Sprache habe erforſchen wollen, ebend.

Pſamnis, König in Aegypten, 463. ſein Nachfolger, 464.

Pythius, König in Phrygien, ſeine Pracht und Reichthum, 718. Xerxes läßt ſeinen Sohn tödten, 721.

R.

Rabſaces, Feldoberſter des Sennacheribs, läſtert wider Gott, 273.

Raguel, Vater der Sara, 249. giebt dem Tobias die Sara zur Ehe. 255.

Raphael, der Erzengel, wird zum Tobias geſendet, 250. biethet ſich zum Geleitsmanne an, 252. heißt den Tobias einen ungeheuren Fiſch fangen, 253. verbannet den Asmodäus, 256. bringt das geliehene Geld von dem Gabelus, 257. giebt ſich zu erkennen. 259.

Raſin, der König zu Damaskus, bekriegt den Achaz, 233 wird getödtet, 240.

Razon, wirft ſich zum Könige von Damaskus auf. 46.

Rechabiten werden geſtiftet, 187. ihre Lebensart. 188. werden vom Jeremias zum Beyſpiele den Juden vorgeſtellet, 362.

Reich, das ſalomoniſche, iſt in glückſeligem Zuſtande, 11. das ſyriſche wird von Razon geſtiftet, 46. das iſraelitiſche wird getrennet, 55. Ende des iſraelitiſchen, 242. des jüdiſchen, 407. des alten aſſyriſchen, 434. das babyloniſche wird geſtiftet, 435. Stiftung des mediſchen, 435. Verfall des aſſyriſchen, 454. Ende des babyloniſchen, 527. das mediſche kömmt an die Perſer, 537.

Roboam, Salomons Sohn, fol-

folget dieſem in der Regierung, 51. erbittert das Volk, 51. zehn Stämme fallen von ihm ab, 53. ſeine und ſeiner Unterthanen Laſter, 66. ſein Tod, 68. ſeine Kinder, ebend.

S.

Saba. Die Königinn von dieſem Lande beſuchet den Salomon, 39.

Sadok, verwaltet allein das Hohepriеſterthum, 4.

Salamis, die Inſel, wird den Atheniенſern abgenommen, 593. wird wieder erobert, 596.

Salmanaſar, König in Aſſyrien, machet ſich den Oſeas zinsbar, 230. nimmt Samaria ein, 242. bekrieget die Tyrier, 438. ſein Tod. 439. ſein Nachfolger, 440.

Salomon, beſteigt den Thron ſeines Vaters, 1. läßt den Adonias tödten, 3. verweißt den Abiathar, 3. läßt den Joab und den Semei umbringen, 4. u. 5. heirathet die Tochter des Königs in Aegypten, 6. erhält zu Gabaon den Geiſt der Weisheit, 8. entſcheidet den Streit zwoer Huren, 10. glückſeliger Zuſtand ſeines Reiches, 11. ſeine Macht und Weisheit, 13. ſeine Schriften, 14. begehrt von dem Hiram Zedernholz zum Tempelbaue, 17. ſeine unermeſſene Schätze, 21. leget den Grund des Tempels, 22. hält prächtig die Einweihung des Tempels, 30. ſein Gebeth darinnen, 32. ſein Pallaſt, 35. ſein Thron, 36. läßt ſeiner Gemahlinn einen Pallaſt bauen, 36. ſeine Kauffarteyflotte, 37. ſchenkt dem Könige von Tyrus einige Städte, 38. wird von der Königinn von Saba beſuchet, 39. legt dem Hiram ſchwere Fragen vor, 41. ſein Reichthum, 42. ſein Abfall, 43. Empörungen unter ſeiner letzten Regierung, 45. u. f. ſein Tod, 49. ob er ſich bekehret habe, 49. ob er der Verfaſſer des Buches der Weisheit ſey, 50.

Samaria, die Stadt, wird erbauet, 85. Hungersnoth darinnen, 167. wird von den Aſſyriern eingenommen, 242.

Samariten, woher ihr Groll gegen die Juden entſprungen ſey. 290.

Samier, führen Krieg mit den Atheuienſern, 847. werden geſchlagen, 848. empören ſich von neuem, 848. ihre Stadt wird zum zweytenmale eingenommen, 849.

Saosduchin, König in Aſſyrien, 450. S. Nabuchodonoſor, ſein Nachfolger, 451.

Sapho, eine Dichterinn, 664.

Sara, die Tochter Raguels, ihre ſieben Männer werden vom böſen Geiſte erwürget, 249. ihr Gebeth, ebend. wird dem Tobias vermählt, 255.

Sardanapal, König in Aſſyrien, 432. ſeine Ausartung, 432. verbrennt ſich ſelbſt, 433.

Säule, zwo eherne vor dem ſalomoniſchen Tempel, werden beſchrieben, 26.

Scherbengericht, warum es bey den Griechen alſo genannt werde, 711.

Sedecias, ein Prophet des Baals, ſeine ſeltſame Prophezeyung, 122. widerſetzet ſich dem Michäas, 124.

Sedecias, des Joſias Sohn, und Joakims Bruder, wird auf den Thron geſetzt, 376. empöret ſich gegen den Nabuchodonoſor, 397. läßt den Jeremias aus dem Gefängnißorte herausziehen, 403. vernachläßiget deſſen Warnungen, 405. wird gefangen, 406. ihm werden die Augen ausgeſtochen, und kömmt nach Babylon in das Gefängniß, 408.

Sellum, ein Hofbedienter des Königs Zacharias, ermordet dieſen, 219. wird von Manahem getödtet, 220.

Semei wird umgebracht, 5.

Semeias, der Prophet, verhindert den Roboam, daß er nicht gegen die zehn Zünften zu Felde ziehe, 54. bringt den Roboam und die Fürſten Juda in Jeruſalem auf beſſere Gedanken, 67.

Sennacherib, Sohn des Salmanaſar, und Thronfolger in Aſſyrien, verfolget die Iſraeliten, 247. zieht wider den Ezechias zu Felde, 270. hält dieſem ſein Wort nicht, 272. ſchreibt dem Ezechias einen gotteslästernden Brief, 277. ſein Heer wird von einem Würgengel geſchlagen, 280. wird von ſeinen Söhnen ermordet, 281. ſein Nachfolger, 281. u. 441.

Sera-

Seraphim, ſtehen um den Thron Gottes, 227. einer reiniget den Eſajas, ebend.
Seſak, König in Aegypten, zu dieſem fliehet Jeroboam, 47. plündert Jeruſalem, 66.
Sethon, König in Aegypten, 441. geht gegen den Sennacherib zu Felde, 441. ſein Nachfolger, 442.
Smerdis, Bruder des Kambyſes, wird getödtet, 549.
Smerdis, der Magier, kömt unrechtmäßiger Weiſe auf den perſiſchen Thron, 552. wird als König erkannt, 554. wird ermordet, 555.
Solon, Geſetzgeber zu Athen, 594. ſeine Weisheit und Gelehrſamkeit, 594. durch ſeine Vermittlung wird Salamis wieder erobert, 596. wird zum Archonten erwählet, 600. legt die Streite der Athenienſer bey, 602. ordnet das Volk in vier Klaſſen, 603. verſtärkt das Anſehen der Areopagiten, 604. errichtet eine neue Rathsverſammlung, 606. ſeine Geſetze, 606. reiſt nach Aegypten, 609. beſuchet den König Kröſus, 610. ſeine Gedanken von der Glückſeligkeit dieſes Lebens, 612. kömmt wieder nach Athen, 612. ſein Tod, 615.
Solos, die Stadt, woher ſie ihren Urſprung habe, 610.
Sophonias, des Propheten, Schilderung von den Sitten der Juden, 322. ſeine fernere Prophezeyungen, 323.
Sparta, neue Einrichtung des Lykurgs in dieſer Stadt, 624. die Ephori werden eingeführt, 641. ein ſchreckliches Erdbeben in dieſer Stadt, 815.
Spartaner, rufen den Lykurg aus Aegypten zurück, 623. ihre Geſetze, 625. u. f. verſprechen eidlich, die Geſetze zu halten, 634. führen Krieg mit den Meſſeniern, 636. und mit den Argivern, 640. dann wieder mit den Meſſeniern, 643. erobern die Stadt Eira, 646. laſſen ſich zu einer Aufruhr gegen den Darius nicht bereden, 684. machen Anſtalten zur Vertheidigung gegen die Perſer, 756. ſuchen Hülfe zu Athen gegen die Heloten, 816. ihre Feindſeligkeiten gegen die Athenienſer, 826. fallen in Attika ein. 845.
Spiele, die olympiſchen, 579.

die pythiſchen, 584. die nemäiſchen, 585. die iſthmiſchen, ebend.

Stämme, zehn, fallen von dem Roboam ab, 53. werden geſchlagen, 71. einige werden in die Gefangenſchaft nach Aſſyrien geführet, 229.

Steſichorus, ein Dichter, 666.

Stiftshütte, darinn wird Joab getödtet, 5.

Sue, König in Aegypten, geht mit Ezechias ein Bündniß ein, 269. ſeine Regierungsart, 439.

Sunamitinn, erhält durch das Gebeth des Eliſäus einen Sohn, 148. und von dem Joram wieder ihre Güter, 172.

Suſanna, wird zur Sünde angereizet, 365. Daniel errettet ſie vom Tode, 367.

Syriſche Reich wird von Razon geſtiftet, 46.

T.

Tau, mit dieſem Zeichen werden einige in Jeruſalem von einem Engel bezeichnet, 389. iſt ein Sinnbild des Kreuzes Chriſti, ebend.

Tempel, der ſalomoniſche, Anzahl der Werkleute bey dieſem Baue, 19. Salomon legt den Grund dazu, 22. wird von innen und außen beſchrieben, 22. bis 30. wird eingeweihet, 30. wird von einer Wolke angefüllet, 31. die Brandopfer werden darinnen vom himmliſchen Feuer verzehret, 33. wird von Seſak geplündert, 66. wird ausgebeſſert, 193. Achaz plündert ihn, 241. Ezechias läßt ihn reinigen, 261. Manaſſes läßt darinnen ein Götzenbild aufſtellen, 296. Joſias läßt ihn ausbeſſern, 328. darinnen wird ein Buch des Geſetzes gefunden, 330. wird vom Nabuchodonoſor geplündert, 363. u. 375. wird in Brand geſtecket, 407.

Thal des Segens, woher dieſer Name gekommen, 133.

Thales von Miktus, Weiſer in Griechenland, 667.

Thamyris, ein Dichter, 660.

Thebni, wird von der Hälfte der zehn Zünften zum Könige erwählet, 85. widerſetzet ſich ſeinem Mitwerber Amri, und wird erſchlagen, ebend.

Theglathphalaſar, König in Aſſyrien, führet einige

Stäm-

Stämme von Iſrael in die Gefangenſchaft, 229. ſteht dem Achaz bey, 239. ſein Thronfolger, 437.

Themiſtokles, athenienſiſcher Feldherr, 695. Abriß von ihm, 706. ſeine Streitigkeiten mit dem Ariſtides, 707. bewirket die Verbannung des Ariſtides, 713. wird zum Feldherrn ernannt, 730. nöthigt die Griechen durch Liſt zu einem Gefechte, 745. ſchlägt die perſiſche Flotte, 747. ihm werden Ehrenbezeigungen erwieſen, 750. räth Athen zu befeſtigen, 774. und Piräum zum Haven von Athen zu machen, 776. ſein Vorſchlag, die griechiſche Flotte zu verbrennen, 777. iſt eiferſüchtig wegen des Ariſtides, 787. wird aus Athen verbannet, 794. muß ſich aus Griechenland flüchten, 797. begiebt ſich an den perſiſchen Hof, 798. wird ſehr gnädig aufgenommen, 799. ſein Tod, 819.

Theognis, ein Dichter, 667.

Theopomp, König in Sparta, 638. führt die Ephoren ein, 641. ſein Tod, 642.

Theraka, König in Arabien, kömmt denen von Juda zu Hülfe, 276.

Thesbes, die Vaterſtadt des Elias, 92.

Thomyris, Königinn in Scythien, ihr Verhalten gegen dem Cyrus, 539.

Thucydides wird dem Perikles entgegengeſetzt, 832. wird verbannet, 837.

Thymetes, ein Dichter, 662.

Tigranes, König in Armenien, wird zum Gehorſame gebracht, 501.

Tirhaka, König in Aegypten, 442.

Tobias, ſeine Gefangenſchaft und Tugendeifer, 245. u. f. wird blind, 248. ſendet ſeinen Sohn nach Rages, 250. ſeine väterliche Ermahnungen, 250. wird von ſeiner Blindheit geheilet, 257.

Tobias, Sohn des Tobias, 246. wird nach Medien geſendet, 250. erhält den Erzengel Raphael zum Geleitsmanne, 252. fängt einen ungeheuren Fiſch, ꝛc. kömmt zu Ekbatana an, 254. heirathet Saren, 255. kömmt in Ninive an, und heilet ſeinen Vater, 257.

Tolmides, athenienſiſcher General, bekriegt die Böo-

tier,

tier, und wird geſchlagen, 846.
Trogſtrafe, was ſie ſey, 782.

V.

Vorbild der Erlöſung iſt das Wunder des Eliſäus bey dem erweckten Knaben, 151 des Schickſals der Iſraeliten, war Gomer, des Oſeas Weib, und ihre Kinder, 211. des Kreuzes Jeſu Chriſti iſt das Tau, 389.
Vorhof, war ein dreyfacher bey dem ſalomoniſchen Tempel, 22.

X.

Xerxes folget dem Darius in der Regierung, 705. berathſchlägt ſich wegen des Feldzuges wider Griechenland, 713. beſchließt dieſen Feldzug, 715. geht mit den Karthaginenſern ein Bündniß ein, 716. bricht wider Griechenland auf, 717. läßt über den Helleſpont eine Brücke ſchlagen. 719. ſeine Grauſamkeit gegen den Pythius, 721. weinet bey dem Anblicke ſeiner Truppen, 722. zieht über den Helleſpont, 724. muſtert ſeine Truppen, 726. ſeine Flotte wird geſchlagen, 740. läßt Athen plündern und verbrennen, 742. ſeine Flotte wird abermal geſchlagen, 747. ſeine Flucht und Verlegenheit, 748. flieht nach Suſa, 770. ſein Liebsverſtändniß mit ſeiner Schwiegertochter, und die traurigen Folgen davon, ebend. wird ermordet, 779. ſein Nachfolger, 781.

Z.

Zabud, des Salomons Günſtling, 12.
Zacharias, Sohn des Jojada, wird geſteiniget, 196. u. f.
Zacharias, Sohn des Jeroboams, wird König in Iſrael, 219. wird ermordet, ebend.
Zamri ermordet den König Ela, 84. verbrennet ſich ſelbſt, 85.
Zara, König in Aethiopien, bekrieget den Aſa, und wird geſchlagen, 76.
Zopyrus, ſeine Kriegsliſt bey der Belagerung Babylons, 567.

Druckfehler.

		anſtatt:		lies:
Seite	72	Sohn	=	Sohne.
	73	Stunde	=	Stande.
	175	Hazael	=	Benadad.
	216	Niviten	=	Niniviten.
	383	geheim=vollen	=	geheimnißvollen.
	437	Saſin	=	Raſin.
	440	Hoachtung	=	Hochachtung.
	441	Sethos	=	Sethon.
	446	Aſines	=	Aſiens.
	488	Nerigloſſor	=	Neriglisſor.
	489	Nerigloſſor	=	Neriglisſor.
	617	aber einer 18jährigen,		aber nach einer ꝛc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calmet, Augustin, 1672-1757 / Fischer, G. August / Socher, G.

Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von der Schöpfung an biß auf unsre Zeiten

Bd.: 1,2

Augsburg 1776

H.un. 119 b-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031480-1
VD18 80079318